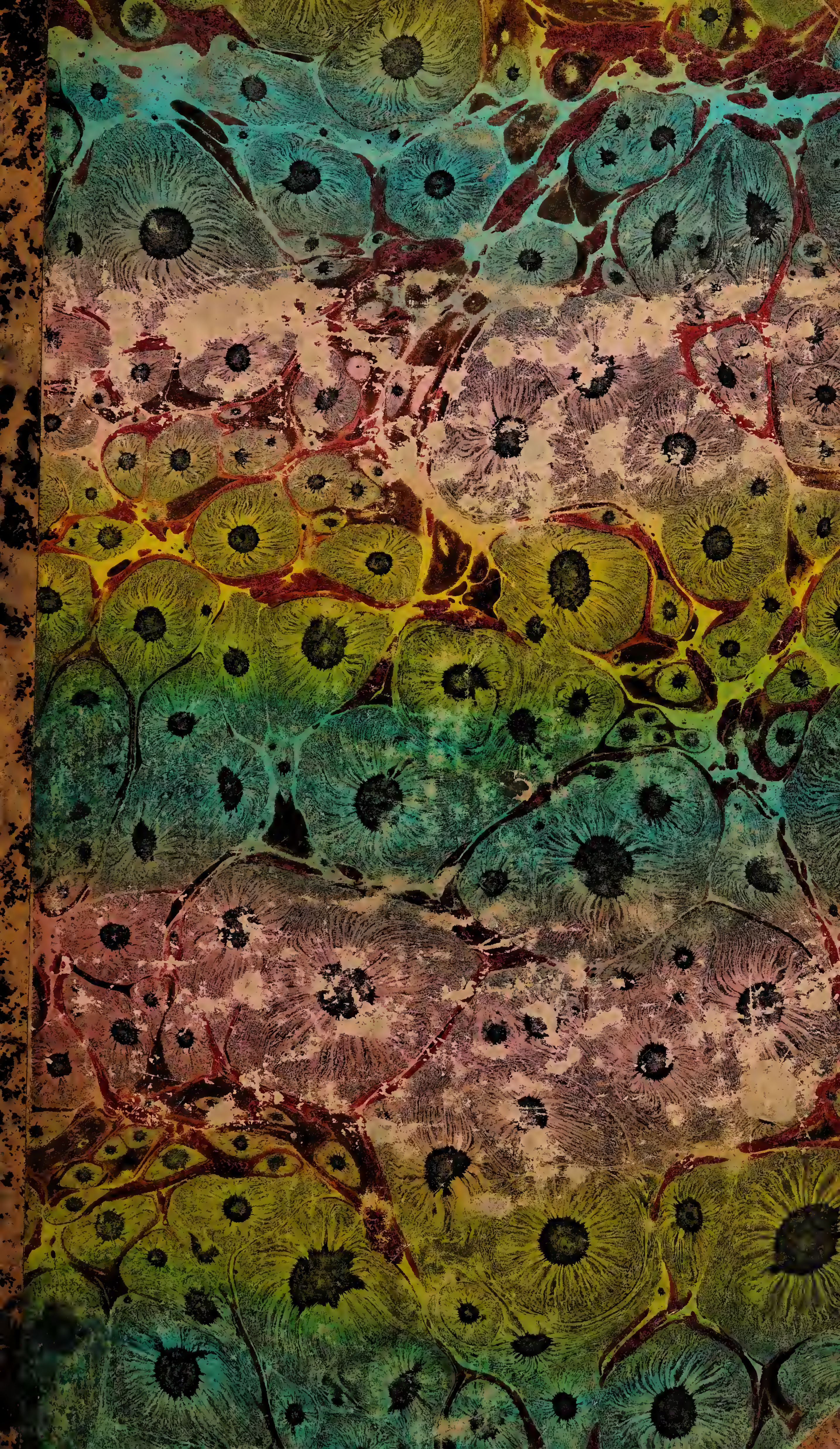
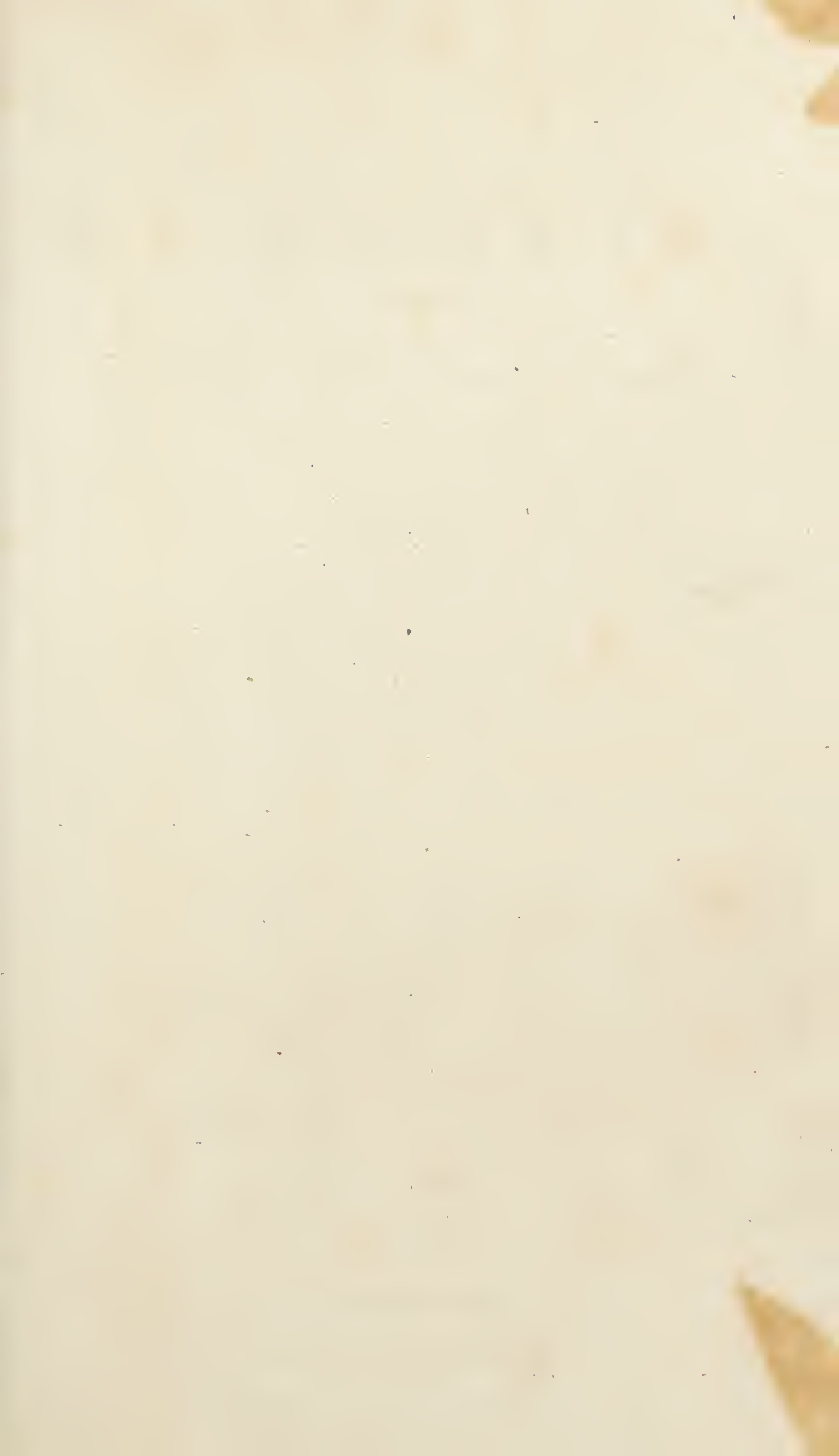


BONORDEN, H. M.



Die Syphilis,

pathologisch-diagnostisch und therapeutisch

dargestellt

von

H. F. BONORDEN,
Doctor der Medicin und Chirurgie, Regiments-Arzte des Königl. Preufs. 15ten Infanterie-Regimentes, praktischem Arzte, Wundarzte und Operateure zu Minden, Mitgliede des Vereins für Heilkunde in Preufsen.

BERLIN, 1834.
Verlag von Theod. Chr. Friedr. Enslin.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Dr. Johann v. Wiebel,

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Preufsen,

Erstem General-Stabsarzte der Armee und Chef des Militär-Medicinal-Wesens, Geheimen Ober-Medicinal-Rathe, Direktor des Königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Institutes und der medicinisch-chirurgischen Akademie für das Militär, Commissarius der Königl. Hofapotheke und Mitgliede der Armen-Direktion zu Berlin, Ritter des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Stern und Eichenlaub, des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Oesterreich. Ordens der Eisernen Krone zweiter Klasse und des Leopold-Ordens, des Kaiserl. Russischen Stanislaus-Ordens zweiter Klasse mit Stern, des St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit Brillanten und des Wladimir-Ordens dritter Klasse, des Königl. Baierschen Ordens der Krone und des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens dritter Klasse, Offizier des Königl. Französischen Ordens der Ehrenlegion und Kommandeur des Grofsherzogl. Badischen Ordens vom Zähringer Löwen, Ehrenmitgliede, Mitgliede und Korrespondenten vieler gelehrten Gesellschaften und Akademien in Berlin, Erfurt, Bonn, St. Petersburg, Paris, Frankfurt, Erlangen und Neapel,

aus reinster Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

In der Pathologie und Therapie der Syphilis sind gegenwärtig sehr verschiedene und entgegengesetzte Ansichten herrschend. Einige Aerzte halten den Tripper für syphilitisch, andere nicht; einige nehmen eine eigenthümliche Tripperseuche an, andere wollen als Folge des Trippers dieselben sekundären Erscheinungen wie nach dem Schanker beobachtet haben. Die Existenz des syphilitischen Contagiums wird von einigen geläugnet, von anderen dagegen dasselbe sowohl in den Sekreten der venerischen Krankheitsformen, als im ganzen Organismus verbreitet, oder nur in einzelnen Systemen vorhanden angenommen. Viele Aerzte wollen kein Quecksilber mehr gegen Syphilis geben, viele nur allein durch dieses Mittel sie heilen. Wiederum einige betrachten die Syphilis immer als eine allgemeine Krankheit, während andere die primären Symptome für rein örtliche Uebel halten, und so geht es

durch alle Theile der Pathologie der Syphilis. Mit Recht kann man hieraus den Schlufs machen, dafs sie trotz der grofsen Zahl der darüber erschienenen Werke noch sehr unvollkommen ist. Die Therapie der Lustseuche hat, so weit dies bei einer mangelhaften Pathologie möglich ist, eine höhere Stufe der Ausbildung erreicht, besitzt eine Reihe bestimmter, durch Erfahrung gewonnener Heilregeln, die jene pathologischen Mängel weniger fühlbar gemacht haben. — Sie fängt aber leider jetzt an zurück zu schreiten, wie die in neuerer Zeit von englischen und französischen Aerzten geübte Methode, die primären Formen der Lues nur antiphlogistisch und mit örtlichen, nicht specifischen Mitteln zu behandeln, nur zu deutlich zeigt. — Eine geläutertere Pathologie der Syphilis würde gewifs einem solchen Irrthume vorgebeugt haben. Es hat jedoch in neuerer Zeit nicht an Bemühungen gefehlt, jenem Mangel abzuhelfen, namentlich sind dahin die trefflichen Abhandlungen und Beobachtungen von Delpech, Fricke, J. Fr. H. Albers und Handschuch zu rechnen. Seit einer Reihe von Jahren habe auch ich mich, jenen Mangel fühlend, mit dem Studium der Syphilis am Krankenbette emsig beschäftigt, und lege nun als Resultat desselben der nachsichtigen Beurtheilung des geehrten Lesers dieses Werk vor, mit dem Wunsche, dafs es seinem Zwecke, zur Vervollkommnung der Pathologie und Therapie der Syphilis beizutragen, entsprechen möge. Reichhaltiger würde dasselbe geworden sein, wenn

meine Verhältnisse mir die Benutzung einer gröfseren Zahl von Quellen gestattet hätten. — Aus demselben Grunde habe ich die ausländischen Formen der Lues und die historische Seite des Gegenstandes, so interessant beide sind, ganz übergehen müssen. Die Syphilis ist seit ihrer Entstehung unverkennbar milder geworden, welches namentlich die syphilitischen Exantheme beweisen. Es wäre sehr interessant, diese allmählige Umgestaltung der Krankheit historisch und im Vergleiche zu den herrschend gewesenen Kurmethoden nachzuweisen; eine Aufgabe, deren Lösung indefs sehr schwierig ist, da die älteren Werke über Syphilis nur unklare und wenig ins Einzelne gehende Beschreibungen der Krankheit liefern. Wie bedeutend jene Umgestaltung ist, zeigt die von Neumann vor kurzer Zeit ausgesprochene Meinung, dafs die am Ende des funfzehnten Jahrhunderts so allgemein in Europa verbreitete und Morbus gallicus genannte Krankheit nicht die Lustseuche, welche damit gar keine Aehnlichkeit habe, — sondern eine Form der Lepra gewesen sei. Diese Meinung, so falsch sie sicher ist, darf nicht befremden, weil die sekundäre Lustseuche jetzt nur selten mehr jene Höhe erreicht, auf welcher sie das über den ganzen Körper verbreitete pustulöse Exanthem producirt. —

Sollte das vorliegende Werk, mit dem ich, die Mängel desselben nur zu wohl fühlend, nicht ohne einige Scheu hervortrete, seinem Zwecke entsprechend befunden werden, so würde ich mich dadurch für

meine Mühe hinreichend belohnt halten. Die Entfernung meines Wohnortes vom Druckorte hat es mir nicht gestattet, an der Correktur selbst Theil zu nehmen, weshalb sich viele Druckfehler eingeschlichen haben, die der geneigte Leser nach dem am Schlusse gegebenen Verzeichnisse derselben vor Lesung des Werkes verbessern wolle.

Bonorden.

Inhalt.

Seite

Literatur der Lustseuche.

Aphrodisiacus, sive de Lue venerea, in duos tomos bipartitus; continens omnia, quaecunque hactenus de hac re sunt ab omnibus medicis conscripta. Ubi de ligno indico, Salsa Perilla, radice Chinae, Argento vivo, caeterisque rebus omnibus ad hujus luis profligationem inventis, diffusissima tractatio habetur. Ab Aloysio Luisino. Editio longe emendatior et ab innumeris mendis repurgata. (Ab Hermanno Boerhavio) Lugduni Batavorum, 1728, in fol.

Aphrodisiacus, sive de lue venerea in duas partes divisus; quarum altera continet ejus vestigia in veterum auctorum monumentis obvia, altera quos Aloysius Luisinus temere omisit, scriptores et medicos et historicos ordine chronologico digestos collegit etc. Christianus Gottfridus Gruner. Jenae 1789, in fol.

Joannes Astruc, de morbis venereis libri novem, Tom. II. Editio altera. Lutetiae Parisiorum 1740. 4.

J. Hunter, Abhandlung über die venerischen Krankheiten. Aus dem Engl. Leipzig 1787. 8.

J. F. Fritze, Handbuch über die venerischen Krankheiten. Berlin 1790.

B. Bell, Abhandlung über den bösartigen Tripper und die venerische Krankheit. 2 B. Aus d. Engl. Leipzig 1794. 8.

P. Fabre, Traité des maladies vénériennes. Quatrième édition. Paris 1795. 8.

Ch. Girtanner, Abhandlung über die venerische Krankheit. 3e Aufl. Göttingen 1797. 8. 2 Bde. (Der 2te Band enthält ein Verzeichnifs der von 1495 bis 1789 erschienenen Schriften über die Lustseuche.)

Fr. Schwediauer von der Lustseuche. Nach der letzten franz. Ausg. übers. von G. Kleffel. Berlin 1803. 2 Th. 8.

J. F. Böttcher's Bemerkungen über Medicinalverfassung, Hospitäler und Kurarten. Königsberg 1800. 8.

J. Adam Schmidt, Prolegomena zur Syphilidoclinik. Wien 1803. 8.

J. Adam Schmidt, Vorlesungen über die syphilitische Krankheit und ihre Gestalten. Wien 1812.

F. A. Walch, Ausführliche Darstellung des Ursprungs, der Erkenntnifs, Heilung und Vorbauung der venerischen Krankheit. Jena 1811. gr. 8.

A. F. Hecker, Deutliche Anweisung, die venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Dritte Ausgabe mit Vorrede und Anmerk., von F. A. Walch. Erfurt 1815.

Rich. Carmichael, Beobachtungen über die Zufälle und specifischen Unterschiede der venerischen Krankheiten etc. A. d. Engl. von C. G. Kühn. Leipzig 1819. 8.

J. Louvrier, Nosographisch-therapeutische Darstellung syphilitischer Krankheitsformen. Wien 1819. 8.

F. Wendt, Die Lustseuche in allen ihren Richtungen. 3te Aufl. Breslau 1825. 8.

Cullerier, Ueber die Lustseuche, ihre Zufälle und Heilmittel. Mit Zusätzen herausgegeben von J. Kl. Renard. Mainz 1822.

Sam. Cooper's neuestes Handbuch der Chirurgie in alphabetischer Ordnung. Aus dem Engl. Weimar 1819 — 1824. 2 B. gr. 8.

V. A. Huber, Bemerkungen über die Geschichte und Behandlung der venerischen Krankheiten. Stuttgart und Tübingen 1825. 8.

F. A. Simon jun., Ueber den Sublimat und die Inunctionskur etc. Hamburg 1826. 8.

J. v. Vering, Syphilido-Therapie. Wien 1826.

Delpech, Klinische Chirurgie, oder Beobachtungen und Bemerkungen aus den Arbeiten der chirurg. Klinik zu Montpellier gezogen. Aus dem Franz. Weimar 1826. 9ter Band der Chirurgischen Hand-Bibliothek.

Plisson, Monographie der Lustseuche, nach ihrer Heilart, ihren verschiedenen Richtungen und Gestalten etc. Aus d. Franz. von Fitzler. Ilmenau 1827. gr. 8.

J. C. G. Fricke, Annalen der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg. 1r Band. Hamburg 1828. gr. 8.

Eisenmann, Der Tripper in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen. 2 Bd. Erlangen 1830.

G. F. Handschuch, Die syphilitischen Krankheitsformen und ihre Heilung etc. München 1813. gr. 8.

Neumann, Ueber die Lustseuche, im Journal der Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther. 17ter Bd. 1stes Heft 1831.

H. A. Haacker, Literatur der syphilitischen Krankheiten von 1794 bis 1829. Leipzig 1830.

Joh. Fr. H. Albers, Ueber die Erkenntnifs und Kur der syphilitischen Hautkrankheiten. Bonn 1832. 8.

Erstes Buch.

Allgemeine Pathologie
und
Therapie der Lustseuche.



Erstes Kapitel.

§. 1.
Namen der Krankheit.

Der Lustseuche wurden theils nach den hervortretenden Symptomen, theils nach den Nationen, von welchen man ihren Ursprung herleitete, theils nach Heiligen, die man zur Befreiung von dem Uebel anrief, sehr verschiedene Namen beigelegt. C. Torella gab ihr den Namen Pudendagra, J. Grundbeck Mentulagra, und W. Hock Mentagra. Die Spanier nannten sie buvas (Pusteln), die Franzosen grosse vérole, und mal de Naples. Von den Neapolitanern wurde sie dagegen mal francese, von den Deutschen die Franzosen, die französischen Pocken, morbus gallicus, von den Engländern french pox, von den Niederländern spaanse Pocken, von den Afrikanern und Mauren morbus hispanicus, von den Portugiesen morbus castellanus, von den Türken Krankheit der Franken, d. i. Christen, von den Persern die türkische, von den Russen die polnische Krankheit genannt. Nach Heiligen gab man ihr den Namen morbus St. Maevii, St. Sementi, St. Jacobi u. s. w. Fernelius [1]) nannte sie sehr passend, da sie fast immer durch den Beischlaf mitgetheilt wird, Lues venerea, Lustseuche. Dieser, so wie der Name Syphilis, welchen H. Fracastori derselben gab,

1) Universa medicina. 4to. Venet. 1564. p. 584.

indem er in seinem trefflichen Gedichte [1]) den Hirten Syphilis zuerst durch die erzürnten Götter mit dieser Krankheit bestrafen läfst, sind die jetzt gebräuchlichen.

§. 2.
Begriff und Wesen der Lustseuche.

Sie ist eine Krankheit des reproduktiven Systems, welche unter der Form von Geschwüren, Excrescenzen, Blennorrhoen und Hautausschlägen auftritt, durch ein eigenthümliches fixes Contagium erzeugt wird, und deren nächste Ursache eine durch letzteres hervorgerufene Anomalie der vegetativen Kräfte des Körpers ist. Sie zeichnet sich vorzüglich dadurch aus, dafs sie bald mit Verminderung der Vegetation, mit Zerstörung der Faser durch Geschwürsbildung, bald mit Vermehrung derselben als Hypertrophie des Gewebes, als Excrescenz und als Blennorrhoe auftritt, und so entgegengesetzte dynamische Richtungen in sich vereinigt, was in solcher Art fast bei keiner anderen Krankheit, die skrofulöse ausgenommen, gefunden wird. Ihre Formen sind so verschiedenartig, dafs man verleitet werden könnte, sie als aus verschiedenen Ursachen entstanden zu betrachten; allein die Aufeinanderfolge und Verbindung derselben, so wie dieselbe Entstehungsweise und die Verwandlung der einen in die andere Form, beweisen zur Genüge das Gegentheil. So zeigen sich gewöhnlich mehrere Formen der örtlichen Syphilis bei einem Kranken zugleich, z. B. Geschwüre und Feigwarzen, oder aus den Rändern der ersteren wachsen die letzteren hervor, welches ich zweimal bei Bubonen Gelegenheit hatte zu sehen, die sich durch eine später näher auseinander zu setzende Behandlungsart in einfache Schanker verwandelt hatten. Weitere Beweise, dafs diese Krankheitsformen Wirkungen derselben Krank-

---

1) Syphilis sive morbus gallicus. Carmen ad opt. edit. fidem edidit, notis et prolegominis ad historiam morbi gallici facientibus instruxit Lud. Choulant. 12. Lipsiae 1830.

heitsursache, des syphilitischen Contagiums sind, werden sich im Verfolg dieser Schrift noch hinreichend ergeben, die Verschiedenheit derselben macht es jedoch nothwendig, sie einzeln pathologisch und therapeutisch zu würdigen.

Die Syphilis gehört zu den exanthematischen Krankheiten, hat manche Aehnlichkeit mit den Pocken und macht den Uebergang der chronischen Ausschläge zu den acuten. Mit den ersteren hat sie den langsamen Verlauf gemein, und dafs sie auf einer eigenthümlichen Dyscrasie beruht, mit den letzteren stimmt sie durch das häufig damit verbundene Fieber und durch die Art und Folge der Entwickelung ihrer Symptome überein. Letztere treten im normalen Verlaufe nur im Corium und in den Schleimhäuten unter der Form der chronischen, wenigstens subacuten, gewöhnlich exulcerativen Entzündung auf. Sehr allgemein sieht man die Meinung verbreitet, dafs die Syphilis im lymphatischen und fibrösen Systeme wurzele, und in diesen das Contagium abgelagert werde; allein in dem ersteren zeigt sie sich nur unter einer Form als Bubo venereus, im letzteren zwar auf mannigfaltige Weise und oft; allein, wie später erhellen wird, nur unter dem Einflusse des Quecksilbers, und es scheint daher fast, als habe die kräftige Wirkung dieses Mittels auf jene Systeme zu dem falschen Schlusse geführt, dafs, weil sie dadurch geheilt werde, sie auch darin ihren Sitz haben müsse. Eine Ablagerung des venerischen Contagiums findet auch nirgends Statt. S. §. 12. Eben so wenig, wie bei den übrigen Hautausschlägen, jene Meinung Grund hat, kann dieselbe bei der Syphilis mit überzeugenden Gründen belegt werden. Man kann nun sagen, die Syphilis (die allgemeine) ist eine Dyscrasie, die sich vorzüglich im Corium und den Schleimhäuten äufsert, die übrigens, wie alle anderen Dyscrasien, jeden Theil und jedes Organ des Körpers unter bestimmten Bedingungen befallen kann.

§. 3.

Eintheilung der venerischen Krankheitsformen.

Die Verschiedenheit derselben wird vorzüglich durch das Organ bedingt, an dem sie haften, daher sie auch am zweckmäſsigsten hiernach eingetheilt werden:

1) Syphilis des Coriums und der Schleimhäute.

a. Ulcus syphiliticum, der Schanker, das venerische Geschwür; kommt sowohl am Corium wie an den Schleimhäuten vor.

α. partium genitalium.

β. faucium.

γ. cutis.

b. Blennorrhoea venerea, der venerische Schleimfluſs; befällt nur, wie schon der Name sagt, die Schleimhäute [1]), und hat vier Unterarten:

α. Urethritis venerea, der Harnröhrentripper.

β. Elytritis venerea, der Scheidentripper.

γ. Balanitis venerea, der Eicheltripper.

δ. Conjunctivitis venerea, der Augentripper.

c. Verruca venerea, die venerische Warze.

d. Condyloma venereum, die venerische Hautgeschwulst. Die beiden letzteren Formen kommen zwar auch auf beiden Häuten vor, jedoch liebt die venerische Warze mehr die Schleimhaut, und das Condylom mehr das Corium, und letzteres macht den Uebergang zu den syphilitischen Exanthemen.

e. Exanthema syphiliticum, der venerische Hautausschlag.

a. maculosum.

Anmerkung.

1) Ich zähle hierzu auch den Uebergang der Eichel und die Bindehaut des Auges, welche den Uebergang des Coriums zu den Schleimhäuten bilden, und in denen die venerische Entzündung, wenn sie nicht einzig und allein Begleiter eines Geschwürs ist, immer mit vermehrter Schleimabsonderung verbunden ist.

b. papulosum.
c. pustulosum.
d. tuberculosum.

2) Syphilis der Drüsen.
a. Bubo venereus, die venerische Leistenbeule.
b. Orchitis venerea, die venerische Hodenentzündung.
c. Prostatitis venerea, die venerische Entzündung der Vorsteherdrüse.

3) Syphilis der Knochen.
a. Ostitis venerea, die venerische Entzündung der Knochen.
b. Periostitis venerea, die gleiche Entzündung der Beinhaut.

§. 4.

Die eben genannten Formen sind die gewöhnlichsten, diejenigen, welche die venerische Krankheit im normalen Verlaufe und unter Einwirkung des Quecksilbers (Periostitis et Ostitis venerea) darzubieten pflegt; selten werden andere Organe, z. B. die Iris, der Kehlkopf, die Nagelwurzeln, befallen.

Nach der Entstehungsweise theilt man die venerischen Krankheiten ferner in die primären und secundären Formen (Syphilis protopathica et deuteropathica s. consecutiva). Erstere sind diejenigen, welche unmittelbar durch das Contagium, demnach an der Infectionsstelle erzeugt werden, letztere solche, welche in Folge der primären in einem vom inficirten entfernteren Organe entstehen. Alle Formen der Lustseuche, diejenigen ausgenommen, welche in Organen vorkommen, denen das Contagium von aufsen nicht mitgetheilt werden kann, z. B. die Exostosen, treten primär auf, am häufigsten sind jedoch die Geschwüre an den Geschlechtstheilen, die Condylome, Warzen und Tripper primäre, die Exantheme und Halsgeschwüre secundäre Erscheinungen. Der Bubo venereus, welcher immer die Folge des Schankers ist, wird, wenn letzterer nicht vorhanden, ebenfalls von vielen Autoren für primär gehalten. S. das Kapitel Bubo venereus.

Zu hoch mufs man übrigens den Werth der Unterscheidung zwischen primärer und secundärer Syphilis nicht anschlagen, da sich häufig gar nicht ermitteln läfst, namentlich bei den Condylomen und Warzen, ob sie primär oder secundär sind, dieser Unterschied auch da, wo er zweifelhaft ist, auf die Behandlung keinen Einflufs übt.

Dasselbe gilt von der Eintheilung der Syphilis in die örtliche und allgemeine. Oertlich ist dieselbe, so lange die primären Formen noch für sich bestehen, und den ganzen Organismus noch nicht syphilitisch gestimmt haben; allgemein, wenn Letzteres eingetreten, die Krankheit also eine allgemeine Dyscrasie oder Diathese hervorgerufen hat. Obgleich die allgemeine Syphilis sich auch immer nur örtlich äufsert, so mufs man doch da, wo sie in einem nicht mehr näher mit dem inficirten Organe verbundenen Theile auftritt, z. B. im Schlunde, eine solche allgemeine Dyscrasie oder Vegetationsanomalie voraussetzen, bei anderen, z. B. beim Bubo, beim Condylom, die in der Nähe liegen, bleibt dies zweifelhaft. Es erhellet hieraus zugleich, dafs die Begriffe der primären und secundären Syphilis und der örtlichen und allgemeinen nicht gleichbedeutend genommen werden dürfen, da z. B. der Bubo venereus immer zwar ein consecutives Symptom ist, keinesweges aber auch schon ein Symptom der allgemeinen Lues zu sein braucht.

§. 5.
Allgemeines Bild und Verlauf der Lustseuche.

Die primären Erscheinungen der Syphilis, welche in der Regel an den Geschlechtstheilen beobachtet werden, zeigen sich zwischen dem 7ten und 9ten Tage nach dem unreinen Beischlafe; seltener früher, häufiger später, nach 2 bis 3 Wochen. Sie sind, wenige Fälle ausgenommen, welche ich bei Betrachtung der primären Symptome näher angeben werde, mit keinem Allgemeinleiden verbunden, die Kranken sehen dabei wohl und blühend aus. Sie

durchlaufen gewisse Perioden und verschwinden häufig von selbst, haben aber dann, namentlich der Schanker, sehr oft die allgemeine Lustseuche zur Folge. Nur die primären venerischen Blennorrhoen und der Schanker erzeugen die letztere erfahrungsmäſsig, von den Condylomen und venerischen Warzen, wenn sie allein vorkommen, ist dies noch nicht nachgewiesen, doch gar nicht daran zu zweifeln, wenn sie sich selbst überlassen bleiben. Der Schanker ist die genuine primitive Form der Lustseuche, da aus ihm sich noch jetzt alle secundäre Formen, wie sie am Ende des 15ten und Anfange des 16ten Jahrhunderts in Europa epidemisch herrschten, erzeugen, die anderen primären Formen scheinen späteren Ursprungs zu sein, produciren auch, wenigstens die Schleimflüsse, gewöhnlich auf andere Weise und in milderer Form die allgemeine Lustseuche. Letztere entwickelt sich selten dann, wenn die örtlichen Uebel noch bestehen, meistens, wenn sie schon im Verschwinden begriffen oder ganz verschwunden sind, gewöhnlich beim Schanker 6 bis 8 Wochen nach dem Ausbruch desselben. Zuweilen kommen Fälle vor, wo bereits nach wenigen Tagen schon Halsgeschwüre, Exantheme und secundäre Condylome sich zeigen. —

Im normalen Verlaufe, wenn ihre Entwickelung nicht durch Arzneimittel, besonders nicht durch das Quecksilber gestört wird, erscheint die secundäre Lues, häufig unter Fieberbewegung, zuerst auf der Haut in Form eines papulösen und dann pustulösen Exanthems, welches mit den Pocken Aehnlichkeit hat. Die Eruption desselben beginnt an der oberen Hälfte des Körpers, geht sehr langsam vor sich, und steigt bis zu den Fuſssohlen herab. Häufig ist damit auch Halsentzündung und oberflächliche Exulceration des Gaumens oder der Tonsillen verbunden. Man sieht hieraus, daſs die Krankheit zwischen den chronischen und acuten Exanthemen in der Mitte steht. — Nicht immer indeſs geht aus dem primären Exanthem, dem Schanker, sogleich das secundäre hervor, häufig bildet sich vorher noch

ein Zwischenglied der Krankheitskette, die Bubonen, Anschwellungen und Vereiterungen der Leistendrüsen, wodurch sich dann der beginnende Uebergang des örtlichen Krankheitsprocesses in den allgemeinen zu erkennen giebt, analog den Pocken, die häufig nach der Einimpfung erst Anschwellung der Achseldrüsen zur Folge haben, und dann erst unter Fieber den secundären Ausschlag hervorrufen.

Geht die allgemeine Lustseuche aus Blennorrhoen hervor, so ist sie oft sehr mild und unbedeutend, und hat im Allgemeinen denselben Verlauf, bietet aber bei Weibern dann oft Abweichungen dar. Bei diesen entwickeln sich, vorzüglich wenn der Fluor albus venereus durch Unreinlichkeit sehr vernachlässigt wird, Condylome, blafsrothe oder kupferrothe Hautgeschwülste, am Rande der Schaamlippen, welche sich allmählig von ihrem Centrum nach der Peripherie ausbreiten, die Lenden, den Bauch einnehmen, und dann erst entstehen exanthematische Eruptionen unter Fieberbewegung am übrigen Theile der Haut. Hier pflanzt sich der syphilitische Procefs also einige Zeit hindurch in der Continuität des Organs, wie eine Wucherpflanze, fort. Dasselbe geschieht, wenn durch einen venerischen Hautausschlag, der noch nicht in Ulceration übergegangen ist, eine Ansteckung erfolgt. Beim Schanker dagegen wird sogleich die ganze Blutmasse durch das syphilitische Contagium alienirt, und es erfolgen die Hauteruptionen auf metastatische Weise. Ist bei Ausbruch des Exanthems der Schanker noch nicht vernarbt, so geschieht dies ungewöhnlich rasch, die venerischen Warzen und Condylome, welche zugleich vorhanden sind, vegetiren aber ungestört fort.

§. 6.

Werden die primären Formen der Lues durch Quecksilber vertrieben, so gestalten sich, da wo secundäre Zufälle darauf folgen, diese anomal und bösartig. Es entwickeln sich dann gewöhnlich zuerst sehr bösartige Geschwüre des Halses oder der Schleimhaut der Nase, und dann treten

erst die Exantheme gewöhnlich in degenerirter Form hervor. Hierauf geht die Krankheit bei fernerer Vernachlässigung auf das Periosteum und die Knochen über. Unter heftigen, besonders des Nachts zwischen 9 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens auftretenden, stofsweise erfolgenden Schmerzen entwickeln sich Geschwülste der Beinhaut und der Knochen, da wo diese von den wenigsten Weichgebilden bedeckt sind [1]), daher vorzüglich an den vorderen Flächen des Schienbeins, am Umfange des Schädels und (doch seltener) an den Schlüsselbeinen, die, sich selbst überlassen, meistens aufbrechen und in Caries übergehen. So wie sich diese Geschwülste am Schädel entwickeln, werden gemeinhin auch die Gaumenknochen, Nasenknochen und das Siebbein von chronischer Entzündung und Caries ergriffen. Die Anfangs hierdurch vergröfserte Nase sinkt ein, wird platt, es fallen Löcher hinein, und nach und nach werden nun die Weich- und Hartgebilde durch Ulceration in dem Grade zerstört, dafs Mund und Nasenhöhle eins werden, und man die tiefer gelegenen Organe des Halses, die Glottis, frei daliegen sehen kann. Tritt das Uebel in anderen Knochengebilden stärker auf, so werden auch diese in ähnlicher Art zerstört; es entwickelt sich endlich ein hektisches Fieber, Degeneration innerer Organe, colliquative Durchfälle und Schweifse, Wassersucht, und der Tod macht den unsäglichen Leiden ein Ende. Nur unter ungünstigen Umständen, namentlich beim Mifsbrauch des Quecksilbers, erreicht indefs die Krankheit diese Höhe, und bringt so scheufsliche Zerstörungen hervor; bei angemessener Behandlung bildet sich die allgemeine Lues zurück, wie sie sich entwickelte, die einmal zerstörten Organe werden jedoch nicht wieder ersetzt, und die afficir-

---

Anmerkung.

1) Hierdurch giebt sich die ursprüngliche Tendenz des syphilitischen Krankheitsprocesses zu Hauteruptionen deutlich zu erkennen.

ten Knochen behalten, wenn sie nicht cariös geworden sind, einen gröſseren Umfang. Während dieses angegebenen Verlaufes erscheinen noch manche andere Zufälle, tuberculöse, knollige Auswüchse der Haut, der Nase, Feigwarzen an den Geschlechtstheilen, an den Brustwarzen, am Kinn, Entzündungen des Auges u. s. w. und mannigfache andere Symptome, die im speciellen Theil dieses Werkes näher beschrieben werden sollen.

§. 7.

Da man in den letzteren Decennien den Verfauf der Syphilis nur unter dem verderblichen Einflusse des Quecksilbers kannte, so hat man den normalen Verlauf derselben fast vergessen, und die Erscheinungen der secundären Lustseuche in zwei Reihen gestellt, und zur ersteren die Affectionen der Schleimhäute des Halses und der Nase, so wie die Exantheme, zur zweiten aber die der fibrösen Häute, des Periosteums, der Gelenke und der Knochen selbst gezählt. Neuere Erfahrungen, welche die nicht merkurielle Behandlung der primären Syphilis ergeben haben, zeigen aber hinreichend, daſs diese Knochenkrankheiten immer nur das gemeinschaftliche Produkt der Syphilis und des Quecksilbers sind, demnach zu den anomalen Formen derselben gehören. So wie hier dem syphilitischen Proceſs durch den Merkur eine Richtung nach den Knochen gegeben wird, so können andere Einflüsse denselben auch nach jedem anderen Organ determiniren, z. B. ein heftiger Luftröhrenkatarrh zu venerischen Geschwüren des Kehlkopfes, eine rheumatische Augenentzündung zu einer Iritis syphilitica Veranlassung werden. Dasselbe findet bei allen Dyscrasien, zu welcher Krankheitsfamilie die allgemeine Lustseuche gehört, Statt; ihr Boden aber, wo sie normalmäſsig gedeihet, sind die Schleimhäute und das Corium.

Der Verlauf der Lustseuche wird auſserdem häufig durch andere Verhältnisse und Einflüsse verändert und anomal, z. B. durch das Alter, durch die Constitution des Kran-

ken, durch ungewohntes Klima, Strapazen; durch die skorbutische, skrofulöse und herpetische Dyscrasie u. s. w. Hierüber läfst sich im Allgemeinen nichts feststellen, bei den einzelnen Formen werde ich darauf näher eingehen.

§. 8.
Diagnose der Lustseuche im Allgemeinen.

Diagnostische Merkmale, welche allen syphilitischen Krankheiten gemeinschaftlich sind, giebt es nicht, daher auch im Allgemeinen keine Diagnose dieser Krankheit aufgestellt werden kann, sondern jede Form insbesondere erkannt werden mufs. Alle treten zwar mit Entzündung auf, diese bietet aber bei jeder einzelnen Form Verschiedenheiten und im Allgemeinen durchaus keine Kennzeichen dar, wodurch man sie als syphilitisch erkennen könnte. Schmidt [1]) sucht sie folgendermafsen zu bestimmen:

Der specifische Charakter der syphilitischen Entzündung besteht darin, dafs sich dieselbe immer da äufsert, wo die Thätigkeit fixirt ist. Man hiefs das die locale Wirkung des Giftes. Die die Entzündung bezeichnenden Phänomene sind jedesmal innerhalb einer bestimmten Sphäre scharf befafst, und treten nicht aus der Kreislinie heraus; so die Röthe, die Hitze, die Geschwulst, selbst der Schmerz. Die Röthe spielt jedesmal in das Dunkelrothe, welches beinahe an das Livide gränzt, so dafs sie einer Kupferfarbe ähnelt; die Hitze ist nicht sehr beträchtlich. Sehr richtig macht hier der treffliche Schmidt darauf aufmerksam, dafs die syphilitische Entzündung sich nicht weit ausdehne, sondern von beschränktem und circumscripten Umfange sei; allein dies hat sie, wie schon Hunter bemerkte [2]), mit den anderen durch thierische Contagien erzeugten Entzündungen gemein. Die Krätzpustel z. B. oder die wahren

---

1) Johann Adam Schmidt's Vorlesungen über die syphilitische Krankheit und ihre Gestalten. Wien 1812. 8. p. 26.

2) l. c. p. 514.

und falschen Pocken haben immer nur eine beschränkte kreisförmige Röthe im Umfange: selbst einfache, reine Entzündungen, durch einen Splitter, durch eine Stichwunde hervorgebracht, stellen sich bei wenig reizbaren Individuen so dar. Ueberdies breitet sich auch die syphilitische Entzündung nicht selten weit aus, überschreitet ihren specifischen Umfang, namentlich an der Vorhaut, und nimmt dann, wie Hunter es schon nannte, eine erysipelatöse Beschaffenheit an. Auch das zweite von Schmidt angegebene Kennzeichen der syphilitischen Entzündung: „die Kupferröthe," ist nicht haltbar. Diese begleitet in der Regel nur die am Corium vorkommenden syphilitischen Krankheiten, die Exantheme und Geschwüre, und kommt nicht, ausgenommen beim Eicheltripper, an den Schleimhäuten vor; keinesweges aber bezeichnet sie den erysipelatösen Charakter der Entzündung, wie Handschuch [1]) meint, da sie immer, wenn sie kupfrig, auch circumscript ist. Die syphilitische Entzündung der Schleimhäute ist zwar dunkel-, aber mehr venös (blut-) roth, in anderen Fällen selbst zinnoberroth. Man sieht aus der obigen Beschreibung Schmidt's, dafs ihm dabei ein eiternder venerischer Bubo, oder ein Schanker am hinteren Theile des männlichen Gliedes zum Vorbilde gedient hat, wobei sich allerdings die venerische Entzündung vollkommen seiner Schilderung gemäfs darstellt.

Bestimmte Merkmale der venerischen Entzündung an sich giebt es daher nicht, ihr Charakter kann nur durch die syphilitischen Krankheitsformen, deren Begleiter sie ist, erkannt werden. Diese zeichnen sich durch bestimmte Merkmale aus, sind daher in der Regel leicht zu erkennen, zuweilen aber auch sehr schwer, wenn diese Merkmale sich undeutlich darstellen, oder durch äufsere Einflüsse, durch Complication mit anderen Krankheiten verwischt sind. In einem solchen Falle kann dann das Ge-

---

1) l. c. p. 47.

ständnifs des Kranken, sich einer venerischen Ansteckung ausgesetzt zu haben, so wie auch die Untersuchung des Individuums, von dem derselbe inficirt worden ist, einigen Werth gewinnen. So lange der Grundsatz noch bei den Aerzten galt, dafs die Syphilis nur durch das Quecksilber geheilt werden könne, wurde auch wohl die günstige Wirkung desselben bei zweifelhaft venerischen Uebeln in die Wagschale gelegt, und die günstige Wirkung als ein Beweis für die venerische Natur und umgekehrt angesehen; dies ist aber durchaus verwerflich, da das Quecksilber nicht allein viele andere Krankheiten heilt, sondern auch ohne dasselbe die meisten venerischen Krankheiten gründlich geheilt werden können, wie neuere Erfahrungen hinreichend gezeigt haben.

Zweites Kapitel.

Aetiologie der Lustseuche.

§. 9.

Die Ursache der Lustseuche ist in der Regel ein eigenthümliches fixes Contagium, welches von einem Individuum auf das andere, gewöhnlich durch den Beischlaf, übertragen wird, und dann zunächst die unter dem Namen der primären Syphilis bereits aufgeführten Krankheitsformen hervorbringt. Die tägliche Erfahrung zeigt, dafs, wenn ein Mann mit einem syphilitischen Weibe oder umgekehrt den Beischlaf pflegt, das gesunde Individuum von derselben Krankheit befallen wird, auch wenn der Coitus nur einmal geschieht, demnach an Ausschweifung in der Liebe nicht zu denken ist. Im Charité-Krankenhause zu Berlin wird die sehr löbliche Einrichtung mit Strenge gehandhabt, dafs der Polizeibehörde bald nach der Aufnahme eines syphilitischen Kranken, wenn dieser die Person, von der er angesteckt wurde, namentlich machen kann, von

letzterer sogleich durch eine schriftliche Anzeige Kunde erhält. Der Erfolg davon ist nicht selten, daſs schon am anderen Tage ein solches Individuum in die genannte Anstalt zur Kur aufgenommen wird. Nicht selten befinden sich mehrere Individuen in der Anstalt, welche von ein und derselben Person inficirt wurden. Nach solchen Erfahrungen, welche jeder praktische Arzt gemacht haben wird, darf man wohl an der Erzeugung eines Ansteckungsstoffes durch die primären syphilitischen Krankheitsformen nicht zweifeln, und es erscheint wahrhaft lächerlich, wenn in neuerer Zeit viele französische Aerzte die Entstehung der Syphilis allein von Irritation der Geschlechtsorgane herzuleiten sich bestreben. Es heiſst dies in der That, aller Erfahrung Hohn sprechen, und eine groſse Verblendung durch Broussais's einseitige Lehren gehört dazu, um solchen Unsinn aufzustellen. Entstände die Syphilis allein durch Irritation, so würden die Flitterwochen jedem Ehepaar das Uebel zuziehen, und Onanisten müſsten immer daran leiden. In der Regel wird, wie dies die tägliche Erfahrung zeigt, demnach die Syphilis durch Uebertragung des venerischen Contagiums erzeugt. Sie existirte jedoch nicht immer, vielmehr läſst es sich historisch nachweisen, daſs sie erst seit dem Jahr 1494 herrschende Krankheit wurde, und vielleicht erst 30 oder 40 Jahre früher hin und wieder vorkam. Einmal muſs sie demnach durch einen gewissen Verein von Umständen zuerst entstanden, und dann erst als ihr Produkt, das Contagium, hervorgegangen sein. Eine solche spontane Erzeugung derselben, (ohne Contagium), findet vielleicht, wie bei allen anderen contagiösen Krankheiten, so auch hier noch jetzt Statt, wenn jener Verein von ursächlichen Momenten sich wieder erneuert. Daſs als ein solches Moment die durch den Coitus entstehende Irritation der Geschlechtstheile anzusehen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, und in so fern mögen die französischen Aerzte Recht haben. Niemand wird aber Bedenken tragen, zu behaupten, sie sei die Frucht der Ausschweifung

und

und Liederlichkeit, denn keusche Liebe, die Ehe, erzeugt sie nie. Da nun aber Liederlichkeit zu allen Zeiten auf der Erde war, die Erscheinungen dieser Krankheit aber nicht, so folgt hieraus klar, dafs noch andere mitwirkende Ursachen zu jener hier gewifs mit in Anschlag zu bringenden Irritation der Geschlechtstheile beim Coitus hinzutreten müssen, um die in Rede stehende Krankheit zu erzeugen. Diese kennen wir aber, wie die aller anderen contagiösen Krankheiten, nicht. Pflanzte sich die Syphilis nur durch das Contagium fort, so würde es möglich sein diese Krankheit von der Erde zu tilgen. Es wird dies aber eben so wenig gelingen, wie die gänzliche, von Vielen geträumte Ausrottung der Pocken, da wir die spontane Erzeugung dieser Krankheiten nicht verhindern, sondern höchstens dieselbe erschweren können, und dadurch zur Entstehung modificirter Uebel dieser Art Veranlassung werden.

§. 10.

F. v. Hildebrandt [1]) sieht als Ursachen der Erzeugung der venerischen Krankheiten folgende an:

1) die Ausschweifung im Geschlechtstriebe überhaupt;
2) die quantitativ und qualitativ veränderte Schleimabsonderung der Geschlechtstheile;
3) das Menstrualblut und die Lochien;
4) das Smegma der Schleimbälge der Geschlechtstheile;
5) den männlichen Saamen.

Durch den Zusammenflufs dieser thierischen Feuchtigkeiten, durch die vermehrte Wärme beim Coitus und durch den Nervenreiz, so wie durch die belebende Einwirkung des männlichen Saamens, soll eine blennorrhoische Entzündung der Geschlechtstheile sich entwickeln, diese in den wärmeren Gegenden, wie auch andere Krankheiten, contagiös geworden und uns dann übertragen worden sein.

1) Dissertat. inaugural. de duplici contagio ex impura venere oriunda. Ticin. 1827.

Wäre diese Hypothese richtig, so müfste die Syphilis weit früher, ja immer herrschende Krankheit gewesen sein, da, so lange Menschen diese Erde bewohnen, jene Bedingungen zur Entstehung derselben wohl vorhanden gewesen sind. Schwerlich wird man jemals in die Genesis dieser Krankheit tiefer eindringen, da man die auf spontanem Wege erzeugten Fälle von Syphilis von denen durch das Contagium erzeugten nicht unterscheiden kann, auf der anderen Seite die Geschichte der Syphilis, obgleich die ausgezeichnetesten Gelehrten wie Hensler, K. Sprengel und Simon sie aufzuklären sich bemühten, immer noch in tiefes Dunkel gehüllt ist. Nur so viel steht fest, dafs sie in Europa zuerst in Italien epidemisch grassirte, und zwar im J. 1494, als Carl VIII. von Frankreich Neapel belagerte, dafs sie dort grofse Verheerungen unter den französischen, spanischen und italienischen Truppen anrichtete, und sich von hier aus mit grofser Schnelligkeit über ganz Europa und später fast über die ganze Erde verbreitete. Die verschiedenen Benennungen der Krankheit nach den verschiedenen Nationen zeigen dies deutlich und beweisen, dafs in Italien der Infectionsheerd sich bildete. Ob sie hier zuerst entstand oder eingeschleppt, und dann durch die Drangsale des Krieges zur epidemischen Krankheit wurde, läfst sich schwer entscheiden; beides ist möglich, denn der Krieg erzeugt sowohl contagiöse Krankheiten, als er auch andere bereits bekannte, z. B. die Ruhr, in bösartige und contagiöse umwandelt. Nach Astruc und Girtanner soll die Lustseuche durch die Gefährten des Columbus aus Amerika, nach Gruner und K. Sprengel durch die Marranen aus Afrika überbracht worden sein. Beide Behauptungen sind bis jetzt nicht mit überzeugenden Gründen belegt [1]). Andere, namentlich Hensler, behaupten, dafs sie seit den

---

1) A. Huber, Bemerkungen über die Geschichte und Behandlung der venerischen Krankheiten. Stuttgart und Tübingen 1825. 8.

ältesten Zeiten existire [1]). Es liegt nicht in meinem Plan, die Gründe für und gegen diese Meinungen hier auseinander zu setzen; jedoch erlaube ich mir, über die historischen Forschungen in der Lustseuche überhaupt Folgendes zu bemerken. Sie werden stets so lange erfolglos bleiben, als man nicht dabei hauptsächlich die Erscheinungen der secundären Lues im Auge behält. Kann man doch nach Versicherung der neuesten Schriftsteller, wie Handschuch, Hennen, jetzt noch nicht einmal die primären venerischen Geschwüre von den nicht venerischen unterscheiden, wie viel weniger wird man im Stande sein, sie in den unvollkommenen Beschreibungen der älteren Aerzte wiederzufinden. Der venerische Tripper bietet ganz dieselben Erscheinungen dar, wie jeder andere, z. B. durch Unterdrükkung eines Fufsschweifses entstandene, weshalb es für die Geschichte der Syphilis ohne Bedeutung ist, wenn nachgewiesen wird, dafs der Tripper bereits seit den ältesten Zeiten existirt habe, indem wir nie ermitteln können, ob nun auch dieser Tripper venerisch gewesen ist oder nicht. Beschreibt aber ein Schriftsteller solche Geschwüre und Blennorrhoen der Geschlechtstheile, und bemerkt ausdrücklich, dafs Bubonen, Hautausschläge eigener Form nnd Halsgeschwüre die häufigen Folgekrankheiten derselben sind, so giebt dieser Verein der Erscheinungen die Gewifsheit, dafs jener Autor von venerischen Krankheiten spricht. Nur solche Angaben, die man schwerlich bei Schriftstellern vor dem letzten Decennium des 15ten Jahrhunderts treffen wird, haben daher in Rücksicht auf die in Rede stehende Krankheit historischen Werth.

---

1) Ph. Gab. Hensler, Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des 15ten Jahrhunderts in Europa ausbrach. Altona 1783. 8. 1 B.

§. 11.
Wirkung des venerischen Giftes.

Dasselbe wirkt wie ein specifischer Reiz, erregt zunächst da, wo es mit einer Wunde, oder mit der Epidermis, oder mit dem Epithelium in Berührung kommt, Entzündung, und aus dieser bilden sich die verschiedenen Formen der Syphilis hervor. Mehrere Autoren, neuerlichst noch Neumann, Eisenmann, nehmen an, daſs das Gift zuerst resorbirt, und dann wieder am inficirten Theile abgesetzt werde, weil sie nicht begreifen, wie z. B. ein Schanker ein örtliches Uebel sein könne. Diese Idee hat aber viel Widersinniges. Zuerst entsteht die Frage, wodurch wird das Contagium determinirt, immer wieder an der Infectionsstelle hervorzutreten; ferner, warum erscheint es nicht an einer anderen Stelle, und ruft zugleich auch secundäre Zufälle hervor, da es doch resorbirt sein soll? Bubonen müſsten sich dann immer früher bilden, als die Schanker, da das von den lymphatischen Gefäſsen aufgenommene Contagium auch sogleich den lymphatischen Drüsen überbracht würde. Die Erfahrung zeigt aber das Gegentheil, erst später entwickeln sich die Bubonen, wie auch erst am 8ten Tage nach Impfung der Schutzpocken die Achseldrüsen anschwellen. Es geht hieraus wohl hinreichend hervor, daſs das venerische Contagium zunächst rein örtlich wirkt; ob aber auch Fälle vorkommen, wo dasselbe sogleich in die Blutmasse aufgenommen wird und secundäre Zufälle erregt, ohne daſs primäre vorhergehen, läſst sich bis jetzt noch nicht entscheiden, da es darüber an zureichender Erfahrung fehlt. Ich bezweifle es, da die venerische Krankheit eine exanthematische ist, und daher ihr Contagium, wenn es mit der Haut in Berührung kommt, den zum Keimen geeigneten Boden findet; würde man dasselbe aber in eine Vene oder in die Lungen sprützen, so entständen sicher sogleich venerische Geschwüre des Halses und Exantheme, analog dem Pockengifte, welches, durch

Einathmen der damit geschwängerten Luft aufgenommen, sogleich Fieber und das Exanthem erregt, eingeimpft aber zunächst nur eine Blatter und dann erst die allgemeine Krankheit erzeugt. Die Oertlichkeit einer Vegetationskrankheit und so der primären Syphilis ist aber verständlich, wenn man annimmt, daſs die dabei betheiligten Nervenäste, welche die Nutrition an der afficirten Stelle leiten, dynamisch umgestimmt werden, und zwar einen Reflex im entsprechenden Hirnganglion bilden, der Idee des Organismus gemäſs, aber nicht auch den syphilitischen Proceſs dahin übertragen, der nur in der Haut gedeiht.

Es giebt Individuen, welche, so oft sie sich auch der venerischen Ansteckung aussetzen, doch niemals davon befallen werden, andere dagegen, welche jedesmal angesteckt werden. Ersterer Fall ist jedoch sehr selten. Es geht hieraus hervor, daſs zur Wirkung des syphilitischen Giftes eine gewisse Disposition vorhanden sein muſs, und auch darin ist dasselbe demnach den übrigen Contagien ähnlich. Schwächliche, reizbare, vulnerable, blonde, mit zartem Hautorgan begabte, oder an Hämmorrhoidal-Congestionen leidende Menschen, daher besonders Schneider, Schumacher und Nähterinnen werden am leichtesten von der Syphilis befallen. Die Zahl der Syphilitischen, welche im Jahre 1822 in das Hospice du Midi zu Paris aufgenommen wurden [1]), betrug 2881. Darunter befanden sich:

Männer		Weiber	
Schumacher	418	Nähterinnen	70
Schneider	260	Köchinnen	30
Schreiner	186	Wäscherinnen	25
Schlosser	144	Schneiderinnen	14
Kunsttischler	142		
Buchdrucker	114		
Bäcker	112		

1) Froriep's Notizen etc. B. XVIII. S. 32.

Bijouteriearbeiter 96
Maler 31
Dienstboten . . . . 58.

Auch scheinen diejenigen, welche schon einmal eine venerische Ansteckung erlitten haben, eine gröſsere Disposition dafür zu haben.

§. 12.
Verschiedenheit des venerischen Giftes.

Es erscheint unter verschiedenen Formen, wird von den Geschwüren und im 2ten Stadium des Trippers als Eiter, von den venerischen Warzen und im 1sten und 3ten Stadium des Trippers als Schleim, von den Condylomen und venerischen Flecken als eine lymphatische Flüssigkeit abgesondert. Rein hat man dasselbe noch nicht dargestellt, und seine chemischen Eigenschaften sind daher unbekannt. Die Produkte desselben sind, wie aus der §. 3. gegebenen Uebersicht der venerischen Krankheiten erhellet, sehr verschiedenartig, bald entstehen dadurch Geschwüre, bald Blennorrhoen, bald Excrescenzen. Welche Bedingungen obwalten müssen, um bald die eine, bald die andere Form zu erzeugen, liegt noch im Dunkel. Nicht unwahrscheinlich ist es, daſs das venerische Contagium am leichtesten wieder diejenigen Formen der Lustseuche erzeugt, wodurch es regenerirt worden ist, so daſs also das durch Blennorrhoe erzeugte Contagium wiederum am häufigsten diese, und der Eiter aus venerischen Geschwüren am leichtesten wieder Schanker hervorbringt. Dies ist aber keinesweges immer der Fall, denn nicht selten werden mehrere Personen von einem und demselben venerischen Frauenzimmer zu gleicher Zeit mit verschiedenen Formen angesteckt.

Vigarous erzählt ein solches Beispiel, wo sechs junge Franzosen, einer nach dem anderen, mit derselben Weibsperson zu thun gehabt hatten. Der erste und vierte in der Reihe, wie sie mit ihr zu thun gehabt hatten, beka-

men Schanker und Bubonen, der zweite und dritte den Tripper, der fünfte einen Schanker und der sechste einen Bubo. (Oeuvres de Chirurgie pratique Montp. 1812. p. 8.)

Hennen erwähnt eines ähnlichen Falles, wo die erste Person ohne Ansteckung davon kam, die zweite wirkliche Schanker und Geschwüre mit erhabenen Rändern, die dritte aber den Tripper bekam. Sie hatten sämmtlich in einer Stunde mit derselben Person den Coitus ausgeübt [1]).

Gröfseren Werth würden diese Fälle haben, wenn die genannten Beobachter auch angegeben hätten, welche Formen der Syphilis bei jenen Weibspersonen vorhanden waren, und ob die inficirten Personen sich nicht auch noch anderweitigen Ansteckungen aussetzten.

Um gröfsere Klarheit in dieser Angelegenheit zu gewinnen, käme es darauf an, recht oft solche Personen, welche durch einfache syphilitische Formen andere anstekken, mit letzteren zu vergleichen; leider aber sind die einfachen Formen der Syphilis sehr selten, und die inficirenden Personen bleiben so häufig unbekannt. Das geeigneteste Mittel, um über die qualitativen Verschiedenheiten der Sekrete der primären venerischen Krankheitsformen Auskunft zu erhalten, wären Inoculationsversuche, dazu giebt sich aber kaum ein Gesunder her.

Auch der Intensität der Wirkung nach ist das venerische Contagium sehr verschieden, so dafs es bei dem einen Individuum sehr bösartige, bei dem anderen sehr milde Symptome erregt. Häufig liegt ersteres zwar in der Individualität und anderen Verhältnissen begründet, z. B. wenn das Individuum schon kachektisch, schwächlich, skrofulös oder skorbutisch ist, an Gastricismus leidet, oder die Krankheit vernachlässigt; in anderen aber lassen sich solche Umstände nicht nachweisen, und hier mufs man also eine Malignität des Giftes selbst annehmen. Eine sehr hohe Receptivität für das Gift erklärt diese Bösartigkeit nicht, weil

---

1) l. c. S. 614.

sie nur eine möglichst vollkommene Ausbildung des Uebels, nicht aber ein Abweichen von der Norm desselben bedingen kann. Mehrere Male sah ich bei übrigens gesunden Individuen Schanker bald nach ihrer Entstehung brandig werden. Delpech (l. c. p. 315.) beobachtete, dafs ein junger Mann 6 Stunden nach einem unreinen Beischlafe Geschwüre an der Eichel und Vorhaut bekam, und dafs diese Theile im Verlauf einer Nacht abstarben. Bösartiger ist auch erfahrungsmäfsig das Contagium, wenn es von verschiedenen Volksstämmen auf einander übergeht, analog manchen Pflanzen, die viel üppiger und besserer gedeihen, wenn der Saamen auf einem fremden Boden gewachsen ist.

§. 13.
Von der Regeneration des syphilitischen Contagiums.

Seine Produkte, die primären Formen der Lues, werden auch wieder zu neuen Quellen desselben. In ihnen entwickelt sich unter der Form des Eiters so lange das venerische Contagium, als sie deutlich den eigenthümlichen Charakter bekunden. Erst wenn dieser vollständig getilgt, wenn die Geschwüre nicht mehr erhabene Ränder und keinen speckigen, sondern einen reinen rothen Grund zeigen, und die Narbe anschiefst, oder beim Tripper, wenn der ausfliefsende Schleim wieder durchsichtig und glasigt ist, darf man annehmen, dafs kein Contagium mehr abgesondert wird. Ist das primäre Geschwür verschwunden, so gehen, wenn in Zukunft allgemeine Lues sich bilden will, bestimmte uns unbekannte Veränderungen im Blute und den der Reproduktion des Organismus obliegenden Theilen vor, und diese bedingen die secundäre Entstehung neuer syphilitischer Produktionen, welche dann wieder neue Erzeugungsheerde des Contagiums abgeben. Dafs hierzu eine Resorbtion des Contagiums und Aufnahme desselben in die Blutmasse erforderlich ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, denn wie sollte sich anders die allgemeine Lues bilden? Ob dasselbe aber darin als solches beharre und dann durch

die secundären Uebel ausgeschieden werde, wie viele Autoren, z. B. Neumann, annehmen, ist sehr unwahrscheinlich und widerspricht den Gesetzen des Lebens, da alle animalischen Substanzen im Inneren des Körpers assimilirt werden; diejenigen aber, welche zu heterogen sind, die unorganischen, mit organischen Substanzen in Verbindung treten, und dadurch zur Ausscheidung fähig gemacht werden. Wie grofs die Assimilationskraft des Blutes ist, zeigt Eichhorn's Erfahrung, nach welcher das Kuhpockencontagium seine Wirkung verliert, wenn es mit einem aus dem Impfstiche hervorquellenden Blutstropfen sich vermischt. — Auch spricht für die obige Meinung, dafs das Contagium nicht im Blut, überhaupt nicht im Inneren des Körpers enthalten ist, die Unschädlichkeit der Milch solcher Mütter, welche an allgemeiner Lues leiden, und ihre Säuglinge niemals anstecken, wenn sie nicht an den Brüsten selbst Geschwüre u. dgl. haben.

Individuen, welche an allgemeiner Lues leiden, haben noch für neue venerische Ansteckungen Empfänglichkeit, welches unmöglich wäre, wenn das Blut derselben das Contagium enthielte. Letzteres wird zwar resorbirt, zugleich aber assimilirt, und beharrt nicht als solches im Blut, sondern bringt eine chemisch-dynamische Veränderung desselben hervor, die wir mit dem Namen Dyscrasie belegen, und welche nach einiger Zeit, gewöhnlich 6 Wochen nach dem Ausbruch der örtlichen Lues, welchen Zeitraum Hunter treffend das Stadium der Disposition nennt, die secundären Zufälle producirt. Wenn letztere nicht das Contagium selbst regeneriren, sondern nur früher resorbirtes aussondern, so würde es unbegreiflich sein, wie dieselben eine so grofse Menge des Giftes secerniren können, auch müfste das Uebel, wenn alles Gift ausgeschieden, von selbst aufhören, was nur sehr selten geschieht.

Hunter [1]) machte viele Versuche mit Eiter aus se-

---

1) l. c. p. 496.

cundären syphilitischen Geschwüren, und konnte weder dem Kranken selbst, noch einem Anderen Geschwüre damit erzeugen. Diese Versuche beweisen aber nicht viel, da der Eiter von Kranken genommen wurde, die bereits früher Quecksilber gebraucht hatten. Hat man nur einmal einen floriden secundären Schanker, dem der Gebrauch des Quecksilbers nicht vorherging, gesehen, so wird man an der Contagiosität seines Sekrets nicht zweifeln, da er sich vom primären in keiner Weise unterscheidet. Auch die Analogie mit den übrigen Exanthemen, z. B. den Pocken, spricht für die Regeneration des Giftes in den secundären Geschwüren. Zweimal habe ich durch den Eiter syphilitischer Bubonen, welche ohne Quecksilber behandelt wurden, den daran leidenden Individuen am Vorderarm echte Schanker eingeimpft. J. F. Böttcher beobachtete gar nicht selten, daſs Personen, die mit secundären Symptomen behaftet, selbst wenn die Hautausschläge noch nicht in Ulceration übergegangen waren, doch andere Individuen ansteckten, und selbst ganzen Familien auf diese Weise die Krankheit übertragen wurde [1]). Hieraus geht wohl hinreichend das Irrige der Meinung Hunter's hervor. Böttcher bemerkte indeſs auch, daſs, je älter und degenerirter das secundäre Uebel ist, desto geringer die Contagiosität desselben sei.

§. 14.

Von der Annahme eines besonderen Trippergiftes.

Da der venerische Tripper meistens von selbst verschwindet, und namentlich den Gebrauch des Merkurs nie erfordert, auch in der Regel, namentlich beim Manne, keine secundäre Lues zur Folge hat, so entstand die Meinung, daſs derselbe nie venerisch, sondern eine durchaus von der Syphilis unabhängige Krankheit sei, und durch ein eigenthümliches Contagium sich fortpflanze. Zuerst wurde diese

---

1) l. c. p. 86 u. 91.

Meinung von W. Cokaburn [1]), dann von Balfour [2]) ausgesprochen, und hierauf schrieb Tode seine bekannten Werke über den Tripper, um die nicht syphilitische Natur desselben zu erweisen. Es wurde viel für und gegen diese Ansicht am Ende des vorigen Jahrhunderts gestritten, der Streit blieb aber unentschieden. G. Richter, Girtanner, Hecker, Reil, Peter Franck, Selle und Andere erklärten den Tripper für syphilitisch, nahmen aber an, daſs das venerische Contagium durch diese Form modificirt und gemildert werde. Durch die Autorität dieser Männer wurde die Ansicht von der venerischen Natur des Trippers wieder die herrschende, und blieb es auch bis zum heutigen Tage. In neuerer Zeit haben indeſs Autenrieth [3]), dann G. H. Ritter [4]), und zuletzt Eisenmann [5]) den venerischen Tripper wieder geläugnet und eine eigene Tripperseuche angenommen.

§. 15.

Es würde dieser Streit über die venerische oder nicht venerische Natur des Trippers vielleicht längst zum groſsen Vortheil der Wissenschaft entschieden worden sein, wenn man nicht dabei zu einseitig verfahren hätte. Entweder hielten die Aerzte einen jeden Tripper für venerisch, oder immer für nicht syphilitisch, und vergaſsen,

---

1) The symptoms, nature, cause and cure of a gonorrhoea. Lond. 1715.

2) F. Balfour, Dissertat. de gonorrhoea venerea. Edinburgh 1767. 4.

3) Tübinger Blätter für Naturwissenschaft und Arzneikunde 1. B. 2. St.

4) Darstellung der scheinbaren Aehnlichkeit und wesentlichen Verschiedenheit, welche zwischen der Schanker- und Tripperseuche wahrgenommen wird. Leipzig 1819. 8.

5) Der Tripper in allen seinen Formen und in allen seinen Folgen. 2 B. Erlangen 1830. 8.

dafs auch aus anderen Ursachen Blennorrhoen der Geschlechtstheile entstehen. Auch hatten jene Aerzte fast nur den Tripper der Männer vor Augen, welcher viel weniger, als der Fluor albus der Weiber, geeignet ist, über die Differenzen Licht zu geben, da die Vagina dem Auge zugänglicher ist, als die männliche Harnröhre.

Die Pathologie der Schleimflüsse der Geschlechtstheile ist noch sehr dunkel; wir können aus den Symptomen nicht zugleich, wie bei den Augenentzündungen, die Ursache derselben erkennen. Zur Schlichtung des obigen Streites über die venerische Natur des Trippers kommt es vorzüglich darauf an, zu erweisen, ob das syphilitische Contagium überhaupt Blennorrhoen erzeugen könne oder nicht. Ich halte mich aus folgenden Gründen von der Existenz des venerischen Trippers bei Männern wie bei Weibern überzeugt:

1) Werden Weiber in Folge eines unreinen Beischlafes vom Tripper befallen, so entwickeln sich, wenn derselbe vernachlässigt wird und die Kranken sehr unreinlich sind, gar nicht selten venerische Exantheme und an den Schaamlefzen und im Umfange der Vulva oft viele Condylome, deren syphilitische Natur, da sie so oft secundär sich nach Schankern entwickeln, anerkannt ist. Solche Fälle habe ich sehr oft gesehen, in einigen zwar zugleich kleine Schanker mit sehr weifsem Grunde gefunden, in anderen aber bei der genauesten Untersuchung keine Spur derselben angetroffen. Tripper bei Weibern hat demnach allgemeine Lues zur Folge. An eine Complication der Lues mit einer nicht venerischen Tripperkrankheit ist hier nicht zu denken, da man deutlich den genetischen Zusammenhang beider Uebel daran erkennt, dafs die Condylome am häufigsten mit Fluor albus verbunden vorkommen, und sich in solchen Fällen von der Vulva aus, wie vom Centrum nach der Peripherie, entwickeln und ausbreiten. Auch kann man die Condylome nicht als ein gemeinschaftliches Produkt zweier an sich verschiedener Krankheiten

betrachten, da sie auch nach Schankern, ohne vorgängigen Tripper, wie die tägliche Erfahrung ergiebt, sich entwikkeln. Kluge beobachtete selbst, dafs venerische Warzen aus Condylomen entstanden. Auf den einfachen Harnröhrentripper bei Männern sah ich zwar nie allgemeine Lues folgen, doch wollen andere, z. B. Humbert, Biet, Casenave und Schedel, Böttcher, Delpech, Kluge, J. F. H. Albers [1]) dies häufig beobachtet haben. Condylome und venerische Warzen sind ebenfalls nicht selten damit verbunden.

2) Man findet die ganze Vagina bei Weibern zuweilen mit venerischen Warzen besetzt, so dafs sie sich bis zum Muttermunde erstrecken. In solchen, vier Male bis dahin von mir beobachteten Fällen ist auch die ganze Vulva damit ausgefüllt, und eine mäfsige milchartige Absonderung der Scheide ohne alle entzündliche Erscheinungen damit verbunden, die so lange fortdauert, als die Warzen vorhanden sind, demnach symptomatisch ist. Wer würde diese Blennorrhoe nicht für venerisch halten, und nicht überzeugt sein, dafs dieselbe einen Mann mit Tripper inficiren könne. Kaum wird wohl jemand daran zweifeln, dafs diese Excrescenzen venerischer Natur sind; da jedoch die Formenverschiedenheit zwischen der venerischen Warze und einem Schanker eben so bedeutend ist, als zwischen letzterem und dem Tripper, auch Hahnemann neuerlichst eine Feigwarzenseuche angenommen hat, so will ich hier zwei sehr interessante Fälle mittheilen, welche die venerische Natur dieser Excrescenzen aufser allen Zweifel setzen werden.

a) Ein Musketier des 15ten Infanterie-Regiments, von robuster Körperconstitution, wurde zum ersten Male von der Syphilis befallen, und deshalb in das Garnisonlazareth zu Minden aufgenommen. Am Rande der die Eichel ganz bedeckenden und angeschwollenen Vorhaut befanden sich

1) l. c. p. 15.

mehrere syphilitische Geschwüre. Der Kranke wurde der Laxierkur unterworfen (§. 40.), und äufserlich ein Infusum chamomillae angewendet. Als die Schanker sich zu bessern und reiner zu werden anfingen, bildete sich in der linken Weiche ein Bubo venereus unter den §. 166. angegebenen Erscheinungen, welcher nach meiner Methode vor der Eiterbildung geöffnet und mit erweichenden Kataplasmen belegt wurde. Nach Heilung der Schanker konnte die Vorhaut wieder über die Eichel zurückgeschoben werden, und nun zeigte sich letztere, so wie das innere Blatt der Vorhaut, mit venerischen Warzen bedeckt, zugleich entstanden aber auch wenige Tage darauf an den Rändern des geöffneten Bubos, welcher sich in einen blühenden Schanker mit kupferrothem Umfange verwandelt hatte, mehrere venerische Warzen. Der Kranke wurde durch fernere Anwendung der Laxierkur, und äufserlich der Sabina vollkommen hergestellt. Der Bubo hinterliefs eine deutliche Schankernarbe. Einen zweiten ähnlichen Fall habe ich in der Charité zu Berlin gesehen. Hier war aber nur ein Vorhautschanker und ein syphilitischer Bubo zugegen. Letzterer ging in Eiterung über, wurde geöffnet, bildete sich zu einem ziemlieh grofsen venerischen Geschwür um, aus dessen Rändern dann viele hahnenkammförmige Warzen hervorkeimten. Herr Geheimrath Kluge, den ich auf diesen Kranken besonders aufmerksam machte, versicherte, nie einen ähnlichen Fall gesehen zu haben.

3) Auch andere ähnliche Dyscrasieen, z. B. die Skrofulosis, die Lepra, die Gicht bringen, wie bekannt, Blennorrhoen hervor, ja die Yaws und Pians (eigenthümliche tropische Formen der Syphilis) erzeugen secundären Tripper. —

4) Delpech (l. c. p. 338.) erzählt folgenden sehr interessanten Fall: Ein junger Soldat litt an einer einfachen Gonorrhoe, und steckte sich aus Unvorsichtigkeit mit dem vom Ausflufs besudelten Finger eine leichte Wunde an, die er sich an der linken Seite des Kinnes beim Rasiren

gemacht hatte. Es trat schnell Ulceration und Geschwulst der Unterkiefer- und Halsdrüsen ein. Bald darauf erschien eine Eruption ganz kleiner Pusteln, die am Gesicht anfing, und sich dann über den ganzen Körper verbreitete. Diese Pusteln waren sehr zahlreich, an der Basis braun, an der Spitze mit einer kleinen Kruste bedeckt, am Tage von Jukken, und bei Nacht von einem Gefühle lästiger Hitze begleitet. In weniger als 2 Monaten nach der Einimpfung, die man erkannt und ohne Verzug bekämpft hatte, stellten sich Ulcerationen im Halse, Anschwellungen im Periosteum der Hirnschale, der Beine, des Ellenbogens, und heftige nächtliche Schmerzen in den Röhrenknochen ein. Dieser Kranke erhielt nur erst nach einer mehr als zweijährigen sorgfältigen Behandlung seine Gesundheit wieder.

Hunter [1]) erzeugte durch die Trippermaterie einen Schanker. Harrison [2]) impfte ebenfalls öfter mit der Lanzette Trippermaterie in die Vorhaut gesunder Männer, sah aber nur in einem Fall ein Geschwür darauf erfolgen. Simson M'Coy [2]) brachte mit einer Sonde Trippergift in die Harnröhre, und impfte mit der Lanzette dieselbe in die Vorhaut in der Nähe der Eichelkrone. Es entstanden Tripper und 3 Geschwüre, 2 oberflächliche an der Vorhaut, und ein ausgehöhltes mit erhabenen Rändern an der Eichel. Zweimal habe ich Tripperkranken den eigenen Trippereiter eingeimpft, um so eine Selbstansteckung zu bewirken. Mit einer Lanzette scarificirte ich eine Stelle an der Volarfläche des Vorderarms von der Gröfse eines 4 Groschenstücks, trocknete das hervorquellende Blut wohl ab, und rieb nun mit einem Scharpiepinsel den Tripperstoff ein. Es entstand am dritten Tage darauf ein kupferrother Fleck, aus jedem Einschnitt der Haut erhob sich eine blasenartige Erhöhung, als wenn sich ein (eingeimpf-

---

1) l. c. p. 551.

2) Nach Eisenmann l. c. p. 144. des 1. Bandes.

3) Nach Eisenmann ibid. aus Froriep's Notizen.

ter) Schanker (s. §. 20.) bilden wolle, alsbald aber trockneten diese wieder ein, der Fleck schuppte sich ab, hinterliefs aber noch längere Zeit eine schmutzige Röthe. In beiden Fällen war die specifike Reaction nicht zu verkennen. Weitere Versuche habe ich aus Furcht, dadurch die allgemeine Syphilis zu erzeugen, bis jetzt nicht angestellt.

Eisenmann erklärt die durch die Trippermaterie erzeugten Geschwüre, weil sie seiner Ansicht von der nicht venerischen Natur des Trippers nicht entsprechen, für Trippergeschwüre. Dagegen ist aber einzuwenden, dafs solche Geschwüre, welche derselbe Trippergeschwüre nennt, niemals mit dem Tripper verbunden sind. Das Trippergeschwür des Coriums soll sich (l. c. B. II. §. 147.) durch eine rosenrothe Entzündung im Umfange, durch einen bräunlichen Grund, durch bräunlich-blaue, zackige, etwas unterhöhlte und aufgeworfene Ränder zu erkennen geben. Die Grundfläche desselben soll von vielen Rissen durchzogen sein, die sich später in tiefere Spalten verwandeln, welche oft verdorbenes braunes Zellgewebe enthalten. Statt Eiter schwitzt eine scharfe, harnähnliche, alkalisch reagirende, hin und wieder Krusten bildende Jauche aus. Aus der Tiefe der Risse sprossen grofse, harte Papillen von blafsrother Farbe, die von einander getrennt sind, und zum Theil an ihrer Spitze weifsliche Flecke zeigen. An der Schleimhaut der Geschlechtstheile soll das Trippergeschwür mit jenem viel Aehnlichkeit haben, nur flacher sein, sich mehr einer Erosion nähern, doch bei Betrachtung mit dem Mikroskop die charakteristischen Papillen darbieten, auch leicht in Verhärtung übergehende Bubonen hervorrufen. Solche Excoriationen habe ich zwar einigemal bei sehr scharfem Fluor albus gesehen, meistens aber bei Blennorrhoen der Geschlechtstheile, wenn Ulcerationen damit verbunden waren, an diesen letzteren die Symptome des wahren Schankers gefunden, namentlich die des §. 137. beschriebenen Ulcus syphiliticum blennorrhoicum bemerkt. Es wäre doch

in

in der That sonderbar, wenn mit dem Tripper, wenn derselbe niemals syphilitisch sein soll, häufiger syphilitische Geschwüre verbunden wären, als jene Trippergeschwüre! Auch die beim Tripper so häufig vorkommenden Condylome und Warzen nennt Eisenmann Trippercondylome, und folgert eine häufige nichtsyphilitische Natur derselben daraus, weil sie oft dem Quecksilber nicht weichen; allein davon ist man jetzt wohl zurückgekommen, aus der ungünstigen Wirkung jenes Mittels auf die nichtsyphilitische Natur einer Krankheit zu schliefsen. Angenommen auch, dafs obige Ansichten Eisenmann's die richtigen sind, so entsteht doch die Frage, wodurch unterscheidet sich die primäre Tripperseuche von der primären Syphilis, wenn sie unter denselben Formen als Blennorrhöe, Geschwür und Condylom auftritt? Ich glaube, dafs obige Gründe und Thatsachen hinreichen werden, die Existenz des venerischen Trippers zu beweisen.

§. 16.

Es bleibt mir nun noch übrig, die Gründe der Gegner, wodurch sie die Nichtexistenz des venerischen Trippers bewiesen zu haben glauben, zu widerlegen. Hierher gehören die Versuche, welche mit der Trippermaterie zur Erzeugung eines Schankers gemacht wurden, und diesen Erfolg nicht hatten. Zwei Studierende der Medicin, so erzählt Bell, welche über die Identität des Tripper- und Schankercontagiums Gewifsheit zu erlangen wünschten, brachten sich zwischen Vorhaut und Eichel Trippermaterie. Der eine derselben wurde von heftiger Balanitis, der andere von Urethritis befallen, aber Schanker bildeten sich nicht. Der erstere impfte sich hierauf mit der Lanzette in die Vorhaut und Eichel den Tripperstoff; es erfolgte nur leichte Entzündung, aber kein Schanker; dagegen wurde derselbe durch das Einbringen von Schankereiter in die Harnröhre von einem venerischen Geschwüre befallen. Noch andere von Bell angeführte Versuche, wobei

er sich auf Dunian's Mitbeobachtung beruft, hatten denselben Erfolg. Solche Versuche beweisen aber nichts, da man nie mit Gewifsheit behaupten kann, dafs der einfache Tripper, welcher den Impfstoff lieferte, venerisch gewesen ist, anderer Seits auch die venerische Trippermaterie vermöge ihres Ursprungs die Tendenz in sich tragen mufs, wieder Blennorrhöen zu erzeugen. Aus diesen Gründen ist ein Fall von Erzeugung eines venerischen Geschwürs durch Trippermaterie, wie die unter §. 4. aufgeführten, viel wichtiger, als hundert andere, wo dadurch Blennorrhöen, oder keine Krankheitserscheinung hervorgebracht wurden. Auch Astley Cooper impfte den Tripperstoff in wunde Hautstellen, es erfolgte aber weder Schanker, noch Tripper. Dagegen erzeugte Harrison [1]) einmal durch Schankereiter einen Tripper. — Bei Beurtheilung obiger Versuche ist auch wohl zu berücksichtigen, dafs hier der sehr wichtige Reizzustand, wie er beim Beischlaf in den Geschlechtstheilen sich entwickelt, fehlt, und dadurch die Wirksamkeit des syphilitischen Contagiums in der Trippermaterie sehr vermindert werden mufs. — Drei Male habe ich Tripperkranken Schankereiter zwischen Vorhaut und Eichel gebracht, aber keine Wirkung davon gesehen. Diese Versuche beweisen jedoch wenig, da es möglich ist, dafs jeder Harnröhrentripper durch ableitende Wirkung die Infection durch das venerische Contagium, wenn es dem kranken Theil eingeimpft wird, verhindern kann.

§. 17.

Man hat zwischen dem Tripper- und Schankereiter folgende Unterschiede aufgestellt [2]): Schankereiter fällt im Wasser zu Boden, ist geruchlos, reagirt auf Pflanzenfarben wie die Säuren, tödtet, durch den Schlund eingebracht,

---

1) Schwediaur l. c. 1. B. p. 66.

2) Sottenhofer in der Rust'schen Sammlung für Natur- und Heilkunde 1. B. Eisenmann l. c. B. I. §. 89.

Zeisige und Sperrlinge, macht Blumen, wenn sie damit bestrichen werden, besonders blühende Rosen, schnell verwelkend, und bringt, auf eine dünne Oberhaut gebracht, oder eingeimpft, nur Schanker hervor; dagegen besitzt die Trippermaterie einen specifiken Geruch, reagirt auf Pflanzenfarben kalinisch, tödtet, in gleicher Menge wie das Schankergift gegeben, die genannten Thiere nicht, schwimmt im Wasser oben auf, hat keinen so bösartigen Einfluſs auf die vegetabilische Blüthe, und bringt auf dem gewöhnlichen Wege der Ansteckung nur Tripper hervor. Gegen diese Erfahrungen ist aber einzuwenden, daſs man nie mit Bestimmtheit angeben kann, ob die zur Untersuchung genommene Trippermaterie wirklich durch venerische Entzündung erzeugt worden ist, und es daher wohl der Fall sein kann, daſs die oben angegebenen Eigenschaften des Trippercontagiums sich nur auf dem rheumatischen oder katarrhalischen Tripper, welcher gewiſs nicht selten vorkommt, oder auf eine andere Form, nicht aber auf den venerischen beziehen. Daſs dies sich wirklich so verhält, wird man aus Folgendem entnehmen. Sehr häufig habe ich, seit mir die obigen Erfahrungen durch das Werk Eisenmann's, worin auf die verschiedene Reagenz beider ein hohes Gewicht gelegt wird, bekannt wurden, Tripper- und Schankereiter untersucht, und die obigen Angaben nicht bestätigt gefunden. Der Eiter syphilitischer Geschwüre reagirt in den meisten Fällen weder sauer, noch alkalisch, nur in einem Falle, wo das Geschwür die Gestalt des unten beschriebenen herpetisch-syphilitischen hatte, wurde das Lackmuspapier deutlich roth, in mehreren anderen zeigte sich eine kaum bemerkbare Spur davon. Das Sekret einer venerischen Balanitis, zu welcher sich ein Hunter'sches Geschwür später gesellte, reagirte ebenfalls nicht. Das Sekret des Trippers habe ich in gleicher Weise oft untersucht, und gefunden, daſs, da wo noch andere venerische Symptome zugegen waren, der Tripper daher als venerisch angenommen werden konnte, im 1sten und 2ten Stadio weder saure,

noch alkalische Reaction eintrat. Ich stellte diese Versuche mit der Vorsicht an, daſs nicht etwa Urin, oder das Sekret der zugleich vorhandenen Geschwüre oder Feigwarzen sich mit dem Trippereiter vermischte. Beim einfachen Tripper reagirte das Sekret in der entzündlichen Periode ebenfalls auf keine Weise, sobald aber das 3te Stadium begann, sah ich häufig, aber nicht immer, das geröthete Lackmuspapier dadurch blau werden. Solche Fälle bin ich geneigt, für nicht mehr venerisch, oder für katarrhalisch zu halten, womit auch Eisenmann's Bemerkung, daſs auch der katarrhalische Schleim anderer Organe alkalisch reagire, übereinstimmt. Hiernach also sind die syphilitischen Sekrete neutrale Mischungen. Den Geruch derselben betreffend, so habe ich diesen immer bei der Balanitis venerea, beim Fluor albus, wenn damit Condylome und Feigwarzen verbunden waren, ganz eigenthümlich und mit dem des Schankereiters übereinstimmend gefunden, bei den einfachen Blennorrhöen diesen aber oft vermiſst, oder verschieden gefunden. Hierauf ist aber wohl wenig Gewicht zu legen, da dabei die Individualität des Arztes zu bedeutenden Einfluſs ausübt. So viel steht indeſs fest, daſs in einem Zimmer, wo viel syphilitische Kranke liegen, immer ein eigenthümlicher Geruch herrscht, den man sogleich wieder erkennt.

Auch die übrigen oben angegebenen Unterschiede habe ich nicht bestätigt gefunden. Mehrere Male habe ich den Eiter genuiner Schanker kleinen Vögeln durch den Schlund eingebracht, aber nur einmal darauf den Tod des Thieres erfolgen sehen, und in diesem Falle schien mehr eine Miſshandlung desselben, als das Contagium davon die Ursache zu sein. Der Schankereiter sinkt allerdings im Wasser zu Boden, aber der Trippereiter nicht minder; nur muſs dieser Versuch im 2ten Stadio, wenn der Eiter gelbgrün aussieht, gemacht werden. Man sieht hieraus, wie jene Unterschiede gar nicht bestehen, sondern auf Täuschung beruhen müssen, und ich wundere mich daher, daſs Eisen-

mann, in dessen Interesse es so sehr lag, darüber Gewifsheit und Klarheit zu erlangen, nicht einmal diese Versuche nachgemacht hat.

§. 18.

Aufserdem hat man nun noch die Verschiedenheit der Erscheinungen des Trippers und Schankers, des Verlaufs, der Dauer der Krankheit und der Ausgänge als Beweis der genetischen Verschiedenheit beider betrachtet. Bedenkt man aber, dafs auch zwischen den übrigen Symptomen der Lues ein nicht minder grofser Unterschied besteht, z. B. zwischen einem Condylom und einem Schanker, so zerfällt dieser Beweis in Nichts. Fben so wenig erheblich ist die Angabe, dafs der Tripper ganz verschiedene secundäre Zufälle, die von Ritter sogenannte Tripperseuche erzeuge, und daher nicht venerisch sein könne. Mit demselben Recht, womit die Anhänger dieser Meinung die secundären venerischen Zufälle des Trippers läugnen, und alle Angaben der bewährtesten Beobachter darüber mit Stillschweigen übergehen, könnte man auch die Tripperseuche geradezu in Abrede stellen. Die Erscheinungen indefs, welche die Tripperseuche constituiren sollen, sind sehr auffallend, und bereits durch mehrfache Beobachtungen sehr achtungswerther Aerzte, durch Fabre, Autenrieth, Ritter und Eisenmann, bestätigt worden, so dafs das Vorkommen derselben an sich durchaus nicht bezweifelt werden darf; allein die genetische Verbindung derselben mit dem Tripper ist durchaus noch nicht hinreichend nachgewiesen, und nur so viel steht nach den vorhandenen Beobachtungen fest, dafs in den Fällen, wo man sie bemerkte, einige oder mehrere Jahre vorher ein Tripper bestand. Würde aber auch die Entstehung derselben durch den Tripper bis zur Evidenz, wie die der allgemeinen Lustseuche aus dem Schanker und den venerischen Blennorrhöen, nachgewiesen, so kann man daraus nur schliefsen, dafs die ihnen zum Grunde liegende Blennorrhöe nicht venerisch ist,

keinesweges aber giebt dies einen Grund ab, das syphilitische Contagium in der Trippermaterie überhaupt zu läugnen.

Bemerkenswerth ist es, dafs die Erscheinungen der problematischen Tripperseuche, deren wesentliche Formen Neurosen, eine Flechte eigener Art (die sogenannte Tripperflechte), Anschwellungen der Gelenke, Geschwüre an der Oberfläche des Körpers, und Fettgeschwülste im Inneren des Körpers, namentlich in den Hoden, Eierstöcken, (sogenannte Tripperskrofeln) sind, so selten vorkommen, obgleich der Tripper ein so häufiges Uebel ist. Selten aber ist der skrofulöse, der herpetische, der rheumatische und arthritische Tripper, vielleicht also, dafs diese Arten desselben jenen Erscheinungen der sogenannten Tripperseuche zum Grunde liegen. Es ist hinlänglich bekannt, dafs die Gicht gern Speckgeschwülste, das Rheuma und die Skrofeln gern Gelenkanschwellungen, die herpetische und skrofulöse Diathese gern Hautausschläge hervorbringen, und so könnten also recht wohl die eben genannten Arten des nicht venerischen Trippers und deren Verbindungen, wenn sie unterdrückt werden, jene Erscheinungen produciren, oder nach dem Aufhören des Trippers aus derselben inneren Ursache, vielleicht auch zuweilen aus Complicationen mit der Lues hervorgehen. Ich habe diese Bemerkungen und Ansichten hier niedergelegt, um dadurch zur näheren Erforschung des Gegenstandes andere, die Gelegenheit haben, darüber Beobachtungen zu machen, anzuregen. Die nähere Beschreibung der Erscheinungen der Tripperseuche gehört nicht zu meinem Gegenstande, weshalb ich auf Eisenmann's Werk verweise, der das darüber Vorhandene sehr gut zusammengestellt, aber auch wohl aus zu grofser Vorliebe für sein Thema zu viel hineingezogen hat.

§. 19.
Von den verschiedenen Arten der Ansteckung durch das venerische Gift.

Sie kann unter günstigen Bedingungen an jeder Stelle der Oberfläche des Körpers Statt finden, geschieht aber in der Regel nur an den Oeffnungen der Schleimhäute, wo die Epidermis in diese übergeht, und so zart ist, dafs die oberflächlichen Gefäfsnetze freier zu Tage liegen. Am häufigsten werden

1) die Geschlechtstheile inficirt, und zwar beim Beischlaf, welcher durch Erhöhung der Reizbarkeit und vegetativen Thätigkeit der dabei betheiligten Organe die Empfänglichkeit für das Contagium sehr erhöht. Man hat indefs auch einige Beispiele, dafs gebärende Frauen durch Hebammen, welche syphilitische Geschwüre an den Fingern hatten, an den Geschlechtstheilen venerisch wurden. Solche Fälle erzählen Walch, Wendt und neuerlichst Kopp[1]). Rust[2]) und Wendt sahen auch durch Beschneider, welche syphilitische Geschwüre im Munde hatten, neugeborene jüdische Knaben bei Aussaugen des Blutes nach der Beschneidung angesteckt werden.

2) Den Augen wird nicht selten der Trippereiter durch die Kranken selbst, wenn sie nicht reinlich sind, übertragen, und dadurch eine gefährliche blennorrhoische Entzündung hervorgerufen. Hier findet also Selbstanstekkung Statt. Andere Ansteckungen hat man hier noch nicht beobachtet.

3) Viel seltener ist die Mundhöhle der syphilitischen Ansteckung ausgesetzt.

Veranlassung hierzu wird das Säugegeschäft. Ammen, welche syphilitische Krankheiten an den Brüsten haben,

---

1) Aerztliche Bemerkungen, veranlafst durch eine Reise in Deutschland und Frankreich im Frühjahre und Sommer 1824. Frankfurt a. M. 1825.

2) Helkologie. Wien 1811. 8. II. B. p. 13.

stecken dadurch ihre Säuglinge an; leiden sie aber an venerischen Krankheiten der Geschlechtstheile, oder selbst an secundärer Syphilis, so wird durch die Milch erfahrungsmäſsig die Krankheit nicht übertragen. (Kluge, Fritze, Böttcher.) Auſserdem will man durch Küsse, durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Zahnbürsten, von Tabackspfeifen, Trinkgeschirren u. s. w. venerische Ansteckungen am und im Munde beobachtet haben. Der Speichel einer an Halsgeschwüren leidenden Person ist ansteckend, selbst nach Selle, wenn es Salivationsspeichel ist. Man hat selbst die Frage aufgestellt, ob nicht durch den Abendmahlskelch die Lustseuche verbreitet werden könne, auch viel darüber gestritten, aber, so viel ich weiſs, bis jetzt keine Fälle der Art nachgewiesen.

4) An den Brustwarzen und Brüsten geschieht die Ansteckung durch Säuglinge, welche an venerischen Geschwüren im Gesicht und Munde leiden. Fritze (l. c. p. 16.) erwähnt einiger Fälle, wo Mütter an diesen Organen dadurch angesteckt wurden, daſs sie sich die Brüste von Personen aussaugen lieſsen, die venerische Geschwüre im Munde hatten.

5) Die Mastdarmöffnung. Hier geschehen Infectionen durch Paederastie, und Selbstansteckungen, namentlich bei Weibern, durch das Herabflieſsen syphilitischer Sekrete von den Geschlechtstheilen. Auch unreine Klystiersprützen können dazu das Mittel abgeben, weniger schmutzige Abtritte oder Nachtstühle, wodurch viel leichter an den Geschlechtstheilen Infection entstehen könnte.

6) Auch die Schleimhaut der Nase kann ebenfalls Ansteckung durch das syphilitische Gift erleiden. Ich vermuthe, daſs die selten vorkommende Ozaena syphilitica simplex (§. 196.) oft primären Ursprungs ist.

7) An der übrigen Oberfläche des Körpers äussert das venerische Contagium nur unter gewissen Bedingungen seine Wirkungen.

a) Neugeborene werden hier leicht angesteckt, weil ihre Epidermis noch sehr zart und fein ist, auch durch

den ersten Eindruck der Luft die Haut gereizt und roth, und dadurch die Wirkung des venerischen Giftes befördert wird. Nicht so selten sieht man daher bei Neugeborenen, welche von Müttern geboren wurden, deren Geschlechtstheile syphilitisch sind, an der ganzen Oberfläche des Körpers venerische Papeln und Pusteln hervorkeimen.

b) Bei Erwachsenen, deren Epidermis dicker und härter ist, erfolgt nur dann Ansteckung, wenn entweder kleine Wunden vorhanden sind, oder das Contagium oft und lange Zeit damit in Berührung kam. Im ersteren Falle wird die Ansteckung durch baldiges Waschen mit Seife immer verhütet. Nicht selten habe ich mit wunden Stellen an den Fingern syphilitische Kranke untersucht, aber niemals Nachtheil davon bemerkt. Auch Fricke [1]) sagt: wir haben die Furcht vor Ansteckung durch Berührung im Ganzen übertrieben gefunden, wenigstens haben wir nie übele Folgen davon bemerkt, wenn wir wunde Finger durch Eiter von venerischen Geschwüren verunreinigt hatten. Es bedarf kaum der Bemerkung, dafs Fricke eben so, wie ich, das Waschen mit Seife nie vernachlässigt haben wird. Dafs indefs auf diesem Wege Ansteckung erfolgen könne, beweisen die oben erwähnten Fälle, wo Hebammen syphilitische Geschwüre der Finger durch Untersuchung venerischer Gebärender erlangten. Auch Ansteckung durch Verwundung der Finger bei Sectionen syphilitischer Leichname sind beobachtet worden. Geburtshelfer müssen sich hüten, bei Excerebrationen, wenn sie bei inficirten Personen nothwendig werden, die Finger durch die Instrumente, oder durch Knochensplitter zu verletzen. Auch durch den Gebrauch nicht wohl gereinigter chirurgischer Instrumente kann der Arzt die Syphilis anderen Kranken übertragen. So sah ich einmal, dafs nach einem mit der Lanzette verrichteten Aderlafs die kleine Wunde sich in einen sehr grofsen Schanker verwandelte.

---

1) l. c. p. 107.

§. 20.
Von der Selbstansteckung.

Ohne vorgängige Verwundung erfolgt die Ansteckung an der Epidermis nur dann, wenn das Contagium oft und lange Zeit damit in Berührung kommt. Kranke können sich auf diese Weise selbst noch einmal anstecken. So entstand bei einem meiner Kranken ein venerisches Geschwür an einer Stelle des Hodensackes, womit ein Schanker am Gliede, welches beständig sehr schlaff herabhing, immer in Berührung kam. Wenn an einer Seite einer Schaamlippe sich ein Condylom befindet, so entsteht, wenn nicht Leinwandläppchen dazwischen gelegt werden, gewöhnlich auf der anderen Seite dasselbe Uebel. Da wo die venerische Natur eines Geschwürs mir zweifelhaft vorkommt, benutze ich diese Selbstansteckungsfähigkeit der Kranken, und impfe den Eiter desselben an einer zarten Hautfläche, z. B. an der Volarfläche des Vorderarmes, ein, und warte dann den Erfolg ab. Ist das Geschwür venerisch, so bildet sich sicher ein zweiter Schanker, indem sich die geritzte Epidermis halb blasenartig, halb pustelartig, wie bei der Variola vaccina, emporhebt und platzt. Es erscheint alsdann ein Geschwür mit erhabenen Rändern und dem so eigenthümlichen speckigen Grunde. Auch durch den Eiter eines frischen Bubos kann man dem daran leidenden Kranken an anderen Stellen Schanker mittheilen. Sehr mit Unrecht bezweifelt daher Handschuch (l. c. p. 69.) die Selbstansteckung, und meint, daſs, fände sie Statt, bei einem vorhandenen Schanker oder Tripper dies dann ins Unendliche fortgehen müsse, und keiner geheilt werden könnte. Hierin ist Handschuch sich offenbar nicht klar geworden. Bleibt ein Schanker sich selbst überlassen, so geht allerdings die Selbstansteckung vor sich, und die örtliche Krankheit wird zur allgemeinen —; behandelt man aber den Schanker zweckmäſsig, so wird er dadurch nicht allein selbst getilgt, und somit auch die Sekretion des Contagiums, sondern es werden dadurch auch die Schritte,

welche die örtliche Krankheit zur Hervorbringung der allgemeinen (Selbst-) Ansteckung gemacht hat, wieder beseitigt. So lange aber das Geschwür noch contagiösen Eiter absondert, kann dadurch auch an einem von der ursprünglichen Infectionsstelle entfernten Orte ein Geschwür erzeugt werden. Würde man aber den Eiter eines Schankers in dessen nächste Umgebungen impfen, so würde wahrscheinlich in den meisten Fällen die Wirkung desselben in den ursprünglichen Schanker hinüberfliefsen, und nur selten ein zweites Geschwür sich in dessen Nähe bilden. Vgl. §. 16. Dafs dies möglich ist, beweisen die Fälle, wo im Verlaufe eines Schankers noch 8 bis 10 Tage nach dessen Entstehung sich in seinem Umfange oft noch viel kleinere hervorbilden, welches durch Selbstansteckung geschieht, da diese Ulcuscula nur in jener Periode des Uebels entstehen, wo das Geschwür noch die charakteristischen Merkmale des venerischen an sich trägt. An der Selbstansteckung ist um so weniger zu zweifeln, als selbst bei vorhandener allgemeiner Lues doch noch häufig neue Infection Statt findet. S. §. 24. Aufserdem kann an der Oberfläche des Körpers ohne vorgängige Verletzung noch durch den gemeinschaftlichen Gebrauch von Betten, Kleidungsstücken, Badewannen, durch das Zusammenschlafen mit Syphilitischen u. s. w. venerische Ansteckung erfolgen. Wendt (l. c. p. 209.) erzählt, dafs ein alter Krankenwärter, welcher einen an Syphilis schwer Erkrankten pflegte, von einem venerischen Geschwüre in der Nähe der Nase befallen wurde. Schwediaur (l. c. B. 2. p. 47.) berichtet, dafs zwei junge Mädchen, welche mit einer an venerischen Flecken leidenden Magd zusammenschliefen, dadurch von derselben Krankheit befallen wurden. Vgl. §. 13.

Drittes Kapitel.
Behandlung der Syphilis im Allgemeinen.

Erste Abtheilung.
Prophylaktische Behandlung.

§. 21.

Zur Verhütung der Ansteckung nach einem unreinen Beischlafe hat man sehr verschiedenartige und mannigfaltige Mittel vorgeschlagen und empfohlen, von denen aber nur wenige dem Zwecke entsprechen. Sie zerfallen nach ihrer Wirkung in zwei Klassen:

1) Mechanisch wirkende. Diese sollen die Geschlechtstheile gegen unmittelbare Berührung mit dem Gift schützen. Hierher gehören

a. Einreibung des männlichen Gliedes mit Oel oder Salbe vor dem Beischlafe, welche namentlich von Hunter, jedoch im Verein mit Anwendung eines Sublimatwassers (2 Gran auf 8 Unzen Wasser) nach dem Beischlafe, als ein sicheres Mittel gegen die Ansteckung empfohlen wurde. Erstere allein ist gewiſs unwirksam, da durch die Friction beim Coitus sehr bald eine Vermischung des Oels mit dem Vaginalschleim entstehen muſs.

b. Farace lobt folgende Mischung als ein gutes Vorbauungsmittel. Man übergieſse eine Unze Hausenblasenschleim und eine halbe Unze arabisches Gummi, besser noch Opoponak, mit 4 Unzen heiſsem Wasser, worin zuvor 1½ Unzen Alaun aufgelöst wurden, und bestreiche damit die Theile, die der Ansteckung ausgesetzt sind, eine Stunde vor dem Beischlafe. Dies Mittel kann ebenfalls nicht schützend wirken, da der dadurch gebildete Ueberzug nicht allein bei Erection des Gliedes zerreiſsen muſs, sondern auch im Vaginalschleim auflöslich ist; es möchte denn der darin enthaltene Alaun durch Contraction der Gefäſse und der Haut vielleicht eine rasche Einwirkung des Contagiums verhindern und so schützend wirken.

c. Gehören hierher alle diejenigen Mittel, welche die Vorhaut und die Haut der Eichel verdicken, und derselben die Derbheit der Epidermis mittheilen. Das wichtigste darunter ist, die Vorhaut häufig zurückzuziehen und der Einwirkung der Luft auszusetzen, wodurch sie jene Eigenschaft erlangt. Die Erfahrung zeigt, dafs solche Individuen, deren Eichel und Vorhaut die Farbe der Epidermis haben, sehr selten venerisch werden. Andere Mittel, wie das Waschen mit Wein, Branntwein, Alaunauflösung, Bleiessig mit einem Decoctum quercus u. s. w. befördern jenen Zweck, dürfen aber nicht kurz vor dem Coitus angewendet werden, weil sie dann durch den auf die Geschlechtstheile ausgeübten Reiz nur die Ansteckung befördern würden. Alle diese sub a. b. c. genannten Mittel schützen aber nicht die Harnröhre und das Scrotum.

d. Das sicherste Mittel unter den mechanischen, welche den eben angegebenen Nachtheil wenigstens zum Theil nicht haben, indem sie zugleich die Harnröhre schützen, sind die sogenannten, den Namen des Erfinders tragenden Condoms. Es sind dies aus den Blinddärmen der Lämmer durch Abreibung mit Oel und Kleye präparirte Ueberzüge für den Penis, welche nur dann ihren Zweck verfehlen können, wenn sie entweder Löcher haben, oder in actu zerreifsen.

§. 22.

2) Mittel, die das Contagium und den beginnenden syphilitischen Procefs im Keime zerstören. Hierher gehören das Acidum nitricum und muriaticum, die Aqua oxymuriatica, die Alkalien, die Aqua calcis, die Calcaria chlorinica, das Natrum chlorinicum und die verschiedenen Quecksilberpräparate. Diese Mittel müssen in so verdünnter Form angewendet werden, dafs sie nicht ätzend wirken. Man läfst sie in die Harnröhre und Vagina einsprützen, und die übrigen Geschlechtstheile damit waschen. Da aber sich nie genau bestimmen läfst,

wann der Infectionsmoment eintritt, dieser wahrscheinlich in den meisten Fällen schon während des Coitus, wo die Gefäſsthätigkeit der Geschlechtstheile am höchsten steht, Statt hat, so ist es nicht hinreichend, sie nur einmal als Waschmittel anzuwenden, und so das noch anklebende Contagium zu entfernen und zu zerstören, sondern sie müssen auch noch mehrere Tage nachher in Anwendung gebracht werden, um die bereits geschehene Einwirkung des Giftes wieder aufzuheben, und so gegen den Ausbruch der Lustseuche zu schützen. Daſs dies möglich ist, und ohne Nachtheil für den ganzen Organismus geschehen könne, erhellet aus der oben §. 11. erwiesenen, zunächst rein örtlichen Wirkung des venerischen Contagiums. Die Mineralsäuren möchten zu diesem Zweck, da sie sehr verdünnt angewendet werden müssen, kaum hinreichen. Wichtiger und durch Erfahrung bereits bewährter sind die Aqua oxymuriatica und die Alkalien. Fordyce, Waren, Hunter hielten eine Lösung des Kali causticum für ein gutes Schutzmittel. In Frankreich ist es unter dem Namen Lotion antivénérienne bekannt. Soll es sich wirksam beweisen, so muſs man wenigstens 2 Gran desselben in einer Unze Wasser auflösen lassen, und damit 2- bis 3mal täglich das Glied, ohne nachher es abzutrocknen, waschen lassen.

Statt dieser Auflösung empfehle ich das Waschen mit Seife gleich nach dem Coitus und die nachherige Einreibung einer dicken Auflösung derselben in den Penis. Es empfiehlt sich dieses Mittel in so fern vor allen anderen, als es immer leicht zur Hand ist, und daher in Ermangelung eines besseren immer angewandt zu werden verdient.

Das wirksamste Schutzmittel gegen Ansteckung ist nach den damit von Coster [1]) angestellten Versuchen das Natrum chlorinicum und die Calcaria chlorinica. In diesen Mitteln ist die Wirkung des Chlors mit der der Alka-

---

1) Froriep's Notizen Bd. 23. S. 23.

lien vereinigt; auch können sie viel concentrirter, als die Säuren und Alkalien in Anwendung gebracht werden. Eine Drachme dieser Mittel wird in einem Pfunde Wasser aufgelöst. Coster impfte angeblich mit frischem Schankereiter Hunde, Kaninchen, Katzen in grofser Zahl, und fand, dafs diejenigen Wunden, welche nachher mit Chlornatrumauflösung ausgewaschen wurden, nach 4 Tagen vollständig vernarbt waren, dagegen die nicht gewaschenen Wunden in Geschwüre übergingen. Denselben Erfolg hatte das Mittel bei zwei Hunden, welchen Trippereiter in die Harnröhre eingesprützt, und das Ende des Penis damit bestrichen wurde. Der eine derselben wurde nach 6 Tagen vom Tripper befallen, der andere, dem die Chlornatrum-Auflösung eine Viertelstunde nachher in die Harnröhre gesprützt wurde, blieb frei davon.

Einsprützungen und Waschungen mit Chlorauflösung rieth Coster einer grofsen Menge gesunder Individuen an, welche mit anderen an Gonorrhöe oder Geschwüren leidenden in Geschlechtsvermischung traten. Dieselbe Vorsichtsmaafsregel wurde auch inficirten Personen angerathen, und von ihnen in Anwendung gebracht, ehe sie mit Gesunden den Beischlaf ausübten. In einem Zeitraum von 2 Jahren hat kein einziger dieser Fälle eine syphilitische Erscheinung zur Folge gehabt, sei es nun, dafs die Auflösung des Chlornatrums von den Gesunden, oder von den an der heftigsten Gonorrhöe, oder anderen syphilitischen Symptomen Leidenden kurz vor dem Beischlafe, und selbst ohne dafs der andere Theil es wufste, angewendet worden war.

Die letzteren Angaben Coster's klingen sehr unwahrscheinlich, wenn man auch die Versuche und deren Erfolge nicht in Zweifel ziehen will. Mehreremal habe ich jungen Hunden und Kaninchen den Eiter sehr florider Schanker mit Sorgfalt eingeimpft, auch das Auge derselben damit benetzt, aber weder Schanker, noch sonst eine krankhafte Ercheinung, nicht einmal Entzündung darauf

folgen sehen. Ich zweifle jedoch nicht, daſs das Natrum chlorinicum, so wie auch die ätzender wirkende Calcaria chlorinica die vorzüglichsten Vorbauungsmittel sind, und sich als solche bewähren werden. Coster hält dieselben für die einzig sicheren prophylaktischen Mittel, und ist der Meinung, daſs, wenn die mit der Gesundheitspolizei beauftragten Behörden darauf streng halten, daſs alle verdächtigen Frauenzimmer in Bordellen die Chlorwaschungen anwenden, und dies Mittel für die Personen, welche solche Häuser besuchen, daselbst immer vorräthig gehalten wird, die syphilitische Krankheit aus unseren nosologischen Verzeichnissen verschwinden würde.

§. 23.

Ein so glänzendes Resultat wird meiner Meinung nach hieraus nie hervorgehen, da, abgesehen von dem Umstande, daſs die gröſsere Zahl der syphilitischen Ansteckungen von nicht unter polizeilicher Aufsicht stehenden Frauenzimmern ausgeht, der übele Geruch des Mittels der Anwendung in Bordellen groſse Schwierigkeiten entgegen setzen würde. Auch müſsten es nicht nur die verdächtigen, sondern alle Puellae publicae, wenn es sonst Nutzen leisten soll, nach jedem Coitus anwenden, und dann würde sicherlich dasselbe anderweitige örtliche Krankheiten der Geschlechtstheile hervorrufen. — Die groſse Wirksamkeit des Quecksilbers bei venerischen Krankheiten verleitete viele Aerzte, dasselbe auch äuſserlich als Vorbauungsmittel zu empfehlen. Man kann nicht in Abrede stellen, daſs dasselbe das wirksamste Mittel sein muſs, um den beginnenden syphilitischen Proceſs im Keime zu ersticken, jedoch hat es den Nachtheil, daſs es leicht Geschwüre, ähnlich den syphilitischen, hervorbringt, und man dann nicht weiſs, ob man ein venerisches oder merkurielles Leiden vor sich hat. Auch zerstört das Quecksilber, der Sublimat ausgenommen, die thierischen Contagien nicht, und die Anwendung eines anderen müſste daher immer vorhergehen.

Falk liefs das Kalomel mit Wasser, Assalini mit Speichel in das Glied einreiben, Ware die graue Quecksilbersalbe. Hunter wandte, wie schon oben erwähnt ist, eine Sublimatauflösung an. Spangenberg rühmt eine Auflösung von 2 — 3 Gran Sublimat in 4 Unzen Rosenwasser mit einem Zusatz einer halben bis ganzen Drachme thebaischer Tinctur. Man soll damit das Glied bei zurückgezogener Vorhaut unmittelbar nach dem Beischlaf, oder spätestens 2 Stunden nachher, zu wiederholten Malen waschen, dann sorgfältig abtrocknen und etwas davon zwischen Vorhaut und Eichel tröpfeln. Auch die Aqua phagedaenica flava wurde als Schutzmittel in Gebrauch gezogen.

§. 24.

Einige Aerzte stellten auch die Idee auf, dafs es vielleicht gelingen würde, durch Inoculation einer anderen Krankheit der Entstehung der Syphilis vorzubeugen, wie durch die Vaccine den Pocken. Diese Meinung ist aber sehr zu bezweifeln, da ja nicht einmal die überstandene Syphilis gegen neue venerische Ansteckung schützt. Eine solche Eigenschaft müfste doch, analog dem Pockenstoffe, das venerische Contagium besitzen, wenn die Empfänglichkeit dafür durch ein anderes, wie billig milderes, unschädlicheres und ähnlich wirkendes aufgehoben werden soll. Das venerische Gift kann zehn und zwanzig Male von einer und derselben Person aufgefangen werden und dieselben Symptome entwickeln. Selbst die Gegenwart der allgemeinen Lues schliefst die Entstehung der primären nicht aus. Wir haben sehr oft gesehen, sagt Cullerier (l. c. S. 48.), dafs Kranke, die mit Bubonen, Pusteln, Nasen- und Rachengeschwüren, mit Caries und Knochengeschwülsten behaftet waren, wiederum primäre Schanker und Pusteln auf den Schleimhäuten bekamen, weil sie sich einer neuen Ansteckung ausgesetzt hatten. Schützte aber die erste venerische Ansteckung auch gegen fernere, so bedürften wir keines solchen Surrogats, da die venerische Krank-

heit in ihren primären Erscheinungen bei richtiger arzneilicher und diätetischer Pflege nicht bösartig und leicht heilbar ist. Inzwischen hat die Erfahrung gezeigt, daſs es Menschen giebt, die keine Empfänglichkeit für das venerische Contagium haben und nicht angesteckt werden, und sonach ist die Möglichkeit vorhanden, durch eine andere Krankheit, oder auch durch Arzneimittel die Constitution so umzuändern, daſs eine solche Unempfänglichkeit die Folge davon ist. Wir kennen aber weder eine andere Krankheit, noch sonst ein Mittel, um diese Idiosyncrasie zu erzeugen. Sie dauert gewöhnlich auch, wo sie vorhanden ist, nur einige Zeit hindurch. Nicht so selten findet man, daſs Puellae publicae mehrere Jahre ihr Gewerbe treiben, ohne venerisch zu werden, und dann später recht oft angesteckt werden; in der Regel verhält es sich umgekehrt, weil die Reizbarkeit der Scheide durch den häufigen Coitus abgestumpft wird. Das Quecksilber innerlich anzuwenden, um eine solche Unempfänglichkeit gegen das venerische Gift zu erzeugen, wäre thöricht, da die Erfahrung zeigt, daſs auch mit der Quecksilber-Dyscrasie behaftete liderliche Individuen dennoch von der primären Syphilis befallen werden, diese auch bei voller Wirkung desselben nicht so selten in die allgemeine übergeht. Am Schluſs dieses Abschnittes muſs ich noch bemerken, daſs es sehr nützlich und mit Recht empfohlen worden ist, nach einem unreinen Beischlafe den Urin zu lassen, um dadurch das etwa in die Urethra gedrungene Gift zu entfernen. Dieses und einfache Waschung mit Wasser reicht indeſs nicht hin, um Ansteckung zu verhüten, da es nicht allein darauf ankommt, das noch anklebende Contagium zu entfernen, sondern das auch bereits in die Haut eingedrungene zu zersetzen, und letztere umzustimmen.

§. 25.

Zur Verhütung der Selbstansteckung muſs der Kranke sich sehr reinlich halten, immer bald den Schankereiter,

wenn andere Theile damit beschmutzt worden sind, wieder entfernen, und sich hüten, beim Tripper das Sekret in die Augen oder Nase zu bringen, da dadurch auch diese Organe von derselben Krankheit befallen werden. Weiber müssen bei Geschwüren oder Condylomen Läppchen zwischen die Schaamlippen bringen, weil sonst, wenn nur die eine Seite leidet, auch die andere davon befallen wird; Männer müssen das Glied immer in Leinwand hüllen, weil sonst leicht Geschwüre und Condylome am Hodensack entstehen, auch beim Tripper das Glied abwärts hängen lassen, nicht hinauf binden, weil sonst der Trippereiter bis zum Bulbus der Harnröhre herabfliefst, und auch der hintere Theil derselben angesteckt wird. Vergl. §. 99.

Zweite Abtheilung.

Therapeutische Behandlung.

§. 26.

Allgemeine Regeln zur Behandlung der Syphilis.

Die Erfahrung hat zur Genüge gezeigt, und alle rationellen Aerzte stimmen jetzt darin überein, dafs zur gründlichen Heilung der Syphilis die Befolgung folgender Regeln nothwendig sei:

1) mufs der Kranke sich in einer gleichmäfsig, 18 bis 20° R. warmen und reinen Luft aufhalten;

2) wenige und angemessene Nahrungsmittel geniefsen;

3) beständig im Bette liegen, und gehörige Reinlichlichkeit beobachten;

4) welches Mittel man auch anwende, immer mufs die Thätigkeit eines oder mehrerer Sekretionsorgane, der Haut, der Speicheldrüsen, des Darmkanals, oder mehrerer zugleich befördert werden. Alle diejenigen gegen die Syphilis empfohlenen Kuren, welche diesen Anforderungen am besten entsprechen, sind die wirksamsten, und deshalb ist der Merkur, unter den oben angegebenen Cautelen an-

gewandt, ein so wirksames Mittel gegen diese Krankheit, weil er nicht allein specifisch den venerischen Krankheiten entgegenwirkt, sondern auch die Sekretionen der Haut, der Speicheldrüsen und des Darmkanals befördert.

§. 27.

1) Temperatur und Beschaffenheit der Luft.

Der an Syphilis Leidende mufs sich beständig in einer Temperatur von wenigstens 18 bis 20° R. befinden, weil die Erfahrung gezeigt hat, dafs diese Krankheit in den tropischen Klimaten und im südlichen Europa viel milder verläuft, und gar nicht selten allein durch die Natur geheilt wird. Auch im nördlichen Europa zeigt sich der Verlauf im Sommer milder, wenigstens gelingt zu dieser Zeit die Heilung derselben rascher und leichter, dagegen im Winter schwieriger. Die Beförderung der Hautausdünstung (welche bei allen antisyphilitischen Kuren, namentlich beim Gebrauche des Merkurs, nothwendig ist) durch die gleichmäfsige warme Temperatur der Luft mag hierzu viel beitragen, die Wirkung der Wärme an sich ist aber wohl nicht geringer dabei anzuschlagen. Die Luft, in welcher Syphilitische leben, mufs ferner nicht allein warm, sondern auch möglichst rein sein, denn die Erfahrung zeigt, dafs die Heilung derselben in überfüllten Spitälern bei weitem nicht so leicht und rasch gelingt, als da, wo die Zahl der Kranken nicht Luftverderbnifs herbeiführt. Animalisirte Luft macht die primären Formen bösartiger, und erzeugt bei Schanker und Bubonen nicht selten den Brand. Deshalb gewährt auch die Anwendung des Quecksilbers in der Spitalpraxis keine so günstigen Resultate, wie in der Privatpraxis, weil durch das Zusammenleben vieler mit Speichelflufs behafteten Kranken die Luft förmlich verpestet wird. Im Charité-Krankenhause zu Berlin beobachtete ich, dafs sich die Heilung der Kranken um 8 Tage im Durchschnitt verzögerte, wenn die Zahl der Syphilitischen, denen normalmäfsig ein Raum für 60 Individuen

angewiesen war, sich bis zu 80 steigerte, was gar nicht selten war.

§. 28.
2) Diät.

Die Syphilis ist eine Krankheit der Reproduktion; nichts ist also geeigneter, um diese zur Norm zurückzuführen, als eine geregelte Diät. Syphilitische müssen im Allgemeinen mehr vegetabilische, doch nicht saure, als animalische Speisen genieſsen, und zwar nur ein Viertheil der gewohnten Quantität. Die Verminderung der Nahrung ist indeſs Hauptsache, damit dem krankhaften Reproduktionsprocesse dadurch das Material zur weiteren Ausbildung genommen, und die Resorption in dem Grade gesteigert werde, daſs das krankhaft Entartete wieder in den normalen Zustand zurückkehrt. Die Nahrungsmittel der Syphilitischen müssen immer flüssig und warm sein, weil dann die Sekretionen besser von Statten gehen, deren Beförderung, wie oben schon gesagt wurde, dabei Hauptregel sein muſs. In Rücksicht der Quantität der Speisen kann man im Allgemeinen als Regel festsetzen, daſs Syphilitischen in den ersten 14 bis 25 Tagen der Kur nur dreimal täglich, Morgens, Mittags und Abends, $\frac{1}{4}$ Quart einer mäſsig consistenten vegetabilischen Suppe, welche aus Reis, Mehl, Semmel, Hafergrütze, Graupen, Gries u. s. w. mit Butter, Salz und Wasser oder Milch zubereitet wird, und 8 Loth Weiſsbrot gereicht werden darf. Hierauf gebe man denselben täglich dreimal $\frac{1}{2}$ Quart Suppe und dieselbe Quantität Brot, und erwarte hierbei die vollkommene Herstellung, die bei dieser Diät meinen Erfahrungen nach am schnellsten und besten erzielt wird. In Rücksicht der Qualität habe ich oben schon bemerkt, daſs die vegetabilischen Nahrungsmittel den animalischen vorgezogen zu werden verdienen, doch schadet es nicht, dem Kranken Mittags die oben bemerkte Quantität Suppe mit Fleisch-

brühe, wie es im Charité-Krankenhause zu Berlin und in den Preufsischen Militairlazarethen geschieht, zubereiten zu lassen. Sehr stark nährende Speisen, wie Fleisch, Sülzen, Eier, Chokolade, Bier, viel Brot, ferner fette, saure, scharfe, gewürzhafte und alle schwerverdauliche Speisen, geistige Getränke müssen durchaus vermieden werden, da diese die antisyphilitische Wirkung der Kuren vermindern und leicht zu Digestionsbeschwerden Veranlassung werden, vorzüglich wenn die Kranken viel warmes Getränk geniefsen, welches sehr zu empfehlen ist. Uebrigens mufs man die Quantität und Qualität der Speisen nach dem Alter, der Constitution des Kranken und nach den vorhandenen Kräften auf angemessene Weise modificiren, worüber sich keine besondere Regeln aufstellen lassen. Sehr schwache, abgezehrte, wohl gar lentescirende Kranke müssen z. B. eine nahrhafte und leicht verdauliche Diät führen, daher nicht viel warme wässerige Getränke zu sich nehmen, sondern durch kräftige Suppen und leicht verdauliche Fleischspeisen genährt werden. Obige als Norm aufgestellte Diät ist bei allen an primärer und secundärer Syphilis Leidenden, wenn sie noch übrigens kräftig und gesund sind, in Anwendung zu bringen.

§. 29.

Im Krankenhause zu Hamburg erhalten die Kranken im Anfange der Kur jeden Tag 4 Loth Weifsbrot, dreimal täglich ein Nössel Wassersuppe, die mit Mehl eingerührt ist, und des Mittags sechs Efslöffel Gemüse. Letzteres ist verschieden, richtet sich nach der Jahreszeit. Es wird ihnen kein Bier, Branntwein und kein Wasser erlaubt. Sie bekommen zum Getränk dünnen Haferschleim. Sobald das Charakteristische in den Geschwüren zu schwinden anfängt, oder die Krankheit überhaupt sich bessert, so wird, nach Maafsgabe der Constitution und des Bedarfs des Patienten, die Diät nach und nach gesteigert, und wenn man dabei ein Fortschreiten der Heilung bemerkt, auch dem

Kranken Fleischspeise erlaubt. Bei sehr geschwächten und durch angreifende Merkurialkuren mitgenommenen Individuen mufste oft von dieser Regel eine Ausnahme gemacht und ihnen gleich Anfangs kräftigere Nahrung gegeben werden. Bei den Mädchen, deren Aufenthalt im Krankenhause gewöhnlich nicht die dritte oder vierte Woche übersteigt, ja oft schon nach 14 Tagen vollendet ist, und deren Nahrungsbedarf bei weitem nicht so grofs ist, als bei den Männern, wird jene Diät gewöhnlich bis zu Ende der Kur durchgeführt; bei den Männern hingegen meistens schon nach 14 Tagen bis 3 Wochen nach dem Charakter der Krankheit langsamer oder schneller vermehrt [1]).

Ich halte es für besser, namentlich beim inneren Gebrauch des Quecksilbers, keine Gemüse geniefsen, und dafür dem Kranken einige Loth Weifsbrod mehr zukommen zu lassen, indem durch jene leicht Verdauungsbeschwerden herbeigeführt werden. Weiber ertragen, wie auch Fricke bemerkte, diese Diät, die übrigens nicht so angreifend ist, wie sie scheint, und wobei die Kranken gewöhnlich eine blühende Farbe behalten, viel länger. Eine noch eingeschränktere Diät, als die oben angegebene, verzögert die Heilung, wenigstens der primären Formen mehr, als sie selbige beschleunigt, weshalb es auch Handschuch's Grundsatz ist, lieber etwas zu viel, als zu wenig Nahrung dem Kranken zu erlauben [2]). Es hat dies darin seinen Grund, dafs bei einer zu grofsen Entziehung der Nahrung die Thätigkeit des Gefäfssystems zu sehr herabgesetzt, und so auch die Sekretionen zu sehr vermindert werden, demnach eine zu grofse Retardation der gesammten Reproduktion und so auch des Rückbildungsprocesses der Syphilis eintritt. Bei Merkurial- und Goldkuren verhält sich dies jedoch meistens nicht so, weil der Merkur und das Gold sehr erre-

---

1) Fricke l. c. p. 111 u. 112.

2) l. c. p. 159.

gend auf das Gefäſssystem wirken und selbst Fieber herbeiführen.

Sinkt der Puls bei einer antisyphilitischen Kur bis auf 40 bis 45 Schläge herab, so muſs die Quantität der Nahrung vermehrt werden; eben so wenn der Kranke so schwach wird, daſs er sich nicht mehr auf den Beinen erhalten kann; wird der Puls selbst intermittirend, so muſs dem Kranken schleunigst Bouillon und ein Analeptikum gereicht werden, weil er sonst von nervöser Apoplexie befallen werden kann.

§. 30.

Die Entziehung der Nahrungsmittel hat allgemeine Abmagerung und Schwäche, zugleich eine Verkleinerung, Contraction des Magens und Steigerung der Sensibilität desselben zur Folge. Aus letzterem Grunde ist es nicht zweckmäſsig, dem Kranken nur trockene Nahrungsmittel, wie es F. Hoffmann, Winslow, Osbeck und die beiden Struve thuen, zu geben, welche dem contrahirten Magen zu reizend sind, daher oft ein unerträgliches Hungergefühl, selbst krampfthaftes Würgen und Erbrechen hervorbringen. Mäſsig warme, flüssige Speisen, Suppen bekommen in der Regel besser, und machen dem Kranken das Hungern viel weniger beschwerlich. Wo indeſs eine groſse Quantität eines Holztrankes täglich verbraucht werden soll, oder wo schon Atonie des Magens und der Unterleibsorgane vorhanden ist, da ist die trockene Diät besser. —

Durch alleinige Entziehung der Nahrung, ohne Anwendung von Mitteln, welche die Reproduktion umstimmen und die Sekretionen befördern, die Syphilis heilen zu wollen, gelingt nur selten, und fast nur da, wo schon viel Quecksilber gegeben worden und die Syphilis gänzlich degenerirt ist. Hier verursacht die Steigerung der Resorption durch die Entziehung der Nahrungsmittel, daſs die Quecksilberdepots wieder in Circulation kommen, und durch Schweiſse ausgeschieden werden. Die oben genann-

ten Aerzte, welche vorzüglich eine strenge und methodische Hungerkur bei ihren Kranken anwenden, geben denselben immer zugleich aus dem eben erwähnten Grunde Mittel, welche die Sekretionen befördern. F. Hoffmann's Kur ist folgende: nachdem der Kranke ein- oder zweimal abgeführt hat, und ihn bei vorhandener Indication zur Ader gelassen worden ist, bekommt er täglich $\frac{1}{2}$ Pfund gebratenes Fleisch und eben so viel Zwieback, und ungefähr 20 Rosinen oder trockene Pflaumen, um den Leib offen zu halten, und trinkt dabei ein Dekokt der China-, Gras- und Sarsaparillenwurzel. Winslow liefs seinen Kranken nur 8 Loth gekochtes oder gebratenes Fleisch und eben so viel Brot geniefsen, und gab aufser einem Dekokte der Sarsaparillen- und Chinawurzel noch täglich zweimal 6 Gran Extractum cicutae, welches die Sensibilität des Magens herabstimmt, und dadurch den Kranken diese noch viel strengere Entziehungskur erleichtert. L. A. Struve erlaubt seinen Kranken zu diesem Zweck das Tabackrauchen.

Nach Osbeck sollen die der Hungerkur zu unterwerfenden Kranken 6 Wochen hindurch täglich 10 Loth mageres gebratenes Fleisch ohne Brühe und 12 Loth in Wasser eingeweichtes Brot geniefsen, ein Dekokt der Chinawurzel trinken, und Morgens und Abends 6 Gran Extractum chaerophylli sylvestris statt des Cicutaextractes nach Winslow nehmen. Nach Verlauf der dritten Woche reichte er nur noch Morgens das Extract, und Abends eine Sublimatpille. Später soll derselbe die letztere weggelassen, und seinen Kranken täglich nur 8 Loth Fleisch und 10 Loth Waizenbrot gestattet haben [1]). L. A. Struve's [2]) Kur ist der von Winslow ganz ähnlich.

---

1) Froriep's Notizen Bd. 23. S. 31.

2) L. A. Struve, über Diät-Entziehungs- und Hungerkur in eingewurzelten chronischen, namentlich syphilitischen und pseudosyphilitischen Krankheiten. Altona 1822. 4.

Nach Beendigung einer antisyphilitischen Kur darf der Kranke nicht plötzlich zu seiner früheren Lebensweise und Diät zurückkehren, sondern dies mufs ganz allmählig geschehen, damit Indigestionen vermieden werden, und der Erfolg der Kur gesichert bleibt.

§. 31.

3) Ruhe und Reinlichkeit

sind ferner nothwendige Bedingungen zu einer schnellen und sicheren Heilung der Lustseuche. Der Kranke mufs fortwährend im Bette liegen, theils damit er sich stets in einer gleichmäfsigen Wärme befinde, theils damit die afficirten Organe nicht durch die Kleidung, durch das Hemde und die Beinkleider immer von Neuem gereizt werden. Zugleich gewährt dieses fortwährende Liegen den Vortheil, dafs der Kranke die Entziehung der Nahrungsmittel besser und leichter erträgt. Die Station der Syphilitischen im Charité-Krankenhause zu Berlin war im Monate September 1830 so mit Kranken überfüllt, dafs viele derselben auf Stühlen bei Tage sitzen, und bei Nacht auf Strohsäkken zwischen den Bettstellen der übrigen liegen mufsten. Allen wurde nach der Dauer der Krankheit eine gleiche Diät vorgeschrieben. Bald aber erhoben diejenigen, welche bei Tage mit einem Stuhle sich begnügen mufsten, die lautesten Klagen über Hunger, während die in den Betten Liegenden die Nahrungsentziehung leicht ertrugen. Der Grund davon ist die gröfsere Muskelthätigkeit, welche das Sitzen erfordert. Die Reinlichkeit erzielt man dadurch am besten, dafs der Kranke recht oft des Tages Läppchen in Auflösungen jener §. 38. genannten Mittel getaucht, über die afficirten Theile schlägt.

§. 32.

4) Umstimmung der Vegetation und Beförderung der Sekretionen des Körpers.

Die Art und Weise, wie diese vierte Heilregel der

Syphilis bewerkstelligt wird und bis dahin bewerkstelligt wurde, begründet die verschiedenen Heilmethoden der Syphilis, welche in den folgenden §§. näher beleuchtet werden sollen. Man könnte dieselben, je nachdem entweder die Speichel-, Haut-, Darm- oder Harnabsonderung vermehrt wird, in 4 Abtheilungen bringen; da jedoch mehrere zur Erfüllung dieser Heilregel in Anwendung gebrachte Mittel auch mehrere Sekretionen anregen, manche auch specifisch der Krankheit entgegenwirken, so ist es besser, um Wiederholungen zu vermeiden, die einzelnen Mittel und Kurmethoden ohne besondere Anordnung nach einander abzuhandeln.

Die Nothwendigkeit der Vermehrung einer Sekretion zur Kur der Syphilis läfst sich nicht allein aus theoretischen Gründen, sondern auch bis zur Evidenz durch die Geschichte der Behandlung der Lustseuche nachweisen. Alle Krankheiten der Reproduktion müssen mit Verminderung der Mischung der organischen Materie verbunden sein, und demnach, wenn sie sich in den Normalzustand zurückbilden, eine Ausscheidung von Krankheitsmaterien veranlassen, die nicht, wie die Humoralpathologen glauben, die Ursache derselben sind, sondern nur die Residuen dieses pathologischen Rückbildungsprocesses, dieser Umwandlung der anomalen in die normale Mischung des Körpers. Zur Heilung der chronischen Krankheiten der Reproduktion, wozu auch die Syphilis gehört, sind daher vorzüglich 2 Indicationen zu erfüllen, Umstimmung des Krankheitsprocesses und Beförderung der Sekretionen. Die Umstimmung des Processes durch specifisch darauf wirkende Mittel verändert die Mischung, das Residuum tritt durch die Interstitialresorbtion, die durch Entziehung der Nahrung gesteigert werden mufs, in die Blutmasse zurück, regt aber von hier aus den Krankheitsprocefs von Neuem leicht an, wenn nicht zugleich Mittel angewendet werden, welche die Ausscheidung desselben befördern. Bei den akuten Krankheiten, mit denen bei Entstehung derselben

auch schon die Tendenz zur Rückbildung gegeben ist, erfolgt diese letztere leicht und bedarf nur einer Unterstützung oder Determination von Seiten des Arztes, und die Vermehrung der Sekretionen tritt hier von selbst ein. Bei den chronischen Krankheiten ist dies nicht so, diese verschlimmern sich immer mehr und mehr, indem die Residuen des Krankheitsprocesses in das Blut übertreten, unvollkommen ausgeschieden werden, und die Sekretionsorgane an diesen anomalen Blutreiz sich gewöhnen, und so das Uebel schwer heilbar wird. Zuweilen gegebene Ausleerungsmittel verschaffen daher bei den meisten chronischen Krankheiten, namentlich wenn sie dyscrasischer Natur sind, Erleichterung, alle dagegen gereichte Radikalmittel aber müssen entweder die Verbindung mit ausleerenden Mitteln, oder abwechselnd mit diesen gegeben werden, wenn sie sich heilsam zeigen sollen. Die dadurch entstehende Ableitung vom kranken Organ ist es nicht allein, welche diesen Erfolg hat, sondern vorzüglich die dadurch hervorgebrachte Entleerung krankhafter Lebensresiduen, welche in der Blutmasse verweilen. Dasselbe gilt nun von der Syphilis, wenn sie bereits allgemeine Dyscrasie geworden ist, und hier müssen also immer die Sekretionen vorzüglich angeregt werden, welches Mittel man auch anwende. Geschieht dies auf solche Weise, daſs dadurch zugleich eine fieberhafte Aufregung des Gefäſssystems herbeigeführt, das chronische venerische Uebel in ein akutes verwandelt wird, so gelingt der Erfahrung zufolge die Heilung am besten. — Peyrilhe erkannte, daſs hierdurch das Quecksilber vorzüglich wirksam sei, und empfahl deshalb das so reizend wirkende Ammonium. — Bei der örtlichen Syphilis sind obige Lehrsätze nicht in Anwendung zu bringen, eben weil sie noch örtlich ist; hier kommt es aber vorzüglich darauf an, den Ausbruch der allgemeinen Lues zu verhüten, und dies geschieht der Erfahrung zufolge ebenfalls durch Umstimmung der Vegetation mittelst geeigneter Mittel und durch Vermehrung der

Sekretionen, wodurch gleichsam immer die Schritte, welche die örtliche Syphilis zum Uebergang in die allgemeine gemacht hat, wieder rückgängig gemacht werden.

§. 33.

Alle zur Heilung der Lustseuche erfundenen Kuren hatten auch vorzüglich die Beförderung der Sekretionen zum Zweck. Die ältesten Aerzte heilten dieselbe durch Diaeta und Potio und durch Abführungsmittel. Hierauf entstanden im 16ten Jahrhunderte die Schweiſskuren, deren Erfinder Brocardus [1]) gewesen zu sein scheint. Man lieſs in erwärmten Räumen sehr zusammengesetzte Quecksilbersalben einreiben, oder Quecksilberdampfbäder nehmen, und erzeugte dadurch nicht allein Schweiſs, sondern auch Speichelfluſs, und heilte so die Venerischen. Die damalige geringe Kenntniſs der Wirkung des Quecksilbers, der Umstand, daſs diese Kuren mehr von Quacksalbern als von Aerzten ausgeführt wurden, und daher oft groſsen Schaden verursachten, brachte diese Schweiſskuren durchs Quecksilber in Miſscredit, dagegen kamen nun die Schweiſskuren mittelst der Holztränke, namentlich des Guajakholzes, welches von den Spaniern aus Westindien mitgebracht worden war, und vorzüglich durch Ulrich v. Hutten empfohlen wurde, in Aufnahme. Letzterer hatte eilf Mal jene Schweiſs- und Schmierkur ohne Erfolg erduldet, und wurde durch den Guajak hergestellt, starb aber später dennoch an Lungenschwindsucht. Im 17ten Jahrhunderte kam die innere Anwendung des Quecksilbers, welche bereits früher von Mathiolus und Anderen versucht worden war, in Aufschwung, die Schweiſskuren verschwanden, und wurden nun zu Salivationskuren, indem man vorzüglich darauf ausging Speichelfluſs durch das Quecksilber zu erregen, und diesen lange Zeit zu unterhalten. Im Gegensatz dazu entstand die sogenannte Extinctionsmethode im Anfange

1) Luisini Aphrodis. p. 970.

des 18ten Jahrhunderts, eine Erfindung Chicoyeneau's, welcher die Salivation für überflüssig erklärte, und sie daher zu vermeiden suchte. Diese Methode hatte aus den schon oben angegebenen Gründen aber schlechten Erfolg, und wurde in Deutschland vorzüglich durch Louvrier und Rust, welche zweckmäfsigere Inunctionskuren einführten, mit Recht und mit grofsem Erfolge bekämpft.

§. 34.

In neuester Zeit hat die Behandlung der Syphilis dadurch eine sehr bedeutende Verbesserung erhalten, dafs die Entbehrlichkeit des Quecksilbers in vielen Fällen erkannt worden ist, und man ohne dies, durch so viele ungünstige Nebenwirkungen ausgezeichnete Mittel die Syphilis zu heilen gelernt hat. Ferguson, erster Feldarzt der englischen Armee in Portugal und Spanien, bemerkte, dafs in Portugal nicht allein die Syphilis milder und günstiger verlaufe, sondern auch, dafs die dortigen Aerzte die Syphilis ohne Quecksilber und nur mit örtlichen Mitteln behandelten und heilten. Dessenungeachtet wurden nur wenige von der allgemeinen Lues befallen, wovon sich Ferguson, der eine lange Zeit unter ihnen zubrachte, hinreichend überzeugte. Die englischen Soldaten dagegen, welche mit Quecksilber behandelt wurden, litten viel mehr von der Syphilis. Diese Erfahrung veranlafste andere englische Aerzte: T. Rose [1]), Thomson [2]), Guthrie [3]), Hennen [4]) und

---

1) Obs. on the Treatment of Syphilis etc. Med. Chir. Transact. Vol. VIII., mitgetheilt in Rust's Magazin IV. B. 1. H. von Dr. Heine.

2) Edinburgh Medical and Surgical Journal Vol. XIV., mitgetheilt in Rust's Magazin etc. V. B. 1. H.

3) Medico-chirurg. Transactions Vol VIII., mitgetheilt in Rust's Magazin IV. B. 1. H.

4) Hennen, Grundsätze der Militair-Chirurgie; aus dem Engl. Weimar 1822.

Hill [1]), die Venerischen ebenfalls ohne Quecksilber zu behandeln.

Sie begnügten sich, die Kranken auf eine angemessene Diät zu setzen, liefsen Reinlichkeit und Ruhe beobachten, und verbanden die Geschwüre u. s. w. mit einfachen, örtlichen und der Beschaffenheit angemessenen Mitteln. Innerlich gaben sie wenig oder gar keine Arzneien. Wenn es nothwendig war, wurde den Kranken, namentlich bei vorhandener Phimose und Paraphimose, überhaupt bei bedeutender Entzündung, örtlich oder allgemein Blut entzogen, und ihnen Abführungsmittel gereicht. Ihnen folgten Bartlet, Sommerville, Alcock, Rousseau, Phiney, Ware, Stevens, Tadd, Theyne, Härris und Andere [2]). Dieses Verfahren hatte aber einen sehr ungünstigen Erfolg, da sehr viele auf diese Weise Behandelte von der allgemeinen Lues befallen wurden, welches lediglich in der Vernachlässigung der oben aufgestellten 4ten Heilregel begründet liegt. So wurden nach Rose von 3 Kranken 1,

nach Guthrie von 10 — 1,
nach Thomson von 12 — 1,
nach Hennen von 5 — 1,
nach Hill von 10 — 1,
nach Ware von 20 — 1,

von secundären Symptomen befallen. Ware erhielt demnach das günstigste Resultat, von dem Gebrauch des Quecksilbers jedoch noch ein günstigeres, da von 55 damit behandelten Individuen nur eins consecutive Symptome erlitt [3]).

Brünninghausen [4]) war der erste in Deutschland,

---

1) On the simple treatment of Syphilis Vol. XIV. des Edinb. Med. and Surgical Journal.

2) Huber l. c. p. 93 u. 94.

3) Huber l. c. S. 103.

4) G. E. Handschuch, über die Lustseuche und ihre Heilung ohne Quecksilber. Würzburg 1826. 8.

welcher im Militair-Krankenhause zu München im Jahre 1829 die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber einführte. Ihm folgten Fricke, Wilhelm [1]), Handschuch und Kluge in Berlin. Diese um die Pathologie und Therapie der in Rede stehenden Krankheit verdienten Aerzte erhielten bei weitem günstigere Resultate durch die nicht merkurielle Behandlung derselben, führten diese aber rationeller nnd methodischer und die Erfahrungen früherer Zeit im Auge behaltend, mit strenger Befolgung der oben aufgestellten 4 Kurregeln aus.

Brünninghausen behandelte 82 an primärer Syphilis leidende Kranke ohne Merkur, und nur ein einziger wurde von secundärer Lues befallen, Handschuch (l. c. S. 41.) 139 Syphilitische aller Art, und in keinem Falle zeigten sich secundäre Zufälle. Fricke behandelte über 1000 Kranke ohne Merkur, und fand keinen Grund von dieser Behandlungsweise abzugehen. Im Jahre 1830 fungirte ich als Stabsarzt bei der Abtheilung der Venerischen in der Charité zu Berlin, woselbst die nicht merkurielle Behandlung bereits seit einigen Monaten durch den zeitigen Direktor der Anstalt, Herrn Geheimerath Kluge, eingeführt war, und behandelte 9 Monate hindurch sämmtliche Kranken, einige mit secundärer Lues Behaftete ausgenommen, ohne Merkur, mit Neutralsalzen (s. §. 41.), und sah davon den günstigsten Erfolg. Obgleich täglich zwischen 60 bis 70 Kranke in der Abtheilung der Syphilitischen damals vorhanden waren, sah ich doch nur zwei Mal secundäre Erscheinungen bei dieser Behandlung entstehen. Seit dieser Zeit habe ich nie wieder bei der primären Lustseuche Merkur gegeben, und von 40 Kranken nur bei einem ein secundäres Symptom beobachtet.

So günstige Resultate hat die Behandlung der primären Syphilis mit Quecksilber, bei welcher im Durchschnitt der

---

1) Klinische Chirurgie 1. Bd. München 1830. 8.

der 15te Kranke, nach Rust selbst der 10te von allgemeiner Lues befallen wurde, nie geliefert. Auch der Vorwurf, den man der Behandlungsart der englischen Aerzte mit Recht machen durfte, dafs so häufig, wenn auch in milderer Gestalt, die allgemeine Lustseuche darauf folgte, fällt hiernach weg. Alle Beobachter stimmen zugleich darin überein, dafs die Heilung bei Nichtanwendung des Quecksilbers rascher gelingt. Beweisende Thatsachen für die günstige Wirkung der nicht merkuriellen Behandlung sind also jetzt in so hinreichender Menge vorhanden, dafs man verleitet werden könnte, den deutschen Aerzten einen Vorwurf daraus zu machen, sich meistens noch bei Behandlung der Syphilis des Merkurs zu bedienen. Es hat dies aber darin seinen Grund, dafs sie das Quecksilber im Allgemeinen methodischer und vorsichtiger anwenden, sonach auch bis dahin viel günstigere Wirkung davon sahen, wie die französischen und englischen Aerzte, und daher weniger Beweggründe finden, davon abzugehen.

§. 35.
Von den Vortheilen, welche die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber gewährt.

Jeder Arzt, welcher einmal die grofsen Qualen eines an bedeutendem merkuriellen Speichelflusse Leidenden gesehen hat, wird eingestehen, dafs eine Kurmethode, die eben so sicher und ohne diese Qualen die Syphilis heilt, der Anwendung dieses Mittels, selbst wenn zur Heilung eine viel längere Zeit erforderlich sein sollte, vorgezogen zu werden verdient. Diese vorübergehenden Leiden erscheinen indefs als unbedeutend, wenn man die nachtheiligen Folgen, welche jede Quecksilberkur oft für das ganze Leben herbeiführt, scharf ins Auge fafst. Lange Zeit bleiben die Kranken nachher siech und schwächlich, jede kleine Erkältung führt rheumatische und andere Beschwerden, namentlich sehr hartnäckige Halsentzündungen, herbei. Die Zähne werden gelb, mürbe, fallen später leicht

ganz aus, die Verdauungsorgane bleiben oft das ganze Leben hindurch geschwächt, und übeler Geruch aus dem Munde, namentlich des Morgens, erinnert den dadurch Geheilten täglich an die früheren Sünden. Die Kinder, welche solche Leute zeugen, werden in der Regel schwächlich und skrofulös.

§. 36.

Alle diese späteren Nachtheile, welche das Quecksilber herbeiführt, scheinen dadurch hervorgebracht zu werden, dafs dasselbe in einzelnen Organen, namentlich in den Knochen, vermöge seiner leichten Desoxydirbarkeit niedergeschlagen wird, und dann später bei zufälligen Verminderungen im Organismus wieder in die Säfte zurücktritt, und so nochmals seine verderblichen Wirkungen äufsert. So fand Fricke [1]) im rechten Schenkelbeine und in der Tibia eines Mädchens, welches sehr oft Quecksilber gebraucht hatte, und am 22sten Tage nach einer überstandenen Inunctionskur starb, nachdem diese Theile eine Stunde hindurch in Wasser gekocht hatten, über eine halbe Drachme regulinisches Quecksilber. Aehnliche Beobachtungen sind von Brassavolus, Fernelius, Fallopius, Wepfer, Pychel, Sybel, Bradbett, Kopp und Anderen aufgezeichnet worden [2]). Man sieht hieraus, welch ein gefährliches Mittel der Merkur ist, und wie sehr es darauf ankommt, nach durchgeführten Merkurialkuren noch längere Zeit Mittel anzuwenden, die die Excretion des zurückgebliebenen Quecksilbers zu bewirken im Stande sind.

Alle diese Nachtheile hat die Behandlung ohne Merkur nicht, sie heilt die Syphilis in der Regel eben so sicher, und zerstört auf keine Weise die Gesundheit. Die Kranken behalten meistens in derselben das blühende, ge-

---

1) l. c. p. 106.

2) G. A. Richter, ausführliche Arzneimittellehre 5ter B. Berlin 1830. S. 312.

sunde Aussehen, oder gewinnen es doch viel früher wieder. Zugleich stimmen alle Beobachter, Fricke, Brünninghausen, Rose, Thomson u. s. w., darin überein, daſs die secundären Formen viel milder und gutartiger sind, wenn kein Merkur angewendet wurde, und dann auch ohne diesen in der Regel geheilt werden können, ja gar nicht selten wieder von selbst verschwinden. Auch beobachtete Fricke und Handschuch, daſs in den Krankenhäusern zu Hamburg und München die primäre Syphilis seit Einführung der nicht merkuriellen Behandlung viel milder geworden, woraus hervorgeht, daſs die Nachwirkung des Quecksilbers bei späteren Ansteckungen die primären Formen verschlimmert. Dasselbe habe ich im Charité-Krankenhause zu Berlin beobachtet.

In groſsen Krankenhäusern, wo viele Syphilitische in einem Raume vereinigt behandelt werden müssen, gewährt diese Behandlungsweise noch den wesentlichen Vortheil, daſs die gröſste Reinlichkeit der Zimmer, wie die jedes anderen Krankenzimmers, erzielt werden kann. In den Krankenhäusern dagegen, wo noch der Merkur herrscht, sind die Zimmer der Syphilitischen mit dem verpestenden Hauche der Salivirenden angefüllt, die Betten werden durch den Speichel der Kranken beständig beschmutzt, und diese Abtheilungen der Krankenhäuser bilden daher die Pars obscoena derselben, welche jeder fürchtet und verabscheut. Ferner hat die Erfahrung gezeigt, daſs die secundäre Syphilis, wenn kein Merkur gebraucht worden ist, viel milder, einfacher und leichter heilbar ist, niemals, oder wenigstens äuſserst selten, die Knochen ergreift, daher nicht mehr so scheuſsliche Zerstörungen bewirkt, und deshalb auch in den Krankenhäusern, wo die nicht merkurielle Behandlung zu Hause ist, nur noch selten Individuen ohne Nasen und mit zerstörten Gesichtsknochen gefunden werden. Erwägt man alle diese Nachtheile des Quecksilbers, so muſs als Regel angenommen werden, den Gebrauch desselben gegen die Syphilis überall,

wo es möglich ist, und zwar bei der primären gänzlich zu vermeiden, dasselbe überhaupt nur nach bestimmten und trifftigen Indicationen und zwar so anzuwenden, dafs es die oben erwähnten Nachtheile nicht hervorbringt.

§. 37.

Der Hauptfehler bei der Behandlung der Syphilis in den letzten Decennien bestand darin, dafs man den specifiken Charakter der Syphilis zu sehr im Auge behielt, und nur allein im Quecksilber Heil dagegen zu finden glaubte. Dies ging so weit, dafs man selbst aus der günstigen Wirkung des Quecksilbers auf die venerische Natur eines Uebels zu schliefsen sich berechtigt glaubte. Louvrier's und Rust's treffliche Lehren blieben zum Verderben der Kranken unbeachtet, gegen alle primären venerischen Uebel wurden eingreifende, die Gesundheit zerstörende Quecksilberkuren verordnet, ja die unsäglichen Folgen dieser wieder, in dem Wahn, sie seien venerisch, mit demselben Gifte bekämpft.

Die Erscheinungen der Syphilis wurden dadurch so verändert und anomal gemacht, dafs am Ende niemand mehr recht wufste, welche Uebel venerisch, welche es nicht sind. Erst durch das im Ganzen fehlerhafte, sogenannte einfache Verfahren der englischen Aerzte wurden die Deutschen und Franzosen auf eine bessere Kurmethode geleitet, namentlich trugen in Frankreich Broussais's einseitige Lehren viel dazu bei, den Gebrauch des Quecksilbers einzuschränken, und die Vortheile der einfachen, reizmildernden Behandlung ins Licht treten zu lassen. Deutschen Aerzten, einem Brünninghausen, Handschuch, Fricke, Wilhelm und Kluge gebührt jedoch das Lob, wieder eine rationelle Behandlung der in Rede stehenden Krankheit begründet zu haben. Fernerhin wird man sich nun wohl nicht mehr so sklavisch an das Quecksilber binden, sondern erkennen, dafs auch die Syphilis nach den

allgemeinen Regeln der Therapie behandelt werden müsse, und daſs jedes Mittel, welches die Sekretionen in einem bedeutenderen Grade erregt, auch bei Behandlung der Syphilis nützlich werden und seine Stelle finden könne. Ungerecht aber würde es sein, das Quecksilber ganz aus der Syphilidotherapie verbannen zu wollen. Seine Heilkräfte gegen die Syphilis haben sich Jahrhunderte hindurch bewährt, und wer nur einige Male die methodische Anwendung desselben und die dadurch erzielten, oft wunderbar schnellen Heilungen der bedeutendsten Uebel gesehen hat, wird dasselbe als ein unentbehrliches Mittel bei Behandlung der Syphilis betrachten. Ich werde mich bemühen, im folgenden Abschnitte die Indicationen zur Anwendung des Quecksilbers und der übrigen als wirksam anerkannten Heilmittel nach eigenen und fremden Erfahrungen aufzustellen, um so mehr, als dies bis dahin nicht mit der gehörigen Genauigkeit und Bestimmtheit geschehen ist.

§. 38.
Von der örtlichen Behandlung der syphilitischen Affectionen.

Vielfach hat man sich darüber gestritten, ob die primären, also örtlichen Formen der Syphilis auch mit örtlichen Mitteln behandelt werden dürfen, oder nicht. Die eine Partei will, daſs die inneren Mitteln so lange und in solchen Gaben gegeben werden, bis die allgemeine Wirkung eine solche Höhe erreicht habe, daſs dadurch auch das örtliche Uebel aufgehoben werde, die andere will nur jene allgemeine Wirkung in so weit, als sie zur Verhütung der allgemeinen Lues erforderlich ist, und sucht durch örtliche Mittel das örtliche Uebel zu heben. Unstreitig ist das letztere Verfahren besser und naturgemäſser. Ersteres macht weit eingreifendere Kuren, längere Anwendung der Mittel nothwendig, und ist demnach unsicher, weil der örtliche Proceſs und die dadurch bedingte Absonderung des Contagiums längere Zeit besteht, und so leichter die all-

gemeine Lues erzeugt wird; letzteres führt dagegen rascher zum Ziel, ist naturgemäfser, weil örtlichen Uebeln auch am leichtesten durch örtliche Mittel beizukommen ist, und sicherer, wofern man nur Mittel anwendet, die das Contagium zu zersetzen im Stande sind, und die dem syphilitischen Processe specifisch entgegenwirken. Dadurch wird das Uebel rascher gehoben, und ein längerer Einflufs desselben auf die ganze Constitution vermieden, auch es möglich, durch gelindere innere Mittel den Ausbruch der allgemeinen Lues zu verhüten. Hierzu kommt, dafs von jenen örtlichen Mitteln zugleich ein Theil resorbirt und dadurch das zugleich mit aufgenommene Contagium wieder zersetzt und dessen Wirkung aufgehoben wird. Nicht ohne Grund stellt daher Delpech als Regel auf, dafs die specifischen Mittel auf denselben Wegen angewendet werden müssen, auf welchen das Contagium eingeführt worden ist, und läfst daher die Quecksilbersalbe in die Geschlechtstheile einreiben.

Die Quecksilberpräparate sind zwar unter den örtlichen Mitteln unentbehrlich, und können mit Sicherheit, und ohne die §. 35. angegebenen Nachtheile hervorzubringen, angewendet werden, sind aber im Allgemeinen weniger zweckmäfsig, als diejenigen, welchen stärkere, das venerische Contagium zersetzende Eigenschaften beigelegt werden müssen. Hierher gehören die Aqua calcis, das Kali causticum, die Aqua oxymuriatica und die Calcaria chlorinica. Sie verdienen namentlich im Anfange, in den ersten 8 bis 10 Tagen, wo die inneren Mittel noch keine hinreichende Alteration bewirkt haben, den Vorzug, jedoch vermögen sie nicht so kräftig, wie das Quecksilber, den anomalen Vegetationsprocefs umzustimmen. Wenn daher jene einige Zeit hindurch in Verbindung mit den inneren angezeigten Mitteln angewendet worden sind, und sich der speckige Grund der Geschwüre etc. nicht verlieren will, so sind die Quecksilbermittel, gleichzeitig oder abwechselnd örtlich angewendet, von ausgezeichneter Wirk-

samkeit. Die Anwendung jener das Contagium zersetzenden Mittel ist dringend nothwendig, weil dadurch das Contagium zerstört wird, und dessen Resorption ohne Nachtheil bleibt, anderntheils auch eine örtliche, weitere Selbstansteckung dadurch verhütet wird. Haben die inneren Mittel eine hinreichende Umstimmung des Körpers bewirkt, so wird dann auch von dieser Seite der Entstehung der allgemeinen Lues vorgebeugt, und nun können die Quecksilbermittel mit Sicherheit allein, oder mit jenen verbunden, örtlich angewendet werden. Die Erfahrung zeigt auch, dafs die gleichzeitige örtliche und allgemeine Behandlung der primären Lues die beste ist, und am sichersten die secundäre verhütet. Wendet man nur innere Mittel an, so werden z. B. von 12 Geschwüren 5 bis 6 allein dadurch, wenn nur gehörige Reinlichkeit örtlich beobachtet wird, zwar geheilt, die übrigen bleiben aber häufig wochenlang unverändert, mag man nun Quecksilber oder die Neutralsalze anwenden. Auch die Feinde der örtlichen Mittel sehen sich gezwungen, in diesen Fällen dazu zu greifen.

§. 39.

Die örtliche Behandlung der secundären Formen ist im Allgemeinen nach denselben Grundsätzen zu leiten, jedoch sind dabei die inneren Mittel noch wesentlicher und von höherer Bedeutung, eben weil jene Formen aus einer inneren allgemeinen Quelle entspringen. Auch die örtlich das Contagium zersetzenden und umstimmenden Mittel sind nicht zu vernachlässigen, weil auch Individuen, die an secundärer Lues leiden, sich noch selbst weiter anzustecken vermögen; wenigstens habe ich bemerkt, dafs an denjenigen Stellen, welche mit dem Eiter secundärer Geschwüre beschmutzt wurden, bei denselben Individuen neue entstanden. Dafs diese Selbstansteckung bei an allgemeiner Lues leidenden Individuen möglich ist, erhellet theils daraus, dafs das Blut solcher Individuen kein Contagium enthält

(s. §. 12.), theils daraus, daſs sie nicht selten auch noch von primärer Syphilis befallen werden, wenn sie sich neuen Ansteckungen aussetzen. S. §. 19.

§. 40.
Von den Arzneimitteln, welche gegen die Syphilis empfohlen worden sind, und deren Anwendung.

Es kann bei der Tendenz dieses Lehrbuches nicht meine Absicht sein, hier alle die Mittel, welche gegen die Lues empfohlen worden sind, abzuhandeln; nur von denjenigen, welche sich in Wahrheit als nützlich und wirksam gezeigt haben, wird die Rede sein, in Rücksicht der übrigen verweise ich auf die treffliche Schrift Oppenheims [1]), worin man dieselben vollständig gesammelt findet. Auch diejenigen Mittel, welche nur gelegentlich bei der Behandlung der Syphilis und vorzüglich nur örtlich in Anwendung kommen, z. B. das Blei, das Opium, und worüber man bei den einzelnen Formen dieser Krankheit das Nähere finden wird, übergehe ich hier, und beschränke mich auf die, welche zur Erfüllung der 4ten Heilregel, Umstimmung der Reproduktion und Beförderung der Sekretionen, mit Nutzen in Anwendung gebracht werden. Hierher gehören:

§. 41.
I. Die Neutral- und Mittelsalze, die Magnesia sulphurica, das Natrum sulphuricum u. s. w.

Sie wirken nicht allein durch Vermehrung der Darm- und Urinsekretion ausleerend, sondern auch qualitativ dem syphilitischen Processe entgegen. Letztere Wirkung erfolgt wahrscheinlich durch theilweise Zersetzung derselben, durch das Freiwerden der darin enthaltenen Alkalien, welches

---

1) Die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber, oder die nicht merkuriellen Mittel und Methoden zur Heilung der Lustseuche. Hamburg 1828.

daraus hervorgeht, dafs sie dann am wirksamsten sind, wenn sie nur in kleinen Dosen gereicht werden, nur ein bis drei Stuhlgänge hervorrufen, so zum Theil resorbirt werden, und in die Säftemasse übergehen. Die Anwendung derselben in gröfseren Gaben, so dafs sie stark purgiren, verzögert die Heilung, in geringeren, so dafs sie wenig oder gar nicht abführen, befördern sie mehr die Harnsekretion. Die Wirkung dieser Salze ist bei den venerischen Geschwüren sehr auffallend. Schon nach vier- bis fünfmaliger Anwendung bessert sich das Aussehen derselben auffallend, und zwar eben so rasch, wie beim Gebrauch des Quecksilbers. Sie wirken zugleich kühlend, antiphlogistisch, und entsprechen zugleich so dem Charakter der primären Formen, die immer Anfangs mit entzündlichen Erscheinungen auftreten.

Die primären Formen der Syphilis werden durch diese Mittel, wenige Fälle ausgenommen, gründlich geheilt, und auch die secundären weichen ihnen in vielen Fällen, besonders da, wo bei den ersteren kein Quecksilber angewendet worden ist.

Seit 4 Jahren wende ich diese Mittel bei allen primären Formen an, habe eine grofse Zahl Syphilitischer damit behandelt, und immer den besten und ausgezeichnetesten Erfolg davon gesehen. Wir haben zwei Methoden, diese Salze in der Syphilis anzuwenden, Fricke's und Kluge's Methode.

§. 42.

Fricke's Methode [1]).

Unter Befolgung der oben angegebenen drei ersten Kurregeln und der im Hamburger Krankenhause üblichen Diät wird den Kranken folgende Auflösung gegeben:

℞ Salis angelican. ℥iß
solve in
Aquae foeniculi ℥VIII.
D.

1) l. c. p. 113 u. 114.

Der Kranke nimmt drei Mal täglich oder auch mehrere Male davon einen Esslöffel, so dafs im Anfange täglich einige Male und späterhin ein Mal Oeffnung erfolgt. Nach langem und reichlichem Gebrauch jener Auflösung des englischen Salzes entstehen nach Fricke's Beobachtung manchmal aphthenartige Excoriationen an der inneren Fläche der Unterlippe und der Schleimhaut der Backe, von kreisförmiger Gestalt und 3—4 Linien im Durchmesser, welche ein sammtartiges Ansehen haben, schmerzen, und von etwas aufgeworfenen Rändern umgeben sind. Manchmal sind sie mit kleinen Auflockerungen der Schleimhaut an den Mundwinkeln verbunden, die das Ansehen von kleinen Stücken Talg haben, oft mit wunden Stellen untermischt. Besonders geneigt dazu pflegen Kranke mit skorbutischer oder skrofulöser Diathese zu sein. Das Aussetzen des englischen Salzes, das fleifsige Ausspülen des Mundes mit gelind adstringirenden, gerbstoffhaltigen, auch schwach säuerlichen Wässern, und das öftere Betupfen mit einer Auflösung von Höllenstein beseitigen diese, oft sehr hartnäkkigen Excoriationen. Diese Wirkungen, welche auch das Glaubersalz, das Kali sulphuricum und die kohlensauren Alkalien vorzüglich leicht bei langer Anwendung hervorbringen, zeigen, wie tief diese Mittel auf die Vegetation einwirken, und wie sehr sie geeignet sind das Quecksilber zu ersetzen.

§. 43.
Kluge's Methode.

Der Kranke nimmt unter genauer Befolgung der drei ersten Kurregeln einen Tag um den anderen von einer Auflösung des Natrum sulphuricum oder der Magnesia sulphurica in Aqua foeniculi, mit Succus Liquiritiae versetzt, so viel (eine halbe bis ganze Tasse voll), dafs er 3 bis 4 flüssige Stuhlgänge bekommt. Diese Art die Mittelsalze zu geben, ist angenehmer für den Kranken, sofern er nicht alle Tage laxieren mufs, und auch wirksamer, indem die

Heilung einige Tage früher erfolgt, welcher letztere Vortheil wahrscheinlich durch das Typische der Anwendung erzielt wird.

Anfangs gab Kluge, wie Fricke, täglich die Salze, ging aber bald durch die Erhöhung der günstigeren Wirkung der Merkurialmittel, wenn sie im Tertien- oder Quartentypus angewendet werden, geleitet, zur obigen Methode über. Neun Monate lang habe ich nach dieser Methode die Syphilitischen im Charité-Krankenhause zu Berlin, woselbst sich im Durchschnitt gewöhnlich 60 bis 70 solcher Kranken täglich in der Kur befinden, behandelt, und nie es nothwendig gefunden Quecksilbermittel anzuwenden. Nur zweimal sah ich secundäre Syphilis in der Charité zu Berlin auf diese Behandlung folgen. Später habe ich im hiesigen Militairhospitale und bei meinen Privatkranken diese Methode stets angewendet, und ferner denselben günstigen Erfolg davon gesehen.

In einzelnen Fällen verzögert sich indefs die Heilung der syphilitischen Geschwüre, welche in der Regel in 14 bis 21 Tagen heilen, ungemein, ohne dafs ich davon eine Ursache aufzufinden vermochte. Hier liefs ich noch an den freien Tagen ein Dekokt der Radix Caricis arenariae oder der Sarsaparille trinken, und örtlich Quecksilbermittel anwenden, und nun heilten die Geschwüre in kurzer Zeit. In solchen Fällen innerlich Quecksilber anzuwenden, hatte keinen besseren Erfolg, welche Beobachtung auch Handschuch machte. Bei grofser Reizbarkeit des Darmkanals, wo die Neutralsalze zu stark abführend wirken, lasse ich die Auflösung warm trinken.

§. 44.

Die Indicationen zur Anwendung der Neutralsalze sind in dem Obigen bereits enthalten; es bleibt mir daher noch übrig diejenigen Zustände anzugeben, bei welchen diese Mittel contraindicirt sind.

1) Dürfen dieselben nicht bei solchen Individuen ge-

geben werden, wo sie nur in sehr groſsen Dosen von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Unzen abführend wirken. Dann bewirkten sie eine bedeutende Schwächung der Unterleibsorgane, und geben selbst zur Entstehung von Ascites, wie ich in zwei Fällen beobachtete, Veranlassung. Die Magnesia sulphurica und das Natrum sulphuricum wirken schon in mäſsigen Dosen bei schmaler Diät abführend. Im Anfange der Kur ist diese Wirkung oft unregelmäſsig, so daſs abwechselnd, bald am Tage des Einnehmens, bald erst am folgenden Tage die flüssigen Stühle erfolgen; dies regelt sich indeſs gewöhnlich bald, bleibt aber in einzelnen Fällen während der ganzen Kur. Einen nachtheiligen Einfluſs habe ich davon indeſs nie bemerkt.

2) Sind die Mittel- und Neutralsalze bei Complicationen der Syphilis mit Wechselfieber contraindicirt. Ist das letztere durch die China gehoben, so rufen es die Neutralsalze immer wieder hervor, wollte man aber erst die Syphilis durch diese Laxierkur heilen, und dann erst das Fieber berücksichtigen, so würde dadurch unfehlbar Wassersucht hervorgebracht werden. Hier ist es also besser ein Quecksilberpräparat, namentlich das Kalomel mit Opium, damit es mehr auf die Haut wirkt, anzuwenden.

3) Beim Tripper, welcher dadurch hartnäckiger wird und sich leicht mit Blutungen aus der Harnröhre verbindet. Sind andere primäre Symptome, wie z. B. Geschwüre, zugleich vorhanden, so muſs man die Salze in kleineren, nicht abführenden Dosen reichen, wodurch obiger Nachtheil vermieden wird, besser aber ist es nach Beseitigung der Entzündung ein Goldpräparat anzuwenden.

4) Beim Skorbut und skorbutischer Diathese, so wie bei sehr schlaffen, atonischen und skrofulösen Subjekten. Hier leisten die Salze mehr Schaden als Nutzen.

5) Bei Schwangeren. Kein Mittel bringt sicherer Abortus, namentlich bei den Freudenmädchen, hervor, als die obige Laxierkur. Fricke scheint dieselbe Erfahrung gemacht zu haben, und gab deshalb den Schwangeren von

obiger Mischung nur so viel, daſs die Stuhlausleerung normal blieb. Dann aber ist diese Kur von geringer Wirkung. Besser ist es hier entweder nur rein örtlich, palliativ zu verfahren, wenn die Entbindung nicht mehr fern ist, oder die Holztränke anzuwenden. Kluge giebt hier den Sublimat innerlich, welcher mehr auf die Haut und Speicheldrüsen, als auf den Darmkanal wirkt, und nicht so leicht unzeitige Geburten zu Wege bringt; jedoch darf dieser wohl nur da in Gebrauch gezogen werden, wo die Krankheit ein Organ rasch zu zerstören droht. Das Kalomel wirkt hier wie die Mittelsalze. Die örtlichen Mittel dürfen nie reizend sein, die Feigwarzen namentlich dürfen nicht mit Aetzmitteln, am wenigsten mit Sabina behandelt werden, denn sonst erfolgt sehr bald Abortus.

6) Bei secundärer Syphilis, wenn früher viel Quecksilber angewendet worden ist.

§. 45.
II. Radix Sarsaparillae.

Die Sarsaparille hat sich vorzüglich in neuerer Zeit als sehr wirksam bei syphilitischen Krankheiten bewährt. Schon seit dem 16ten Jahrhunderte als solche bekannt, kam sie doch bald wieder in Vergessenheit, bis sie Fordyce in der Mitte des 18ten Jahrhunderts dieser wieder entriſs. Sie wurde jedoch selten rein, gewöhnlich in Verbindung mit anderen Mitteln, in sehr zusammengesetzten Dekokten, oder als Adjuvans des Queksilbers, besonders des Sublimates, angewendet. Nach Hancock (v. Froriep's Notizen B. 26. S. 348.) soll ein Infusum derselben wirksamer sein, als ein Dekokt, weil sie durch das Kochen leicht zersetzt wird. Gute Sarsaparille entwickelt beim Kauen eine eigenthümliche widerliche Schärfe. Sie wirkt erhebend auf den gesammten Vegetationsproceſs, und befördert die Hautausdünstung und die Absonderung des Harnes. Hierin scheinen hauptsächlich ihre nicht unbedeutenden antisyphilitischen Kräfte zu beruhen. Wird sie

mit dem Quecksilber zugleich gegeben, so unterstützt sie dessen Wirkung, dagegen rein angewendet, sie die Wirkungen desselben aufhebt, und daher ist sie ein so ausgezeichnetes Mittel in allen den Fällen, wo eine Complication der Syphilis mit der Merkurialkrankheit Statt findet. Im Allgemeinen aber leistet sie bei venerischen Hautkrankheiten die vorzüglichsten Dienste, und ist hier dem Guajakholz vorzuziehen. Wenn sie günstige Wirkung leisten soll, so muſs man täglich eine Abkochung von 4 Unzen verbrauchen lassen; in kleineren Gaben bleibt sie ohne Erfolg, oder kann nur als Nebenmittel bei Merkurialkuren dienen. Der hohe Preis dieses Mittels verbietet oft die Anwendung desselben; glücklicher Weise besitzen wir aber in der Radix Caricis arenariae, Sandegge, Sandriedgraswurzel ein einheimisches, wohlfeileres und eben so wirksames Mittel, welches die Sarsaparille vollkommen ersetzt, ja sie nach Gleditsch noch übertreffen soll. Beide Mittel leisten nicht sowohl in den Fällen, wo zugleich Merkurial-Kachexie zugegen ist, sondern gegen alle Formen der Syphilis, auch bei den primären, vorzügliche Dienste. Zur Bereitung des Dekokts hat man mehrere Vorschriften. z. B.

℞ Radic. Sarsaparillae ℥iij
coque cum Aquae comm. ℔.vj
in vase aperto ad
remanentiam ℔.iij
et adde
Pastae Liquiritiae ℥j
D. S. In 24 Stunden zu verbrauchen.

Fordyce.

℞ Rad. Sarsaparil. conc. ℥iij
Infunde cum Aquae fervid. ℔.iij
per duodecim horas, deinde
coque ad Colatur. ℔.ij
D. S. Sumat. quotidie si placet cum lacte.

Swediaur.

Am wirksamsten sind die obigen Mittel nach St. Marie's Methode gebraucht [1]). Seine Vorschrift ist folgende:

℞ Radicis Sarsaparillae
concisae Uncias quatuor.
Coque cum aquae libris
duodecim ad remanentiam
librarum octo. Versus
finem coctionis adde
Radicis Liquiritiae concisae
Unciam dimidiam.
Post infusionem sufficientem
et refrigerationem cola.

Diese Quantität Tisane soll Morgens nüchtern und lauwarm in sechszehn Gläsern getrunken werden. Man trinkt alle Viertelstunden ein Glas voll, und geht dabei im Zimmer oder selbst in freier Luft herum. Eine Stunde nach dem letzten Glase kann man zu Mittag essen; dazu dient dann wohl ausgebackenes Brot, feste Fleischsorten, gebraten oder geröstet, wie Rind- oder Kalbfleisch.

Bei einer so grofsen Menge Getränkes sagt dieses Verhalten bei Tische dem Magen besser zu, als der Gebrauch leichterer Nahrungsmittel, wie der Genufs von Suppen, von Eiern, Fischen, Geflügel oder von Pflanzenkost. Die Kranken können ihren Appetit befriedigen, und ich gebe ihnen in dieser Hinsicht keine andere Vorschrift, als die, sich dabei nach ihren Verdauungskräften zu richten. Das Getränk bei Tische besteht in rothem oder weifsem Weine mit Wasser, in dem Verhältnisse mit einander vermischt, das man gewöhnt ist.

„Einige Gläser reinen Wein können nicht schaden, besonders wenn man vor der Krankheit ihn zu trinken gewöhnt war. Die übrige Zeit des Tages braucht man nicht

---

1) Stephanus Sainte-Marie, über die Heilung veralteter venerischer Krankheiten ohne Quecksilber. Mit Zusätzen und einem Nachtrage herausgegeben von Dr. J. C. Renard. Leipzig 1822.

zu Hause zu bleiben, kann sich ungestört seinen Geschäften widmen und ausgehen, das Wetter mag sein, wie es will." So weit St. Marie l. c. p. 113.

In Rücksicht der letzteren Vorschrift mufs man nicht vergessen, dafs St. Marie in Lyon lebt, und das dortige mildere Klima solche wohl zuläfst, obgleich es immer zweckmäfsiger sein möchte, auch bei dieser Kur, welche nicht neu ist, da schon von Mamardus, Valsalva und Morgagni eine Abkochung des Guajaks so angewendet wurde, streng die oben gegebenen diätetischen Regeln zu befolgen, namentlich die Nahrungsmittel, wo es die Kräfte zulassen, zum Theil zu entziehen, und nur bei warmen Wetter das Ausgehen dem Kranken zu gestatten.

§. 46.

Die oben angegebene Methode nach Art der Mineralwässer das Sarsaparillendekokt anzuwenden, verursacht nach St. Marie mäfsigen, vorübergehenden, oder auch anhaltenden Schweifs, vorzüglich aber eine sehr profuse Harnabsonderung, auch in den ersten Tagen der Anwendung Unordnungen in den Verdauungswerkzeugen, Uebelkeit, Erbrechen und flüssige Stuhlgänge, Zufälle, die aber bald verschwinden und ein günstiges Zeichen sind. — Die Harnabsonderung ist bei Tage am stärksten, bei Nacht nimmt dagegen der Schweifs zu. Ich habe die Radix Caricis arenariae, welche nach Gleditsch, der sie zuerst als Surrogat der Sarsaparille empfahl [1]), und nach St. Marie der letzteren an Wirksamkeit gleichkommt, bis jetzt drei Mal nach obiger Methode brauchen lassen, und die Wirksamkeit derselben vollkommen bestätigt gefunden. Sie erregte eine so starke Harnsekretion, dafs die Kranken 14 bis 16 Male täglich den Urin lassen mufsten. Man sieht hier-

1) Einleitung in die Wissenschaft der rohen und einfachen Arzneimittel, B. II. Th. 2. S. 405.

hieraus, wie einflufsreich die Form, in der ein Arzneimittel gegeben wird, ist, da die obigen Mittel, in concentrirten Dekokten angewendet, viel mehr die Haut- als die Nierensekretion anregen [1]). Lauwarm getrunken, vertrugen die Kranken jene Tisane am besten. Bei schwachem Magen mufs der Kranke in gröfseren Zwischenräumen dieselbe trinken. Einzelne Kranke brachen sie immer wieder weg, so dafs St. Marie die Kur auszusetzen gezwungen war. Von ausgezeichneter Wirkung war dieselbe bei den syphilitischen Ausschlägen und Knochenkrankheiten, und wo der behaarte Theil des Schädels der Sitz der secundären Zufälle war, weniger wirksam zeigte sie sich bei Halsgeschwüren und beim primären Schanker, nachtheilig beim Tripper, welcher dadurch langwieriger wurde. — Contraindicirt ist sie bei Hypochondristen, die sie durchaus nicht ertragen, Blähungen, Aufstofsen, Sodbrennen dadurch bekommen, und bei entzündlicher Reizuug des Darmkanals. — Tritt die diuretische Wirkung des Mittels nicht ein, so soll man nach St. Marie durch eine Auflösung des Salpeters in Süfsholzabkochung, durch Wachholderthee oder durch Bier oder Wasser mit weifsem Weine versetzt, die harntreibende Wirkung befördern, und wenn auch diese Mittel erfolglos bleiben, die Kur unterbrechen, indem sie dann keine Heilung bewirkt. St. Marie erklärt sehr richtig die Wirksamkeit der Tisane bei venerischen Ausschlägen aus dem antagonistischen Verhältnifs der Haut zu den Nieren, und die Wirkung bei syphilitischen Knochenübeln aus der

---

Anmerkung.

1) Wilhelm (l. c. p. 74—81.) läfst seinen Kranken ein durch Kochen von fremdartigen Bestandtheilen befreites warmes Wasser, welchem etwas Succus Liquiritiae und Semen Anisi, von ersterem einen Skrupel, von letzterem 8 Gran auf ein Maafs Wasser, zugesetzt wird, trinken, und zwar 4 Maafs täglich. Wenn auch in geringerem Grade, wie durch ein Sarsaparillendekokt, wird doch hierdurch sicher die Harnsekretion sehr vermehrt. Dieses Mittel leistete den günstigsten Erfolg.

vermehrten Abscheidung der phosphorsauren Salze durch den Harn, welcher gewiſs mit der Ernährung der Knochen in groſser Beziehung steht. — Nicht in Abrede zu stellen ist es aber wohl, daſs die Sarsaparille und die Sandegge auch eine qualitative Veränderung der Vegetation in jenen kranken Gebilden bewirken, die dadurch zur Ausscheidung disponibel gewordenen kranken Lebensresiduen mittelst jener auffallenden Vermehrung der Harn- und Hautsekretion aus dem Organismus entfernen, und so die Syphilis heilen. Auch Chelius [1]) hat mit günstigem Erfolge nach St. Marie's Methode die Sarsaparille angewendet. Swediaur und Handschuch geben die Sarsaparille auch in Pulverform zu 1 bis 2 Drachmen in 2 bis 4 Dosen täglich, und versichern deren vortreffliche Wirkungen gesehen zu haben. Während des Gebrauchs dieser Pulver geht der Urin häufiger ab, und ist mit einem starken Bodensatze versehen.

§. 47.

III. Lignum Guajaci

s. sanctum, das Guajakholz, Pockenholz, Franzosenholz, ist das älteste gegen die Syphilis empfohlene Mittel. Im Jahre 1508 wurde es nach dem Berichte Delgado's, eines spanischen Priesters aus Amerika, nach Spanien gebracht, und im Jahre 1517 in Italien bekannt. In Deutschland wurde es zuerst durch Leonhard Schmaus, dann durch Ulrich von Hutten und durch Nicolaus Gall, Leibarzt Carls V., welcher über 3000 Kranke damit geheilt zu haben versichert, empfohlen und berühmt. Die Wirkung desselben ist sehr ausgezeichnet. Es stimmt nicht allein den Vegetationsproceſs um, und wirkt der Syphilis qualitativ entgegen, sondern befördert auch die Haut-, Darm- und Nierensekretion, ja erregt selbst zuweilen Speichelfluſs. Im Allgemeinen wirkt es zwar erregend, aber verflüssigend zugleich, hat daher mit der Wirkung des Quecksil-

---

1) Heidelberger klinische Annalen 1. B. 1. Heft p. 129.

bers viel Aehnlichkeit. Letztere befördert es nicht, wie die Sarsaparille, sondern vermindert sie, weshalb es als ein Antidotum des Merkurs zu betrachten ist. Grofse Dosen desselben, selbst des Sublimates, erregen in Verbindung mit Guajak gegeben keine Salivation, eine Erfahrung, die bereits Boerhave [1]) machte. Von der Sarsaparille unterscheidet sich das Guajakholz besonders noch dadurch, dafs es viel kräftiger auf die Schleimhäute und den Darmkanal wirkt, leicht Durchfall erregt, und deshalb bei Schankern im Halse und der Nase (Ozaena venerea simplex) und beim Tripper vorzüglich wirksam und angezeigt ist. Vermöge seiner antimerkuriellen Kräfte leistet es bei allen Complicationen der Syphilis mit der Merkurialkrankheit gute Dienste, und verdient selbst in diesen Fällen vor der Sarsaparille den Vorzug. In allen veralteten secundären Formen der Lustseuche, wo schon viele Merkurialkuren vergeblich in Anwendung gebracht worden sind, wo eine skrofulöse oder skorbutische Beschaffenheit der Säfte vorhanden, oder die Symptome der Merkurialkachexie zugegen sind, ist das Guajakholz ein unentbehrliches Mittel. Die Wirkung des Guajakholzes modificirt sich wie die der Sarsaparille sehr nach der Form, in der es gegeben wird. Ein verdünntes Dekokt wirkt mehr auf die Nieren, ein concentrirtes mehr auf die Haut und den Darmkanal. Mit Quecksilber in Verbindung gegeben, leistet es gute Dienste gegen venerische Hautkrankheiten und gegen Complicationen der Syphilis mit Skrofeln; falsch ist es aber, aus den oben angegebenen Gründen es als Unterstützungsmittel des Quecksilbers zu geben. — Wie die Sarsaparille, so leistet auch dieses Mittel nur dann erheblichen Erfolg, wenn es in hinreichender Dosis, täglich zu 2 bis 3 Unzen im Dekokt, gebraucht wird. Die älteren Methoden es anzuwenden, hatten meistentheils die Tendenz, dadurch einen sehr pro-

---

1) In der Vorrede zum Luisin.

fusen Schweifs anzuregen. Die Kranken mufsten sich in einem sehr warmen Zimmer aufhalten, Morgens und Abends ein concentrirtes Dekokt des Holzes im Bette trinken, und den übrigen Theil des Tages ein schwächeres, das mit vielem Wasser aus dem zurückgebliebenen Holze des ersteren bereitet wurde.

Ulrich v. Hutten's Vorschrift ist z. B. folgende:

> ℞ Ligni guajaci officinl. rat. ℔j
> macera in Aq. ℔VIII. p. noctem
> sequenti mane lente coque ad ℔IV.

Von diesem Dekokte soll der Kranke täglich zweimal ein halbes Pfund lauwarm trinken, und den übrigen Theil des Tages ein schwächeres, aus dem Rückstande mit 8 Pfund Wasser bereitetes. Während des Gebrauches dieses Mittels mufsten die Kranken die freie Luft meiden, eine sparsame Diät führen, und im Bette eines warmen Zimmers, nach genommenem Dekokte, stark schwitzen. Diese Kur dauerte 30 bis 40 Tage; zwischendurch wurde ein Purgiermittel gegeben, und allmählig zu einer nahrhafteren Diät zurückgekehrt. Hutten gebrauchte, um sich selbst zu heilen, 5 Pfund Guajak, bei anderen sind nach seiner Angabe 8 bis 10 Pfund erforderlich gewesen.

Massa giebt eine der Hutten'schen ganz gleiche Vorschrift, Schmaus und Gall lassen von 1 Pfund Lignum Guajaci, ersterer ein Dekokt von 8, letzterer eins von 6 Pfund bereiten, und davon täglich 1 Pfund verbrauchen. Boerhave, welcher ebenfalls in die Wirksamkeit des Guajaks viel Vertrauen setzt, und auch namentlich von ihm rühmt, dafs es die Kranken heile, welche das Quecksilber ungeheilt gelassen habe, wendet dasselbe nach Hutten's Vorschrift nur noch mit gröfserer Strenge an. Da er das Fett des Körpers als den Sitz des venerischen Contagiums betrachtet, so stellt er sich zur Aufgabe, den Kranken so zu schwächen und auszuhungern, dafs kein Fett zurückbleibt. Der Kranke soll deshalb alle Speisen meiden, die Fett enthalten, nur Zwieback und Rosinen geniefsen, und

von dem starken Guajakdekokt viermal täglich so viel als möglich, wenigstens aber 8 Unzen, trinken. Wenn dies einige Tage geschehen ist, so muſs derselbe in einen Schwitzkasten oder im Bette durch hineingeleitete Dämpfe von Wasser oder Weingeist anfangs täglich zweimal, später einmal in Schweiſs gebracht werden. Diese Kur Boerhave's, welche die austrocknende genannt wurde, ist zu angreifend und gefährlich. — Leichter, angenehmer und eben so wirksam ist die Methode, ein dünnes Guajakdekokt wie ein mineralisches Wasser trinken zu lassen, eine Erfindung des Johann Manardus, deren Heilsamkeit durch Massarias, Valsalva und Morgagni bestätigt wurde. Valsalva lieſs mit 2 oder 3 Pfund täglich anfangen, und gab dann Acht, ob es auf den Harn oder auf Stuhl und Schweiſs wirkte. Geschah das Letztere, so hörte er damit auf, indem er nur durch reichliche Urinausleerung die Heilung der Lues bewirkt haben will, im anderen Falle aber vermehrte er die Menge des Dekokts, und stieg bis zu zehn Pfund. Auch St. Marie fand diese Methode, wie oben bereits erwähnt, nur dann wirksam, wenn die Harnabsonderung dadurch sehr vermehrt wurde, weshalb es auch zweckmäſsig sein möchte, in solchen Fällen, wo die Individualität des Kranken zu dieser Sekretion sich neigt, durch Zusatz oder gleichzeitige Anwendung eines Diureticum die Wirkung des Guajaks nach den Nieren zu determiniren.

§. 48.

IV. Das Quecksilber. Wirkung desselben.

Wenn man irgend ein Heilmittel specifisch heilsam gegen die Syphilis nennen darf, so ist es gewiſs das Quecksilber. Wer öfter dasselbe, namentlich gegen die allgemeine Lues, kunstgerecht und methodisch angewendet hat, wird durch die, oft wie durch Zauber herbeigeführte Heilung der bedeutendsten venerischen Uebel zur Annahme dieser Meinung bestimmt worden sein. Der Merkur erregt

im Organismus eine qualitative Veränderung, welche dem syphilitischen Processe entgegengesetzt ist, und diesen in den meisten Fällen aufhebt. Dafs das Quecksilber in einzelnen Fällen die Syphilis ungeheilt läfst, thut der obigen Meinung keinen Eintrag, da dies nicht im Mittel selbst, sondern in der Individualität der Kranken begründet liegt. Manche Individuen haben eine zu grofse Empfänglichkeit dafür, so dafs kleine Gaben desselben schon bedeutende Zufälle und starke Salivation erregen, und man so genöthigt ist, die angefangene Kur zu unterbrechen, andere wieder eine zu geringe, so dafs Speichelflufs nur im unbedeutenden Grade oder gar nicht entsteht, und das venerische Uebel demselben nicht weicht. Leider kann man diese Eigenthümlichkeit den Kranken nicht ansehen.

Wie der Merkur gegen die Syphilis wirke, worin die qualitative Veränderung, welche derselbe hervorbringt, besteht, wissen wir leider nicht. Nach Astruc, Boerhave soll es durch seine Schwere rein mechanisch, nach Girtanner durch Absetzung des Sauerstoffes wirken, nach Hunter durch seinen eigenthümlichen Reiz und durch Neutralisation des syphilitischen Giftes die Syphilis heben. Die erstere Meinung bedarf keiner Widerlegung, die zweite ist falsch, da auch das nicht oxydirte Quecksilber, wie es im Unguentum neapolitanum enthalten ist, die Syphilis heilt, die dritte endlich erklärt Nichts, und setzt eine unerwiesene Thatsache, die Existenz des venerischen Giftes in den Säften voraus. Die neueren Aerzte nehmen an, dafs es durch Herabstimmung der Vegetation, durch Verflüssigung der organischen Substanz und durch Vermehrung der Resorption und der Sekretionen wirke. Diese Meinung kommt der Wahrheit allerdings näher, erklärt aber bei weitem nicht Alles, wenn man zugleich die specifischen Kräfte desselben läugnet. Wie nach obiger Erklärungsweise die in Hypertrophie beruhenden venerischen Uebel, z. B. die Condylome, gehoben werden, ist leicht einzusehen, wie aber bei venerischen Geschwüren, bei denen ja

der Verflüssigungs- und Resorptionsprocefs gesteigert ist, die Heilung erfolgt, und das Quecksilber, trotz seiner fluidisirenden und schwächenden Eigenschaft, schöne und gute Vegetation im Geschwürsgrunde anregen kann, bleibt ohne Annahme einer gegen die Syphilis besonders wirksamen Eigenschaft unerklärlich. Auch die Vermehrung der Sekretionen, die der Merkur fast in allen Fällen zur Folge hat, reicht zur Erklärung dieser Erscheinungen nicht aus, da auch in solchen, wo bei Anwendung des Quecksilbers keine auffallende Vermehrung derselben eintritt, dennoch nicht selten eine vollkommene Heilung durch dasselbe gelingt. An eine specifische Wirkung des Merkurs ist demnach wohl nicht zu zweifeln, diese wird aber dadurch in der Syphilis um so erfolgreicher, dafs derselbe zugleich in den meisten Fällen und bei zweckmäfsiger Anwendung mehrere Sekretionen anregt, und so die durch die Veränderung der vegetativen Lebensfähigkeit überhaupt zur Ausscheidung disponibel gemachten Lebensresiduen wirklich zur Ausscheidung bringt.

§. 49.

Bleibt das Quecksilber unwirksam in der Syphilis, so hat dies in dem Mangel an Empfänglichkeit dafür und dem dadurch wieder bedingten Ausbleiben des Speichelflusses und der übrigen Sekretionen seinen Grund. Soll es mit Nutzen und Sicherheit gegen dieselbe angewendet werden, so ist dazu eine strenge Befolgung der oben aufgestellten 4 Heilregeln nothwendig, und zwar mufs die 4te in der Art ausgeführt werden, dafs das Quecksilber

1) bevor es die Sekretionen und namentlich den Speichelflufs anregt, bereits eine hinreichende Veränderung des gesammten Reproduktionsprocesses erzeugt hat;

2) dafs dasselbe mehrere Sekretionen anregt, und zwar vorzüglich die der Heilintention entsprechende;

3) dafs dadurch wo möglich Fieber entsteht, da aus dem Eintritt dieses auf eine hinreichende qualitative Ver-

änderung des Vegetationsprocesses geschlossen werden kann, und zugleich mit diesem und durch dasselbe die nothwendigen Sekretionen gehörig von Statten gehen.

Peyrilhe und Hahnemann haben das Verdienst, besonders darauf aufmerksam gemacht zu haben, daſs das durch den Merkur erzeugte Fieber die Heilung der Lues sicher verbürge. Damit derselbe, bevor der Speichelfluſs eintritt, eine hinreichende Veränderung der Reproduktion des ganzen Organismus hervorgebracht habe, ist es nothwendig, ihn Anfangs in kleinen und allmählig steigenden Gaben nehmen zu lassen. Zwischen dem 6ten bis 10ten Tage tritt dann vermehrte Absonderung des Speichels und die diese begleitenden Erscheinungen: Anschwellung des Zahnfleisches und der Zunge, übler Geruch aus dem Munde, ziehende Schmerzen in den Kinnladen u. s. w. ein, und erreichen mit dem einige Tage später, gewöhnlich mit geringem Frösteln eintretenden und mit groſser Unruhe bei Nacht verbundenem Fieber die Höhe. Der Speichel flieſst nun fast ununterbrochen aus dem Munde, die Zunge schwillt so stark an, daſs die Zähne Eindrücke in derselben zurücklassen, und aftenartige Geschwüre bilden sich an derselben. Die Wangen sind geschwollen, fieberhaft geröthet, das Auge trübe, der Puls frequent und härtlich, der Kopf eingenommen und der Kranke sehr verstimmt. Nach dem Eintritt des Fiebers, welches sich durch Schweiſse, vermehrte Harnabsonderung und zuweilen durch Diarrhöen entscheidet, gebe man dem Kranken nur noch wenige Tage hindurch, nach den Umständen, in derselben oder geringeren Gabe das Quecksilber fort, und setze es dann aus, namentlich wenn das venerische Uebel wiederum ein schlimmeres Ansehen gewinnt, wodurch sich der Uebergang zum merkuriellen Charakter zu erkennen giebt. Bewirkt der Merkur, wie es sehr häufig ist, nur eine fieberhafte Aufregung, so muſs man ihn längere Zeit anwenden, namentlich so lange die Besserung fortschreitet, dann die Gaben nach und nach verringern und die Kur beendigen. Es ist sehr schwierig,

bestimmte Regeln über die Dauer der Anwendung im Allgemeinen anzugeben, dies richtet sich nach der Individualität des Kranken und nach der Beschaffenheit des Uebels, und bleibt in manchen Fällen allein dem Takt des Arztes überlassen. Bei der Behandlung der einzelnen Krankheitsformen werde ich bestimmtere Regeln darüber geben; als Grundsatz mufs gelten, das Quecksilber nur so lange zu geben, als es sich heilsam beweist. — Je langwieriger der Verlauf einer venerischen Krankheit ist, desto langsamer mufs man auch mit den Gaben steigen.

§. 50.

Ueber die Nothwendigkeit des Speichelflusses bei Merkurialkuren hat man sich vielfach gestritten; einige hielten ihn für unnütz und überflüssig, für eine ungünstige Nebenwirkung des Merkurs, andere Aerzte für durchaus zur gründlichen Heilung der Syphilis nothwendig. Die Erfahrung hat hierüber Folgendes gelehrt. In den meisten Fällen, wo das Quecksilber unwirksam bleibt, entsteht kein Speichelflufs, wo aber statt dieses eine andere Sekretion durch dasselbe sehr vermehrt wird, erfolgt die Heilung eben so gut. Nothwendig ist der Speichelflufs daher nicht, in allen Fällen aber aus den §. 32. angegebenen Gründen nützlich; will man ihn aber vermeiden, so mufs man eine andere Sekretion, z. B. der Haut, des Darmes, statt desselben anregen, wenn das Uebel gründlich gehoben werden soll. Bei einem Kranken, welcher an Caries syphilitica des Processus alveolaris des linken Oberkiefers litt, und welcher dieserhalb der grofsen Inunctionskur unterworfen wurde, sah ich keinen Speichelflufs entstehen, dagegen entleerte derselbe alle Viertelstunden einen Löffel voll einer speichelähnlichen Flüssigkeit durch den After, und zur Zeit der Krise entstand ein sehr profuser, mehrere Tage ununterbrochen anhaltender Schweifs und ein über den ganzen Körper verbreitetes Merkurialexanthem. Der Kranke wurde vollkommen hergestellt. Aehnliche Fälle werden jedem mit

dieser Krankheit vertrauten Praktiker vorgekommen sein. Sie geben einen Wink, wie man in solchen Fällen, wo durchaus kein Speichelfluſs entstehen will, zu verfahren hat. Hier muſs, wie oben bemerkt, die Darm- und Hautsekretion angeregt werden. Der Speichelfluſs gehört zur normalen Wirkung des Quecksilbers, sein rechtzeitiges Erscheinen zeigt daher an, daſs dasselbe gut und kräftig wirkt, und in allen Fällen bleibt daher derselbe wünschenswerth.

§. 51.

Nicht gleichgültig ist aber, welche Sekretion auſserdem durch das Quecksilber angeregt wird. Venerische Geschwüre des Halses und der Schleimhaut der Nase heilen meiner Erfahrung zufolge viel rascher und sicherer, wenn dasselbe zugleich Durchfall bewirkt, venerische Krankheiten der Haut, wenn dasselbe zugleich Schweiſse und stärkere Harnsekretion erregt. Auch St. Marie giebt bei Geschwüren der Rachenhöhle und bei venerischen Taubheiten der abführenden antivenerischen Methode den Vorzug (l. c. p. 9.). Man muſs daher durch Adjuvantia dem Merkur, je nachdem es der Krankheitszustand fordert, die entsprechende Wirkungsrichtung geben, und ein dem jedesmaligen Zwecke entsprechendes Präparat auswählen. — Ein sehr heftiger Speichelfluſs bei übrigens schwacher allgemeiner Wirkung des Merkurs hat selten gründliche Heilung der Syphilis zur Folge. Ist die Empfänglichkeit für das Quecksilber zu groſs, welches daraus erkannt wird, daſs dasselbe zu früh und zu heftig den Mund afficirt, so muſs man die Wirkung desselben durch geeignete Mittel nach anderen Sekretionsorganen hinzuleiten suchen, und aus diesem Grunde dasselbe mit zweckentsprechenden Mitteln verbinden. Beabsichtigt man stärker auf die Haut zu wirken, so sind das Opium, die Sarsaparille, die Antimonialien und warme Bäder diejenigen Mittel, welche zugleich angewendet werden können; will man mehr die Harnsekretion bethätigen, so sind ein kaltes Sarsaparillen-

dekokt, die Herba Ononidis spinosae, die Baccae juniperi u. s. w. angemessene Mittel; ganz vorzüglich aber die Verbindung des Quecksilbers mit Millepedes praeparat. Zur Ableitung auf den Darmkanal eignen sich reizende Klystiere, das Infusum Sennae comp. und die Jalapa am besten. Die diaphoretischen Mittel vermindern am schnellsten den Speichelfluſs.

Wird derselbe plötzlich sehr heftig und mit Gefahr drohenden Zufällen, z. B. bedeutender Anschwellung des Kopfes, complicirt, wie es wohl zu geschehen pflegt, wenn Kranke wider die Vorschrift des Arztes zu viel des ihnen vorgeschriebenen Mittels nehmen, so ist ein Brechmittel sehr hülfreich, indem es in kurzer Zeit alle Zufälle beseitigt.

§. 52.

Wird der Speichelfluſs im Verlauf der Kur zu heftig, welches da anzunehmen ist, wo die Kranken bei gewöhnlichen Merkurialkuren mehr als 3 Pfund täglich ausleeren, so hat man Indication durch geeignete Mittel denselben zu mindern, und zugleich durch örtliche Mittel die bedeutenden Beschwerden des Kranken zu beschwichtigen. Alle inneren Mittel, welche die antisyphilitische Wirkung des Quecksilbers vermindern, wie die Schwefelmittel, die China, das Eisen u. s. w., müssen hier noch vermieden und nur die im vorigen Paragraph bezeichneten innerlich gegeben werden. Aufmerksamkeit verdient das gegen den Merkurialspeichelfluſs vom Professor Dr. Knod[1]) empfohlene Jod, welches, innerlich gegeben, in kurzer Zeit alle üblen Zufälle und den Speichelfluſs heben soll. Kluge[2]) prüfte die Wirkung desselben in 17 Fällen und fand jene Angabe vollkommen bestätigt. Bei der ausgedehntesten Anschwel-

---

1) Hufeland's Journal 1832, Mai, S. 20.

2) Medicin. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preuſsen, 2ter Jahrg. Nro. 5.

lung der inneren Weichtheile des Mundes, bei dem heftigsten Speichelflusse, bei der mit diesen Beschwerden aufs Innigste zusammenhängenden Appetitlosigkeit, legten sich die durch den corrodirenden Speichel entstandenen Schmerzen bald nach den ersten Dosen; die Geschwulst, so wie die Quantität der Speichelabsonderung liefsen nach, und der Appetit fand sich in einem eben so vollkommenen Grade ein, wie er früher war. Bei der weiter fortgesetzten Anwendung des Mittels schwanden sämmtliche Beschwerden, und selbst die merkuriellen Geschwüre im Munde wichen, wenn sie nicht schon während des Jodgebrauchs vernarbt waren, in Kurzem einer gelinden örtlichen Behandlung. Knod läfst 5 Gran Jodine in 2 Drachmen Weingeist auflösen, diesen $2\frac{1}{2}$ Unze Aqua Cinnamomi und $\frac{1}{2}$ Unze Syrup zusetzen, und davon anfänglich täglich 4 halbe, nach vier Tagen aber 4 ganze Efslöffel voll nehmen, und so fort die Dosen zu 2, 4, 6 und 8 Gran täglich steigern. Da in obiger Mischung das Jod nur unvollkommen aufgelöst ist, und sich zum Theil niederschlägt, zum Theil auch noch beim Einnehmen im Löffel hängen bleibt, so ist es zur genaueren Bestimmung der Gabe besser, die Tinctura Jodii Ph. bor., wovon die Drachme 6 Gran enthält, mit starkem Zuckerwasser oder Syrup, nicht mit Haferschleim u. dgl., wodurch sie zersetzt wird, nehmen zu lassen. Weitere Erfahrung mufs entscheiden, ob das Jod, ohne die antisyphilitische Wirkung des Quecksilbers zu beschränken, zur Minderung des Speichelflusses bei Merkurialkuren gegeben werden darf.

Zur Beschwichtigung der Mundbeschwerden sind sehr verschiedene Mittel empfohlen worden. Häufiges Ausspülen des Mundes mit lauwarmen Wasser oder Fliederthee, und einmaliges tägliches Abreiben der Zähne mit einem Gemisch aus Kohlen- und Chinapulver, so lange der Kranke das letztere Mittel irgend ertragen kann, sind bis zur Höhe der Kur die besten Mittel; später sind adstringirende Mundwässer, ein Decoctum Chinae, Quercus, Salviae, Ratanhae,

Salicis mit Tinctura Myrrhae, bei grofsen Schmerzen mit Opium, insbesondere auch ein Decoctum ligni Guajaci nützlich. Rust empfiehlt zum Betupfen der Merkurialgeschwüre eine Auflösung einer Drachme Campher in einer Unze Mandelöl. Bedeutende Entzündung des Zahnfleisches und Periosteums der Kinnladen erfordert zur Verhütung einer Nekrose der Processus alveol. Blutegel, ein Brechmittel, Fufsbäder, ableitende Sinapismen, diaphoretische Getränke nnd Frictionen der Haut bis zum Ausbruch eines kräftigen Schweifses.

§. 53.

Ist die Receptivität für den Merkur zu schwach, so mufs man den Kranken durch eine zweckmäfsige Vorbereitungskur, insbesondere auch das Organ, welches ihn aufnehmen soll, in die geeignete Stimmung setzen. Zu diesem Ende mufs dem Kranken, wenn er bei guten Kräften und wohlgenährt ist, schon vor Anwendung desselben die Nahrung zum Theil entzogen werden, er mufs sich in einem warmen Zimmer aufhalten und Bäder nehmen, wenn bei ihm die Einreibungskur, Laxantien, wenn innerlich das Quecksilber gegeben werden soll. Bei plethorischen Individuen ist es nützlich, vorher ein Aderlafs zu machen. Uebrigens darf es keineswegs die Absicht des Arztes sein, durch eine solche Vorbereitungskur den Kranken sehr zu schwächen, und eine kränkliche Reizbarkeit und Nervenschwäche hervorzurufen, indem diese nur verderblich wirkt, und die Heilung verzögert, zu deren Erzielung eine bestimmte Energie des Körpers nothwendig ist; vielmehr mufs man da, wo der Kranke bereits sehr geschwächt und abgemagert ist, ihn vorher durch eine nahrhafte Diät, durch Wein, China, Calamus, und wo schon viel Merkur gebraucht worden ist, durch Phosphorsäure, Salpetersäure oder durch das Eisen stärken, und die Empfänglichkeit für den Merkur erhöhen. Der Kur der allgemeinen Lues mufs in der Regel eine solche Vorbereitung des Kranken vor-

hergehen, da sie eine viel eingreifendere Wirkung des Merkurs erfordert, bei der primären ist das niemals nothwendig.

§. 54.

Nichts ist aber nachtheiliger und schädlicher, als wenn das Quecksilber, sobald die ersten Spuren des Speichelflusses sich zeigen, ausgesetzt, und erst nach Beseitigung dieser u. s. w. wieder in Anwendung gezogen wird, wie es bei der sogenannten Extinctionsmethode geschieht. Man beabsichtigt durch ein solches Verfahren den Speichelfluſs, welcher als unnütz und schädlich, nicht selten als gefährlich betrachtet wird, zu vermeiden. Es entstand diese Methode im Anfange des 18ten Jahrhunderts, im Gegensatz zu der damals herrschenden Speichelkur, wobei die Aerzte vorzüglich darauf ausgingen Salivation zu erregen, diese lange zu erhalten, und nur auf diese Weise die Syphilis gründlich heilen zu können glaubten. Beide Methoden beruhen auf falschen Ansichten, und haben den geläuterten Heilgrundsätzen eines Louvrier und Rust weichen müssen. Die Extinctionsmethode hat dadurch vorzüglich so viel Liebhaber und Anhänger gewonnen, daſs sie durch Vermeidung des Speichelflusses ein Geheimhalten der Kur möglich macht, wozu allerdings in vielen Fällen Familienverhältnisse etc. dringend auffordern. Dieser Vortheil fällt aber jetzt weg, da die Lues in den meisten Fällen ohne Merkur gründlich geheilt werden kann.

Die Extinctionsmethode hat den Nachtheil, daſs der Merkur dabei nie zu voller Wirkung gelangt, der Körper sich an denselben gewöhnt, und so entweder die Kur sehr verzögert, und eine groſse Menge Quecksilber (s. §. 60.) zur Heilung erforderlich wird, oder aber die Krankheit ungeheilt bleibt. Sie ist das Mittel um einen Kranken recht methodisch durch Quecksilber zu vergiften. — Wird letzteres dagegen nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen gebraucht, so wird nicht allein die Syphilis dadurch gründ-

lich geheilt, sondern auch die entstandene akute Merkurialkrankheit enthält die Bedingungen zur günstigen Entscheidung in sich, der Merkur wird rasch und bald durch die Colatorien des Organismus wieder ausgeschieden. Hieraus wird es klar, warum Rust seine Inunctionskur selbst gegen die chronische Merkurialkrankheit empfehlen konnte. Das chronische Uebel wird dadurch akut, und vermag sich nun kritisch zu entscheiden. Nicht minder nachtheilig als die Extinctionsmethode ist die Salivationskur der älteren Aerzte, bei welcher es Absicht war, sogleich Speichelflufs zu erregen und diesen recht lange zu unterhalten. Auch dieses Verfahren hindert die volle und allgemeine Wirkung des Quecksilbers, theils weil die zu bedeutenden Mundbeschwerden es nicht zulassen, eine hinreichende Quantität des Quecksilbers einzuführen, theils die Salivation zu ableitend wirkt, und andere Sekretionen nicht aufkommen läfst. Sie ist eben so unsicher, wie die Extinctionsmethode, und wirkt auch zugleich häufig sehr nachtheilig auf den Mund ein.

§. 55.

Ist die Syphilis durch das Quecksilber geheilt, so mufs durch eine zweckmäfsige Nachkur einem Rückfall und den nachtheiligen Folgen des Quecksilbers vorgebeugt werden. Zur Erreichung dieser Absicht ist es nothwendig, dafs der Kranke nur allmählig zur gewohnten Lebensweise zurückkehre, sich noch einige Wochen hindurch warm halte, und Holzthee trinke.

§. 56.

Indicationen zur Anwendung des Quecksilbers.

Dasselbe ist angezeigt:

1) Bei venerischen Warzen, wenn sie in grofser Menge vorhanden sind. (Sublimat.)

2) Bei Complicationen der Syphilis mit anderen Krankheiten, die den Gebrauch des Merkurs ohnehin nothwendig machen.

3) Bei den secundären Formen der Lues, wenn die nichtmerkuriellen Kuren unwirksam bleiben.

4) Bei der Iritis syphilitica und der Ophthalmia gonnorrhoica, weil es hier auf eine rasche, eingreifende Wirkung ankommt, die nur das Quecksilber zu leisten im Stande ist.

Contraindicirt ist das Quecksilber:

1) Bei Anlage zum Skorbut, wo dasselbe erfahrungsmäſsig die Zufälle der Lustseuche immer verschlimmert; eben so bei schlecht genährten, kachektischen, aufgedunsenen, an bedeutenden Stockungen in den Unterleibsorganen, mit Neigung zur Wassersucht leidenden Individuen. In einem solchen Falle sah ich durch 8 Gran Kalomel ein tödtlich endendes Noma der linken Wange entstehen.

2) Bei vorhandenem Gangrän und Brande.

3) Temporär, wenn Krankheiten zugegen sind, die eine antisyphilitische Kur überhaupt nicht gestatten.

4) Bei Schwangeren, die dadurch entweder Abortus erleiden, oder schwächliche und kachektische Kinder zur Welt bringen, in dem Fall ausgenommen, wo die Syphilis rasch bedeutende Zerstörungen anzurichten droht.

§. 56.
Von den verschiedenen Präparaten des Quecksilbers und deren Anwendung.

Um durch das Quecksilber auf den ganzen Organismus zu wirken, wendet man dasselbe auf zweifache Weise an, läſst es bald in die Haut einreiben, bald innerlich nehmen. Die erste Anwendungsart ist die älteste, die letztere die neuere und zweckmäſsigste, weil man dabei die Quantität des in den Körper eingeführten Merkurs genau abmessen, und den Grad der erforderlichen Merkurialwirkung leichter bestimmen und begränzen kann. Wo der Zustand der Verdauungsorgane es daher erlaubt, wende man es innerlich an, sind die Verdauungsorgane aber in einem zerrütteten Zustande, oder bringt die innere Anwen-

dung wider Erwarten sogleich Zufälle bei geringen Dosen hervor, z. B. Erbrechen, heftigen Speichelfluſs, so verdient die Einreibung in die Haut den Vorzug.

Die Wahl des anzuwendenden Präparats muſs durch die Art der Krankheit und durch die Individualität des Kranken bestimmt werden. Im Allgemeinen wirkt das Quecksilber um so heftiger, je höher dasselbe oxydirt ist. Bei Kindern, reizbaren Personen, und bei den leichteren Formen der Syphilis sind daher die Oxydüle und deren Salze, bei bedeutendern Uebeln mehr die Oxyde angezeigt; doch kann man auch durch erstere in gröſseren Gaben und oft sicherer dieselben Wirkungen herbeiführen. — Hat man ein Präparat einige Zeit hindurch in steigender Gabe ohne Erfolg gegeben, so muſs man zu einem anderen übergehen, indem der Körper dann entweder keine Empfänglichkeit dafür besitzt, oder sich schon daran gewöhnt hat. Keinesweges ist es aber nothwendig, dann zu einem stärkeren überzugehen, vielmehr leisten dann oft die milderen ganz ausgezeichnete Wirkungen. So wirkt das Kalomel z. B. noch einmal so kräftig, wenn der Sublimat vorher gegeben wurde. Die nothwendigen Verbindungen mit anderen Mitteln werde ich bei der Kur der einzelnen Formen angeben. Die vorzüglichsten, gebräuchlichsten und wirksamsten Präparate des Quecksilbers sind folgende:

§. 58.

1) Unguentum Hydrargyri cinereum s. neapolitanum, die graue Quecksilbersalbe, neapolitanische Salbe.

Sehr verschiedene Vorschriften sind zur Bereitung dieser Salbe angegeben worden, welche namentlich in Rücksicht der dazu zu verwendenden Quantität des Quecksilbers differiren, weshalb es nothwendig ist, ehe man dieses Präparat anwendet, den darin enthaltenen Quecksilberantheil zu kennen, und hiernach die Dosis zu bestimmen. Nach der Pharm. boruss. werden 12 Theile reines Queck-

silber mit 8 Theilen Hammeltalg so lange zusammen gerieben, bis das Quecksilber vollkommen getödtet ist, und dann 16 Theile Schweinefett zugesetzt. Eine Drachme dieser Salbe enthält also 20 Gran Quecksilber, und zwar gröſstentheils im regulinischen, aber sehr fein zertheilten Zustande. Ein kleiner Theil des Merkurs scheint sich durch das Reiben in Oxydul zu verwandeln, da beim Schmelzen der Salbe nicht alles Quecksilber in Kügelchen zu Boden fällt, sondern das Fett noch hellgrün gefärbt bleibt. Eine gute Merkurialsalbe muſs eine ganz gleichartige Beschaffenheit haben, und wenn sie auf Papier gestrichen wird, bei Besichtigung mit einer Loupe keine Quecksilberkügelchen zeigen.

Zur Hervorrufung einer allgemeinen Quecksilberwirkung hat man die graue Salbe sowohl innerlich, mit Pulvis rad. althaeae, Amylum, Sapo med. in Pillenform gebracht, als auch vorzüglich zu Einreibungen benutzt. Erstere von Brambilla, Terras und Sedillot, auch von Cullerier geübte Anwendungsart hat wenig Nachahmung gefunden, desto häufiger aber wurde sie seit den ältesten Zeiten in die Haut Behufs der sogenannten Inunctions- oder Schmierkuren eingerieben. Da das Quecksilber darin gröſstentheils im regulinischen Zustande sich befindet, und es sonach dem Organismus überlassen wird, daraus selbst eine auflösliche, die Säfte durchdringende Mischung zu bilden, so bringt sie die reinste und einfachste Quecksilberwirkung hervor, wirkt daher sehr verflüssigend, auflösend, erregt leicht Speichelfluſs, und greift, in die Haut eingerieben, die Verdauungsorgane gar nicht, oder nur ausnahmsweise stark an. In kleinen Dosen wirkt sie sehr sanft und gelinde, durch groſse aber lassen sich alle höheren Grade der Merkurialwirkung erzeugen. An den Stellen, wo sie einige Zeit eingerieben worden ist, bildet sich bei mit reizbarer Haut begabten Individuen und bei sehr warmen Verhalten leicht ein Ausschlag eigenthümlicher Art, welcher mit dem Scharlachfriesel Aehnlichkeit hat, und von Bateman Eczema mercuriale genannt wurde. Die Haut ent-

zündet sich, wird hell- oder braunroth, und eine Menge kleiner weifser, sich härtlich anfühlender, frieselartiger Bläschen, die mit einem dunkelrothen Hofe umgeben sind, treten darauf hervor. An behaarten Theilen des Körpers werden diese Bläschen zuweilen gröfser, selbst pustelartig, z. B. an den Unterextremitäten bei Männern, welches man dadurch vermeiden kann, dafs die Haare vor den Einreibungen abrasirt werden.

§. 59.
Von den verschiedenen Methoden die graue Quecksilbersalbe äufserlich anzuwenden.

Die ältesten Merkurialkuren gegen die Lustseuche bestanden in Einreibungen desselben, da man den inneren Gebrauch dieses Mittels fürchtete, den Nutzen des äufseren aber bei anderen hartnäckigen Hautkrankheiten bereits, namentlich durch die arabischen Aerzte, kennen gelernt hatte. Sie waren zuerst Schweifs-, dann Salivationskuren, indem man vorzüglich darauf ausging, die eine oder die andere Sekretion dabei zu bethätigen, geriethen aber in Mifscredit, weil man die Merkurialinunctionen nicht zweckmäfsig anzuwenden verstand, und so viele Kranke ungeheilt blieben, oder durch zu grofse Quantitäten des Quecksilbers ihren Untergang fanden. Bei einzelnen der älteren Aerzte, z. B. beim Hieronimus Mercurialis, findet man zwar bessere Vorschriften zur Anwendung der Quecksilbereinreibungen, diese blieben aber unbeachtet. Desto gröfseren Beifall fand eine im Jahre 1718 von François Chicoyneau zu Montpellier angegebene Kurmethode, welcher den Speichelflufs zu vermeiden trachtete, ihn für unnütz, schädlich und selbst gefährlich erklärte. Sie wurde die Montpellier'sche oder die Extinctionsmethode genannt, ist unter allen die schlechteste und nachtheiligste, wird aber leider noch jetzt häufig in Frankreich in Anwendung gebracht. Astruc (1738) hat das Verdienst, zweckmäfsige auf die besseren Kurmaximen seiner Vorgänger und Zeit-

genossen basirte Inunctionskuren angegeben zu haben. Obgleich der dadurch zu erregende Speichelfluſs ihm noch die Hauptsache war, wandte er doch die Quecksilbereinreibungen im Ganzen zweckmäſsig und so an, daſs das Mittel seine volle Wirkung zu leisten im Stande war. Seine gediegenen, besonders auf die angemessene Modification der Kur, nach dem Alter, Temperament der Kranken u. s. w. gerichteten Vorschriften fanden indeſs wenig Eingang, und seine Kur wurde durch die innere Anwendung des Quecksilbers, insbesondere durch v. Swietens Empfehlung des Sublimats, verdrängt und in den Hintergrund gestellt. Louvrier rief die Inunctionskur wieder ins Leben, verbesserte die Methode, Rust gab der Anwendung derselben eine gröſsere Ausdehnung und nähere auf viele und gründliche Erfahrungen basirte Bestimmungen des dabei zu beobachtenden Verfahrens. Seit dieser Zeit, namentlich seit Rust seine treffliche Abhandlung [1]) über die Inunctions- und Hungerkur bekannt machte, wird sie allgemein in Deutschland in Anwendung gebracht, und hat, mit Vorsicht und Umsicht angewendet, den herrlichsten Erfolg gezeigt.

§. 60.

a) Die Extinctionsmethode.

Sie wurde im Allgemeinen folgendermaaſsen ausgeführt. Nachdem der Kranke durch sparsame Diät, durch ein Abführungsmittel und ein Bad, wenn hinreichende Anzeige dazu ist, auch durch ein Aderlaſs zur Kur vorbereitet ist, wird demselben täglich eine Drachme in den gewöhnlichen, zwei Drachmen in den bedeutenderen Fällen, und wenn kein Fieber oder Speichelfluſs eintritt, in die Extremitäten eingerieben. Dabei nimmt der Kranke wöchentlich 2 bis 3 Bäder, im Anfange der Kur auch wohl täglich ein solches eine Stunde vor jeder Einreibung, später nach Cullerier nur alle 4 Tage, und verweilt in einem

1) Dessen Magazin B. I. S. 354.

mäfsig warmen Zimmer. Swediaur erlaubt dem Kranken selbst auszugehen. So wird mit den Einreibungen 10 bis 12 Tage fortgefahren, dieselben aber sogleich ausgesetzt, wenn der Mund afficirt wird, dann aber nach Beseitigung dieser Affection fortgefahren, und die Quantität der Salbe, besonders wenn keine Wirkung auf die Syphilis erfolgt, bis zu 3 Drachmen erhöht. So wird die Kur bis zur vollkommenen Heilung fortgesetzt, wozu in den milderen Fällen nach Swediaur 30 bis 35, in den eingewurzelten und hartnäckigen 50 bis 60, auch wohl 70 Tage erforderlich sind! — Bei primitiven und einfachen Fällen sind nach Cullerier [1]) 40 bis 45, bei Entzündungen mit drüsigen Anschwellungen 50 bis 55, und bei eingewurzelten und ausgearteten Uebeln 80 bis 100 Drachmen der Salbe zur Kur erforderlich. Swediaur brauchte bei eingewurzelter Syphilis manchmal 17 Unzen, womit man bei einer besseren Anwendungsart, wie Simon bemerkt, 6 bis 8 Kranke in kürzerer Zeit heilen kann.

Diese Extinctionsmethode ist offenbar die schlechteste aller Merkurialkuren, da absichtlich dabei alle Fieberbewegung und die Vermehrung der Sekretionen, namentlich des Speichelflusses, vermieden wird, sonach auch ungeheure Quantitäten der Salbe zur Heilung erforderlich werden. Dafs dadurch dennoch viel Kranke geheilt werden, liegt theils darin begründet, dafs durch die Bäder die Hautsekretion befördert wird, theils aber auch darin, dafs der Merkur ein sehr ausgezeichnet wirksames Heilmittel ist, und trotz der durch die Methode seiner Wirkung angelegten Zügel dennoch seine Heilkräfte äufsert, auch nicht selten statt der Salivation ohne weiteres Zuthun des Arztes die Darm- und Harnsekretion befördert. Gewifs aber erfolgen nach keiner Methode so viel Rückfälle und Ver-

1) Cullerier, über das Quecksilber und seine Anwendung gegen syphilitische Krankheiten. Aus dem Franz. von Dr. J. K. Renard. Pesth 1822. 8. S. 55.

schlimmerungen des Uebels, als nach dieser, da dadurch ein wahrer Merkurialvergiftungsproceſs entsteht, und daher kommt es auch, daſs die französischen Aerzte, die fast nur diese Methode und den gleich verderblich wirkenden Liquor Swietenii anwenden, so viel mit der allgemeinen Lues zu kämpfen haben.

§. 61.

b) Astruc's Einreibungskur.

Man soll am besten dieselbe im Frühjahre anordnen, in Fällen, wo Aufschub nachtheilig sein würde, sie zu jeder Jahreszeit machen lassen. Durch Bäder, selten unter zehn und selten über sechszehn, durch Abführungsmittel und durch magere, milde Diät, bei Vollblütigkeit auch durch ein Aderlaſs, soll man den Kranken zur Kur vorbereiten, diese Vorbereitung in solchen Fällen aber, wo eine rasche Zerstörung eines Organs zu entstehen droht, ganz wegfallen. Die Einreibungskur selbst theilt er in drei Stadien. Im ersten wird durch die Frictionen der Speichelfluſs erregt, im zweiten derselben, welchen er vergleichsweise den Compaſs der Kur nennt, zweckmäſsig geleitet und unterhalten, im dritten nach Heilung des Uebels der Speichelfluſs und dessen Folgen durch angemessene Mittel wieder beseitigt. Seine Salbe besteht aus gleichen Theilen Fett und Quecksilber.

Die ersten drei Einreibungen werden hintereinander oder besser einen Tag um den anderen gemacht, und dazu jedesmal 2 Drachmen, selten über eine halbe Unze Salbe, verwendet. Zuerst werden die Füſse bis zu den Waden, bei der zweiten Friction von hier bis zur Mitte des Oberschenkels, und bei der dritten von hier bis über die Nates Morgens oder Abends bei flammendem Feuer eingerieben, und dann die eingeriebenen Stellen durch leinene Strümpfe und Beinkleider bedeckt. Diese sollen während der Kur nicht gewechselt werden, damit sie durch die in sie dringende Salbe noch wie ein Merkurialpflaster wirken. Nach

der Einreibung legt sich der Kranke in ein gewärmtes Bett. Tritt nach den ersten drei Einreibungen kein Speichelfluſs oder keine Vorboten desselben, wie Gefühl von Schwäche, Magenschmerz, Schwere des Kopfes, frequenter Puls ein, so wird am 7ten Tage eine etwas gröſsere Menge Salbe in den Rücken bis zum Halse eingerieben, und wenn auch darauf kein Speichelfluſs entsteht, am 9ten Tage eine 5te Einreibung, die wenigstens eben so stark sein muſs, als die 4te, gemacht. Wenn in seltenen Fällen auch nach der 5ten Friction keine Salivation erfolgt, so soll man 4 bis 5 Tage warten, und wenn sie auch dann noch nicht eingetreten ist, noch in den folgenden 9 Tagen abermals 5 Einreibungen von gleicher oder noch gröſserer Quantität Salbe machen, jedoch mit Vorsicht, damit nicht dem Kranken dadurch geschadet würde. Zeigt sich bei dieser verdoppelten Kur dennoch kein Speichelfluſs, so soll der Kranke 9 Tage nach der letzten Einreibung abgewaschen, einige Male purgirt, allmählig auf bessere und reichlichere Diät gesetzt, und so endlich aus der Kur entlassen werden.

Wenn aber, wie es gewöhnlich der Fall, die Vorboten des Speichelflusses schon nach der 3ten Einreibung auftreten, so soll man die Einreibungen einstellen, und abwarten, ob eine hinreichende Salivation entsteht. Verschwinden diese Vorboten wieder, so wird nach einigen Tagen die 4te, und mit gleicher Vorsicht die 5te Friction gemacht, bis die gewünschte Sekretion sich zeigt. Soll dieselbe heilsam sein, muſs dieselbe 4 bis 6 Pfund Speichel innerhalb 24 Stunden betragen, und 15, 18 — 20 bis 25 Tage lang, je nach der Heftigkeit unterhalten werden. Ueberschreitet sie das heilsame Maaſs, so muſs man sie zu mindern suchen, den Kranken abwaschen, die Wäsche wechseln lassen, und durch Abführungen ableiten; ist sie dagegen zu schwach, so muſs man nach Umständen am 6ten, 7ten, 8ten Tage frische Einreibungen nachschicken. Bei kränklichen und sehr schwächlichen Individuen läſst Astruc nur 1 bis 2 Drachmen und seltener einreiben,

nennt diese mildere Kur Hydrargyrosis parcior, die erstere Hyd. plenior, bemerkt aber, dafs die erstere zwar bequemer und leichter, aber bei weitem weniger wirksam und sicher sei.

§. 62.
c) Inunctionskur nach Louvrier und Rust.

Der Zweck derselben ist, nicht, wie bei Astruc's Kur, die Hervorrufung des Speichelflusses, welcher von Louvrier und Rust mit Recht nur als eine die Heilung befördernde Ausleerung angesehen wird, sondern Umstimmung des ganzen Organismus durch grofse Gaben des Merkurs und Steigerung des Resorptionsprocesses in so hohem Grade, dafs das Entartete zur Norm zurückgeführt und das Unbrauchbare vom Organismus ausgestofsen werde. Der Kranke darf daher nach Rust während der Kur nur so viel Nahrung geniefsen, als zur Lebensfristung nothwendig ist, wodurch die Wirkung des Quecksilbers so mächtig unterstützt wird, dafs nur eine geringe Quantität des Merkurs zur Heilung erforderlich ist. Die Wirkung der Kur ist in der Regel ein Merkurialfieber, welches einen regelmäfsigen, an gewisse Tage gebundenen Verlauf annimmt, und sich durch kritische Ausleerungen ohne Hinterlassung einer Merkurialvergiftung entscheidet.

§. 63.
α. Die Vorbereitungskur.

Der Zweck dieser ist:

1) dem Kranken durch allmählige Entziehung der Nahrungsmittel an die künftige Entbehrung zu gewöhnen;

2) durch Abführungen den Darmkanal zu entleeren, und die Resorption zu steigern;

3) durch warme Bäder die Haut für den Merkur empfänglich zu machen.

Sind die Wirkungen einer vorhergegangenen Quecksilberkur noch bemerkbar, so mufs man diese zu heben suchen,

und abwarten, ob nicht damit zugleich auch die Zufälle der Lustseuche verschwinden. Ist der Kranke sehr schwach, so muſs man ihn vorher durch gute Nahrungs- und stärkende Mittel roboriren, wenn nicht etwa die Schwäche von der Lues selbst herrührt, in welchem Fall dann der Kranke, wie auch schon Astruc bemerkte, während der Kur an Kräften gewinnt. Ein Aderlaſs ist nur bei plethorischen Individuen nothwendig. Die Diät, Bäder und Abführungsmittel müssen der Individualität und den Kräften des Kranken, der Dauer, Form und Heftigkeit der Krankheit angemessen sein. In der Regel erhält der Kranke drei Mal täglich $\frac{1}{2}$ Quart Fleischbrühe, mit Graupen, Reis u. dgl. gekocht, zum Getränk, ein Decoctum Sarsaparillae, oder bei Armen nach Louvrier ein Decoctum rad. Bardannae, Althaeae et Liquiritiae, wovon derselbe jedoch nicht mehr als 1 Quart täglich trinken darf. An dem Tage vor dem Anfange und nach dem Aufhören der Bäder bekommt der Kranke ein mäſsiges Abführungsmittel aus: Rad. Jalapae ℈ij, Tartari depurat. ℈j, oder ℥iij, Aquae laxativ. Viennen. In den gewöhnlichen Fällen nimmt der Kranke 12 Tage hintereinander ein warmes Bad von höchstens 29° R. Der Kranke muſs sich in demselben wohl befinden und nicht schwitzen; sollte daher letzteres dennoch eintreten, so wird kaltes Wasser zugegossen, oder derselbe aus dem Bade genommen. Louvrier will, daſs die Kranken täglich 2 Bäder nehmen und 2 Stunden in jedem bleiben sollen; nach Rust wirkt dies zu angreifend. Der Arzt muſs beoabachten, wie dem Kranken das Bad bekommt, und nach diesem Erfolge, nach Beschaffenheit des Uebels und der Individualität des Kranken die Zahl der Bäder bestimmen. Phlegmatische, aufgedunsene, schwache, hypochondrische Individuen vertragen gewöhnlich nicht mehr wie 4 bis 6, hysterische und schwangere Frauen noch weniger, hingegen sanguinische und cholerische Personen, die eine trockene Haut haben, 12 bis 20 Bäder. Bei dringender Gefahr, z. B. bei einer Augenentzündung, welche

Destruktion des Auges befürchten läfst, mufs man die Vorbereitungskur auf 4 Bäder beschränken, und zwar so, dafs den ersten Tag eine Abführung und 1 Bad genommen, den zweiten Tag 1 Bad, den dritten ein Purganz und 1 Bad, und den vierten Tag das letzte Bad genommen und die erste Einreibung gemacht wird. Bei Frauenzimmern mufs die Vorbereitungskur so eingerichtet werden, dafs sie beim Aufhören der Menstruation geendigt ist, worauf dann sogleich mit den Inunctionen angefangen wird, damit die künftige Reinigung die 26 Tage im äufsersten Fall dauernde Kur nicht störe. Den Schlufs der Vorbereitung macht das zweite Purganz.

§. 64.

β. Die Inunctionen

beginnen hierauf folgenden Tages. Während derselben darf der Kranke nach Rust, welcher in der Diät strenger als Louvrier ist, und daher seine Kur auch Hungerkur nennt, nur drei Mal täglich eine Tasse Fleischbrühe oder dünn eingekochte Suppe, und nebenbei 3 Pfund von dem erwähnten Dekokte trinken, und selbst dann nicht mehr, wenn er auch täglich 4 bis 6 Pfund Speichel verlieren sollte. Nur sehr schwachen Kranken kann man täglich 1 bis 2 Efslöffel voll alten Weins oder etwas Kaffee, und nach der Krise 1 bis 2 weich gekochte Eier im Getränk, aber durchaus nichts Consistentes erlauben. Nur in den ersten Tagen quält den Kranken das Hungergefühl, dann mindert sich der Appetit, und wenn der Speichelflufs eintritt, ist er ganz verschwunden. Da der Zweck der Kur eine volle Merkurialwirkung nothwendig macht, so mufs der Kranke nicht nur die Salbe einreiben, sondern sich auch in einem fortwährenden Quecksilberdunste befinden. Demzufolge halte der Kranke sich in einem nicht zu geräumigen Zimmer, dessen Temperatur 18 bis 20° R. beträgt, auf, und man öffne die Fenster vor der Krise nie, und die Thür nur selten, auch dürfen während der ganzen Kur die Leib-

wäsche, die Kleider und das Bettzeug nicht gewechselt werden. Da der Dunst des Inunctions- oder Kurzimmers oft eingeathmet schon allein Speichelfluſs anregt, so muſs die Vorkehrung getroffen werden, daſs der Wärter sich im Nebenzimmer befindet, und durch ein Glasfenster den Kranken besonders während der Krise beobachten kann. Rust wendet das Unguentum neapolitan. Ph. bor. an, Louvrier eine aus gleichen Theilen Fett und Quecksilber zusammengesetztes Unguent. Die Frictionen macht der Kranke selbst, so lange es seine Kräfte erlauben, und zwar mit bloſsen Händen, und so lange bis der eingeriebene Theil trocken ist, wischt dann seine Hände im Betttuch ab, und legt sich 2 Stunden nieder. Später läſst man bei eintretender Hinfälligkeit, wo es namentlich dem Kranken unmöglich ist den Rücken selbst einzureiben, durch einen Wärter mittelst eines ledernen Handschuhes, oder besser eines mit Blase überzogenen Schwammes die Einreibungen machen. Die Quantität der auf einmal einzureibenden Salbe hängt von den Umständen ab. Hat der Kranke schon vorher lange Zeit Quecksilber gebraucht, so fängt man mit ʒj bis ʒiß an, und steigt dann bei der dritten und vierten Einreibung bis zu 2 Drachmen. Droht aber der syphilitische Proceſs ein Organ rasch zu zerstören, so kann man auch 3 bis 4 Tage eine halbe Unze einreiben lassen. In den gewöhnlichen Fällen nimmt Louvrier nie über 2 Dr. (seiner stärkeren Salbe) in den 3 bis 4 ersten Tagen, das Subjekt mag auch noch so robust sein, um zu verhüten, daſs der Speichelfluſs vor dem dritten Tage eintrete. Mit der zweiten und dritten Einreibung sei man überhaupt sehr behutsam, nach der dritten hingegen, wenn sich nämlich nur eine mäſsige Salivation eingestellt hat, kann man solche von $\frac{1}{2}$ bis 1 Dr. erhöhen, denn alsdann ist die Wirkung des Merkurs nicht mehr so heftig. Werden mehrere Kranke zugleich in einem Zimmer der Inunctionskur unterworfen, so wird die Luft so stark mit Merkurialtheilchen geschwängert, daſs der Speichelfluſs dadurch zu heftig

wird, auch Brustbeklemmungen entstehen, und die Kur abgebrochen werden muſs. Um dies zu vermeiden, giebt Rust (Magazin B. V. S. 88. Anmerk.) folgende Regeln:

1) zur Inunctionsstube ein der Krankenzahl angemessen-geräumiges Lokal zu wählen;

2) die Betten möglichst entfernt von einander zu stellen, auch bei Ekel und Abscheu durch ihr Aeuſseres erregenden Kranken diesen Anblick den übrigen zu entziehen;

3) die Dosis der einzureibenden Salbe für die ersten Inunctionen bedeutend herabzusetzen, und statt 1½ bis 2 Drachmen zur ersten Einreibung nur eine halbe Drachme, zur zweiten etwa zwei Skrupel, und zur dritten erst eine ganze Drachme zu verwenden, worauf denn auch gröſsere Portionen eingerieben werden können;

4) die Luft mit Vorsicht oft im Zimmer zu erneuern.

§. 65.

Die Ordnung der Einreibungen ist in den regelmäſsigen Fällen folgende:

1ster Tag. Früh Morgens Einreibung in beide Unterschenkel, von den Knöcheln bis zum Knie.
3ter — — Einreibung in beide Oberschenkel, von den Knien bis zu den Hüften.
6ter — — Einreibung in beide Arme, von den Handgelenken bis zur Schulter.
8ter — — Einreibung in den Rücken.
10ter — — Einreibung in die Unterschenkel.
12ter — — Einreibung in die Oberschenkel.
14ter — — Einreibung in die Arme.
15ter — — Krise durch Schweiſs.
16ter — Spät Abends Einreibung in den Rücken.
17ter — Morgens eine Purganz.
18ter — Spät Abends Einreibung in die Unterschenkel.
19ter — Morgens eine Purganz.
20ter — Spät Abends Einreibung in die Oberschenkel.
21ter — Morgens eine Purganz.

22ter Tag. Spät Abends Einreibung in die Arme.
23ter — Morgens eine Purganz.
24ter — Abends spät Einreibung in den Rücken.
25ter — Morgens früh eine Purganz.
26ter — Morgens ein lauwarmes Bad, Abwaschen des Kranken mit Seife und Branntwein, reine Wäsche und Verlegung in ein anderes Zimmer.

Die Einreibung geschieht am 16ten Tage spät Abends, damit, wenn der kritische Schweifs länger als 24 Stunden dauern oder sich verspäten sollte, er nicht durch eine Morgeneinreibung unterbrochen werde.

§. 66.

Manche Ereignisse können im Verlauf der Kur eintreten, die es nothwendig machen die Zahl der Einreibungen zu vermindern oder sie zu unterbrechen. Zeigen sich vor der dritten Einreibung Fieber, grofse Schwäche, ermattende Schweifse, Herzklopfen, Ohnmachten, Krämpfe, welches bei nervenschwachen, hysterischen, oder an eine üppige Kost gewöhnten Personen oft Statt findet, so reiche man dem Kranken einige Tassen Münz- oder Kamillenthee, oder stärkende Suppen, auch einige Löffel Wein, Kaffee oder Hoffmann'schen Liquor u. dgl., setze aber die Kur aus, wenn jene Zufälle diesen Mitteln nicht weichen. Dasselbe mufs geschehen, wenn vor der dritten Einreibung schon der Speichelflufs erscheint, in welchem Falle die Kur nicht durchzuführen ist, weil der Kranke die bedeutenden Beschwerden desselben nicht bis zu Ende der Kur erträgt, auch nicht die zur Heilung erforderliche Menge des Quecksilbers eingerieben werden kann. Nur in seltenen Fällen darf man es wagen mit Vorsicht eine dritte Einreibung machen zu lassen, und dann einige Tage abzuwarten, um zu bestimmen, ob die Kur weiter fortgesetzt werden dürfe. Am besten ist es den Kranken abwaschen zu lassen, und einen günstigeren Zeitpunkt zur Kur abzuwarten.

Gewöhnlich treten zwischen der dritten und vierten

Friction die Vorboten des Speichelflusses und ein bis zwei Tage später letzterer selbst ein. Die Salivation darf weder befördert, noch vermindert werden. Man läfst zur Minderung der Mundschmerzen nach Rust oft laues Wasser mit Milch im Munde halten und diesen damit ausspülen, nach Louvrier ein Infusum Sambuci oder Salviae, und Abends ein Klystier aus Infusum Chamomillae. Tritt der Speichelflufs am 5ten Tage der Kur ein, so wird die Dosis der Salbe nicht über 2 Dr. erhöhet, und es hört dann solcher gewöhnlich am 16ten Tage allmählig, bisweilen plötzlich von selbst auf, sobald der kritische Schweifs eintritt. Kritische Tage sind aufser dem 15ten nach Rust noch der 21ste und 25ste Tag, an welchen, wenn der Schweifs am 15ten nicht stark genug war, ein abermaliger Eintritt desselben erfolgt. Bei gefahrdrohender, tumultuarisch auftretender Salivation nach der dritten Einreibung macht man erst am 9ten Tage die vierte Einreibung in den Rücken, und am 12ten die fünfte in die Unter- und Oberschenkel zugleich, worauf alsdann die gewöhnliche Ordnung wieder eintritt. Vermindern sich bei diesem Verfahren die Zufälle des Speichelflusses aber nicht, so setzt man die nächste Einreibung noch einen Tag länger aus, und lasse am 15ten Tage der Kur, wenn die Krise bereits eingetreten, im anderen Falle am 16ten die erste Abendeinreibung vornehmen. Ueberhaupt mufs der Arzt zwischen dem 7ten und 15ten Tage auf alle Umstände Acht haben, um zu bestimmen, ob in diesem Zeitraume 4 Einreibungen ohne Nachtheil unternommen werden können. Nur dann, wenn die Lues sehr eingewurzelt und hartnäckig, der Speichelflufs mäfsig, nicht über 3 bis 4 Pfund in 24 Stunden beträgt, und der Kranke bei Kräften ist, können diese 4 Einreibungen gemacht werden. Erscheint bis zum 12ten Tage kein Speichelflufs, so mufs die Dosis der Salbe bis zu 3 und 4 Dr. gesteigert werden, dann dauert die Salivation 14 bis 21 Tage. Nie darf man aber den Speichelflufs durch grofse Dosen erzwingen wollen, da er, wenn die ersten

5 bis 6 Frictionen ihn nicht hervorbringen, niemals erscheint; in solchen Fällen erfolgen oft andere Sekretionen, die der Nieren und des Darmkanals, stärker. Vgl. §. 50.

§. 67.

Die Abendeinreibungen dürfen der Krise wegen nicht vor dem 13ten Tage, und beim regelmäfsigen Verlaufe der Kur nicht später als am 16ten Abends beginnen. Nur robuste Personen halten alle 5 Abendeinreibungen aus, und selbst diese werden oft gegen das Ende der Kur so hinfällig, dafs man sie abwaschen, in ein anderes Zimmer bringen und ihnen etwas Wein, Hoffmann'sche Tropfen u. dgl. reichen mufs. Ist der Kranke aber schwach, so ändert man das vorgeschriebene Verfahren so ab, dafs am 18ten Tage oder nach Umständen erst am 19ten Tage die zweite Abendeinreibung gemacht, und die Kur früher, am 22sten oder 25sten Tage beendigt wird. Zu den Abendeinreibungen nimmt man selten unter einer Drachme und selten über zwei Drachmen Salbe.

Mehr wie 12 Einreibungen überhaupt sind nach Louvrier und Rust nie und diese nur in den eingewurzelten und hartnäckigsten Fällen nothwendig, in der Regel waren 9, zuweilen schon 5 bis 6 zur Heilung der allgemeinen Lues hinreichend.

Mit den Purganzen während der Abendeinreibungen mufs man vorsichtig sein, und sie nicht in zu starken Dosen geben, weil die Disposition zum Durchfall grofs ist. Louvrier will erst gelindere, dann stärkere Purganzen geben. Ein aus Unvorsichtigkeit gegebenes zu starkes Abführungsmittel kann leicht ein plötzliches Aufhören des Speichelflusses und eine Metastase nach dem Pankreas zur Folge haben, welcher lebensgefährliche Zustand sich durch heftigen und sehr entkräftenden Durchfall, und durch Schwappung im Unterleibe zu erkennen giebt. Hier mufs der Kranke sogleich aus der Kur genommen, in ein warmes Bad gebracht, und mit inneren und äufseren incitiren-

den Mitteln, z. B. mit warmen aromatischen Fomentationen auf den Unterleib, reizenden Einreibungen in die Glieder, innerlich Opium, Campher, Moschus u. s. w. behandelt werden. Während des Speichelflusses entstehen gewöhnlich an der angeschwollenen Zunge, am Zahnfleische und vorzüglich an der inneren Fläche der Backen kleine Geschwüre, die viel Schmerzen und Brennen verursachen. Auch die Wangen und die Mandeln schwellen gewöhnlich stark an, verhindern den Kranken am Sprechen und Schlukken, und machen den Zustand desselben höchst peinlich. Das Ausspülen des Mundes mufs hier fleifsig fortgesetzt werden. Ist man mit den Einreibungen behutsam, und geht übrigens kein Fehler bei der Behandlung vor, so erreichen die Zufälle des Speichelflusses selten diese Höhe, oder übersteigen solche wenigstens nie, und nehmen nach einigen Tagen wieder ab. Sollte in seltenen Fällen bei unvorsichtiger Anwendung der Einreibungen oder fehlerhaftem Verhalten des Kranken die Anschwellung der Zunge so stark werden, dafs Erstickung zu befürchten wäre, so sind die schleunige Aufhebung der Kur, Scarificationen, Blutegel die besten Mittel.

§. 70.

So lange der Kranke salivirt, mufs er den Mund oft öffnen, damit nicht bei der Vernarbung der inneren exulcerirten Fläche der Backen eine Zusammenziehung oder Verkürzung derselben entsteht. Um die Einklemmung der angeschwollenen Zunge in die Zwischenräume der etwa mangelnden Zähne zu verhüten, mufs man dieselben mit einem feuchten Leinwandläppchen ausfüllen; auch legt Louvrier, um der Zunge Raum zu verschaffen, ein Stückchen Kork, an welchem ein Faden befestigt ist, der zum Munde heraus hängt, zwischen die hintersten Backzähne. Abends befinden sich die Kranken besser, wie des Morgens, weil in der Nacht während des Schlafs weniger Speichel

chel abgesondert wird, und der Kranke auf der Seite, auf welcher er gelegen hat, mehr anschwillt.

§. 71.

Blutungen aus dem Zahnfleische haben in der Regel nicht viel zu bedeuten, sie mindern vielmehr die Hitze und die Schmerzen im Munde. Halten sie länger an, so mufs man mit einer Alaunauflösung den Mund ausspülen lassen, ein reizendes Klystier geben, wenn sie aber das Leben gefährden, den Kranken aus der Kur nehmen. Entstehen durch das Hinunterschlucken des Speichels Beschwerden des Magens, Neigung zum Erbrechen, krampfhafte Bewegungen der Lippen, so werden diese Beschwerden durch 10 bis 12 Gran Ipecacuannha gehoben. Zur Zeit der Krise, zwischen dem 13ten und 17ten Tage, mufs der Arzt den Kranken oft, selbst in der Nacht, wenigstens Abends spät und Morgens früh besuchen, da dies die gefährlichste Periode der Kur ist. Der Kranke wird unruhig, sein Puls voller und frequenter, und nach mancherlei vorausgegangenen beunruhigenden Erscheinungen bricht ein profuser, 24 bis 36 Stunden dauernder Schweifs hervor, welcher durch warme Getränke befördert werden mufs. Nach Beendigung des Schweifses bekommt der Kranke Poltern im Unterleibe, Blähungen und Koliken, selbst Durchfall, wodurch die Natur die Nothwendigkeit der in der zweiten Hälfte der Kur vorgeschriebenen Purganzen anzeigt. Auch die Absonderung des Urins wird vermehrt. Ist die Krise recht vollkommen, so vermehren die Abendeinreibungen den Speichelflufs nicht. In den letzten 10 Tagen der Kur fühlen sich die Kranken etwas abgemattet, und sind mager. Jedes Purganz mattet sie noch mehr ab, sie erheben sich jedoch am anderen Tage wieder, fühlen sich munter und verlangen nach Nahrung. Wenn der Kranke aber an dem folgendem Tage noch eben so matt bleibt, einen kleinen schwachen Puls hat, wenig oder gar keine Nahrung zu sich nimmt, so mufs man die Rückkehr der Kräfte abwar-

ten, ehe man die Kur fortsetzt, und wenn diese nicht am zweiten Tage nach der letzten Abführung erfolgt, dieselbe beendigen. Tritt während der Wirkung des Purganz, welches aus gelinden Mitteln, wie Manna, Tamarinden, Rheum, bestehen mufs, Uebelkeit ein, so mufs ebenfalls die Kur beendigt werden, auch wenn erst nur eine Abendeinreibung gemacht worden ist. — Ist der Speichelflufs nach der Krise noch sehr stark, so ist es am gerathensten nur allein die Purganzen und nicht mehr die Einreibungen anzuwenden.

§. 72.

Während der ganzen Kur, vorzüglich aber zur Zeit der Krise, sind Erkältungen sehr schädlich, und können leicht einen apoplektischen Tod herbeiführen. Die Salivation hört dann plötzlich auf, der Mund wird trocken, Zunge und Zahnfleisch bläulich, der Puls klein und frequent. Der Kranke scheint munter zu sein, hat Kräfte genug umherzugehen, und seine Sinne sind aufgeregt. Hier mufs man ihn sogleich in ein warmes Bad setzen, rein abwaschen, dann in ein warmes Bett bringen, ihm warmen Thee reichen, und so lange mit Flanell reiben, bis Schweifs eintritt, sonst erfolgt der Tod. Eben so gefährlich sind Diätfehler. Die örtlichen Uebel bedürfen keiner besonderen Behandlung während der Kur, es reicht hin, die vorhandenen Geschwüre mit in lauwarmes Wasser getauchten Compressen zu bedecken. Sie heilen während der Kur von selbst, und das Unbrauchbare, die cariösen Knochen u. s. w., werden von der Natur abgestofsen. Nach überstandener Kur mufs der Kranke noch jeden Luftzug vermeiden, sich im Bette halten, und noch 14 Tage hindurch wenig geniefsen, wenn keine Recidive erfolgen sollen. Fleifsiges Wechseln der Wäsche, auch noch ein Bad und Abführungsmittel, namentlich wenn die Salivation noch stark und die Kräfte diese Mittel erlauben, sind in der Reconvalescenz nützlich. Reine Luft, gute, leichte Nahrung,

die allmählig in dickerer Consistenz und gröfserer Quantität gereicht werden darf, ein alter, guter Wein geben ihm in einigen Wochen die Kräfte wieder. Es ist unglaublich, wie rasch die Kranken sich erholen, und wie wohlbeleibt sie nach dieser Kur werden. Bleiben Merkurialgeschwüre im Munde zurück, so betupfe man sie mit Mel rosatum und Tinctura myrrhae, oder nach Rust mit einer Mischung aus einer Dr. Campher und einer Unze Oleum amygdalarum. Sind sie sehr schmerzhaft, Abends eine Dosis Opium. Die Residuen der Krankheit, Fisteln, Knochenanschwellungen u. s. w., müssen nach beendigter Kur als nicht mehr syphilitisch nach den allgemeinen Regeln behandelt werden.

§. 73.

Rust's Hungerkur ist als das Extrem, zugleich aber auch als die Norm aller Merkurialkuren zu betrachten. Sie vereinigt Alles in sich, was man von einer guten Merkurialkur verlangen kann. Um dies näher ins Licht zu stellen, ihren Unterschied von den früheren, und wie sie sich aus diesen entwickelt hat, zu zeigen, habe ich oben die Extinctionsmethode und Astruc's Kuren dargestellt. Ihre Vorzüge sind:

1) dafs das Quecksilber nach einem bestimmten Typus eingerieben und dadurch wirksamer wird;

2) am 4ten und 5ten Tage die Frictionen unterbleiben, um in dieser Zeit die Empfänglichkeit des Kranken für das Mittel und dessen Einwirkung auf die Speicheldrüsen prüfen zu können;

3) dadurch ein starkes Fieber und nicht nur die Speichelsekretion, sondern auch Schweifs, Durchfall und vermehrte Harnsekretion angeregt wird, wodurch das Merkurialfieber sich vollkommen ohne Zurücklassung einer Merkurialvergiftung entscheidet;

4) die höchste Merkurialwirkung durch ein mildes Präparat und auf eine Weise erzielt wird, wodurch die inneren Organe nicht so angegriffen werden;

5) sie alle Verhältnisse, welche zu einer günstigen Wirkung des Quecksilbers erfahrungsmäfsig zu beachten sind, auch berücksichtigt. Sie ist aber das Extrem aller Merkurialkuren, deshalb auch die gefährlichste, mufs daher als das Ultimum refugium des Arztes, wenn andere Mittel fehlschlagen, betrachtet werden.

Man hat ihr diese Gefährlichkeit, so wie dafs sie zuweilen ungeheilt lasse und später noch leicht Wasser- und Schwindsucht zur Folge habe, zum Vorwurf gemacht, allein mit Unrecht. Die Gefährlichkeit liegt weniger in der Kur selbst, als vorzüglich darin begründet, dafs diejenigen Individuen, welche derselben gemeinhin unterworfen werden, schon durch frühere, häufig unzweckmäfsige Merkurial-, namentlich Sublimatkuren und durch Ausschweifungen sehr geschwächt sind. Aus demselben Grunde hat sie allerdings zuweilen noch die genannten Krankheiten zur Folge, wie ich mehrere Male beobachtet habe; allein, kann man mit Recht fragen, würde es solchen Kranken besser ergangen sein, wenn sie noch einigen Sublimatkuren unterworfen worden wären? Nichts hindert auch den Arzt, da sie von Rust selbst nur als eine Norm betrachtet wird, sie auf angemessene Weise nach den Kräften des Kranken zu modificiren, geringere Quantitäten Quecksilber einzureiben, welches namentlich in solchen Fällen von Wichtigkeit ist, wo in Folge früherer Kuren schon viele Quecksilberdeposita im Körper sind, die dann durch die Kur wieder in die Säfte zurücktreten und von Neuem ihre Wirkungen äussern. Die meisten Kranken werden dadurch geheilt und geniefsen später der besten Gesundheit; in einzelnen Fällen, wie Louvrier und Rust selbst anführen, bleibt sie allerdings unwirksam. Dies sind solche, wo entweder kein Speichelflufs eintritt, oder wo das Merkurialfieber nur unbedeutend ist, die Kranken während der ganzen Kur kaum eine höhere Temperatur zeigen, vielmehr bis zur Krise einen langsamen Puls haben. Hier fehlt es an Empfänglichkeit für das Mittel und an der nothwendigen Reaction,

weshalb die Kur, sobald man dies bemerkt, aufgehoben werden mufs; nie darf man sich in einem solchen Falle verleiten lassen, durch gröfsere Dosen der Salbe Speichelflufs und Fieber erzwingen zu wollen, wodurch unheilbare und selbst tödtliche Merkurialtoxikation entsteht. Solche Kranken werden leichter durch die Salpetersäure und Holztränke oder durch Berg's Kur, die reizender wirkt, geheilt. Wo Zerrüttung der Verdauungsorgane die innere Anwendung von Merkurialmitteln verbieten, möchten vielleicht Inunctionen der rothen Präcipitatsalbe, nach Rust's Methode angewendet, in solchen Fällen noch hülfreich sein.

§. 74.

Vor einigen Jahren wurde die Inunctionskur viel häufiger angewendet, als jetzt. Die vielen günstigen und oft überraschenden Erfahrungen über ihre Wirksamkeit, welche bekannt gemacht wurden, gaben hierzu Veranlassung; hatten aber auch leider zur Folge, dafs sie nun oft ohne alle Indication, und bei Formen der Syphilis, die auf eine viel leichtere Weise hätten beseitigt werden können, angewendet wurde. Seitdem aber die vielen günstigen Erfahrungen über die nicht merkurielle Behandlung der Syphilis bekannt wurden, und namentlich seitdem Büttner wieder auf die vorzügliche Wirkung des Zittmann'schen Dekokts aufmerksam machte, ist dieser Mifsbrauch verschwunden. Ich bin überzeugt, dafs diese treffliche Kur, deren Nothwendigkeit in der Zeit und Behandlungsweise der primären Lues mit Quecksilber lag, und die gleichsam das Weihwasser ist, worin Rust die merkuriellen Sünden der Aerzte abzuwaschen lehrte, mit der Zeit auf wenige Fälle beschränkt werden wird, wenn alle primären Formen der Lues ohne Quecksilber behandelt werden. Dann gestalten sich die secundären milder, können theils ohne Merkur, theils durch mildere Merkurialkuren geheilt werden, und jene bösartigen Formen, welche das gemeinschaft-

liche Produkt des syphilitischen Contagiums und des unzweckmäſsig gegebenen Quecksilbers sind, kommen nicht mehr vor, und erheischen nicht mehr so bedeutende Kuren. Jetzt bleibt sie noch nothwendig, weil die meisten Aerzte bei den primären Formen Quecksilber anwenden. Sie ist nur da angezeigt, wo die milderen Kurmethoden den Kranken ungeheilt lassen. Rust wendet sie auch nur bei den vernachlässigten secundären Uebeln an. Bei Anlage zur Lungenschwindsucht, Wassersucht, zum Schlagfluſs und zum Skorbut ist sie contraindicirt, eben so bei hohem Grade von Schwäche und bei Neigung zu heftigen Blutcongestionen; bei hypochondrischen und hysterischen Individuen darf sie nur nach reifer Ueberlegung und mit der gröſsten Vorsicht angewendet werden.

§. 75.

2) Hydrargyrum muriaticum mite, Mercurius dulcis, Calomelas.

Die Wirkung des Kalomels ist sehr ausgezeichnet und eigenthümlich. Es befördert den Verflüssigungsproceſs im Organismus im hohen Grade, wirkt der Plasticität des Blutes unter allen Präparaten des Quecksilbers am kräftigsten entgegen, und befördert die Thätigkeit der lymphatischen Gefäſse, der lymphatischen Drüsen und aller Sekretionsorgane. Vorzüglich aber erregt es die Schleimhäute, verursacht daher leicht Durchfall, Speichelfluſs, Entzündung der Mandeln und der Schleimhaut des Mundes. Bei Schwangeren verursacht es durch seine auflösenden Kräfte, und da die Geschlechtstheile zum Schleimhautsystem gehören, auch der Uterus in besonderem consensuellen Verhältnisse zum Darmkanal steht, von allen Zubereitungen des Merkurs am leichtesten Abortus; daher es jenen niemals gegeben werden darf. Wie bei Entzündungen innerer Organe, wenn sie von Bedeutung sind, so erregt es auch bei Schwangeren keinen Speichelfluſs, sondern wird durch die höhere Bildungsthätigkeit des Uterus angezogen. — Seine Wirkung

ist zwar durchdringend, aber mild und so bestimmt, dafs man sicher jeden Grad der Quecksilberwirkung dadurch hervorbringen kann. Auch vermehrt es die Gallensekretion, und macht daher die Stuhlgänge dunkelgrün. Obgleich es in der Regel in mäfsiger Dosis ein bis drei flüssige Stuhlgänge bewirkt, erregt es doch leichter Speichelflufs, als die anderen Präparate des Merkurs. Kleinere Dosen von 1 bis 4 Gran bewirken bei Erwachsenen stärkeren Durchfall, als gröfsere von 10 bis 20 Gran; dasselbe findet bei Säuglingen Statt, die nach $\frac{1}{2}$ Gran abführen, während ein ganzer Gran oft diese Wirkung versagt [1]). Kinder von ein bis zwei Jahren vertragen es sehr gut und bekommen davon keinen Speichelflufs. Es scheint, als wenn die gröfseren Gaben einen zu bedeutenden örtlichen Reiz im Darmkanal bewirkten, dadurch schnell von Darmschleim eingehüllt würden, und so weniger abführend wirken.

§. 76.

Der oben angegebenen Wirkung entsprechend, beweist sich das Kalomel bei allen mit Entzündung und Hypertrophie verbundenen syphilitischen Krankheiten am wirksamsten; daher bei Geschwüren, besonders der Schleimhäute, bei den Condylomen und Bubonen und den papulösen Exanthemen. Unwirksam ist es bei den venerischen Warzen, nachtheilig bei den venerischen Schleimflüssen und bei veralteten Formen der Lustseuche, wo gewöhnlich schon viel

---

1) Hufeland will jedoch auch in einem Falle nach 3 Dosen von 10 Gran Kalomel Erbrechen von speichelartiger Flüssigkeit, Angst, Leibschneiden und 18 wässerige, grünlich-schleimige mit Blut vermischte Stuhlgänge beobachtet haben, und widerspricht aus diesem Grunde der oben angegebenen Erfahrung (Dess. Journal B. V. M. 5. S. 126.). Solche Zufälle sah ich nie während der unten zu beschreibenden Weinhold'schen Kur und vermuthe daher, dafs das in jenem Falle gegebene Kalomel Sublimat enthalten habe.

Merkur gebraucht worden und eine skorbutische Beschaffenheit der Säfte schon vorhanden ist, weil es zu verflüssigend wirkt, daher die ersteren nur hartnäckig macht, die letzteren aber verschlimmert. Ist indeſs heftige Entzündung mit den Blennorrhöen verbunden, so leistet es, wie auch bei der venerischen Hodenentzündung als entzündungswidriges Mittel vortreffliche Dienste. Rust [1]) sagt: alle syphilitische Entzündungsformen, Bubonen, Entzündungen der Vorhaut, der Hoden, der Conjunctiva des Auges fordern vorzugsweise den Gebrauch des Kalomels. Will man es daher als antisyphilitisches Mittel noch anwenden, so beschränke man seinen Gebrauch auf die oben angegebenen Formen; man hüte sich aber, es zu lange Zeit zu geben, da dadurch Desorganisationen der Schleimhäute entstehen können. Neumann [2]) sah, daſs ein Mann, der über 2 Monate täglich 2, dann 3 und 4 Gran Kalomel genommen hatte, ohne dadurch in Salivation zu fallen — 3 Monate darauf von einem Scirrhus des Pankreas befallen wurde und daran starb.

§. 77.

Man giebt das Kalomel am besten in Pulverform zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran Morgens und Abends mit Succus liquiritiae verbunden, und steigt alle 2 bis 3 Tage mit einem halben Gran. Da dasselbe, wenn es im Löffel eingerührt wird, leicht zu Boden fällt und darin bleibt, so ist es nothwendig, daſs der Kranke sich das Pulver trocken auf die Zunge schütte und dann Wasser nachtrinke. Man hüte sich das Kalomel mit kohlensauren oder salzsauren Salzen zu verbinden, weil sie es zersetzen und namentlich die letzteren damit Sublimat bilden. Bewirkt es täglich ein bis zwei flüssige Stühle, so ist dies bei allen venerischen Uebeln günstig und ein Zeichen seiner kräftigen Wirkung; macht

---

1) Magazin B. V. S. 24.

2) v. Gräfe's und v. Walther's Journal B. II. S. 432.

es Leibschmerzen, so verbinde man es mit Semen foeniculi, anisi oder mit einem Oelzucker, erregt es aber zu starken Durchfall mit kleinen Dosen Opium, $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran.

Aeltere Aerzte wendeten das Kalomel oft in sehr groſsen Dosen statt der grauen Quecksilbersalbe an, um dadurch profuse Salivation zu erzeugen. So z. B. Le Clerc [1]), welcher Morgens und Abends 10 Gran gab, und täglich mit 10 Gran so lange stieg, bis eine profuse Salivation entstand, die er dann durch eine Gabe von 12 Gran, alle 2 oder 3 Tage dem Kranken gereicht, unterhielt. Eine furchtbare Kurmethode! die ein Beispiel giebt, wie früher die syphilitischen Kranken gemiſshandelt wurden. Weinhold hat in neuerer Zeit ebenfalls das Kalomel in groſsen Dosen gegen veraltete syphilitische Uebel und auch gegen andere Dyscrasien gegeben und empfohlen [2]), jedoch dasselbe auf eine methodischere und vernünftigere Weise gegeben.

§. 78.
Weinhold's Kur

ist folgende: Abends 3 Stunden vor dem Schlafengehen erhält der Kranke bei leerem Magen 10 Gran Kalomel mit 15 Gran Zucker, darauf 2 Tassen voll warmer Fleischbrühe; nach Verlauf einer halben Stunde nimmt er eine zweite eben so groſse Gabe und darauf wiederum 2 Tassen Brühe, und wenn er ein starkes Subjekt ist, auch auf dieselbe Weise eine dritte von 5 Gran, so daſs er 20 bis 25 Gran Kalomel und 6 Tassen Fleischbrühe (ohne Salz) verbraucht. Am anderen Morgen trinkt er ein Paar Tassen mäſsig starken Kaffee, worauf gewöhnlich 3 bis 4 flüs-

---

1) Die von Monsr. Clerc gefertigte vollkommene Chirurgie oder Wundarzneikunst etc. Aus dem Franz. - Dresden 1696. S. 276.

2) Von den Krankheiten der Gesichtsknochen und ihrer Schleimhäute etc. Halle 1818. S. 38.

sige Stuhlgänge erfolgen; sollte dies aber nicht der Fall sein, so muſs er in der 10ten oder 12ten Stunde nach dem Einnehmen ein Pulver aus 15 bis 20 Gran Jalappe und eben so viel Tartarus tartarisatus nehmen, um wenigstens eine Oeffnung zu erhalten, worauf dann selten Wirkung auf den Mund erfolgen soll. Nur bei Individuen, welche schon viel Quecksilber gebraucht haben, stellt sich der Speichelfluſs sogleich ein, und bei solchen ist daher nicht nur diese Kur, sondern auch die durch Einreibungen schwer ausführbar. Kann der Kranke nur 2 bis 3 Stunden des Morgens zu Hause bleiben, so ist es der Hautausdünstung wegen sehr gut; bei nicht ganz üblem Wetter kann er seine Geschäfte verrichten. Nach 2 vollen Tagen erhält der Kranke am 4ten Abends wiederum 20 bis 25 Gran Kalomel in 2 bis 3 Abtheilungen, und so fort am 7ten, 10ten, 13ten, 16ten, 19ten, 22sten Tage, so daſs mit der 7ten oder 8ten Gabe der Beschluſs gemacht wird. Mehr brauchte Weinhold niemals um eine abnorme Vegetation wieder in ihr naturgemäſses Geleise zurückzuführen. Bei der 3ten, 4ten Gabe gewöhnten sich die ersten Wege schon so an den Reiz des Mittels, daſs er jeder Gabe desselben 5 bis 6 Gran Jalappe zusetzen muſste, um nur einen Stuhlgang zu erregen. Von da ab lieſs er in der Zwischenzeit eine leichte Chinaabkochung nehmen, dabei eine kräftige Diät aus Fleisch, Wein etc. führen, diese aber auf die Hälfte der gewohnten Quantität herabsetzen.

Sehr zu tadeln ist bei dieser Kur die Vernachlässigung der 3 ersten Kurregeln. (S. §. 26.) Die Erfahrungen anderer Aerzte [1]) über die Wirksamkeit dieser Anwendungs-

---

1) Wittike Diss. de Weinholdi hydrargyrum adhibendi methodo. Berol. 1821.

Chelius in den Heidelberger klinischen Annalen B. I. St. I. S. 144.

Beyer in Hufeland's Journal B. LIII. St. 3. S. 106.

Neumann in v. Gräfe's und v. Walther's Journal B. II. St. 3. S. 427.

art des Kalomels stimmen im Allgemeinen darin überein, dafs dieselbe zuweilen wohl die Syphilis heile, meistentheils aber sie nicht gründlich hebe, sondern nur dämpfe, und daher noch andere Merkurialpräparate nachträglich gegeben werden müfsten; dafs sie aber im Stande sei, wo ein schneller bedeutender Substanzverlust durch venerische Geschwüre drohe, diese rasch zum Stillstand zu bringen. Am günstigsten spricht sich Neumann über sie aus, der sie ebenfalls besonders da angezeigt findet, wo ein bedeutender schneller Substanzverlust durch Fleischgeschwüre droht, jedoch auch schon oft nach der 3ten bis 4ten Gabe dadurch solche gründlich geheilt sah. Am nützlichsten fand er sie bei langwierigen venerischen Augenentzündungen, bei entstehender Ozaena, wenn die Nase nur dick und verstopft, wirkliche Caries noch nicht eingetreten ist, und bei Geschwüren des harten Gaumens. Bei Halsgeschwüren habe ich sie ebenfalls, nachdem 14 bis 21 Tage lang die Neutralsalze vorher angewendet worden waren, mit ausgezeichnetem Nutzen brauchen lassen, und dadurch jene Uebel, wie durch einen Zauber, schnell und gründlich geheilt. Sie erregte Fieber und starke, aber übrigens nicht mit heftigen Erscheinungen verbundene Salivation; in einem Falle, wo diese Erscheinungen nicht eintraten, und früher Sublimat von einem anderen Arzte zur Heilung des primären Geschwürs der Eichel gegeben worden war, heilte zwar ein grofses Geschwür an der hinteren Wand des Schlundes sehr rasch, bald darauf trat aber am Rücken und der Stirn ein squamöses Exanthem hervor. — Ich betrachte die Anwendung der Neutralsalze als eine wichtige Vorbereitung zu dieser Kur, da die Wirkung derselben dadurch ungemein erhöhet wird und selbst Fieber eintritt, welches ich früher bei Weinhold's Kur nie, so wie auch den Speichel, nur selten beobachtet habe. Vergl. §. 53.

Auch neuere englische Aerzte, wie Boyle und Cartwright, geben das Kalomel zu einem Skrupel p. d. und

wollen davon sowohl bei primärer als secundärer Syphilis gute Wirkungen gesehen haben. Ersterer giebt selten mehr als zwei solcher Gaben.

Pinel, Alibert und Plisson (l. c. S. 307.) liefsen auch das Kalomel in Form einer Salbe in die Haut, Clare dasselbe rein in die innere Fläche der Wangen einreiben. Letztere Methode ist verwerflich, weil sie zu früh Salivation bewirkt, erstere hat vor den Einreibungen des Unguentum neapolitanum wohl keinen Vorzug.

Eine sehr wirksame Verbindung sind die Plummerschen Pulver, welche aus zwei Theilen Kalomel und einem Theil Goldschwefel bestehen, und bei manchen Formen der Syphilis, namentlich bei rheumatischer und herpetischer Complication und bei den Hautausschlägen, gute Dienste leisten.

3) Hydrargyrum muriaticum corrosivum, Mercurius sublimatus corrosivus, der Sublimat,

führt mit Recht den Namen des ätzenden, weil er diese Eigenschaft von allen Quecksilbermitteln im höchsten Grade besitzt, und die thierische Substanz, wenn er damit in concentrirter Form in Berührung kommt, zerstört. In kleinen steigenden Dosen, als Heilmittel innerlich gegeben, bewirkt er zwar alle Erscheinungen der Merkurialkrankheit, erregt aber keinen Durchfall, und von allen Merkurialmitteln am seltensten, Speichelflufs, und diesen nur ganz allmählig, nicht stürmisch. Auf die Zähne wirkt er viel nachtheiliger als das Kalomel, indem sie nicht allein danach lokker werden, sondern zuweilen auch ausfallen, eine Folge, die das Kalomel, mit Vorsicht gebraucht, nie hat. Die auflösenden, verflüssigenden Kräfte des Sublimats sind weit geringer als die des Kalomels, auch erregt er weniger die Sekretionen, am stärksten die der Haut. Dagegen wirkt er um so stärker, tiefer und feindseliger auf das Nervensystem, nach Art eines schleichenden Giftes, austrocknend;

die Vegetation hemmend. Die Kranken erheben sich nach seinem anhaltenden Gebrauche viel langsamer als nach anderen Präparaten des Merkurs, bleiben noch lange mager und kränklich. Besonders reizend wirkt der innere Gebrauch des Sublimats auf die Gangliennerven; er macht daher bei reizbaren Personen selbst in kleinen Dosen leicht Magendrücken, Magenschmerzen, Erbrechen, Durchfall mit Leibschmerzen, Stuhlzwang und Blutabgang, und darf deshalb nie bei leerem Magen, sondern immer erst nach vorgängigem Genuſs eines schleimigen Getränkes oder einer Suppe gegeben werden. In etwas gröſseren wiederholten Dosen gegeben, führt er folgende Erscheinung der chronischen Vergiftung herbei: anhaltende Koliksehmerzen, habituelles Erbrechen, Anschwellung des Kopfes und Gesichtes, Speichelfluſs, wobei die Zähne gern ausfallen, auch wohl die Gaumen und Backenknochen nekrotisch werden, heftige Schmerzen in den Sehnen und Gelenken, Heiserkeit, Aphonie, trocknen Husten, Brustschmerzen, Engbrüstigkeit, Fieberanfälle, Blutspeien mit darauf folgender Lungensucht, Zittern der Glieder, Lähmungen, hektisches Fieber, Wassersucht, Starrkrämpfe und den Tod. In groſsen Gaben führt er durch Magen- und Darmentzündung unter denselben Erscheinungen, wie sie von allen ätzend wirkenden Giften hervorgebracht werden, schnell den Tod herbei. Auch äuſserlich, in groſser Quantität eingerieben, wirkt er eben so nachtheilig. Man sieht hieraus, mit wie groſser Vorsicht ein so gefährliches Mittel angewendet werden muſs, und wie sehr diejenigen Aerzte getadelt zu werden verdienen, die bei allen, auch den unbedeutendsten Formen der Lues sogleich zum Sublimat greifen. Viele werden hierzu dadurch verleitet, daſs derselbe nicht so leicht Speichelfluſs hervorbringt, daher dem Kranken angenehmer ist, auch die Verheimlichung des Uebels leichter macht. Solche Gründe dürfen aber den Arzt nie bewegen, ein so gefahrvolles Mittel den unschädlichen vorzuziehen, um so mehr, als dasselbe erst spät nach Jahren seine nach-

theiligen Wirkungen äufsert. In mehreren Fällen sah ich nach wiederholtem Gebrauch des Sublimats einige Jahre später Schwindsucht bei sehr robusten und durchaus nicht zu Brustkrankheiten inclinirenden Individuen entstehen; darunter befanden sich zwei junge Aerzte, mit denen ich zu gleicher Zeit in Berlin studierte. Auch Kopp [1]) versichert, ihm seien viele Fälle vorgekommen, wo erst Jahre lang nach seinem Gebrauche die bedeutendsten Brustzufälle bis zur Lungensucht eintraten. Am besten vertragen Individuen mit reizloser, träger, lymphatischer Constitution den Sublimat; dagegen ist er contraindicirt bei allen sehr reizbaren, hypochondrischen, hysterischen Personen, bei Schwäche der Verdauungsorgane, bei Congestionen des Blutes dahin, bei Neigung zu Koliken, Durchfällen, und vor allen bei jener Reizbarkeit des Blutgefäfssystems, welche mit schwacher Organisation der Lungen, Neigung zum Bluthusten und zur Lungenschwindsucht verbunden ist. Auch Weibern mufs derselbe noch vorsichtiger als Männern, kleinen Kindern und Greisen aber niemals gegeben werden.

§. 79.

Da der Sublimat weniger als alle andere Präparate des Quecksilbers verflüssigend wirkt, und die Sekretionen befördert, dagegen mehr hemmend auf die Vegetation einwirkt, so heilt er auch die Syphilis allein oft nicht gründlich, und unterdrückt nur ihre Symptome, weshalb auch fast alle Empfehler desselben, z. B. Bell, Gardane, Bernstein, Dupuytren, Hufeland, Rust, Kluge, zu einer gründlichen Heilung die Bedingung machen, ihn noch einige Zeit nach erfolgter Heilung oder selbst noch eben so lange Zeit nachher, wie bis zum Verschwinden der Symptome erforderlich war, zu geben, und seinen Gebrauch mit dem der Sarsaparille zu verbinden.

---

1) Aerztliche Bemerkungen auf einer Reise in Deutschland und Frankreich. Frankfurt 1825. S. 125.

Durch diese wird der Sublimat viel wirksamer und zugleich unschädlich, wenn dadurch eine fortwährende gelinde Ausdünstung, so dafs die Haut immer feucht bleibt, unterhalten wird. Bei allen primären Formen der Lustseuche, die Veruca venerea ausgenommen, ist er contraindicirt, weil er häufig schnell dieselben unterdrückt, oder, wenn sie mit erheblicherer Entzündung verbunden sind, verschlimmert, den Uebergang in die allgemeine Lues befördert, und diese sich meinen Erfahrungen zufolge gerade dann am hartnäckigsten und bösartigsten zeigt, wenn sie durch Sublimat vertrieben wurde. Nach Rust [1]) ist er vorzüglich angezeigt bei syphilitischen Hautausschlägen, Schankergeschwüren des Halses, der Nase, der Stirnhöhlen, bei der Iritis syphilitica und bei allen secundären Formen, die schnell um sich greifen und mit dem Verluste eines Organes drohen. Meiner Erfahrung nach werden die anomalen Formen der Lues, welche im Nervensystem ihren Sitz haben, venerische Lähmungen der Extremitäten, Amaurosen, Neurosen, Gesichtsschmerz, heftige nervöse Knochenschmerzen u. s. w., mit denen gewöhnlich andere Formen, z. B. Exantheme, verbunden sind, am schnellsten durch den Sublimat beseitigt.

§. 80.

Die beste Form ihn anzuwenden ist die der Pillen, weil sie sich langsam im Magen auflösen, die darin enthaltenen Sublimattheile nicht zugleich auf die Magenwände einwirken, sie auch am leichtesten gestatten, das Mittel in kleinen, allmählig steigenden Dosen zu geben. Mit $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{5}$ Gran fängt man an, und steigt allmählig bis zu $1\frac{1}{2}$ Gran täglich; höher hinauf darf man nur unter dringenden Umständen, und wenn das Mittel gut vertragen wird, gehen. Man darf ihn nicht mit Gummi, Zucker,

1) Dessen Magazin B. V. S. 25. B. XVII. S. 410.

Weifsbrotkrumen, Kleber, Eiweifs, mit Extracten, Oelen, Fetten, Harzen zum inneren Gebrauch verbinden, da diese Substanzen ihn namentlich bei Einwirkung des Lichtes und vieler Feuchtigkeit leicht zersetzen, und in Kalomel verwandeln. Deswegen soll man die Pillen nach Kluge [1]) möglichst consistent bereiten, nicht in einem Glase, sondern in einer Schachtel an einem trocknen, dunklen Orte aufbewahren und nicht über 8 Tage alt werden lassen. Das beste und am wenigsten zersetzend auf den Sublimat wirkende Constituens ist der Succus liquiritiae. Man verbindet ihn auch gern mit Opium, um dadurch die nachtheilige Einwirkung auf den Magen zu vermindern.

Seit C. L. Hoffmann [2]) seine Pilulae majores empfahl, wird der Sublimat in Deutschland am häufigsten in Form der Pillen gegeben. Er liefs 10 Gran Sublimat in einer hinreichenden Quantität destillirten Wassers auflösen, dazu 10 Skrupel Weifsbrotkrumen setzen, und daraus 100 Pillen bereiten, von denen Morgens, Mittags und Abends 5 Stück genommen werden sollen. Da diese Pillen leicht hart und unauflöslich werden, selbst unverändert durch den Darmkanal abgehen, so setzte Hufeland Zucker, Swediaur Salmiak zu. Letzterer Zusatz verwandelt aber den Sublimat in Alembrothsalz, Zucker, und der im Weifsbrot enthaltene Kleber denselben zum Theil in Kalomel, woraus es erklärlich wird, dafs man die nach Hoffmann's Angabe bereiteten Pillen in ungewöhnlich grofser Menge den Kranken reichen kann. Buchner [3]) fand, dafs, wenn man die Pillen pulvert und mit Kalkwasser mischt, sich ein grauschwarzer Bodensatz bildet, wodurch jene Verwandlung in Kalomel unverkennbar einleuchtet. Die Erfah-

---

1) Rust's Magazin B. XXVI. S. 244.

2) Von den Arzneikräften des rohen Quecksilbers, des Sublimates u. s. w. Leipzig 1796.

3) Repertor. B. XVII. S. 273.

fahrungen über die Wirkung des Sublimats in dieser Form sind daher sehr unsicher, obgleich die Pillen an sich sehr wirksam sich bewiesen haben. — Folgende Formel ziehe ich allen anderen vor:

℞ Mercurii sublimat. corrosiv.
Extracti Opii aquosi āā gr. iij
solve in
Aquae destill. q. s.
solutis adde
Pulv. succi Liquiritiae ʒij
Fiant l. a. pilulae ponder. gr. ij,
Nro. LX., Lycopodio consperg.

Davon enthalten 20 Stück einen Gran Sublimat.

Früher wurde der Sublimat häufig in Auflösung gegeben, welche Form mit Recht in Deutschland obsolet geworden ist, weil sie sehr metallisch schmeckt, den Magen viel stärker angreift, viel leichter üble Zufälle erregt, auch die Gaben und das allmählige Steigen damit nicht so genau abgemessen werden können. Van Swieten liefs 10 Gran Sublimat in 2 Pfund Kornbranntwein auflösen, und davon Morgens und Abends einen Efslöffel voll nehmen. Französische Aerzte wenden diesen früher so berühmten Liquor Swietenii jetzt noch häufig an. Cullerier giebt der Auflösung in Aqua destillata den Vorzug, weil sie weniger metallisch schmeckt, wenn sie aber vom Magen nicht vertragen wird, soll man ihn in Pillen geben.

Auch hat man ihn wohl in reinem Weingeist oder Aether (Aether mercurialis) auflösen und tropfenweis in einem schleimigen Vehikel nehmen lassen.

Die Quantität des Sublimats, welche zur Heilung der Syphilis nothwendig ist, läfst sich im Allgemeinen nicht bestimmen, sie wird durch die Art des Uebels, durch die geringere oder gröfsere Hartnäckigkeit desselben, durch die Empfänglichkeit des Kranken für das Quecksilber u. s. w. bestimmt. Gardane reichte bei frischen Krankheitsfällen mit 8 — 16 Gran aus; Lagneau bestimmt

für leichtere Fälle 20 — 25, für schwerere 36 bis 45 Gran, Dzondi für alle Fälle 20 Gran.

§. 81.

Die Methoden den Sublimat anzuwenden sind verschieden. Die meisten kommen darin überein, daſs man mit den Gaben täglich steigen, und dann nach bewirkter Heilung allmählig fallen soll. Wedekind [1]) will vom Sublimat besonders dann guten Erfolg bei eingewurzelter Syphilis gesehen haben, wenn demselben von Zeit zu Zeit der Gebrauch anderer Mittel, wie der Sabine, des Calmus, der Mineralsäuren, der China, interponirt wird. Hufeland [2]) läſst ihn 4 Wochen gebrauchen, und nur einen Tag um den anderen die Gabe erhöhen, dann das Mittel 8 — 14 Tage aussetzen; hierauf soll man von neuem beginnen, und so bis zur vollständigen Heilung fortfahren.

§. 82.

Unter allen Methoden den Sublimat anzuwenden, ist die von Dzondi angegebene, von Kluge verbesserte die zweckmäſsigste; jedoch verdient sie nicht den Namen einer neuen, da sie aus den Kurmaximen der früheren Aerzte zusammengesetzt ist. Dzondi giebt folgende Pillen:

℞ Mercur. sublimat. corrosiv. gr. XII
Solve in aquae destill. q. s.
adde
Micae panis albi
Sacch. albi āā q. s. ut
f. pilulae ponder. gr. j. Nro. 240.
Consperg. pulv. Cinnamomi
aut Lycopod.

Jede von ihnen enthält $\frac{1}{20}$ Gran Sublimat, und sie sollen 3 — 4 Monate tauglich bleiben. Letzteres widerspricht den

---

1) Hufeland's Journal Bd. LVIII. St. 1. S. 45.

2) System der praktischen Heilkunde Bd. II. Abth. 2. S. 431.

Erfahrungen der bewährtesten Chemiker. Die oben angegebene Formel ist unstreitig besser.

Obige Pillen sollen einen Tag um den anderen unmittelbar nach dem Mittagsessen genommen, und etwas Bier oder Wasser nachgetrunken werden. Der Kranke fängt mit 4 Stück der Pillen an, und steigt jedesmal mit 2 Stück, so daſs am letzten Tage der Kur 30 Stück ($1\frac{1}{2}$ Gran Sublimat), im ganzen Verlaufe der Kur demnach $11\frac{9}{10}$ Gran Sublimat genommen werden. Die gröſseren Gaben können in mehrere kleinere getheilt und diese gleich hintereinander verschluckt werden. Sollte der Kranke die Pillen wieder ausbrechen, so muſs er eine eben so groſse Portion sogleich oder bald nachher mit 2 bis 4 Tropfen Tinctura opii, und wenn 3 — 5 Stunden nach dem Einnehmen Leibschmerzen entstehen, ebenfalls 6 Tropfen des letzteren Mittels nehmen. Die ganze Kur dauert 27 Tage, und muſs, wenn man der gründlichen Heilung gewiſs sein will, selbst dann, wenn schon in der ersten Hälfte derselben alle Krankheitssymptome verschwunden sein sollten, durchaus vollendet werden. Tritt Durchfall oder Speichelfluſs ein, so soll man sie aussetzen, und nach Beseitigung dieser Zufälle mit der Zahl der Pillen, bei der man stehen blieb, fortfahren, und die Kurzeit um so viel Tage verlängert werden, als keine Pillen genommen wurden. In seltenen Fällen ist es nach Dzondi nothwendig, entweder noch etwas höher, als bis zu 30 Pillen, und zwar so lange zu steigen, als das Mittel vertragen wird und günstig wirkt, oder die letzte Hälfte der Kur 14 Tage hindurch noch einmal anwenden zu lassen, in welchem letzteren Falle dann noch $8\frac{4}{10}$ Gran und überhaupt $20\frac{3}{10}$ Gran Sublimat verbraucht sind. Als Unterstützungsmittel der Kur trinkt der Kranke täglich 4 Tassen Sarsaparilledekokt aus einem gehäuften Eſslöffel voll der Wurzel bereitet, warm oder kalt. Das während der Kur zu befolgende Regimen besteht in Folgendem. Ununterbrochene Unterhaltung einer gelinden Hautausdünstung, daher im Sommer Vermeidung der Mor-

gen- und Abendluft, im Winter Hüten des Zimmers und Erwärmung desselben bis zu 16 — 18° R., sorgfältiges, warmes Ankleiden, Hütung vor der geringsten Erkältung und Zugluft, zwar wöchentlich einige Male zu wechselnde Leibwäsche, die aber vorher 6 — 12 Stunden im warmen Zimmer gelüftet, im Winter am Ofen getrocknet ist. Selbst noch 8 — 14 Tage nach beendigter Kur Hüten vor Erkältung. Nur wenig Nahrungsmittel. Etwa die Hälfte, bei starken Essern $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ der gewöhnlichen Portion, besonders Morgens und Abends nur etwas Flüssiges. Nur Fleisch von Schweinen, Gänsen, Enten, Wildpret, geräuchertes, gepöckeltes Fleisch, Milch soll vermieden, geistige und warme Getränke sollen nur mäſsig genossen werden; etwas geräumiges, nicht zu niedriges Kurzimmer; Sorge für reine Luft, tägliche Erneuerung derselben; durchaus keine Behandlung etwaiger Lokalsymptome; nur einfacher Salbenverband und Abhaltung der Luft und Kälte. Ueble Zufälle sollen bei dieser Kur nur eintreten, wenn sie unzweckmäſsig angewendet wird, am häufigsten nach Erkältung. Dann soll das Heilverfahren verschiedentlich modificirt werden. Bei Zufällen im Munde, namentlich Speichelfluſs, augenblickliches und so langes Aussetzen der Pillen, bis sie wieder verschwunden sind; ist der Speichelfluſs aber schon bis zum höchsten Grade gestiegen, und sind die Zufälle der Syphilis bereits verschwunden, Verbindung der noch zu nehmenden letzten Dosen der Pillen mit einigen Tropfen Opiumtinctur, und fleiſsiges Abreiben des Zahnfleisches mit Chinapulver. Bei Schmerzen und Anschwellungen verschiedener Theile des Körpers, Entzündungen einzelner Theile, Digestionsbeschwerden, allgemeinem Zittern, Lähmung der Sprachwerkzeuge, ebenfalls Aussetzen des Sublimatgebrauches und wiederholtes durch heiſse Bäder, Schwefel, Campher und Opium zu beförderndes Schwitzen. Beim Hervorbrechen von Geschwüren an der Nase, den Lippen, inneren Theilen des Mundes, der Vorhaut (der schlimmsten Art, namentlich nach schon beseitigten syphilitischen Er-

scheinungen) von schlaffem, fauligem Ansehen, mit ausgefressenen Rändern, die bedeutend schmerzen, in der Tiefe alles zerstören; rasches Aussetzen des Sublimatgebrauches, Wechsel des Zimmers oder wenigstens der Luft desselben, dagegen ihr täglich einmaliges Betupfen mit einer Aetzkaliauflösung; das Aetzkali auch innerlich zu 2 Drachmen in 2 Unzen Wasser aufgelöst, hiervon Morgens und Abends einen Theelöffel voll, hinreichend mit Milch verdünnt, alle 5 — 6 Tage einen Theelöffel voll mehr und so zu 4 — 6 Theelöffel voll p. d. gestiegen. Bei wirklicher Quecksilbervergiftung Aussetzen des ferneren Merkurialgebrauches, dagegen Schwefel innerlich und in Bädern, unter sehr warmen Verhalten. Menstruation und Schwangerschaft sollen dem Sublimatgebrauch nicht hinderlich sein. (?) Bei ersterer soll man nur, wenn der Blutgang sehr bedeutend ist, einige Tage den Sublimat aussetzen. Frauen im Alter der erstorbenen Geschlechtsthätigkeit und Individuen, die schon viel Merkur gebrauchten, werden zwar besonders leicht vom Speichelflusse befallen, können ihn aber durch warmes Verhalten verhüten. Chronische Diarrhöen müssen vor dem Beginn der Kur beseitigt, und treten sie während derselben ein, so mufs der Sublimat bis zu ihrer Heilung ausgesetzt werden. Bei skorbutischer Disposition müssen sowohl vor als während der Kur die zweckmäfsigsten Antiskorbutica, z. B. China, aber keine Säuren gegeben werden. Bei schwachen Lungen und Anlage zur Schwindsucht müssen die Kranken die Hautausdünstung durch eine möglichst warme Bekleidung lebhaft unterhalten, die Pillen mit einigen Tropfen Laudanum nehmen, und darauf geachtet werden, welche Wirkung der Merkur auf die Lunge äufsert. Ist schon vorher, zumal vor Kurzem, viel Quecksilber genommen, und dabei nicht ein warmes Verhalten beobachtet worden, so mufs 2—4 Wochen vor dem Beginn der Kur innerlich und äufserlich Schwefel gebraucht werden. Innerlich soll man entweder 2 Dr. Schwefel, Schwefelmilch mit 20 Tropfen Opiumtinctur und 4 Unzen

Wasser wohl umgeschüttelt täglich zu einem Efslöffel voll, oder 20 Gran Schwefelleber in einer Unze destillirtem Wasser mit 3 Dr. Zimmtsyrup in 3 Portionen täglich reichen. Dabei soll täglich oder einen Tag um den anderen ein Bad mit einer Unze Schwefelleber so heifs genommen werden, dafs darin Schweifs ausbricht, darauf dieser noch 1 bis 2 Stunden im Bette unterhalten werden. Die grofsen Vorzüge dieser Methode sollen in folgenden Punkten bestehen. Gewisse und gründliche Heilung der Syphilis in allen ihren Formen während einer Zeit von 4 Wochen, das Uebel mag 20 Tage oder 20 Jahr alt sein; Sicherung vor Uebersättigung mit Merkur und deren schlimmen Folgen; leichte Anwendung des Verfahrens unter allen Umständen, Jahreszeiten und Körperconstitutionen; ferner Annehmlichkeit derselben für den Kranken, namentlich in Vergleich zu den Inunctionskuren und Wohlfeilheit [1]).

§. 83.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs die Sublimatkur Dzondi's eine sehr wirksame sein müsse, allein ein unfehlbares Mittel bei allen venerischen Krankheiten, wie sie mit Geringschätzung aller anderen Methoden von Dzondi angepriesen wird, ist sie nicht. Sie wurde von Kluge in der Charité zu Berlin auf eine eben so gründliche als unpartheiische Weise geprüft [2]), und bewies sich dabei nicht zuverlässiger, als andere Methoden, indem der 13te bis 14te Kranke ungeheilt blieb. Die Ursache ihrer häufigen Unwirksamkeit liegt nach Kluge häufig in der zu geringen Quantität Sublimat ($20\frac{1}{4}$ Gran), welche nicht hinreicht jede Form der secundären Lues zu tilgen. Er empfiehlt

---

1) K. H. Dzondi, neue zuverlässige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. Halle 1826. 8.

2) C. A. F. Kluge, Dzondi's Heilart der Lustseuche geprüft etc. Berlin 1828, aus Rust's Magazin B. XXVI. S. 211. besonders abgedruckt.

daher, bei Erwachsenen so lange mit den Gaben des Sublimats zu steigen, bis die Heilung erfolgt ist, und dann wieder eben so rückwärts zu fallen [1]), nie jedoch die Gabe von $1\frac{1}{2}$ Gran zu überschreiten, sondern bei hartnäckigen Fällen, wenn das Mittel gut vertragen wird, bei 30 Pillen stehen zu bleiben. Mit dieser Abänderung wendete Kluge Dzondi's Methode mit dem günstigsten Erfolge an. Bei syphilitischen Schleimflüssen leistete sie nichts, bei den übrigen primären syphilitischen Affectionen weniger als die gewöhnliche Kalomelkur und das auflösliche Quecksilber, bei secundären syphilitischen Leiden weniger, als der rothe Präcipitat nach Berg, bei primärer und secundärer Syphilis venöser Constitutionen weniger als das Zittmann'sche Dekokt. Secundäre Mund-, Rachen- und Nasengeschwüre und Knochenauftreibungen verschwanden dadurch schneller, weit verbreitete venerische Warzen vollkommen und schneller als durch irgend ein anderes Mittel. Bei schwacher Constitution der Brust, bei groſser Schwäche des Magens und bei Schwangeren hält sie Kluge mit Recht für contraindicirt; es wäre auch unverantwortlich, aus den im Obigen enthaltenen Gründen, sie nach Dzondi's Rath auch in diesen Fällen anzuwenden.

Die Erfahrungen anderer Aerzte über die Wirksamkeit dieser Methode fielen bald günstig, bald ungünstig aus. Lenhossék [2]), Wedekind [3]), Grahl [4]) rühmen sie sehr, andere sehen darauf oft Rückfälle, wie Fessel [5]),

---

Anmerkung.

1) Nur auf diese Weise kann man vom Sublimat, wie oben schon erwähnt wurde, sicheren Erfolg hoffen.

2) Med. chirurg. Zeitung 1827. Bd. II. Nro. 70. Beil. S. 318.

3) Hufeland's Journal Bd. LXIV. St. 1. S. 46.

4) Ibid. Bd. LXIV. St. 3. S. 77.

5) Archiv f. med. Erfahrung von Horn. — Mai, Juni 1827.

Sachs. Letzterer [1]) soll im allgemeinen Militairlazareth zu Wien die Methode des Dzondi mit Vertrauen bei mehr als 100 Kranken angewendet haben, worauf zwar bei den meisten Individuen die Krankheitserscheinungen schwanden, die Mehrzahl aber wenige Wochen nach beendigter Kur wieder aufgenommen werden mufste.

Sehr mufs ich vor dem Gebrauch dieser Methode beim primären Schanker warnen, weil sie den Uebergang in die allgemeine Lues durch schnelle Unterdrückung desselben oft herbeiführt. Nie unterlasse man auch, den Kranken ein Sarsaparilledekokt dabei zu reichen, sonst ist sie in sehr vielen Fällen ohne Erfolg. — Nur bei sehr ausgebreiteten venerischen Warzen, bei den syphilitischen Neurosen, und bei syphilitischen Exanthemen und Knochenleiden, ist sie, wie der Sublimat überhaupt, meiner Meinung nach indicirt, bei allen anderen Formen sind die übrigen Kurmethoden heilsamer.

§. 84.

Auch äufserlich hat man den Sublimat, um dadurch auf die ganze Constitution zu wirken, und die nachtheiligen Wirkungen desselben auf Brust und Unterleib zu umgehen, angewendet.

Rayer gab ihn in Klystieren. Diese Methode, welche nur bei venerischen Geschwüren im After Behufs örtlicher Einwirkung indicirt ist, fand aber keinen Beifall, weil sie heftigen Tenesmus, Kolikschmerzen u. s. w. erregt.

Häufiger wurde derselbe in Bädern und Einreibungen gebraucht. Erstere wendete zuerst Purmann, später Baume und neuerlichst vorzüglich Wedekind, auch Fricke an. Man nimmt 2 bis 4 Drachmen auf ein allgemeines Bad. Bei gesunder und heiler Haut können die Sublimatbäder lange Zeit ohne bemerkbare Zufälle gebraucht

---

1) Nach Angabe von v. Gräfe. v. Gräfe's und v. Walther's Journal Bd. IX. S. 514.

werden, befinden sich aber viel Geschwüre auf derselben, so erregen sie ebenfalls Kolikschmerzen, Speichelflufs etc. [1]), und dann mufs man sie zur Verhütung von Vergiftungszufällen mit Vorsicht gebrauchen lassen.

Cirillo [2]) wandte den Sublimat nach Art der Extinctionsmethode an. Er liefs nach 2 bis 3 vorausgeschickten Bädern, eben so vielen Klystieren, dem 4- bis 5tägigen Gebrauch kühlender, auflösender Ptisanen eine aus einer Drachme Sublimat und einer Unze Fett bereitete Salbe in die Fufssohlen einreiben. Am ersten Tage soll man den einen, am zweiten den anderen Fufs einreiben, am dritten Tage den Kranken ein Bad nehmen lassen, und so bis zur vollständigen Heilung der Lues fortfahren. Man fängt mit einer Drachme der Salbe an und steigt bis zu zwei. Vermehrte Harnabsonderung und starke Schweifse, vorzüglich der Unterextremitäten, aber keine Salivation wurden durch diese überhaupt sehr mild wirkenden Einreibungen hervorgerufen, woraus hervorgeht, dafs nur wenig Sublimat dabei resorbirt wird. Zur Unterstützung dieser Wirkungen soll der Kranke eine diaphoretische Ptisane trinken, und dabei häufig die Wäsche wechseln. Cirillo betrachtet diese Kur als die erste und vorzüglichste aller antisyphilitischen Heilmethoden. Handschuch (l. c. p. 205.) räth, da die Dicke der Epidermis der Fufssohlen nicht immer gleich ist, die Salbe zuweilen Krampf in der Haut, Lostrennung der Epidermis und Exkoriation erregt, die Stärke der Salbe nach ihrer Beschaffenheit abzuändern. Hufeland rühmt diese Methode, giebt folgende Bereitungsweise der Salbe an, und will davon in solchen Fällen, wo die gewöhnlichen Merkurialkuren nicht mehr helfen, Heilung gesehen haben [3]).

---

1) Cullerier l. c. p. 100.

2) Sammlung auserlesener Abhandlungen für prakt. Aerzte B. VIII. S. 526.

3) System der prakt. Heilkunde B. II. Abth. 2. S. 537.

℞ Mercurii sublimat. corrosiv.,
Sal. ammoniac. depurat. $\overline{aa}$ ℥ß
Solve in
Aquae rosarum ℥iv
Filtra. Adde
Axungiae porcin. pur. ℥iv
Tere in mortario vitr. in balneo Mariae ad perfectam evaporationem aquae rosarum.
Post refrigerationem
adde
Olei de cedro gutt. xxx.

Diese Salbe soll man lange Zeit in die Fuſssohlen einreiben können, ohne daſs die Haut davon angegriffen wird. Hufeland nennt diese Kur die Inunctionskur ohne Salivation und Hunger. Sie soll bei Neigung zu Bluthusten und Lungenschwindsucht ohne Nachtheil gebraucht werden können, und so lange fortgesetzt werden, bis alle Symptome verschwunden sind, und dann noch eben so lange nachher. Bei sehr hartnäckigen venerischen Ausschlägen und Geschwüren der Unterextremitäten möchte sie am nützlichsten sein, in allen anderen Fällen hat sie wohl vor anderen Methoden keinen wesentlichen Vorzug, im Gegentheil den Nachtheil, daſs man nie die Quantität des Sublimats, welche resorbirt worden ist, bestimmen kann.

§. 85.

4) Hydrargyrum oxydatum rubrum, Mercurius praecipitatus ruber, Oxydum hydrargyricum, rother Quecksilberpräcipitat.

Die Wirkung dieses Quecksilberpräparats steht zwischen der des Kalomels und Sublimats in der Mitte, so daſs er mehr verflüssigend und auflösend als der letztere, aber fast eben so heftig und tief eingreifend wirkt. Er greift den Magen leicht an, erregt in zu groſsen Gaben Erbrechen, Purgiren unter heftigen Leibschmerzen, und ähnliche Vergiftungszufälle wie der Sublimat. Man giebt ihn am besten in Pulverform, da er nicht auflöslich ist, fängt

mit $\frac{1}{8}$ Gran an und steigt allmählig bis zu 1 Gran täglich. Es ist rathsam ihn immer mit schleimigen Getränken nehmen zu lassen.

Berg [1]) hat das Verdienst, auf dieses so wirksame Mittel, welches fast vergessen war, wieder die Aufmerksamkeit geleitet zu haben. Derselbe verordnet ihn auf folgende Weise:

℞ Mercurii praecipit. rubri gr. ij
Stibii sulphurati nigri
Sacchari albi āā ℈ viii
M. F. Pulvis, dividatur in
partes sedecim aequales
D. S. Täglich 2 Stück zu nehmen.

Dabei soll der Kranke eine Ptisane von Species lignorum, Stipit. Dulcamarae, Cortex Mezerei und Rad. Caricis arenariae trinken. Jeden 4ten Tag soll man bei neuen, jeden 8ten Tag bei veralteten Uebeln mit $\frac{1}{8}$ Gran steigen, und auf diese Weise fortfahren, bis der Kranke täglich einen Gran nimmt oder sich Salivation einstellt. Läfst das Uebel nach, so soll man alle 8 Tage mit $\frac{1}{4}$ Gran fallen und so bis zu der Gabe herabsteigen, womit man angefangen hat. Berg hat so innerhalb 10 bis 12 Wochen die hartnäckigsten venerischen Uebel gehoben, und die Kur zeigte sich wenig angreifend. Er rühmt sie besonders bei hartnäckigen Geschwüren des Halses, bei Knochengeschwülsten, Caries, nächtlichen Knochenschmerzen, überhaupt bei allen langwierigen venerischen Uebeln. Die vorzügliche Wirkung dieser Kur wurde von Hufeland, Horn, Rust, Ritter und vielen anderen Aerzten bestätigt gefunden.

Es bedarf kaum der Erwähnung, dafs das in den obigen Pulvern enthaltene Antimonium sulphuratum einen wesentlichen Antheil an der Heilsamkeit hat, namentlich bei veralteten, mit der Quecksilberkrankheit complicirten For-

---

1) Dissert. de Hydrargyri oxydati rubri usu interno etc. Francof. ad Viad. 1808.

men der Lustseuche, wie es die syphilitischen Knochenkrankheiten fast immer sind.

Es erregt die Berg'sche Kur nächtliche starke Schweifse und einige flüssige Stuhlgänge am Tage, zugleich meistens Speichelflufs und Fieber, woraus hervorgeht, dafs sie eine sehr wirksame ist, und der Dzondi'schen Sublimatkur bei torpiden, wenig Empfänglichkeit für das Quecksilber habenden Individuen, bei grofser Schwäche und Abmagerung, sofern sie auch bei nahrhafter Diät sehr wirksam ist, und der syphilitischen Caries, gegen welche der Sublimat wenig leistet, vorgezogen zu werden verdient. Auch erholen sich die Kranken rascher als nach der letzteren. Ohne Schwefelspiefsglanz gegeben, zeigt sich der rothe Präcipitat gegen secundäre syphilitische Uebel ebenfalls sehr wirksam. Berg's Kur ist bei allen frischen primären Formen, die den leichteren nichtmerkuriellen Mitteln weichen, contraindicirt, dagegen bei veralteten Geschwüren der Nase, des Halses und bei den syphilitischen Hautausschlägen, wenn die Holztränke, das Pulv. Plumeri, überhaupt die milderen Kuren ohne Erfolg bleiben, vorzüglich angezeigt. Nach Rust [1]) erheischt jede syphilitische Krankheitsform, welche ihren rein syphilitischen Charakter verloren zu haben scheint, und doch fortbesteht, oder sich wohl gar verschlimmert, vorzüglich aber jedes Schankergeschwür und jeder exulcerirte Bubo, wenn sie einen carcinomatösen Charakter angenommen haben, den inneren Gebrauch des rothen Präcipitats. Ritter gab denselben in folgender Form:

℞ Hydrargyri oxydati rubri gr. IV
Stibii sulphurati nigri ℥ß
Extracti Chaerophyll. sylvestris ʒIII
Sacch. aqua soluti et
Pulv. rad. Liquiritiae q. s.
ad formand. pilul. Nro. CL.
D. S. Täglich vier Mal fünf Pillen zu nehmen und allmählig bis auf acht oder zehn zu steigen.

---

1) Magazin Bd. V. S. 25.

§. 85.

5) Hydrargyrum oxydulatum nigrum, Aethiops Mercurii per se.

Man erhält ihn durch Schütteln des laufenden Quecksilbers in einer mit atmosphärischer oder besser mit Sauerstoffgas gefüllten Flasche, oder durch anhaltendes Reiben desselben in einem gläsernen Mörser.

Er wirkt mild wie das Kalomel, erregt aber keinen Durchfall, eignet sich daher für dieselben Fälle, wenn man es bei der primären Lues noch anwenden will, wo jenes indicirt ist und die abführende Wirkung des Kalomels vermieden werden soll, oder derselbe nicht vertragen wird. Man giebt es zu 1 bis 6 Gran. Bei der Syphilis der Neugeborenen ist es das beste und angemessenste Präparat, namentlich in Verbindung mit Magnesia, Krebssteinen oder Austerschalen (Mercurius alcalisatus), welche durch Neutralisation der Magensäure die Wirkung noch milder machen. — Plenck liefs 2 Drachmen Gummi arabicum durch eben so viel Wasser in einen dicken Schleim verwandeln, und damit 1 Drachme reines Quecksilber so lange zusammen reiben, bis dasselbe getödtet, und eine gleichförmige graue Masse daraus entstanden war (Mercurius gummosus Plenckii); dazu $1\frac{1}{2}$ Unze Syrup setzen (Syrupus mercurialis Plenckii) und Kindern zu einem Theelöffel voll 2 Mal täglich geben. Bei Erwachsenen liefs er jener Mischung 8 Unzen Wasser und $\frac{1}{2}$ Unze Syrup zusetzen, und davon Morgens und Abends zwei Efslöffel voll nehmen. Die in England so gebräuchlichen blauen Pillen enthalten ebenfalls dies Quecksilberpräparat.

§. 86.

6) Hydrargyrum nitricum oxydulatum crystallisatum.

Bei uns ist es nur in der Form des Liquor Hydrargyri nitrici oxydulati officinell. Es wirkt eben so heftig wie der Sublimat, soll aber nach Walch nicht so nach-

theilige Folgen haben. Selle, Hecker, Jahn, Wendt, neuerlichst Sundelin empfehlen dasselbe als sehr wirksam bei allen Formen der secundären Lues, vorzüglich der Haut und der Knochen. Sundelin [1]) giebt es zu $\frac{1}{8}$ Gran Morgens und Abends in Pillenform, steigt jeden dritten Tag mit $\frac{1}{8}$ Gran, so dafs zuletzt wohl 2 bis 3 Gran genommen werden, setzt diese höchste Gabe 3 bis 4 Tage fort, und vermindert dann die Gabe in umgekehrter Weise. Fritze fand dies Mittel besonders gegen hartnäckige Folgekrankheiten des Trippers nützlich. Den Liquor Hydrargyri nitrici giebt man zu 1 bis 5 Tropfen in einem schleimigen Vehikel.

§. 87.

Aufser den genannten Zubereitungen des Quecksilbers giebt es noch mehrere zur Hervorrufung allgemeiner Quecksilberwirkung bei syphilitischen Krankheiten empfohlene, die theils überflüssig, theils in Rücksicht ihrer Wirkung noch nicht hinreichend geprüft sind, und die ich daher nur namentlich mache. Hierher gehören das Hydrargyrum aceticum, phosphoricum, borrussicum und sulphuricum, der Mercurius praecipitatus albus und der Mercurius solubilis Hahnemanni. Letzterer ist ein sehr unsicheres Mittel, weil er bald sehr mild, bald wieder sehr heftig wirkt, namentlich Kolikschmerzen erregt. Seine verschiedenartige chemische Zusammensetzung ist davon die Ursache. Nach einigen soll er nur aus Quecksilberoxydul bestehen, nach Buchholz, Mitscherlich und anderen Chemikern aber ein salpetersaures Quecksilberoxydulammoniak oder ein Gemisch von beiden sein. Aus diesen Gründen scheint der Mercurius solubilis jetzt auch wenig mehr von den Aerzten angewendet zu werden; häufig wird aber unter diesem Namen das reine Quecksilberoxydul verstanden.

---

1) Arzneimittellehre 2te Aufl. B. I. S. 263. 283.

2) A. G. Richter, das Quecksilber als Heilmittel. gr. 8. Berlin 1830; aus B. V. der ausführlichen Arzneimittellehren besonders abgedruckt.

§. 88.

V. Die Säuren.

Am häufigsten wurde die Salpetersäure, seltener die Salzsäure, Phosphor-, Schwefel-, Essig- und Zitronensäure gegen syphilitische Krankheiten angewendet. Nur die Wirkung der ersteren, der Salpetersäure, welche zuerst von Scott in Bombay im Jahre 1793, gestützt auf Girtanner's Theorie, dafs nur der Sauerstoff das wirksame Princip der Quecksilbermittel in der Syphilis sei, angewendet wurde, ist hinreichend geprüft.

Zeller, Alyon, Cruikshank, Beddoes, Blair, Wendt und Fricke sahen von der Salpetersäure günstigen Erfolg, andere Ferniar, Simmons, Swediaur, Böttcher, Pearson, Adam Schmidt, Ritter, Attenhofer, Jordens nur seltene oder unvollkommene Heilungen der Lustseuche [1]).

Sie bewirkt innerlich, anhaltend gegeben, vermehrte Efslust, lebhaftere Gesichtsfarbe, stärkeren Abgang des Urins, der häufig trübe wird, vermehrten Durst, weifs belegte Zunge, gröfsere Munterkeit, später Röthung und Anschwellung des Zahnfleisches und selbst gelinde Salivation. In starken und allmählig steigenden Gaben gegeben, machte sie nach meinen Beobachtungen mager, ohne zu schwächen, und erregte auch Fieber, wenigstens vermehrte Wärme, Frequenz und Härte des Pulses bei sonstigem Wohlbefinden, Erscheinungen, die lange Zeit anhalten. — Nachtheilige Wirkungen bringt sie, mit Vorsicht gegeben, niemals hervor.

Indicirt ist sie im Allgemeinen in allen den Fällen, wo das Quecksilber contraindicirt, wo es nicht vertragen wird, entweder eine zu hohe oder zu geringe Empfänglichkeit dafür vorhanden, namentlich aber in den veralteten Fällen, wo Quecksilber schon in grofser Menge und ohne Erfolg gegeben worden ist.

Dem syphilitischen Processe wirkt sie direct entgegen,

---

1) Oppenheim l. c. p. 210.

ist jedoch meistens nicht im Stande ihn vollkommen aufzuheben, weil sie nur in einem schwachen Grade die Harn-, selten die Speichelsekretion befördert. Demnach ist sie ein unentbehrliches Mittel bei der Kur der allgemeinen Lues, und zwar in allen den Fällen, wo die Kranken kachektisch oder skorbutisch sind, sei es nun, dafs dieser Zustand durch das Quecksilber oder durch andere Ursachen hervorgebracht worden ist.

Wenn neben den syphilitischen Uebeln zugleich die Zufälle der chronischen Merkurialvergiftung zugegen sind, ist sie oft allein im Stande die Heilung zu bewirken. Auch da, wo die Holztränke oder das Quecksilber einige Zeit hindurch methodisch gegeben wurden und die Besserung nun still steht, oder wieder Verschlimmerung der Symptome eintritt, habe ich sie sehr nützlich gefunden. Hier stimmt sie die Constitution auf eine heilsame Weise um, hebt die Wirkungen des Quecksilbers wieder auf, bessert die Symptome der Syphilis und bahnt den folgenden Mitteln, namentlich wenn sie bis zur fieberhaften Aufregung des Gefäfssystems gegeben wird, den Weg. Läfst man hierauf die Holztränke gebrauchen, so vollenden diese die Heilung auf eine dauerhafte und sichere Weise. Ueberhaupt müssen diese entweder damit verbunden oder damit abwechselnd gebraucht werden, wenn sie guten Erfolg haben soll. Fricke liefs selbst die Magnesia sulphurica gleichzeitig anwenden.

Bei den primären Formen der Lustseuche ist die Salpetersäure eher nachtheilig als nützlich, denn diese werden durch die Neutralsalze, die dem entzündlichen Charakter derselben besser entsprechen, am gründlichsten gehoben.

Unter den secundären Formen der Lues erfordern vorzüglich diejenigen, welche das gemeinschaftliche Produkt des Quecksilbers sind, wie die bösartigen Halsschanker, die Maculae syphiliticae squamosae et ulcerosae und die Knochenkrankheiten, den intercurrenten Gebrauch der Salpetersäure. Man giebt innerlich täglich eine Drachme des Acidum

dum nitricum Ph. b. in einem schleimigen Vehikel, und steigt allmählig im Verlauf von 4 bis 6 Wochen bis zu 4, höchstens 6 Drachmen. Am zweckmäfsigsten ist es, die täglich zu verabreichende Quantität mit 6 bis 8 Unzen Decoctum rad. althaeae vermischen und efslöffelweis mit Haferschleim nehmen zu lassen. Auch mufs dem Kranken die Vorsicht empfohlen werden, Berührung der Zähne mit der Flüssigkeit beim Einnehmen zu vermeiden. In der Regel reichen 8 bis 10 Unzen hin, um fieberhafte Frequenz des Pulses zu bewirken in seltenen Fällen gehören dazu 2 bis 3 Pfund. Entsteht Brennen im Schlunde und Magen, so mufs die Gabe verringert werden. Kleinere Quantitäten leisten wenig Nutzen. Aeufserlich wendet man sie in Form von Bädern und Waschungen, oder des von Alyon erfundenen Unguentum oxygenatum, welches durch Vermischung von 16 Theilen geschmolzenen Fettes mit 2 Theilen Salpetersäure gewonnen wird, bei den venerischen Hautausschlägen mit Nutzen an.

§. 89.
VI. Das Gold.

Chrestien [1]) hat das Verdienst, auf dieses beinahe vergessene Mittel, welches schon im 16ten Jahrhundert zur Heilung der Syphilis benutzt wurde, wieder aufmerksam gemacht zu haben. Seit dieser Zeit wurde dasselbe von vielen Aerzten angewendet, zeigte sich in der Mehrzahl der Fälle sehr wirksam und wurde selbst von einigen dem Quecksilber [1]) vorgezogen. Wenn gleich es letzeres und die bereits in den früheren Paragraphen abgehandelten Mit-

---

1) Chrestien, Methode jatroleptique. Seconde édition. Paris 1814.

Niel, Recherches et observations sur les effets des préparations d'or du Docteur Chrestien dans le traitement de plusieurs maladies syphilitiques publiées par Chrestien. Paris 1822. 8. Aus dem Franz. von Cenutti. Leipzig 1823. 8.

tel wohl nie entbehrlich machen wird, scheint es doch manchen unten näher anzugebenden Fällen allen anderen vorgezogen werden zu müssen.

Die Wirkung desselben erfolgt, da es nur in kleinen Dosen gegeben werden kann, sehr langsam, es muſs daher sehr lange Zeit, oft mehrere Monate hindurch angewendet werden, ehe dieselbe in heilsamer Weise eintritt. Sie ist der des Quecksilbers zwar ähnlich, in mancher Rücksicht aber wesentlich davon verschieden. Das Gold erregt, wenn es einige Zeit angewendet worden ist, in allen Functionen des Körpers vermehrte Thätigkeit und intensiveres Leben vermehrte Wärme, Frequenz des Pulses, Fieber; es wirkt namentlich sehr reizend auf das Gefäſssystem, erregt selbst innere Entzündungen, wenn dazu Disposition vorhanden, oder wenn es zu lange gegeben wird. Es befördert in hohem Grade die Resorption und die Contractilität der Gefäſse, und dadurch geheilte Schanker hinterlassen deshalb groſse und tiefe Narben. Die auflösenden, verflüssigenden Kräfte des Quecksilbers besitzt es nicht, vielmehr wirkt es tonisch. Von den Sekretionen regt es vorzüglich die der Haut, der Speicheldrüsen, des Darmkanals und der Nieren, namentlich die letztere, seine constanteste Wirkung, in ausgezeichnetem Grade an, daher es auch von Wendt bei Wassersuchten sehr empfohlen wurde. Die Salivation, welche es (jedoch nicht immer) erregt, ist gutartig, nur mit Röthung des Zahnfleisches, nicht mit übelem Geruch aus dem Munde, noch mit Geschwüren, wie bei der Hydrargyrose, höchstens mit Aphthen der Zunge verbunden, der Speichel selbst dünnschleimig und insipide. Der Appetit wird durch das Gold, namentlich anfangs nicht vermindert, sondern vermehrt, und die Kranken empfinden ein Gefühl erhöhter Wärme im Magen. Chrestien und Niel beobachteten auch, daſs dasselbe die Kranken in allen Fällen ruhiger und zufriedener machte, sie selbst heiter und fröhlich stimmte. Das Fieber entwickelt sich meistens allmählig, zuweilen mit Schauder, Schmerzen in den Gliedern,

im Rücken, Magen, auch wohl in den kranken Theilen, dauert mehrere Tage, entscheidet sich durch die eintretenden Sekretionen, durch Schweifs und vermehrte Harnabsonderung, zügelrothen Bodensatz im Urin und durch die Salivation, und ist ein Zeichen, dafs die Gaben vermindert, oder selbst vom weiteren Gebrauch des Mittels, wenigstens vorerst, abgestanden werden mufs. Erst mit Eintritt der genannten Sekretionen verbessern sich die syphilitischen Uebel, erscheinen sie aber zu früh, ehe das Gold 3 bis 4 Wochen hindurch angewendet worden ist, so leisten sie keinen Nutzen. In zu grofsen Dosen erregt das Gold, namentlich das salzsaure, gern Diarrhöe, Schmerzen im Unterleibe, Uebelkeit, Erbrechen, Beängstigungen, Convulsionen, und den Tod nach Art der corrosiven Gifte. Einzelne Individuen sind gegen die Wirkung des methodisch gegebenen Goldes unempfindlich, so dafs man jene heilsamen Veränderungen durch dasselbe bei ihnen nicht hervorrufen kann.

Werden durch Erkältungen jene Sekretionen unterdrückt, so entsteht ein Gefühl brennender innerer Hitze, Verminderung der Hauttemperatur, Schwere des Kopfes, flüchtige Schauer durch den Körper, lebhafte Schmerzen im Epigastrium, Beklemmung, kleiner häufiger Puls und unwillkührliches Zucken der Glieder. Diese Erscheinungen verschwinden nach Niel's Beobachtung wieder, sobald durch diaphoretische Mittel und Senffufsbäder etc. ein profuser Schweifs hervorgerufen wird.

§. 90.

Indicirt ist der Gebrauch des Goldes bei syphilitischen Uebeln, den darüber bis jetzt vorhandenen Beobachtungen und der oben angegebenen Wirkung desselben zufolge in folgenden Fällen:

1) bei der secundären Lues, wenn die Gesundheit bereits durch viele Merkurialkuren zerrüttet, die Kranken sehr geschwächt sind, die Syphilis bereits in ihrer ur-

sprünglichen Gestalt so verändert ist, dafs sie kaum als solche noch erkannt werden kann, oder wo Syphilis und Merkurialtoxikation zugleich bestehen. In solchen Fällen zeigte sich das Gold nach Niel's, Lallemand's, Eberle's, Percy's und Wendt's Beobachtungen am wirksamsten. Seine antimerkuriellen, die Sekretionen und das ganze Gefäfssystem aufregenden, aber nicht verflüssigend wirkenden Kräfte machen dies erklärlich. Demnach ist das Gold in ähnlichen Fällen, wie die Salpetersäure, vor der es den bedeutenden Vorzug hat, zugleich mehrere Sekretionen in sehr bedeutendem Grade zu bethätigen, angezeigt.

2) Bei Complicationen der secundären Syphilis mit Skrofeln. Nach Niel's Beobachtungen zeigte sich das Gold bei skrofulösen Uebeln sehr wirksam, weshalb dasselbe sich hier besonders nützlich beweisen möchte.

3) Bei skirrhösen Degenerationen und Hypertrophien, die durch venerische Blennorrhöen entstanden sind, z. B. des Uterus (§. 130.), der Prostata, der Hoden. Da nach Niel's Beobachtungen das Gold die letzteren sehr gründlich heilte, nach Westring aber dasselbe beim Krebs sich nützlich bewiesen haben soll, so ist bei den genannten Uebeln wohl viel davon zu erwarten.

4) Bei Complicationen des primären Schankers mit Tripper und bei den blennorrhoischen Geschwüren, aus demselben Grunde, nach Beseitigung der entzündlichen Erscheinungen. Bei letzteren wirken sie ungemein rasch und sind die hülfreichsten Mittel. Die Salze sowohl als das Quecksilber wirken im ersteren Falle nachtheilig, erregen leicht Stimatose, und machen den Tripper chronisch.

Ritter [1]) schlägt vor, das Gold vorzugsweise bei den secundären Erscheinungen, die auf den Tripper folgen, anzuwenden. Weitere Erfahrungen müssen über die Heilsam-

1) Rust's Magazin Bd. XVI. S. 168.

keit des Goldes in den unter Nro. 1. bis 3. angegebenen Fällen entscheiden.

Contraindicirt ist das Gold:

1) bei den übrigen primären Formen der Lustseuche, namentlich so lange sie noch mit Entzündung verbunden sind. Diese werden dadurch verschlimmert, (Bubonen gehen rasch in Eiterung über) weshalb auch Chrestien und Niel rathen, vorher die Entzündung zu beseitigen, und die Kranken einem schwächenden Regimen zu unterwerfen. Die Neutralsalze sind unbedingt hier vorzuziehen, weil sie sanfter, rascher und zugleich antisyphilitisch wirken.

2) Bei grofser Reizbarkeit des Darmkanals, bei hysterischen, hypochondrischen Individuen, und während der Menstruation.

3) Bei grofser Plethora und Anlage zu Entzündungen, in welchem Falle erst Blutentziehungen und schwächende Mittel vorhergeschickt werden müssen.

4) Wenn bereits Zehrfieber eingetreten ist.

Bei etwas geschwächten Individuen leistete nach Niel's Beobachtung das Gold die besten Dienste. Schlaffe, atonische Individuen vertragen seine Anwendung am leichtesten.

5) Wo der Verlust eines Organs zu fürchten ist, weil es nur langsam seine antisyphilitischen Kräfte entwickelt, überhaupt nur in chronischen Fällen angezeigt ist.

§. 91.
Von den Methoden das Gold anzuwenden.

Man giebt dasselbe entweder innerlich, oder läfst es nach Chrestien und Niel in die Zunge und in die innere Fläche der Wangen einreiben. Letztere Methode verdient überall den Vorzug, weil dadurch die nachtheilige Einreibung der ätzend wirkenden Goldsalze auf den Magen vermieden wird, auch auf diese Weise das mildeste Präparat, das metallische Goldpulver, welches, innerlich

gegeben, fast unwirksam ist, wenigstens nach Chrestien nicht jene kritischen Ausleerungen hervorbringen soll, seine heilsamen Kräfte entwickelt. Wird die Mundfläche durch die Einreibungen wund, schmerzhaft, so soll man nach Niel ein Vesicatorium an den Hals legen, und in die dadurch erzeugte wunde Hautstelle das Mittel streuen. Westring läſst es beim Gebärmutterkrebs in die Schaamlippen einreiben. Die Gabe des Goldes muſs mit Vorsicht, namentlich beim inneren Gebrauche der Oxyde und Salze, bestimmt und ganz allmählig gesteigert werden.

§. 92.
Präparate des Goldes.

1) Pulvis auri, Goldpulver. Es wird durch Amalgamiren des Goldes mit Quecksilber, und Entfernung des letzteren durch Verdampfung oder durch Salpetersäure bereitet. Nach Trommsdorff [1]) erhält man ein sehr feines Goldpulver, wenn man die verdünnte Auflösung desselben in Scheidewasser durch eine Auflösung des schwefelsauren Eisenoxyduls niederschlägt. Der Niederschlag muſs ausgewaschen, getrocknet werden, und stellt ein braunes Pulver dar, welches unter dem Polierstahl sogleich den schönsten Goldglanz zeigt. Weniger zweckmäſsig als die auf oben angegebene Weise gewonnenen Präparate ist die Goldfeile (Aurum limatum). Innerlich giebt man das Goldpulver zu $\frac{1}{4}$ bis 1 Gr. und darüber, täglich 3 bis 4 Mal in Pulver oder Pillen, in die Zunge läſst man deren 1 bis 4 Gran mit Amylum oder Lycopodium während einiger Minuten einreiben. Die Zunge wird davon schwarz. Nach Wendt soll das metallische Gold ganz unwirksam sein, nach Chrestien aber dasselbe eben so sicher, aber langsamer, sanfter, und ohne kritische Ausleerungen wirken.

2) Aurum oxydatum, das Goldoxyd, die Goldsäure.

---

1) Handbuch der Pharmacie 3te Aufl. S. 456.

Es wird durch Fällung der Goldauflösung in Scheidewasser mittelst Kali gewonnen, sieht blutroth, zerrieben gelb aus, und soll noch ein Minimum Salzsäure enthalten [1]). Da es durch das Licht sehr leicht desoxydirt wird, so muſs es immer frisch bereitet angewendet werden, wenn seine Wirkung nicht unsicher werden soll. Man läſst deren $\frac{1}{8}$ bis 1 Gran in die innere Seite der Backen und das Zahnfleisch einreiben, innerlich $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran täglich 2 Mal nehmen. In allen Formen der Syphilis soll es sich wirksam beweisen, namentlich aber sich wegen seiner bei weitem sanfteren Wirkungen, als die Goldsalze für reizbare, weibliche Individuen eignen. Läſst man das Goldoxyd in die Schaamlippen mit Speichel einreiben, so kann man, da diese weniger schnell als die viel zartere Schleimhaut des Mundes resorbiren, sogleich eine gröſsere Gabe, einen ganzen Gran anwenden. Chrestien gab es beim Scirrhus uteri in Verbindung mit Extractum conii maculati, und lieſs zugleich Einsprützungen von einem Infusum cicutae in die Scheide machen.

3) Aurum muriaticum, Chloretum auri, Chlorgold. Dasselbe wurde häufig von französischen Aerzten, in Deutschland von Wendt am häufigsten gegeben. Es wirkt ätzend, bringt ähnliche Zufälle wie der Sublimat hervor, und muſs daher mit groſser Vorsicht benutzt werden. In kleinen Gaben soll es vorzugsweise die Harnabsonderung und Hautausdünstung befördern, in gröſseren Gaben leicht einen allgemeinen entzündlichen Zustand, den Chrestien schon nach $\frac{1}{10}$ Gran entstehen sah, oder die Entzündung eines Organs erregen. Innerlich darf es nur zu $\frac{1}{16}$, höchstens zu $\frac{1}{12}$ Gran gereicht werden. Wendt lieſs es in Aqua laurocerasi aufgelöst, oder gegen skirrhöse Anschwellungen

---

2) Magendie, Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. Aus d. Franz. von F. v. Kunze. 5te Aufl. 1826. S. 139.

in Pillenform mit Extractum und Pulv. herbae cicutae [1]) nehmen.

Ein zweckmäſsigeres und besseres Präparat ist das von Chrestien erfundene.

4) Aurum muriaticum natronatum. Dieses Tripelsalz wirkt nicht so drastisch und ätzend wie das Aurum muriaticum, und zerflieſst auch nicht wie jenes an der Luft, kann daher sehr gut in Pulvern gegeben werden. Chrestien und Niel wendeten dies Präparat vorzugsweise an, und lassen dasselbe folgenderweise bereiten. In eine mit reinem Wasser verdünnte Auflösung des Goldes in Salpeter- und Salzsäure schütte man so viel als Gold genommen ist, trocknes salzsaures Natrum, erwärme die Mischung um das Salz aufzulösen, und verdunste sie bei gelindem Feuer bis zur Trockne; das trockne und noch warme Salz pulvere man in einem gläsernen Mörser und hebe es in einem gut verstopften Glase auf. Bei Bereitung dieses Salzes ist der Grad der Abtrocknung wohl zu beachten, da, wenn diese zu weit getrieben wird, ein Theil des Salzes sich zersetzt und in den Zustand des gelben Oxyds übergeht. Läſst man es nicht trocken genug werden, so behält es einen Ueberschuſs von Säure, und wird dadurch, wie das Aurum muriaticum, ätzender. Nach der Pharm. borussica soll dies Salz aus 6 Theilen Gold in hinreichender Quantität Acidum muriaticum (dem so viel Salpetersäure tropfenweis zugesetzt wird, wie zur Auflösung nothwendig ist) aufgelöst und aus 10 Theilen Natrum muriaticum siccum bereitet werden. Dies Präparat enthält daher weniger Gold, und kann deshalb in etwas gröſseren Gaben gereicht werden, als das nach Chrestien's Vorschrift bereitete.

Chrestien und Niel reichten das letztere in folgender Art ihren Kranken. Ein Gran Aurum muriaticum na-

---

1) Rust's Magazin Bd. XVI. St. 1. S. 120.

tronatum wurde mit Pulv. iridis florentinae vermischt, in 12 Theile getheilt, und davon täglich ein Pulver in die Zunge gerieben. Der zweite Gran wurde in 11, der dritte in 10, der vierte in 9, der fünfte in 8, in gleicher Weise getheilt und verbraucht. Sechs bis sieben Gran reichten in der Regel zur Kur hin. Wird die Gefäſserregung während dieser Kur zu stark, so muſs die Gabe vermindert, oder die Kur ganz unterbrochen, und wenn die Heilung nicht vollendet ist, noch einige Gran auf obige Weise gereicht werden. Chrestien und Niel unterwarfen ihre Kranken keiner strengen Diät, erlaubten selbst dabei den Genuſs der freien Luft. Das mildere Klima in Montpellier mag dieses Verfahren unschädlich machen, im nördlichen Deutschland möchte es zweckmäſsiger sein, den Kranken das Zimmer hüten, und ein diaphoretisches Regimen, so wie sparsame Diät beobachten zu lassen.

5) Auch äuſserlich hat man das Gold, bei syphilitischen Geschwüren u. s. w., in Salbenform angewendet, Chrestien lieſs selbst zur Einwirkung auf die ganze Constitution nach Cirillo's Methode Goldsalben in die Fuſssohlen einreiben. Zwölf Gran Goldpulver oder Oxyd werden mit einer Unze Fett vermischt.

§. 93.
VII. Das Kupfer.

Auch dieses Metall wurde zur Bekämpfung der Syphilis benutzt, scheint aber nur geringe antisyphilitische Kräfte zu haben, und daher mit Recht wenig angewendet worden zu sein. Dasselbe wirkt hemmend auf die Vegetation ein, und befördert die Sekretionen nicht, wenigstens in kleinen Gaben. — Man hat früher das Cuprum sulphuricum angewendet. Koechlin[1]) empfahl in neuerer Zeit folgende Mischungen:

---

1) Salzburger medicinisch-chirurgische Zeitung, 1818. B. II. p. 92 sqq. und 107 sqq.

1) ℞ Tincturae Vener. volat. Dispen. Lond. (Cupri limati ʒj, Spirit. salis ammon. ℥iß, stent per plures horas, mixtumque saepius concutiatur usque colorem saphyrinum nactum sit) ℥IV. Satura per Acidum muriat. dep. s. q. donec Liquor post coagulum viride limpidus sit factus. S. Tinctura antimiasmatica. Da der Kupfergehalt dieser Tinktur nicht genau bestimmt werden kann, so gab Buchner [1]) folgende bessere Vorschrift zur Bereitung dieses Liquor cupri ammoniato-muriatici:

℞ Cupri oxydati carbonici gr. XLII, solve in Acidi muriatici dep. s. q. donec omnis effervescentia desierit; adde Ammonii muriat. depurati ʒIXß cum gr. VI. Aquae destillatae q. s. ut fiat Liquor. ℥VI. S. Liquor cupri ammoniato-muriatici. Derselbe ist hellgrün, vollkommen klar, durchsichtig, riecht nach Salzsäure, schmeckt stechend salzig, urinös, dabei aber auch kupfrig, und läſst sich mit Wasser gut mischen. Eine Unze enthält 5 Gran Kupferoxyd und 96 Gran Salmiak.

2) ℞ Mercurii dulcis ʒj. Acidi muriatici concent. ℥j, solve leni igni sub instillatione Acidi nitrici ʒj, evapora; tunc infunde Tinctur. vener. volatil. ℥ij. Post coagulum viride adde: Acidi muriatici concentrati q. s. ut Liquor fiat pellucidus. S. Tinctura antimiasmatica composita. Diese Tinktur enthält Sublimat. Beide, namentlich die letztere, sollen sich gegen Syphilis, frische sowohl als veraltete, eingewurzelte, insbesondere wenn sie mit Skrofeln verbunden war, bei Kindern und Erwachsenen sehr wirksam bewiesen haben. Man soll 2 Drachmen derselben mit 20 Unzen Wasser verdünnen, und Erwachsenen davon täglich 3 Eſslöffel voll, Kindern nach Verschiedenheit des Alters die Hälfte oder ein Drittheil reichen.

Goelis [2]) gebrauchte eine ähnliche Mischung, und fand

---

1) Dessen Repert. Bd. VII. S. 145.

2) Salzburg. Zeit. l. c. p. 95.

sie in Verbindung mit Sublimat bei Complicationen der Syphilis mit Skrofeln und bei venerischer Caries, bei der Ozaena venerea, mit Beinfrafs der Nasen- und Gaumenknochen und hohem Grade von Kachexie verbunden, sehr wirksam. Gewifs verdient in solchen verzweifelten Fällen, wo alle anderen Mittel oft fruchtlos gegeben werden, und bei Complicationen der Syphilis mit Skrofeln, namentlich aber bei der ererbten Syphilis, welche sich erst spät zur Zeit der Pubertät unter Formen, die den skrofulösen Uebeln sehr ähnlich sind, entwickelt, und dem Quecksilber nicht weicht, die Verbindung des Kupfers mit demselben alle Aufmerksamkeit; allein möchte das erstere jedoch nicht viel leisten.

§. 94.

Die oben abgehandelten Arzneimittel bilden den durch Erfahrung bewährten antisyphilitischen Heilapparat. Sie machen alle übrigen gegen die Syphillis empfohlenen innern Mittel, deren Zahl nicht gering ist, in der Regel überflüssig, wenn auch nicht zu läugnen ist, dafs sich noch manche sehr wirksame unter letzteren befinden. Hierher gehören vorzüglich alle diejenigen, welche eine oder mehrere Sekretionen in einem bedeutenden Grade anregen. Ich begnüge mich, sie nur namentlich zu machen:

A. Vegetabilische Mittel.

1) Schweifstreibende Mittel: Rad. Chinae, Lignum Sassafras, Rad. astragali, bardanae, saponariae, Cort. Mezerei, das Opium und die Stipites Dulcamarae.

2) Harntreibende Mittel: Radix Ononidis spinosae, Apium petroselinum, Juniperus communis, Pinus silvestris, Buxus sempervirens, Viola tricolor, Chaerophyllum silvestre, Colchicum autumnale.

3) Auf den Darmkanal wirkende: Rad. Hellebori nigri, Putamina nucum jugland., Herba Gratiolae offic. Rad. Caincae.

4) Auflösende Mittel: Chelidonium majus, Conium maculatum, Calendula officinalis.

Die bekannten Wirkungen, welche die eben genannten Mittel bei andern Krankheiten leisten, lassen leicht ermessen, in wiefern und in welchen Fällen dieselben bei der Syphillis hin und wieder Anwendung finden werden. Unter den schweifstreibenden Mitteln haben das Opium und der Cortex Mezerei sich vorzüglich bei syphilitischen Knochenleiden, erstens als diaphoretisches, antimerkurielles und schmerzstillendes Mittel bewiesen. Das Lignum Sassafras ist, wo Schweifs beabsichtigt wird, ein nützlicher Zusatz zur Sarsaparille, indem seine aromatischen Theile die nachtheilige Wirkung jener auf den Darmkanal beseitigen; die Dulcamara leistet in Verbindung mit Merkur bei venerischen Exanthemen Nutzen. Die harntreibenden Mittel können zur Unterstützung der Sarsaparille und Rad. Caricis arenariae, wenn diese nicht diuretisch wirken sollten, angewandt werden. Die unter Nro. 3. genannten Mittel sind bei Affectionen der Schleimhäute, die unter Nro. 4. genannten in allen den Fällen sehr nützlich, wo syphilitische Geschwüre einen carcinomatösen oder bösartigen Charakter angenommen haben.

B. Mineralische Mittel.

1) Die Alkalien. Sie wirken wie das Quecksilber sehr auflösend, verflüssigend, und führen selbst, anhaltend gegeben, einen skorbutischen Zustand herbei; allein die Sekretionen befördern sie in einem weit geringeren Grade, und sind daher auch nur unkräftige Antisyphilitica. Besnard [1]) empfahl das Kali carbonicum depur., Peyrilhe [2])

---

1) Ernsthafte auf Erfahrung gegründete Warnungen an die Freunde der Menschheit gegen den Gebrauch des Quecksilbers in venerischen Krankheiten. 1stes Heft. München 1811. 8.

2) Remède nouveau contre les maladies vénériennes, tiré du regne animal, ou Essai sur la vertu antivénérienne des alcalis volatils. Paris 1774.

das Sal volatile c. c. rectif., Eichheimer eine Verbindung beider. Besnard und Eichheimer geben die Alkalien in Verbindung mit Opium, dessen diaphoretische Kraft sie wirksamer machen wird; Neumann läfst damit das Sarsaparillendekokt zubereiten. Ich habe das Kali carbonicum mehr als 20 Kranken zu 2 Drachmen täglich gegeben, aber nur geringen Nutzen davon gesehen.

2) Von den metallischen Mitteln werden aufser den genannten das Antimonium und der Arsenick gegen die Syphilis gegeben, ersteres fast nie rein, sondern in Verbindung mit Merkur.

§. 95.
Von den gegen die Syphilis empfohlenen zusammengesetzten Mitteln und Kurarten.

Eine grofse Zahl zuammengesetzter Dekokte und Syrupe ist gegen die Lustseuche empfohlen worden, von denen die berühmtesten die von Vigaroux, Feltz, Pollini, Parmentier, Cullerier, Laffecteur und Zittmann sind. Letzteres wurde namentlich in Deutschland häufig und mit gutem Erfolge gebraucht. Sie enthalten sämmtlich mehrere der oben näher betrachteten Mittel, namentlich Rad. Sarsaparillae, Caricis arenariae, Chinae, Lignum Guajaci, Antimonium crudum, Baccae juniperi, Putamina nucum jugland., Folia sennae u. s. w., zugleich aber auch manche obsolete und unwirksame Mittel. Man beabsichtigte durch diese Dekokte das Quecksilber, dessen ungünstige Nebenwirkungen und Folgen nicht unbemerkt bleiben konnten, zu ersetzen, und in der That erreichte man diesen Zweck hierdurch auf möglichst genügende Weise. Von wissenschaftlicher Seite ist nur dagegen einzuwenden, dafs, wenn man durch diese Dekokte Kranke heilt, man nicht weifs, durch welches Mittel die Genesung erzielt worden ist. Ich begnüge mich, hier das Decoctum Zittmanni anzugeben, welches das einfachste wirksamste ist, und als

Norm für solche Dekokte angenommen werden kann. Theden machte es zuerst 1795 bekannt [1]). Er bekam die Vorschrift von dem Regiments-Chirurgen Pröbisch, und dieser verdankte es Zittmann, als er zufällig mit letzterem über einen seiner Kranken sprach, der an unzähligen Uebeln venerischer Art seit 30 Jahren gelitten und schon viele Merkurialien und andere Mittel fruchtlos gebraucht hatte. Dieser Mann ward durch 18 Flaschen starkes und eben so viel schwaches Dekokt vollkommen geheilt. Theden und Pröbisch haben dieses Dekokt häufig mit dem besten Erfolge gegeben, wo die Behandlung mittelst Merkur nichts fruchtete. Es scheint dann lange wieder in Vergessenheit gerathen zu sein, bis Chelius in neuerer Zeit wiederholt darauf aufmerksam, und seine günstige Erfahrungen darüber bekannt machte. Die Vorschrift dazu ist folgende:

1) ℞ Radicis Sarsaparilla concisae uncias duodecim.
Infunde
Aquae communis libras viginti quatuor
et digere per horas viginti quatuor.
Tum additis
Sacchari aluminati uncia una et dimidia,
Hydrargyri muriatici mitis uncia dimidia,
Cinnabaris praeparatae drachma una,
sacculo linteo inclusis, coque ad remanentiam
librarum sedecim, sub finem coctionis addendo
Seminis Anisi
Foeniculi singulorum contusorum unciam dimidiam
Foliorum Sennae uncias tres
Radicis Liquiritiae glabrae concisae
unciam unam et dimidiam.
Cola et exprime. Liquorum obtentum decantha.
D. ad lagenas octo et S. Decoctum forte.

---

1) Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit. Berlin 1795. 8. Tom. III. p. 11.

2) ℞ Radicis Sarsaparillae concisae uncias sex
Cum speciebus a decocto fortiori residuis
mixtis coque cum
Aquae communis libris viginti quatuor
ad remanentiam librarum sedecim,
sub finem coctionis addendo
Corticis Citri
Cassiae cinnamomeae
Cardamomi minoris
Radicis Liquiritiae glabrae singulorum contusorum et concisorum drachmas tres.
Cola et exprime. Liquorum obtentum decantha.
D. ad lagenas octo. S. Decoctum mitius.

Vor dem Gebrauche dieses Mittels nimmt der Kranke eine Abführung aus Jalappe und Kalomel; die vier darauf folgenden Tage trinkt er am Morgen eine Flasche erwärmtes starkes, und Nachmittags eine Flasche nicht erwärmtes schwaches Dekokt; am 6ten Tage wieder ein Abführungsmittel und die 4 folgenden Tage wieder das Dekokt, wie in den 4 ersten Tagen. Dabei geniefse der Kranke nur 4 Loth gebratenes Hammel- oder Kalbfleisch und 4 Loth Weifsbrot täglich und an den Tagen, wo die Abführungsmittel gegeben werden, 3 Suppen. Der Kranke hält sich während der ganzen Kur im Bette, um den Schweifs gehörig abzuwarten. Nach dem Gebrauche des Dekokts halte er sich noch mehrere Tage ruhig im Zimmer, und trinke einen Thee aus Species lignorum oder Sarsaparille und beobachte eine magere Diät. Ist er dann noch nicht geheilt, so mufs dieKur wiederholt werden. — Dies sind die von Chelius gegebenen Verhaltungsregeln beim Gebrauche dieses Dekoktes; Theden läfst die Kranken nur am Vormittage im Bett bleiben, den Nachmittag im Zimmer umhergehen; auch giebt er die 3 Suppen an dem Tage, wo das Dekokt getrunken wird. Am 11ten Tage reicht er die abführenden Pillen noch einmal.

Letztere Vorschriften Theden's sind heilsamer, na-

mentlich befördert das Umhergehen Nachmittags die Wirkung des schwachen Dekoktes auf die Harnabsonderung.

§. 96.

Die hohe Zweckmäfsigkeit des Zittmann'schen Dekoktes leuchtet beim ersten Blick ein. Das vorläufige Abführungsmittel reinigt den Darmkanal, und macht ihn für das Mittel selbst empfänglich, die in letzterem enthaltene Sarsaparille befördert die Haut- und Nierensekretion, die Senna die des Darmkanals, und die darin enthaltenen Gewürze verhüten eine nachtheilige Wirkung dieser Mittel auf letzteren. Da aber jene Sekretionen in Antagonismus stehen, so läfst Zittmann sehr zweckmäfsig ein stärkeres und 5 bis 6 dünne Stuhlentleerungen gewöhnlich bewirkendes Dekokt Morgens, Nachmittags aber ein schwächeres ohne Senna, und, weil der Magen nun schon durch das stärkere Dekokt ein wenig angegriffen ist, mit stärkeren Gewürzen versetzt trinken, wodurch vorzüglich die Harnabsonderung vermehrt wird. Nachts und gegen Morgen erfolgen gewöhnlich Schweifse, und deshalb mufs auch das starke Dekokt Morgens früh warm im Bette getrunken werden. Die vorzüglichsten Collatorien des Körpers werden daher durch dies Mittel auf eine zugleich naturgemäfse Weise in stärkere Thätigkeit gesetzt, und aus dieser Ursache ist dasselbe so heilsam und wirksam.

Während der Kur werden die vorhandenen Geschwüre rein, fangen an zu vernarben, die Ausschläge trocknen ab, die Knochenschmerzen schwinden, und diese günstigen Veränderungen erfolgen so schnell, dafs gewöhnlich mit dem 10ten oder 11ten Tage alle Zufälle beseitigt oder wenigstens so gebessert sind, dafs sie in kurzer Zeit ohne besondere Behandlung weichen. Wichtig und nie zu vernachlässigen ist aber die von Chelius empfohlene Nachkur. Die Anwendung des Dekoktes ist ohne alle Gefahr, ohne alle übele Nebenwirkungen, greift zugleich

gleich den Kranken gar nicht an, und kann daher auch bei sehr geschwächten Individuen angewendet werden. Vorzüglich wirksam hat sich dieselbe bei der eingewurzelten secundären Syphilis, namentlich wenn schon viel Merkur angewendet worden ist, bewiesen. Von vielen Aerzten ist das Zittmann'sche Dekokt bis jetzt mit gutem Erfolge angewendet worden, vorzüglich haben der General-Stabsarzt Dr. Büttner [1]) und der Staatsrath Hufeland [2]) sehr günstige Erfahrungen darüber mitgetheilt, und durch ihre hohe Autorität zur Anwendung dieses Mittels aufgemuntert und dadurch wesentlich zur Bekämpfung des Mifsbrauches des Merkurs beigetragen.

Ob das Dekokt Quecksilber enthalte, darüber ist man noch nicht einig. Chelius behauptet darin etwas weniges Sublimat gefunden zu haben. Gewifs kann man ohne Nachtheil bei der Bereitung des Dekokts das Kalomel und den Zinnober, wovon wohl nur sehr wenig aufgelöst wird, weglassen, insbesondere in allen den Fällen, wo man dadurch die Quecksilberkachexie zugleich bekämpfen will. Hier ist es nützlicher, das Dekokt mit Antimonium crudum, wovon ein bis zwei Unzen, in ein Säckchen gebunden, mit abgekocht werden, bereiten zu lassen, wie es bei dem von Feltz, Pollini und anderen angegebenen Mitteln dieser Art geschieht. Da die Sarsaparille sehr theuer ist, so nehme man bei armen Kranken die eben so wirksame Rad. Caricis arenariae. Ueberhaupt braucht man sich nicht streng an die Vorschrift Zittmann's zu binden, sondern thut wohl, nach den Umständen das Mittel zweckmäfsig abzuändern. Bei torpiden Affectionen der Knochen ist ein Zusatz von Cortex Mezerei, bei sehr heftigen Schmerzen Abends eine Dosis Opium, bei den schuppigen Exanthemen ein Zusatz der Dulcamara und Antimonium, bei veralteten Schankern des

---

1) Rust's Magazin B. XIII. H. 1. p. 68.

2) Dessen Journal 1827. B. LXIV. Januar.

Halses und hoher venöser Kachexie Putamina Nucum Jugland. und das Lignum Guajaci sehr nützlich.

Parmentier's, Pollini's, Vigaroux's Dekokte enthalten Guajak, Pollini's die Putamina Nucum Jugland., Swediaur's Cortex Mezerei, nur Vigaroux's und Cullerier's Senna. Zittmann's Mittel ist von allen, namentlich in Rücksicht der ganzen Anwendungsart, aus den oben angegebenen Gründen das ausgezeichneste, und kann als Norm für alle andere dienen. Die Form der Syrupe ist unzweckmäfsig, weil die Sarsaparille durch das lange Einkochen fast alle Wirksamkeit verliert, weshalb auch Zittmann sehr zweckmäfsig vorschreibt, nur eine halbe Stunde die Ingredienzen zu kochen.

Zweites Buch.

Specielle Pathologie
und
Therapie der Lustseuche.



Erstes Kapitel.

§. 97.

Von den syphilitischen Blennorrhöen oder Trippern und deren Folgekrankheiten.

I. Der Harnröhrentripper der Männer, Urethritis syphilitica nach Walther, Phallorrhoea (venerea) nach Ploucquet, irrig seit den ältesten Zeiten auch Gonorrhoea, Gonorrhoea virulenta genannt.

Man versteht darunter eine durch das venerische Contagium hervorgerufene Entzündung der männlichen Harnröhre, welche mit Absonderung von Schleim und Eiter aus derselben verbunden ist.

Erscheinungen und Verlauf.

Am zweckmäfsigsten theilt man mit Tode den Verlauf des Trippers in 3 Stadien ein. Das erste reicht vom Augenblicke der Infection bis zum Beginnen des Harnbrennens, oder der Eitersekretion, das zweite von hier bis zur Abnahme des Uebels, oder genauer bis zum Wiedereintritt der Schleimsekretion, und das dritte von da bis zum gänzlichen Verschwinden des Uebels.

1stes Stadium.

Zwischen dem 3ten bis 7ten Tage nach der Anstekkung, selten später, empfindet der Kranke zuerst ein kizzelndes Gefühl an der Mündung der Harnröhre und in der kahnförmigen Grube, so wie erhöhte Neigung zum Bei-

schlaf, und das klare, durchsichtige, klebrige Sekret der Harnröhre wird in dem Grade vermehrt, dafs die Mündung derselben verklebt, und beim Harnlassen ein Schleimflöckchen zum Vorschein kommt. Bald darauf wird das Gefühl in der Urethra unangenehm schmerzhaft, verbreitet sich auch wohl bis in die Inguinalgegend, bis ins Perinäum, und unter ziehender, wurmförmiger Bewegung des Saamenstranges bis in die Hoden, und verbindet sich mit häufigem Drange zum Urinlassen. Nun wird der durchsichtige Schleim weifslich und undurchsichtig. Dies Stadium dauert 2 bis 4 Tage, zuweilen nur 12 bis 24 Stunden.

2tes Stadium.

Die Lippen der Harnröhre schwellen an, werden roth, die Absonderung wird stärker, das Sekret verwandelt sich in Eiter, wird gelb oder gelbgrün, der Schmerz in der kahnförmigen Grube wird andauernd, stärker brennend, namentlich beim Harnlassen. Letzteres vermehrt ihn anfangs, bringt aber dann einige Erleichterung. Der Kranke sieht blafs aus, und wird zuweilen von Fieberfrösteln, belegter Zunge und allgemeinem Unwohlsein befallen. Die Nächte sind sehr unruhig, der Schlaf wird durch schmerzhafte Erectionen und Pollutionen unterbrochen. Bei Tage, vorzüglich des Morgens, träufelt der Eiter in gröfserer Menge aus der Harnröhre, als in der Nacht. Die eben angegebenen Erscheinungen nehmen nach und nach an Heftigkeit zu, erreichen am 8ten oder 9ten Tage die Höhe, und verschwinden dann allmählig so weit wieder, dafs nur noch die Eiterabsonderung fortdauert. Dies Stadium reicht bis zum 14ten oder 21ten Tage der Krankheit, und geht dann in das

3te über,

in welchem man den Tripper mit dem Namen Nachtripper, oder nach der Beschaffenheit des Sekrets auch wohl Schleimtripper zu belegen pflegt. Die Anschwellung und Röthe der Harnröhrenmündung verschwindet, das Se-

kret wird wieder dünner, weifslich und schleimig, zuletzt durchsichtig und glasigt, und damit ist der Verlauf des Uebels beendigt. Die letztere qualitativ normale Sekretion der Harnröhre bleibt oft noch längere Zeit vermehrt, so dafs dadurch die Mündung der Urethra Morgens verklebt; dies ist aber ohne Bedeutung und verschwindet von selbst. In anderen weiter unten näher zu erwägenden Fällen wird der Tripper in diesem Stadium chronisch und widersteht oft lange Zeit allen Kurversuchen. — So lange das Sekret nicht durchsichtig, glasigt ist, hat dasselbe sicher noch ansteckende Kräfte.

§. 98.

Der eben angegebene Verlauf ist der des gewöhnlichen gutartigen und einfachen Trippers; davon kommen manche Abweichungen vor, die sich am besten unter folgende Formen bringen lassen:

1) der erethische Harnröhrentripper.

Hier ist der Schmerz im 2ten Stadium so heftig, dafs die Kranken laut schreien und wimmern, und an allen Gliedern beim Harnlassen zittern. Letzteres erregt schneidende, zusammenziehende Schmerzen in der Blasengegend, kann fast nur in aufrechter Stellung mit gespreizten Beinen geschehen, und der Strahl des Urines wird durch krampfhafte Zusammenziehung des Constrictor bulbi urethrae oft unterbrochen. Der Schmerz kommt in Anfällen, und zeigt dadurch seine krampfhafte Natur. Der Anus wird ebenfalls zuweilen durch Krampf geschlossen, und das Scrotum, die Hoden, der Damm, ja selbst, wie auch Hunter beobachtete, die Muskeln des Unterleibes und der Hinterbacken werden empfindlich und schmerzhaft. Die entzündlichen Erscheinungen sind dabei nicht bedeutend, die Oeffnung der Urethra und die Eichel nur wenig geschwollen, das Glied schlaff und das Sekret etwas dünnflüssiger. In der Nacht treten im Anfange des 2ten Stadiums sehr schmerzhafte Erectionen und Pollutionen, vorzüglich in der

Rückenlage, ein, die den Kranken zwingen das Bett zu fliehen und ihn schlaflos machen. Auch Blutungen aus der Harnröhre entstehen bei dieser Form des Trippers zuweilen, bringen aber wenig Erleichterung. Der Verlauf unterscheidet sich von dem oben angegebenen übrigens nicht.

2) Der synochale Tripper.

Hier sind die entzündlichen Erscheinungen ex- und intensiv bedeutender. Das erste Stadium verläuft viel rascher, im zweiten ist die Eichel und das Orificium urethrae sehr angeschwollen und roth, der Schmerz ist nicht so heftig und schneidend wie beim erethischen Tripper, beschränkt sich aber nicht auf die Fossa navicularis, sondern nimmt einen gröſseren Theil, zuweilen selbst die ganze Harnröhre, ein, so daſs ein Druck an allen Stellen, auch am Damm, dieselben vermehrt. Das ganze Glied ist bei dieser Form des Trippers angeschwollen, voll, beständig in einem halberigirten Zustande, der Drang zum Harnen ebenfalls häufig und schmerzhaft, der Strahl des Urines in Folge der Anschwellung der Schleimhaut dünn oder zerstreut. Zuweilen werden die Ränder der Harnröhrenmündung platt und knorplich hart, auf der Oberfläche der Eichel entsteht ein frieselartiger Ausschlag, und im Umfange der ersteren eine dunkele circumscripte Röthe, welche Erscheinungen, da hier leicht Stimatosis und Krümmung des Gliedes bei Erectionen (Chorda venerea) sich bilden, auf ein in die Fossa navicularis vorhandenes Geschwür deuten. Erreicht die Entzündung noch einen höheren Grad, so entwickelt sich auch entzündliches Fieber selbst mit Delirium, und zu den bereits vorhandenen örtlichen Erscheinungen gesellt sich noch eine oder die andere der folgenden. Der Urin geht nur in Tropfen ab, oder stockt ganz (Ischuria venerea); die Erectionen kommen auch bei Tage, sind auch im wachenden Zustande mit Saamenergieſsungen verbunden, und gehen selbst in Priapismus über. Zuweilen hört die Sekretion durch die zu heftige Entzündung ganz auf, und es entsteht der sogenannte trockene Tripper, oder das Sekret

wird mifsfarbig, grau, selbst schwärzlich und übelriechend (schwarzer Tripper). Auch bei dieser synochalen Form des Trippers treten zuweilen Blutungen ein, und verschaffen grofse Erleichterung. Die Vorhaut ist bei demselben immer geschwollen und entzündet, so dafs sie nicht zurückgezogen werden kann (Phimosis). In anderen Fällen tritt die Entzündung in das Gewebe des Corpus cavernosum urethrae über, und bildet hier Exsudation und Infiltration desselben. Man findet dann unter der kahnförmigen Grube eine Stelle der Harnröhre hart, ungleich und angeschwollen, zuweilen als wenn ein fremder Körper dieselbe anfülle und ausdehne, und der Penis ist vorzüglich bei Erectionen gekrümmt (Chorda venerea). Breitet sich die Entzündung bis zur Pars membranea aus, so wird auch das Bauchfell, die Prostata und selbst der Blasenhals von Entzündung befallen, oder es tritt dieselbe in das benachbarte Zellgewebe über, und bildet am Damm Abscesse, die zu Harnfisteln Veranlassung werden können. Zuweilen wird die Haut an der unteren Fläche des Gliedes durch die Schärfe des herabfliefsenden Eiters roth und wund.

3) Der torpide Tripper.

Dieser zeichnet sich dadurch aus, dafs er mit sehr geringen Schmerzen oder gar keinen Schmerzen verbunden ist, und alle oben beim erethischen und synochalen angegebenen Symptome nicht erscheinen. Der Verlauf ist demnach sehr chronisch.

4) Der erysipelatöse Tripper.

Diese Form hat Swediaur zuerst unterschieden und beschrieben; ich habe sie ebenfalls mehrere Male gesehen. Ihr Verlauf ist viel langsamer, als der des gewöhnlichen Trippers. Die Röthe der Eichel, des Präputiums ist rosenartig, verschwindet zum Theil beim Druck, die Vorhaut ist zugleich ödematös, zuweilen faustgrofs angeschwollen, etwas durchscheinend, der Schmerz nicht so heftig wie beim synochalen Tripper, und das Sekret ist mehr wässerigt oder ichorös und mit venösem Blute gemischt. Die

consensuellen Erscheinungen erreichen keinen bedeutenden Grad, dagegen sind immer die Erscheinungen des gastrischen Fiebers, übeler Geschmack im Munde, weifs oder gelb belegte Zunge, Appetitlosigkeit, Frost, Hitze, schneller, weicher Puls, jumentöser Harn etc. vorhanden. Dieser Tripper soll nach Eisenmann am leichtesten Metastasen veranlassen.

§. 99.

In Folge consensueller Neigung entsteht beim einfachen Tripper zuweilen eine Anschwellung der Leistendrüsen (Bubo gonnorrhoicus), die aber keine Neigung in Eiterung überzugehen hat, und nicht syphilitisch ist. Sie verschwindet beim Gebrauch einfacher Mittel zugleich mit dem Tripper. Bell [1]) hat indefs auch beim Tripper Bubonen beobachtet, die mit bedeutenden Schmerzen verbunden waren und auch rasch in Abscefs übergingen. Eine häufige consensuelle Krankheit des Trippers ist die Hodenentzündung (Orchitis venerea), worüber weiter unten gehandelt werden wird.

§. 100.

Diagnose des venerischen Trippers.

Dafs das venerische Contagium Blennorrhöen erzeugt, habe ich in der Aetiologie erwiesen. Die Erfahrung hat aber gezeigt, dafs nicht allein dieses, sondern auch verschiedene andere Ursachen [2]) Tripper hervorrufen können,

---

1) l. c. B. I. p. 320.

Anmerkung.

2) Blasensteine, Hämorrhoiden, Stockungen im Unterleibe, Würmer rufen auf consensuellem Wege, wie Beobachtungen bewiesen haben, Blennorrhöen der Harnröhre hervor. Ferner erscheinen dieselben als Symptome der arthritischen, skrofulösen, impetiginösen, leprösen Dyscrasien, eben so erzeugen unterdrückte Hämorrhoiden, die akuten Exantheme, auch unterdrückter Fufsschweifs dieselben auf metastatische Weise. Idiopathisch entsteht der Tripper durch Erkältung (Catarrhus urethrae), durch den Genufs reizender Substanzen, und durch mechanische Rei-

und es fragt sich daher, wie unterscheidet sich der venerische von dem nicht venerischen? Leider müssen wir bekennen, dafs wir dies nicht wissen, dafs bis jetzt nicht die wesentlichen Kennzeichen derselben aufgefunden worden sind. Die Pathologie und Diagnostik der Schleimflüsse der Geschlechtstheile liegt noch in zu tiefem Dunkel. Die vorangegangenen Ursachen können zwar zur Unterscheidung einzelner Fälle beitragen, beweisen aber in der Regel nicht viel, da die Kranken nur zu gern verschweigen, sich einer venerischen Ansteckung ausgesetzt zu haben, und andere Ursachen dafür angeben. Aber auch das Bekenntnifs, sich durch Ausübung des Beischlafes einer Infection ausgesetzt zu haben, ist von wenigem Gewicht, da ja auch die nicht venerischen Blennorrhöen ansteckend sein können, und die Person, von der jemand in Folge eines Beischlafes angesteckt worden ist, an einer solchen und nicht an der venerischen gelitten haben kann. Vielleicht würden wir geläutertere Kenntnisse über diesen Gegenstand besitzen, hätten sich nicht die Aerzte so gewöhnt, alle in Folge eines Beischlafes sich entwickelnde Tripper für venerisch zu halten. Vergeblich habe ich mich bis jetzt bemüht unterscheidende Merkmale aufzufinden. Es hat dies grofse Schwierigkeiten, da man die Beschaffenheit der Harnröhrenschleimhaut nicht wie bei den Augenblennorrhöen die Conjunctiva unterscheiden kann.

---

zung der Harnröhre. Eisenmann beobachtete bei einem jungen Handwerker, der sich bei seiner Beschäftigung ein Stück Holz an den Penis schnellte, einen 8 Tage dauernden Tripper mit leichter Entzündung und etwas Schmerz beim Urinlassen. Die obigen, sehr verschiedenen Ursachen des Trippers sind durch einzelne, in älteren und neueren Werken zerstreute Fälle erkannt worden, und sie sind im Allgemeinen um so weniger in Zweifel zu ziehen, als auch andere Schleimhäute, z. B. die Bronchien, das Auge, die Vagina, von sehr verschiedenartigen Schleimflüssen befallen werden, und nicht abzusehen ist, warum dies nicht ebenfalls mit der Harnröhrenschleimhaut der Männer der Fall sein sollte.

Wedekind [1]) will bei dem wahren virulenten Tripper stets zwei Drüsen in der Fossa navicularis beobachtet haben, die sich sehr leicht durchs Auge und durchs Gefühl entdecken lassen und auch für die Prognose wichtig sein sollen, da der Tripper nicht eher heile, als bis diese Drüsen verschwunden sind. Diese Beobachtung beruht aber wohl auf einer Täuschung. Oeffnet man das Orificium urethrae mit einer Pincette, oder, was noch bequemer ist, mit der von Graefe angegebenen Staarpincette, so treten die die kahnförmige Grube bildenden angeschwollenen Wände der Urethra wulstig hervor, sind oft rauh, blauroth, und excoriirt und haben wahrscheinlich durch diese Beschaffenheit Herrn v. Wedekind verleitet, hier zwei angeschwollene Drüsen anzunehmen. Bei sehr heftigem Tripper werden selbst die Ränder des Orificium unethrae hart und abgeplattet und sind mit einer dunklen Röthe umgeben. Zuweilen bricht auch an der Oberfläche der Eichel ein frieselartiges Exanthem hervor. Die Schleimbälge oder Drüsen der Urethra, welche in derselben in grofser Zahl zerstreut sind, schwellen beim Tripper allerdings an, und lassen sich als kleine Knötchen im Verlaufe der Harnröhre zuweilen durchfühlen, bedingen auch, wenn sie sehr degeneriren, die Entstehung der Chorda und oft die Hartnäkkigkeit des Trippers, allein zwei besondere Drüsenanschwellungen in der Fossa navicularis habe ich niemals entdecken können. Es müfsten diese doch nach Wedekind's Angabe zwei aus solchen Schleimbälgen zusammengesetzte und constante Drüsen, wie die Peyer'schen oder Brunner'schen des Darmkanals sein.

Liefsen sich solche Drüsen auch anatomisch nachweisen, so würden sie schwerlich bei jedem Tripper, welcher Natur derselbe auch sei, anschwellen und kein pathognomonisches Symptom des venerischen abgeben. Jene kleine

---

1) Bemerkungen über das Wesen und das diagnostische Merkmal des ächten Trippers. Rust's Magazin B. XVI. S. 336.

Knötchen oder Verhärtungen in der Urethra wurden auch schon von älteren Aerzten beobachtet. So sagt Peyrilhe[1]): „wenige Schriftsteller haben dieser Verhärtungen erwähnt, keiner aber hat gesagt, daſs sie Einfluſs auf die Genorrhöe haben, während doch die Hartnäckigkeit des Trippers von ihnen abhängt. Der Sitz dieser kleinen Knoten ist im spengiösen Gewebe der Harnröhre, und ihre materielle Ursache die Lymphe; so wie es denn wahrscheinlich ist, daſs sie von einer Flüssigkeit müssen gebildet werden, die das Organ durchflieſst, welches sie enthält. Diese Knoten sind nicht in jedem Zustande der Ruthe sichtbar, denn bei einer vollkommenen Erschlaffung, oder bei einer groſsen Steifigkeit derselben sind sie schwer zu finden; im mittleren Zustande sind sie aber schmerzhaft genug, um sie bemerken zu können. So oft eine Gonorrhöe allen angewandten Mitteln widerstand, fand ich diese Knoten als die Ursache der Hartnäckigkeit."

Bei Weibern, welche lange Zeit am Fluor albus gelitten haben, fühlt man bei der Exploratio vaginae diese angeschwollenen Schleimbälge sehr deutlich, die Vagina ist sehr weich und mit vielen kleinen Knötchen und warzenartigen Erhabenheiten bedeckt. Hat man diese einmal gefühlt, so wird man an die Existenz derselben bei Männern im chronischen Tripper nicht zweifeln; aber auch sie geben kein Kennzeichen der venerischen Natur des Trippers ab.

Nur dann kann man denselben mit einiger Wahrscheinlichkeit dafür halten, wenn zugleich noch andere Symptome der Syphilis, z. B. Schanker oder Condylome, vorhanden sind. Dieser Fall ist zu häufig, als daſs man hier immer eine Complication mit einer besonderen contagiösen Tripperkrankheit annehmen könnte. Solche complicirte Trip-

---

1) Remède nouveau contre les maladies vénériennes etc. Paris 1774. 8.
Eisenmann l. c. B. I. S. 184.

per unterscheiden sich übrigens weder im Verlauf, noch in den Erscheinungen von den einfachen. Zum Beweise, wie grofs die Aehnlichkeit des nicht venerischen Trippers mit dem syphilitischen ist, führe ich hier noch an, dafs Kriegelstein [1]) in Folge eines unterdrückten Fufsschweifses einen Tripper beobachtete, welcher mit Schmerzen beim Urinlassen und allen Symptomen des virulenten verbunden war, und sich verlor, sobald der Fufsschweifs wieder hergestellt war.

Mit anderen Krankheiten der männlichen Geschlechtsorgane kann der Tripper nicht wohl verwechselt werden; doch bemerke ich, dafs zuweilen wahre Schanker in der Fossa navicularis vorkommen, die beim ersten Blick das Bild des Trippers geben.

§. 101.
Sitz des Trippers.

Die ältesten Aertzte glaubten, dafs der Trippereiter aus der Prostata und den Saamenbläschen komme, nannten daher auch den Tripper Gonorrhoea, Saamenflufs. Später entstand die Meinung, die auch bis auf Hunter's Zeit die herrschende blieb, dafs Geschwüre in der Harnröhre die Ursache des Trippers wären. Terraneus [2]), Cockburn, später Hunter [3]), Louvrier [4]) und Lisfranc wiederlegten diese Ansicht, zeigten durch anatomische Untersuchungen, dafs die Harnröhre, insbesondere die Fossa navicularis, der Sitz desselben sei, und dafs in dieser Absonderung von Eiter keine Geschwürsbildung zu Stande komme. Hunter untersuchte öfter die Harnröhre bei Verbrechern, welche hingerichtet wurden und den Tripper gehabt hat-

---

1) Hufeland's Journal B. XXX. H. 5.

2) De Glandulis in universum et speciatim ad urethram virilem novis. Turin 1709.

3) l. c. p. 49.

4) l. c. p. 25.

ten; Louvrier als Feldarzt mit Trippern behaftete Soldaten, welche an Wunden starben; beide aber fanden weder Geschwüre noch Narben in der Harnröhre. Lisfranc, welchem der Typhus Gelegenheit verschaffte viele Tripperkranke zu seciren, fand die Harnröhre bald in ihrer ganzen Ausdehnung, bald nur in ihrer Mitte, bald blos am hinteren Theil entzündet. Gewöhnlich fing der Tripper im kahnförmigen Grübchen an, verbreitete sich bis zum 12ten Tage bis zum Bulbus urethrae, bis zum 20sten erreichte er den häutigen Theil und zuweilen den Blasenhals. Später erschienen einzelne Punkte der Harnröhre mehr als andere Theile von der Harnröhre ergriffen. In einzelnen Fällen waren gewisse Punkte isolirt krank, in anderen auch Excorationen der Schleimhaut zugegen. Vergleicht man diese Sectionsresultate mit den Erscheinungen und Verlauf des Trippers, so findet man eine vollkommene Uebereinstimmung. Zuerst wird immer die Fossa navicularis und der daranstofsende Theil der Harnröhre angegriffen; die Kranken empfinden daher in dieser Stelle den ersten und auch im 2ten Stadium den heftigsten Schmerz, und von hieraus breitet sich die Entzündung weiter aus, und fafst an einzelnen Stellen auch tiefer Wurzel. Diese Verbreitung der Entzündung wird wohl nicht allein durch Consensus und durch Steigerung derselben, sondern vorzüglich durch das Hinflliefsen des Eiters bis in den Bulbus urethrae bedingt, ähnlich wie beim Fluor albus venereus der Weiber zuweilen durch den am Damm herabfliefsenden Eiter Geschwüre und Mastdarmtripper entstehen. Delpech spricht sich (l. c. p. 270.) über diese weitere Verbreitung der Krankheit folgendermmfsen aus:

„Wir haben oft die Aufeinanderfolge mehrerer einzelner Entzündungen an verschiedenen Stellen des Kanals der Harnröhre beobachtet. Nachdem die genorrhoische Entzündung zuerst an der äufsersten Oeffnung des Kanals erschienen ist, pflanzt sie sich oft mehr oder weniger weit und auf eine unmerkliche Weise nach hinten fort, so dafs man,

wenn man auf den Kanal seiner Länge nach einen Druck ausübt, findet, daſs die Empfindlichkeit und Anschwellung seiner Wände sich von Tag zu Tag mehr gegen den hinteren Theil ausdehnt, und daſs der Ausfluſs mit jedem Tage aus einer gröſseren Tiefe hervorkommt. Aber zuweilen geschieht es auch, daſs sich die Entzündung auf ihrer ersten Stelle erhält, und daselbst zu- und abnimmt; daſs dieselbe, während sie sich durch die Veränderung ihrer Symptome ihrem Ende zu nähern scheint, daselbst die Succession derselben Perioden und bisweilen noch weit schwerere Symptome zeigt. Gewöhnlich bemerkt man weiter nichts, als eine Erneuerung der Schmerzen und des Ausflusses, zu einer Zeit, wo beide schon fast beendigt waren; bei mehr Aufmerksamkeit würde man leicht finden können, daſs die neue Entzündung einen anderen Sitz hat, als die alte, und daſs die zuletzt auftretende für eine besondere Gonorrhöe angesehen werden könnte, wenn nicht die Erscheinungen beider unmittelbar mit einander verknüpft wären. Wir haben sogar diese letztere Reihenfolge der Symptome fehlen, und den Blasenhals erst mehrere Tage nach dem gänzlichen Verschwinden der Symptome der Harnröhrenentzündung von der gonorrhoischen Entzündung befallen gesehen. Es hatte eine Gonorrhöe Statt gehabt, und sie hatte sich wenige Tage nach einem verdächtigen Beischlaf wieder gezeigt. Die Symptome derselben waren durch den Gebrauch der Cubeben beseitigt worden; die Heilung schien seit mehr als 14 Tagen vollkommen, als neue Schmerzen am Blasenhals und eine complete Harnverhaltung die Erneuerung der Entzündung, oder vielmehr ihre Fortpflanzung an den entferntesten Punkt des Kanals und an den Blasenhals selbst erwiesen."

Delpech nimmt zur Erklärung dieser Erscheinungen eine gonorrhoische Disposition oder Capacität der Harnröhre an, und frägt, wie lange diese fortdaure, und bei günstiger Gelegenheit einen neuen Ausfluſs veranlassen könne. Weit einfacher und besser erklärt sich dieselbe

aus

aus einer fortschreitenden Ansteckung des Kanals durch das Herabfliefsen des Eiters in den Bulbus der Harnröhre und selbst in den Blasenhals, welches bei Individuen, die das Glied aufwärts befestigen, oder viel an Erectionen leiden, nothwendig geschehen mufs. Die neuen entzündlichen Erscheinungen an einer anderen Stelle der Harnröhre und die bereits bei einer anderen Gelegenheit erwiesene Selbstansteckungsfähigkeit der von primärer Lues befallenen Individuen überheben dieser Meinung allen Zweifel. Wichtig ist daher die schon oben gegebene Regel, nicht das Glied, wie es manche Kranke thun, aufwärts zu befestigen, sondern herabhängen zu lassen, und fleifsig demulcirende, selbst harntreibende Tisanen zu trinken, damit der Trippereiter dadurch weggespült, und die Harnröhre nicht durch scharfen Urin gereizt werde. Swediaur beobachtete ebenfalls diese Ansteckung des hinteren Theils der Harnröhre (l. c. S. 98. des 1sten B.), und empfiehlt, um den Tripper wieder zum ursprünglichen Sitz zurückzuleiten, warme Bäder, namentlich aber örtlich Dampfbäder. Auch ich habe diesen progressiven Ansteckungsprocefs in der Harnröhre nicht selten beobachtet, und dadurch auch einmal Blasentripper entstehen gesehen.

§. 102.
Aetiologie des Trippers.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs das venerische Contagium in Form des Trippereiters etwas modificirt ist, und am leichtesten wiederum eine blennorhoische Entzündung erzeugt, wenn es sonst auf einen dazu geeigneten Boden kommt. Da es von Schleimhäuten producirt wird, so müssen diese auch die meiste Empfänglichkeit dafür haben. Man findet daher auch, dafs der Beischlaf mit einer an venerischen Tripper leidenden Person in der Regel wiederum Tripper hervorbringt und zwar beim Manne gewöhnlich Harnröhrentripper. Ist aber die Haut der Eichel und des Präputiums sehr zart, bedeckt namentlich

das letztere immer die erstere, oder ist gar eine natürliche Phimose zugegen, in welchen Fällen der Hautüberzug der Eichel und das Präputium mehr die Natur der Schleimhaut hat, das Smegma auch hinter der Eichelkrone in gröſserer Menge abgesondert wird, so entsteht auch leicht ein Eicheltripper oder Harnröhren- und Eicheltripper zugleich. Bei den Individuen aber, wo die Eichel und das Präputium von derber Beschaffenheit sind, entwickelt sich meiner Erfahrung nach niemals Eicheltripper, sondern hier entstehen mit dem Harnröhrentripper zugleich venerische Warzen, Condylome und Schanker, namentlich wenn das Waschen nach gepflogenem Beischlaf unterlassen wird, und das Contagium so lange Zeit mit diesen Theilen in Berührung bleibt. Ich habe diese Angaben aus Erfahrungen abstrahirt.

Ueber die Art, wie das Contagium in die Harnröhre gelange, und daselbst den Tripper erzeuge, haben die Schriftsteller mancherlei Meinungen geäuſsert und sich die Köpfe zerbrochen. Die Sache scheint mir aber sehr einfach. Beim Beischlaf wird, wovon sich jeder leicht überzeugen kann, im Augenlick der Immissio penis die Harnröhrenmündung ein wenig geöffnet, und das Sekret der Vulva dringt ungehindert ein, namentlich wenn dasselbe profus ist. Ein solches Eindringen ist aber nicht einmal nothwendig, sondern zur Ansteckung nur eine Berührung des Contagiums mit den Lippen der Harnröhrenmündung erforderlich, und diese kann, da das Orificium urethrae der erhabenste Punkt des erigirten Gliedes ist, ja sehr leicht erfolgen.

Cruikshank glaubte, daſs der Tripperschleim von der Oberfläche der Eichel aufgesogen und in der Harnröhre dann abgesetzt werde. Dieser Vorgang ist, wäre die Sache an sich richtig, wie Eisenmann treffend bemerkt, nur durch die Verwandschaft des Trippereiters zur Harnröhrenschleimhaut zu erklären, welcher dann auf analoge Weise den Tripper erregen würde, wie der in Venen eingespritzte Tartarus emeticus das Erbrechen. Die Aufsaugung des Contagiums in der Eichel und Absetzung in der Harnröhre kann aber durch Nichts bewiesen werden, vielmehr sprechen an-

dere Erscheinungen und Thatsachen dagegen. Die resorbirenden Gefäfse der Eichel gehen nicht zur Harnröhre, sondern in die Leistendrüsen, und andere Contagien, wie das Pockengift, erzeugen immer nur an der Impfstelle Pokken. — Eisenmann, welcher die obige Theorie Cruikshank's zu verfechten sucht, wendet gegen die letztere Thatsache ein, dafs auch im Umfange der Impfstellen zuweilen noch Pocken hervorkeimen. Wo ist aber hier die Analogie mit dem von Cruikshank angenommenen Vorgange. Diese Thatsache spricht für die von Hunter, Ritter angenommene Meinung, dafs nur eine Berührung der Harnröhrenlippen zur Erzeugung des Trippers erforderlich sei, und dann die Entzündung sich in der Harnröhre von der Fossa navicularis aus verbreitete. Eisenmann führt ferner zur Unterstützung obiger Theorie an, dafs auch das Krätzcontagium, obgleich es an den Handtellern aufgesogen werde, doch nur auf dem Handrücken und besonders an den Gelenken den Ausschlag erzeuge. Letzteres ist allerdings wahr, hat aber darin seinen Grund, dafs das Krätzgift an den Handtellern in der Regel gar nicht wirksam werden kann, weil diese mit einer festen schwieligen Epidermis bekleidet sind, wohl aber zwischen den Fingern und auf dem Handrücken, wo die Haut viel zarter und feiner ist. Auch zeigt die Erfahrung, dafs bei Kindern Krätzpusteln in der Vola manus vorkommen. Was aber am meisten nach Eisenmann für Cruikshank's Meinung sprechen soll, sind die oben §. 16. erwähnten Versuche, welche englische Candidaten der Medicin unter B. Bell aus Liebe für die Wissenschaft an sich anstellten. Sie brachten Tripperciter zwischen Vorhaut und Eichel. Bei dem einen entstand blos ein Harnröhrentripper, beim anderen ein heftiger Eichel- und mäfsiger Harnröhrentripper. Diese Versuche beweisen aber gerade das Gegentheil, denn bei dem einen zeigte sich der Tripper an der Infectionsstelle, bei dem anderen zwar nicht, hier wurden aber wahrscheinlich durch Verbreitung des Giftes die Lippen der Harnröhre inficirt.

Nach Nisbet soll während des Beischlafes ein Theil des Saamens an der Harnröhre zurückbleiben, sich mit dem unreinen Schleim der Mutterscheide vermischen, und bei Erschlaffung des Gliedes in die Harnröhre zurücktreten; nach Weickard aber soll die Harnröhre durch die ihr eigene Contraction den im Beischlaf aufgenommenen Stoff bis zur Fossa navicularis gleichsam zurückschieben. Diese Vorgänge bei der Ansteckung sind nicht zu erweisen.

In Rücksicht der Entstehung der verschiedenen Formen des Trippers mufs hier noch bemerkt werden, dafs vom synochalen Tripper sehr robuste und plethorische Individuen am leichtesten befallen werden, vom eretischen hypochondrische, sehr empfindliche, eine sitzende Lebensart führende Individuen, vom torpiden die pflegmatischen, pastösen und cholerischen Personen. Der erysipelatöse Tripper entwickelt sich bei gleichzeitig entstehender Gastrose.

§. 103.

Prognose.

Diese ist beim Harnröhrentripper im Anfange des Uebels immer günstig zu stellen, da derselbe bei angemessener diätetischer und medicinischer Pflege in Zeit von 14 bis 30 Tagen wieder vollkommen verschwindet. Durch schlechtes Verhalten der Kranken oder durch falsche Behandlung kann derselbe aber sehr bedeutende Folgen, als Entzündung und Verhärtung der Hoden, der Prostata, des Blasenhalses, Stricturen der Harnröhre und Harnfisteln u. s. w. haben. Der einfache, normale Tripper läfst eine besser Vorhersage zu, als die abweichenden Formen. Die allgemeine Syphilis entwickelt sich wohl nur dann in Folge des Trippers, wenn ein Geschwür in der Harnröhre dadurch hervorgerufen wird, welches die Resorption des Contagiums unstreitig begünstigen mufs, dafür spricht die vielseitig gemachte Erfahrung, dafs am häufigsten da, wo ein chronischer Nachtripper entsteht, allgemeine Lues sich bildet. Warum dies nicht häufiger bei unverletzter Harnröhre ge-

schieht, worin doch durch die Entzündung nicht das Aufsaugungsvermögen ganz aufgehoben sein kann, bleibt unerklärlich.

§. 104.
Behandlung des Trippers.

Die Befolgung der 3 ersten Kurregeln ist auch hier unerläfsliche Bedingung zur gründlichen Heilung; die 4te erfüllt hier die Natur ohne Zuthun des Arztes, dessen Thätigkeit allein darauf gerichtet sein mufs, Störungen des Verlaufes zu verhüten, und die abweichenden und bösartigen Formen in einfache zu verwandeln. — Sehr zu tadeln ist das Verfahren mancher, namentlich englischer Aerzte, schon in den ersten Stadien des Trippers stopfende, die Sekretionen vermindernde Mittel in die Harnröhre einzusprützen, da dadurch, wenn es auch ohne Nachtheil ertragen wird, doch meistens organische Krankheiten, namentlich Stricturen der Harnröhre nothwendig erzeugt werden müssen. So lange die Sekretion stark ist, erschöpft sich darin die Entzündung, steigt nicht höher, wird jene aber vermindert oder unterdrückt, so dringt diese tiefer in die Substanz der Harnröhre und bewirkt daselbst Degeneration. Die Chorda, bei welcher dies Statt findet, liefert davon einen Beweis. Eine Analogie dieses Vorganges finden wir bei Wunden, deren Umfang sogleich hochroth, hart und angeschwollen wird, wenn die Eiterung aufhört, sogleich aber wieder zu einer milderen Entzündung gelangt, wenn die Eiterung wieder stärker wird. Auch die das Contagium zersetzenden Mittel, das Kali causticum, die Aqua Calcis, die Calcaria chlorinica, wirken in den ersten Stadien zu reizend, sind aber im dritten wichtige Mittel.

Der Kranke mufs beim Tripper wo möglich beständig im Bett liegen, und zwar, um die Erectionen zu vermindern, auf einer Matratze, da die Federbetten durch Isolation der Wärme diese sehr vermehren. Kann oder will der Kranke sich nicht im Bett halten, so mufs er

zur Verhütung der Hodenentzündung ein Suspensorium und weite Beinkleider tragen, alle Anstrengungen des Körpers vermeiden und namentlich sich vor Erkältungen der Füfse und der Geschlechtstheile durch Zugwind etc. hüten. Wollüstige Vorstellungen oder gar Befriedigung des Geschlechtstriebes sind sehr nachtheilig. Reinlichkeit ist beim Tripper ebenfalls sehr nothwendig. Am besten wird diese dadurch erzielt, dafs der Kranke ein feines Leinwandläppchen mit Kamillenthee oder Aqua saturnina befeuchtet lokker über die ganze Eichel legt, durch Verschieben des Präputiums befestigt, und dieses recht oft erneuert. Dadurch wird Reizung der Harnröhrenmündung durch die Beinkleider oder Bettdecke, so wie das Antrocknen des Sekretes an die Eichel bei geringer Sekretion am besten vermieden. Auch das Baden des Gliedes in erweichenden Dekokten, warmer Milch oder auch nur in lauwarmem Wasser ist sehr nützlich. Aufserdem mufs der Kranke reichlich schleimige Getränke, wie Haferschleim, Gerstenabkochung etc. geniefsen, damit der Urin dadurch dünner und milder werde, und so die Harnröhre beim Harnlassen weniger reize. Hekker läfst zu diesem Ende Raob Juniperi, Theden täglich 4 Male einen Skrupel eines aus gleichen Theilen Natrum sulphuricum, Rheum und Concha praeparata bestehenden Pulvers, welches sehr diuretisch wirkt, während der ganzen Dauer des Trippers nehmen. Wo die Umstände und die Erhaltung des Vertrauens der Kranken es erfordern, thut der Arzt wohl, solche Tisanen, Mandelemulsionen aus der Apotheke zu verschreiben. Leibesverstopfung beim Tripper wirkt nachtheilig, darf aber nur durch Manna oder Oleum Ricini gehoben werden. Obige allgemeine Regeln müssen bei jedem Tripper befolgt werden, die übrige Behandlung richtet sich nach dem Stadium und dem Charakter des Uebels.

§. 105.

Behandlung im 1sten und 2ten Stadium.

Der einfache, mit mäfsiger Entzündung verbundene Tripper erfordert nur die oben angegebene diätische Behandlung, alle übrigen inneren und äufseren Mittel sind nachtheilig, und stören den Verlauf des Uebels, welches immer ohne Nachtheil für den Kranken bei jener nur das Ende des 2ten Stadiums erreicht. Bei den übrigen Formen des Trippers ist die Indication, sie in die einfachen zu verwandeln. Bei Befolgung dieser Heilgrundsätze habe ich nur sehr selten mit dem oft so hartnäckigen Nachtripper zu kämpfen gehabt.

Der eretische Tripper macht die Anwendung krampfstillender besänftigender Mittel nothwendig. Sehr wirksam sind: Dampfbäder mit Kamillen bereitet, erweichende Klystiere von Leinsamen mit Oleum Hyoscyami, Extractum Hyoscyami, oder mit Opium versetzt, und erweichende lauwarme Kataplasmen mit Herba Hyoscyami oder Herba Belladonnae unmittelbar über den Penis gelegt: innerlich Oelemulsionen mit Extractum Hyoscyami oder Aqua Lauro-cerasi. Ist die Entzündung von einiger Bedeutung, so leisten Blutegel, an den Damm gesetzt, gute Wirkung; sind die Erectionen sehr schmerzhaft, die Nächte schlaflos, so sind das Opium und der Kampher in kleinen Dosen zu einem halben Gran indicirt.

Beim synochalem Tripper sind nach dem Grade des Uebels allgemeine und örtliche Blutentziehungen nothwendig, und diese müssen so lange wiederholt werden, bis die Entzündung einen milderen Charakter angenommen hat. In den gewöhnlichen Fällen reicht ein Aderlafs von 8 bis 10 Unzen und der mehrmalige Gebrauch einer Emulsion mit Extractum Hyoscyami oder Aqua Lauro-cerasi hierzu aus; in den bedeutenderen, wo sich die Entzündung bis zur Pars membranacea ausbreitet, selbst Peritonitis oder Prostatitis und Cystitis sich zu entwickeln drohen, und Fieber vorhanden ist, mufs das Aderlafs wiederholt, und Blut-

egel an den Damm und in die Schaamgegend (15 bis 20 Stück) gesetzt werden. Auch der innere Gebrauch des Kalomels als entzündungswidriges Mittel, so wie Einreibungen des Unguentum neapolitanum in den Damm sind in diesen Fällen angezeigt. Man gebe von ersterem zweistündlich einen Gran mit einer gleichen Quantität Extractum Hyoscyami verbunden. Hat die Sekretion der Harnröhre aufgehört, so stellt sie sich nach Gebrauch obiger Mittel wieder ein; ist Harnverhaltung zugegen, so müssen, nach Anwendung der Blutentziehungen, auch die oben genannten krampfstillenden Mittel und mäſsig warmen Bäder in Gebrauch gezogen, das Kalomel mit Opium, eine hier vorzüglich wirksame Verbindung, gegeben werden, weil gewöhnlich ein Krampfzustand dieselbe mit bedingt, und dann erst, wenn diese Mittel ohne Erfolg bleiben, darf man mit groſser Vorsicht, damit nicht die Urethra zu sehr gereizt und vielleicht selbst verwundet werde, den Katheter appliciren. Gelingt die Einführung nicht und droht dem Kranken durch Ausdehnung der Blase Gefahr, so bleibt nichts anderes übrig, als den Urin durch den Blasenstich über der Schooſsfuge zu entleeren. Bei der Chorda venerea setze man an den verhärteten Theil der Harnröhre einige Blutegel, reibe das Unguentum Mercurii cinerei ein, und lege ein lauwarmes Kataplasma mit Herba Cicutae über. So wie der Ausfluſs aus der Harnröhre nach dem Gebrauch dieser Mittel stärker wird, der in diesem Falle immer vermindert ist, verschwindet jene Härte und die dadurch bedingte Chorda.

Der torpide Tripper erfordert nur die einfache oben geschilderte diätetische Behandlung.

Beim erysipelatösen muſs man anfangs antiphlogistisch verfahren, ein Aderlaſs instituiren, äuſserlich die Aqua plumbica lauwarm aufschlagen lassen, und dann die antigastrische und ausleerende Methode, Brech- und kühlende Abführungsmittel, anwenden. Dadurch wird diese Form des Trippers recht bald auf die einfache zurückge-

führt und das Sekret dann gelbgrünlich. — Eisenmann widerräth die feuchten äufseren Mittel und will trockne aromatische Kräuterkissen auflegen; allein ich kann versichern von der lauwarmen Aqua plumbica, welche bei allen ödematösen symptomatischen Rosen die besten Dienste leistet, auch hier vorzügliche Wirkung gesehen zu haben; sie mindert zugleich die Spannung der Haut, und befördert die hier so nothwendige Reinlichkeit, dagegen die trocknen Mittel durch die entgegengesetzte Wirkung hier nur Nachtheil bringen können.

Treten im Verlauf des Trippers Blutungen aus der Harnröhre ein, so wirken diese günstig, und erfordern in der Regel keine besondere Behandlung, werden sie aber sehr profus, wie Bell einen solchen Fall beobachtete, wo mehrere Pfunde Blut auf diese Weise verloren gingen, so mufs man sie durch Injection einer Alaunauflösung (ʒj auf ℥ij Wasser), durch Aetheraufträpflung, kalte Umschläge, durch den inneren Gebrauch der Mineralsäuren, oder selbst durch Compression des Gliedes zu stillen suchen. In der Regel sind sie nicht bedeutend, und zeigen sich am häufigsten des Nachts nach Erectionen. — Eine Gabe Opium mit Kampher Abends oder das Pulv. Doweri vor dem Einschlafen gegeben, Oelmixturen mit reichlichem Zusatz von arabischem Gummi, Klystiere mit 18 bis 20 Tropfen Opiumtinktur verhüten, wo krampfhafte Erectionen die Blutung immer wieder anregen, dieselbe. Ist die Stimatose zugleich hämorrhoidalischen Ursprungs, so setze man Blutegel an den After, und gebe innerlich temperirende Mittel, das Kali aceticum, citratum in schleimigen Vehikeln.

§. 106.
Behandlung des Trippers im 3ten Stadium oder des Nachtrippers.

Ist die Entzündung der Harnröhre verschwunden, geschieht das Harnen ohne Schmerzen und in einem vollen Strahle, ist das Sekret nicht mehr gelbgrün, sondern dünn

lymphatisch, milchartig, so hat die Krankheit einen günstigen Verlauf genommen, und kann nun ohne Nachtheil, und ohne dafs man die Furcht zu hegen braucht, eine Metastase nach anderen Organen zu erzeugen, durch innere und äufsere Mittel gehoben werden. Häufig verschwindet sie, namentlich wenn sie in den ersten Stadien richtig behandelt wurde, von selbst, rascher aber beim Gebrauch angemessener Heilmittel. Die Harnröhre befindet sich hier in einem Zustande von Relaxation, wodurch die Fortdauer der Sekretion bedingt wird. Indicirt sind daher hier reizende und tonische Mittel, welche vorzüglich auf die Harnröhre wirken, und diesen entsprechend kann die Diät voller und reizender sein. Geistige Getränke sind jedoch anfangs noch zu meiden, später ist ein Glas Rothwein zuträglich. Eine grofse Zahl von Mitteln ist gegen den Nachtripper empfohlen worden, von denen auch mehrere schon in früheren Stadien des Trippers gegeben und gepriesen worden sind. Die wichtigsten sind folgende:

1) der Balsamus Copaivae, unstreitig von allen das wirksamste. Man giebt ihn zu 60 bis 100 Tropfen Morgens und Abends, und läfst den Kranken bitteren Kaffe nachtrinken, welcher den unangenehmen Geschmack desselben am schnellsten tilgt. Er verursacht in der Regel einige flüssige Stuhlgänge, auch wohl Leibschmerzen, in zu grofsen Dosen selbst Erbrechen, vermehrt die Urinsekretion und verstärkt anfangs wieder die Absonderung der Harnröhre, dann aber hört sie schnell auf. Gemeinhin reichen 1 bis 3 Unzen zur Heilung hin. Hört der Ausflufs hiernach nicht auf, so lasse ich ein starkes Chinadekokt in die Harnröhre mittelst einer sogenannten Trippersprütze, welche eine kurze und stumpfe konische Kanüle hat, injiciren, und bei torpiden Subjekten etwas Weingeist zumischen, auch das Glied häufig mit kaltem Wasser waschen, und habe dadurch in fast allen Fällen die vollkommene Heilung erzielt.

Man hat den Balsamus Copaivae, um den Durchfall

und die Leibschmerzen, überhaupt seine nachtheiligen Wirkungen auf den Darmkanal zu vermeiden, oder den Geschmack einzuhüllen, mit anderen Mitteln verbunden. Einige empfehlen die Form der Emulsion, wodurch der üble Geschmack desselben nur um so durchdringender wird. Chopart's Formel ist: ℞ Aquae Menthae piper., Spiritus vini, Balsami Copaivae, Syrupi Capillor. veneris āā ℥ij, Aquae florum Naphae ℥j, Spiritus Nitri dulcis ʒij. M. D. S. Dreimal täglich 2 Eſslöffel voll.

Eisenmann giebt ihn in folgender Form: ℞ Balsami Copaivae ℥ß, Olei Menthae piper. gutt. IV, Olei Caryophyll. gutt. j, Tincturae Opii simpl. ℈ij. M. D. S. Täglich dreimal 30 Tropfen auf Zucker zu nehmen. Solche Verbindungen machen das Mittel nur unwirksamer, sind indeſs bei reizbaren Individuen, welche das Mittel wieder ausbrechen, nicht zu entbehren.

Denans [1]) gab ihn in Pillen, lieſs aus 4 Drachmen Copaivabalsam und 2 Drachmen Magnesia carbonica Pillen bereiten, und diese in Terpenthin oder Mastix tauchen. Sehr interessant ist, daſs Delpech und andere den Balsam, eben so die Cubeben, und ältere Aerzte selbst die Kanthariden in allen Stadien des Trippers, selbst im entzündlichen als specifisch empfohlen und mit Nutzen gegeben haben. In kurzer Zeit schwanden darauf die Schmerzen und der Ausfluſs, ohne daſs Hodenentzündungen oder andere Metastasen entstanden, worauf Delpech um so gröſseren Werth legt, als dadurch die längere Einwirkung des Uebels auf die ganze Constitution, und somit die Entstehung der allgemeinen Lustseuche verhütet werde. Letztere hat man beim Tripper bei übrigens angemessener Behandlung aber nicht zu fürchten. — Hiernach muſs man annehmen, daſs jene Mittel bei entgegengesetzten Zuständen der Harnröhre auch entgegengesetzte Wirkungen haben, antiphlogistisch oder ableitend im entzündlichen, rei-

---

1) Froriep's Notizen B. XVI. Nro. 16. S. 255.

zend und stopfend im 3ten Stadium wirken, im anderen Fall ist ein solches Verfahren offenbar irrationell. Ob der Ausbruch der allgemeinen Lustseuche dadurch befördert wird, mufs weitere Erfahrung entscheiden. Delpech, Ribes und andere französische Aerzte geben ihn sogar bei den heftigsten consensuellen Symptomen des Trippers, bei Entzündungen der Hoden, der Prostata u. s. w., haben daher auch wohl so viel mit Stricturen der Harnröhre zu kämpfen. — (Ribes (Journal universel de scienc. médic.), Rust's Magazin B. XVI. S. 169.). Delpech läfst nach Beseitigung des Trippers durch den Copaivabalsam Merkurialsalbe zur Verhütung secundärer Symptome in das Glied einreiben, eben so Neumann. Mehrere Male habe ich den Balsam im 2ten Stadium gegeben, aber immer Verschlimmerung des Uebels darauf gesehen.

In solchen Fällen, wo der Copaivabalsam unwirksam bleibt, sollen nach Eisenmann die Cubeben günstig wirken.

2) Aufser dem Balsamus Copaivae hat man auch die übrigen natürlichen Balsame und einige Harze, den B. Tolutanus, Peruvianus, Canadensis, die Terebinthina, die Resina Elemi, Benzoës, Myrrhae und Mastiches gegen den Tripper empfohlen.

3) Die Cubeben, Piper Cubeba, caudata. Sie enthalten nach Vauquelin und Trommsdorff ein dem Copaivabalsam ähnliches Harz, gehören zu den aromatisch-scharfen Mitteln, und wirken daher nicht so nachtheilig auf den Darmkanal wie der Copaivabalsam. In zu grofsen Dosen erregen sie jedoch ebenfalls Magendrücken, Uebelkeiten und Durchfall. Crawfort, welcher in Bengalen als Wundarzt der ostindischen Compagnie den Gebrauch derselben beim Tripper kennen lernte, machte die ersten glücklichen Versuche mit ihnen bekannt. Er gab drei- bis viermal täglich einen Theelöffel voll Cubebenpulver, worauf mäfsiger Durchfall entstand, und in 24 Stunden der Ausflufs aufhörte, in einigen Fällen aber die Hoden an-

schwollen. Seitdem sind die Cubeben von englischen und französischen Aerzten vielfach beim Tripper, und zwar in allen Stadien desselben angewendet worden, und haben sich in der Regel wirksam bewiesen, namentlich stimmen alle darin überein, daſs sie in der Entzündungsperiode keine lästigen Symptome hervorrufen, vielmehr die Schmerzen und den Ausfluſs in 3 bis 5 Tagen beseitigen. Einige rühmen sie mehr beim Nachtripper, andere vorzüglich in der entzündlichen Periode; bei ersterem waren oft groſse Quantitäten, 20 bis 28 Drachmen, zur Heilung erforderlich. Auch in Deutschland wurden sie von Klaatsch [1]) unter den Augen Heim's geprüft, die Versuche fielen aber nicht ganz günstig aus. Sie heilten zwar den Tripper, erregten auch im 2ten Stadio nie lästige Symptome, die Heilung gelang aber keinesweges immer so rasch und gefahrlos. Beim veralteten Tripper nutzten sie gar nichts. In der Charité zu Berlin [2]) bewiesen sich dagegen die Cubeben in allen Stadien des Trippers nützlich, und nur in 2 Fällen unter 8 waren beim Nachtripper Einsprützungen nothwendig. Anfangs wurden 2 Skrupel, nach 3 Tagen 1 Dr. dreimal täglich gegeben, und so stieg man allmählig bis zu 1 Unze täglich. Beim Nachtripper aus Atonie waren sie am nützlichsten.

Es geht aus dem Obigen hinreichend hervor, daſs sie ein sehr wirksames Mittel sind, die Indicationen zu ihrer Anwendung aber erst noch gefunden werden müssen. In der entzündlichen Periode des Trippers sie zu geben, scheint mir gewagt, weil die ableitende Wirkung nach dem Darmkanale wohl nicht sicher ist. Bei den nicht venerischen Trippern möchten sie am nützlichsten, bei venerischen sicher schädlich sein, weshalb ich rathe, weil wir die Natur des Trippers nicht immer erkennen können, die Anwendung der Cubeben auf den Nachtripper zu beschränken.

---

1) Rust's Magazin B. XII. S. 271.

2) Rust's Magazin B. XVIII. St. 2. S. 353.

4) Drastische Laxantien aus Jalappe, Aloë, Gummi Gutti, Rheum, Scammonium, Kalomel u. s. w. Sie wurden schon von älteren Aerzten, von Sydenham, Blancard, später wieder von Louvrier und Rust beim Tripper nach Beseitigung der Entzündung empfohlen. Sie wirken fast immer durch Consensus sehr reizend auf die Schleimhaut der Harnröhre, vermehren daher anfangs den Ausflufs, dann aber wird derselbe geringer. Sie sind beim chronischen Tripper aus Atonie, intercurrent gegeben, gewifs nützliche Hülfsmittel, die, wenn die bekannten Mittel nicht wirken wollen, eine günstige Veränderung des Uebels herbeiführen, und bei Complicationen mit anderen Diathesen eine günstige Ableitung bewirken. Im entzündlichen Stadium, wo sie nach Cullerier gern Peritonitis erregen, sind sie contraindicirt.

5) Aufser den eben genannten Mitteln sind noch folgende gegen den Tripper empfohlen worden.

A. Zum inneren Gebrauch:

1) der Kampher wegen seiner die Reizbarkeit der Harn- und Geschlechtswerkzeuge herabstimmenden Kraft, daher vorzüglich in den ersten Stadien;
2) das Oleum Terebinthinae;
3) der schwarze Pfeffer und das Capsicum annuum. Letztere Mittel passen nur bei grofser Atonie der Harnröhre;
4) das Acidum nitricum und Acidum muriaticum;
5) das Plumbum aceticum;
6) das Conium maculatum und die Dulcamara;
7) die Baryta muriatica und das Natrum chloricum;
8) die Merkurialpräparate;
9) die Resina Guajaci, das Lignum Guajaci und die Rad. Sarsaparillae;
10) Mehrere Antimonialpräparate, der Sulph. stibiat. aurantiacum, die Calcaria sulphurato-stibiata, vorzüglich aber der Liquor Saponis stibiati;
11) die Eisenpräparate, vorzüglich das Ammonium muriaticum martiatum;

12) mehrere Adstringentia, Catechu, Gummi Kino, Cortex Quercus et Chinae, Rad. Ratannhae u. s. w.

B. Aeufserlich zu Injectionen in die Harnröhre: verdünnte Auflösungen des Plumbum aceticum, Zincum sulphuricum, des Lapis divinus, des Sublimats, des Kali causticum, des Liquor Ammonii caustici, des Kamphers, des Catechu's und Kino's, die Aqua Calcis, ein Decoctum Quercus, Chinae u. s. w.

Gewöhnlich werden alle diese Mittel ohne bestimmte Indicationen beim Nachtripper, also empirisch in Anwendung gebracht, und bleiben daher auch so häufig ohne Erfolg. Ich werde es versuchen, im folgenden Paragraph die Indicationen dafür aufzustellen.

§. 107.
Behandlung des chronischen Trippers.

Zuweilen widersteht der Tripper im dritten Stadium den gewöhnlichen Mitteln, der Anwendung des Balsamum Copaivae und den adstringirenden Injectionen, er wird chronisch und oft so hartnäckig, dafs die Beseitigung desselben grofse Mühe macht. Hier kommt es darauf an, die Ursachen dieser Hartnäckigkeit aufzufinden.

Entweder ist hier eine grofse Atonie der Harnröhre vorhanden, und jene Mittel sind zu schwach, oder die Entzündung hat sich unvollkommen entschieden, ist in eine chronische, zuweilen mit Geschwürsbildung verbundene, übergegangen, oder andere Dyscrasien, die rheumatische, arthritische, skrofulöse sind im Spiel.

1) Die Atonie der Harnröhre erkennt man daran, dafs der Kranke den Urin in einem vollen Strahle ohne alle Schmerzen und Hindernisse lassen kann, und die Harnröhre bei Untersuchung mit einer Sonde an keiner Stelle sich besonders schmerzhaft und uneben oder verengt zeigt. Zu erschlaffende Behandlung in den ersten Stadien, der Genufs zu vieler warmer und demulcirender Getränke giebt hierzu Veranlassung. Hier sind die Cubeben, der Balsa-

mus Copaivae, die bitteren und adstringirenden Mittel, später die Eisenpräparate, und in den hartnäckigstigen Fällen die scharfen Gewürze und die Kanthariden indicirt. Man fange mit den gelinderen an, und gehe später zu den stärkeren über. Zu Injectionen eignen sich hier, wenn das Decoctum Chinae, Quercus zu schwach sein sollte, eine Verbindung desselben mit Weingeist, Spiritus camphoratus mit Tinctura Myrrhae, Catechu. Sehr wirksam ist folgende von Augustin empfohlene Mischung, ℞ Catechu, Myrrhae āā ʒj, Aquae Calcariae ustae ℥IV. D. S. Täglich dreimal einzusprützen.

Zuweilen ist die Atonie mit vermehrter Reizbarkeit der Harnröhre verbunden, welches daran erkannt wird, daſs der Kranke den Harn zwar ungehindert und in einem vollen Strahle lassen kann, dabei doch aber einen flüchtigen Reiz in der Harnröhre empfindet, der sich auf keine bestimmte Stelle beschränkt. Dieser Fall kommt bei schwächlichen, reizbaren, eine sitzende Lebensart führenden, hypochondrischen Personen vor. Alle Reizmittel vermehren hier den Ausfluſs. Hier müssen die adstringirenden Injectionen mit besänftigenden Mitteln verbunden werden. Am nützlichsten ist eine Auflösung des Zincum sulphuricum in Aqua Lauro-cerasi, z. B. Zinci sulph. gr. VII — XII, solve in Aquae destill. ℥j et adde Aquae Lauro-cerasi ℥ij. D. S. Viermal täglich einen Theelöffel voll einzusprützen; oder eine Auflösung des Extractum Opii aquosum in Liquor Plumbi acetici. Diese metallischen Mittel wirken nicht allein adstringirend, sondern vermindern auch zugleich die Reizbarkeit, um so mehr, wenn sie mit narkotischen Mitteln verbunden werden. Innerlich ist hier der Gebrauch des Kamphers und des Balsamus Copaivae in Verbindung mit den mineralischen Säuren angezeigt, z. B. folgende Formel von Delpech: ℞ Aquae Menthae, Aquae florum Naphae, Syrupi Citri āā ℥iß, Balsami Copaivae ℥j, Acidi sulphurici ʒj. M. D. S. Täglich drei- bis fünfmal einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Der

Der Kranke mufs hier eine reizmildernde Diät befolgen, sich in freier Luft bewegen, und das Glied mit lauem, später mit kaltem Wasser fleifsig waschen.

2) Ist die Entzündung der Harnröhre in eine chronische übergegangen, so giebt sich dies dadurch zu erkennen, dafs der Kranke noch häufiger Drang zum Harnen hat, an einer oder mehreren Stellen der Harnröhre beim Druck und bei Untersuchung mit einer Sonde Schmerzen empfindet. Reizmittel verschlimmern hier das Uebel, und das weifsliche schleimige Sekret wird zuweilen wieder gelbgrün. Auch Hodenentzündungen entstehen hier noch sehr leicht. Diese chronische Entzündung verläuft sehr langsam und schleichend, und verursacht am Ende Verengerungen der Harnröhre (Stricturen). Litt der Kranke im 2ten Stadium an Blutungen aus der Harnröhre, war Chorda zugegen, ergiebt die Untersuchung, dafs der Kranke bereits früher oft an Tripper gelitten, während dieser Zeit sich schlecht verhalten, allen Witterungseinflüssen ausgesetzt hat, oder zu früh mit reizenden und adstringirenden Mitteln behandelt worden ist, so unterliegt die Diagnose beim Vorhandensein der obigen Erscheinungen keinem Zweifel. In veralteten Fällen ist der Ausflufs der Harnröhre zuweilen dünn und grünlich mifsfarbig.

Sicherlich sind nicht selten venerische Geschwüre in der Harnröhre die Begleiter der chronischen Entzündung. Viele Autoren sprechen davon, wie von einer keinem Zweifel unterliegenden Thatsache, Niemand hat sie aber nachgewiesen. Swediaur, Eisenmann wollen sie beobachtet, und durch Untersuchung mit einer Sonde, so wie durch die Beschaffenheit des Sekrets, welches blutstreifig sein soll, erkannt haben. Am leichtesten würde man sie erkennen, wenn man nach Ducamp's Methode die Harnröhre mit einem mit Modellirwachs armirten Cylinder untersuchte, und so einen Abdruck des Geschwürs nähme. Dafs sie in der Harnröhre vorkommen, zeigt die Elytritis venerea und die Ophthalmia gonorrhoica, welche, wenn sie heftig

sind, immer venerische Geschwüre erzeugen. Ich vermuthe sie da, wo ein hartneckiges Oedem der Vorhaut in der Gegend der Fossa navicularis im 2ten Stadium des Trippers vorhanden oder die Ränder der Harnröhrenmündung knorplig hart sind. — Bei Sectionen hat man sie bis jetzt nicht entdeckt. Sie haben in der Fossa navicularis ihren Sitz, wenigstens klagten die Kranken in den Fällen, wo ich sie vermuthete, in dieser Gegend über Schmerz beim Druck. Dasselbe versichern Swediaur und Eisenmann.

Die Kur dieser chronisch-syphilitischen Entzündung der Harnröhre erfordert strenge Befolgung der vier Heilregeln (§. 26.), namentlich eine sehr milde reizlose Diät, wenn das Uebel noch neu ist, wodurch dasselbe oft allein gehoben wird. Ob die Anwendung des Quecksilbers hier Nutzen leistet, mufs noch die Erfahrung entscheiden. In den ersten Stadien des Trippers, bis zur vollen Wirkung gegeben, ist dasselbe, so wie die Neutralsalze nachtheilig, indem dadurch leicht Stimatose und hartneckiger Nachtripper entsteht. Swediaur rühmt bei Geschwüren der Harnröhre die Verbindung des Quecksilbers mit Terpenthin. — Die vorzüglichsten Mittel sind hier: die Goldpräparate, die Antimonialien, namentlich der Liquor saponis stibiati, das Guajakholz und die Resina Guajaci, welche letztere durch ihre balsamischen Eigenschaften zugleich kräftig auf die Schleimhäute wirken, und schon in früherer Zeit für Specifica gegen den Tripper galten. Ein concentrirtes Dekokt ist hier wohl vorzuziehen, weil die dünnen zu sehr die Harnabsonderung befördern und dadurch zu reizend auf die Harnröhre wirken. — Oertlich mufs die Entzündung nach ihrem Charakter behandelt werden. Blutegel, intercurrent an die schmerzhafte Stelle und an den Damm gesetzt, sind sehr nützlich; auch mäfsig warme Bäder. Sind die Schmerzen in der Fossa navicularis lebhaft, so dienen Injectionen eines Decoctum Althaeae mit Aqua Lauro-cerasi und ein Infusum herbae Conii maculat., in ver-

alteten torpiden Fällen eines Decoctum Guajaci, einer Auflösung des Natrum chloricum, des Kali causticum. Leistet das Guajakdekokt keine Dienste, so mufs man zu den Antimonialien, vorzüglich zum Gebrauch des, mit Recht beim Nachtripper so gerühmten Liquor saponis stibiati, welchen man zu 15 bis 30 Tropfen 2 bis 3 Mal täglich mit einer schleimigen Tisane nehmen läfst; oder zum Acidum nitricum bei venösen, skorbutischen Individuen übergehen. Der Liquor entspricht zugleich allen anderen Dyscrasien, welche etwa noch im Spiele sein können, und beweist sich deshalb wohl so vorzüglich wirksam. Wird der Nachtripper durch die skrofulöse Diathese unterhalten, so sind der Aethiops antimonialis mit Cicuta, die Baryta muriatica und die Antimonialien, das Pulv. Plumeri nach Umständen angezeigt. Zu Einsprützungen pafst hier die Aqua calcis, eine Auflösung des Sublimats (gr. ß — j auf ℥j Aqua destill.) oder des Kali causticum in demselben Verhältnifs. Anfangs wende man diese Mittel rein und dann mit einem Chinadekokt verbunden an.

Liegt die rheumatische und arthritische Diathese mit zum Grunde, so macht sich dies durch einen auffallenden Einflufs des Wetters bemerkbar. Wahrscheinlich wird dies auch, wenn der Kranke schon früher an rheumatischen Uebeln litt, und während des zweiten Stadiums des Trippers von Anschwellungen der Gelenke befallen wurde, geschehen. In solchen Fällen, welche von Swediaur beobachtet, von diesem auch nur für rheumatisch gehalten, und behandelt wurden, und in welchen Fällen der Tripper rein katarrhalisch (rheumatisch) sein mag, sind die Dulcamara, der Liquor saponis stibiati, die Calcaria sulphurato-stibiata, später das Oleum terebinthinae und warme Bäder angezeigt und nützlich. Man verbindet diese Mittel zweckmäfsig mit den balsamischen, z. B. nach Wendt: ℞ Balsami Copaivae ℥ß, Extracti stipitum Dulcamarae ʒij, Pulv. Rhei optimi ʒj, Pulv. Gummi mimosae q. s. Fiant pilulae pond. gr. ij, consperge pulv. Cinnamomi.

Oder: ℞ Terebinthinae venetae ℥ß, Myrrhae elect. ʒj, Succi Liquirit. q. s. Fiant pilulae pond. gr. iij, consperge Pulv. Cinnamomi. D. S. Alle drei Stunden 4 Stück zu nehmen. Noch wirksamer ist die Verbindung der Resina Guajaci mit Balsam. Copaivae. Auch Hämorrhoidalbeschwerden stehen zuweilen mit dem Nachtripper in ursächlicher Beziehung und müssen auf bekannte Weise berücksichtigt werden, eben so Verhärtungen der Prostata.

In hartneckigen Fällen sind zugleich Ableitungsmittel, Vesicatorien an die Lenden und auf das Os sacrum, die durch Unguentum Sabinae, nicht Cantharidum in Eiterung erhalten werden müssen, anzuwenden. Geht die chronische Entzündung in Stricturenbildung über, welches in der Regel durch unvorsichtige Anwendung adstringirender Einsprützungen veranlafst wird, daher denn auch die Kranken gewöhnlich versichern, dafs es grofse Mühe gemacht habe, den Tripper endlich zu vertreiben, so erkennt man dies daran, dafs der Strahl des Urins nach und nach dünner wird, nicht gerade, sondern schief ausfliefst, sich auch wohl in mehrere theilt, oder spiralförmig gewunden ercheint. Dem Kranken wird das Harnen allmählig beschwerlicher, er fühlt dabei Druck und Schwere im Damm durch das Anpressen des Urins gegen den Blasenhals, und ein kitzelndes, brennendes Gefühl in der Harnröhre. Letztere ist an der Stelle, wo der Kranke das Hindernifs bei der Exkretion empfindet, beim Druck schmerzhaft, und die Untersuchung mit der Sonde oder einem Bougie ergiebt eine Verengerung des Kanals. Vollkommene Gewifsheit über das Dasein einer Strictur verschafft Ducamp's Verfahren, durch ein an das Ende eines Cylinders befestigtes Stück Modellirwachs einen Abdruck davon zu nehmen.

Unterliegt das Dasein einer Strictur keinem Zweifel mehr, so mufs dieselbe durch Einführung allmählig verstärkter Bougien erweitert werden, welche Methode nach neueren Erfahrungen besser ist, als Anwendung der Aetzmittel die nur vorübergehende Besserung bewirken und dann das

Uebel um so schlimmer machen. Da dieser Gegenstand nicht mehr zu meinem Thema gehört, so verweise ich auf die darüber erschienenen Schriften, von denen die besten die von Arnotti, Howship, Ducamp, Lallemand, J. Lisfranc und Krimer sind.

Zuweilen mögen Geschwüre und Verengerungen zugleich zugegen sein, wie dies bei den Stenosen des Oesophagus fast immer der Fall ist. Zum Schlufs dieses Kapitels theile ich noch folgende interessante und in Rücksicht der Behandlung lehrreiche Erfahrung Menzel's [1]) mit:

§. 108.

Ein Mann mittleren Alters hatte an einer Gonorrhoea virulenta 6 bis 7 Jahr gelitten, und zwar viel dagegen gebraucht, jedoch sich allen Ausschweifungen hingegeben. Ein dünner grünlicher Ausflufs aus der Harnröhre verblieb, und Beschwerden beim Harnen entstanden, so dafs der Urin nur mit grofser Gewalt und dann Anfangs nur tropfenweis später in einem dünnen Strahle abflofs. Derselbe zeigte einen weifslichen eiterartigen Bodensatz. Die Untersuchung mit dem Katheter ergab ein Hindernifs, verursachte Schmerzen und etwas Blutverlust. Durch folgendes Verfahren, welches Menzel seiner Versicherung nach auch in verschiedenen ähnlichen Fällen mit demselben Erfolg anwendete, wurde der Kranke hergestellt. Er liefs die Spitze eines geraden silbernen Katheters abfeilen, befestigte an das Ende einer fischbeinernen Sonde ein ausgefäseltes Leinwandläppchen, so dafs dadurch ein Charpiepinsel entstand, tauchte diesen in eine Salbe aus Mel rosatum und Kalomel, führte die Kanüle und durch diese bis zu dem Hindernifs in der Harnröhre die Sonde ein, und bepinselte, letztere im Kreise drehend, mit der angegebenen Salbe die kranke Stelle. Nach einigen Tagen nahm der Widerstand in der Harn-

---

1) F. H. L. Menzel, medicinische und chirurgische Wahrnehmungen. Berlin 1754. Erste Sammlung S. 34.

röhre ab. Da indeſs dieses Mittel dem Kranken keine Schmerzen verursachte, so schloſs Menzel, daſs das präsumtive inveterirte Geschwür der Harnröhre sehr callös sei, und ging zur Anwendung einer aus Unguentum aegyptiacum mit Pulv. Aloës bestehenden dünnen Salbe über. Der Kranke erlernte die Application des Mittels bald, und bepinselte sich täglich 3- bis 4mal die kranke Stelle. Hierauf verschwand das Hinderniſs, und die Kur wurde durch Anwendung des mit Wasser verdünnten Acetum Lithargyri beendigt. Ein zweites Hinderniſs fand sich in einem höheren Theile der Harnröhre, und wurde auf dieselbe Weise dauernd beseitigt. Diese Methode verdient gewiſs alle Berücksichtigung und Nachahmung, und möchte namentlich in den Fällen, wo Geschwüre der Urethra zu vermuthen sind, sich nützlich beweisen. So viel ich weiſs, ist Menzel der erste, der diese Methode, Arzneien in die Harnröhre zu bringen, angewendet hat.

§. 109.
Orchitis syphilitica,

die syphilitische Hodenentzündung, auch Tripperhode, Sandkloth, Hernia tumoralis, Testiculus venereus genannt, ist eine nicht selten consecutive Erscheinung des Trippers. Gewöhnlich wird nur ein Hode und zwar nach meinen Erfahrungen der linke, nach Klossius und Girtanner der rechte davon befallen; Swediaur sah auch, daſs beide abwechselnd sich entzündeten.

Unter ziehenden Schmerzen in den Lenden und im Samenstrang schwillt zuerst der Nebenhode an, dann tritt die Entzündung auf die Scheidenhaut der Hoden und auf diesen selbst über. Die Geschwulst ist anfangs weich, breiartig, vergröſsert sich aber schnell, wird hart, glänzend-roth, schmerzhaft, und verträgt dann nicht die leiseste Berührung. In den heftigeren Fällen gesellt sich Fieber hinzu, welches nicht selten gastrisch ist, der Samenstrang schwillt bis zum Bauchring an, wird hart und schmerzhaft,

und die Hodenschwulst erreicht eine bedeutende Gröfse. Ist das Fieber gastrisch, welches aus den bekannten Erscheinungen, durch die belegte Zunge, durch das fettige, gelbe, mifsfarbige, Ansehen des Kranken, Uebelkeit, Aufstofsen, Erbrechen u. s. w. erkannt wird, so ist die Röthe der Geschwulst dunkel, venös. Selbst Entzündung des Bauchfelles, heftiges Erbrechen, Stuhlverstopfung und Einklemmung des Samenstranges im Bauchringe gesellen sich in den heftigeren Fällen zu diesem Uebel.

Von den übrigen Formen der Hodenentzündungen unterscheidet sich die venerische durch den noch vorhandenen oder dagewesenen Tripper. Gewöhnlich ist letzterer noch vorhanden, aber der Ausflufs aus der Harnröhre vermindert.

§. 110.
Die Entstehung des Uebels

erklärt sich durch den bedeutenden Consens, in welchem die Harnröhre mit den Hoden steht. Bei jedem Tripper wird die Reizbarkeit derselben gesteigert, und dadurch die Disposition zur Entzündung gelegt. Beim erethischen Tripper ist diese Steigerung selbst so bedeutend, dafs eine unsanfte Berührung der Hoden, obgleich keine Entzündung zugegen ist, doch Schmerzen erregt. Nur geringer äufserer Veranlassungen bedarf es daher, um beim Tripper Hodenentzündung hervorzurufen. Erkältung der Ruthe und des Hodensackes, zu früher Gebrauch adstringirender Einsprützungen oder der balsamischen Mittel, Anstrengungen des Körpers, das Reiten, Druck der Hoden durch die Beinkleider beim Niedersetzen, oder ein Stofs, drastische Abführungsmittel im zweiten Stadium des Trippers angewendet, auch Diätfehler, Ueberladung des Magens, der Genufs geistiger Getränke sind die gewöhnlichen occasionellen Ursachen.

Die venerische Hodenentzündung ist, wie schon aus diesen veranlassenden Ursachen hervorgeht, entweder consensuell, oder metastatisch, oder gewöhnlich beides zugleich.

Die Erkältung des Gliedes, der zu frühe Gebrauch zusammenziehender Injectionen vermindert den Tripperausflufs, dagegen tritt die Hodenentzündung auf, und vicarirt durch eine vermehrte Absonderung in der Scheidenhaut. Die anderen Ursachen reizen die Hoden, und leiten den Tripperreiz und die Sekretion dahin. Gewöhnlich ist daher auch die Entzündung der Harnröhre vermindert, und der Ausflufs geringer oder ganz verschwunden; in anderen Fällen, den seltneren, ist die Urethritis sehr heftig, der Ausflufs stark, oder durch zu hohen Grad der Entzündung unterdrückt, und in letzteren Fällen ist die Orchitis rein sympatisch, nicht metastatisch. Man hat auch angenommen, dafs die Entzündung sich durch das Vas deferens räumlich zu den Hoden fortpflanze und so die Orchitis hervorrufe; allein dagegen spricht, dafs oft die zwischen liegenden Theile, der Samenstrang, gar nicht afficirt sind, auch dafs immer nur ein Hode leidet, da doch kein Grund vorhanden ist, warum die Entzündung sich immer nur durch ein Vas deferens verbreiten sollte. Man könnte auch noch dagegen einwenden, dafs gerade bei den heftigeren Formen des Trippers die Hodenentzündung am seltensten, bei den milderen und im Stadium der Abnahme sich befindenden am häufigsten ist, wenn sich dies nicht weit ungezwungener dadurch erklärte, dafs nur diejenigen Kranken, welche an leichten Tripperleiden, sich den die Hodenentzündung hervorrufenden Schädlichkeiten aussetzen. Wie innig beide Uebel sich gegenseitig bedingen, sieht man daraus, dafs Verminderung der Hodenentzündung in der Regel Vermehrung des Trippers und umgekehrt die Bildung und Steigerung der Hodenentzündung Verminderung des Trippers zur Folge hat. Ausnahmen von dieser Regel kommen vor.

§. 111.

Als Sitz des Uebels

wird allgemein der Hode selbst angenommen, obgleich mehrere Erscheinungen dafür sprechen, dafs die Scheidenhaut

und die Albuginea wenigstens in den gewöhnlichen Fällen in höherem Grade dabei betheiligt sind. Zuerst wird zwar immer der Nebenhoden hart und schmerzhaft, dann aber springt die Entzündung auf die Scheidenhaut über, es entsteht vermehrte Sekretion, eine akute Hydrocele und dadurch die rasche Anschwellung. Die Hodengeschwulst erscheint daher Anfangs weich und bei genauer Untersuchung fühlt man Fluctuation. Erreicht die Anschwellung einen höheren Grad, so wird sie sehr hart, die Fluctuation ist nicht mehr wahrzunehmen, tritt aber bei der Rückbildung des Uebels wieder deutlich hervor. Zugleich findet man dann in der Gegend, wo die Scheidenhaut sich in sich selbst zurückschlägt, einen harten hervorspringenden Rand und dieser bleibt so wie die Härte des Nebenhoden noch längere Zeit, während der übrige Theil der Geschwulst rasch und gleichmäfsig sich vermindert und weich wird. Dafs die Hodensubstanz selbst mit anschwillt, und sich entzündet, unterliegt, namentlich in den heftigeren Fällen, keinem Zweifel, und erhellet daraus, dafs nicht allein Verhärtungen der Hoden zurückbleiben, sondern auch, dafs bei den Entzündungen der übrigen serösen Häute nicht so selten die damit bekleideten Organe mit in den Bereich der Entzündung gezogen werden. In der Mehrzahl der Fälle leidet aber vorzüglich die Scheidenhaut; die Entzündung tritt daher auch immer in den Hodensack selbst über, und äufsert sich durch Röthe und Anschwellung desselben.

§. 112.
Die Ausgänge

der Orchitis venerea sind folgende:

1) Zertheilung. Sie gelingt bei angemessener Behandlung, und wenn keine Complicationen obwalten, immer.

2) Induration. Diese entsteht am leichtesten bei skrofulösen Individuen, bei falscher Behandlung und unzweckmäfsigem Verhalten des Kranken, und nimmt in der Mehrzahl der Fälle nur den Nebenhoden ein.

3) Tabes des Hoden. Sie entwickelt sich in einem geringen Grade immer, wenn die Entzündung heftig war, der Hode wird weicher und kleiner, als der gesunde, bald aber kehrt gewöhnlich die normale Thätigkeit und Gröfse desselben von selbst zurück. Einmal beobachtete ich auch ein rasches Schwinden des gesunden Hodens.

4) Eiterung und Brand. Diese Ausgänge, welche nur bei gänzlicher Vernachlässigung des Uebels entstehen können, sind die übelsten.

§. 113.
Die Prognose

ist immer günstig, wenn zu rechter Zeit Hülfe geleistet wird, und der Tripper nicht ganz unterdrückt ist Hat der Ausflufs aus der Harnröhre ganz aufgehört, so entsteht leicht Verhärtung, wenn es nicht gelingt, ihn vollkommen herzustellen. Der Uebergang in Eiterung und Brand ist zwar sehr ungünstig, indem dadurch leicht Verlust des Hoden, oder vollkommene Tabes desselben und fistulöse Geschwüre entstehen können, niemals aber wird das Leben dadurch gefährdet werden. Wird ein Hode mehrere Male von venerischer Entzündung befallen, so geht dieselbe um so leichter in Verhärtung über, und ist auch schwieriger zu beseitigen. Je weiter der Tripper bereits im zweiten Stadium vorgerückt ist, desto milder und gutartiger ist das Uebel, und desto schneller verschwindet dasselbe wieder. Bildet sich die Hodenentzündung beim Nachtripper, so ist sie mehr chronischer Natur, und die Anschwellung wird nicht bedeutend. Die Entstehung der allgemeinen Lues wird durch die Hodenentzündung nicht befördert.

§. 114.
Die Behandlung

der syphilitischen Hodenentzündung richtet sich nach dem Grade, nach der Dauer des Uebels, und nach dem Charakter der Entzündung, und den Complicationen. Im Anfange

des Uebels kann man durch Ansetzung einiger Blutegel und durch eweichende Kataplasmata aus Pulv. seminum Lini mit einem Zusatze von Acetum saturninum die weitere Ausbildung des Uebels verhüten. Der Ausfluſs der Harnröhre vermehrt sich nach Anwendung dieser Mittel, und die Hodenanschwellung verschwindet in kurzer Zeit. Ist aber dieselbe schon bedeutend groſs und hart, so mache man bei robusten und vollblütigen Subjekten ein Aderlaſs von 10 bis 12 Unzen, setze an die Geschwulst 15 bis 20 Blutegel, und wiederhole die Anwendung der letzteren am folgenden Tage; in den gelinderen Fällen und bei nicht plethorischen, schwächeren Individuen ist die zweimalige Applikation der letzteren allein hinreichend. Sie muſs im Bett geschehen, und der Hodensack dabei auf den aneinander geschlossenen Lenden liegen, oder durch ein Hechselkissen unterstützt sein, nicht in sitzender Stellung, so daſs derselbe herabhängt, welches nachtheilig ist, und die Wirkung der Blutegel durch Zerrung des Samenstranges vermindert. Ist der letztere angeschwollen, so setze man auch auf diesen einige Blutegel. Die Nachblutung muſs durch sanftes Betupfen mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm unterhalten, und dann, wenn dieselbe aufgehört hat, über die ganze Geschwulst ein lauwarmes erweichendes Kataplasmen, dem jedesmal etwas Acetum saturnium beigemischt wird, gelegt werden. Diese Breiumschläge, welche immer ausgezeichnete Dienste leisten, müssen bis zur Minderung der Entzündung fortgesetzt, und dann mit zertheilenden Umschlägen aus einem Infusum Specierum resolventium mit Salmiak (℥ß auf ℔j) bestehend vertauscht werden. Einreibungen des Unguentum neapolitanum 2 bis 3 Male täglich werden, sobald die Entzündung gemindert ist, zweckmäſsig damit verbunden. In den bedeutenderen Fällen thut man sehr wohl, auch innerlich einige Gran Kalomel (8 bis 12 Gran) bis zur Abnahme der Entzündung zu reichen, wodurch die Zertheilung nicht allein ungemein befördert, sondern auch die hier immer Statt

findende Verstopfung des Leibes, welche die Entzündung vermehrt, aufgehoben wird.

§. 115.

Obige Mittel reichen zur Beseitigung der einfachen, wenn auch noch so heftigen Orchitis venerea immer vollkommen aus, und erfüllen alle Indicationen, welche darin bestehen, den Tripper herzustellen, und die Hodenentzündung, die, wie alle Entzündungen seröser Häute, sich zum erethischen Charakter hinneigt, durch antiphlogistische und sedative Mittel aufzuheben, und die entstandenen Exsudationen durch Mittel, welche die Resorption anregen, zu beseitigen. Immer stellt sich der Ausfluſs der Harnröhre unter dem Gebrauch derselben am zweiten oder dritten Tage wieder vollkommen her, wo nicht, einen Fall, den ich selten bei der obigen Behandlung erlebt habe, so muſs man dies durch Einführung eines mit rother Präcipitatsalbe bestrichenen Bougies in die Harnröhre, oder durch reizende Injectionen (S. §. 117.) zu bewirken suchen, wenn die Harnröhrenentzündung vermindert oder unterdrückt ist. Zu diesem Ende den Tripperεiter eines anderen Kranken zu benutzen, ist unnütz, da der Reiz, den derselbe hervorbringt, zu schwach ist, um der benachbarten ableitend wirkenden Entzündung entgegen zu treten, auch das venerische Contagium nicht sogleich, sondern erst nach mehreren Tagen wirksam wird, hier es aber darauf ankommt, den Tripper sobald wie möglich wieder herzustellen. Wenn aber die Urethritis noch heftig ist, so sind jene Injectionen nur nachtheilig, und die von Scarpa empfohlenen Einsprützungen von Oel, oder von Aqua Lauro-cerasi, Extractum Hyoscyami, Opii u. s. w. in Verbindung mit den antiphlogistischen Mitteln anzuwenden.

Ist die Hodenentzündung so schmerzhaft, daſs die Kranken laut wimmern, hat sie demnach zugleich einen krampfhaften Charakter, in welchem Falle sie mit spastischer Ischurie sich zuweilen verbindet, so setze man statt des Acc-

tum saturninum das Pulv. Herbae Cicutae oder Hyoscyami und etwas Kampher den Breiumschlägen zu, und gebe dem Kranken innerlich nach Anwendung der Blutentziehungen einige Gaben Opiumtinktur, die in solchen Fällen vortreffliche Wirkung leistet, auch den Ausfluſs aus der Harnröhre befördert. Hier sind auch die von Swediaur und Girtanner empfohlenen Klystiere mit Opium, so wie lauwarme Bäder zweckmäſsig. Ging der Entstehung der Hodengeschwulst eine allgemeine Erkältung vorher, so daſs der Verdacht einer rheumatischen Complication obwaltet, so muſs man durch warme Getränke, Fliederthee etc. Schweiſs hervorzurufen suchen. Hat das die Hodenentzündung begleitende Fieber einen gastrischen Charakter, so sind nach Anwendung der Blutentziehungen Brech- und kühlende Abführungsmittel angezeigt, und letztere müssen so lange angewendet werden, bis das Fieber verschwunden und die anomale Thätigkeit des Darmkanals wieder zur Norm zurückgekehrt ist. Ist die Anschwellung des Hodens nur noch sehr gering und beim Druck unschmerzhaft, so setze man die zertheilenden Umschläge aus, und bedecke das ganze Scrotum mit dem Emplastrum mercuriale, wodurch dann die vollständige Zertheilung rasch und sicher erzielt wird. So lange der Kranke die Breiumschläge braucht, muſs derselbe sich ruhig im Bett halten, weiterhin während der Anwendung des Pflasters kann derselbe zwar aufstehen, muſs aber ein Suspensorium tragen. Die Diät muſs nach den §. 26. gegebenen Regeln angeordnet werden, anfangs daher schmal und antiphlogistisch sein. Der nach Zertheilung der Hodenentzündung noch fortdauernde Tripper beendet seinen Verlauf auf die oben beschriebene Weise, und kann, wenn er in das 3te Stadium getreten ist, ohne Nachtheil durch innere und aüſsere Mittel gehoben werden.

Willmer [1]), Aikin, Fritze, Girtanner empfahlen gegen die venerische Hodenentzündung Umschläge von

1) Cases and Remarks in Surgery. London 1779. p. 82.

kaltem Wasser, Bleiwasser, im späteren Stadium von Salmiak mit Essig, und wollen dabei nicht allein raschere Besserung, sondern auch seltener den Uebergang in Eiterung und Verhärtung gesehen haben, als beim Gebrauch der warmen Breiumschläge. Die meisten Aerzte haben sich für die warmen Umschläge entschieden, und mit Unrecht verwirft sie wohl Fritze als schädlich. Welche Wirkung das kalte Wasser bei der Hodenentzündung hat, kann ich aus eigener Erfahrung nicht angeben, doch scheint es da, wo ein erethischer Charakter der Entzündung vorhanden ist, nicht zu passen, und möchte vielleicht hier zum Uebergange in Verhärtung Veranlassung geben. In anderen Fällen verdiente die Anwendung desselben wohl näher geprüft zu werden. Im späteren Stadium der Entzündung sind Bähungen von aromatischen Kräutern, von Herba Menthae crispae, Lavendulae etc. mit Salmiak von vorzüglichem Nutzen. Larrey behandelt die venerische Hodenentzündung auf folgende Weise. Er läfst in die Harnröhre ein mit Opium gummosum bestrichenes Bougies legen, giebt schleimige Getränke, Pillen aus Kampher, Salpeter und Bilsenkrautextract, läfst den Hodensack mit Ol. Chamomillae coctum, worin Kampher aufgelöst ist, einreiben, und durch ein flanellnes Suspensorium unterstützen. Hat die Entzündung sich gemindert, so erhielt der Kranke zur Beförderung der Zertheilung ein Brechmittel [1]). Diese Behandlung rühmt derselbe als ausgezeichnet wirksam. Blutegel sollen nachtheilig wirken, und den Uebergang in Eiterung befördern, einen Erfolg, den sie wohl nur dann haben, wenn die Anwendung der Kataplasmen, deren grofse Wirksamkeit Larrey nicht zu kennen scheint, unterlassen wird. Ich kann versichern, bei der oben angegebenen Behandlung nie den Uebergang in Eiterung, sehr selten den in Verhärtung beobachtet zu haben.

---

1) J. D. Larrey's chirurgische Klinik etc. Aus d. Franz. von Dr. A. Sachs. Berlin 1831. Thl. III. S. 56.

§. 116.

Geht die Entzündung bei Vernachlässigung des Uebels in Eiterung über, so mufs man sich nicht mit der Eröffnung des Abscesses übereilen, sondern diese erst dann vornehmen, wenn man von der Anwesenheit des Eiters durch die bekannten Erscheinungen des Abscesses überzeugt ist, und der Aufbruch desselben nicht mehr fern ist, dann aber auch damit nicht säumen. Fluctuation in der Geschwulst, selbst partielle, ist hierzu, wie aus dem Obigen hervorgeht, allein kein Grund. Die Eröffnung geschehe durch einen nicht zu tiefen und mit Vorsicht geführten Lanzettstich, damit der angeschwollene Hode, wenn die Scheidenhaut, wie es wohl die Regel ist, nur allein eitert, nicht mit verletzt würde. Larrey sagt (l. c. Th. III. p. 57.): „Zuweilen und namentlich, wenn die Kunsthilfe zu spät eintritt, geht die Entzündung in Eiterung über, und die Abscesse pflegen sich dann häufiger in den Umgebungen des Hodens, als in dessen Parenchym auszubilben. Es ist schwierig, vor der Eröffnung ihren Sitz genau zu bestimmen, jedoch pflegen sich die letztgedachten Abscesse schneller und unter geringeren Schmerzen zu entwickeln. Man fördert ihr Reifen durch erweichende mit Saffran versetzte Umschläge, und öffnet sie mit der Lanzette. Die Abscefswandungen reinigen sich dann bald, und die Vernarbung der Eiterhöhle kommt binnen sehr kurzer Zeit zu Stande. Hat sich aber der Abscsefs bis in das Parenchym des Hoden selbst verbreitet, so erkrankt nach dessen Eröffnung der Testikel sehr heftig, und wird zerstört."

Man erkennt dies daran, dafs aus der Oeffnung des Abscesses weifsgraue Flecken hervorkommen, welche aus den Samenkanälchen bestehen, und die nicht entfernt werden dürfen, weil sie sich oft noch mit der übrigen Masse des Hoden vereinigen. Der Eiter hat einen samenartigen Geruch. So nützlich im ersten Fall die fernere Anwendung der Breiumschläge ist, so schädlich zeigt sie sich hier, weil dadurch die Eiterung, und somit die Zerstörung des Hoden-

gewebes befördert wird. Umschläge von lauwarmem Bleiwasser sind hier am besten, das Uebrige mufs der Natur überlassen bleiben. Innerlich sind Mineralsäuren, Kampher, China, Quassia angezeigt, um die Samenabsonderung zu verringern, und die Kräfte zu unterstützen. Bleibt eine Samenfistel zurück, wodurch ein fortwährender Samenverlust statt findet, so mufs der Lapis infernalis äufserlich wiederholt angewendet werden, und, wenn dies vergeblich ist, selbst das Glüheisen und die Castration [1]).

§. 117.

Häufig bleibt der Nebenhoden auch nach der zweckmäfsigsten Behandlung ein wenig angeschwollen und hart. Diese Anschwellung verliert sich unter dem Fortgebrauch des Emplastrum mercuriale und des Suspensoriums, oder nach längerer Zeit von selbst, bleibt aber zuweilen das ganze Leben hindurch, ohne indefs durch irgend einen Nachtheil sich bemerklich zu machen.

Ist indefs die Induration bedeutender, kommt der Kranke erst in dieser Periode dem Arzte zu Gesicht, so kommt es vorzüglich darauf an, den Tripper zu befördern, oder, wenn er ganz unterdrückt sein sollte, wiederherzustellen, und angemessene innere und äufsere zertheilende Mittel anzuwenden. Da hier die Zeit nicht drängt, so kann man die Inoculation des Trippers vornehmen, wodurch Odenkirch [2]) sehr oft solche Hodenverhärtungen zertheilt haben will. Er legte einem anderen Tripperkranken eine Wachskerze eine halbe Stunde lang in die Harnröhre, brachte diese dem an Hodenverhärtung Leidenden auf gleiche Weise bei, zog sie nach 8 Stunden wieder aus, worauf dann ein neuer Tripper entstand, und in 8 Wochen die Induration schwand. Zur

---

1) Rust's theoretisch-praktisches Handbuch der Chirurgie etc. B. I. S. 206.

2) A. G. Richter, chirurgische Bibliothek B. IV. St. 1. S. 195.

Zur Vermehrung des Ausflusses aus der Harnröhre eignet sich ein mit rother Präcipitatsalbe bestrichenes Bougie, welches mehrere Stunden liegen bleiben mufs, oder Injectionen des mit destillirtem Wasser verdünnten Liquor Ammonii caustici, 6 bis 10 Tropfen auf die Unze, oder eine Auflösung des Kali causticum, 2 bis 3 Gran in einer Unze. Handschuch wendet die letztere an (l. c. p. 317), verstärkt sie bis zu dem Grade, dafs der Kranke über Brennen in der Harnröhre klagt, und nennt dies das wirksamste Mittel zur Zertheilung der Hodenverhärtung.

Zum inneren Gebrauche empfehle ich als vorzüglich wirksam dem Kranken Morgens und Abends ein Pulver aus $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran Kalomel und 2 bis 3 Gran Herba Conii maculati zu reichen. Aeufserlich sind erweichende Breiumschläge mit Herba Conii, später das Emplastrum mercuriale und Conii anzuwenden.

Van Swieten und Swediaur rühmen die Lapides Cancrorum ℥j cum Vino rhenano ℔j, früh und Abends eine Tasse voll zu nehmen. Der wirksame Bestandtheil dieser Mischung ist die darin sich bildende Calcaria tartarica et acetica. Andere empfehlen die mit letzterer in Rücksicht der Wirkung verwandte Baryta muriatica, und das Quecksilber; Störck innerlich und äufserlich das Conium maculatum; Acrel und Abrahamson die Ononis spinosa im Absud von 2 Unzen auf ein Pfund Colatur, alle 3 Stunden 2 Efslöffel voll; Plenk und Swediaur Kataplasmen aus Semmelkrumen mit Radix Atropae Mandragorae; Hunter Einreibung des Linimentum volatile mit Unguentum neapolitanum; Hunter und Birch die Elektricität. Ausser dem bereits genannten Emplastrum mercuriale et Conii wird auch das Emplastrum ammoniacum gelobt. Delpech will durch anhaltenden inneren Gebrauch des Balsamum Copaivae und der Cubeben die durch Tripper entstandenen Hodenverhärtungen zertheilt haben.

In neuerer Zeit hat sich die Jodine gegen Hodenverhärtungen, namentlich auch das Quecksilberjod sehr wirk-

sam gezeigt. Da letzteres Mittel nicht in den Apotheken vorräthig ist, so lasse man 15 bis 20 Gran Jod mit einer halben Unze Unguentum neapolitanum mischen und in die Geschwulst einreiben. Diese grünlich aussehende Salbe verursacht eine schmerzhafte und erysipelatöse Entzündung und Abschuppung des Hodensackes, weshalb die Anwendung derselben, vorzüglich bei reizbaren Individuen, alle 2 bis 3 Tage unterbrochen werden mufs. Bei Complication mit Skrofeln zeigte sie sich am wirksamsten.

Sehr nützliche Mittel zur Zertheilung der Hodenverhärtungen sind auch die Brechmittel.

Man thut wohl, wenn die oben erwähnten Mittel nicht helfen wollen, intercurrent ein solches zu reichen, worauf dann oft die Zertheilung durch dieselben gelingt. Nur bei Vernachlässigung geht das Uebel in wirklichen Skirrhus über; doch hüte man sich, da, wo die Geschwulst sehr ungleich-harte, knotige Stellen u. s. w. zeigt, sogleich diesen anzunehmen und zur Castration zu schreiten, indem auch in solchen Fällen noch oft die Zertheilung gelingt. Zuweilen bleibt nicht allein Hodenverhärtung zurück, sondern auch Hydrocele, oder letztere tritt erst später hinzu; dann wird durch die sogenannte Radikaloperation und durch die darauf folgende Eiterung in der Scheidenhaut die Hodenverhärtung zugleich mit zertheilt. —

§. 118.

Prostatitis venerea, die syphilitische Entzündung der Vorsteherdrüse.

Die Entzündung der Vorsteherdrüse aus syphilitischer Ursache ist eine sehr seltene Krankheit. Sie entsteht nur beim Tripper, auf dieselbe Weise wie die Hodenentzündung, bald durch eine zu hohe Steigerung der Entzündung, so dafs dieselbe bis zum Blasenhalse sich ausbreitet und nun in die Prostata übertritt, bald durch Unterdrückung des Trippers, namentlich durch stopfende Einsprützungen,

in welchen Fällen dann der Ausflufs der Harnröhre vermindert oder ganz verschwunden ist.

Die Erscheinungen, durch welche sich diese Krankheit zu erkennen giebt, sind nach Desault, Brodie und Amussat folgende. Der Kranke bemerkt eine Verminderung des Trippers und hat ein unbehagliches, schmerzhaftes Gefühl im Blasenhalse, welches sich nach dem Damm und der Harnröhre verbreitet, und sich bei jedem Versuch den Urin zu lassen, wozu derselbe häufigen Drang hat, steigert. Manchmal tritt vollkommene Harnverhaltung ein. Der Trieb, den Harn zu lassen, ist dann heftig, unwiderstehlich, mit grofsen Schmerzen verbunden, weil der Urin gegen die entzündete Prostata geprefst wird, und führt grofse Unruhe und Schlaflosigkeit herbei. Im Mastdarm und im Perinäum hat der Kranke ein Gefühl von Schwere, Vollheit und Hitze; er leidet zugleich an Stuhlzwang, hat das Gefühl, als stecke beständig ein Klumpen Koth im Mastdarm, den er entleeren müsse; die Prostata zeigt sich bei der Untersuchung durch den Mastdarm angeschwollen und schmerzhaft. Bei der Darmexkretion fühlt der Kranke, dafs ein Körper auf den Mastdarm drückt, der der Exkretion desselben hinderlich ist, und die Exkremente zeigen einen davon herrührenden Eindruck. Führt man den Katheter ein, so erregt das Instrument, wenn es bis zu dem Blasenhalse gedrungen ist, einen bedeutenden Schmerz und findet hier ein Hindernifs, wogegen es anstöfst, und die vollkommene Einführung ist entweder sehr schwierig oder unmöglich. Zugleich ist Fieber zugegen, der Puls beschleunigt, die Haut heifs und die Zunge belegt. Ist der Tripper nicht unterdrückt, so sind alle Erscheinungen des Synochalen zugegen.

Wird die Entzündung nicht gleich Anfangs durch geeignete Mittel bekämpft, so geht sie nach 6 bis 9 Tagen in Eiterung oder Verhärtung über und kann dann zu sehr bedeutenden, oft unheilbaren, am Ende tödtlichen Uebeln

Veranlassung werden. Die beginnende Eiterung giebt sich durch Frösteln und einen pulsirenden Schmerz im Damme und dadurch zu erkennen, dafs die oben angegebenen Beschwerden eher zu-, als abnehmen. Die Eiterung bildet sich nach Desault, Brodie und Amussat sowohl in der Substanz der Drüse selbst, als auch in dem benachbarten Zellgewebe, am häufigsten jedoch in letzterem. Der Abscefs öffnet sich entweder in die Blase oder in die Harnröhre und der Eiter wird mit dem Urin entleert, oder er tritt am Damm hervor. Der Uebergang in Verhärtung giebt sich dadurch zu erkennen, dafs das Fieber zwar aufhört, das Hindernifs bei der Harn- und Darmexkretion aber nicht abnimmt.

§. 119.

Die Behandlung

der Vorsteherdrüsen-Entzündung mufs nach denselben Grundsätzen geleitet werden, wie die der syphilitischen Hodenentzündung. Durch energische Anwendung der antiphlogistischen Methode mufs man sie wo möglich zu zertheilen suchen, um die bösartigen Nachkrankheiten zu verhüten, und den Tripper zugleich, wenn er unterdrückt ist, durch Bougies, welche mit rother Präcipität bestrichen sind, und die mehre Stunden in der Harnröhre liegen bleiben, wiederhergestellt werden. Die indicirten Mittel sind daher kräftige Aderlässe, wiederholte Anwendung der Blutegel an den Damm, Einreibung des Unguentum neapolitanum in die innere Seite der Lenden, erweichende krampfstillende Kataplasmen oder Fomente aus Species emollient. mit Herba Hyoscyami oder Conii maculati an den Damm, krampfstillende Klystiere und innerlich grofse Gaben von Kalomel, bei vollkommener Harnverhaltung und vielen Krampfbeschwerden nach Anwendung der Blutentziehungen, in Verbindung mit Opium. Durch energische Anwendung dieser Mittel gelang es Rust [1]) immer, selbst in

1) Dessen Magazin für die gesammte Heilk. B. I. S. 33.

einem vernachlässigten Falle, in welchem die Prostata bereits die Gröſse einer Mannsfaust erlangt hatte, die Zertheilung, wovon das Wohl des Kranken für seine ganze übrige Lebenszeit abhängt, zu bewirken. Eine besondere therapeutische Rücksicht verdient bei dieser Entzündung die Harnverhaltung. Die besten Mittel sie zu heben, sind zwar hier die eben genannten, weil die Entzündung und Anschwellung der Prostata die nächste Ursache derselben ist; bevor aber diese in volle Wirksamkeit treten, die Anschwellung der Drüse nachläſst, wird die Blase oft so vom Harn ausgedehnt, daſs ein Zerplatzen derselben zu fürchten steht, namentlich wenn der Urin nicht mehr in einem feinen Strahle oder tropfenweise abgeht, sondern vollkommen zurückgehalten wird. Der Leib schwillt an, die mit dem Urin gefüllte Blase hebt sich bis zum Nabel empor, und läſst Fluktuation wahrnehmen. Hier ist es dringende Indikation, den Harn durch den Katheter zu entleeren, wodurch zwar auf der einen Seite ein nachtheiliger Reiz auf die Prostata entsteht, auf der andern Seite aber der Druck des Urins auf dieselbe aufgehoben und einer gangränösen Entzündung der Blase vorgebeugt wird. Ein etwas groſser und stark gekrümmter Katheter ist hierzu am zweckmäſsigsten. Die gröſsere Krümmung desselben ist nothwendig, weil die angeschwollene Vorsteherdrüse den Theil der Harnröhre, welchen sie umfaſst, nach vorn und aufwärts drückt. Aus demselben Grunde muſs das Instrument, wenn es in der Pars membranacea der Harnröhre liegt, mehr wie gewöhnlich mit dem Griff abwärts gesenkt werden, auch ist es sehr vortheilhaft, wo die Einführung des Katheters in die Blase sehr schwierig ist, den Zeigefinger der linken Hand in den Mastdarm zu führen, und dadurch denselben zu leiten. Entspricht der Katheter der Richtung der Harnröhre und der Prostata vollkommen, und hat man die Ueberzeugung erlangt, daſs der Widerstand bei ihrem Eintritte in die Blase nur von der engen Beschaffenheit des Kanals abhängt, so kann man ohne Furcht einen fal-

schen Weg zu bahnen, das Instrument mit Nachdruck einstofsen, weil es eher einen Gang, der schon da ist, erweitern, als einen neuen Weg bahnen wird. Immer aber erfordert hier die Anwendung des Katheters grofse Vorsicht und Geschicklichkeit. Brodie will gefunden haben, dafs er dann am leichtesten in die Blase gleitet, wenn man dabei den Griff desselben nach der linken Darmbeingräthe gerichtet hält. Die Frage, ob man bei dieser Entzündung den Katheter liegen lassen soll oder nicht, beantwortet Desault dahin, dafs man sich hier nach den Schwierigkeiten bei der Einführung und nach dem Vertrauen, das man auf seine Geschicklichkeit in der Handhabung dieses Instrumentes setzt, richten solle. Je gröfser die ersteren waren und je geringer die letztere ist, desto mehr soll man sich dahin bestimmen, das Instrument liegen zu lassen und umgekehrt. Ein elastischer Katheter mit steifem Stilet ist daher in allen Fällen der beste, weil dieser, wenn es nothwendig ist denselben liegen zu lassen, am wenigsten die Harnröhre reizt; hat man aber einen silbernen applicirt, so mufs man ihn bald mit einem elastischen vertauschen. Gelingt die Einführung nicht und ist Gefahr vorhanden, so mufs der Blasenstich oberhalb der Schoofsbeine gemacht werden.

§. 120.

Geht die Entzündung in Eiterung über, so wird der Abscefs bei der Einführung des Katheters durch diesen zuweilen geöffnet, und der Eiter quillt aus der Kanule hervor. Hier mufs man sich hüten, die Spitze desselben in die Eiterhöhle dringen zu lassen, und so einen falschen Weg zu bahnen. — Derselbe mufs in diesem Falle so lange liegen bleiben, bis mit dem Urin kein Eiter mehr abgeht, damit der letztere nicht in die Abscefshöhle dringe, und hier zu neuer, bösartiger, gangränöser Entzündung oder zu Steinbildungen Veranlassung werde.

Strebt die Natur, den Eiter am Perinäum zu entleeren,

so soll man nach **Brodie** daselbst eine volle und empfindliche Stelle wahrnehmen, und dann nicht weiter auf bestimmtere Zeichen des Abscesses warten, sondern mit einer Lanzette in der durch die Empfindlichkeit und Geschwulst angezeigten Richtung einen Einstich machen und den Eiter entleeren; letzteres soll aber zuweilen nicht eher gelingen, als bis man das Instrument bis zum Griffe eingestofsen hat. Dies kann ohne alle Furcht nach **Brodie** geschehen. Ist ein Abscefs vorhanden, so werde man dadurch den Kranken sogleich von seinem Uebelbefinden befreien und weiterem Schaden zuvorkommen; ist keiner vorhanden, so werde der Zustand dadurch nicht verschlimmert, im Gegentheil durch den Blutverlust und durch die Verminderung der Spannung gebessert.

§. 121.

Geht die Entzündung in eine chronische, in Verhärtung über, so verbindet sich damit eine vermehrte Schleimabsonderung der Harnblase, worauf schon **Trampel** [1]), später besonders **Brodie** aufmerksam machten. Die Kranken entleeren am Schlufs der Harnexkretion eine schleimige, sich in Fäden ziehende Flüssigkeit, die im Nachtgeschirre zu einer Gallerte gerinnt und fest am Boden des Gefäfses klebt. Einmal beobachtete ich auch diese Erscheinung bei einem Tripperkranken, wo keine bemerkbare Affection der Vorsteherdrüse zugegen war, und am Schlufs der Harnexkretion unter grofsen Schmerzen zugleich reines Blut entleert wurde. Der Gebrauch der Herba Uvae ursi und der China stellte den Kranken her.

Delpech (l. c. p. 274) hat eine mehr entzündliche Form dieser Blasenblennorrhoe, **den Erscheinungen nach mit Prostatitis verbunden**, beobachtet und giebt davon folgende Darstellung, welche ich der Seltenheit

---

1) J. E. **Trampel**, medicinische und chirurgische Bemerkungen. Göttingen 1793, S. 1 sqq.

und der Bedeutenheit dieses Zufalles wegen hier wörtlich wiedergebe.

Die Entwickelung der gonorrhoischen Entzündung im Blasenhalse und in der ganzen Blase ist ein Zufall von besonderer Wichtigkeit; die Symptome sind schwer und von langer Dauer, die Krankheit geht leicht in den chronischen Zustand über und wird fast unbesiegbar. Schmerzen, die bald unerträglich werden, treten im Hypogastrium, in den Lenden, im After, im Perinäum, und in der Spitze des Penis ein; die Erektionen sind weniger häufig, aber weit lästiger, in sofern als sie die Schmerzen im Perinäum und After, welche von einer unaussprechlichen Angst begleitet sind, sehr vermehren. Eben diese Schmerzen werden jeden Augenblick durch das dringendste Bedürfniſs zum Harnen erneuert; der Urin wird in sehr geringer Menge, blos zu einigen Tropfen, und mit einem schmerzhaften, nach und nach heftiger werdenden Stuhlzwang gelassen. Diese Erscheinung, welche augenscheinlich von einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit und permanenten Contraction der Blase herrührt, ist besonders durch ihre häufige Wiederkehr lästig; es vergeht keine Viertelstunde, ohne daſs sie sich nicht erneuert; vieles Trinken verschlimmert sie nur noch; Sedative, selbst Opium vermögen nichts über sie. Daraus folgt nothwendig die Unmöglichkeit, einen Augenblick zu ruhen; der Schlaf wird jeden Augenblick unterbrochen, und die Kräfte des Kranken werden durch diesen Umstand schneller, als durch die Krankheit selbst und durch das Fieber, das sie herbeiführt, geschwächt. — Wenn dieser Zustand nur irgend einige Zeit anhält, so wird der Urin milchig, schaumig und giebt einen faden, ammoniakalischen, stinkenden Geruch von sich; beim Erkalten setzt er ein weiſses, leichtes, an den Wänden des Gefäſses nicht anhängendes Sediment ab. Bald flieſsen während des Blasenzwangs unter groſsen Schmerzen nach dem Urin einige Tropfen Blut aus. Späterhin flieſst das Blut in die Blase, selbst in den von Anstrengungen zum

Harnen freien Zwischenzeiten; es mischt sich mit dem Urin, macht ihn rosenfarbig, roth, braun, zeigt sich oft unter der Form von Klümpchen, die den Kanal der Harnröhre mehr oder weniger verengen, und somit aufser den Schmerzen beim Harnen auch durch dieses mechanische Hindernifs Beschwerden erregen. Die Sekretion der Schleimbälge der Blase wird copiöser und ihr Produkt consistenter; die Ausstofsung desselben ist eine neue Quelle von Schmerzen bei dem Harnen. In diesem Zustande zeigt der gestandene Urin drei besondere Niederschläge, den Glasschleim (matières glaireuses), der den Boden bedeckt, und sich an ihm anhängt; den eiterförmigen Schleim der Schleimhaut, der die zweite Schicht bildet, und Blut, dessen Theilchen sich dann niederschlagen, und langsam die obere Schicht bilden. — Man kann über die Wichtigkeit der Krankheit nach dem Verhältnisse der Stoffe urtheilen, die sich auf diese Weise vom Urin absondern. Wenn einige Besserung eintritt, so verschwindet zuerst das Blut oder seine Quantität wird veränderlich; die schleimigen Stoffe verschwinden zuletzt, und bleiben noch lange Zeit allein zurück.

Man kann sich nur schwer von der Hartnäckigkeit einer solchen Krankheit, von den unmittelbaren Gefahren, die sie nach sich zieht, und von der Leichtigkeit, womit sie in den chronischen Zustand übergeht, einen Begriff machen. Wir haben das strengste Regimen, fast unausgesetzt Bäder, Klystiere, Bähungen, Aderlässe, Blutegel, Opium, ableitende und Revulsiv-Mittel u. s. w. durchaus ohne alle Wirkung bleiben gesehen. Auch beobachteten wir, dafs sich die Blasenentzündung sympathisch der Schleimhaut der Nahrungs- und Luftwege mittheilte, und Trockenheit der Zunge, Durst, ein Gefühl von Brennen oder Schmerz im Epigastrium, am Nabel, im ganzen Unterleibe, Erbrechen, Schluchzen, seröse, gallige, mehr oder weniger copiöse Stühle, einen häufigen, convulsivischen, trocknen Husten verursachte. — Endlich gesellt sich ein anhaltendes Fieber mit Abend-Exacerbationen und Schweifsen hinzu,

und zieht oft den Tod des Kranken nach sich. In den glücklichsten Fällen erlangt der Körper des Kranken, nachdem er in eine grofse Abmagerung verfallen war, die Nutritionskräfte wieder, und die Krankheit wird chronisch; aber es bleibt eine grofse Reizbarkeit zurück, und die geringste Veränderung im Zustande der Luft, die geringste Abweichung im Regimen, ruft das Fieber wieder hervor, erzeugt die primitiven Symptome und ihre Gefahren von Neuem, und führt somit, oft bei jungen Leuten, die Schwächen eines zu frühen Alters herbei.

Delpech empfiehlt gegen diesen Blasentripper ebenfalls den Kopaivbalsam.

§. 122.

Die chronische Verhärtung der Prostata erfordert dieselben Mittel, wie die durch Tripper hervorgerufene Hodeninduration. Auch hier ist die Herstellung des Trippers, wenn der Kranke erst in diesem Stadium sich der ärztlichen Behandlung unterzieht, von hoher Wichtigkeit. Innerlich hat sich auch hier das Kalomel und das Conium maculatum, letzteres in steigenden und grofsen Gaben gereicht, sehr nützlich bewiesen. Trampel rühmt vorzüglich ein Haarseil an das Perinäum gelegt, innerlich Rheum mit Kali nitricum, 35 Gran jeden Abend genommen, alle 8 Tage eine halbe Drachme Magnesia carbonica mit 8 Gr. Kalomel, und das Elixir acidum Halleri mit Tinctura Opii crocata gegen die Verhärtung der Prostata mit jener Schleimabsonderung, die nach ihm in der Prostata geschehen soll, verbunden. Ausserdem sind Dekokte des Cortex Mezerei und Folia Uvae ursi, in neuerer Zeit von Fischer [1]) grofse Dosen des Salmiaks gegen Indurationen der Prostata empfohlen werden. Er gab ihn zweistündlich zu 2 Scrupel mit 1 Gran Goldschwefel und mit bitteren Mitteln. Ob auch bei der chronisch-venerischen Entzün-

1) Rust's Magazin B. XI. S. 299. 306.

dung und Verhärtung der Prostata von den eben genannten Mitteln gute Wirkung zu erwarten steht, mufs noch durch Erfahrung entschieden werden; nach den bis jetzt über die Wirkung des Salmiaks gegen Verhärtungen innerer Organe gewonnenen Erfahrungen, scheint er besonders da wirksam zu sein, wo diese aus rheumatischer oder gichtischer Quelle hervorgingen. Das Aurum muriaticum natronatum möchte wohl allen andern Mitteln vorzuziehen sein, wenn die Verhärtung unmittelbare Folge des Trippers ist. Das mit der Induration der Vorsteherdrüse verbundene Schwerharnen wird durch Einführung allmählig dikkerer Bougies, um den verengerten Theil der Harnröhre zu erweitern, am besten beseitigt. Eine lange Zeit bestandene unvollkommene Harnverhaltung, so dafs der Urin nur tropfenweis oder wenigstens immer nur zum Theil ausgeleert wird, hat stets unvollkommene Lähmung der Blase, eine Ausdehnung der Harnleiter und der Nierenbecken, Krankheiten der Nieren, theilweisen Rücktritt des Harnes in die Blutmasse, und dadurch eine allgemeine Körperschwäche und Kachexie, wassersüchtige Anschwellung der Füfse, Zufälle des Hydrothorax u. s. w. zur Folge. Bei einem solchen Kranken darf man den Harn nicht sogleich vollkommen mit dem Katheter ausleeren, weil darauf eine zu grofse Erschlaffung, allgemeine Schwäche und selbst plötzlicher Tod erfolgt, sondern es mufs der Harn zunächst nur zum Theil, nach und nach in gröfserer Quantität und erst nach 10 bis 12 Tagen und darüber vollständig entleert werden und dann darf der Katheter, wenn man es nothwendig findet, eine längere Zeit liegen bleiben.

Gegen das vierzigste Lebensjahr hin vergröfsert sich die Prostata nach Scarpa's Erfahrungen immer um ein Bedeutendes, und dann ist nicht allein überhaupt eine gröfsere Disposition zu Krankheiten dieses Organs vorhanden, sondern es entwickelt sich auch nicht selten bei solchen Individuen, welche in ihren jüngeren Jahren häufig an

Tripper litten, eine Anschwellung und Induration derselben, welche jedoch nicht syphilitisch zu sein scheint [1]).

§. 123.
Balanitis syphilitica, Balanorrhoea venerea, der Eicheltripper.

Diese Form der primären Syphilis besteht in einer Entzündung der Oberfläche der Eichel mit starker Absonderung eines der Harnröhrentrippermaterie ganz ähnlichen Sekretes. Sie ist nicht häufig, entwickelt sich nur bei Männern mit langer und enger Vorhaut, bei denen die Haut der Eichel, namentlich der um die Krone gelegene mit vielen Schleimdrüsen versehene Theil derselben, mehr die Natur der Schleimhaut besitzt, und dadurch das venerische Contagium, insbesondere wenn es blennorrhoischen Ursprungs ist, bestimmt, auch hier einen acuten Schleimflufs zu erzeugen.

Wie der Harnröhrentripper sicher nicht immer venerischer Natur ist, so verhält es sich auch mit dem Eicheltripper. Dieser kommt unter zwiefacher Form vor, ist bald mit einer diffusen, rosenartigen Röthe der Eichel, bald mit dunkel- oder kupferrothen, sammtartigen Flecken oder Exkoriationen verbunden. Letztere Form ist nach Kluge die venerische, und diese Meinung habe ich dadurch bestätigt gefunden, dafs sich bei Vernachlässigung des Uebels

---

1) Desault's auserlesene chirurgische Wahrnehmungen. Aus dem Französischen von Dörner. Frankfurt 1806, gr. 8. B. XI — XII.

Sömmering über die tödtlichen Krankheiten der Harnblase und Harnröhre alter Männer. 2te Auflage. Frankfurt 1822. 8.

B. C. Brodie, Vorlesungen über die Krankheiten der Harnwerkzeuge. Aus dem Engl. Weimar 1833. Der Chirurgischen Handbibliothek 15ter Band.

Amussat's Vorles. über die Harnverhaltungen etc. Aus dem Franz. Weimar 1833. Der Chirurg. Handbibl. 15ter B.

die kupferrothen Flecke zuweilen in wirklich venerische Geschwüre verwandeln. — In einem Falle fand ich unter mehreren solcher Flecken knorpelharte Verhärtungen der Vorhaut, wie beim Hunter'schen Geschwüre. Sie sind zuweilen nur sehr klein, ein bis zwei Linien breit, häufig gröfser, selbst die ganze Eichel bedeckend.

Auch Fricke (l. c. p. 124) beobachtete die Umbildung jener sammtartigen Exkoriation in Geschwüre.

Häufig ist mit dem Eicheltripper eine Entzündung und Anschwellung der Vorhaut verbunden (Phimosis), so dafs es unmöglich ist, letztere zurückzuziehen, und die Natur des Uebels zu erkennen. Dies ist jedoch ohne Nachtheil, da die Behandlung in allen Fällen dieselbe ist, der Eicheltripper als solcher aber daran erkannt wird, dafs bei dem Druck das gewöhnlich ziemlich profuse Sekret zwischen Vorhaut und Eichel, nicht aber aus der Harnröhrenmündung hervordringt. Ist die Entzündung der Vorhaut gehoben, so dafs man sie wieder zurückzubringen vermag, so kann die Natur des Uebels, da die kupferrothen Flecke später als die Blennorrhoe verschwinden, dennoch erkannt werden. —

Als Hülfszeichen ist zu benutzen, dafs die Kranken nicht über Schmerzen beim Harnen klagen, wenn nicht zugleich (ein höchst seltener Fall) ein Harnröhrentripper damit verbunden ist.

Bei Weibern kommt ebenfalls die in Rede stehende Krankheit nicht so selten vor; man findet jene Flecke an der Klitoris und in deren Vorhaut, aber auch an der inneren Fläche der kleinen Schaamlefzen und am Rande der grofsen; sie sondern ebenfalls Tripperschleim ab, sind aber meistens auch mit Blennorrhoe der Vagina verbunden. Die Heilung dieser Krankheit gelingt bei Männern schneller als bei Weibern, bei letzteren nicht eher, als bis der Fluor albus gehoben ist; immer aber wird sie ohne Ausnahme erzielt, daher die Prognose stets günstig ist. Nie sah ich zwar in Folge des Eicheltrippers secundäre Lues entstehen,

halte es jedoch für angemessen, dabei einige Laxantien zu geben. Es genügt äufserlich ein Läppchen mit Blei- oder Kalkwasser überzuschlagen, und dieses oft zu wechseln, bei vorhandener Phimose aber das Bleiwasser zwischen Vorhaut und Eichel recht oft täglich einzuspritzen, und aufserdem äufserlich überzuschlagen. Innerhalb 8 bis 14 Tagen verschwindet das Uebel auf diese Weise; selbst bei Anwendung eines einfachen Infusum Chamomillae oder Decoctum Ulmi campestr. Das wirksamste Mittel ist eine Sublimatauflösung (gr. j auf ℥j).

Kluge beobachtete zuweilen eine so grofse Hartnäkkigkeit jener Flecke, dafs die äufsere Anwendung des Lapis infernalis zu ihrer Beseitigung erforderlich wurde. In den gewöhnlichen Fällen reichte es hin, nach Beseitigung der Sekretion, wenn die Flecke nicht zugleich verschwinden, die Vorhaut zurückgezogen zu erhalten, und die Eichel der Einwirkung der Luft auszusetzen. — Auch die Adstringentia des Zincum sulphuricum, Cuprum sulphuricum, ein Decoctum Quercus sind hier sehr nützlich. Bilden sich aus den sammtartigen Exkoriationen venerische Geschwüre, so tritt dann die Behandlung dieser ein. Letztere sind so wie die venerischen Warzen, zuweilen mit symptomatischer Balanitis verbunden. —

§. 124.

Elytritis syphilitica, Elytralgia, Blennelytria venerea, Fluor albus venereus, der venerische weifse Flufs.

Der Sitz dieser Krankheit ist die Scheide, nicht die Harnröhre, wie Bell behauptete, letztere wird aber zuweilen von der Entzündung mit ergriffen. Sie durchläuft dieselben Stadien, wie der Tripper bei Männern, ist aber nie mit so heftigen und beschwerlichen Symptomen wie dieser verbunden, da die Scheide weiter, schlaffer und weniger empfindlich als die Harnröhre ist, die entzündliche Spannung und Geschwulst demnach hier nicht so schmerz-

haft sein kann, und das Harnlassen hier entweder gar keine oder doch nur unbedeutende, brennende Schmerzen veranlafst, wenn die Harnröhre mit afficirt oder Exkoriationen an der inneren Fläche der Schaamlippen vorhanden sind.

Im ersten Stadium empfinden die Kranken vermehrte Wärme in den Schaamtheilen, einen Reiz, der zum Beischlaf einladet, und ein Gefühl von Vollheit oder Verengerung der Mutterscheide. Das Sekret ist rein schleimig und glasig.

Im zweiten Stadium nehmen die schmerzhaften Empfindungen in der Scheide an Heftigkeit zu, das Sekret wird gelbgrün oder graugrün, dick eiterartig, und so profus, dafs es zwischen den Schaamlippen hervortropft, und die Schaamhaare verklebt. Bewegung des Körpers, das Gehen und Sitzen verursachen Schmerzen. Untersucht man die Scheide, so findet man, dafs dasselbe überall zwischen den Falten derselben hervorkommt, und auch jene venerischen Exkoriationen, wie sie beim Eicheltripper der Männer vorkommen, hier häufig an der inneren Fläche der Nymphen und an der Clytoris und deren Vorhaut vorhanden sind. Nicht selten auch trifft man kleine Schanker (Ulcera blennorrhoica §. 136.) im Eingange der Vagina, sehr häufig aber sind venerische Warzen und vorzüglich Condylome damit verbunden. Die Schaamlippen, namentlich die Nymphen schwellen, vorzüglich an ihrem hinteren Theile an, in den heftigeren Fällen auch der Damm, und hier, am Schaamberge, in den Schenkelfalten und an der inneren Seite der Oberschenkel entstehen bei unreinlichen Individuen schmutzig- oder kupferrothe erysipelatöse Entzündungen, Exkoriationen und Condylome durch Selbstansteckung. Selten ist das Uebel so heftig, dafs Fieber, Erbrechen, Leibschmerzen, Anschwellung der Leistendrüsen hinzutreten. Die Nymphen sind zuweilen, namentlich bei skrofulösen Individuen, bei welchen sie überhaupt eine bedeutendere Gröfse als bei anderen haben, ödematös, ragen wohl selbst wie Wasserblasen aus der Vulva hervor.

Im dritten Stadium wird der Ausflufs wieder schleimig, milchartig, und sehr leicht chronisch.

Ueberhaupt ist der Verlauf des Trippers bei Weibern langsamer und nicht so verschiedenartig, so dafs ein bestimmt ausgesprochener erethischer oder synochöser Charakter selten dabei vorkommt.

Zuweilen ist derselbe bösartig, das Sekret mifsfarbig, grau, stinkend, ungleich gemischt und so scharf, dafs es alsbald, wo es mit den benachbarten Theilen in Berührung kommt, Exkoriationen erregt. Fritze (l. c. p. 111) bemerkt, dafs zuweilen, obgleich selten, auch die inneren Theile, die Mutterbänder und Nieren mitleiden, spricht sich indefs nicht näher darüber aus. Venerische Warzen der Vagina sind immer mit Fluor albus verbunden; das Sekret ist hier milchartig, dünn, nicht profus, die Blennorrhoe symptomatisch und an keinen besonderen Verlauf gebunden.

§. 125.

Die Diagnose des venerischen weifsen Flusses ist eben so schwierig, wie die des Trippers bei Männern; sind aber andere Symptome der Lustseuche zugegen, z. B. Geschwüre, Condylome, Warzen, oder hat derselbe secundäre Symptome zur Folge, so unterliegt sie keinem Zweifel. — J. Fr. H. Alber's (l. c. p. 54) betrachtet den Ausbruch kleiner, dunkelrother, mit heftigem Jucken verbundener Papeln an den Geschlechtstheilen, welche vorzüglich die innere Fläche der grofsen Schaamlefzen einnehmen, als ein Symptom der venerischen Natur des weifsen Flusses. In 10 Fällen nahm er dieselben wenigstens 8 Mal wahr und zwar bei gleichzeitigem Vorhandensein anderer Symptome, welche die venerische Natur des Trippers aufser Zweifel setzten. Meiner Beobachtung sind diese Papeln, welche so klein sein sollen, dafs sie mit blofsen Augen nur undeutlich gesehen werden können, daher wohl nur in einer Anschwellung der Hautpapillen bestehen, entgangen.

Auch

Auch Lagneau[1]) beschreibt einen ähnlichen Ausschlag unter dem Namen des syphilitischen Prurigo, welcher vorzüglich die grofsen Schaamlippen an ihren Rändern und an ihrer äufseren Seite, den Eingang in die Scheide, die Umgebung der Klitoris und auch selbst die innere Fläche der Schaamlippen befällt, sich zuweilen bis zum After und zur inneren Seite der Schenkel verbreitet, aus kleinen Blätterchen von dunkelrother Farbe besteht, die mitunter in kleineren oder gröfseren Gruppen stehen, und Nachts ein heftiges Jucken veranlassen. Die Farbe der damit besetzten Stellen ist kupferroth und wird allmählig, wenn das Uebel lange Zeit, Jahre besteht, dunkler, braun, selbst livid.

§. 126.

Bei Freudenmädchen kommt eine andere Form des Fluor albus häufig vor, die nicht venerisch und leicht damit verwechselt werden kann. Der Ausflufs ist dünn, von der Consistenz der Milch, hat die Farbe, wie Fricke es sehr treffend beschreibt, des Wassers, welches über gelöschtem Kalk steht, und scheint nur in einer durch das Gewerbe dieser Frauenzimmer erzeugten Vermehrung der normalen Sekretion zu bestehen. Die Quantität des Ausflusses ist daher auch in der Regel geringe; wo sie aber stärker, entstehen bei unreinlichem Verhalten auch hier rosenartige Entzündungen und Exkoriationen, in einzelnen Fällen frieselähnliche Ausschläge an den Lenden. Die Wäsche erhält durch diesen Ausflufs feste, ins grüne schillernde Flecke, dagegen der venerische Weibertripper gelbgrüne, selbst dunkelgrüne, dick aufgetragene im 2ten Stadio erzeugt. Die anderen Formen des nicht venerischen Fluor albus unterscheiden sich durch die damit verbundenen anderweitigen Beschwerden, als da sind: Schwere in den Lenden, drückende, ziehende Schmerzen im Kreuz

1) l. c. p. 357.

und im Rücken, Unordnungen der Menstruation, Magenbeschwerden, Cardialgien, Kopfschmerzen, blasses Gesicht, blaue Ringe der Augen, Magerkeit, leichtes Ermüden beim Gehen u. s. w., welche mit der Elytritis venerea niemals verbunden sind, doch, wenn sie in eine chronische Blennorrhoe übergeht, sich allerdings damit verbinden können.

§. 127.
Die Prognose

ist beim Fluor albus venereus ungünstiger wie beim Tripper der Männer, weil derselbe gewöhnlich hartnäckiger ist und nicht so schnell verschwindet, zugleich auch viel häufiger Ursache der allgemeinen, wenn auch in der Regel nur sehr milden Syphilis wird. Auch Verengerungen der Vagina hat man in Folge desselben beobachtet, viel seltener jedoch wie die der Harnröhre bei Männern. Durch eine angemessene Behandlung lassen sich diese Folgen immer verhüten.

§. 128.
Behandlung.

Sie mufs nach denselben Grundsätzen, wie die des Trippers bei Männern eingerichtet werden. Blutentziehungen, Blutegel an das Perineum sind im ersten und zweiten Stadium höchst selten nothwendig. Eben so wenig bedarf es innerer Mittel, doch könnte man hier, da das Harnsystem meistens nicht afficirt ist, das Nitrum, wenn Fieber zugegen ist, geben. Hauptsache ist die genaue Befolgung der 4 Kurregeln (§. 25.), vorzüglich aber Beobachtung der Reinlichkeit. So lange die Kranken noch Schmerzen empfinden, lasse man täglich 6 bis 8 Mal ein laues Infusum Chamomillae, dem man bei empfindlichen, über bedeutende Schmerzen klagenden Individuen ein krampfstillendes Mittel, am besten Opium und ein wenig Acetum saturninum, hinzufügen kann, in die Scheide injiciren. Man mufs sich hüten, viel erschlaffende Mittel anzuwenden, da diese blen-

norrhoische Entzündung sehr grofse Neigung hat, in eine chronische überzugehen und dann um so hartnäckiger ist. Viel früher, sobald die Kranken keine erhebliche Schmerzen mehr empfinden, kann man aus demselben Grunde hier zu äufseren mischungsumändernden und reizenderen Mitteln übergehen, unter welchen die wirksamsten die Aqua Calcis, eine Solutio Kali caustici (gr. j auf ℥j Wasser) und vorzüglich des Chlorkalks (ʒj auf ℔j Wasser), bei reizbaren, nervösen Individuen mit Tinctura Opii crocata verbunden, sind. Sie unterdrücken niemals die Sekretion, zersetzen aber das producirte Contagium, verhüten daher eine weitere Selbstansteckung und wirken als Alkalien specifisch der venerischen Entzündung entgegen. Girtanner rühmt die beiden erstern Mittel sehr und mit vollem Recht; sie passen am besten, wo noch Reiz vorhanden ist, der Chlorkalk mehr bei torpideren Individuen. Wird das Sekret wieder schleimig, eiweisartig, so kann man dann mit diesen Mitteln balsamische reizende und adstringirende vermischen. — Augustin's Mischung aus Aqua Calcis, Catechu und Myrrhe ist sehr wirksam. Swediaur verbindet die Aqua Calcis mit Weingeist. — Wird der Scheidentripper chronisch, so müssen die stärkeren adstringirenden Mittel, z. B. Auflösungen des Alauns, des Zincum sulphuricum, Cuprum sulphuricum, ein Decoctum Chinae, Quercus u. s. w. nach Umständen in Gebrauch gezogen, wenn aber Complicationen obwalten, diese nach Anleitung des §. 105. angemessen berücksichtigt werden. Das Cuprum sulphuricum ist besonders da, wo der Ausflufs scharf, misfarbig, hartnäckig und eine Dyscrasie im Spiele ist, sehr nützlich, jedoch mufs damit, wie oben bemerkt, der innere Gebrauch zweckmäfsiger Mittel verbunden werden. Auch die innere Anwendung des Balsamus Copaivae und der Kubeben u. s. w., später des Eisens, namentlich des Ammonium muriaticum martiatum sind am Ende des zweiten und im dritten Stadium sehr hülfreiche

Mittel, deren Anwendung gewöhnlich hier aber mit Unrecht vernachlässigt wird.

Ist der Fluor albus venereus die Folge vieler venerischen Warzen der Vagina, so ist Anfangs ebenfalls der Chlorkalk, später der Subilmat besonders angezeigt. Die Exkoriationen werden durch Reinlichkeit und durch Bestreichen der benachbarten Theile mit Cerat am besten verhütet. —

§. 129.

Scirrhus uteri venereus.

Neumann [1]) hat kürzlich einen Fall mitgetheilt, der die Existenz dieses Leidens aufser Zweifel setzt.

Ein (nicht venerisches nach Neumann) Weib, das an Scirrhus colli uteri litt, der beim Beischlaf zu bluten pflegte, steckte ihren Mann mit Tripper an, und theilte ihrem Liebhaber Condylome mit, die dieser lange vernachlässigte, bis nach zwei Monaten tiefe, grofse Schankergeschwüre den gröfsten Theil der Eichel unter gewaltiger Phimose zerstörten. Sie selbst starb an Mutterkrebs. Wer möchte bei solchen Thatsachen die venerische Natur des letzteren bezweifeln! Ueber die Entstehungsweise giebt Neumann nichts an, doch unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs nur ein bösartiger Fluor albus venereus eine solche karcinomatöse Verderbnifs durch Verbreitung der Entzündung bis in den Uterus veranlassen kann, da andere venerische Uebel, z. B. Schanker und Feigwarzen, nur höchst selten in der Nähe des Muttermundes entstehen, auch an und für sich zu unbedeutend sind, um ein so tiefes Leiden der Gebärmutter hervorzurufen. Auch wird diese Entstehungsweise durch Beobachtungen Störck's erwiesen [2]). Er erzählt die Krankheitsgeschichten zweier Frauen,

---

1) C. F. v. Gräfe's und v. Walther's Journal etc. B. XVII. H. 1.

2) Ant. a. Störck, Annus medicus II. Wien 1760. S. 204.

die lange Zeit an bösartigem venerischen weifsen Flufse, mit ichorösem und so scharfen Ausflusse verbunden litten, dafs die Vagina und Schaamlefzen zerfressen wurden. Bei beiden war Strangurie zugegen, die auch nach eingetretener Besserung fortdauerte. Bei einer gelang es, den Ausflufs auf einige Zeit zu stopfen, bei der anderen trat nur Verminderung des Uebels ein. Unter mannigfachen Zufällen bildete sich bei beiden eine Anschwellung der Gebärmutter, die öfters äufserst stinkende Blähungen mit Geräusch gehen liefs, und dabei stinkende, saniöse, fleckige Materie entleerte. Beide starben unter Fiebererscheinungen, wozu sich auch Delirien und Sehnenhüpfen gesellte. Bei der Sektion zeigte sich der Uterus dünn, im Inneren mit Geschwüren besetzt und sphacelös, der Muttermund verhärtet, inwendig corrodirt; in der Scheide befanden sich fungöse Auswüchse und unzählige Narben. Auch Autenrieth behauptet, dafs karcinomatöse Verschwärung des Uterus nicht selten die Folge eines schlecht behandelten Trippers sind. Der Fluor albus insons mag nicht selten zu den in neuerer Zeit häufiger beobachteten Verhärtungen der Portio vaginalis uteri Veranlassung werden.

Die Mittel, von welchen beim Carcinoma uteri venereum Hülfe zu erwarten sein möchte, sind das Aurum muriaticum natronatum, sehr concentrirte Dekokte des Guajaks in Verbindung mit Merkurialien, namentlich mit dem rothen Präcipitate, oder mit kleinen Gaben des Arseniks. —

Swediaur (l. c. B. I. S. 105) beobachtete, dafs Weiber, die an Skirrhus der Gebärmutter leiden, zuweilen ansteckende Tripper bekommen, die Blennorrhagien oder nicht-syphilitische Geschwüre an den Geschlechtstheilen des Mannes, der ihnen beiwohnt, hervorbringen, woraus hervorgeht, dafs nicht jedes Karcinom des Uterus, welches solche Symptome, vielleicht mehr durch die corrodirende Eigenschaft, als durch Contagiosität des Sekrets, erregt, für venerisch zu halten ist.

§. 130.

Ophthalmoblennorrhoea venerea, Conjunctivitis venerea, Ophthalmia gonorrhoica, der venerische Augentripper.

Beschreibung und Verlauf.

In der Regel ergreift diese Entzündung nur ein Auge und kommt am häufigsten bei Männern, sehr selten bei Frauen vor. Sie durchläuft dieselben Stadien wie der Harnröhrentripper, ist aber der höheren und zarteren Organisation des Auges wegen viel gefährlicher, und endet nicht selten mit Zerstörung dieses Organs.

1stes Stadium.

Der Kranke empfindet einen juckenden Schmerz in den Augenliedern und hat das Gefühl, als wäre Sand im Auge. Die innere Fläche der Augenlieder röthet sich und schwillt an, eben so die Bindehaut des Augapfels wenige Stunden darauf. Unter heftiger Lichtscheu, reifsenden drückenden Schmerzen, die von den Augenbraunen aus sich über das ganze Auge ausdehnen, starkem, stromweise erfolgendem Thränenflusse, mit dem zugleich dicke, zähe Schleimflocken, die an den Wimpern und Augenlidrändern zu gelbbraunen Krusten erhärten, abgesondert werden, steigert sich die Entzündung des Auges sehr rasch; die Anfangs noch vereinzelt nach der Cornea hin strebenden und sich spitz endigenden Gefäfse fliefsen in eine ziegelrothe Fläche zusammen, und diese erhebt sich wie ein Wall im Umfange der Hornhaut, so dafs letztere in einer Grube zu liegen scheint.

2tes Stadium.

Der Thränen- und Schleimflufs hört auf und nun wird eine gelbliche oder gelblich-grüne, dem Trippereiter ganz gleiche Materie abgesondert, die anfangs noch dünner, spä-

ter consistenter wird. Zuerst bemerkt man bei Entfernung des unteren Augenlides vom Bulbus nur einen schmalen, gelben Streifen dieses Sekrets an der Conjunctiva, bald aber nimmt die Absonderung in dem Grade zu, dafs er in grofser Quantität von dem Auge herabfliefst; gleichzeitig schwillt das obere Augenlid am Rande nach der Stirn hin an und wölbt sich zu einer dunkelrothen, glänzenden, gespannten, blasenartigen Geschwulst. Kehrt man das untere Augenlid um, so findet man die Conjunctiva desselben ziegelroth, härtlich, stark hervorwuchernd und mit den bekannten Papillen bedeckt, die indefs hier nicht so glänzend und so grofs, wie bei der ägyptischen Augenentzündung sind. Die Lichtscheu und der Schmerz nehmen an Heftigkeit zu, letzterer verbreitet sich über den ganzen Kopf, und auch Fieber zuweilen selbst mit Delirien verbunden ist zugegen. Die Hornhaut wird trübe, es bilden sich auf ihr Phlyctänen, welche bersten, und sich in Geschwüre mit speckigem Grunde, erhabenen, scharf abgeschnittenen Rändern und einem dunkelrothen Hofe, demnach in wahre Schanker verwandeln. Weiterhin erreichen die Kopfschmerzen und die Lichtscheu die gröfste Höhe, so dafs die Kranken in laute Wehklage ausbrechen, die Halsdrüsen schwellen an, die früherhin trübe, weifsliche Hornhaut wird röthlich, ihre Blätter lockern sich auf, trennen sich zuweilen, Granulationen entwickeln sich nun auch auf der Conjunctiva des Augapfels, dann selbst auf der Hornhaut, und damit ist das Sehevermögen erloschen. In anderen Fällen bildet sich Eiter in der vorderen Augenkammer, die Hornhaut platzt, und es entsteht Colliquation des Auges, oder sie wird durch die Geschwüre an mehreren Stellen durchbohrt und es bildet sich ein Traubenstaphylom. Die Geschwulst des oberen Augenlides ist jetzt livide und oft so stark, dafs sie das untere, zuweilen durch die Wucherung der Conjunctiva umgestülpte Augenlid (Ectropium) ganz bedeckt. Das Sekret ist oft so scharf, dafs die Wange davon wund wird. Wurde nur ein Auge von der Krank-

heit ergriffen, so tritt in diesem Stadium die Entzündung auch leicht auf das zweite über, und richtet hier ähnliche Verwüstungen an.

Jüngken[1]) beobachtete auch, daſs in diesem Stadium Condylome am Augapfel und den Augenlidern entstanden.

3tes Stadium.

Wird das Uebel frühzeitig durch energische Mittel gebrochen, so bildet es sich zurück, wie es entstand, das eiterige Sekret verwandelt sich allmählig wieder in ein schleimiges und die Entzündung geht in das 3te Stadium über; Verdunklungen der Hornhaut und Geschwüre, die den syphilitischen Charakter deutlich an sich tragen, sind aber gewöhnlich schon entstanden. Hatte die Entzündung bereits einen höheren Grad erreicht, und der blennorrhoische Proceſs die Cornea ergriffen, so bildet sich unter Fortdauer dieser Schleimsekretion ein groſses Staphylom derselben. Erfolgte Colliquation des Auges, so mindert sich die Entzündung rascher, und die Oeffnung der Hornhaut vernarbt. Welchen Ausgang das Uebel auch nimmt, immer dauert die Auflockerung der Conjunctiva und die Schleimsekretion noch eine lange Zeit fort.

§. 131.

Verlauf und Entstehung.

Bei jungen, robusten, vollsaftigen Individuen ist der Verlauf dieser Augenentzündung sehr akut, namentlich wenn dasselbe auf metastatischem Wege durch Unterdrükkung des Trippers entstanden ist. In diesen Fällen erreicht das Uebel schon am 2ten oder 3ten Tage seine Höhe und endet nicht selten mit Zerstörung des Auges. Milder und weniger rasch verlauft sie gewöhnlich, wenn Beschmut-

---

1) Die Lehre von den Augenkrankheiten etc. Berlin 1831. S. 353.

zung des Auges mit Trippereiter die Ursache ist, demnach eine Selbstansteckung stattgefunden hat. In diesem Falle dauert dann der Tripper fort, kann aber, wenn die Augenblennorrhoe ihre höchste Ausbildung erreicht hat, sich vermindern, selbst ganz verschwinden. Bei bejahrten, schwachen, cachektischen, besonders bei skrofulösen Subjekten soll sie nach Jüngken einen langsameren Verlauf haben, und keine solche Höhe erreichen.

Derselbe Autor behauptet auch, dafs andere Augenentzündungen, die katarrhalische und die katarrhalisch-rheumatische bei Tripperkranken zuweilen Veranlassung werden, dafs sich der Tripper auf die Augen werfe, gleichsam dadurch dahin gezogen werde. Die katarrhalische Ophthalmie soll dies am häufigsten bewirken, dann der Verlauf aber langsamer sein, weil auch hier der Harnröhrentripper Anfangs fortfliefst, und nur dann erst aufhört, wenn der Augentripper seine Acme erreicht hat; ist aber die katarrhalisch-rheumatische Entzündung dazu Veranlassung, so soll der Verlauf sehr rapide sein. Ich bin geneigt, in solchen Fällen auch eine Ansteckung des Auges durch Uebertragung des Giftes anzunehmen, weil der Harnröhrentripper ein rein örtliches, durch das venerische Contagium erzeugtes Uebel ist, demnach überhaupt nicht so leicht Metastasen veranlassen wird, wie andere z. B. rheumatische, arthritische Uebel, zu deren Entstehung, da sie aus allgemeinen Diathesen hervorgehen, in jedem Organ des Körpers schon die Bedingung liegt, — andern Theils aber jene nur wenig extensive und so entfernt liegende Entzündungen, wohl kaum ableitend auf den Harnröhrentripper wirken möchten. Ist der letztere aber nicht venerisch, sondern katarrhalisch, so möchte jener von Jüngken angenommene Vorgang eher stattfinden können.

Nach Spangenberg, Wardrop soll der venerische Augentripper nie metastatisch sein, sondern stets durch lokale Ansteckung entstehen. Dafs Weiber so selten von dieser Krankheit ergriffen werden, hat wohl darin seinen

Grund, daſs sie reinlicher sind und auch die Vagina weniger äuſseren, die Blennorrhoe unterdrückenden Einflüssen ausgesetzt, auch die Krankheit extenser, bedeutender und dadurch fixer ist.

§. 132.

Diagnose.

Sie ist beim Augentripper eben so schwierig, wie bei dem Harnröhrentripper, weil der letztere, auch wenn er nicht venerisch ist, doch sicher auch Augenblennorrhoe durch Ansteckung oder Metastase veranlassen kann. Da indeſs der venerische Tripper am häufigsten, und in der Mehrzahl der Fälle bei der in Rede stehenden Blennorrhoe jene ziegelrothe Farbe des Papillarkörpers vorhanden ist, auch diese von den meisten Beobachtern besonders hervorgehoben wird, so scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daſs sie als das charakteristische Symptom der venerischen Blennorrhoe angesehen werden könne.

Bei der ägyptischen Augenentzündung sind die Papillen glänzender, gröſser und bläschenartig, und die Farbe ist fleischroth, bei den heftigeren Formen der katarrhalischen Augenentzündung ist der rothe Wall im Umfange der Hornhaut blaſsroth, halbdurchsichtig, blasenartig.

Ist der vorhandene Tripper mit anderen Symptomen der Syphilis verbunden, in welchem Falle ich nie die Ophth. gonorrh. gesehen habe, auch von anderen nicht gesehen worden zu sein scheint, oder bilden sich Schanker und Condylome am Auge, so unterliegt die Diagnose keinem Zweifel. Nicht immer geht aber ein Tripper vorher. Einmal sah ich dieses gefährliche Uebel bei einem Individuum ohne vorgängigen Harnröhrentripper entstehen, und es wurde aus dem Krankenexamen wahrscheinlich, daſs hier eine unmittelbare Uebertragung des Giftes beim Coritus durch die Finger stattgefunden hatte.

§. 133.

Das Auge behält noch mehrere Monate, selbst Jahre

nach dieser Krankheit einen eigenthümlichen Habitus, aus dem man die Natur des vorhanden gewesenen Leidens noch erkennen kann. Die Augenlidspalte ist enger, der Bulbus kleiner und das obere Augenlid hängt ein wenig tiefer herab, als das untere. Hierdurch scheint jener Habitus, den ich nicht genau zu beschreiben vermag, hervorgebracht zu werden.

§. 134.
Behandlung.

Nur eine sehr energische Kur vermag diesem Uebel Einhalt zu thun und das Auge zu retten. Die Indicationen sind hier, den Tripper, wenn er zum Theil oder ganz unterdrückt ist, wiederherzustellen, die Entzündung durch antiphlogistische Mittel zu bekämpfen und gleichzeitig durch kräftige Mittel dem syphilitischen Charakter entgegen zu wirken. Die erste Indication wird durch reizende Injectionen in die Harnröhre, oder noch sicherer durch ein mit rother Präcipitatsalbe bestrichenes Bougie, wenn es einige Stunden in der Harnröhre liegen bleibt, erfüllt. Jüngken (l. c. S. 352) empfiehlt hierzu eine Auflösung des Tartarus emeticus, 2 bis 4 Gran auf eine Unze Aqua destill., welche wohl allen anderen Mittel vorzuziehen sein möchte, und lauwarme örtliche und Halbbäder. Rust wendet auch Schröpfköpfe an die innere Seite der Lenden, Fufsbäder, warme Bähungen der Geschlechtstheile und des Dammes an, wodurch die reizenden Injectionen auf eine zweckmäfsige Weise unterstützt werden. Zur Erfüllung der zweiten Indication sind kräftige Aderlässe, wenigstens zwei zu 12 bis 15 Unzen, und wiederholte Anwendung der Blutegel, 12 bis 15 Stück, dringend erforderlich. Innerlich gebe man zur Erfüllung der 3ten Indication das Kalomel zu 2 bis 3 Gran stündlich, so dafs es zugleich abführend, und dadurch ableitend wirkt, und lasse die Merkurialsalbe in die Stirn, Schläfe und Wange einreiben. —

Werden diese Mittel im ersten Stadium angewendet und gelingt es namentlich, den Tripper wiederherzustellen, so gewinnt das Uebel einen gutartigen Verlauf und geht ohne Nachtheil für das Auge vorüber. Ist das 2te Stadium aber bereits eingetreten, so ist der Ausgang zweifelhaft; im günstigsten Falle bleiben hier Verdunklungen und Geschwüre der Hornhaut zurück. Ausser den oben angegebenen Mitteln müssen hier noch örtliche angewendet werden. Sehr heilsam ist ein Infusum Herbae Belladonnae oder Cicutae mit Acetum saturinum lauwarm über das Auge geschlagen, wodurch die Reizbarkeit des Auges herabgestimmt, und auch von dieser Seite dem Entzündungsprocefs entgegengewirkt wird. Um die Rückwirkung des scharfen Sekrets auf das Auge, namentlich bei grofser Anschwellung des oberen Augenlides zu vermeiden, mufs das Auge oft mit einem Infusum Chamomillae vom Eiter gereinigt, damit gebähet, auch damit das Auge selbst sanft ausgespritzt werden. — Plenck wendete zu letzterem Zweck, um auch örtlich antisyphilitisch zu wirken, seinen Mercurius gummosus, andere eine Auflösung des Sublimats in einem schleimigen Vehikel an. Ersteres Mittel ist wegen seiner geringer reizenden Wirkung wohl vorzuziehen. Sollte nicht vielleicht das Natrum chlorinicum mit Gummischleim injicirt alle andere Mittel an Wirksamkeit übertreffen und in manchen Fällen im 2ten Stadium noch das Auge zu retten im Stande sein?

Spangenberg [1]) rettete durch folgendes Verfahren dreien Kranken das Gesicht. Er schnitt den Wulst der Conjunctiva vom Rande der Hornhaut bis zur Thränenkarunkel mit der Scheere weg, und skarrificirte die innere Fläche der Augenlider. Ausserdem liefs derselbe Fomentationen mit Opium und Einspritzungen einer Sublimatauflösung (6 Gran in 6 Unzen Aqua Rosarum mit 3 Dr. Tinctura Opii crocata) in das Auge machen, ein Vesicatorium

1) Horn's Archiv 1812, S. 270.

auf die Stirn legen und die wunde Stelle nach Entfernung der Blase mit Unguentum neapolitanum belegen. — Alle diese Mittel sollen gleichzeitig angewendet werden. In den von ihm so behandelten Fällen war am dritten Tage jede Spur der Blennorrhoe verschwunden und nur noch etwas Röthe zurück, die ebenfalls bald durch ein Augenwasser aus Zincum sulphuricum und Laudanum gehoben wurde.

Bleiben Geschwüre nach Beseitigung der Entzündung zurück, die den syphilitischen Charakter an sich tragen; so mufs, wenn der frühere Gebrauch des Kalomels noch keine hinreichende allgemeine Quecksilberwirkung hervorgebracht haben sollte, dieser noch in seltneren Gaben fortgebraucht, und äufserlich ein Augenwasser aus Sublimat und Laudanum angewendet werden. Trübungen der Hornhaut weichen am leichtesten dem Laudanum rein in das Auge gepinselt. — Auch die zurückbleibende chronische Blennorrhoe wird durch jenes Augenwasser beseitigt, erfordert aber zuweilen noch die Anwendung des Zincum sulphuricum, oder Cuprum sulphuricum. Die Behandlung der Nachkrankheiten richtet sich nach den §. 105. angegebenen Regeln und nach den darüber bestehenden Vorschriften der Augenheilkunde.

Zweites Kapitel.

§. 135.

Von den primären venerischen Geschwüren oder Schankern.

Das primäre venerische Geschwür hat in der Regel seinen Sitz an den Geschlechtstheilen, nnd zwar bei Männern an der inneren und äufseren Fläche der Vorhaut und an der Eichel, bei Weibern an der inneren Fläche der

grofsen und kleinen Schaamlippen und im Eingange der Vagina. Es kommt dasselbe jedoch auch in der Vagina, selbst in der Vaginalportion, wie ich letzteres in mehreren Fällen mittelst eines Speculum vaginae beobachtete, und eben so bei Männern, jedoch sehr selten, an der Mündung und in der Fossa navicularis der Harnröhre vor. Auch an anderen Theilen des Körpers, an den Fingern, Lippen hat man dasselbe, wenn auch selten, beobachtet.

§. 136.
Diagnose.

Von mehreren Schriftstellern, namentlich von Hennen, Handschuch und anderen sind in neuerer Zeit dem syphilitischen Geschwüre alle charakteristische Merkmale abgesprochen worden. Diese Behauptung beruht indefs auf mangelhafter Beobachtung und auf Nichtbeachtung der verschiedenen Complicationen des Schankers, die demselben mehrere Formen und Verschiedenheiten aufdrücken. — Letztere sind die Ursache, warum namentlich Handschuch behauptet, es gebe keine Diagnose desselben und es sei unmöglich, ein syphilitisches Geschwür von einem anderen, nicht syphilitischen zu unterscheiden.

Glücklicher Weise kommen an den Geschlechtstheilen selten andere Geschwüre vor und Verwechselungen sind daher nicht häufig möglich, sonst würde gewifs manchen Kranken aus der obigen Behauptung Handschuch's, namentlich durch die Behandlung mit Quecksilber, grofser Schaden durch falsche Kurart erwachsen. Zuerst mufs man nur die Idee fahren lassen, als heile ein Schanker nie von selbst, sondern vergröfsere sich ohne Gebrauch einer antisyphilitischen Kur immer mehr und mehr. Dies ist falsch; der Schanker entsteht, erreicht eine gewisse Gröfse, steht dann still, verliert nach und nach die syphilitischen Merkmale und erscheint dann als ein einfaches Geschwür. Aeufsere Reizung, der Gebrauch von Bleiwasser, das Waschen mit Urin und dergleichen Mittel, wozu die

Kranken nur zu häufig zunächst ihre Zuflucht nehmen, ehe sie die Hülfe eines Arztes nachsuchen, beschleunigen diesen Rückbildungsprocefs des Schankers, und machen die Diagnose unsicher.

§. 137.

Um den sicheren Weg zur Erkenntnifs des primären venerischen Geschwüres zu gehen, mufs man die Normal-Form desselben gehörig festhalten und daran die verschiedenen Modifikationen desselben knüpfen.

Ein in der Blüthe sich befindendes, noch durch keine Mittel verändertes, und in Verein mit anderen örtlichen syphilitischen Symptomen auftretendes, demnach unzweifelhaft venerisches Geschwür bietet in der Regel folgende diagnostische Merkmale dar:

1) Das Geschwür ist mehr breit als tief, von rundlichem aber unregelmäfsigem Umfange.

2) Die Ränder sind scharf, abgebissen, bilden mit dem Grunde einen Winkel, haben oft das Ansehen, als wenn mit einem Hohlmeissel ein Stück aus der Haut getrennt worden sei.

3) Der Grund des Geschwürs hat die Farbe und Beschaffenheit des Speckes.

4) Die Röthe im Umfange des Geschwüres ist hellroth oder kupferroth circumscript.

5) Das Geschwür sondert im Verhältnifs zu seiner Gröfse ungemein viel dicken, gelblichgrünen, eigenthümlich riechenden Eiter ad. Der Geruch desselben ist so specifisch, dafs man ihn immer sogleich wiedererkennt und mit dem der Condylome und des damit verbundenen weifsen Flusses ganz übereinstimmend.

6) Das Geschwür ist schmerzhaft, und gewöhnlich flach, nicht in die Tiefe dringend.

7) Die zurückbleibende Narbe ist fast eben so grofs wie das Geschwür, immer vertieft und ziemlich platt.

Wenn ein Geschwür obige Erscheinungen darbietet,

so kann man, sollten auch andere gar nicht selten mit dem Schanker zugleich vorkommende Symptome der Syphilis, wie die Condylome, der Tripper, die Bubonen fehlen; mit Bestimmtheit den syphilitischen Charakter desselben aussprechen.

Es giebt vier Geschwürsformen, welche mit den venerischen verwechselt werden können.

1) Der Herpes praeputialis, besteht aus mehreren kleinen Bläschen (3 bis 6), welche im Trupp auf einem entzündeten, sehr rothen Flecken, von der Gröſse eines Groschens hervorbrechen und in kleine, kaum eine Linie im Durchmesser haltende Geschwüre übergehen. Letztere bedecken sich, wenn sie an der äuſseren Seite der Vorhaut sitzen, mit gelbröthlichen Schörfen und heilen bald, bleiben aber, wenn sie an der inneren Fläche sitzen, demnach die Eichel berühren, unbedeckt, heilen auch später, und haben flache, scharfe Ränder und eine weiſsliche Grundfläche, daher mit dem venerischen Geschwüre zuweilen Aehnlichkeit. Letzteres erscheint jedoch immer einzeln, erreicht bereits am 4ten, 5ten Tage die Gröſse eines Groschens und hat keine diffuse, sondern eine umschriebene Röthe im Umfange. Dies findet zwar nicht immer beim Schanker statt, wie ich weiter unten angeben werde, dann aber ist das Geschwür von solcher Gröſse und Beschaffenheit, daſs man es nicht mehr verkennen kann. —

2) Das gastrisch-rheumatische Mundgeschwür (Mundfäule), welches sehr häufig ist, und leicht den Verdacht einer venerischen Ansteckung durch eine Pfeife oder durch einen Kuſs erregen kann, hat scharfe und glatte, hellrothe Ränder, ebenfalls einen weiſsgrauen, speckigen Grund, der aber nicht von den Rändern scharf abgesetzt ist, damit keinen Winkel bildet, sondern sehr flach ist, fast in einer Ebene mit ihnen liegt. Die Röthe im Umfange ist diffus und punktirt. Es hat seinen Sitz an der inneren Fläche der Lippen und Backen, und am Zahnfleische, ist mit Anschwel-

schwellung der Schleimdrüsen des Mundes, mit einem sehr ekelhaften Geruche aus demselben und mit vermehrter Absonderung des Speichels verbunden.

3) Bei alten Freudenmädchen kommen wohl in dem Umfange der Harnröhre und in der bohnförmigen Grube Geschwüre vor, welche flach und ganz unempfindlich sind, einen braunrothen, harten Grund, schwielige, blasse, nach innen, der Geschwürsfläche zu gebogene Ränder haben, und nicht mit venerischen verwechselt werden dürfen. — Sie sind unschädlich, nicht ansteckend, scheinen aus Exkoriationen oder Schankern hervorzugehen, und durch die häufige Friction beim Coitus, so wie durch den Harnreiz veranlafst zu werden. Sie sind sehr schwer zu beseitigen, oft unheilbar.

4) Exkoriationen der Geschlechtstheile, welche durch Unreinlichkeit, namentlich aber bei Männern nach dem Beischlaf mit Weibern, welche an scharfem, nicht venerischen Fluor albus leiden, entstehen. Sie haben weder scharfe Ränder, noch einen speckigen, sondern einen graurothen, gewöhnlich erhabenen Grund. Zuweilen verwandeln sich dieselben indefs noch später in venerische Geschwüre. —

§. 138.
Differenzen der Schanker

1) in Rücksicht auf Form und sonstige Beschaffenheit.

a. Ulcus syphiliticum blennorrhoicum.

Diese Form erscheint oft in Begleitung des Fluor albus bei Weibern im Eingange der Vagina, an den kleinen Schaamlefzen, zuweilen auch am Damme, eben so häufig auch bei Männern, bald mit, bald ohne Harnröhrentripper. Es scheint durch die Trippermaterie zu entstehen, widersteht dem Quecksilber und allen anderen Mitteln länger als der normale Schanker, hat scharfe, wie abgebissene hellrothe, zuweilen halbdurchsichtige, jedoch flache Rän-

der, die bei genauer Betrachtung rothe, nach dem Geschwürsgrunde hin gerichtete Streifen zeigen. Der Grund erscheint feinkörnig, weich und weiſs, weiſsröthlich, zuweilen wie Kreide. Zuweilen sind diese Geschwüre, obgleich nur klein, doch sehr schmerzhaft. Der Grund ist immer flach, aber tiefer als die Epidermis. Wahre venerische Bubonen entwickeln sich bei diesem Geschwüre zwar, doch seltener als beim gelbspeckigen Schanker. Sie sind als modificirte, durch die Blennorrhoe gemilderte Syphilis zu betrachten, greifen deswegen auch niemals um sich.

b. Ulcus syphiliticum elevatum s. condylomatosum.

Dieses Geschwür bildet den Uebergang zu den exulcerirten Condylomen. Der Grund ist der Epidermis gleich oder noch höher, die Ränder sind über den Grund und die Oberhaut erhaben, nach beiden hin abgerundet und den Geschwürsgrund wie ein Wall umgebend. Zuweilen hat das Geschwür die Form eines Bechers, oder einer zweilappigen, weit geöffneten Saamenkapsel. Der Grund ist weiſs, weiſsröthlich, wie beim Ulcus venereum blennorrhoicum, auch die Ränder zeigen die dort angegebenen Streifen, besonders dann deutlich, wenn das Geschwür zu heilen beginnt. Der Grund bedeckt sich dann mit rothen Punkten, wird am Ende ganz rein, und jene Streifen schieſsen nun concentrisch nach der Mitte und bilden so die Narbe. Ist die Heilung geschehen, so hat sich der Schanker in ein rothes, erhabenes Knöpfchen oder Knötchen verwandelt und jene Streifen markiren sich noch einige Zeit hindurch; dann werden die Knötchen blässer, sinken ein, verschwinden (durch Resorbtion), hinterlassen aber eine deutliche vertiefte Schankernarbe. Diese Geschwüre kommen oft am Rande des Präputiums der Männer, aber auch bei Weibern vor. Einmal sah ich ein solches am Rücken des Penis. Anfangs hatte es die Gestalt eines dunkelrothen, runden Condylomes, dann ging es in Form eines

Furunkels (doch ohne Balg, Pfropf) in eine dem Anschein nach gutartige Eiterung über (Bubonulus), und wurde nun zu einem Ulcus elevatum mit weifsem Grunde. Die Rückbildung geschah in der oben beschriebenen Art, die Kur dauerte aber lange Zeit. —

Diese Form des venerischen Geschwüres kommt sehr häufig vor. Fricke, Evaut und andere beobachteten sie ebenfalls [1]) häufig.

c. Ulcus syphiliticum Hunteri.

Der Grund dieses Geschwüres ist tief, speckig und sehr hart, so dafs, wie Handschuch es gut beschreibt, es gleichsam auf einer Knorpelplatte zu sitzen scheint. Die Ränder sind scharf abgerissen, zackig, höher als die Epidermis, nach aufsen umgeworfen, kupfer- oder dunkelroth. Der Durchmesser von 1 bis 5 Linien. Nach der Heilung bleibt oft noch lange Zeit die Härte zurück. — Diese Form nimmt der Schanker zwar nicht selten ohne alle bemerkbare Veranlassung an, häufig aber ist frühzeitige Anwendung der Aetzmittel, besonders das Argentum nitricum daran Schuld. Er kommt daher auch jetzt nur noch selten vor, da man von der Anwendung dieser Mittel, welche zu Hunter's Zeiten die gewöhnlichen waren, zurückgekommen ist. Die Geschwüre, welche der Sublimat als Aetzmittel angewendet, erzeugt, sehen dem Hunter'schen Schanker vollkommen ähnlich, hinterlassen auch eben solche vertiefte Narben. Fricke hat das Verdienst, dies zuerst erkannt zu haben. Versuche, die ich an mir selbst machte, haben mich von der Wahrheit dieses Factums vollkommen überzeugt. Ein starker Reiz scheint daher nothwendig zu sein, um das syphilitische Contagium zur Hervorbringung dieser Form der venerischen Geschwüre zu bestimmen.

d. Ulcus syphiliticum genuinum.

Ist das oben als Normalform beschriebene.

---

1) l. c. p. 130.

Zwischen diesen eben beschriebenen Formen des Schankers kommen nicht selten Mittelformen und auch Uebergänge vor.

§. 139.

2) nach dem Sitze.

a. Der Schanker der Eichel ist seltener als der der Vorhaut, wird auch nie so grofs, ausgenommen wenn er mit anderen Dyscrasien verbunden auftritt, und hat immer eine umschriebene gewöhnliche Blut- oder Zinnoberröthe. Er greift nicht leicht in die Tiefe, ist rund, gleichsam in die Eichel eingesenkt oder sieht aus, als wenn man mit einem Messer ein Stückchen aus der Eichel gekerbt hätte; er ist weniger schmerzhaft wie der Vorhautschanker, oft hartnäckig, namentlich wenn die Ränder hart, wie halbdurchsichtig, schwielig und zinnoberroth werden. Hat er seinen Sitz an der Oeffnung der Harnröhre, so werden die Ränder auf oben angegebene Weise im hohen Grade verändert und die Basis fast steinhart durch die Reizung bei der Harnexkretion. Schanker in der Fossa navicularis ahmen oft sehr täuschend einen Tripper nach, und durchbohren, wenn sie unerkannt bleiben, wohl die Eichel und Harnröhre an mehreren Stellen, so dafs der Urin wie aus einer Giefskanne hervorkommt.

b. Der Schanker der Vorhaut ist gewöhnlich länglich, schmerzhafter, der Grund desselben weifslicher, nicht so gelb wie der des Eichelgeschwürs, und seine Basis immer hart. Am häufigsten sitzt er an der inneren Fläche der Vorhaut und an den Seiten des Bändchens, zerstört das letztere nicht selten, und giebt zu Anschwellungen der Vorhaut (Phimosis und Paraphimosis) Veranlassung. Die ihn umgebende Röthe ist häufig diffus, in Folge der Reizung durch die Kleidung und durch die Bewegung an der Vorhaut, dann aber ist die Beschaffenheit des Geschwüres übrigens von solcher Art, dafs man die venerische Natur desselben, hat man nur solche Geschwüre mehreremale ge-

sehen, nie verkennen kann. — Hat das Geschwür an der inneren Fläche der Vorhaut seinen Sitz, ist aber Phimose zugegen, so kann man allerdings die eigenthümlichen Erscheinungen desselben nicht wahrnehmen, dann erkennt man dasselbe an dem aus der Oeffnung des Präputiums zwischen diesem und der Eichel hervorquellenden Eiter und an einer harten Stelle desselben, welche äufserlich stärker geröthet ist, als der übrige Theil der Vorhaut. — Zerstörte das Geschwür bereits das innere Blatt der Vorhaut, so fühlt man die Ränder des Geschwürs, so wie die Dünne des äufseren Blattes durch und die dem Geschwür äufserlich entsprechende Fläche ist dunkel-blaukupferroth. In vernachlässigten oder heftigen Fällen bricht diese Stelle wohl durch und läfst, wenn die Oeffnung gröfser geworden ist, die Eichel durchschlüpfen, so dafs die Krone derselben vom Geschwürsrande ringförmig umgeben ist und das Ganze wie eine Glans bifida aussieht.

Hier wird oft der ganze vordere Theil der Vorhaut zerstört.

Sitzen die Geschwüre am Rande der Vorhaut, wo das äufsere Blatt sich in das innere umschlägt, so erscheinen dieselben wie Einkerbungen und Risse, welche mit jener speckartigen Masse ausgefüllt sind.

c. Venerische Geschwüre des Koriums z. B. an der äufseren Fläche des männlichen Gliedes, und der grofsen Schaamlefzen, am Skrotum sind rund, die umgebende Röthe ist kupferfarbig und ihr Grund mehr grauspeckig.

An anderen Theilen, z. B. an den Lippen, Fingern habe ich noch nie primäre Schanker gesehen, kann daher nicht angeben, ob sie hier Verschiedenheiten darbieten, doch läfst sich aus Analogie schliefsen, dafs sie sich an den Lippen, wie an der inneren Fläche der Vorhaut und an den Fingern wie am hinteren Theile des Penis verhalten werden.

§. 140.

3) nach den Complicationen.

a. Ulcus herpetico-syphiliticum.

Diese Form bildet sich bei Individuen, die eine Anlage zu flechtenartigen Ausschlägen, überhaupt zu Hautkrankheiten haben, hat ihren Sitz zwischen Vorhaut und Eichel, so dafs beide Organe in der Regel davon ergriffen werden.

Das Geschwür hat anfangs die oben angegebenen Kennzeichen, breitet sich dann nach der Peripherie aus, verliert hier den speckigen Grund, wird rothbraun, wie ein herpetisches. Die Ränder sind dann zwar noch scharf abgeschnitten, allein gar nicht mehr über die Epidermis erhaben. Der rothbraune Theil des Geschwürs ist körnig, oft wie mit Bläschen bedeckt und sondert nur eine gelbe wässrige Lymphe ab, während der speckige Theil des Geschwürs, gewöhnlich die Mitte desselben, ein eitriges Sekret liefert. Merkwürdig ist, wie rasch sich der Grund dieser Geschwürsform verändert, namentlich wenn die dagegen eingeleitete Kur bereits wirksam wird. Man findet dann oft in dem Theile des Geschwüres, welcher Tages zuvor rothbraun und rein war, wieder speckige Stellen, andere dieser Qualität wieder rein und rothbraun, so dafs gleichsam ein Kampf zwischen beiden Dyscrasien der herpetischen und venerischen, sichtbar wird, und dies dauert so lange fort, bis die Syphilis getilgt und dann das Geschwür rein herpetisch wird.

Selten hat dies Geschwür eine knorpelharte Basis, wie der Hunter'sche Schanker.

b. Das venerisch-skrofulöse Geschwür, Ulcus scrofuloso-syphiliticum.

Diese Form zeichnet sich durch scharfe, abgebissene, aber vom Grunde getrennte und nach letzterem hingeneigte Ränder, so wie durch einen dünnen, milchartigen Eiter aus. Die Röthe im Umfange ist mehr livid-kupfrig. Sie

kommen an der äufseren Fläche des Präputiums bei Individuen mit skrofulösem Habitus, und angeborener Phimose vor, wenigsten habe ich sie nur in solchen Fällen beobachtet.

c. Der phagedänische Schanker, Ulcus syphiliticum phagedaenicum (gastricum-cachecticum, putridum).

Der Grund dieses Geschwürs ist sehr vertieft, ungleich und mit einem zähen, speckiggrünen, festsitzenden Schleime bedeckt, die Ränder sind blauroth, abgebissen, erhaben, oft umgeschlagen. Dieses Geschwür greift rasch um sich, hat einen Durchmesser von 4 Linien bis zu einem Zoll und zeigt nicht selten dunkelblaue, gangränöse Stellen. Es kommt am häufigsten an der inneren Fläche der Vorhaut, namentlich zwischen dieser und der Eichel, auch am Bändchen, bei Weibern an der inneren Fläche der kleinen Schaamlippen, welche dann ödematös und sehr hart werden, vor, und veranlafst bei Männern durch Erosion von Gefäfsen der Corpora cavernosa nicht selten Blutungen. Von dieser Schankerform werden nur kachektische, mit skrofulöser Diathese begabte Individuen, oder solche, welche sich vor der Ansteckung der Völlerei ergaben und sich Gastrose zuzogen, ergriffen. Belegte Zunge, übeler Geruch aus dem Munde, Aufstofsen, Erbrechen, gelbe, fahle Gesichtsfarbe, Mangel an Appetit, grofse Verstimmung des Gemüthes sind die im letzteren Falle dem Arzte entgegentretenden Krankheitserscheinungen.

In überfüllten Lazarethen wird dieser Schanker leicht vollkommen brandig und veranlafst dann sehr bedeutende Zerstörungen und sehr profuse, selbst lebensgefährliche Blutungen. — Dasselbe findet auch beim einfachen Schanker durch zufälliges Zusammentreffen mit adynamischen Fiebern oder durch besondere Bösartigkeit des Giftes statt. Mit dem Eintritte des Brandes ist der syphilitische Charakter des Geschwürs, worauf Kluge zuerst aufmerksam machte, und welches ich ebenfalls immer bestätigt gefunden habe,

getilgt, dasselbe bringt beim Gebrauch angemessener reizender und antiseptischer Mittel bald die schönsten und gesundesten Granulationen hervor, heilt sehr bald und veranlaſst niemals sekundäre Leiden. Jener oben schon erwähnte Ausdruck der Venosität und Kachexie wird beim Brande des Penis noch um vieles erhöht und auch Fieber gesellt sich hinzu. Es scheint als wenn der Brand hier eine eigenthümliche Veränderung der Säfte hervorbrächte und dadurch die Syphilis tilgte.

Dieser Ansicht entspricht die Beobachtung von C. F. Born (Dissert. de febre gastrica putrida, Göttingen 1784), daſs das faulige, gastrische Fieber nicht allein den virulenten und veralteten Tripper, sondern selbst die ausgebildete Lustseuche heile.

d. Ulcus anthritico-syphiliticum.

Nur zweimal habe ich dieses Geschwür bei Schiffern, welche an sehr ausgebildeter Gicht litten, beobachtet. Der Grund des Geschwüres war speckig und rothbraun, glänzend, uneben, hügelig, die Ränder sehr aufgeworfen, gezackt, mit einer ins Violette übergehenden Kupferröthe umgeben.

Welche Modifikationen das venerische Geschwür durch die psorische und rheumatische Diathese erleidet, habe ich bis jetzt nicht ermitteln können, doch oft Krätzausschlag und rein syphilitische Geschwüre bei ein und demselben Individuum gesehen.

§. 141.

Verlauf des Schankers.

Der Schanker bildet sich in den Schleimhäuten aus einem kleinen durchsichtigen, krystallinischen, kaum mit Entzündungsröthe und Geschwulst umgebenen Bläschen, welches juckt, sich bald mit Eiter füllt, gelb wird, und platzt, worauf dann ein kleines, schon ziemlich tief in die Haut gedrungenes Geschwür mit scharfen Rändern sichtbar wird. Am Körper der Ruthe bilden sich die Schanker

aus einer wirklichen Pustel. — Gewöhnlich bemerkt der Kranke diese ersten Erscheinungen nicht, und dem Arzte wird daher nur selten die Gelegenheit sie zu sehen. Der Ausbruch des Schankers erfolgt in der Regel am neunten Tage nach dem unreinen Beischlafe, selten früher, zuweilen aber auch erst 2 bis 3 Wochen nachher.

Das Geschwür vergröfsert sich in den ersten Tagen, erreicht in den gewöhnlichen, gelinderen Fällen einen Durchmesser von 3—5 Linien, steht dann einige Zeit hindurch still und verliert nun allmählig, auch ohne dafs dagegen äufsere und innere Mittel in Anwendung gebracht werden, den syphilitischen Charakter. Sehr häufig habe ich dies bei solchen Individuen, die aus Schaam oder Unkenntnifs erst spät Hülfe suchten, beobachtet, die denn aber auch nicht selten schon die Zeichen der sekundären Syphilis, wenigstens Bubonen aufzuweisen hatten. Sobald der venerische Charakter des Geschwürs zu erlöschen beginnt, wird der Grund desselben im Umfange des Randes roth, in der Mitte roth punktirt und die Ränder flachen sich etwas ab. Die punktirte Färbung erhält der Grund des Geschwüres durch die ersten feinen Granulationen, welche durch den Eiter hindurchschimmern. So verliert sich der speckige Grund allmählig und verwandelt sich in ein gewöhnliches Eitergeschwür.

Wird das venerische Geschwür zweckmäfsig behandelt, so beendigt es gewöhnlich in 14 — 21 Tagen seinen Verlauf; bleibt es sich aber selbst überlassen, so dauert dieser 4 — 6 Wochen. Zuweilen wuchert, namentlich bei örtlicher Vernachlässigung, oder wenn es sich ganz selbst überlassen blieb, nach dem Verschwinden des syphilitischen Charakters der Grund des Geschwüres wie ein Schwamm empor.

Bei Weibern bildet sich der Schanker an der inneren Fläche der kleinen Schaamlippen und im Eingange der Vagina sehr häufig in den Schleimbeuteln. Diese entzünden sich, werden im Umfange dunkelroth und bilden, wenn

ihre Oeffnung klein ist, einen Abscefs, welcher platzt oder aus dessen natürlicher Oeffnung beim Druck ein Tropfen Eiter hervorquillt. Hat das Geschwür in der Tiefe schon um sich gegriffen, so scheint die speckige Masse am Umfange der Schleimbeutelöffnung durch, und gibt derselben ein eigenthümliches gelbröthliches Ansehen. Im weiteren Verlaufe wird die vordere Wand des Schleimbeutels zerstört und ein im Verhältnifs zu seinem Umfange sehr tiefer Schanker kommt zu Tage. Fricke [1]) hat das Verdienst, auf die Bildung der venerischen Geschwüre, so wie auch der spitzen Feigwarzen in den Schleimbeuteln zuerst aufmerksam gemacht zu haben.

Ich habe vielfach seine Beobachtungen bei Weibern bestätigt gefunden, bei Männern jedoch, bei denen Fricke die gleiche Entstehungsweise mehreremale beobachtet haben will, niemals, welches ich jedoch nur einem Mangel an Aufmerksamkeit von meiner Seite zuschreiben kann. Zuweilen sind diese aus Schleimbeuteln hervorgehenden Schanker so klein, dafs ein scharfes Auge dazu gehört, um sie aufzufinden, was bei Untersuchung der Freudenmädchen von Wichtigkeit ist. Durch Zerstörung der Schleimbeutel mit Aetzmitteln tilgte Fricke die Disposition der Freudenmädchen immer an einer Stelle von Schankern befallen zu werden. —

§. 142.
Aetiologie des Schankers.

Derselbe entsteht, wenn das venerische Gift unmittelbar mit den Geschlechts- oder anderen Theilen in Berührung kommt, wird daher gewöhnlich durch unreinen Beischlaf mitgetheilt, und erzeugt sich am häufigsten an den Stellen der Geschlechtstheile, wo das Gift sich am leichtesten verbergen und der Abwaschung entgehen kann, daher bei Männern hinter der Corona glandis und in den

---

1) l. c. p. 132.

Falten am Bändchen, bei Weibern am Eingange der Vagina, in der Fossa navicularis.

Alle blonde, mit sehr zarter Haut begabte Individuen, daher vorzüglich skrofulöse haben im Allgemeinen eine viel gröfsere Disposition zum Schanker, als brünette Personen; vorzüglich aber werden diejenigen Mädchen leicht davon ergriffen, in deren Scheide die Schleimbeutel sehr ausgebildet sind. Auch Enge der Vagina, die leicht Exkoriationen veranlafst, so wie Unreinlichkeit disponirt dazu. Freudenmädchen, die schon lange Zeit dies Gewerbe betreiben, werden viel seltener davon befallen als jüngere.

§. 143.
Prognose.

Nie sah ich einen Schanker, der nicht einem angemessenen Kurverfahren gewichen wäre; daher ist die Prognose unbedingt gut zu stellen. Der reine Schanker ist der gutartigste und schwindet in Zeit von 14 bis 21 Tagen; hartnäckiger dagegen ist der herpetische und skrofulöse, welche zuweilen mehrere Monate dauern; zwischen diesen in der Mitte steht der Hunter'sche. Am ungünstigsten ist die Vorhersage beim gastrischen und putriden, namentlich wenn bereits grofse Zerstörungen der Eichel und beider Blätter der Vorhaut entstanden sind, da kein Wiederersatz dieser Theile erfolgt; jedoch pflegt die Entstellung des Gliedes nach vollendeter Heilung immer unbedeutender zu sein, als es früher den Anschein hat. Ist nur das eine Blatt der Vorhaut in einem grofsen Umfange zerstört, so wird dasselbe durch eine feine dünnhäutige Narbe ersetzt. Zuweilen, wie auch Fricke bemerkte, sind sehr gutartig aussehende Schanker, ohne dafs man eine Ursache davon aufzufinden im Stande wäre, sehr hartnäckig, namentlich gilt dies von den blennorrhoischen. — In Rücksicht der Folgen ist die Prognose desto günstiger zu stellen, je jünger das Geschwür ist, denn je länger ein solches besteht, namentlich wenn der venerische Charakter

bereits von selbst zu verschwinden anfängt, desto mehr mufs man den Ausbruch der allgemeinen Lues befürchten. In Bezug auf den Ort ist die Prognose im Allgemeinen beim Geschwür des Präputiums günstiger, als beim Eichelschanker, welcher letzterer langsamer zu vernarben pflegt. Geschwüre am Rande der Vorhaut und am Bändchen, bei Männern in der Oeffnung der Harnröhre und in der kahnförmigen Grube pflegen hartnäckiger zu sein, namentlich werden die an der Fossa navicularis und an der Urethra leicht kallös; erstere, weil sie durch Bewegungen der Unterextremitäten, letztere durch den Harn häufig gereizt werden.

§. 144.
Behandlung des Schankers

A. im Allgemeinen.

Derselbe erfordert den innern Gebrauch der Neutralsalze, oder des Quecksilberoxyduls und des Kalomels; erstere sind aus den angegebenen Gründen in allen Fällen vorzuziehen. Unter genauer Befolgung der 3 ersten Kurregeln (§. 25.) tilgen sie gewöhnlich recht bald den syphilitischen Charakter des Geschwürs.

Oertlich lasse man, wenn die Entzündung bedeutend ist, zunächst Aqua plumbica, bei bedeutenden Schmerzen mit Opium verbunden, anwenden, und gehe dann, oder wo die Entzündung nur den specifischen Umfang hat, sogleich zum Gebrauche der umstimmenden und das Contagium zersetzenden Mittel über. Die Aqua Calcis und Solutio Kali caustici, und die Aqua oxymuriatica sind in den milderen, die Solutio Calcariae chlorinicae in den bedeutenderen Fällen angezeigte und ausgezeichnet wirksame Mittel. Bleiben diese ohne Erfolg, ist der Schanker sehr bedeutend, aber nicht schmerzhaft, der Rand umgeworfen, erhaben, der Grund sehr speckig, so leistet das Einstreuen des Kalomelpulvers vorzügliche Dienste. Der speckige Grund wird dadurch vertilgt, die Ränder sinken ein, und

bald keimen gute Granulationen aus dem Grunde empor. Bei bedeutenden Schmerzen, harten Rändern sind die erweichenden Breiumschläge mit Herba Conii, Hyoscyami und Acetum saturninum verbunden anzuwenden. Das Kalomel wirkt auf solche Weise angewendet nicht reizend, sondern entzündungswidrig. Langsamer wirkt die Aqua mercurialis nigra (℞ Caloml ℈j, Aquae Calcis ℥vj) M. D. S. Stark umgeschüttelt mit Läppchen aufzulegen. — Die Anwendung der Merkurialmittel in Salbenform ist im Allgemeinen unzweckmäſsig, wird oft nicht vertragen und verhindert die Reinlichkeit, ist jedoch bei sehr reizbaren Individuen und bei schmerzhaften Schankern zuweilen vorzuziehen. z. B. Mercurii dulcis ʒj, Pulvis Opii ʒß, Adipis suill. ℥j. M. D. S. Mit Charpie aufzulegen. Rust.

Bei dem Gebrauch der obigen Mittel verliert das Geschwür unter den angegebenen Erscheinungen seinen venerischen Charakter, und verwandelt sich in ein einfaches, welches dann unter dem Fortgebrauche der Neutralsalze örtlich, fernerhin nach allgemeinen Regeln behandelt werden muſs. Man hüte sich, den Gebrauch der Salze früher auszusetzen, als bis dasselbe gänzlich vernarbt ist, namentlich aber, dem Kranken zu früh eine nahrhafte und reizende Diät zu erlauben, da nur zu leicht dann das Geschwür in diesem Zeitraume wiederum venerisch wird, auch wenn es ganz rein aussieht. Am nützlichsten beweisen sich im Allgemeinen, sobald der syphilitische Habitus desselben verschwunden ist, leichte adstringirende Mittel, z. B. ein Decoctum Ulmi campest; auch erfolgt unter Fortgebrauch des Chlorkalks, der Aqua Calcis die Heilung. Wuchert die Basis des Geschwürs schwammigt hervor, welches nur dann erfolgt, wenn dasselbe von selbst den venerischen Charakter verliert oder örtlich vernachlässigt wird, so ist eine Sublimat- oder Zinksolution mit Opium, oder das Betupfen mit Lapis infernalis angezeigt. — Ist diese Wucherung sehr bedeutend, so daſs sie z. B. einen

großen Theil der inneren Fläche des Präputiums einnimmt, so sind stärkere Adstringentia nützlich, z. B. nach Fricke

℞ Aluminis crudi
Cupri sulphurici āā ℥ß
Aquae font. ℥xij

Ist das Geschwür bis auf eine kleine Stelle, die nicht vernarben will, heil, so leistet folgendes Unguent die beste Hülfe. ℞ Unguenti Zinci ℥ß, Balsami Perurian. ʒj, Pulv. lapid. infernalis ℈i. M. D. S. Mit Charpie aufzulegen. (Fricke.)

Gewinnt der Schanker ein bösartiges Ansehen und ist derselbe zugleich torpide, welches ich beim Gebrauch der Neutralsalze niemals bemerkt habe, so zeigt sich der rothe Präcipitat, entweder trocken eingestreut oder in Form einer Salbe angewendet (ʒj auf ℥j) oder die Aqua phagedaenica heilsam. Auch haben sich hier der Sublimat, das Hydrargyrum nitricum (Unguentum citrinum), das Cuprum sulphuricum, das Unguentum aegyptiacum, die Cicuta und das Zincum muriaticum nach Hancke [1]), in veralteten Formen hülfreich bewiesen. Ist das Quecksilber Ursache der Bösartigkeit, namentlich eine zu lange Anwendung desselben, so leisten innerlich die Holztränke, äußerlich das Acidum nitricum die wünschenswerthe Wirkung. — ℞ Acidi nitrici s. muriatici ʒß — ʒj, Tincturae opii ʒj, Aquae Rosarum ℥vj. M. D. S. Zum Umschlag.

Auch das Ansetzen einiger Blutegel in den Geschwürsgrund ist bei hartnäckigen und degenerirten Schankern ein sehr nützliches Hülfsmittel.

§. 145.

Anwendung der Aetzmittel beim Schanker.

Sie zeigen sich vorzüglich dann hülfreich, wenn sie zugleich antisyphilitische Kräfte besitzen, und ganz im Anfange, wenn das Bläschen noch vorhanden, oder das Ge-

---

1) Rust's Magazin B. XXII. S. 373.

schwür noch sehr klein ist, in Gebrauch gezogen werden. Hier gelingt es oft dadurch das Uebel im Keime zu ersticken. Da man indeſs, insbesondere wenn das Geschwür schon gröſser ist, nie wissen kann, welche Breite der syphilitische Proceſs örtlich gewonnen hat, so bleibt der Erfolg immer zweifelhaft; es können im Umfange, auch wenn das erste Geschwür getilgt wurde, neue hervorkommen. Ist der Schanker sehr entzündet, erstreckt sich die Entzündung über ihren specifiken Umfang hinaus, so wirken ätzende Mittel immer nachtheilig und machen das Uebel bösartig; ist aber die Röthe nur circumscript, so wirken sie vortheilhaft und vermögen bei sehr kleinen, neu entstandenen Geschwüren, diese vollkommen zu tilgen, bei gröſseren eine wohlthätige örtliche Umstimmung zu bewirken und dadurch die Vernarbung zu beschleunigen.

Greifen venerische Geschwüre sehr rasch um sich, so sind die ätzenden Mittel allein im Stande, einer sehr bedeutenden Zerstörung vorzubeugen; dann aber muſs man Merkurialien dazu benutzen. — Nachtheilig wirken indeſs nach Delpech alle Aetzmittel, wenn eine fieberhafte Reaction auf den Schanker zugegen ist; dann sollen nur sedative Mittel, namentlich Opium nützlich sein.

Am wirksamsten und zweckmäſsigsten unter allen Aetzmitteln sind das Kali causticum und das Kalomel, ersteres zur Zerstörung kleiner Schanker, letzteres bei vorgeschrittenem Uebel. Delpech empfiehlt den Sublimat und das salpetersaure Quecksilber. Sie wirken, wie auch der rothe Präcipitat, zu reizend, und verschlimmern daher zuweilen das Uebel. Das nachtheiligste Mittel ist der Lapis infernalis, welcher rasch einen Schorf bildet, nicht tief genug eindringt, mehr reizt als zerstört, und so nicht allein den Schanker verschlimmert, sondern auch Bubonen herbeiführt. Das Kali causticum und das Kalomel verhindern eher die Bubonenbildung. Man hat auch vorgeschlagen, den Schanker mit dem Messer auszuschneiden, allein dabei auſser Acht gelassen, daſs dies nicht geschehen

kann, ohne die Wunde mit syphilitischem Eiter zu beschmutzen.

§. 146.
Behandlung der besonderen Formen
a. mit Rücksicht auf den Sitz.

Der Sitz des Schankers an der Eichel des Mannes und in den weiblichen Genitalien macht keine wesentlichen Modificationen der obigen Behandlung nothwendig. Man hat nur Sorge zu tragen, dafs die benachbarten Theile nicht mit dem Geschwüre in Berührung kommen. Schanker an der Mündung der Harnröhre erfordern vorzüglich Reinlichkeit und baldiges Waschen nach dem Harnlassen, weil sie sonst kallös werden. Bei Männern erlangen diese am Orificio urethrae, sehr selten in der Fossa navicularis selbst entstehenden Geschwüre fast immer einen steinharten Umfang, und heilen nicht eher, zuweilen erst nach 2 bis 3 Monaten, als bis das Geschwür sich an den Reiz des Harns gewöhnt hat. Venerische Abscesse in den Labien machen die Anwendung erweichender Kataplasmen nothwendig. Geschwüre an der inneren Fläche der Vorhaut des Mannes veranlassen nicht selten eine Entzündung und Anschwellung der letzteren, so dafs diese nicht zurückgezogen werden kann. — Dieser Zustand, welchen man mit dem Namen Phimosis bezeichnet, und der auch bei der Balanitis und Urethritis venerea vorkommt, macht besondere Modifikationen der Behandlung nothwendig. War vor der Entstehung des Geschwüres bereits vollkommene oder unvollkommene Phimose zugegen, so wird diese dadurch verschlimmert; glücklicherweise bilden sich aber bei der vollkommenen Phimose nur selten am inneren Blatte der Vorhaut Geschwüre, sondern meistens am Rande und an der äufseren Fläche derselben. Ist die venerische Phimose einigermafsen bedeutend, so erscheint die Vorhaut rosenroth, angeschwollen, verlängert und häufig an der Oeffnung zusammengeschnürt oder trichterförmig, in welchem

chem

chem letzteren Falle die Verengerung im vorderen Theile des inneren Blattes der Vorhaut statt hat; gewöhnlich aber ist sie nicht verengert, so dafs, wenn sie von beiden Seiten mit Zeigefinger und Daumen gefafst wird, man sie erweitern, von der Eichel abziehen und dadurch den vorderen Theil ihrer inneren Fläche übersehen, und die hier sich befindenden Geschwüre erkennen kann. In der Regel sitzen die Geschwüre aber tiefer und in Falten derselben verborgen, und dann ist die Erkenntnifs derselben schwieriger (s. §. 137.). Das Zurückziehen der Vorhaut zu diesem Zweck ist, selbst wo die Oeffnung derselben weit, wegen der dadurch entstehenden Schmerzen schwierig, oder in Folge der Anschwellung und der durch die Entzündung entstandenen innigeren Verbindung der Lamellen der Vorhaut unmöglich und zugleich sehr nachtheilig, weil dadurch die Entzündung vermehrt und leicht ein viel unangenehmerer und bedeutenderer Zustand der Paraphimosis herbeigeführt wird. Man mufs sich hier zunächst darauf beschränken, angemessene Mittel mittelst einer Sprütze zwischen Vorhaut und Eichel injiciren zu lassen, und dann erst, wenn die Entzündung gemindert ist, die Zurückziehung zu versuchen. In den bedeutenderen Fällen, namentlich bei plethorischen Individuen, ist ein Aderlafs, in den milderen sind Blutegel an den Damm nothwendig, äufserlich die Aqua saturnina, lauwarm übergeschlagen und injicirt. Man gebe dem Kranken besondere Anweisung dazu, die Injectionen, welche alle halbe Stunden wiederholt werden müssen, zu machen, damit der Eiter an allen Seiten zwischen Vorhaut und Eichel dadurch weggespült wird. — Spielt die Entzündungsröthe der Vorhaut ins Blaue, so zeigt dies an, dafs der Schanker sehr um sich gegriffen hat und bösartig ist; hier mufs die Solutio Calcariae chlorinicae, oder die Aqua phagedaenica angewendet werden. Nach Verlauf einiger Tage gelingt es in der Regel zuerst nur unvollkommen, dann aber vollständig, die Vorhaut zu reponiren und das Geschwür so sichtbar zu machen.

Hat der Schanker bereits die innere Lamelle zerfressen, und droht derselbe auch die äufsere zu durchbrechen, so müssen die Chlorkalkinjectionen um so eifriger gemacht werden; ist bereits eine Oeffnung des Präputiums entstanden, auch durch diese. Nur dies Mittel allein ist hier im Stande, die Vorhaut zu retten. Ist die Oeffnung bereits zu grofs, so dafs die Eichel hindurchtritt, so sind auch die übrigen Theile der Vorhaut so degenerirt, verhärtet und ödematös aufgeschwollen, dafs an eine Restitution dieses Gebildes nicht mehr zu denken ist. Hier ist es am zweckmäfsigsten, sobald der venerische Charakter des Geschwüres getilgt ist, und die Neutralsalze einige Wochen hindurch gegeben worden sind, die ganze Vorhaut ringsum mit dem Messer wegzunehmen, wodurch zugleich einer bedeutenden Deformität vorgebeugt wird. Wird die Vorhaut brandig, so sind innerlich die Mineralsäuren und das Opium, äufserlich die Aqua saturnina mit Laudanum die nützlichsten Mittel.

In zwei Fällen, in denen das Glied bis an die Wurzel heftig entzündet und bis zu einer monströsen Gröfse angeschwollen war, wurde der jeden Augenblick zu besorgende Brand von Rust durch reichliche Gaben von Kalomel mit Kampher und Opium, und durch warme Umschläge von Aqua Goulardi abgehalten. (Dessen Magazin B. I. S. 35.)

Die Operation der Phimose ist unter keiner Bedingung angezeigt, weil sich die Schnittwunde immer in einen Schanker verwandelt, die Lappen ödematös werden, und dann bedeutende Deformität zurückbleibt. Wenn man auch den Schanker während der Dauer der Kur nicht zu Gesicht bekommt, ein Fall, der sich immer da ereignet, wo schon früher Phimose vorhanden war, so ist dies ohne Bedeutung, wenn nur die Injectionen fleifsig angewendet werden; denn dann heilt das Geschwür eben so gut. Nach vollendeter Vernarbung gelingt es oft, durch allmählige, stufenweise Retraction der Vorhaut die ganze Eichel zu entblöfsen, und sich durch die Beschaffenheit der Narbe

von der Natur des dagewesenen Geschwüres zu überzeugen. Ein Fehler in der Diagnose ist bei Anwendung der Salze unerheblich. — Hatten die Geschwüre am Rande der Vorhaut ihren Sitz, so können die zurückbleibenden Narben eine Verengerung veranlassen. Diese verschwindet nach meinen Erfahrungen immer, wenn keine Phimosis congenita vorhanden war, durch häufiges Zurückziehen der Vorhaut, erfordert aber im anderen Falle die Operation der Phimose.

§. 147.

Wird bei einer venerischen Phimose die Vorhaut gewaltsam zurückgezogen und nicht sogleich wieder reponirt, so bildet sich die Paraphimosis, der spanische Kragen. Die innere angeschwollene Lamelle der Vorhaut tritt stärker hervor, entfaltet sich, da nun kein Druck mehr ihrer entzündlichen Expansion entgegenwirkt, und bildet Wülste, die bald hart und dunkelroth werden, während der zurückgezogene, nicht entzündete vordere Theil der inneren Lamelle oder der Rand der Vorhaut, deren Contractilität vermehrt ist, sich stark zusammenziehn und um so mehr angespannt werden, als der zwischen dem Bändchen und dem Rücken des Gliedes liegende Theil des Präputiums angeschwollen und ödematös ist und wird. v. Walther vergleicht daher mit Recht diesen Zustand der Vorhaut mit dem Ectropium. Zuweilen bildet sich auch die Paraphimosis ohne vorgängige Phimose bei solchen Individuen, wo die Vorhaut die Eichel nicht bedeckt und so irritabel ist, dafs sie bei halberigirtem Zustande des Gliedes eine kleine Zusammenschnürung hinter der Eichel bildet. Entsteht hier eine Entzündung der inneren Fläche durch einen Schanker, so wulstet sich dieselbe hervor und bildet eine Paraphimose, die aber unbedeutender und milder ist.

Da durch den Druck, welchen die venösen Gefäfse im Rücken des Gliedes erleiden und welcher die rasche und ödematöse Anschwellung der Vorhaut bedingt, leicht Brand

der Vorhautwülste entsteht, so mufs die Paraphimose immer so bald wie möglich wieder in eine Phimose verwandelt werden. Brand der Eichel entsteht dadurch, wie auch Fricke und Handschuch bemerkten, nie, weil die Cirkulation in den cavernösen Körpern niemals in bedeutendem Grade dadurch gestört wird. Wenn auch allerdings die Eichel dabei anschwillt, so kann man doch immer dieselbe durch Druck verkleinern und blafs machen, demnach die Entleerung ihrer Gefäfse bewirken. —

Die Reposition der Vorhaut geschieht am leichtesten auf folgende Weise. Man legt die linke Hand zylinderförmig zusammen und umfafst damit das Glied, so dafs vor dem Zeigefinger und Daumen der hinterste Wulst der Paraphimose sich befindet. Nun schiebt man die Haut des Gliedes mit dieser Hand nach vorn, knetet mit den Fingerspitzen der rechten Hand die Eichel so lange zusammen, bis sie ganz klein und bleich ist, und sucht sie dann, indem man zugleich den unteren am Bändchen befestigten und angeschwollenen Theil der Vorhaut nach dem Rücken des Gliedes hin prefst, unter die Wülste zu schieben. Die Reposition gelingt gewöhnlich erst nach mehreren solchen Versuchen, am leichtesten, wenn das Uebel noch nicht alt, zuweilen aber auch noch, wenn es schon mehrere Wochen bestanden hat. Das Glied mufs vorher von allem Eiter gereinigt, und dann wohl abgetrocknet werden, damit die Hände nicht abgleiten. Die Eichel und Wülste müssen feucht bleiben, wodurch die Einstülpung der Vorhaut erleichtert wird. Dieselben vorher mit Oel zu benetzen, erschwert nur die Operation. Gelingt dieselbe, so schlüpft die Eichel mit einem kleinen Geräusch hinter die Wülste, tritt aber, namentlich wenn das Oedem an dem Bändchen stark ist, leicht wieder hervor, weshalb es zweckmäfsig ist, das Glied noch einige Minuten mit der Hand zu halten und durch sanften Druck das Oedem zu verkleinern.

Bleiben die ersten Versuche ohne Erfolg, so setze der Kranke sich mit dem Hintern in ein Gefäfs mit kaltem

Wasser, wodurch eine so starke Contraction der cavernösen Körper hervorgebracht wird, dafs dann die Reposition oft leicht gelingt. Ist aber Tripper zugegen, so darf dies, um nicht eine Unterdrückung desselben zu veranlassen, nicht geschehen. Die Reposition ist schmerzhaft, weil dadurch die Schanker sehr gereizt werden und selbst bluten. Haben dieselben zuvor oberhalb der Eichel das innere Blatt des Präputiums vollkommen zerstört, so erschwert dies die Reposition, macht sie wohl selbst unmöglich, weil dann die Eichel, indem man sie unter die Wülste zu schieben sucht, diese nicht mit hineinzieht. Hier mufs man zugleich mit der Eichel den ersten Wulst mit hinein zu drücken suchen. Auch brandige Zerstörung der Wülste, wenn sie bedeutend ist, und Verwachsung derselben unter einander hindern die Reposition.

Ist die letztere gelungen, so verschwindet das Oedem in wenigen Stunden, die Falten der inneren Lamelle breiten sich von selbst aus, und die Behandlung der Phimose tritt nun ein. Bleiben die Versuche ohne Erfolg, so lasse man zunächst einige Stunden hindurch kaltes Wasser überschlagen, damit nicht in Folge der mechanischen Reizung eine bedeutendere Anschwellung sich bilde. Hierauf lege man Aqua plumbica mit Ext. Opii aquosum verbunden auf, und warte beim Gebrauch dieses Mittels ab, welchen Weg die Natur zur Beseitigung der Einschnürung einschlägt. — Nicht selten verschwinden unter dem Gebrauche der äufseren und inneren entzündungswidrigen Mittel gleichzeitig mit der beginnenden Besserung und Vernarbung der Geschwüre nach und nach die Zufälle der Paraphimose, die Vorhaut bleibt aber dann noch lange Zeit deform. In anderen Fällen, wo die Einschnürung bedeutender ist, entsteht an der contrahirten Stelle der Vorhaut Ulceration; sie wird in der Breite des Gliedes dadurch zerstört und so die Spannung gemindert. Hier ist es zweckmäfsig, eine gerinnte Sonde unter die Ränder des Geschwüres, welche die gespanntesten Theile sind, einzuführen und in der Länge

des Gliedes nach beiden Richtungen dieselben einige Linien zu spalten. Früher in den gewöhnlichen Fällen die Operation der Paraphimose zu machen, halte ich für unzweckmäfsig, weil man dadurch wohl die Spannung heben, nicht aber die Reposition bewerkstelligen kann, und nach der Operation die Entstellung des Gliedes gewöhnlich bedeutender wird, als wenn man nicht operirt hätte. Ist aber die Einschnürung so bedeutend, dafs Brand zu fürchten oder bereits eingetreten ist, so hebe man sofort durch die Operation dieselbe. Am besten verrichtet man sie auf folgende Weise. Ein Gehülfe umfafst mit den Fingern die Vorhautwülste und zieht sie nach der Eichel hin. Hierauf sucht man die gespannteste Stelle, welche dicht hinter und unter den Wülsten liegt, auf, und macht mit freier Hand einen einige Linien langen, die Haut des Gliedes durchdringenden Einschnitt in dieselbe, parallel mit der Achse und in der Mitte des Gliedes, ohne die Corpora cavernosa zu verletzen. Hierauf führt man von jedem Wundwinkel aus eine Hohlsonde unter die Haut des Penis und erweitert die Wunde nach beiden Seiten.

In einem Falle gelang es mir, durch ganz kleine oberflächliche Scarifikationen das Oedem am Bändchen zu beseitigen und darauf die Reposition zu bewerkstelligen. Die nach der Paraphimose zurückbleibenden Verhärtungen und Anschwellungen einzelner Theile der Vorhaut müssen nach den allgemeinen Regeln behandelt werden. Aromatische Fomentationen und Einreibungen sind am wirksamsten.

§. 148.

b. mit Rücksicht auf die Form des Geschwüres.

Das blennorrhoische Geschwür zeigt sich bei der gewöhnlichen Behandlung hartnäckig, so klein und unbedeutend dasselbe auch ist, weicht aber in der Regel in wenigen Tagen dem Aurum muriat. natronatum. Die wirksamsten örtlichen Mittel sind die Calcaria chlorinica und das

Cuprum sulphuricum, in den hartnäckigen Fällen Aetzung des Geschwüres mit Kali causticum und darauf folgende erweichende Umschläge. Das condylomatöse und genuine venerische Geschwür, so wie der Hunter'sche Schanker erfordern keine besondere Behandlung. Die nach letzterem zurückbleibenden Verhärtungen verschwinden beim Fortgebrauch der Laxantien und durch Einreibung des Unguentum neapolitanum.

§. 149.

c. mit Rücksicht auf die Complicationen.

Beim herpetisch-syphilitischen Geschwür sind die Neutralsalze Anfangs, so lange noch viel speckige Stellen im Geschwür vorhanden sind, nützlich, später ein Holztrank aus Sarsaparille, Guajak und Dulcamara vorzüglich heilsam. Die grofse Ausdehnung, welche das Geschwür nach dem Verschwinden des venerischen Ansehens oft erreicht, ist nicht von Bedeutung, weil das Geschwür immer oberflächlich bleibt, höchstens an einigen speckigen Stellen hinter der Corona glandis tiefer eindringt. Unter den örtlichen Mitteln sind hier die Aqua mercurialis nigra und die Aqua phagedaenica, später, wenn der Grund ganz rein, rothbraun und körnig geworden und das Geschwür bei fernerer Anwendung dieser Mittel nicht vernarben will, eine Solutio Argenti nitrici die besten Mittel. ℞ Argenti nitrici crystall. ℈ß, solve in Aquae destill. ℥vj et adde Tincturae Opii simpl. ℈j. M.

Beim skrofulös-syphilitischen Geschwüre leisten die Aqua Calcis, die Solutio Kali caustici und der Sublimat, später, wenn der venerische Habitus verschwunden ist, das Cuprum sulphuricum die besten Dienste. Innerlich sind der Sublimat in Verbindung mit Sarsaparille, Köchlin's Tinctur und die Goldsalze angezeigt; die Neutralsalze leisten hier weniger gute Wirkung.

Das arthritische Geschwür erfordert den inneren Ge-

brauch des Guajaks und der Sarsaparille, örtlich Merkurialien.

Beim gastrisch-venerischen Geschwüre, welches sich besonders durch die blaurothen, wie abgebissenen und umgeschlagenen Ränder und durch den mifsfarbigen, graugrünen Grund auszeichnet, wende man zunächst ein Brechmittel an und dann die Laxirkur, welche letztere sowohl dem venerischen als gastrischen Charakter des Geschwüres entgegenwirkt und sich daher hier sehr wirksam zeigt. Ist zugleich Fieber zugegen, so thut man wohl, Anfangs täglich das Laxirmittel zu reichen, und erst dann, wenn dasselbe gehoben, die Zunge wieder rein wird, nach dem dreitägigen Typus anzuwenden. — Zeigt der Schanker schwarze gangränöse Stellen, so ist der innere und äufsere Gebrauch der Salz- und Salpetersäure in Verbindung mit den Holztränken erforderlich. Ist der ganze Schanker brandig, schwarz, so wende man örtlich das Acidum pyrolignosum oder das Oleum Terebinthinae, wenn keine Entzündung im Umfange vorhanden, im anderen Falle die Aqua saturnina mit Opium an. Innerlich sind hier die Mineralsäuren mit China, intercurrent eine Gabe Opium, am heilsamsten. Treten Blutungen ein, die heftig und selbst lebensgefährlich werden können, so mufs man versuchen, sie durch Aufstreuen von Colophonium oder Gummi Mimosae, durch die örtliche Anwendung der Säuren in bekannter Weise und, wenn dies nicht gelingt, zugleich durch eine Compression der Wurzel des Gliedes gegen den Schaambogen zu stillen. Bleiben diese Mittel ohne Erfolg, so entferne man alles Brandige, suche das blutende korrodirte Gefäfs des schwammigen Körpers auf und umsteche und unterbinde dasselbe einige Linien oberhalb der blutenden Stelle mit einer krummen Nadel im Gesunden (Kluge). Es hält nicht schwer, eine gesunde Stelle des schwammigen Körpers blofszulegen, da die Haut des Penis durch den Brand getrennt ist, und nur zurückgeschoben werden darf. Diese Unterbindung verschafft dauernde Hülfe. Unter dem

Gebrauche zweckmäfsiger innerer und äufserer Mittel, die hier nach den darüber bestehenden allgemeinen Regeln ohne Rücksicht auf den ursprünglichen venerischen Charakter des Uebels, der durch den Brand schon getilgt ist, ausgewählt werden können, wird das Verdorbene abgestofsen, und sehr bald keimen gesunde, frische Granulationen hervor, die zum Theil den Substanzverlust wieder ersetzen. Sollte der Fall eintreten, dafs bei vorhandener Phimose eine solche Blutung aufträte, so würde, wenn die Vorhaut nicht zurückgeschoben werden kann, dieselbe vorher gespalten werden müssen. Man hat hier nicht zu fürchten, dafs die Wundränder sich in venerische Geschwüre verwandeln, weil der Brand den syphilitischen Charakter des Geschwüres tilgt.

Drittes Kapitel.

Von den venerischen Warzen und Condylomen.

Unter dem Namen Condyloma werden von den Autoren zwei sehr verschiedene syphilitische Krankheitsformen zusammengefafst, die nur das Gemeinschaftliche haben, dafs sie Hautexkrescenzen sind, übrigens ihrer Natur, ihrem Verlaufe nach und auch in Rücksicht der Behandlung so wesentlich differiren, dafs es nothwendig wird, sie besonders abzuhandeln. Kluge hat das Verdienst, sie zuerst unterschieden zu haben [1]); ihm folgten Handschuch [2]) und Biett. Die eine dieser Formen, die venerische Warze (Verruca venerea), gehört in die Klasse der Afterbildungen, der Parasiten, die andere, welche ich im Folgenden allein

1) In A. O. Waldow's Dissertatio inauguralis de condylomatibus. Rostochii 1828.

2) l. c. p. 393.

mit dem Namen Condyloma venereum belegen werde, in die Klasse der Hypertrophien.

§. 150.

I. Die venerische Warze, Verruca venerea.

Sie wird fälschlich von den meisten Schriftstellern zu den sekundären Erscheinungen der Syphilis gerechnet, ist aber meiner Beobachtung zufolge am häufigsten ein primäres Symptom. Man findet sie gar nicht selten bei Personen, die zum ersten Male angesteckt wurden, und gewöhnlich mit anderen primären Erscheinungen, am häufigsten mit Tripper, weifsem Flufs, oder mit Schankern oder mehreren dieser zugleich verbunden. Die Form der venerischen Warzen ist sehr verschieden, je nachdem sie entweder Symptom der primären oder sekundären Lues sind, oder dem Korium und den Schleimhäuten entsprossen.

§. 151.

a. Verruca venerea primaria.

Sie kommt am häufigsten an der inneren Fläche und am Rande der Vorhaut, hinter der Eichel, an der inneren Fläche der grofsen und kleinen Schaamlefzen und am Eingange der Vagina vor, verschont jedoch keinen Theil der äufseren Geschlechtstheile, und dringt selbst bei Weibern nicht selten, namentlich wenn an der inneren Fläche der Schaamlippen und im Eingange der Vagina viele sitzen, hoch in die Vagina bis zum Muttermunde hinauf. Auch Fricke beobachtete sie in der Scheide [1]). Um sie hier zu erkennen, mufs man einen Mutterspiegel einführen. — Bei Weibern sind die venerischen Warzen im Allgemeinen häufiger als bei Männern. Der Bau derselben ist sehr zart, bald einfach, bald zusammengesetzt. Die einfachen, welche Fricke kegelförmige Condylome nennt, stehen einzeln, haben die Form eines Grützkorns, sind zart, weich,

1) l. c. p. 224 und 226.

halbdurchsichtig, in den Spitzen weifslich, im Innern gefäfsreich, röthlich, werden nicht gröfser als 1 bis 2 Linien, kommen aber gewöhnlich in grofser Menge zusammenstehend und mit den zusammengesetztern untermischt vor.

Die letzteren, welche Fricke überhaupt hahnenkammförmige nennt, entspringen mit einer Wurzel, ihr Körper theilt sich aber in mehrere, 2—3 oder sehr viele Spitzen, die die Gestalt und Beschaffenheit der einfachen haben, und dadurch, so wie durch die Form der umgebenden Theile, sehr verschiedenartige Gestalten annehmen und hiernach von den älteren Aerzten mit verschiedenen Namen belegt wurden. Sie haben entweder eine breite oder sehr dünne Wurzel, sind dann gestielt, zuweilen selbst hängend (Verruca venerea petiolata et pendula). Die mit breiter Basis haben oft die Gestalt der Maulbeere (Morum), oder einer unreifen Erdbeere (Fragum), oder der Köpfe des Quendels (Thymus), wenn die Spitzen sich weniger entwickeln oder mehr verbunden bleiben. Diese Formen nehmen die in Rede stehenden Warzen immer an, wenn sie schon einmal durch Aetzmittel zerstört wurden und dann wiederkehrten. Zuweilen sind die zusammengesetzten mehr platt und schmal, namentlich wenn sie an Stellen sitzen, wo sie einen Druck erleiden, z. B. zwischen Vorhaut und Eichel, und haben dann eine hahnenkammartige Gestalt (Crista.)

Die zusammengesetzten venerischen Warzen werden gröfser als die einfachen, nicht selten $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll hoch, vorzüglich wenn sie nur wenige Spitzen haben. Kommen sie dann in grofser Menge vor, wie man dies bei Weibern zuweilen findet, so dafs sie die inneren Flächen der Schaamlippen bedecken und die Vulva ganz ausfüllen, selbst ausdehnen, so haben sie die Gestalt des Lauchs, und wurden dann Porrum genannt.

Obige Beschreibung der syphilitischen Warzen bezieht sich nur auf diejenigen, welche auf den Schleimhäuten und da, wo diese in das Korium übergehen, also an der innern

Fläche der Vorhaut und der Schaamlippen sitzen. Hier sondern sie auch, wenn sie in Massen zusammenstehen, eine weifse, süfslich riechende Flüssigkeit ab, welche die Zwischenräume der Spitzen ausfüllt und aus welcher dann die letzteren wie blasse Granulationen aus dem Eiter einer Wunde hervorragen. Sitzen dieselben an der Epidermis, z. B. in der Biegung zwischen den grofsen Schaamlefzen und den Schenkeln, am Damm etc., so sind sie härter, undurchsichtig, weifser, den gewöhnlichen Warzen ähnlicher, weniger entwickelt, übrigens fast von derselben Gestalt. Diese entstehen auch später und sind meistens schon consecutiv, mit den Bubonen und Condylomen in eine Kategorie zu stellen.

Bei Weibern, vorzüglich bei Schwangern, kommen oft Verlängerungen der Papillen der inneren Fläche der kleinen Schaamlippen vor, die mit den venerischen Warzen grofse Aehnlichkeit haben, und damit nicht verwechselt werden dürfen. Sie unterscheiden sich dadurch, dafs sie immer nur eine Spitze haben, noch viel zarter, durchsichtiger und bläschenartig sind und in Reihen stehen. Die ganze innere Fläche der Nymphen ist hierbei rauh, und diese Hervorragungen sind von so verschiedener Gröfse, dafs man deutlich den Uebergang von der aufgetriebenen kleinen Hautpapille bis zu den scheinbaren warzenartigen Exkrescenzen nachweisen kann.

§. 152.

b. Verrucae venereae secundariae.

Sie kommen an der Zunge, den Lippen, am Kinn, an den Augenlidern, um die Brustwarzen, an der Iris und in den Achselhöhlen vor, sind aber sehr selten. Ich habe sie nur am Kinn und in der Umgegend der Brustwarzen gesehen. Sie hatten die Gestalt einer sehr kleinen Insektenpuppe, waren undurchsichtig, kaum bemerkbar geringelt und von rothbrauner Farbe, und safsen in Gruppen zusammen. Fricke beobachtete einmal eine hahnenkammför-

mige Warze an einer Tonsille [1]). An den Rändern eines aufgebrochenen venerischen Bubos sah ich zweimal (s. §. 15.) Warzen mit mehreren Spitzen. An der Iris erscheinen sie als kleine rothe Fleischwärzchen (s. weiter unten.)

§. 153.

Aufser diesen einfachen kegelförmigen und zusammengesetzten venerischen Warzen, beobachtete Fricke auch noch polypenförmige und eigenthümliche der Harnröhre. Erstere waren fleischig, rundlich, weich, etwas röther als die Schleimhaut der Scheide. Ihre Basis war eben so breit wie die Spitze. Sie kamen selten vor, bis jetzt nur bei den Mädchen und zwar am Mittelfleisch, zwischen den grofsen und kleinen Lippen und unter der Klitoris. Sie waren leicht zu vertreiben, und erschienen nicht wieder, wenn sie glatt abgeschnitten und die Wundfläche geätzt wurde.

Aehnliche Exkrescenzen sah ich einmal bei einem Manne in der Charité zu Berlin. Sie safsen mit einer breiten Basis hinter der Eichel, waren glatt, hellroth wie ein Stück frisches Fleisch, und hatten glatte, scharfe Ränder, keine Spitzen wie die hahnenkammförmigen Warzen. — Deutlich sah man es ihnen an, dafs sie durch den Druck der Vorhaut gegen die Eichel eine glatte, kammförmige Gestalt angenommen hatten.

Die Condylome der Harnröhre beschreibt Fricke [2]) folgendermafsen:

„Wir haben sehr häufig eine Form von Condylomen beobachtet, die ihren Sitz in der Harnröhre, namentlich in der weiblichen, nicht weit von ihrer Mündung entfernt, hatte. Sie sind von den polypenförmigen wenig verschieden, haben eine breite Basis und einen schmalen Rücken, zeigen ungefähr die Gestalt der Nierenwärzchen, nur dafs sie oft drei- bis viermal gröfser, röther gefärbt und mit ei-

1) l. c. p. 226.

2) l. c. p. 228.

nem besonderen Glanz versehen sind. Sie blieben, wenn sie eine gewisse Gröfse erreicht hatten, im Wachsthum stehen, und liefsen sich durch Abschneiden manchmal gänzlich vertreiben, manchmal nur vermindern, da ihr Grund oft nicht mit der Scheere zu erreichen war. Sie können und mufsten auch oft, bei der Hartnäckigkeit ihrer Vertreibung, unangetastet sitzen bleiben.

Es sind uns eine Anzahl Freudenmädchen, mit diesen Condylomen behaftet, bekannt, bei welchen alle angewandten Mittel nichts helfen, und die ihr Geschäft ohne Nachtheil für Andere forttreiben.

Wir haben diese Condylome zu verschiedenen Zeiten, selbst nach Jahren ihrer Entstehung, beobachtet und sie eben so unverändert gefunden, als in der Zeit, in welcher wir die Kranken damit entliefsen." — Sehr oft erreichen diese Condylome eine bedeutende Gröfse und hängen zwischen den kleinen Lippen herab, so dafs man beim ersten Blicke für eine verlängerte Klitoris halten würde. Diese Exkrescenzen der Harnröhre habe ich ebenfalls in der Charité zu Berlin häufig bei Lustdirnen, niemals aber bei Männern gesehen, halte sie jedoch nicht für venerische Warzen oder Condylome, sondern für gutartige Hervorwulstungen und Wucherungen der Schleimhaut der Harnröhre in Folge häufiger Reizung und Entzündung, welches daraus hervorgeht, dafs sie immer mit einer breiten Basis aufsitzen, in der Tiefe wie eine Falte von der inneren Fläche der Harnröhre entspringen und daher auch einen s c h m a l e n R ü c k e n haben.

§. 154.

c. Entwickelung und Verlauf der venerischen Warze.

Da, wo venerische Warzen entstehen wollen, wird eine Hautstelle zuerst rauh, punktirt, dann verwandelt sie sich in eine weifsliche, bald runde, bald längliche, sich hart und rauh anfühlende Erhabenheit, aus der nun die

Warzen mit feinen Spitzen hervorsprossen, sich allmählig vergröfsern und die oben beschriebenen verschiedenen Formen annehmen. Haben sie eine gewisse Gröfse erreicht, so bleiben sie stehen und vegetiren als Parasiten unverändert fort, wenn sie nicht durch äufsere oder innere Mittel zerstört werden. Zuweilen verschwinden sie ohne Zuthun des Arztes zur Zeit der Katamenien, wahrscheinlich durch Einwirkung des Menstrualblutes auf dieselben [1]). Denselben Einflufs übten zuweilen das Wochenbett und der Lochialflufs, welches Kluge zuerst beobachtete.

Verschwinden die venerischen Warzen in Folge der Einwirkung äufserer Mittel, so werden sie welk, fallen mit der Wurzel aus und lassen eine Grube, Oeffnung zurück, wie jede andere Warze, die sich dann schliefst, ohne eine Narbe zurückzulassen. Hierdurch giebt sich die parasitische Natur dieser Gebilde deutlich zu erkennen. Die Condylome dagegen fallen nicht aus, sondern werden durch die Interstitialresorbtion wieder zurückgebildet, wie jede andere Geschwulst eines Organes.

Die venerischen Warzen der Schleimhäute bilden sich nicht nur auf der Oberfläche derselben, sondern sehr häufig auch in den Schleimbeuteln, und bleiben dadurch, so lange sie klein sind, oft längere Zeit verborgen. Drückt man die Seitentheile der Oeffnung eines solchen Schleimbeutels, so springt die Warze daraus hervor. Seit ich diese zuerst von Fricke gemachte Beobachtung kennen lernte, habe ich dieselbe sehr häufig bei Weibern bestätigt gefunden. Man sieht hieraus, mit welcher Vorsicht und Genauigkeit die Freudenmädchen untersucht werden müssen, weil sie durch solche verborgene Warzen, dem Anschein nach gesund, noch vielfach die Krankheit weiter verbreiten können.

§. 155.
Prognose.

Sie ist bei den venerischen Warzen in sofern ungün-

1) Fricke l. c. p. 224.

stig zu stellen, als sie in der Regel einen Zeitraum von 6 bis 8 Wochen, oft von Monaten, zur Heilung erfordern, und dann noch sehr häufig, namentlich nach Anwendung von Aetzmitteln und wenn sie in grofser Menge vorhanden waren, wiederkehren; günstig dagegen, in sofern sie niemals, auch wenn sie noch so extensiv und intensiv auftreten, die allgemeine Syphilis veranlassen, wenigstens habe ich dies noch nie gesehen, wo die Neutralsalze oder Quecksilber innerlich gegeben wurden. Es scheint, als wenn sich von ihrer Wurzel aus, da sie parasitischer Natur sind, und demnach ein mehr selbstständiges, in sich abgeschlossenes Leben führen, der syphilitische Krankheitsprocefs nicht weiter verbreiten könne. Die venerischen Warzen, welche mehr einzeln sitzen und an den Schleimhäuten wachsen, sind viel leichter und rascher zu beseitigen, als die in Gruppen stehenden und am Korium wachsenden. Am ungünstigsten ist die Prognose bei denjenigen, welche bis hoch hinauf in der Vagina sitzen, da man diese sehr schwer mit äufseren Mitteln und Instrumenten erreichen kann, gemeinhin auch mit so vielen der Vulva verbunden sind, dafs schon eine geraume Zeit dazu gehört, um erst diese zu zerstören, und dadurch Raum zu gewinnen, auch die der Vagina mit äufseren Mitteln erreichen zu können. — Werden Schwangere von diesem Uebel befallen, so ist die Prognose sehr ungünstig, da man hier, um nicht einen Abortus zu bewirken, weder die inneren, noch die äufseren Mittel mit gehöriger Energie anwenden kann, auf der anderen Seite die vermehrte Vegetation und der damit verbundene stärkere Blutandrang in den Geschlechtstheilen das Wachsthum der Warzen sehr befördert und ihre Vernichtung schwierig macht. Häufig bleiben sie daher bis zur Entbindung, sterben dann aber, wie oben schon bemerkt wurde, im Wochenbette von selbst ab, oder sind nun viel leichter zu entfernen, da mit der Rückbildung der Geschlechtstheile in den jungfräulichen Zustand auch die-

dieser anomale Bildungsprocefs gemindert oder aufgehoben wird.

§. 156.
Behandlung der venerischen Warzen.

a. Allgemeine.

Die genaue Befolgung der oben aufgestellten 4 Heilregeln ist auch hier nothwendig, damit der gesammte Reproductionsprocefs herabgestimmt, dadurch die Wirkung der örtlichen Mittel unterstützt, und die Wiederkehr des Uebels verhütet werde. Obgleich ich oben die Behauptung aufgestellt habe, dafs nach diesem Uebel die allgemeine Syphilis nicht entstehe, so gilt dies jedoch nur von den Fällen, wo die Quecksilber- oder Laxirkuren in Anwendung gebracht wurden. Andere Fälle, wo nur allein örtliche Mittel in Gebrauch gezogen wurden, habe ich nicht beobachtet, kann also auch nicht angeben, ob bei einem solchen Verfahren die allgemeine Lues sich entwickeln werde. Da jedoch, wenn die venerischen Warzen abgeschnitten und dann geätzt werden, selbst wenn man sich des Sublimats oder eines anderen Quecksilberpräparats hierzu nicht bedient, Geschwüre entstehen, welche wie Schanker aussehen, so ist dies allerdings leicht möglich, und es scheint mir daher auch bei dieser Form der Syphilis die Anwendung innerer Mittel nothwendig. In den meisten gelinderen Fällen reicht man mit der Anwendung der Neutralsalze nach Kluge's Methode aus; da aber, wo die Warzen in zu grofser Menge vorhanden sind, so dafs die ganze Vulva damit wie besäet und die Vagina damit behaftet ist, dauert bei Anwendung der Salze die Kur zu lange Zeit; hingegen gelingt sie bei Anwendung des Sublimats nach Dzondi's Methode viel rascher und besser. Meistentheils sind auch andere primäre Symptome, als Schanker, Condylome, damit verbunden und dann versteht sich die Anwendung innerer Mittel zur Beförderung der Sekretionen von selbst. Die Empfehlung der Sabina von Seiten der homöopathischen

Aerzte gegen diese Krankheit hat mich veranlafst, dieses Mittel innerlich zu 10 bis 15 Gran drei- bis viermal täglich in zwei Fällen bei Männern zu geben. Die Wirkung davon war, dafs einzelne Warzen abfielen, die übrigen kleiner wurden, dann aber unverändert blieben und durch äufsere Mittel beseitigt werden mufsten. Inzwischen habe ich dasselbe nur 8 Tage hindurch, und zwar in stets gleicher Gabe angewendet, vielleicht dafs also die Gabe gesteigert und das Mittel längere Zeit gebraucht werden mufs. Jedenfalls verdient die innere Anwendung der Sabina, namentlich bei den Warzen der Vagina, Berücksichtigung, da das Mittel so energisch auf die weiblichen Geschlechtsorgane einwirkt.

b. Oertliche Behandlung.

Ohne Anwendung örtlicher Mittel verschwinden die venerischen Warzen nicht. In den ersten 8 bis 10 Tagen, in bedeutenden Fällen auch noch später, nach merklicher Herabstimmung der Vegetation, darf man jedoch die Aetzmittel nicht gebrauchen, da sonst die Exkrescenzen sogleich und in viel hartnäckigerer Form wiederkehren, die Fälle ausgenommen, wo nur einzelne wenige vorhanden sind. Zerstört man diese sogleich durch Aetzmittel, so bilden sich Geschwüre, die nicht lange der Heilung widerstehen.

Die örtlichen Mittel, welche man sogleich anwenden kann und mufs, sind die Aqua saturnina s. plumbica, das Acetum saturninum, die Solutio Calcariae chlorinicae und die Aqua phagedaenica nigra et flava.

Durch diese erzielt man zugleich die so nothwendige Reinlichkeit.

Die Aqua saturnina ist nur im Anfange angezeigt, wenn der mit venerischen Warzen behaftete Theil entzündet, oder Phimose zugegen ist. Nach Beseitigung dieser gehe man zu einem der anderen Mittel, nach den Umständen, über. Sind die Exkrescenzen klein, zart, sitzen sie an der inneren Fläche der Vorhaut und der Schaamlippen, so ist das von Betschler zuerst empfohlene Acetum saturninum

ein sehr wirksames Mittel. Man tauche Läppchen darein, oder tränke damit Charpie und bedecke dieselben damit, lasse aber dies recht oft erneuern, so dafs die Warzen immer damit angefeuchtet sind. Nach acht- bis zehntägiger Anwendung schrumpfen dadurch die Warzen zusammen und fallen eine nach der anderen mit ihrer Wurzel aus, so dafs man deutlich an den zurückbleibenden, zuweilen auch noch eiternden Oeffnungen den früheren Sitz erkennen kann. Die umgebende Haut wird durch dies Mittel wie gegerbt und mit einem weifsen Ueberzuge bedeckt, weshalb man zuweilen einmal, um den Grad der Wirkung dieses Mittels und die noch rückständigen kleineren Exkrescenzen erkennen zu können, dasselbe einen Tag hindurch mit einem Chamomillenabsud vertauschen mufs. Das Acetum saturninum wirkt hier theils durch die Zusammenziehung der Gefäfse und dadurch verminderten Zuflufs an Lebenssäften, theils aber und vorzüglich durch seine die Vegetation vermindernde specifike Kraft. — Bei sehr empfindlichen Personen und bei Schwangern ist das Acetum saturninum vorzüglich indicirt, indem man dadurch bei letzteren den Abortus vermeidet. — Bei den venerischen Warzen des Koriums bleibt dies Mittel fast ohne Erfolg, so wie auch, wo dieselben extensiv und intensiv sehr bedeutend sind. Hier wende man die Auflösung der Calcaria chlorinica an, von der auch Handschuch vortreffliche Wirkungen sah. Man läfst sie mittelst einer Compresse aufschlagen, oder einen darein getauchten Schwamm zwischen die Schaamlefzen legen, bei venerischen Warzen der Vagina dieselbe mit einer Muttersprütze 3 bis 4 mal täglich injiciren, wodurch auch dem hier immer zugleich vorhandenen Fluor albus kräftig entgegengewirkt wird.

Hat man nun diese Mittel, das Acetum saturninum, die Calcaria chlorinica, einige Zeit hindurch angewendet, haben die inneren, die Sekretionen anregenden Mittel hinreichend auf die Constitution gewirkt, so mufs man dann die noch widerstehenden Afterprodukte durch direkt zer-

störende Mittel vertilgen. Den Uebergang von den ersteren zu diesen letzteren bildet die von Fabricius Hildanus schon empfohlene Sabina, welche unter allen äufseren Mitteln unstreitig am wirksamsten ist, und den Aetzmitteln namentlich vorgezogen zu werden verdient, weil nach Anwendung dieser die Aftergebilde häufig zurückkehren, nach Anwendung der Sabina aber sehr selten. Sie wirkt specifisch, das Leben derselben ertödtend, verursacht zugleich Entzündung der Haut und Exkoriationen, und rottet durch oberflächliche, leicht wieder verschwindende Eiterung die Warzen radikal aus. Ein solcher dadurch gereinigter Theil sieht fleckig, wie geschunden aus, und zeigt die eiternden Oeffnungen, worin die Warzen wucherten.

Die beste Anwendungsart der Sabina ist folgende: Man läfst aus einem Theil Pulv. Herbae Sabinae und drei Theilen Unguentum rosatum eine Salbe bereiten, streicht diese recht dick auf ein Leinwandläppchen oder auf ein Plümasseau, und bedeckt damit die Warzen und die nächste Umgegend derselben. Sind dieselben in grofser Menge vorhanden und hat man zu fürchten, dafs die Salbe nicht tief genug zwischen dieselben bis an die Wurzeln eindringe, so ist es zweckmäfsiger, das Unguent mit einem Spatel darauf und dazwischen zu streichen und dann erst, um Unreinlichkeit und das Ablaufen der Salbe zu verhüten, Charpie darauf zu legen. Täglich wird die Applikation dieser Salbe wiederholt, und nur dann ausgesetzt, wenn zu starke Schmerzen und zu hohe Entzündung eintritt. Das Pulver der Sabina trocken aufzustreuen, wie es von manchen Aerzten vorgeschrieben wird, ist viel weniger zweckmäfsig und wirksam, da die harzigen und ätherisch-öligen Bestandtheile der Sabina, welche die wirksamen derselben ausmachen, sich in einem Fett viel leichter auflösen. Sind die Warzen sämmtlich dadurch getilgt, so legt man ein Läppchen mit Cerat oder Infusum Chamomillae auf, und in 2 Tagen ist der Theil wieder überhäutet. In den meisten Fällen reichen die obigen Mittel zur

Beseitigung dieser Parasiten hin, in anderen mufs man noch mechanische und die Aetzmittel zu Hülfe nehmen.

Die mechanischen Mittel sind: das Abbinden und das Abschneiden mit der Scheere.

1) Das Abbinden verdient, weil es rasch, sicher und ohne Geschwüre zu veranlassen, wirkt, vor allen Mitteln den Vorzug, wo es anwendbar ist, eignet sich besonders zur Entfernung derjenigen venerischen Warzen, welche eine dünne Wurzel haben, welches am häufigsten bei den zusammengesetzten stattfindet. Man legt eine Fadenschlinge dicht an der Haut um dieselben an, und zieht sie mit 2 Knoten fest zusammen, jedoch so, dafs die Wurzel nicht blutet, noch weniger ganz abgetrennt wird. Hierauf wird die Warze blau, stirbt in wenigen Stunden ab und fällt anderen Tages mit der Wurzel aus. Geschieht das Abbinden zu früh, ehe noch die inneren Mittel gehörig auf die Constitution gewirkt haben, so kommen die Warzen wieder und erfordern dann noch die Sabina oder Aetzmittel.

Fricke bestreicht deshalb die Stelle mit Plenk's Solution, welches aber bei Befolgung der oben angegebenen Kautelen selten nothwendig ist.

2) Das Wegschneiden mit der Scheere, an und für sich die schlechteste Methode, ist da angezeigt, wo man keine Ligatur anbringen kann, vorzüglich daher, wenn die in Rede stehenden Parasiten eine breite Basis haben, und im Eingange der Vagina und in dieser selbst sitzen. Um sie in der Vagina erreichen zu können, hat Kluge eine Pincette und Scheere mit sehr langen Branchen und Griffen angegeben. Nach dem Wegschneiden mufs die wunde Stelle stets mit einem Aetzmittel betupft werden, weil sie sonst in gröfserer Zahl wiedererscheinen. Nach Kluge soll dies darin seinen Grund haben, dafs das Blut der Warzen die nächste Umgebung von neuem ansteckt. — Um hierüber Gewifsheit zu erlangen, habe ich solches Blut mit Charpie aufgefangen, und damit bei 4 Individuen, von denen 3 an Schanker und 1 an Tripper litten, eine Stelle an den Ge-

schlechtstheilen benetzt, allein keine Ansteckung davon wahrgenommen. Bei sehr grofsen venerischen Warzen kann man das Wegschneiden zu Hülfe nehmen und dadurch die Wirkung der Aetzmittel beschleunigen.

Unter den Aetzmitteln eignen sich zur Tilgung der venerischen Warzen am besten der trockene Chlorkalk, das Kali causticum, das Alumen ustum, das Butyrum Antimonii, das Acidum nitricum und sulphuricum.

Das Argentum nitricum ist nachtheilig, wirkt nicht tief genug und befördert das Wachsthum der Warzen; der Sublimat hat zwar diesen Nachtheil nicht, veranlafst jedoch tiefe Geschwüre mit harter Basis, den Hunter'schen Schankern ähnlich, die die Heilung verzögern. Die beste Anwendungsart desselben ist die in Form der Plenk'schen Solution, in folgender, in der Charité zu Berlin gebräuchlichen Vereinfachung:

℞ Hydrargyri muriatici corrosivi drachmas duas,
Camphorae drachmam,
Alcoholi Vini uncias duas.

M. D.

Dieses Mittel gewährt den Vortheil, dafs es gleich nach der Anwendung vermöge der Flüchtigkeit des Alkohols trocken wird, sich nicht in die Umgegend verbreitet, und daher besonders zur Tilgung der am Eingange der Vagina und an den Wänden der Scheide sitzenden Warzen geeignet ist. Um es anzuwenden, führt man ein Speculum vaginae in die Scheide ein. Der darin enthaltene Kampher mindert jene oben erwähnte nachtheilige Wirkung des Sublimats, anderentheils beruht dies aber auch in der Eigenschaft des Mittels, rasch zu trocknen. Auch das Oleum Sabinae aeth. habe ich mit Nutzen zur Tilgung der venerischen Warzen in der Vagina angewendet; hierbei ist aber Vorsicht erforderlich, um nicht eine entzündliche Affection des Uterus herbeizuführen.

Die Calcaria chlorinica des Alumen ustum streut man trocken auf die Warzen, das Butyrum Antimonii wird mit

einem Pinsel aufgetragen. Kräftiger und sicherer wirken das Acidum sulphuricum concentratum, das Acidum nitricum und das Kali causticum. Mit diesen Mitteln wird jede einzelne Warze täglich bestrichen, bis sie abstirbt; sind aber sehr viele vorhanden, so schreitet man, um nicht eine zu bedeutende Reizung und Entzündung zu veranlassen, stellenweise damit fort. Man wende sie mit solcher Vorsicht an, dafs sie sich nicht in die Umgebung verbreiten, nehme sich daher Zeit dazu und bedecke die benachbarten Theile nach jedesmaliger Anwendung mit Charpie.

Wendet man das Kali causticum an, so müssen die Warzen damit so lange betupft werden, bis sie in eine sulzige Masse verwandelt worden sind. In einzelnen Fällen kommen die venerischen Warzen trotz innerer und äufserer Anwendung obiger Mittel doch immer wieder. — Hier mufs man in der Anwendung der Aetzmittel unermüdet sein, gleichzeitig aber dann die Aqua phagedaenica flava oder nigra oder eine Sublimatauflösung anhaltend mit Compressen aufschlagen lassen, wodurch diese Disposition getilgt wird.

§. 157.

Die parasitische Natur dieser Gebilde veranlafste mich, ein Volksmittel, welches gegen die gewöhnlichen Warzen sehr wirksam ist, das Bestreichen mit rohem Fleische, auch hier in Anwendung zu bringen.

Bei mehreren Kranken der syphilitischen Abtheilung der Charité zu Berlin, welche nur an diesen Aftergebilden litten, wurden dieselben mit rohem, noch blutigem Fleisch bestrichen und letzteres dann weggeworfen. Der Erfolg war, dafs die Warzen in mehreren Fällen von den Spitzen nach der Basis hin brandig wurden, in anderen jedoch unverändert blieben; auch kehrten sie in den Fällen, wo sie gleich Anfangs in grofser Zahl vorhanden waren, bald zurück. Um ein reines Resultat zu gewinnen, unterblieb bei diesen Versuchen die Anwendung anderer Mittel, auch

wurde dem Kranken Anfangs eine ganze Portion Speise gereicht, und erst später wurden die Laxirkur und anderweitige äufsere Mittel in Gebrauch gezogen. Waren die venerischen Warzen klein, zart, und standen sie einzeln auf der inneren Fläche der Nymphen oder der Vorhaut, so war dies äufsere Mittel allein hinreichend.

§. 158.

II. Condyloma venereum, Marisca, Dermophyma venereum, die Feigwarze.

Diese Exkrescenz entsteht durch Wucherung und chronische Entzündung des Koriums, und geht durch verschiedene Abstufungen in das papulöse und tuberkulöse syphilitische Exanthem über.

Am häufigsten werden davon die grofsen Schaamlippen, die Haut des männlichen Gliedes, der Hodensack, die den Geschlechtstheilen zunächst gelegene Fläche der Schenkel und die Umgegend des Afters befallen, und sehr oft sind andere primäre Formen damit verbunden, insbesondre wenn sie nur in kleiner Zahl vorhanden sind.

Sie bestehen gewöhnlich in ziemlich harten, eine bis drei Linien hohen Erhabenheiten von blaurother oder kupferrother Farbe [1]). Die Oberfläche derselben ist abgerundet, selten sind sie in der Mitte flach und uneben. Stehen sie einzeln, so sind sie rund, bilden Segmente kleinerer

---

Anmerkung.

1) Nach Fricke sollen sie meistentheils die Farbe der Epidermis haben, manchmal weifser, dem Kalke ähnlich sein. Letzteres habe ich zwar in einzelnen Fällen, namentlich wenn sie am Rande der Schaamlippen safsen, beobachtet, gewöhnlich aber sie dunkelroth und kupferfarbig gefunden, so dafs ich die erstere Angabe Fricke's, dieses so ausgezeichneten Beobachters, nicht zu reimen verstehe. — Die weifsen, wie Kreide aussehenden Condylome habe ich 2 mal bei skrofulösen Subjekten gefunden, vielleicht, dafs sie also durch Complication der Syphilis mit der skrofulösen Diathese entstehen.

oder gröfserer Kugeln, deren Ränder bestimmt abgegränzt sind; fliefsen sie in einander, so wird ihre Gestalt dadurch mehr oder weniger unregelmäfsig. Aus ihnen schwitzt eine übelriechende, lymphatische Feuchtigkeit, die so ansteckend ist, dafs die benachbarten, damit in Berührung kommenden Theile, z. B. die gegenüberliegende Schaamlippe, ebenfalls bald von derselben Krankheit befallen wird, wenn man sie nicht durch zwischengelegte Leinwandläppchen davon getrennt erhält. Sie sitzen daher auch in der Afterspalte fast immer an beiden Seiten. Fricke's Beobachtung [1]), dafs das Sekret der Condylome auch Exkoriationen und Schanker an den benachbarten Theilen hervorrufe, kann ich nur in so weit bestätigen, dafs allerdings Exkoriationen und Condylome, die in der Mitte nicht selten exulceriren, entstehen; eigentliche Schanker habe ich jedoch aus dieser Ursache nie beobachtet.

§. 159.

Die Entwickelung der Condylome ist ganz die eines chronischen Exanthems. Zuerst entsteht ein Erythem mit heftigem Jucken, dann bilden sich in diesem dunkelrothe circumscripte Flecke, die sich nach und nach aus der übrigen Hautfläche emporheben, vergröfsern, und so zu den oben beschriebenen Condylomen werden. Diese Entwickelung geschieht langsam, so dafs dazu ein Zeitraum von 4 bis 6 Wochen erforderlich ist.

Die Condylome kommen bald in gröfserer, bald geringerer Anzahl vor, sind im ersteren Falle bei Weibern gewöhnlich mit Fluor albus verbunden, und entwickeln sich in grofser Zahl, wenn dieser vernachlässigt wird und die Kranken sehr unreinlich und schmutzig sind. Dienstmädchen, die das Uebel gewöhnlich zu verheimlichen suchen, leiden daher in viel stärkerem Grade und öfter daran, als die Puellae publicae, deren Geschäft Reinlichkeit nothwen-

1) l. c. p. 230.

dig macht, wenn sie Einnahme haben wollen. Die Condylome erscheinen zuerst am Rande der grofsen Schaamlippen, am Rande der Nymphen selten, dann am Mittelfleische und im Umfange des Afters, und verbreiten sich, wenn das Uebel ferner vernachlässigt wird, von der Vulva wie vom Centrum nach der Peripherie, und gehen hier allmählig durch verschiedene Mittelformen in das maculöse und papulöse syphilitische Exanthem über, dem dann hin und wieder noch kugelförmige Condylome eingestreut sind. Zweimal sah ich Condylome am Rande der Nabelgrube sitzen. Auch im Umfange der Brustwarzen und unter den Achseln hat man sie bei Ammen beobachtet, die durch Säuglinge angesteckt wurden. In manchen Fällen entsteht bei diesem Uebel Fieber und darauf eine exanthematische Eruption am ganzen Körper, die indefs wieder mit der weiteren Ausbildung des Uebels an den Geschlechtstheilen so weit verschwindet, dafs nur leichte rothbraune Flecke der Haut zurückbleiben. Diesen Vorgang habe ich oft und nur bei Weibern, welche häufiger an Condylomen leiden, als Männer, beobachtet.

An der inneren Fläche der Nymphen, im Eingange der Vagina, an der Eichel und an der inneren Lamelle der Vorhaut bilden sich nie Condylome, so dafs sie also an den Schleimhäuten nicht vorkommen.

§. 160.
Verschiedene Formen der Condylome.

Fricke unterscheidet zwei Formen derselben, die halbkugelförmigen und die viereckigen. Dies sind die Extreme, welche durch mannigfache Mittelstufen in einander übergehen. Die halbkugelförmigen sind die oben beschriebenen. Sie kommen nur am Korium vor; wo aber dieses in die Schleimhäute übergeht, das Gewebe demnach lockerer wird, da gestalten sie sich oft üppiger, treten stärker hervor, werden gröfser und höher, und nehmen die Gestalt kugelförmiger, oder selbst birnförmiger Ge-

schwülste an. Am Rande der Schaamlippen sitzen sie zuweilen in einer fortlaufenden Reihe wie eine Perlenschnur, sind aber an der inneren Seite durch den Druck der gegenüberliegenden platt.

Im Umfange des Afters nehmen die Condylome, namentlich wenn sie, wie gewöhnlich, zu beiden Seiten desselben sitzen, durch den Druck der an einander liegenden Hinterbacken eine viereckige, plattgedrückte Form an. Sie stehen gewöhnlich gedrängt an einander, sind nur durch enge Ritzen (Rhagades), aus denen viel Feuchtigkeit dringt, geschieden, gehen an der inneren, dem After zugewendeten Seite flach ab in die Haut über, sind aber an der entgegengesetzten Seite, wo sie Raum zur Entwickelung haben, oft sehr lang und scharf von der Haut abgesetzt. Diese an den Oeffnungen der Schleimhäute vorkommenden Condylome sind blafsroth, wie die Hämorrhoidalknoten; ihre Umgegend ist durch die aus ihnen schwitzende Lymphe immer exkoriirt. Oft veranlassen sie starke Schmerzen. Entfernter vom After haben die Condylome die halbkugelförmige Gestalt. Die viereckigen nässen stärker als die letzteren, auch an dieser Stelle dunkel gefärbten, und werden leicht an der Oberfläche exkoriirt. Bei Männern sind die Condylome am After häufiger und zuweilen mit trichterförmiger Eintiefung derselben verbunden, welche Erscheinung, nach Kluge Entstehung durch Päderastie beweisend, auch von Desruelles [1]) bemerkt wurde.

Am seltensten nehmen die Condylome die Form der Radesyge an, so dafs sie nicht die oben beschriebenen rundlichen Geschwülste, sondern geschlängelte netzförmige Erhabenheiten oder Ringe bilden, in deren Mitte sich eine gesunde Hautstelle (Insel) befindet. Am häufigsten kommen die so geformten Condylome an den kleinen Schaamlefzen und dem Hodensacke, aber auch an anderen Theilen

---

1) l. c. p. 73.

vor, und sind als Complikation der herpetischen Diathese mit der Syphilis anzusehen.

Zuweilen bilden sich die Condylome nicht recht aus, bleiben platt, erheben sich über die Epidermis nur wenig und pflegen dann stark zu nässen. Diese bilden den Uebergang zu den Maculis syphiliticis squamosis (s. §. 174.).

Die gegenseitige Berührung der Condylome, so wie mechanische Berührung derselben durch die Kleider, durch Reiben, Kratzen, veranlassen auch leicht Geschwüre an denselben, deren Grund meistentheils blafsroth ist, zuweilen jedoch alle Erscheinungen des Schankers an sich trägt. Diese Condylome bilden den Uebergang zu dem Ulcus syphiliticum elevatum.

Leicht können die Condylome mit veralteten Hämorrhoidalknoten verwechselt werden, vorzüglich dann, wenn beide zugleich vorhanden sind. Letztere unterscheiden sich jedoch dadurch (Kluge), dafs sie Verlängerungen der die Oeffnung des Afters sternförmig umgebenden Hautfalten sind, und daher mit dem einen Ende in den After selbst überfliefsen, welches die Condylome nie thun. Nicht selten sitzen aber die Condylome auf den Hämorrhoidalknoten.

§. 161.
Die Entstehung

der Condylome, welche meistens in die Reihe der consecutiven Symptome, wie der Bubo etc., gehören, nicht selten aber auch primär sind, scheint mit den syphilitisch-blennorrhoischen Entzündungen in besonderer Beziehung zu stehen, und vorzüglich durch den Trippereiter veranlafst zu werden. Bei Männern trifft man sie daher auch gar nicht selten als erste und alleinige Erscheinung der Syphilis an der vorderen Fläche des Skrotums an, wohin sich wohl nicht leicht der Eiter aus Geschwüren der Vulva verbreitet.

§. 162.
Prognose.

Die breiten Condylome gestatten, obgleich sie meistens das Symptom der sich entwickelnden secundären Lues sind, im Allgemeinen eine sehr günstige Prognose, da sie in der Regel in 2 bis 3 Wochen bei angemessener Behandlung verschwinden und dann die Syphilis zugleich radikal getilgt ist. In den bedeutenderen Fällen gehört dazu allerdings eine längere und beharrlichere Anwendung der Mittel; insbesondere erfordert die Vertilgung der viereckigen Condylome gewöhnlich längere Zeit.

§. 163.
Behandlung der Condylome.

Unter den inneren Mitteln sind auch hier die Neutralsalze, unter Befolgung der oben aufgestellten (s. §. 25.) 4 Kurregeln in Anwendung gebracht, am wirksamsten, unter den Quecksilbermitteln das Kalomel. Nie fand ich es indefs nothwendig, andere Mittel als die ersteren anzuwenden. Da, wo die Condylome in sehr grofser Ausdehnung vorkommen, ist nach Kluge das Hydrargyrum oxydatum rubrum, in Form der Berg'schen Kur angewendet, das vorzüglichste Mittel; wo indefs eine zarte Körperconstitution die Anwendung dieser eingreifenden Kur nicht gestattet, soll man das Decoctum Zittmanni anwenden und dessen Gebrauch wiederholen.

Die örtliche Behandlung beschränkt sich hier darauf, den kranken Theil oft zu reinigen, mit in Chamomillenabsud, oder bei starken Exkoriationen in Bleiwasser getränkten Lappen zu belegen, dadurch von den gesunden Nachbartheilen entfernt zu halten, damit diese nicht ebenfalls inficirt werden. Diese Umschläge müssen aber alle 2 bis 3 Stunden erneuert werden. Bei dieser örtlichen Behandlung und der Anwendung der Laxanzen oder Merkurialien

bilden sich dann die Condylome auf dieselbe Weise zurück, wie sie entstanden. Sie verlieren zuerst ihren Glanz, ihr florides Ansehen, sinken dann allmählig ein, ohne an Breite zu verlieren, bis sie am Ende mit der Haut wieder in einer Ebene liegen, und nur noch kupferrothe, sich etwas härter als die umgebenden Theile anfühlende Flecke darstellen. Auch diese Härte verschwindet, und die Flecke werden schmutzigbraun, welche Färbung das Zeichen der vollkommenen Heilung ist. Letztere verschwindet erst nach längerer Zeit, und es bleibt dann oft eine vertiefte weifse Narbe zurück, wie nach den syphilitischen Exanthemen. Sind die breiten Condylome exulcerirt, so bleibt die Behandlung dieselbe. Ehe hier der Rückbildungsprocefs beginnt, vernarbt das Geschwür. Nur die viereckigen Condylome am After erfordern, vorzüglich wenn die salinischen Laxanzen angewendet werden, eine besondre örtliche Behandlung. Die häufige Irritation, welche sie hier beim Stuhlgange und durch die dünnen Exkremente erleiden, befördert ihren Wachsthum, macht sie hartnäckig und verursacht dem Kranken viele Beschwerden. Das beste Mittel ist hier, sie täglich mit Argentum nitricum fusum zu betupfen und ihnen dadurch einen schützenden, unauflöslichen Schorf von Hornsilber zu geben. Die ätzende Wirkung dieses Mittels erkläre ich mir, beiläufig hier erwähnt, auf folgende Weise: Wird eine Wunde etc. mit Höllenstein berührt, so erfolgt eine Zersetzung desselben, die in allen thierischen Säften enthaltene Salzsäure verbindet sich vermöge höherer Affinität mit dem Silber zu Hornsilber, die Salpetersäure aber wird frei und zerstört nun durch Oxydation die organische Faser. Die graue Farbe des gebildeten Schorfes zeigt hier deutlich, dafs Hornsilber gebildet ist. —

Uebrigens sind Aetzmittel zur Beseitigung der Condylome nicht erforderlich, in den Fällen ausgenommen, wo sie sehr hart sind und wie Kalk aussehen. Diese betupfe man mit Salpetersäure, Kali causticum oder mit der

Plenk'schen Solution, oder schneide sie, wenn dies etwa fruchtlos bleibt, mit der Scheere weg. Bei Schwangern bedecke man die Condylome am After, um Abortus zu verhüten, mit Acetum saturninum, welches aber nicht so günstig wirkt wie der Höllenstein.

Viertes Kapitel.

§. 164.

Bubo venereus, die syphilitische Leistenbeule.

Diese sehr häufig, namentlich bei Männern, vorkommende Form der Syphilis besteht in einer entzündlichen Anschwellung der Leistendrüsen, welche durch das venerische Gift erzeugt wird, grofse Neigung hat, in Abscefs-, und demnächst in Geschwürsbildung überzugehen und den beginnenden Uebergang der örtlichen in die allgemeine Lues bezeichnet.

Entstehung.

Die venerische Leistenbeule scheint einzig und allein Folge des Schankers zu sein; kein anderes primäres Symptom ruft dieselbe meiner Erfahrung zufolge hervor; auch Kluge sah nie beim Tripper oder bei venerischen Auswüchsen Bubonen, wenn nicht ein Schanker zugleich vorhanden war. Beim Tripper schwellen wohl zuweilen die Leistendrüsen durch Consensus an, zeigen aber dann nie die eigenthümlichen Erscheinungen des venerischen Bubo. Delpech will indefs venerische Bubonen beim Tripper beobachtet haben. — Derselbe ist daher wohl immer ein consecutives Leiden, und wird durch Resorbtion des Contagiums und dadurch erfolgte Uebertragung auf die lymphatischen Drüsen der Weiche erzeugt.

Viele Schriftsteller nehmen auch an, dafs durch un-

mittelbare Aufsaugung des Contagiums ohne vorgängige Bildung eines Schankers ein venerischer Bubo entstehen könne, und nennen diesen im Gegensatz zu jenem consecutiven den idiopathisch-venerischen Bubo. Hat man aber öfter die kleinen Schanker gesehen, welche bei Weibern in den Schleimbeuteln und den Falten der Schleimhaut des Einganges der Vagina sitzen, oder bei Männern hinter der Eichel vorkommen, und die von den Kranken gar nicht einmal bemerkt, von dem Arzte aber oft nur bei grofser Genauigkeit in der Untersuchung aufgefunden werden, so wird man unwillkührlich veranlafst, die als idiopathische Bubonen beschriebenen Fälle zu läugnen, und anzunehmen, dafs hier ein kleiner Schanker vorhanden gewesen und übersehen worden sei. Ueberdies zeigt die Erfahrung, dafs, wenn ein Bubo sich bildet, der Schanker oder eine Exkoriation oft rasch heilt und sonach nicht gefunden werden kann. Ich habe eine grofse Zahl venerischer Bubonen gesehen und behandelt, in fast allen einen Schanker oder frische Narben davon gesehen, und mufs daher schliefsen, dafs in den wenigen, wo dies nicht der Fall war, eine kleine Exkoriation oder ein Geschwürchen vorhanden gewesen ist. Delpech beobachtete solche flüchtige Exkoriationen und kleine Geschwüre, die bald nach ihrer Entstehung wieder verschwanden, und seiner Meinung nach zur Annahme der primären Bubonen Veranlassung gegeben haben (l. c. S. 304.). Auch der berühmte Hunter[1]) war geneigt, die idiopathisch-venerischen Bubonen zu läugnen.

„Man mufs gestehen," sagt er, „dafs diese Art der unmittelbaren Einsaugung sehr selten vorkommt, und man würde, wenn man die Theile sehr sorgfältig untersuchte, oder die Patientin recht genau ausforschte, wahrscheinlicherweise entdecken, dafs ein kleiner Schanker die Ursache dazu gewesen ist, — eine Beobachtung, welche ich mehr als einmal gemacht habe."

Wenn

1.) l. c. p. 435.

Wenderoth will indefs mehr als 30 Fälle primärer Bubonen gesehen haben, und beruft sich dabei auf das Zeugnifs zweier anderen Aerzte (Rust's Magazin Bd. V. S. 10). Auch Rust nimmt sie an.

Nicht aber in allen Fällen eines primären syphilitischen Geschwüres der Geschlechtstheile erzeugt sich ein Bubo, daher es wichtig ist, die Umstände, die die Entstehung desselben mit bedingen, zu kennen, um die Bildung desselben zu verhüten. Die Erfahrung zeigt, dafs vorzüglich innerhalb der ersten 8 bis 10 Tage nach dem Erscheinen von Schankern Bubonen entstehen, insbesondere wenn das Geschwür klein ist, in einer Zeit demnach, wo die mit den Geschwüren behafteten Theile mehr oder weniger entzündet sind, dagegen nach dem Verlaufe dieser Periode nicht so leicht sich Bubonen mehr entwickeln. Es scheint demnach die Entzündung, welche vorzüglich in den leichteren Graden einen rascheren Stoffwechsel in den Organen herbeiführt, den Uebergang des Contagiums in die Drüsen und so in die allgemeine Säftemasse vorzüglich zu begünstigen, wie wir dies auch bei anderen contagiösen Krankheiten, z. B. den Schutzpocken, sehen, welche erst am 6ten oder 7ten Tage Anschwellungen der Achseldrüsen und Fieber erregen. Auf der anderen Seite scheint indefs, wie auch B. Bell [1]) behauptet, ein höherer Grad der Entzündung die weitere Verbreitung des Contagiums zu verhüten, und zwar durch die im Umfange der Geschwüre sich bildende Induration, wodurch die Natur die Aufsaugung verhüten zu wollen scheint. Aufser der entzündlichen Reizung giebt aber auch Schwäche und Reizbarkeit überhaupt, so wie die des Lymphsystems insbesondere, zur Entstehung von Bubonen die Disposition, eben so Unreinlichkeit und Vernachlässigung der primären syphilitischen Geschwüre. Diese Verhältnisse sind daher bei der Behandlung des Schankers wohl zu berücksichtigen. Auch der

---

1) l. c. B. II. p. 25.

Sitz des Schankers hat auf die Entstehung der Leistenbeulen Einflufs; denn bei Geschwüren der Vorhaut ist er häufiger als bei Geschwüren der Eichel, was sich aus der gröfseren Menge der im inneren Blatte der Vorhaut gelegenen lymphatischen Gefäfse leicht erklärt. Auch Hunter [1]) bemerkte dies schon. Gewöhnlich entstehen die Bubonen auf derselben Seite, wo sich der Schanker befindet; hat aber dieser seinen Sitz am Bändchen, so entstehen sie an beiden Seiten [2]).

Wie als Folge des Schankers an den Geschlechtstheilen die oberen Inguinaldrüsen anschwellen, so schwellen auch bei venerischen Geschwüren der Finger, der Brustwarzen die Achseldrüsen, bei Geschwüren des Mundes, der Augen und der Lippen die Halsdrüsen; bei Geschwüren und Blennorrhöen des Mastdarmes die untere Reihe der Inguinaldrüsen nach Delpech an; doch kommen diese venerischen Drüsenanschwellungen wegen der so seltenen primären Inficirung der genannten Theile auch selten vor.

Auch als Symptom der allgemeinen Lues tritt der venerische Bubo zuweilen auf, namentlich wenn an den Zehen sekundäre Geschwüre sich befinden, hat aber dann einen sehr chronischen Verlauf.

§. 165.

Erscheinungen und Verlauf desselben.

Der Kranke fühlt zuerst eine unangenehme Spannung und einen von den Geschwüren der Geschlechtstheile aus sich aufwärts erstreckenden Schmerz. Dieser nimmt an Intensität zu, eine Leistendrüse schwillt an und zeigt sich als ein kleiner umschriebener Knoten, welcher innerhalb 8 bis 10 Tagen, oft auch rascher, bis zur Gröfse eines Taubeneies und darüber anwächst. In seiner Mitte ist er er-

---

1) l. c. p. 435.

2) B. Bell l. c. Bd. II. p. 34.

haben und hervorragend, gegen den Umfang ist er flach, abgedacht, nicht rund wie ein Ei, und allmählig in die gesunde Umgebung übergehend. Mit Zunahme der Geschwulst vermehren sich auch die Schmerzen, erstrecken sich jedoch nicht über den Umfang derselben hinaus, und erlauben dem Kranken nur mit grofser Beschwerde und bei gebeugtem Stamme zu gehen. Die Geschwulst hat eine circumscripte kupferrothe Farbe, welche nie über den Umfang der Geschwulst hinausgeht, sondern, so lange der Bubo noch nicht offen ist, nur die Höhe derselben einnimmt, und zeigt sich beim Druck schmerzhaft und hart. Unter Frösteln und einem pulsirenden Schmerze, selten unter Fieberbewegungen, geht die Geschwulst in Eiterung über und wird spitz. Ehe diese eintritt, kann man einige Tage vorher, gewöhnlich am erhabensten Punkte eine weiche, teigige Stelle, worin beim Druck nicht selten eine Grube zurückbleibt, durchs Gefühl erkennen. Nicht selten röthet sich die Geschwulst erst mit der Bildung des Eiters. Zuweilen schwellen auch, besonders bei stark entzündeten Bubonen, in der Richtung vom Schanker bis zu der entzündeten Drüse die lymphatischen Gefäfse an, bilden rothe, knotige Stränge, und in diesen entwickeln sich wieder kleine Abscesse (Bubonuli) (bei Weibern in den Schaamlefzen), die zu venerischen Geschwüren werden. Unter den gewöhnlichen Erscheinungen kommt nun der Bubo zur Reife, wobei die Röthe dann immer saturirter und kupferfarbig wird, öffnet sich an einer oder mehreren Stellen, giebt Anfangs oft einen dem Anscheine nach gutartigen Eiter; bald aber breitet sich die zum Geschwür werdende Eiterfläche rasch im Umfange aus, die Ränder werfen sich um und werden wie der Grund weifs und speckig. Welchen Verlauf der venerische Bubo noch weiterhin nimmt, wenn derselbe sich ganz selbst überlassen und keine Mittel in Anwendung gebracht werden, ist unbekannt, da Kranke wohl bis hierher das Uebel vernachlässigen, dann aber immer ärztliche Hülfe

zu suchen pflegen. Nach Analogie des Schankers ist es zu erwarten, dafs eine solche aufgebrochene Leistenbeule einige Zerstörung veranlassen, dann aber unter Ausbruch der allgemeinen Lustseuche von selbst heilen werde. Die Erscheinungen bei der Rückbildung des Bubo unter Einflufs angemessener Arzneien werde ich bei der Kur angeben. In Rücksicht der Zeit, in welcher venerische Bubonen zur Reife gelangen, kann man im Allgemeinen annehmen, dafs dies früher als bei andern Drüsenabscessen, später aber als bei reinen Zellgewebeabscessen geschieht.

§. 166.

Verschiedenheiten der venerischen Bubonen

1) nach dem Charakter.

Hiernach zerfallen sie in die tonischen und atonischen Bubonen. Die ersteren, mit mehr sthenischer Entzündung verbundenen, Bubonen haben den oben angegebenen Verlauf. Sie sind mehr kupferroth, der Puls ist dabei voll und kräftig, und Fieber gesellt sich entweder gar nicht oder erst beim Eintritt der Eiterung hinzu. Sehr selten ist eine wahre Phlegmone Begleiter der venerischen Bubonen, denn immer neigt das syphilitische Contagium, besonders in seinen sekundären Wirkungen, mehr zur Erzeugung chronischer Entzündung. — Der atonische Bubo kommt bei schlaffen, geschwächten, kachektischen Individuen vor, ist mehr blauroth und mit schwachem, beschleunigtem Pulse verbunden. Sein Verlauf ist verschieden. Entweder geht er rasch in Eiterung über, und zerstört in der Tiefe die Weichgebilde in einem bedeutenden Umfange, ohne dafs die ihn bedeckende dunkelrothe Haut eine Neigung zeigt, an einer Stelle aufzubrechen, daher er eine stark fluctuirende, weiche, schmerzhafte und flache Geschwulst bildet; oder die Eiterung bleibt unvollständig, er bricht an mehreren Stellen auf und geht in Verhärtung und fistulöse Entartung über, vorzüglich bei übermäfsigem

Gebrauch des Merkurs und bei Complikationen mit rheumatischer und skrofulöser Diathese.

Auch ist der Ausgang der atonischen Bubonen in Brand nicht so selten, namentlich bei kachektischen Individuen, beim Miſsbrauche des Quecksilbers, bei schlechter Behandlung derselben, und bei einer den Kranken umgebenden schlechten Atmosphäre [1]); daher brandige Bubonen in überfüllten Spitälern mitunter endemisch vorkommen. Zuweilen werden durch diese alle Weichgebilde in der Umgegend zerstört und der Tod herbeigeführt.

2) nach den Complicationen.

a. Bubo scrofuloso-venereus.

Wenn skrofulöse oder auch nur mit skrofulöser Anlage begabte Individuen vom venerischen Bubo befallen werden, so ist derselbe zwei- bis dreimal so groſs als sonst [2]), weil dann immer mehrere Drüsen zugleich und viel bedeutender anschwellen. Die Untersuchung mit der Hand läſst dann deutlich erkennen, daſs die Inguinalgeschwulst aus mehreren einzelnen kleineren besteht. Uebrigens sind die Erscheinungen des venerischen Bubo vorherrschend, zuweilen selbst in der Art, daſs derselbe der angeschwollenen Drüsenmasse aufsitzt. — Der skrofulös-venerische Bubo geht leicht in Verhärtung und Fistelbildung über, insbesondere wenn er schlecht behandelt wird. —

b. Bubo rheumatico-venereus.

Dieser entsteht, wenn vom Schanker befallene Individuen sich Anstrengungen und Erkältungen aussetzen. Die Anschwellung ist hier ebenfalls viel bedeutender als beim reinen Bubo venereus, sehr verbreitet, teigig, nicht nach den Seiten abgeflacht, sondern kugelrund, weniger schmerzhaft, zuweilen selbst ödematös im Umfange. Letzteres

---

1) Louvrier l. c. p. 177.

2) Bell l. c. Bd. I. p. 42.

scheint von entzündlicher Reizung der Schenkelbinde herzurühren, und zeigt die Analogie dieser Geschwulst mit anderen rheumatischen Anschwellungen der Hände und Füſse, die sich auch so häufig unter der Form des Oedems darstellen. Die Röthe ist zwar diffuser, aber immer kupferfarbig, und der Verlauf dieses Bubo oft sehr langwierig.

§. 167.
Diagnose.

Die charakteristischen Merkmale des rein venerischen Bubo, welche man zur Beurtheilung der complicirten und abweichenden Fälle recht fest halten muſs, sind folgende:

1) er ergreift in der Regel nur eine Inguinaldrüse und zwar der oberen Reihe, so daſs er immer in der Richtung des Ligamentum Poupartii liegt [1]);

2) seine Form ist nicht rund kugelig, sondern zugespitzt und abgedacht;

3) er neigt stets und bald zur Eiterbildung;

4) er ist sehr schmerzhaft;

5) seine Röthe ist circumscript und kupferfarbig;

6) nach erfolgtem Aufbruche zeigt das entstandene Geschwür die Merkmale des syphilitischen.

Wenn eine Leistenbeule obige Erscheinungen darbietet, so befindet sie sich in ihrer höchsten Ausbildung, und man kann mit Bestimmtheit den syphilitischen Charakter derselben annehmen. Es kommen jedoch viele Fälle vor, wo diese Symptome undeutlich oder nur zum Theil vor-

---

Anmerkung.

1) Ausnahmen hiervon sind sehr selten, nur ein einziges Mal beobachtete ich einen venerischen Bubo in der untern Reihe der Inguinaldrüsen, an der vordern Fläche des Schenkels, bei Schanker an der Vorhaut, in welchem Falle wahrscheinlich eine anomale Verzweigung der vom männlichen Gliede aufsteigenden Lymphgefäſse, die der Regel nach in die Leistendrüsen treten, vorhanden sein mochte. Auch Bell (l. c. B. II. p. 33) beobachtete solche Bubonen.

handen sind und daher die Diagnose nicht ganz klar wird. Dies ist so lange immer der Fall, als sich noch kein Eiter in derselben befindet, mit dessen Bildung erst das bedeutendste Symptom, die Kupferröthe, recht deutlich hervortritt; früher erscheint sie fast immer mehr hellroth. Besteht indeſs in dieser Periode das Uebel in einem Schanker, und entspricht die Lage, so wie die Form des Bubo den oben angegebenen Merkmalen, so kann man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daſs die Leistenbeule venerisch ist, und die Erscheinungen desselben sich noch entwickeln werden. Zuweilen sind die Anschwellungen der Leistendrüsen beim Schanker rein sympathisch und nicht venerisch, haben dann keine Neigung, in Eiterung überzugehen, sondern zertheilen sich nach Beseitigung der Entzündung. Ist kein Schanker vorhanden, auch keine frische Narbe, wie sie demselben zu folgen pflegt, und sind die Erscheinungen übrigens nicht klar, so bleibt der Fall zweifelhaft, bis die Natur und Beschaffenheit des aus dem Bubo sich bildenden Geschwürs Auskunft giebt. Das Geständniſs des Kranken, sich einer Ansteckung ausgesetzt zu haben, ist in einem solchen Falle wohl zu berücksichtigen, jedoch nicht hoch anzuschlagen. Eine solche Dunkelheit der Diagnose hat jedoch auf die Behandlung, wie ich dies unten näher zeigen werde, keinen wesentlichen Einfluſs.

Beim Tripper bilden sich ebenfalls nicht selten Anschwellungen der Leistendrüsen, die aber nicht venerisch sind und damit nicht verwechselt werden dürfen. Sie sind weder sehr hart, noch schmerzhaft, bleiben klein, haben keine Neigung zur Eiterbildung, und verschwinden bei einer einfachen reizmildernden Behandlung, so wie das entzündliche Stadium des Trippers vorüber ist, bald wieder; ist aber zugleich ein Schanker vorhanden, so bleibt der Fall zunächst bis zur weiteren Ausbildung der Anschwellung zweifelhaft.

Diejenigen Bubonen, welche sich bei venerischen War-

zen, wenn kein Schanker vorhanden ist, zuweilen bilden, haben keine Neigung, in Eiterung überzugehen.

Wie sich der venerische Bubo, wenn er mit rheumatischer oder skrofulöser Diathese verbunden ist, gestaltet, habe ich schon oben angegeben. Es bleibt mir nun noch übrig, hier die verschiedenen ähnlichen Krankheitszustände, mit denen der venerische Bubo möglicherweise verwechselt werden könnte, kurz anzugeben.

Diese sind:

1) der Bubo rheumaticus.

Er entsteht nach Anstrengungen und Erkältungen des Körpers, tritt mit katarrhalischem Fieber ein und befällt gewöhnlich schwächliche und empfindliche Individuen. Er ist einfach, wie der venerische, kommt auch nur in der oberen Drüsenreihe vor, aber sehr aufgewulstet, kugelig, teigig, wenig schmerzhaft, und verläuft entweder sehr chronisch, oder geht unter den gewöhnlichen Erscheinungen in einen gutartigen Abscefs über. Die Röthe desselben ist rosenartig und sehr verbreitet.

2) Der Bubo scrofulosus.

Dieser ist ziemlich selten, kommt gewöhnlich bei Kindern, die an Skrofelsucht in hohem Grade leiden, vor, und besteht aus mehreren aneinander gereihten kleinen Drüsengeschwülsten, die keine Neigung haben, in Eiterung überzugehen, und nur als ein unbedeutendes Symptom des sehr weit gediehenen Allgemeinleidens auftreten. Bei Erwachsenen habe ich nie eine Anschwellung der Inguinaldrüsen aus alleiniger skrofulöser Ursache gesehen; doch mag diese Krankheit vorkommen, und eben so chronisch und selbst gefährlich sein, wie die skrofulöse Anschwellung der Speicheldrüsen, wenn diese in dem späteren Alter sich entwickelt.

3) Anschwellungen der Leistendrüsen, welche in Folge von Verletzungen und Geschwüren an den Zehen entstehen. Sie liegen stets in der unteren Drüsenreihe und werden aus ihren Ursachen erkannt.

4) Die Wachsthumbeulen. Diese erscheinen im Knabenalter, sind sehr gutartig, unschmerzhaft und eitern niemals.

5) Brüche und Lumbarabscesse. Diese unterscheiden sich durch ihre eigenthümlichen, hier als bekannt vorauszusetzenden Erscheinungen so wesentlich, daſs an eine Verwechselung kaum zu denken ist.

§. 168.
Prognose.

Sie ist in so fern ungünstig, als der Schanker durch die Entstehung eines Bubo complicirt und die Heilung dadurch verzögert, — günstig aber, in sofern erfahrungsmäſsig durch die Bildung der Bubonen die Entstehung der allgemeinen Lustseuche eher verhütet als befördert wird. Die Natur sucht durch diese Reaktion das weitere Eindringen des Contagiums zu verhüten. Entwickelt sich nach einem Bubo die allgemeine Lues — ein seltener Fall bei richtiger Behandlung —, so ist sie milder. Auch Berends (Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft etc., bearbeitet von S. Sundelin, Wien 1830. 5ter Bd. S. 205) beobachtete dies.

Bei einer angemessenen Behandlung verschwinden die Bubonen in 3 bis 6 Wochen. So lange der Bubo noch nicht in Eiterung übergegangen ist, kann derselbe sich zertheilen; ist aber einmal diese eingetreten, so erfolgt die Zertheilung nur in höchst seltenen Fällen. Der Uebergang in Eiterung ist indeſs eher günstig als ungünstig; denn so lange der Bubo eitert, manifestirt sich die allgemeine Lues in keinem anderen Gebilde. Die tonischen Bubonen gestatten eine günstigere Prognose als die atonischen, da die damit verbundene mehr synochöse Entzündung sowohl eine schnellere Heilung zuläſst, als auch bedeutende Zerstörung der Weichgebilde und die Entstehung sinuöser und fistulöser Geschwüre meistens verhütet. Ein zu geringer Grad der Entzündung bedingt leicht den Ueber-

gang in hartnäckige Induration. Der Uebergang in Brand ist zwar immer sehr ungünstig, hat aber doch in so fern etwas Günstiges, als mit der Entstehung desselben örtlich und allgemein die Syphilis erlischt. Aufserdem sind das Alter, die Constitution des Kranken und andere Verhältnisse, wie bei allen andern Krankheiten, so auch hier, zu berücksichtigen.

§. 169.

Behandlung der venerischen Bubonen.

Sehr verschiedenartige Ansichten herrschen über die Behandlung der Bubonen; einige Aerzte wollen sie zertheilen, andere immer den Aufbruch derselben befördern. Der Streit darüber ist noch jetzt nicht geschlichtet. Diejenigen, welche die Eiterung der Bubonen befördern, fürchten die Resorption des im Bubo enthaltenen venerischen Giftes, die dadurch verhinderte Ausleerung desselben und die Entstehung der allgemeinen Lues. Rust (Magazin B. V. S. 22. Anmerk.) sah in der Regel auf jeden zertheilten Bubo, gleichviel ob die Kur mit oder ohne Merkur beendigt wurde, sekundäre Symptome folgen.

Sie wenden ferner mit vollem Rechte dagegen ein, dafs der Versuch zur Zertheilung meistens mifslinge, das Uebel nur chronisch mache, den Uebergang in Verhärtung herbeiführe; dafs diese Behandlung auch der Natur des Uebels, welches immer zur Eiterung neige, widerspreche. Von den Autoritäten, welche die Eiterung der Bubonen befördern wollen, nenne ich nur die berühmtesten, Astruc und Rust [1]). Die Gegner, welche alle Bubonen zertheilen wollen, wie Girtanner [2]), Fricke und Handschuch, fürchten dagegen die Eröffnung derselben, weil dadurch ein neues syphilitisches Geschwür und somit ein neuer Erzeugungsheerd für das syphilitische Contagium entstehe, und

1) Helcologie B. II. p. 53.

2) l. c. p. 222.

die bedeutenden Zerstörungen der Weichgebilde, welche dadurch, vorzüglich wenn die Eröffnung des Bubo der Natur überlassen bleibt, hervorgebracht werden.

Welche Rolle das venerische Contagium in den Drüsen spielt, wie dasselbe von ihnen in das Blut übertrete, ob dasselbe wirklich als solches darin enthalten sei, wissen wir nicht; es lassen sich daher hiervon keine Gründe für oder wider eine dieser Meinungen entnehmen. Drüsenentzündungen werden überhaupt und am leichtesten durch Eiterung geheilt; auch hier strebt die Natur darauf hin, und wir müssen ihr Folge leisten. Bedeutende Zerstörungen der Weichgebilde lassen sich vermeiden, wenn man zu rechter Zeit und nach Rust's Methode die Bubonen eröffnet, und so würde also Beförderung des Aufbruches die beste Behandlungweise bleiben. Ich liebe weder die eine, noch andere dieser Methoden, da ich so glücklich gewesen bin, eine neue Kurmethode der venerischen Bubonen aufzufinden, die die Nachtheile beider vermeidet, und die Krankheit in einen einfachen, kleinen und gutartigen Schanker verwandelt. Ein Versuch Fricke's [1]) gab hierzu Veranlassung. Derselbe sagt am angeführten Orte:

„Um die Narben bei Bubonen so klein als möglich zu machen, haben wir mehrere Male dieselben, ehe sie überall Fluctuation fühlen liefsen, geöffnet, den Eiter entleert, darüber Kataplasmen mit Essig angesprengt gelegt, und eine starke Compression angewendet. — Dann dauerte die Eiterabsonderung nur kurze Zeit, und es drang bald darauf etwas gelbes Wasser zur Oeffnung heraus. Einigemal gelang dieses Verfahren vollkommen, einigemal entstanden dadurch sehr langwierige Fisteln, die aber doch auch nach geraumer Zeit heilten, ohne dafs man nöthig gehabt hätte, sie aufzuschneiden."

Hierdurch kam ich auf die Idee, die Eröffnung noch

---

1) l. c. p. 222.

in einer früheren Periode zu versuchen, die Compression aber, welche hier offenbar nachtheilig wirkte und zur Fistelbildung Veranlassung gab, ganz wegzulassen. Diese sogleich zu beschreibende Methode ist aber nur im Anfange des Uebels, und namentlich bei den tonischen Bubonen zweckmäſsig.

A. Behandlung der tonischen Bubonen.

Ich eröffnete dieselben durch einen kleinen Einstich mit der Lanzette, sobald sich eine weiche Stelle an der Spitze derselben zeigte, die gewöhnlich den Eindruck des Fingers wie das Oedem zurückbehält und worauf ich bereits bei der Darstellung des Verlaufes der Bubonen aufmerksam gemacht habe. In dieser Periode wird an der bezeichneten Stelle durch beginnende Erweichung (Schmelzung) des Gewebes die Eiterbildung vorbereitet, daher die weiche nachgiebige Stelle. Der Erfolg war, daſs nur Blut hervordrang, nach einigen Stunden aber eine lymphatische Feuchtigkeit aussickerte. Die Geschwulst wurde nun mit einem Cataplasma emolliens bedeckt, und die Laxirkur, wenn sie des Schankers wegen bereits begonnen war, fortgesetzt, oder nun angefangen. Der weitere Verlauf war nun folgender: Zuerst entleerte sich ferner Lymphe, dann entstand Eiterung in der kleinen, nur 2 bis 3 Linien langen Wunde, die Ränder derselben entfernten sich von einander, der Grund des nunmehr gebildeten Geschwüres wurde speckig, die Röthe im Umfange recht ausgeprägt, und so entstand ein oberflächlicher Schanker, wie er im Corium beschaffen zu sein pflegt. Unter fortwährender Anwendung der Kataplasmen und der Laxirkur schmolz allmählig die unter dem Geschwüre liegende Härte, die Kupferröthe zog sich allmählig enger um dasselbe zusammen, während gleichzeitig das Geschwür, dessen Ränder sich Anfangs wohl ein wenig aufzuwulsten pflegten, den syphilitischen Charakter verlor, sich in ein einfaches und gutartiges verwandelte und dann heilte. Die Heilung er-

folgte mit Ende der dritten oder vierten Woche, und es blieb nur eine sehr kleine vertiefte Narbe, wie nach dem Schanker, zurück.

Diese Methode, wodurch alle Schwierigkeiten der bis jetzt üblichen Behandlungsarten vermieden werden, habe ich bei einer grofsen Zahl von Kranken und stets mit dem besten Erfolge angewendet. — Der Einstich mufs so tief gemacht werden, dafs die lymphatischen Gefäfsknäule der Drüse dadurch zerschnitten werden.

Wurden die Kranken in einer späteren Periode, wenn schon Eiterung eingetreten war, aufgenommen, so eröffnete ich ebenfalls die Bubonen durch einen Lanzettstich, worauf dann ein bis zwei Theelöffel voll Eiter hervordrang, und liefs nun ebenfalls die erweichenden Kataplasmen auflegen. Der Verlauf war hier etwas abweichend. Entweder verwandelte sich die Stichwunde in ein ziemlich grofses venerisches Geschwür mit aufgeworfenen Rändern und speckigem Grunde, welches unter Fortsetzung der Laxirkur diesen Charakter allmählig verlor und dann nach der Schmelzung der in der Tiefe liegenden Härte vernarbte, oder der Eiter flofs eine Zeit lang aus der Wunde, wurde allmählig dünner, die Abscefshöhle füllte sich mit guten Granulationen aus, ergofs zuletzt nur noch eine lymphatische Feuchtigkeit, und heilte nun mit einer sehr kleinen runden Narbe.

Fricke, der in diesem Stadium die Bubonen ähnlich behandelte [1]), beobachtete den letzteren Verlauf allein, und fand, dafs der gröfsere Theil der so behandelten Bubonen, wie sie oben §. 167. beschrieben worden sind, vollkommen heilte und nur eine sehr kleine Narbe hinterliefs [2]). Zuweilen sah er sich indefs genöthigt, noch andere Stellen zu öffnen, und selbst den Bubo der Länge und Queere nach

---

1) l. c. p. 218.

2) Fricke l. c. p. 219.

aufzuschlitzen. Dies hatte aber darin seinen Grund, daſs er die Kataplasmen, so wie die Eiterung nachlieſs, entfernte und die Oeffnung mit Heftpflaster bedeckte, wodurch natürlich eine Retention des Eiters und Abtrennung der Absceſswände entstehen muſste. Durchaus nothwendig ist es, die Kataplasmen bis zur vollständigen Heilung aufzulegen, und dann erst, wenn die Absceſshöhle vollständig ausgefüllt ist, ein kleines Deckpfläster anzuwenden.

Bildete sich der Schanker nach der frühzeitigen Eröffnung nicht recht aus, so daſs die Ränder der Wunde nicht zerstört und später abgeflacht wurden, demnach der syphilitische Charakter durch die Laxirkur zu rasch getilgt wurde, so geschah es wohl, daſs zuletzt wieder Lymphe abgesondert wurde, die Ränder sich mit Haut überzogen, sich nach innen gegen den Geschwürsgrund hin umschlugen, und so eine kleine längliche Spalte zurücklieſsen. Hier wandte ich dann den Lapis infernalis und zuweilen Druck durch einen aufgelegten Stein mit Vortheil an.

Hat der venerische Bubo bereits die sogenannte Reife erlangt, ist die Härte verschwunden, bildet derselbe eine stark fluctuirende Geschwulst, wohin man es nach Rust immer kommen lassen muſs, und zu diesem Ende Kataplasmen anwenden soll, so kann die obige Methode nur schädlich sein; hier muſs die Geschwulst der ganzen Ausdehnung nach, und zwar um den Abfluſs des Eiters nach unten zu begünstigen und so später Infiltrationen desselben zu verhüten, nach Rust mit der Mittellinie des Körpers parallel durch das Messer geöffnet, und dann mit äuſseren, dem Zustande der Geschwürsfläche entsprechenden Mitteln behandelt werden. Geschieht dies zu früh, wenn noch viel Härte im Umfange ist, so entsteht daraus leicht fistulöse Entartung. Wird der Bubo in der Queere, oder in der Richtung des Ligamentum Poupartii geöffnet, so bildet sich dadurch nach unten eine Tasche, welche mit Eiter gefüllt ist, da er nicht abflieſsen kann, und es enstehen leicht Infiltrationen des Eiters nach dem Schenkel, unter

dem Schamberge, und selbst bis zum Perinäum, insbesondere wenn der Bubo zu den atonischen gehört und übermäfsige Anwendung des Quecksilbers hinzukommt. Scheufsliche Zerstörungen werden auf diese Weise oft herbeigeführt, die den Kranken an den Rand des Grabes bringen, wenigstens Jahre lang siech machen und dann als Märtyrer der Kunst die Spitäler schmücken.

Immer müssen die reifen Bubonen nach der Methode Rust's geöffnet werden, wenn hinreichende Thätigkeit und Entzündung vorhanden ist, dieselben also zu den tonischen gehören und nicht zu grofs sind. Hier verhütet die bis in die Nachbargebilde sich erstreckende Entzündung die Infiltrationen.

Die weitere Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Uebels. In den meisten Fällen reichen auch hier die erweichenden Kataplasmen aus; sie müssen namentlich angewendet werden, so lange noch einige Härte im Umfange vorhanden ist. Das Geschwür füllt sich dann unter Fortgebrauch der Laxirkur mit guten Granulationen aus, greift zuweilen aber noch sehr um sich, und widersteht durch Sinuositäten, die sich im Umfange bilden, oft lange der Heilung. Manchmal sind hieran degenerirte lymphatische Drüsen Schuld, die, getrennt und nur noch unten mit dem Geschwürsgrunde zusammenhängend, wie fungöse rundliche Körper darin liegen, und mit der Cooper'schen Scheere entfernt werden müssen. Bedeutende Schmerzen des Geschwürs erfordern die Anwendung des Opiums. Behält die Geschwürsfläche bei Anwendung der Kataplasmen ein unreines schmutziges Ansehen, so ist eine verdünnte Solution der Calcaria chlorinica von ausgezeichnetem Nutzen. Uebrigens lassen sich keine weiteren besonderen Vorschriften über die fernere Behandlung geben; es mufs diese nach den allgemeinen Regeln den Umständen gemäfs und wie beim primären Schanker (s. §. 142) fortgeführt werden; jedoch bemerke ich noch, dafs die Anwendung von Salben immer nachtheilig ist und nur die Heilung verzö-

gert. Der Arzt wie der Kranke müssen oft Geduld haben, die Zeit thut hier viel, und es ist daher gerathen, wenn es mit der Heilung nicht vorwärts will, einmal einige Zeit hindurch nichts zu thun, nur ein Infusum Chamomillae aufschlagen zu lassen und dann zu anderen Mitteln überzugehen.

Sehr bemerkenswerth ist, und worauf Kluge zuerst aufmerksam machte, dafs mit fortschreitender Heilung die durch das Messer bewirkte, mit der Längsaxe des Körpers parallele Oeffnung allmählig eine schräge Stellung erlangt, und die Narbe nach erfolgter Heilung mit dem Ligamentum Poupartii eine gleiche Richtung annimmt. —

§. 170.

B. Behandlung der atonischen Bubonen.

Hier ist der Fall gewöhnlich ein doppelter. Entweder der Bubo entzündet sich gar nicht oder nur unbedeutend, zeigt durchaus keine Neigung zur Eiterung, und es bleibt sonach unentschieden, ob er syphilitisch ist oder nicht (der vorhandene Schanker macht dies nur wahrscheinlich), oder die Eiterung bildet sich sehr rasch aus, greift in der Tiefe um sich, und der Bubo zeigt sich als eine grofse dunkelrothe, überall fluctuirende, mit einer dünnen Haut bedeckte, wenig schmerzhafte Geschwulst.

a. Im ersteren Falle mufs man eine Entzündung und Eiterung im Bubo anzuregen suchen.

Assalini empfiehlt zu diesem Zwecke das Auflegen eines Kantharidenpflasters, Kluge die Verbindung von einem Theile Emplastrum Cantharidum und zwei Theilen Emplastrum Lithargyri compositum. Am wirksamsten sind die schon von Steph. Blankard [1]) empfohlenen scharfen Kataplasmen. Eine Vorschrift Blankard's ist:

℞

1) Stephan Blankard, die belagerte und entsetzte Venus, das ist chirurgische Abhandlung der sogenannten Franzosen etc. Aus dem Niederl. Leipzig 1693. 8. p. 139.

℞ Fermenti Panis ℥iij.
Pulver. seminis Sinapeos ℥ij.
Saponis nigri ℥j.
Coque cum
Aqua font. et Spiritus Frumenti ana q. s. ut fiat Puls.

Astruc [1]) empfahl ähnliche Zusammensetzungen aus gebratenen Zwiebeln, schwarzer Seife, Rad. Bryoniae etc.; diese wurden indefs, wie es scheint, vergessen, und dann wieder von Kerndl [2]) empfohlen. Kerndl läfst sie aus zwei Unzen Senfsaamen, eben so viel gebratenen Zwiebeln und einer halben Unze schwarzer Seife bereiten. Diese Mittel führen rasch die Vereiterung der Leistenbeule herbei, jedoch in der Art, dafs eine theilweise Zertheilung erfolgt, und nur ein kleiner Theil derselben vereitert. In der Mitte der Geschwulst erhebt sich eine mifsfarbige excoriirte Stelle, welche den Ort anzeigt, wo der Eiter gebildet worden ist. — Man fährt mit der Anwendung des Mittels so lange fort, bis alle Härte im Umfange geschmolzen ist, und öffnet den Bubo seiner ganzen Länge nach, worauf dann die vollständige Heilung nach den oben gegebenen Vorschriften zu veranlassen ist. Unter den inneren Mitteln möchte bei dieser torpiden Form der Bubonen das Aurum muriaticum natronatum am heilsamsten sein.

b. Im zweiten Falle, welcher nur bei Vernachlässigung der Beule sich entwickelt, und eine sehr zerstörende und bösartige Form der Syphilis ist, reicht ein einfacher Schnitt, parallel der Längenaxe des Körpers durch den Bubo geführt, nicht hin, da dieser noch seitliche Infiltrationen zuläfst; es mufs derselbe vielmehr in seiner ganzen Ausdeh-

---

1) l. c. T. I. p. 333.

2) J. L. Kerndl, Chirurgisch-praktische Abhandlung über die venerische Drüsenbeule. Wien 1799. 8.

A. L. Richter, Dissertatio de usu cataplasmatum acrium Kerndlii ad bubones syphiliticos curandos. Berolini 1831.

Derselbe in Horn's Archiv 1824. Sept. u. Octbr.

nung durch einen Kreuzschnitt geöffnet werden. Der ausfliefsende Eiter ist dünn, chokoladenfarbig, stinkend, mit abgestorbenem Zellgewebe gemischt. Auf dem Grunde des Geschwürs sieht man netzartig und brückenartig ausgespanntes Zellgewebe, Erhöhungen, Vertiefungen, gangränöse schwarze und graue Punkte.

Hier wende man innerlich die Salpetersäure und Holztränke, äufserlich zunächst die Solutio Calcariae chlorinicae, und später das Vinum camphoratum an. Fricke legte nur trockene Charpie hinein und liefs dieselbe täglich erneuern. — Der Verlauf dieser Bubonen ist nun folgender: Zuerst sinken die erschlafften, blauroth aussehenden Lappen nach innen, schwellen dann an, verkürzen sich, werfen sich nach aufsen um, und bekommen am 4ten bis 6ten Tage an ihrer unteren Fläche Granulationen. Der Eiter, der Anfangs noch mifsfarbig ist, wird nun gelber, dicker, der Grund des Geschwüres erhebt sich, füllt sich mit Granulationen, die Lappen biegen sich wieder nach innen dem Grunde zu, verwachsen mit diesem, und so kommt die Vernarbung zu Stande. Dies ist der günstigste Verlauf. Nicht selten aber ist die Vitalität der Lappen schon zu tief gesunken, und sie beleben sich nicht wieder. Hier hebt sich der Grund des Geschwüres empor, bedeckt sich mit guten Granulationen, die Röthe im Umfange wird bis zu den Lappen, wo diese festsitzen, lebhaft, die Lappen selbst aber bleiben blau, und zeigen an der wunden Fläche weifse Punkte. Hat bereits der Geschwürsgrund frische Granulationen und haben die Lappen noch die eben angegebene Beschaffenheit, so ist kein Reizmittel mehr im Stande, diese desorganisirten, halb abgestorbenen Theile wieder zu beleben, und man mufs sie daher mit dem Messer im entzündeten Umfange abtrennen. Hierauf heilt das nun oberflächliche, aber sehr grofse Geschwür, und zwar ziemlich rasch, wenn man den Schenkel gegen den Unterleib beugen, den Kranken in dieser Stellung verharren läfst, und so die Wundränder einander nähert. Nach erfolgter

Vernarbung läfst man den Schenkel allmählig, damit die Narbe nicht wieder reifst, ausstrecken, wodurch sich die Haut der Umgegend, welche Anfangs sich faltig gespannt nach der Narbe hinzieht, nach und nach verlängert und ausdehnt.

§. 171.
C. Behandlung der brandigen Bubonen.

Geht die venerische Leistenbeule in Brand über, so mufs man die veranlassende Ursache entfernen, den Kranken in eine reine Atmosphäre bringen, ihm eine nahrhaftere, reizende Diät gestatten, innerlich die China in Verbindung mit Mineralsäuren geben, und örtlich nach den darüber bestehenden allgemeinen Regeln verfahren. Die Anwendung der Neutralsalze und des Quecksilbers ist hier nachtheilig. In sehr überfüllten Spitälern tritt wohl der Lazarethbrand zu diesem Uebel. Die Ränder der offenen Bubonen werden hart, aufgetrieben, purpurroth, werfen sich um, die Geschwürsfläche wird mit einer grauen, breiartigen Masse (oft wie Aphthen) überzogen und das Sekret dünn und übelriechend. Die Umgebungen des Geschwüres werden nun in kurzer Zeit so rasch zerstört, dafs der ganze untere Theil des Leibes und des Oberschenkels zuweilen eine Geschwürsfläche bildet, ja dafs man sogar, wie Handschuch [1]) anführt, die wurmförmige Bewegung der Eingeweide bemerken kann. Der Schmerz ist dabei sehr heftig, die Jauche so scharf, dafs, wo sie hinfliefst, die gesunde Haut corrodirt wird. Bald stellt sich hier Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit und hektisches Fieber ein [2]). So bedeutende Zerstörungen sah ich bei diesem Uebel nie, da es mir immer gelang, so wie sich solche graue aphthenartige Flecke im Geschwüre einstellten, welches in der Cha-

---

1) l. c. p. 406.

2) Hunter l. c. p. 483.
   Bell l. c. p. 298.

rité zu Berlin bei Ueberfüllung der zur Behandlung der Syphilitischen benutzten Räume zuweilen vorkam [1]), durch Anwendung des Chlorkalks das Uebel bald zu beseitigen. Dieser, so wie der Holzessig, die Salzsäure, in den bedeutenderen Fällen selbst das glühende Eisen, reine Luft, gute Speisen und Getränke, innerlich China und Mineralsäuren, sind die hier angezeigten Mittel.

§. 172.
Behandlung des Bubo rheumatico-venereus und des scrofuloso-venereus.

Die örtliche Behandlung dieser komplicirten Uebel mufs darauf gerichtet sein, die Eiterung zu befördern und dadurch der chronischen Induration und fistulösen Entartung, welche hier sehr leicht, namentlich bei ungeregelter Anwendung des Quecksilbers, sich bildet, vorzubeugen.

Von den inneren Mitteln ist beim rheumatisch-venerischen Bubo die Sassaparille in Form des Dekokts, wegen ihrer schweifstreibenden Wirkung, so wie von den Quecksilberpräparaten der Sublimat angezeigt und sehr heilsam; beim skrofulös-venerischen Bubo nur das letztere Mittel nützlich. Die Neutralsalze sind hier schädlich, da sie durch die ableitende Wirkung auf den Darmkanal den Uebergang in Induration begünstigen.

§. 173.
Von der inneren Anwendung des Quecksilbers bei venerischen Bubonen.

Dies Mittel bleibt auch hier, wie bei allen venerischen Uebeln, sehr wirksam, mufs aber aus den früher bereits

---

Anmerkung.

1) Um Ueberfüllung dieses so trefflichen Krankenhauses zu vermeiden, werden bei dem grofsen Andrange dahin nur solche Kranke aufgenommen, welche der Aufnahme dringend bedürfen; bei den Venerischen kann aber aus polizeilicher Rück-

angegebenen Gründen möglichst vermieden werden. Will man indessen den Kranken der Wirkung der Neutralsalze nicht anvertrauen, so wende man es nach Rust's Rath immer erst dann an, wenn der Bubo in vollständiger Eiterung und geöffnet ist, da sonst die entzündungswidrige und specifike Wirkung desselben gegen den syphilitischen Procefs in der Drüse die Eiterbildung beschränkt oder verhindert, und zum Uebergange in Verhärtung oder fistulöse Entartung Veranlassung giebt. Man mufs daher den Schanker so lange, bis der Bubo geöffnet werden kann, lediglich mit äufseren, seinem Charakter entsprechenden Mitteln behandeln, wobei er oft schon zur Heilung gelangen wird, und dann erst das Quecksilber, am besten das Kalomel, bis zur hinreichenden Wirkung geben. Giebt man das Quecksilber früher, so verschwindet in einzelnen Fällen zwar der Schanker, und der Bubo zertheilt sich, in der Mehrzahl aber wird er dadurch nur chronischer und langwieriger. Von einer Verbreitung der Syphilis hat man nach Rust nichts zu besorgen, weil bei der veränderten Thätigkeit der Lymphdrüsen keine Einsaugung Statt finden könne, diese im Gegentheil eher zu fürchten sei, wenn durch einen zu zeitigen und anhaltenden Gebrauch des Quecksilbers die entzündliche Thätigkeit im Bubo unterdrückt würde, oder derselbe sich wohl gar gegen die Absicht des Arztes zertheile.

Wie lange beim offenen Bubo der innere Gebrauch des Quecksilbers fortgesetzt werden müsse, läfst sich schwer bestimmen, und mufs dem Takt des Arztes überlassen werden. Im Allgemeinen kann man sagen, so lange bis der syphilitische Charakter desselben getilgt, der speckige Grund verschwunden ist und das Geschwür ein reineres Ansehen gewinnt. Sehr leicht giebt man bei dem chronischen Ver-

---

sicht keine Ausnahme gemacht werden: daher die zuweilen eintretende Ueberfüllung der zu der Kur derselben bestimmten Zimmer.

laufe des Bubo zu viel Merkur, und dann nimmt derselbe den merkuriellen Charakter an. Dieser zeichnet sich durch folgende Erscheinungen aus: Die Härte im Umfange ist bedeutend, fast immer sind mehrere Drüsen symptomatisch angeschwollen, das Geschwür ist im Umfange blauroth, sein Rand hart, umgebogen und immer nach der weifsen, mit rothen Punkten besäeten Sekretionsfläche mit einem schmalen, rothen Saume versehen. Auf letztere Erscheinung machte Kluge zuerst aufmerksam. Zugleich zeigt der Kranke den bekannten Merkurialhabitus: blasses, aufgedunsenes Gesicht und Anschwellung des Zahnfleisches. Hier mufs man den Gebrauch des Quecksilbers sogleich aussetzen, das Geschwür ganz einfach örtlich behandeln, und durch Bäder und Holztränke Schweifs zu erregen suchen. Hierauf pflegt bald Besserung einzutreten, wo nicht, so leistet das Decoctum Zittmanni hier die besten Dienste.

§. 174.

Um die Zertheilung der Bubonen zu bewirken, hat man das Ansetzen von Blutegeln, kalte Umschläge, das Linimentum volatile oder Einreibung von Quecksilbersalbe, Brechmittel und anhaltende Compression durch einen in Leinwand genähten Holzklotz von 3 bis 4 Q. Zoll Umfang, oder durch einen 3 bis 4 Pfd. schweren Stein (Fricke) empfohlen. Zuweilen gelingt es durch diese Mittel, namentlich durch Einreibung von Merkurialsalbe in die Geschlechtstheile, nach Delpech, den Bubo zu zertheilen; gewöhnlich aber läfst sich die Natur in ihrem Wirken nicht stören, und dann wird durch Anwendung jener Mittel die Kur sehr verzögert. — Die Compression befördert zwar, wenn sie anhaltend angewendet wird und der Bubo nicht sehr entzündet ist, die Zertheilung; häufig aber werden dadurch die Drüsen nur in die Tiefe geprefst, und treten um so stärker beim Nachlafs des Druckes hervor, oder werden, wenn trotz der Compression die Eiterbildung ge-

schah, zu Infiltrationen in die Umgegend Veranlassung. — Einreibungen der Neapelsalbe in die Geschwulst selbst wirken sehr nachtheilig, vermehren die Anschwellung außerordentlich, und bewirken den Uebergang in Verhärtung und fistulöse Entartung.

Fünftes Kapitel.

Exanthemata syphilitica, Syphilides, die venerischen Ausschläge.

Sie sind die am häufigsten vorkommende Erscheinung der allgemeinen Lustseuche, und treten unter sehr verschiedenen Gestalten auf, deren Grundformen folgende sind.

§. 175.

1) Maculae syphiliticae, die venerischen Flecke.

Davon giebt es zwei Arten, von denen die eine flach, einfach, nur in einer Veränderung der Hautfarbe besteht, die andere aber erhaben und mit Schuppen- und Geschwürsbildung verbunden ist.

a. Maculae syphiliticae simplices, Ephelides syphiliticae.

Sie zeigen sich unter der Gestalt kleiner, grünlichbrauner oder kupferrother Flecke der Haut, von unregelmäßsigem, doch im Allgemeinen rundlichem Umfange, welche hin und wieder zusammenfließsen, und unter dem Drucke des Fingers langsam blasser werden, oder auch verschwinden. Sie kommen am Rumpfe und den Gliedmaßsen vor, entwickeln sich rasch, oft in einer Nacht; am häufigsten beim Tripper unter Fieberbewegung, verschwinden in der Regel in wenigen Tagen wieder, lassen aber eine, oft noch mehrere Monate dauernde, graue Färbung der Haut zurück.

b. Maculae syphiliticae squamosae et ulcerosae, Psoriasis syphilitica nach Batemann und Albers, Syphilides squamosae, Pustules squameuses nach Alibert, Plaques syphilitiques nach Roger. —

Diese syphilitischen Flecke zeichnen sich dadurch aus, dafs sie etwas erhaben und mit Schuppen- und Geschwürsbildung verbunden sind. Sie kommen unter folgenden 2 Formen vor, die als die Extreme zu betrachten sind, zwischen denen mannigfaltige Uebergänge Statt finden.

Die erste derselben besteht aus kupferrothen, Anfangs hell braunrothen und kleinen, zwei bis sechs Linien breiten, an der Oberfläche glänzenden, mit schilfernden Blättchen besetzten Flecken, von eckigem und unregelmäfsigem, im Allgemeinen aber rundlichem Umfange. Sie sind gewöhnlich in der Mitte ein wenig vertieft, übrigens glatt und über die gesunde Epidermis etwas erhaben, fliefsen nicht zusammen, und erscheinen einzeln, zuerst am Rücken, auf den Schultern und der Brust, treten dann auf die Ober- und Vorderarme, und verbreiten sich nach Gesicht, Stirn, dem behaarten Theile des Kopfes und den unteren Extremitäten. Unter dem Drucke des Fingers verschwinden sie nicht, werden aber blässer; gewöhnlich sind andere sekundäre Symptome, Halsschanker, Condylome etc., zugegen. Es entwickelt sich dies Exanthem vorzüglich da, wo bei der primären Syphilis Quecksilber angewendet worden ist; zuweilen aber auch, wo dies nicht Statt gefunden hat, wenn viele Condylome zugegen sind; diese gehen durch Mittelstufen in sie über. —

§. 176.
Verlauf.

In den gelinderen Fällen, oder da, wo die eingeleitete Kur die weitere Entwickelung des Uebels hindert, verbleibt es bei einigen Flecken des Nackens, des Gesichts; in anderen wird der ganze Körper damit bedeckt, so dafs

die Kranken ein getigertes Ansehn erhalten. Im weiteren Verlaufe, der überhaupt sehr langsam ist, breiten sich die Flecke im Umfange aus, werden härter, erhabener, auch dunkler, greifen mehr in die Tiefe, und gehen bei Vernachlässigung in die später zu erwähnende zweite Form, oder unter folgenden Erscheinungen in Geschwüre über.

Von Zeit zu Zeit stoſsen die Flecke die Schuppen ab, diese werden immer dicker und festsitzender, zuletzt wird eine Stelle in der Mitte des Flecks, indem sich darunter Eiter bildet, mit einer dunkelbraunen Kruste bedeckt, die sich allmählig im Umfange ausdehnt, während gleichzeitig die Umgegend sich entzündet, und so schreitet das unter der Kruste (welche sich leicht entfernen läſst) befindliche Geschwür im Umfange fort. Die Ränder desselben sind scharf abgeschnitten, zuweilen erhaben, nach auſsen umgebogen, von kupferrothem Umfange und mit Schuppen besetzt; der Grund desselben ist mit mehr groſsen als kleinen, weiſslich scheinenden Granulationen bedeckt, die an vielen Stellen speckig aussehen. Die gewöhnliche Form dieser Geschwüre ist rund, die Gröſse derselben sehr verschieden. Gewöhnlich haben sie einen Durchmesser von 6 bis 9 Linien, oft aber auch von 2 bis 3 Zoll. Von letzterem Umfange sah ich sie an den Schultern, am Oberschenkel und an den Kniebeugen. Der Eiter derselben ist dünn, bräunlich und ziemlich reichlich. Sehr gewöhnlich kommen sie mit den schuppigen Flecken, woraus sie sich bilden, untermischt vor, und immer bei Menschen, welche unreinlich sind und Strapazen und Mühseligkeiten erdulden muſsten [1]). — Wenn die Geschwüre zu heilen beginnen, werden die Ränder flach, der Eiter wird dicker und gelber, die Granulationen werden blauroth, erheben sich in der Mitte des Geschwüres und bedecken sich an einer oder an mehreren Stellen mit blaurother Epidermis, so daſs dadurch eine oder mehrere Inseln im Geschwüre entstehen, die ringsum von

1) Fricke l. c. p. 320.

der noch bestehenden Geschwürsfläche umgeben werden. Auch von den Rändern des Geschwüres schiefst nun die Narbe an, die Insel vergröfsert sich allmählig, vereinigt sich an einer Stelle mit dem Geschwürsrande, bildet so eine Brücke, die immer breiter und breiter wird, und so gelangt das Geschwür zur vollständigen Vernarbung. Es bleibt eine blafsrothe, ein wenig vertiefte Narbe zurück, die erst allmählig und nach längerer Zeit eine weifsliche Farbe annimmt. Die Geschwüre heilen in 2 bis 4 Wochen, zuweilen aber auch erst später, namentlich, nach Fricke's Beobachtung, wenn sie am Kopfe vorkommen. Auch diejenigen, welche zwischen den Zehen hervorkeimen, sind sehr hartnäckig. Fricke beobachtete auch zuweilen schwammige Wucherungen in den obigen Geschwüren, die dann ebenfalls die Heilung verzögerten.

Die Kranken werden, wenn das Uebel den obigen Verlauf nimmt, mager und elend, bekommen ein erdfahles, blasses Ansehen, wozu die die Geschwüre begleitenden, oft heftigen Schmerzen, welche die Nächte schlaflos machen, viel beitragen.

Gehen die Flecke nicht in Geschwüre über, welches durch angemessene Behandlung verhütet wird, so verlieren sie die Farbe, werden unter fortdauernder Abschuppung blasser und flach, hinterlassen aber noch lange Zeit mifsfarbige Flecke, und zuletzt weifse, den Schankernarben ähnliche Vertiefungen der Haut. Nach Fricke sollen sie zuerst an den der Luft ausgesetzten Theilen, zuletzt an der Brust und am Rücken verschwinden. — Albers' Beschreibung dieses Ausschlages, welchen dieser ausgezeichnete Schriftsteller Psoriasis syphilitica ulcerans nennt, weicht in einigen Punkten von der obigen, nach meinen und Fricke's Erfahrungen gegebenen, Darstellung ab. — Nach ihm sollen die Flecke selten getrennt stehen, sondern in gewisse Reihen treten, oft Halbkreise bilden, die von dem Schulterblatte aus bis zur vorderen Brustseite gehen, oder sich zu ganzen Kreisen oder Ovalen, und zwar nur

an den Schultern, Oberarmen und der Brust, gestalten, dann, wenn sie in Ulceration übergehen, sich in Geschwürskreise verwandeln, und so eine aus normaler Haut bestehende Insel bilden. — „Die Absonderung der Geschwüre," sagt der genannte Autor, „ist sparsam, oft aber auch reichlich, und nicht selten von einem eigenthümlichen Geruche. Wenn dieselben lange bestehen, so wird auch die innere Insel mit in das Geschwür verwickelt. Meistens aber pflegen sie an einzelnen Stellen zu vernarben, und zwar an solchen, wo die Schuppen zuerst in Geschwüre übergingen. Die Stellen bedecken sich nicht wieder mit Schuppen, behalten aber noch lange Zeit die dunkele Färbung; oftmals vernarben sie auch von den Rändern im ganzen Umfange des Geschwüres zu gleicher Zeit, und da in diesem Falle die Insel sichtbar zunimmt, so scheint es, als vernarbten sie von Innen nach Aufsen. Unter diesem beständigen Wechseln behalten die Geschwüre eine sehr graue, schmutzige Färbung und eine sehr schlaffe Beschaffenheit. Der Boden ist nie sonderlich hart, wohl aber die Ränder und ihre Umgebung, die zuweilen auch noch Kupferröthe aufweisen, wenn die Geschwüre auch die gröfste Ausdehnung erreicht haben. Sich selbst überlassen vernarben die Geschwüre beinahe niemals, indem vielmehr ein beständiger Wechsel von Heilen und Wiederaufbrechen Statt findet, und so bestehen sie oft Jahre lang. Die Schuppen bilden sich aber mit der Länge der Zeit immer dicker und fester um den Rand des Geschwüres. Die sekundären Zufälle begleiten nur zuweilen diesen Ausschlag, und am meisten habe ich nächtliche Knochenschmerzen und Exostosen bei demselben gesehen; in einem Falle auch Geschwüre des Rachens. Dagegen sah ich nie gleichzeitig vorhandene syphilitische Papeln, Pusteln oder Knoten; wohl aber gehen solche Ausschläge vorher."

Auch Th. Rose und Andere beobachteten diese Ausschlagsform, mit welcher die ringförmigen Condylome grofse Aehnlichkeit haben.

Die zweite Form der schuppigen, syphilitischen Flecke besteht aus grofsen, einzeln stehenden, einen bis zwei Zoll und darüber im Durchmesser haltenden, blaurothen, etwas erhabenen, sich härtlich anfühlenden Flecken von winkligem, unregelmäfsigem, im Allgemeinen aber ovalem oder rundlichem Umfange, selten von hufeisenförmiger Gestalt, die an den Schultern und den Extremitäten sitzen und hier und da mit wunden Stellen und Schorfen besetzt sind. Letztere verwandeln sich häufig in tiefe Geschwüre mit braunröthlich-speckigem Grunde, und kupfer- oder blaurothem Umfange, die ebenfalls durch Inselbildung heilen. Gewöhnlich aber verwandeln sich diese Flecke nach Fricke (l. c. p. 321) nicht ganz in Geschwüre, sondern bleiben an einigen Stellen mit Oberhaut bedeckt. — Sie bilden sich, wie schon bemerkt, aus der ersteren Art hervor, oder entstehen, nach Fricke, aus kleinen, harten, tief sitzenden, blaurothen Flecken (Psoriasis syphilitica simplex nach Albers), die dann an Umfang allmählig zunehmen. Nur solche Individuen, die gegen die primäre Syphilis sehr viel und unordentlich Quecksilber gebraucht haben, werden von diesem Exantheme befallen [1]). Zweimal sah ich dasselbe bei unreinlichen Hökerweibern, die während des Gebrauches des Merkurs, um ihren Erwerb nicht zu verlieren, sich allen Witterungseinflüssen ausgesetzt hatten.

Die oben beschriebenen Formen der schuppigen Flecke sind die Extreme, zwischen denen, wie schon bemerkt, noch mannigfache Zwischenstufen und Varietäten vorkommen. So sollen z. B. nach Humbert die einzelnen Flecke in einander übergehen, und grofse, mit Schuppen bedeckte Stellen bilden, die mit Schrunden (Rhagades) durchzogen sind. Zuweilen sollen die Flecke auch in geschlängelten Reihen stehen (Psoriasis syphilitica gyrata).

---

1) Fricke l. c. p. 294.

§. 177.

Albers hat noch eine dritte Form der syphylitischen Flecke beobachtet, welche in der Magengegend und auf der Brust, besonders auf dem unteren Theile des Brustbeines und der entsprechenden Rippengegend vorkommen sollen, und die derselbe folgendermafsen beschreibt:

„Diese Flecke haben eine durchaus gelbgrüne, nur wenig in das Kupferrothe übergehende Farbe, stehen sehr dicht zusammen, und fliefsen nach und nach in einander über, so dafs sie gewöhnlich in Form und Farbe der Pityriasis versicolor ähnlich sind. Die Form bildet sich gewöhnlich unter heftigen Magenschmerzen hervor, welche meistens nach völliger Ausbildung des Hautausschlages schwinden. Die Flecke selbst bestehen äufserst hartnäkkig in derselben Gestalt fort; nur eine ganz geringe Abschuppung beobachtet man in ihrem Umfange, und durch diese geringe Abkleiung unterscheiden sie sich von der gewöhnlichen Pityriasis versicolor. — Ich habe diesen Ausschlag nur bei jungen Männern und nach vorher bestandenem und lange andauerndem Tripper, und meistens bei vorhandenen, die Glieder und den Kopf heftig durchziehenden, reifsenden Schmerzen beobachtet. Auffallende Symptome sind die Schmerzen in der Magengegend, welche diesem Ausschlage vorhergehen, die gewöhnlich dann erst entstehen, wenn der Tripperausflufs aufhört, und bestehen, bis der Ausschlag ausbricht. Es erinnert das Verhalten dieses Symptoms in Beziehung auf seine Entstehung an den gestopften weifsen Flufs bei Weibern und den hieraus hervorgehenden heftigen Magenschmerz, der oft vom heftigsten Erbrechen begleitet wird."

Weitere Erfahrung mufs über die venerische Natur dieses Ausschlages entscheiden, da derselbe die Folge eines nicht syphilitischen Trippers sein kann. Die Uebereinstimmung desselben mit der von Willan und Bate-

mann beschriebenen Pityriasis versicolor, welche ebenfalls mit Magenschmerz und Verdauungsbeschwerde verbunden ist, und niemals, nach Beobachtung der genannten Aerzte, selbst wenn sie eine bräunliche Kupferfarbe zeigt, syphilitischen Ursprungs ist, liegt am Tage und wird auch von Albers anerkannt (S. 45). Der Zusammenhang mit dem Tripper aber, wodurch derselbe allein die syphilitische Natur dieses Exanthems zu erweisen sucht, will nicht viel sagen, da der Tripper so häufig nicht syphilitisch ist.

§. 178.
2) Papulae syphiliticae, Lichenes syphilitici, die syphilitischen Knoten.

Sie kommen ebenfalls, wie die syphilitischen Flecke, unter einer akuten und chronischen Form vor. Die erstere erscheint, wenn die primäre Lues noch besteht, gewöhnlich als Folge des Trippers; die zweite, chronische, gewöhnlich als Folge des Schankers, einige Tage oder Wochen nachher, wenn dieser vernarbt ist.

a. Die akute Form, Erythema papulat. syph. nach Batemann, Syphilide pustuleuse miliaire nach Alibert.

Einige Tage oder Stunden gehen der Eruption Fieberbewegung, fliegende Hitze, Jucken und Brennen in der Haut, Schmerzen in den Gliedern voraus; dann entwickeln sich kleine, kupferrothe, kegelförmige Papeln oder Knötchen, die auf einer kupferrothen Fläche stehen, zuerst im Gesichte, dann auf den Schultern, an der Brust, am Bauch und an der inneren Seite der Schenkel, und zwar in kurzer Zeit und an mehreren Stellen zugleich in großer Ausdehnung und Menge hervorkommen. Die kupferrothen Stellen der Haut, worauf sie stehen, haben, vorzüglich an den Schultern und Lenden, die Form eines Halbzirkels. Dieser Ausschlag verschwindet in wenigen Tagen, die Röthe wird allmählig blässer, das damit verbundene, ziemlich starke Jucken verliert sich, unter kleienartiger Abschup-

pung der Haut vergehen die Papeln, lassen aber rothe Flecke zurück, woran sich die Abschuppung noch mehrere Male wiederholt. Selten dauert dies Exanthem über acht Tage. So wie dasselbe verschwindet, nehmen die primären Erscheinungen der Syphilis an den Geschlechtstheilen an Extensität zu; namentlich entstehen bei Weibern, bei denen ich diesen Hautausschlag als Folge des Fluor albus venereus am häufigsten beobachtete, eine grofse Menge Condylome, oder die bereits vorhandenen bilden sich weiter aus und neue kommen hinzu. Niemals gehen die Papeln in Eiterung über, immer verschwinden sie unter kleienartiger Abschuppung der Haut; die zurückbleibenden Flecke aber verlieren sich erst nach längerer Zeit. — Die ganze Krankheit ist eine vorübergehende Erscheinung der Syphilis, welche sich am häufigsten bei jugendlichen, robusten und unreinlichen Individuen findet, und als Reaktion des Organismus auf den ersten Reiz, welchen das venerische Contagium bewirkt, anzusehen ist.

b. Die chronische Form, Syphilides pustuleuses ortices nach Alibert, Scabies syphilitica nach Plenk.

Diese Form der venerischen Papeln habe ich nur in Folge des Schankers gesehen. Albers [1]) führt 2 Fälle an, wo sie nach wiederholtem Tripper sich zeigten. Sie sind Anfangs hell, später dunkel kupferroth, von der Gröfse einer Linse und darüber, meistens glatt und in der Mitte ein wenig vertieft und von keiner Entzündungsröthe umgeben, die erst dann sich bildet, wenn sie in Eiterung übergehen. Sie schuppen sehr stark ab, sind von zarten, glänzenden Schuppen oder Hautblättchen umgeben, die dadurch entstehen, dafs die Epidermis zuerst in der Mitte des Knötchens abgestofsen wird. An der ganzen Oberfläche des Körpers kommen sie vor, entwickeln sich aber gewöhnlich zuerst an der Stirn (Corona veneris), dann am

---

1) l. c. p. 52.

Rücken, an der Brust, an den Armen und zuletzt in dem übrigen Theile des Gesichtes und an den Unterextremitäten. Nur selten aber verbreiten sie sich über den ganzen Körper, gewöhnlich nehmen sie nur einzelne Theile, und zwar die Stirn, Brust und Rücken am häufigsten ein. Die Eruption derselben geschieht sehr langsam, so daſs mehrere Wochen, selbst Monate dazu gehören, bis sie sich in der oben angegebenen Reihenfolge bis zu den Unterextremitäten ausbreiten.

Die meisten der Fälle, welche ich beobachtete, waren solche, wo bei dem vorausgegangenen Schanker kein Quecksilber gebraucht worden war, und hier zeigten sich die Papeln unregelmäſsig zerstreut, nicht aber vorzüglich an denjenigen Stellen, wo die Knochen unmittelbar oder nahe unter der Haut liegen, z. B. an der Stirn, am Brustbeine, an der inneren Fläche des Schienbeins u. s. w., wie es nach Albers und anderen Autoren gewöhnlich sein soll. Ich vermuthe, daſs da, wo dies Statt findet, immer der Gebrauch des Quecksilbers, welches der Syphilis eine Tendenz nach den Knochen giebt, vorhergeht.

Auch nach Fricke's Beobachtung befallen die Papeln vorzüglich solche Individuen, welche bei den primären Affectionen ohne Quecksilber geheilt wurden (l. c. p. 292.)

Der Verlauf und die Ausbreitung dieser Papeln ist übrigens sehr langsam und unregelmäſsig, so daſs man sie oft an einigen Stellen noch in voller Blüthe findet, während sie an einer anderen schon in der Abnahme begriffen sind. Sie verschwinden unter fortdauernder Abschuppung, indem sie nach und nach blässer und kleiner werden und dann noch einige Zeit hindurch kupferrothe, dann miſsfarbige Flecke zurücklassen. Einzelne derselben gehen zuweilen in Eiterung über und bedecken sich mit Schorfen. — Auch ist es ganz gewöhnlich, daſs im Verlaufe dieses Ausschlages sich besonders an denjenigen Stellen, wo derselbe sehr dicht steht, noch besonders geformte Pusteln und daraus hervorgehende venerische Geschwüre bilden, von denen

ich jedoch, da sie auch bei anderen sekundären Zufällen vorkommen, noch weiter unten bei den venerischen Pusteln sprechen werde. In den bedeutenderen Fällen entsteht auch leicht bei diesem Ausschlage die Iritis syphilitica, und bei Individuen mit skrofulösem Habitus auch die vorhin beschriebenen Tubercula venerea.

Nächtliche Schmerzen im Kopfe und den Gliedmafsen sind fast immer, Condylome, Warzen, Bubonen u. s. w. häufig mit diesem Ausschlage verbunden. Merkwürdig ist auch die trübe und traurige Gemüthsstimmung der an diesem Ausschlage leidenden Kranken, die auch da vorhanden ist, wo dieselben die Natur ihres Uebels nicht kennen.

§. 179.

3) Pustulae syphiliticae, Syphilides pustulosae.

Einzelne syphilitische Pusteln, die in Geschwüre übergehen, kommen am Corium sehr häufig vor, das eigentliche pustulöse syphilitische Exanthem aber, wobei die ganze Hautoberfläche mit Pusteln und Geschwüren bedeckt wird, ist jetzt eine sehr seltene Form der allgemeinen Lues. — Nach der von den älteren Schriftstellern gegebenen Beschreibung der Lustseuche war dies Exanthem früher, wenn nicht die einzige, doch wenigstens die häufigste Form der sekundären Syphilis. Hieraus erklärt es sich auch, warum die älteren Autoren diese Krankheit eine den Pokken ähnliche nannten und sie selbst in Frankreich mit dem Namen grosse vérole bezeichnet wurde und noch jetzt bezeichnet wird. Nur drei Mal ist mir die Gelegenheit geworden, die Syphilis in dieser intensivesten und blühendsten Gestalt, und zwar bei Männern, zu sehen. In zweien dieser Fälle war der Körper fast überall mit venerischen Pusteln und Geschwüren bedeckt, welche letztere einen ziemlich tiefen speckigen Grund, flache, abgeschnittene Ränder und einen circumscripten kupferrothen Hof hatten, und demnach dasselbe Ansehen gewährten, wie die

primären Schanker des Coriums. Die meisten waren mit Schorfen bedeckt, nach deren Entfernung sie sich in der oben erwähnten Art darstellten. Der dritte von mir beobachtete Fall gehörte zu dem weiter unten zu beschreibenden Exanthema syphiliticum crustaceum.

Zuerst tritt dies Exanthem in Form der oben §. 175. beschriebenen Papula venerea chronica auf, diese geht in Eiterung über, nimmt fast die Gestalt einer reifen Zwecke an und wird in diesem Stadium mit einer umschriebenen Kupferröthe umgeben. Die so gebildete Pustel bricht auf und verwandelt sich in ein venerisches Geschwür. Derselbe Procefs geht in gröfserem Mafsstabe beim venerischen Bubo vor sich, der ebenfalls, so lange noch kein Eiter darin vorhanden ist, nur so weit die Anschwellung sich erstreckt, die Kupferröthe zeigt, dann aber, wenn er sich in ein offenes Geschwür verwandelt hat, den kupferrothen Umfang gewinnt. Der Ausbruch und Verlauf des pustulösen venerischen Exanthems, welches als eine höhere Entwickelung des papulösen betrachtet werden mufs, ist wie dieses sehr langsam und unregelmäfsig, so dafs man Papeln, Pusteln, Geschwüre und davon herrührende Narben untermischt bei einem Individuum findet. Bei dem papulösen kommt der Uebergang in Eiterung und Geschwüre entweder gar nicht, oder nur hin und wieder, und zwar dann, wenn es lange besteht, vor; bei dem pustulösen ist die Tendenz zur Eiterung und Geschwürsbildung stärker, und fast alle Papeln gehen darin über. Die Geschwüre sind von der Gröfse einer Erbse bis zu der eines Achtgroschenstückes, rund, flach, speckig, und sondern nicht viel Eiter ab. Sie lassen vertiefte Schankernarben zurück, welche Anfangs noch deutlich kupferroth sind und dann allmählig blasser werden.

§. 180.

Eine Varietät dieses Exanthems ist das Exanthema syphiliticum crustaceum. Es unterscheidet sich von dem

eben beschriebenen dadurch, daſs die aus den Pusteln entstehenden Geschwüre sich nicht mit flachen, braunen, sondern mit sehr hohen, oft 4—6 Linien langen, kegel- oder eichelförmigen, vielfach gestalteten Krusten bedecken, wodurch der Ausschlag ein ganz eigenthümliches, häſsliches Ansehen gewinnt. Derselbe bedeckt den ganzen Körper, so daſs nur wenige Stellen frei bleiben, und verbreitet einen stinkenden Geruch. In den Zwischenräumen der Krusten ist die Haut leichenblaſs, der nächste Umfang derselselben kupferroth. Der Blick der Kranken ist matt, sehr traurig, und drückt ein tiefes Leiden aus. Fallen die Krusten ab, so findet man darunter eine kupferrothe vertiefte Narbe oder ein mit grauem Eiter bedecktes, speckiges, mit abgeschnittenen Rändern versehenes Geschwür. Nur einmal, wie oben bereits bemerkt ist, habe ich dieses Exanthem in der Charité zu Berlin, und zwar bei einem blonden, mit skrofulösem Habitus begabten Individuum, gesehen, den weiteren Verlauf und Ausgang desselben aber nicht beobachtet. — Nach Humbert sollen die Geschwüre im weiteren Verlauf immer mehr um sich greifen und die in der Nähe liegenden Knochen erreichen und zerstören, wie das Stirnbein, die Nasenbeine, die Tibia, das Schlüsselbein. Die Verschwärung vergröſsert sich unter der Kruste, und diese dehnt und verlängert sich durch Erhärtung des Sekrets in gleichem Maaſse.

Auſser diesen genannten pustulösen venerischen Exanthemen bilden sich, wie schon oben bemerkt, häufig als Begleiter sekundärer Zufälle einzelne Pusteln im Gesichte und an anderen Theilen, deren Gestalt von den obigen verschieden ist. Sie stehen gewöhnlich in Gruppen zusammen; eine jede erhebt sich aus einer kupferrothen, etwas harten, würfelförmigen oder unregelmäſsigen Basis (Ecthyma syphiliticum). Die Pusteln brechen auf, der sich daraus ergieſsende Eiter erhärtet zu einem braungelben, ziemlich dicken Schorfe, unter welchem sich die Pusteln zu einem groſsen Geschwüre vereinen, dessen abgeschnit-

tene kupferrothe Ränder, dessen speckiger Grund und die zurückbleibende tiefe, Anfangs kupferrothe Narbe die syphilitische Natur hinreichend zu erkennen geben. Diese Pusteln kommen am Kinn, an der Nase, an den Lippen, sehr gern insbesondere an der Stirn und den Augenbraunen vor. Das sich daraus bildende Geschwür droht zuweilen das obere Augenlid zu zerstören.

§. 181.

4) Tubercula syphilitica.

Die syphilitischen Tuberkeln sind sehr selten und kommen gewöhnlich mit den venerischen Papeln verbunden vor; sie entwickeln sich, wenn diese lange bestehen, und sind als eine Degeneration derselben zu betrachten. Die Papel hebt sich mehr aus der Haut empor und nimmt die Gestalt eines kegelförmigen oder rundlichen, tief sitzenden, ziemlich harten Auswuchses der Haut von der Gröfse einer Erbse bis zu der einer Haselnufs und darüber an. Ihre Farbe ist blafs kupferroth. Am häufigsten kommen sie im Gesicht vor, namentlich an den Augenlidern, an der Nase und den Lippen, und hier nehmen sie selbst zuweilen eine etwas gestielte, birn- oder feigenförmige Gestalt an. Sie verhalten sich zu dem papulösen venerischen Exanthem, wie die oben §. 160. beschriebenen kugelförmigen, birnförmigen und viereckigen Condylome der Schaamspalte und des Afters zu den halbkugelförmigen Condylomen. — Albers fafst alle diese Exkrescenzen unter dem Namen Tubercula syphilitica zusammen; ich beschreibe sie getrennt, und reihe die ersteren, weil sie gewöhnlich als Symptom einer lange bestandenen, sekundären Syphilis mit Papeln verbunden vorkommen, an die Exantheme; die letzteren aber, welche sowohl primäre als sekundäre Erscheinungen der Syphilis sind, an die Condylome, worin sie übergehen und womit sie gewöhnlich verbunden sind.

Die syphilitischen Tuberkeln, die ich nur im Gesicht angetroffen habe, sollen auch nach Casenave und Sche-

del an der ganzen Oberfläche und auch an den behaarten Theilen des Kopfes vorkommen. Sie schuppen an der Oberfläche ab, wie die Papeln, bilden sich auch wie diese zurück, indem sie allmählig kleiner werden, gleichsam in die Haut sich wieder einsenken und dann wie alle syphilitische Exantheme einen kupferrothen Fleck und selbst Vertiefungen wie Schankernarben zurücklassen. Der Uebergang derselben in Verschwärung ist nicht selten.

Sie fangen an der Spitze an zu eitern, bedecken sich mit bräunlichen oder schwarzen Krusten, und verwandeln sich in Geschwüre, die den syphilitischen Charakter an sich tragen und, wenn sie an den Augenlidern vorkommen, oft eine becherförmige Gestalt haben und dann dem Schanker mit erhabener Basis (s. §. 136.) ähnlich sind. Stehen die Tuberkeln bei grofser Menge zusammen, so soll die Verschwärung derselben sehr verschiedenartig sich gestalten. — Albers giebt davon folgende Darstellung, die ich hier wiedergebe, da es mir darüber an Beobachtungen fehlt [1]).

„Grofse Verschiedenheiten bieten die Tuberkeln dar, wenn sie vereinigt in grofsen erhabenen Stellen von verschiedener Gröfse auf der behaarten Haut, der Stirn, den Nasenflügeln und am Munde vorkommen. Diese erhabenen Hautstellen neigen sehr zur verschwärenden Entzündung hin, welche sich auf jedem Tuberkel getrennt entwickeln kann, wenn sie auch beisammen stehen. Die Eiterung geht alsdann übrigens vom Centrum nach der Peripherie zu. Zuweilen nimmt die Verschwärung aber auch diese Stellen vollkommen ein, unter Beibehaltung der von ihrer syphilitischen Natur herrührenden Eigenschaften. Oftmals begränzt sich die Suppuration in der Form eines Halbzirkels oder wohl gar der eines Zirkels, in der eines Zickzacks, von Buchstaben und anderen Figuren, kurz in jeder

1) l. c. p. 123. v. Graefe's und v. Walther's Journ. etc. B. XVII. St. 2.

Gestalt, welche nur von den zusammenstehenden Tuberkeln angenommen wird, wie z. B. bei einer Kranken in Biett's Klinik die Verschwärungsstellen sich über den ganzen Rücken verbreiteten und schlangenförmige Windungen annahmen. Ein anderes Mal schreiten sie in einer Linie fort, an dem einen Ende verschwindend und vernarbend, während sie an dem andern wieder von Neuem entstehen und sich so auf grofse Strecken verbreiten. Die Narben entsprechen in ihrer Form beständig der Verschwärung. Der durch sie zerstörte Haarwuchs ist durch nichts wieder herzustellen. Gleicherweise können ganze Hautstellen, namentlich auf der Nase und der Stirn, zerstört und sehr entstellt werden, wobei auch die unterliegenden Knochen, als: die vordere Wand des Sinus frontalis, die Nasenbeine und der Vomer, eine wahre Necrosis syphilitica, die allemal im höchsten Grade hartnäckig ist, erleiden. Im Allgemeinen giebt es aber keinen Ausschlag, der sich so nach der Körperstelle richtet, als der der syphilitischen Knoten. Die Knoten der Lippe sind durch ihre derbe Struktur und Gröfse von denen der Nase auffallend unterschieden; die Knoten des Rückens zeichnen sich durch ihre Breite und ihr Einzelnstehen (Uebergang zu den Condylomen), die der Füfse, besonders der Fufsenden, durch ihre Kleinheit, Derbheit und Hartnäckigkeit aus. Sie verschwinden bei der Heilung nur aufserordentlich langsam."

Wenn die Knoten an der Nase sitzen und in Verschwärung übergehen, so werden die Nasenflügel allmählig bis zu den Knochen hin zerstört. Der Aehnlichkeit wegen gab Humbert dieser Form, welche derselbe zuerst beschrieb, den Namen Lupus syphiliticus nasi. Vom Lupus scrofulosus soll er sich dadurch unterscheiden, dafs das unter der Haut gelegene Zellgewebe bei jenem noch beträchtlich anschwillt, sich verhärtet, und die unförmliche Nase dadurch noch unförmlicher wird; dagegen die syphilitischen Knoten kleiner sind und vereinzelt auf einer weniger anomalen und dunkler gefärbten Grundfläche stehen. Es

kommen aber nach Humbert auch Fälle vor, wo die Erscheinungen so in einander übergehen, daſs die Diagnose höchst schwierig wird.

Albers ist der Meinung, daſs bei jedem Lupus, und auch beim syphilitischen, die skrofulöse Diathese eine Rolle spiele. Da die Syphilis sonst nie die Knorpel angreift, die Skrofulosis aber so gern, so stimme ich dieser Ansicht bei, und glaube, daſs der Lupus syphiliticus immer, so wie die syphilitischen Knoten, häufig als eine durch beide Dyskrasieen zugleich hervorgebrachte Anomalie anzusehen sind. Alibert hat zwei Varietäten der syphilitischen Tuberkeln beschrieben und abgebildet, von denen er die eine unter dem Namen Syphilide pustuleuse meriseau, die andere als S. p. en grappes aufführt. Die erstere soll aus kleinen blauschwarzen Tuberkeln, welche entweder einzeln oder in groſser Anzahl vereinigt vorkommen und den Vogelkirschen oder schwarzen Johannisbeeren ähneln, die letztere aus runden (wie Erbsen) oder länglichen, eiförmigen, an der Oberfläche chagrinirt oder körnig aussehenden Knoten bestehen, die wie Trauben an einander gereihet sind.

Albers [1]) beobachtete ebenfalls solche Exkrescenzen und beschreibt sie folgendermaſsen: „Die zweite Form der syphilitischen Knoten ist das traubenförmige Syphiloid der Nase, welches aus einzelnen dunkelrothen, in der Form einzelner Beeren einer Traube an einander liegenden Knoten besteht. Sie sind von verschiedener Gröſse, nehmen vorzugsweise die Spitze und den Rücken der Nase bis zu den Nasenbeinen ein, und dehnen sich gewöhnlich auch nach der Wange hin aus, wo sie in der Nähe der Jochbogen nicht weit von den Augen aufkeimen, doch immer nur kleiner sind. Bis zu einer gewissen Gröſse gediehen, fangen ihre Spitzen an, einzeln oberflächlich zu eitern. — Die Jauche ist dicklich und bildet eine leichte braune Kru-

---

1) v. Gräfe's und v. Walther's Journal l. c.

ste, die bald abfällt und die becherförmige schwärende Vertiefung eines Knotens zeigt. Auf die lange stehenden Pusteln folgen wieder kleine in schöner Traubenform. Gleichzeitig entwickeln sich ähnliche ebene, grofse und harte, schmerzlose, wenig eiternde, dem Luftdurchgange hinderliche Knoten auf der inneren Seite der Nase, oft bis an die Choanen hinauf. Dieses Exanthem kommt bei lange bestandener Syphilis zugleich mit Knochenschmerzen, Gelenkanschwellungen, heftigem nächtlichen Kopfreifsen, Entzündung und Geschwüren des Halses in skrofulösen und arthritischen Körpern vor. Zuweilen ist es von jahrelanger Dauer.

§. 182.

Die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der venerischen Ausschläge war die Ursache, warum Batemann die Aufstellung eigenthümlicher Formen derselben für unmöglich hielt. Die oben von mir beschriebenen, welche mit den von Albers angenommenen im Wesentlichen übereinstimmen, sind die vorzüglichsten, denen sich alle Varietäten unterordnen lassen.

Albers hat aufser diesen noch eine Lepra syphilitica, eine Ichthyosis syphilitica und venerische Bläschen angenommen. Von der Lepra syphilitica theilt er Humbert's Beschreibung, und zur Erläuterung dieser einen Fall mit. Aus der Beschreibung des letzteren geht deutlich hervor, dafs diese Lepra ganz mit den oben beschriebenen Schuppenflecken übereinstimmt, denen sie derselbe auch anreiht. — Die Ichthyosis syphilitica beobachtete Albers bei vier Kindern, welche von an sekundärer Lues leidenden Vätern und skrofulösen Müttern erzeugt wurden [1]). Der Ausschlag hatte die Form der Ichthyosis simplex, war mit Anschwellung der Halsdrüsen, mit Augenentzündungen, die in Begleitung von Lichtscheu und Pusteln der Conjunctiva

---

1) Albers l. c. p. 20.

auftraten, verbunden; auch entstanden bei rauhem Wetter geschwürige Schrunden zwischen den Schuppen, die aber weder einen speckigen Boden, noch genau ausgeschnittene Ränder und eine sonderliche Farbe zeigten. Es geht hieraus wohl zur Genüge hervor, dafs dieses Exanthem nicht zu den syphilitischen gehört, vielmehr zu den skrofulösen gezählt werden mufs, da die es begleitenden Zufälle solcher Art, und nicht syphilitisch waren. Dafs die Väter dieser Kinder zur Zeit der Zeugung an sekundärer Syphilis litten, beweist nicht die venerische Natur dieses Ausschlages; vielmehr hat die Erfahrung gezeigt, dafs von solchen Eltern, namentlich wenn sie Merkurialkuren erlitten haben, viel häufiger skrofulöse, als wirklich an Syphilis leidende Kinder erzeugt werden.

Die Annahme sekundärer venerischer Bläschen gründet Albers auf zwei von Casenave mitgetheilte Fälle, die allerdings keinen Zweifel übrig lassen, dafs sie zuweilen, wenn auch höchst selten, vielleicht nur bei sehr zarter Haut, vorkommen. Wie die Pocken diese Form nicht selten annehmen und durch sehr verschiedene Stufen in die Pustelform übergehen, so mag dies auch bei den syphilitischen Pusteln (Pocken) zuweilen Statt finden. Ich habe sie bei Erwachsenen nie beobachtet, bei Neugebornen indefs sind die syphilitischen Pusteln häufig blasenartig.

Auch Th. Rose (Rust's Magazin Bd. IV. S. 130) beobachtete sie, selbst an der inneren Fläche der Augenlider.

§. 183.

Den syphilitischen Ausschlägen gehen gewöhnlich manche Krankheitserscheinungen voraus, die oft lange Zeit bestehen, und dann mit dem Ausbruch des Uebels nach und nach verschwinden. Hierher sind zu rechnen: Gefühl von Unwohlsein überhaupt, Trägheit und Schwere der Glieder, reifsende Schmerzen in denselben, Anschwellungen der Gelenke, stinkender Athem, Husten, Kopfschmerzen und

Schwermuth. Letztere dauert beim chronischen papulösen und pustulösen Ausschlage fort und ist ein beständiger Begleiter derselben. Häufiger entwickeln sie sich unter Fieberbewegungen, denen dann ebenfalls Schwere, Trägheit der Glieder, reifsende und bohrende flüchtige Schmerzen in denselben, und trübe Gemüthsstimmung vorausgeht. — Auch magern die Kranken zuweilen schon längere Zeit vor dem Ausbruche ab, und kommen ohne bemerkbare Ursache sehr herunter. Das Fieber dauert einen oder mehrere Tage, exacerbirt am Abend und läfst am Morgen unter gelindem, den Kranken erquickendem Schweifse nach. Dann brechen die Ausschläge hervor, und gleichzeitig entstehen häufig Rachenentzündungen, wodurch sich der exanthematische Charakter der Lues deutlich zu erkennen giebt. — Nach Albers soll das Fieber zuweilen mit Entzündungen der Pleura oder des Peritonäums verbunden sein, welche Erscheinung wohl nur als eine zufällige Complikation betrachtet werden darf.

§. 184.
Aetiologie.

Die syphilitischen Exantheme haben das Eigenthümliche, dafs sie sich aus kupferrothen Flecken hervorbilden, und auch beim Verschwinden wieder in diese Form zurückkehren. Diese Maculae syphiliticae gelangen zu verschiedenen Stufen der Ausbildung, und je nachdem sie auf der einen oder anderen Stufe stehen bleiben, bilden sich die in den vorigen Paragraphen beschriebenen Exantheme. — Die ursprüngliche Entwicklung des venerischen Ausschlags, als sich die Syphilis zuerst in Italien zeigte und nach dem übrigen Europa verbreitete, war, dafs aus den Flecken, wie bei den Pocken, sich rasch Papeln, dann Pusteln und Geschwüre entwickelten. Jetzt ist die Lustseuche milder, erreicht nur noch selten diesen Grad, und bleibt, wenn sie als Exanthem sich entwickelt, häufig durch den Merkur und die Tripperform verändert und modificirt, auf einer

niederen Stufe der Ausbildung stehen. Geht das syphilitische Exanthem aus dem Tripper hervor, so bleibt es häufig schon auf der ersten Stufe stehen; es bilden sich nur Färbungen der Haut, die Maculae simplices, oder es erreicht zwar die zweite Stufe, allein die Papeln bleiben klein und erlangen nur die Gröfse von Hirsekörnern (Lychen syphiliticus febrilis). Wo sich diese Ausschläge nach vorgängigem Schanker entwickeln, ist sicherlich eine nur geringe Anlage zu dieser Krankheit vorhanden. Die Maculae syphiliticae squamosae bilden sich vorzüglich da, wo bei den primären Formen Quecksilber gebraucht worden ist, oder wo schon viele Condylome am After und den Geschlechtstheilen vorhanden sind, in welchem Falle sie mehr unentwickelte Condylome darstellen. Der Merkur verhindert in der Regel die Papelbildung, dagegen breitet sich der Fleck mehr aus, nimmt oft ein skorbutisches Aussehen an, hebt sich aus der Haut empor, bleibt aber in der Mitte, wo die Papel sich bilden sollte, oft vertieft, und geht durch verschwärende Entzündung unter Abstofsung von Schuppen in Geschwüre über, die sich sehr mannigfaltig gestalten, und auch den skorbutischen analog durch Inselbildung heilen. — Wird bei dem primären Schanker kein Quecksilber gegeben, so erreicht das syphilitische Exanthem gewöhnlich die dritte Stufe; es entstehen die chronischen Papeln, die aber nur selten und nur hin und wieder in Pusteln und Geschwüre übergehen, weil die Syphilis überhaupt jetzt milder ist. Die höchste Stufe der Ausbildung, die Pockenform, erreicht das venerische Exanthem nur noch selten.

Die oben beschriebenen Formen der Exantheme kommen zwar gesondert vor, so dafs ein Individuum nur von einer Form befallen wird, häufig aber auch erreicht das Exanthem bei einem und demselben Kranken verschiedene Stufen der Ausbildung, so dafs Flecke, Papeln, Pusteln und Geschwüre bei demselben vereinigt und untermischt gefunden werden. Manche Autoren sehen diesen Verein der ver-

schiedenen Formen selbst als ein wesentliches Kennzeichen der syphilitischen Ausschläge an.

Bei solcher Bewandnifs kann es nicht fehlen, dafs sich zwischen den einzelnen Formen der venerischen Ausschläge noch viele Mittelstufen und Uebergänge bilden, wie z. B. nicht selten aus den squamösen Flecken sich auch noch Pusteln oder selbst Knoten hervorbilden. Die Formen wechseln sehr häufig, und gehen rück- und vorwärts in der oben geschilderten Stufenleiter in einander über. Die letzte Ausbildung derselben ist immer Ulceration.

§. 185.

Die nächste Ursache der venerischen Ausschläge ist eine chronische Entzündung der oberflächlichen Gefäfsnetze des Coriums, die die Tendenz hat, Hypertrophieen zu bilden und dann das Gebildete wieder durch Ulceration zu zerstören. Bei den einfachen Flecken bleibt es bei der chronischen Entzündung, bei den schuppigen Flecken geht dieselbe schon in Hypertrophie, die aber durch die Wirkung des Quecksilbers gemindert und verändert ist, über; bei den Papeln und Tuberkeln ist diese vorherrschend. — Tiefer sind wir bis jetzt nicht in das Wesen derselben gedrungen.

Die occasionellen Ursachen derselben sind die primären Formen der Lues, insbesondere Schanker und Tripper. Bei Weibern habe ich in Folge des Trippers häufig venerische Exantheme entstehen gesehen, bei Männern aber niemals.

Die Maculae syphiliticae squamosae und die Papulae chronicae sah ich immer nur in Folge des Schankers sich entwickeln. — Fricke's Beobachtungen stimmen hiermit überein. Unter 39 von ihm mitgetheilten Fällen entstand nur einmal in Folge des Trippers ein Ausschlag, in allen übrigen gingen Schanker und Condylome allein oder mit jenem verbunden vorher. — Nach Humbert, Casenave

und Schedel ist indeſs auch der Tripper bei Männern eine sehr häufige Ursache der syphilitischen Ausschläge, und zwar nach Albers im Verhältniſs zum Schanker wie 3:2. Nach Lawrence sollen die Tuberkeln am häufigsten da entstehen, wo Tripper und Schanker vereinigt vorhergingen.

Welche Constitutionen und sonstige äuſsere Umstände die Entwickelung der venerischen Exantheme vorzüglich begünstigen, liegt noch im Dunkel. Im Allgemeinen muſs man wohl annehmen, daſs ein Jeder, der für die primäre Syphilis Empfänglichkeit hat, auch die Disposition zu venerischen Ausschlägen besitzt, da diese der eigentliche Ausgang, oder vielmehr die Blüthe der Krankheit bilden. Diese Disposition ist aber unfehlbar bei verschiedenen Individuen auch in verschiedenem Grade vorhanden, da bei gleich zweckmäſsiger Behandlung das eine von venerischen Ausschlägen befallen wird, das andere nicht. — Daſs wir diese Exantheme jetzt im Ganzen nur selten beobachten, hat theils darin seinen Grund, daſs schon die primären Uebel meistens ärztlich behandelt werden, theils weil das Quecksilber der Krankheit mehr eine Richtung nach den Knochen und Schleimhäuten giebt. — Albers vermuthet, daſs die skrofulöse Diathese zu venerischen Exanthemen disponire, weil der Tripper sehr gern skrofulöse Individuen befalle, und dieser wieder so oft die in Rede stehenden Krankheiten veranlasse. Ich habe aber bei den verschiedensten Constitutionen die venerischen Ausschläge gesehen, sowohl bei robusten, vollsaftigen, als bei geschwächten und irritablen Individuen. Sehr warmes Verhalten, Hautreize etc. mögen wohl die Entwickelung der syphilitischen Ausschläge beschleunigen. Alle diejenigen ursächlichen Momente, welche die Entstehung der Lustseuche überhaupt begünstigen, befördern auch die Entwickelung derartiger Ausschläge. Nicht selten werden dieselben auch unmittelbar durch das venerische Contagium bei Kindern, wenn sie von an primärer Syphilis, namentlich an Fluor

albus venereus leidenden Müttern geboren werden, erzeugt, wovon vielfache Beispiele und Erfahrungen von verschiedenen Autoren aufgezeichnet worden sind. Dafs auch die oben beschriebenen Formen des syphilitischen Exanthems unmittelbar durch Berührung auf andere Individuen übergehen können, ist gar nicht zu bezweifeln, namentlich wenn sie mit Ulceration verbunden sind, da die sekundären venerischen Geschwüre, wie im §. 72. erwiesen worden ist, ebenfalls anstecken. Zur Zeit, als die Syphilis am Ende des funfzehnten Jahrhunderts in Italien epidemisch herrschte und sich so rasch ausbreitete, mag häufig auf diese Weise die Krankheit sich fortgepflanzt haben, das Contagium damals vielleicht selbst flüchtiger als jetzt gewesen sein, so dafs das Einathmen der damit imprägnirten Luft auch schon die Ansteckung vermittelte.

§. 186.

Carmichael, welcher das Verdienst hat, die venerischen Geschwüre zuerst besser unterschieden und eingetheilt zu haben, nimmt an, dafs die verschiedenen Geschwüre der Geschlechtstheile, von denen er 4 Arten unterscheidet, auch verschiedene Exantheme zur Folge haben. Er behauptet, dafs

1) auf den einfachen gutartigen Schanker (Ulceration ohne Verhärtung, erhabene Ränder oder phagedänische Oberfläche), so wie auf eine Gonorrhoea virulenta und Exkoriation der Eichel und Vorhaut eine papulöse Eruption folge, die mit Abschuppung, Schmerzen in den Gelenken, den rheumatischen ähnlich, verbunden ist, und mit Geschwüren des Halses, und oft mit Geschwulst der lymphatischen Drüsen des Halses, aber ohne Knochengeschwülste endigt;

2) dafs auf die schwieligen, knorpeligen Geschwüre oder Hunterschen Schanker, die nach ihm allein venerischer Natur sein sollen, ein der Lepra oder Psoriasis ähnlicher Ausschlag folge;

3) dafs die Geschwüre mit erhabenen Rändern eine pustulöse Eruption nach sich ziehen, die in milde Ulcerationen übergehen und mit Schmerzen in den Gelenken, Schwärungen im Halse, ohne Knochengeschwülste sich verkündigen;

4) dafs auf die phagedänischen und sphacelirenden Ulcerationen in der Regel constitutionelle Symptome von besonderer Hartnäckigkeit und Bösartigkeit folgen, z. B. pustulöse Flecke und Tuberkeln, welche Ulcerationen bilden, die sich in der Regel mit einem phagedänischen Rand ausbreiten und vom Mittelpunkt aus heilen; ferner ausgebreitete Ulceration des Halses, besonders der hinteren Wand des Pharynx, hartnäckige Schmerzen in den Knieen und anderen Gelenken, wobei häufig Knochengeschwülste mit vorhanden, und auch die Knochen der Nase mit afficirt sind.

Aus diesen Erfahrungen und Beobachtungen schliefst Carmichael, dafs es vier verschiedene venerische Krankheiten gebe, die durch verschiedene Contagien erzeugt werden: eine blätterchenartige, eine blätterige, eine geschwürige oder fressende, und eine schuppige. Die letztere, die Folge des Hunterschen Schankers, soll die eigentliche Syphilis sein, und sowohl bei ihrem primären als sekundären Erscheinen den Gebrauch des Merkurs in vollem Mafse erfordern [1]); die übrigen nennt er Syphiloiden, und hier ist das Quecksilber nicht unbedingt nothwendig, zuweilen nützlich, öfter schädlich. Die Ausschläge und Geschwüre betrachtet er als die essentiellen Symptome dieser Krankheiten; die übrigen Symptome berücksichtigt derselbe zwar, hält ihren Werth aber für viel geringer. Im Allgemeinen kann man diesen Ansichten und Erfahrungen Carmichael's keinen Beifall schenken.

Anmerkung.

1) Von letzterer Meinung ist Carmichael später zurückgekommen.

Die Annahme verschiedener venerischer Contagien ist unbedingt zu verwerfen, weil nicht allein jene von Carmichael angenommenen Geschwürsformen, sondern auch deren Exantheme oft vereinigt vorkommen, und auch auf einander folgen. So beobachtete ich nicht selten einfache, flache Schanker und venerische Geschwüre mit umgeworfenen Rändern oder mit Hunterschen Geschwüren auf einer Fläche. Vor kurzer Zeit sah ich bei einer Balanitis venerea aus einer Exkoriation ein Huntersches Geschwür entstehen. Hieraus geht klar hervor, daſs diese Ulcerationen nur aus einer Quelle entspringen, nur einem Contagium den Ursprung verdanken. — In Rücksicht der Exantheme bedarf es solcher Beweise nicht weiter; sie sind in dem Obigen hinreichend enthalten. Daſs das Contagium verschiedenartige Wirkungen hervorbringt, liegt in den äuſseren Einflüssen und in der Individualität der Kranken begründet. — Gegen die Unterscheidung der venerischen Krankheiten in syphilitische und syphiloidische ist nichts einzuwenden, wenn man diesen Unterschied so nimmt, wie zwischen Variolen und Varioloiden; nur hat Carmichael den Fehler begangen, die schuppigen Ausschläge als die ächt syphilitischen zu bezeichnen, da die papulösen und pustulösen Exantheme die eigentlichen und ursprünglich syphilitischen, die anderen aber als die später durch Stehenbleiben und Alienation in der Bildung entstandenen zu betrachten sind.

Keinesweges hat auch die Erfahrung Carmichael's Meinung bestätigt, daſs den verschiedenen venerischen Geschwüren immer eine bestimmte Form des Ausschlages folge, und man so schon aus der Form der Geschwüre das zukünftige Exanthem bestimmen könne. Ich habe schon oben an verschiedenen Stellen erwähnt, daſs nicht selten mehrere venerische Ausschläge verbunden vorkommen, z. B. Schuppenflecke, Papeln und Geschwüre; hier müſste man also nach Carmichael's Meinung annehmen, daſs mehrere Geschwürsformen vorhergingen, und dadurch eine Complikation

kation entstanden sei. Die zwei-, selbst dreifachen Formen der primären Syphilis sind allerdings sehr häufig, gar nicht so selten findet man aber auch, dafs das Huntersche Geschwür oder das mit aufgeworfenen Rändern und weicher Basis sich aus dem einfachen, selbst aus Exkoriationen hervorbilden. — Hennen [1]) sah nach Hunterschen Schankern alle Formen der syphilitischen Ausschläge, und zwar die Schuppen am seltensten. Ich habe ebenfalls aus dem knorpligen Geschwür, aus dem herpetisch-syphilitischen, so wie aus dem einfachen, bald papulöse, bald schuppige Exantheme hervorgehen gesehen, und Carmichael's Erfahrungen keinesweges bestätigt gefunden. — Die verschiedenen syphilitischen Exantheme sind, wie ich zu beweisen gesucht habe, nur verschiedene Entwickelungsstufen, und es hängt von der Kur der primären Geschwüre, von der Individualität des Kranken u. s. w. ab, welche Form entsteht. Bleiben die primären Geschwüre ganz sich selbst überlassen, so möchte sich vielleicht eher ein bestimmter Zusammenhang der Geschwürsformen mit der Form des Exanthems ergeben, da anzunehmen ist, dafs, je ausgebildeter das primäre Geschwür ist, um so ausgebildeter auch die sekundären Erscheinungen sein werden. Hiermit übereinstimmend und auch meinen und anderer Autoren Erfahrungen entsprechend, ist Carmichael's Behauptung, dafs die einfachen Geschwüre, der Tripper und die damit verbundenen Exkoriationen die blätterchenartigen Eruptionen (wenn kein Quecksilbergebrauch vorherging) bewirken; eben so entspricht es der obigen Ansicht, dafs nach Carmichael aus den Schankern mit sehr erhabenen umgeworfenen Rändern, welche eine sehr ausgebildete Form desselben darstellen, nur das pustulöse Exanthem hervorgehen soll.

Dafs aber Carmichael in Folge des Hunterschen

---

1) Samuel Cooper's Handbuch der Chirurgie u. s. w., aus dem Engl. von Froriep. Bd. IV. p. 972.

Schankers nur schuppige Ausschläge bemerkte, erklärt sich daraus, dafs er nur diese Form des Schankers für syphilitisch hielt, nur gegen diese Quecksilber anwendete, und daher auch nur in Folge dieses die Schuppenflecke sah, welche fast immer das gemeinschaftliche Produkt der Syphilis und des Queksilbers sind. —

§. 187.
Die Diagnose

der syphilitischen Hautausschläge ist in dem Vorhergehenden gegeben. Die runde Form, die Kupferfarbe, die verschiedenen Ausbildungsstufen von der Macula bis zur Pustula venerea, die häufige Verwandlung der einen in die andere Form, der endliche Uebergang in Geschwüre, die eine kupferrothe circumscripte Entzündungsröthe im Umfange, einen speckigen Grund haben, im Allgemeinen rund sind, und sich mit dünnen oder erhabenen Borken bedekken, der häufige Verein aller dieser Erscheinungen, geben so bestimmte Merkmale ab, dafs es nicht schwer hält, diese Krankheitsformen als solche zu erkennen. Die Anwesenheit anderer sekundärer Symptome, so wie die früher da gewesenen primären Formen bestätigen die Diagnose. Es kommen indefs Fälle vor, wo es zweifelhaft ist, ob ein Exanthem venerischer Natur ist oder nicht. Dieses sind hauptsächlich solche, welche zwischen den oben beschriebenen Formen in der Mitte stehen, und wo die Kupferröthe nicht deutlich ausgeprägt ist. Hier müssen fernere Beobachtung und der weitere Verlauf entscheiden. In therapeutischer Rücksicht ist dies ohne Bedeutung, da solche Ausschläge durch dieselben Mittel wie die anerkannt venerischen geheilt werden.

§. 188.
Prognose.

Sie ist im Allgemeinen überall da günstig zu stellen, wo bei den vorhergegangenen primären Formen kein Queck-

silber angewendet worden ist, das Exanthem rein syphilitisch, und die Constitution des Kranken gut ist. Die Erfahrungen aller Aerzte, welche die nicht merkurielle Behandlung üben, namentlich auch Fricke's, haben dies gezeigt und stimmen darin vollkommen überein. Die Affektionen des Rachens sind in diesen Fällen immer einfacher und unbedeutender, und werden sammt den Ausschlägen durch einfache Mittel beseitigt. — Ungünstiger ist die Prognose bei den Maculis squamosis, die, namentlich wenn sie mit Geschwüren an der hinteren Wand des Schlundes verbunden sind, oft lange Zeit, Monate erfordern, um gründlich gehoben zu werden. Eben so sind die venerischen Pusteln hartnäckiger, und vor allen das Exanthema syphiliticum crustaceum. Auch die Tuberkeln sind schwierig zu heben, und machen sehr eingreifende Kuren nothwendig. Alle venerischen Exantheme, welche mit den primären Symptomen zugleich erscheinen, oder mit keiner anderen syphilitischen Krankheitsform verbunden sind, gestatten eine günstige Vorhersage; dagegen diejenigen, welche die degenerirte venerische Kachexie begleiten, welche mit Knochenanschwellungen und Caries verbunden sind, denen vielfache Ansteckungen und Merkurialkuren vorhergingen, wodurch die Constitution sehr geschwächt worden ist, oder die bei trägen, schwammigen Constitutionen vorkommen, immer nur eine sehr ungünstige zulassen, da sie eine lange Zeit zur Heilung, Ausdauer von Seiten des Arztes und des Kranken erfordern und zuweilen durch Entartungen innerer Eingeweide und Zehrfieber tödten. Letzteres findet auch zuweilen bei den aus den Exanthemen hervorgegangenen Geschwüren Statt, wenn diese in grofser Menge und Ausdehnung vorkommen. — Nach Ritter, Albers und Eisenmann sind auch alle aus dem Tripper hervorgehenden Exantheme hartnäckiger. Von den einfachen Flecken und dem Erythema papulatum venereum gilt dies nicht, da sie sehr leicht gehoben werden, letzteres sich meist von selbst unter Abschuppung und unter schnellerem Wachsthume der

Condylome verschwindet. Andere Ausschläge sah ich in Folge des Harnröhrentrippers nie; doch ist jener Meinung die Hartnäckigkeit des Ulcus blennorrhoicum bei Anwendung des Quecksilbers entsprechend.

§. 189.

Behandlung der venerischen Ausschläge.

Sie mufs, wie alle syphilitischen Krankheiten, nach den oben aufgestellten vier Kurregeln, und zwar mit besonderer Berücksichtigung des Organs, worin sie wuchern, ausgeführt werden. Häufig findet man bei den venerischen Ausschlägen Veranlassung, statt einer schmalen Diät eine nahrhafte, restaurirende dem Kranken zu geben, ihm den Genufs einer guten Bouillon, gebratenen Fleisches und des Weines zu gestatten, da sie nicht selten bei Individuen vorkommen, die durch Ausschweifungen und viele Merkurialkuren siech und elend geworden sind. Hier ist denn auch Bewegung in freier Luft bei warmem Wetter zu gestatten und sehr nützlich. Wo aber die Ausschläge noch neu, die Kräfte noch gut sind, da mufs die Entziehung der Nahrungsmittel unbedingt eintreten, wenn die Kur ein günstiges Resultat liefern soll. Zur Erfüllung der 4ten Heilregel, die Sekretionen zu befördern, sind hier alle diejenigen Mittel, welche besonders auf die Haut wirken, am wirksamsten, wohin namentlich die Sassaparille, das Antimonium und das Quecksilber gehören.

Aus demselben Grunde sind Bäder die wichtigsten Unterstützungsmittel zur Heilung dieser Formen der Syphilis. Treten dieselben mit Fieber auf, so mufs man, wenn örtliche Entzündungen damit verbunden sind, allgemeine und örtliche Blutentziehungen und die entsprechenden inneren Mittel anwenden, im anderen Falle aber nicht störend in die Entwickelung des Ausschlages eingreifen, sondern nur exspektativ verfahren. Tritt das Exanthem chronisch auf, so kann man sogleich die angezeigten Mittel in Anwendung bringen, indem es dann vortheilhaft ist, die weitere

Entwickelung, namentlich die Ausbreitung desselben und den Uebergang in Ulceration zu verhüten; sind aber die Kräfte sehr gesunken, der Kranke wohl selbst lentescirend, so mufs man ihn, bevor man die antisyphilitische Kur einleitet, durch gute Nahrungsmittel, Calamus, China, Wein u. s. w., vorher roboriren.

Die nicht merkurielle Behandlung ist auch bei diesen Formen der Syphilis im Allgemeinen die beste; in einzelnen Fällen jedoch, wo sie unwirksam bleibt, mufs man das Quecksilber in Anwendung bringen.

Die wirksamsten Bäder bei den venerischen Ausschlägen sind die Kleienbäder und Seifenbäder, vorzüglich aber die salpetersauren und Sublimatbäder. Die beiden ersteren reichen in den gelinderen Fällen in Verein mit den Neutralsalzen hin, um sie gründlich zu heben; die salpetersauren Bäder sind da angezeigt und am wirksamsten, wo ein abundanter Gebrauch des Merkurs vorherging, ein skorbutischer Zustand Statt findet; die Sublimatbäder bei den hartnäckigen Formen. Nach den verschiedenen Graden der Reizbarkeit der Haut, nach der Beschaffenheit und Dauer des Exanthems, nach dem Alter des Kranken mufs man mit diesen Bädern abwechseln, die Quantität des Ingrediens mindern oder mehren und die Wärme derselben bestimmen.

Zu einem Bade nimmt man:

weifse oder schwarze Seife . . . 1 ℔.
Salpetersäure . . . . 2—4 ℥.
Sublimat . . . . $\frac{1}{2}$ ℥.

Die akute Form der venerischen Papeln (Lichen syphiliticus febrilis) verschwindet von selbst unter angemessener Behandlung der dieselben begleitenden primären Uebel, des weifsen Flusses und der Condylome. So lange das Fieber dauert, mufs ein mäfsiges antiphlogistisches Regimen beobachtet und dafür Sorge getragen werden, dafs die kleienartige Abschuppung der Haut nicht gestört werde; dann tritt die Behandlung der örtlichen Uebel ein.

Die Maculae venereae simplices weichen ebenfalls in der Regel einer einfachen Behandlung, erfordern nur die Befolgung der allgemeinen Regeln, einige warme Bäder und Abführungsmittel; reichen diese Mittel nicht aus, so mufs man sie wie die schuppigen Flecke behandeln.

Die chronischen Papeln werden am leichtesten, wenn bei den vorhergegangenen primären Uebeln kein Merkur angewendet wurde, durch die Anwendung der Neutralsalze getilgt. Sie verschwinden hierbei unter denselben Erscheinungen, wie die Condylome. Gegen die zurückbleibenden Flecke habe ich mit grofsem Nutzen salpetersaure Waschungen (eine halbe Unze Säure auf ein Pfund Wasser) gebrauchen lassen. Ging diesem Ausschlage der Gebrauch des Quecksilbers vorher, und ist das Uebel nicht inveterirt, so sind auch in diesem Falle bei gleichzeitiger Anwendung von alkalischen Bädern die obigen Mittel noch hülfreich; in veralteten Fällen und da, wo ein skrofulöser Habitus vorhanden ist, leisten sie aber wenig; hier ist es besser, so wie in den hartnäckigeren, jenen Mitteln widerstehenden Fällen, die von Dzondi oder Berg angegebenen Kuren, oder, wenn bereits viel Quecksilber angewendet worden ist, die zusammengesetzten Dekokte, z. B. das Zittmann'sche, anzuwenden. — Wenn im Verlaufe der Dzondi'schen Kur das Uebel sich nicht bedeutend bessert, vielleicht schon 6 — 8 Gran Sublimat verbraucht worden sind, so stehe man von der ferneren Anwendung derselben ab und gebe das Kalomel zu 1 — 2 Gran 3 Mal täglich, welches dann viel wirksamer ist, als wenn der Gebrauch des ersteren Mittels nicht vorherging. Dasselbe beobachtete auch Fricke. In einem Falle, wo während der Dzondi'schen Kur Iritis syphilitica und Tuberkeln des Gesichtes sich entwickelten, gab ich das Kalomel zu 1 Gran alle 2 Stunden, und nach dem Verschwinden der Iritis alle 3 Stunden, und stellte dadurch den Kranken, welcher sich bis zu dieser Stunde wohl befindet, vollkommen her.

Berg's Kur ist nach Kluge's Erfahrungen bei allen syphilitischen Exanthemen sehr heilsam, und verdient bei sehr herunter gekommenen Individuen den Vorzug, da sie auch bei nahrhafter Diät wirksam ist. Auch die Plummerschen Pulver sind bei dieser Form der Lustseuche gewiſs eine sehr wirksame Zusammensetzung, da der in ihnen enthaltene Goldschwefel die Wirkung des Quecksilbers nach der Haut hin leitet.

Die Maculae syphiliticae squamosae et ulcerosae sind in der Regel das gemeinschaftliche Produkt der Syphilis und des Quecksilbers. Letzteres Mittel kann aus diesem Grunde diese Uebel nur verschlimmern, und Albers sah daher weder von der Dzondi'schen Kur, noch von der Anwendung des rothen Präcipitats günstigen Erfolg. Die wirksamsten Mittel sind hier die Holztränke und die Salpetersäure, welche die Syphilis und die Merkurialkachexie zugleich heilen. Je dunkeler und blauer die Flecke sind, desto mehr ist letztere ausgeprägt und desto mehr sind die Quecksilbermittel contraindicirt. Fricke sah bei der 2ten Art dieses Ausschlages von den Sublimatbädern nur nachtheilige Wirkung. — Wenn aber die Flecke hell und kupferroth sind, so leistet letzteres Mittel sehr gute Dienste, und in solchen Fällen bringt auch der innere Gebrauch des Merkurs gute Wirkung hervor. Bei der 2ten Form dieses Uebels darf derselbe nie gegeben werden; hier muſs man die Holztränke und die Salpetersäure innerlich abwechselnd nehmen lassen. Haben sich die Flecke bereits in Geschwüre verwandelt, wodurch die Heilung sehr verzögert wird, so giebt der Charakter der Geschwüre einen Leiter ab, welche Mittel hier anzuwenden sind. Je deutlicher der Grund derselben speckig ist, desto wirksamer sind die Sublimatbäder; je undeutlicher und davon abweichender dieser sich zeigt, desto nützlicher die salpetersauren Bäder. Zum Verbande, welcher, wenn die Eiterung profus ist, zweimal täglich erneuert werden muſs, eignet sich

am besten das Unguentum Zinci und die Algori'sche Salbe. —

Sind die Geschwüre sehr schmerzhaft, selbst nächtliche Knochenschmerzen zugegen, so ist das Opium, Morgens und Abends zu einem Gran gegeben, ein stets hülfreiches und die Vernarbung beförderndes Mittel.

Biett empfiehlt gegen die schuppigen Ausschläge alkalische und Schwefelbäder, — Humbert den Larrey'schen Syrup und das Zittmann'sche Dekokt, so wie auch Zinnoberräucherungen. St. Marie's Kur würde gewiſs bei diesen Ausschlägen viel leisten. —

Das pustulöse Exanthem verschwand in den von mir beobachteten beiden Fällen durch den methodischen inneren Gebrauch des Quecksilbers, und zwar des Kalomels, der auch nach Albers hier das beste Mittel sein soll; dagegen zeigte sich nach demselben Autor der Sublimat und rothe Präcipitat unwirksam. Ehe man bei dieser Form der Syphilis zur Anwendung des Quecksilbers schreitet, möchte es immer gerathen sein, vorher die Heilung durch die Holztränke, namentlich nach Zittmann's oder St. Marie's Methoden, zu versuchen.

Die syphilitischen Tuberkeln erfordern dieselbe Behandlung, wie die Papeln. In den Fällen, wo der Gebrauch des Quecksilbers nicht vorherging, verschwinden diese Geschwülste eben so gut, wie die Condylome unter dem Gebrauche der Neutralsalze. Ist aber die skrofulöse Diathese zugegen, so möchten vielleicht die Dzondi'sche Kur mit darauf folgender Anwendung des Kalomels, nach Anleitung des oben angeführten Falles, oder die Plummerschen Pulver die wirksamsten Mittel sein. Bei Complikation mit der Merkurialkachexie sind, wie überall bei den syphilitischen Krankheiten, die Holztränke, die Säuren und das Gold die besten und wirksamsten Mittel. Aeuſsere Mittel müssen auſserdem noch zu Hülfe genommen werden. Hierher gehören die Bäder, Räucherungen mit Zinnober und die Einreibung von Merkurialsalben, von denen das

Unguentum Hydrargyri citrinum und rubrum die wirksamsten sind. Auch Waschungen mit Sublimatauflösung oder mit der Aqua phagedaenica nigra et flava sind mit Recht benutzt worden. Chaussier empfahl den Mercurius jodatus; vielleicht ist dies Mittel bei sehr hervortretender skrofulöser Dyskrasie, wie sie häufig mit den Tuberkeln verbunden ist, am nützlichsten. — Sind viele Tuberkeln in Geschwüre übergegangen, so muſs man diese ihrem Charakter gemäſs nach allgemeinen Regeln behandeln. Ist keine Merkurialkachexie zugegen, so sind die oben genannten Salben, im anderen Falle das Unguentum Zinci und oxygenatum, oder eine Solutio Lapidis infernalis mit Tinctura Opii am geeignetsten, um die Vernarbung der Geschwüre zu beschleunigen.

Auch der innere und äuſsere Gebrauch des Arseniks ist, wie gegen Syphilis überhaupt, so insbesondere gegen die venerischen Tuberkeln empfohlen worden. — Humbert heilte dadurch einen Lupus syphiliticus, muſste aber den Kranken 98 Tage die Pearson'sche Auflösung zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachmen täglich nehmen lassen, ehe Besserung erfolgte. Nach vorgängigem Brennen an der Zunge und im Rachen entstand ein heftiger Speichelfluſs, welcher 3 Wochen anhielt und worauf vollständige Genesung eintrat. Auch die äuſsere Anwendung des Arseniks in Form des Cosme'schen Mittels ist beim Lupus syphiliticus, um die degenerirte Basis des Geschwüres zu zerstören und eine Umstimmung zu bewirken, eben so wie beim Herpes exedens, gewiſs ein sehr wirksames Mittel. Noch angemessener erscheint es, zu diesem Zweck den Sublimat in Form des von Graefe angegebenen Unguentum corrosivum Clinici Berolinensis, anzuwenden [1]). Es besteht aus 2 Dr. Sublimat, 1 Skrupel arabischem Gummi und eben so viel Wasser, und wird mit einem Holzspan, nachdem vor-

1) v. Gräfe und v. Walthers Journ. Bd. IX. S. 160.

her ein gefenstertes Pflaster aufgelegt worden ist, aufgetragen [1]).

Sechstes Kapitel.

§. 190.

Iritis syphilitica, die venerische Entzündung der Iris.

Sie entwickelt sich nur bei Individuen, welche an sekundärer Lues leiden oder in dem von Hunter genannten Stadium der Disposition dazu sich befinden, und zwar entweder sogleich als solche, oder eine andere, gewöhnlich rheumatische, Entzündung geht vorher, und verwandelt sich dann in die syphilitische. Im ersteren Falle, vorzüglich wenn die Kranken sich im Stadium der Disposition zur Lues befinden, oder wenn das venerische Exanthem nur spärlich vorhanden, hat sie einen sehr rapiden Verlauf, im letzteren, wenn die rheumatische Entzündung vorhergeht, oder wenn das venerische Exanthem über den ganzen Körper verbreitet ist, einen mehr chronischen.

§. 191.

Erscheinungen und Verlauf derselben.

Zuerst bemerkt man eine blasse Röthe in der Sklerotica, die einen Ring im Umfange der Hornhaut bildet und

---

1) Batemann, Hautkrankheiten nach Willan's System. Halle 1819.

Rayer, Traité théorétique et pratique des maladies de la peau. T. II. Paris 1827.

Casenave's und Schedel's praktische Darstellung der Hautkrankheiten. Weimar 1819.

Humbert, Traité des maladies syphilitiques de la peau. Paris 1828.

J. F. H. Albers, über die Erkenntnifs und Kur der syphilitischen Hautkrankheiten. Bonn 1832.

sich weiterhin am Augapfel verliert. Hierauf röthet sich auch die Conjunctiva in derselben Form und gleichzeitig wird die Hornhaut trübe, gleichsam mit feinem Staub bestreut, ohne jedoch undurchsichtig zu werden, so daſs die Kranken nur über Abnahme des Sehvermögens klagen. — Jener Gefäſskranz ist kupferroth, circumscript, und hat das Eigenthümliche, worauf Jüngken zuerst aufmerksam machte [1]), daſs die feinen Gefäſse der Sklerotica und Conjunctiva, welche sich zu dem Hornhautrande hin drängen, denselben nicht überschreiten, sondern sich in feinen kleinen Bögen verbinden und so nur stumpf den Hornhautrand berühren. Gleichzeitig mit jener Röthe der Conjunctiva verändert sich die Farbe der Iris und wird blaſsroth, wenn sie blau, hellbraunroth, wenn sie braun ist, und verliert das streifige, faltige Ansehen zuerst im kleineren Kreise, dann auch im gröſseren, so wie auch ihre Beweglichkeit. Die Pupille wird enger, verliert ihre Rundung, wird ekkig, und nach innen und oben gegen die Nasenwurzel hin verzogen. Die Iris schwillt an und drängt sich convex nach der Hornhaut hin. Zugleich sind Lichtscheu, Thränenfluſs und Schmerzen, die die Gegend der Augenbraunen einnehmen, des Abends beginnen, bis Mitternacht immer heftiger werden, und gegen Morgen nachlassen, zugegen. — Die übrigen Symptome sind in gleichem Verhältniſs gesteigert, und die Formveränderung der Iris nimmt nach jedem Schmerzanfalle sichtbar zu. Bleibt das Uebel sich ferner selbst überlassen, so schieſsen vom Pupillarrande nach der vorderen Fläche der Linsenkapsel feine Fäden koagulabler Lymphe an, welche eine rothbraune Farbe haben, worauf Jüngken zuerst aufmerksam machte, die sich am Ende vereinigen, eine Cataracta spuria bilden, und die Pupille gänzlich verschlieſsen. Zugleich bilden sich nicht selten kleine rothe Exkrescenzen (venerische Warzen) am Ciliar-

---

1) Medicin. Zeitung des Vereins für Heilkunde in Preuſsen. 2ter Jahrgang No. 4.

rande und am Pupillarrande der Iris; eben so entstehen in der Conjunctiva und am Rande der Hornhaut kleine Schanker. Zuletzt werden auch tiefere Gebilde des Auges, die Linse und deren Kapsel, das Corpus ciliare, ergriffen, die ganze Conjunctiva wird roth und entzündet, und damit ist das Sehvermögen für immer erloschen.

Bildet sich die syphilitische Iritis aus der rheumatischen Augenentzündung hervor, bei welcher die Gefäfse der Bindehaut sich in feine Spitzen endigen und den Rand der Hornhaut $\frac{1}{2}$ Linie überschreiten, so verschwindet stellenweise diese Gefäfsbildung; sie ziehen sich von der Cornea zurück, bilden feine Anastomosen, und dies nimmt zu, je mehr der rheumatische Charakter dem syphilitischen Platz macht (Jüngken l. c.)

Obige Formen der Iritis syphilitica habe ich nur da gesehen, wo gegen die primäre Lues Quecksilber gegeben worden war. — Eine andere Form derselben beobachtete ich dreimal als Begleiter des papulösen venerischen Exanthems, dem der Quecksilbergebrauch nicht vorherging. In diesen Fällen hatte der Gefäfskranz der Conjunctiva eine mehr violette Färbung, war weniger circumscript und einzelne aufgetriebene Gefäfse durchzogen die ganze Conjunctiva. Der Rand der Cornea schimmerte bläulich, die Pupille wurde nicht verengert, sondern vielmehr erweitert und eckig. Der Rand der Iris schlug sich später nach innen gegen die Linsenkapsel um, und der mittlere Umfang der Iris trat gewölbt hervor. Die Schmerzen im Auge waren unbedeutend und exacerbirten des Nachts nicht, so dafs sich die Kranken über die energischen Mittel, welche bei ihnen angewendet wurden, wunderten. — Alle drei hatten braune Augen und einen schwach ausgeprägten Habitus scrofulosus; bei dem einen waren auch eine grofse Menge Tubercula venerea des Gesichts zugegen. Sie wurden durch starke Blutentziehungen, durch den Gebrauch des Kalomels zu 1 Gran zweistündlich, durch Kräuterkissen und Einträufelungen einer Auflösung des Extractum

Hyoscyami vollkommen hergestellt. Vor kurzer Zeit beobachtete ich bei einem Pockenkranken, bei welchem das Exanthem bereits vollkommen abgetrocknet war, diese Form der Iritis syphilitica. Der Kranke hatte zur Zeit der Eruption des Exanthems einen Schanker, welcher während des Verlaufs desselben vernarbte. Die nach der Abtrocknung zurückbleibenden Flecke waren ungewöhnlich dunkelroth. — Starke Blutentziehungen und der Gebrauch des Kalomels stellten ihn vollkommen her.

§. 192.
Prognose.

Sie ist im Anfange des Uebels günstig; sind aber bereits bedeutende Exsudationen in der Pupille eingetreten, so ist das Sehvermögen verloren und kaum in einzelnen Fällen durch Bildung einer künstlichen Pupille auf unvollkommene Weise später herzustellen, da gemeinhin hier auch Amaurose zugegen ist.

§. 193.
Behandlung der Iritis syphilitica.

Sie zerstört in einem Zeitraume von 4 bis 5 Tagen das Auge oder wenigstens das Sehvermögen, daher hier die Syphilis und die Entzündung rasch getilgt werden müssen. Ein kräftiges Aderlafs, 15 bis 20 Stück Blutegel an das kranke Auge und Wiederholung dieser Mittel nach den Umständen sind unerläfslich angezeigt. Zur Tilgung der Syphilis mufs hier durchaus Quecksilber gebraucht werden, weil es rascher wirkt und am kräftigsten die Exsudationen verhütet. Bei der ersteren Form der Iritis mit Verengerung der Pupille ist der Sublimat zu $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ Gran täglich am wirksamsten; bei der zweiten Form, welche das papulöse Exanthem begleitet, das Kalomel alle 2 Stunden zu 1 bis 2 Gran. — Ist grofse Gefahr vorhanden, so verbindet Rust damit noch Einreibungen des Unguentum neapolitanum zu 2 bis 3 Drachmen täglich. Zur Besänftigung der

nächtlichen Schmerzen läfst man diese Salbe, mit Opium verbunden, oder Kalomel und Opium mit Speichel Abends in die Stirn einreiben. Zur Herabstimmung der Sensibilität des Auges und zur Verhütung von Verwachsung der Iris ist es nothwendig, gleich im Anfange des Uebels eine Auflösung des Extractum Hyoscyami oder Belladonnae (gr. x auf ʒij Aqua destillata) täglich 2 bis 3 Mal in das Auge zu tröpfeln, und damit so lange die Pupille erweitert zu erhalten, bis die Entzündung getilgt ist. Sind schon einige Fäden in der hinteren Augenkammer vorhanden, so werden diese durch die Erweiterung der Pupille zuweilen noch zerrissen und später wieder resorbirt; dies gelingt aber nicht immer, weil die Entzündung die irritablen Kräfte der Iris schwächt. — Andere äufsere Mittel sind kaum nothwendig; nützlich indefs Kräuterkissen aus Flores Chamomillae et Sambuci. Verdunkelung des Zimmers, wodurch auch die Erweiterung der Pupille befördert wird, und strenge antiphlogistische Diät sind durchaus nothwendig.

Die zweite Form der Iritis syphilitica mit Erweiterung der Pupille wird am schnellsten durch das Kalomel gehoben. —

Siebentes Kapitel.

Von den sekundären Geschwüren der Schleimhäute.

§. 194.

I. Schanker im Halse, Ulcera venerea faucium.

Venerische Geschwüre der Schleimhaut des Rachens entstehen entweder ursprünglich in diesem Organe, oder symptomatisch durch ein tieferes Leiden der Knochen. — Nur von den ersteren ist hier die Rede. Diese sind nach

den Hautausschlägen, mit denen sie oft, so wie mit Condylomen, verbunden auftreten, die häufigste Form der sekundären Lues. Die oben §. 137. angegebenen Kennzeichen des primären syphilitischen Geschwürs sind auch die des Halsschankers, daher ich mich zur Vermeidung von Wiederholungen hier kurz fassen kann, und nur diejenigen Modifikationen desselben herausheben will, welche durch die Lokalität bedingt werden. — Die Schanker im Halse kommen sowohl an den Tonsillen, am Gaumen und den Gaumenbögen und Zäpfchen, als auch an der hinteren Wand des Pharynx vor, und bilden sich nach Verlauf eines oder auch mehrerer Monate nach überstandener primärer Lues, in den meisten Fällen 6 Wochen nachher. Ihnen geht immer eine mit Schmerzen verbundene oberflächliche Entzündung voraus, in der sich eiterartige Bläschen, und dann die Geschwüre bilden. Sie greifen oft sehr um sich, zerstören bei langer Dauer auch wohl das Periosteum der benachbarten Knochen, und führen dadurch Nekrose derselben herbei.

1) Die Schanker des Gaumens, des Zäpfchens und der Gaumenbögen zeigen die Merkmale des venerischen Geschwürs immer sehr deutlich. Sie sind gewöhnlich rund und oberflächlich, nehmen aber zuweilen die Form des Hunter'schen Schankers an, durchbohren den weichen Gaumen, und veranlassen wohl, daſs ein Theil des weichen Gaumens und das Zäpfchen verloren geht. Am seltensten sind sie wie Risse oder Schrunden mit speckigem Grunde gestaltet. Immer verändern sie durch die Behinderung der Bewegung des Gaumens sehr die Sprache.

2) Die Schanker der hinteren Wand des Schlundes haben immer einen sehr speckigen Grund, aufgeworfene Ränder, und sind mit einem zähen grünlichen Schleim bedeckt, der sie oft unkenntlich macht; sie verändern die Sprache sehr auffallend und bilden sich nur nach vorgängigen Merkurial-Kuren (Fricke l. c. p. 237). Zuweilen greifen sie sehr weit und rasch um sich, so daſs man die

oberen und unteren Gränzen des Geschwüres nicht mehr erkennen kann und der ganze Schlundkopf exulcerirt ist. Breitet sich das Geschwür bis zu der hinteren Fläche des weichen Gaumens aus, so wird dieser dunkelroth gefärbt; drückt man dann mit einem Spatel das Zäpfchen und den Rand des Gaumens aufwärts, so findet man die hintere Fläche mit speckiger Masse bedeckt. Ergreift das Geschwür die Oeffnungen der Tuba Eustachii, so kann dadurch Verwachsung derselben und Taubheit entstehen.

3) Die Schanker der Tonsillen kommen in zweifacher Form vor. Wurde kein Merkur früher gebraucht, so besteht derselbe häufig nur in einem oberflächlichen, nicht vertieften, zuweilen selbst etwas erhabenen, mit abgebissenen Rändern und wenig speckigem Grunde versehenen Geschwüre, welches sich wohl über die ganze Tonsille ausbreitet und die Sprache nicht verändert. Geschwulst und Entzündung der Tonsille ist damit nicht verbunden. — In anderen Fällen, namentlich bei robusten Personen und wo der Gebrauch des Quecksilbers vorherging, sind die Geschwüre an den Tonsillen sehr tief, ausgehöhlt, die Ränder abgebissen, zackig und umgeworfen, der Grund speckig, zuweilen grünlich, die Tonsille selbst sehr angeschwollen und dunkelroth. Dieses Geschwür greift auch oft sehr um sich, oder heilt an einer Seite, während es sich nach der anderen ausbreitet [1]), den Gaumenbogen zerstört, selbst zuweilen bis zu den hinteren Backzähnen der Unterkinnlade vordringt. Die Fortschritte, welche dasselbe macht, geschehen sehr langsam, so daſs dasselbe ohne groſsen Nachtheil längere Zeit ohne ärztliche Behandlung bleiben kann. —

Symptomatisch schwellen bei den venerischen Geschwüren des Halses, vorzüglich bei denen der Tonsillen, die am

Win-

Anmerkung.

1) Diese Erscheinung findet man häufig bei den sekundären syphilitischen Geschwüren.

Winkel des Unterkiefers gelegenen lymphatischen Drüsen an, gehen aber niemals in Eiterung über. Ist das Geschwür des Halses von einigem Umfange, so hat der Kranke ein eigenthümliches, livides, kachektisches Aussehen. Bevor die Geschwüre des Halses sich zeigen, besteht oft die Entzündung (Angina venerea) schon einige Zeit, insbesondere wenn der Gebrauch des Quecksilbers vorherging, und macht sich durch ein Gefühl von Trockenheit und durch Anschwellung der hinteren Wand des Schlundes bemerkbar. Sie ist niemals sehr heftig, noch weniger, wie bei der gewöhnlichen Angina faucium catarrhalis oder gastrica, mit bedeutender Anschwellung verbunden, verursacht dem Kranken auch nur unbedeutende Schmerzen.

§. 195.

Verwechselt werden können die syphilitischen Geschwüre des Halses nur mit den die Angina gastrica et rheumat. so häufig begleitenden Geschwüren der Tonsillen. Hier ist aber die Anschwellung der letzteren sehr groſs, die Geschwüre haben sehr ausgezackte, nicht mit einer circumscripten, sondern diffusen venösen Röthe umgebene Ränder, und der Grund derselben ist nicht speckig, sondern hat das Ansehen des gekauten Löschpapiers. — Im Umfange sind die venösen Gefäſse stark angeschwollen, in den meisten Fällen ist auch ein gutartiger, nicht merkuriell riechender Speichelfluſs zugegen, und die Kranken werfen nicht selten durch Räuspern Theile erweichter Substanz der Tonsillen (Angina pultacea), oder käseartige, sehr stinkende Klümpchen, welche aus verdorbenem Smegma der Schleimbälge der Tonsillen zu bestehen scheinen, aus. — Solche Erscheinungen kommen bei der Angina venerea nie vor, und jene gastrisch-rheumatischen Geschwüre der Tonsillen können, wenn man sie nur einmal gesehen hat, niemals damit verwechselt werden. Die übrigen im Munde vorkommenden Geschwüre, z. B. skorbutische, skirrhöse, haben nicht allein einen andern Sitz, sondern unterschei-

den sich übrigens auch durch so wesentliche Kennzeichen, dafs es mir überflüssig scheint, hier auf deren Unterschiede aufmerksam zu machen.

§. 196.
Die Vorhersage

ist beim Halsschanker, wenn derselbe ursprüngliches Leiden der Schleimhaut ist, in sofern günstig, als die Heilung bei einer zweckmäfsigen Heilmethode immer gelingt. Am leichtesten heilen die oberflächlichen Geschwüre und Exkoriationen der Tonsillen, welche ohne vorgängigen Gebrauch des Merkurs entstehen, schwieriger die der hintern Wand des Schlundes und die ausgehöhlten Geschwüre der Tonsillen, welche in den hartnäckigen Fällen 3 und mehrere Monate zur Beseitigung erfordern. Letztere machen auch leicht Rückfälle. Verursachte der Halsschanker eine Durchbohrung und Zerstörung des weichen Gaumens, so wird der Substanzverlust niemals ersetzt, und es bleibt eine sehr unangenehme Nasensprache zurück; werden dagegen die vorderen Bogen des Gaumens zerstört, so ist die Prognose günstiger, da diese meiner Erfahrung zufolge dadurch ersetzt werden, dafs durch die Aktion der Muskeln die Narbe vorgezogen, und so eine neue, wenn auch nicht so vollkommene Falte der Schleimhaut gebildet wird, die weifslich gestreift aussieht.

§. 197.
Behandlung des Halsschankers.

Auch hier verdient die nicht merkurielle Behandlung im Allgemeinen den Vorzug; doch ist es nicht abzuläugnen, dafs sie zuweilen im Stich läfst. Ich bin darin nicht so glücklich gewesen, wie Fricke, der in allen von ihm in seinem trefflichen Werke angeführten Fällen mit dem Gebrauche der Magnesia sulphurica und des Acidum nitricum, in Verbindung mit einer angemessenen örtlichen Behandlung, ausreichte. Ausdauer und Consequenz thun zwar

bei der nicht merkuriellen Behandlung sehr viel, und erzielen oft noch eine glückliche Heilung, wo man schon an ihrer Wirksamkeit zu zweifeln beginnt; aber das Quecksilber heilt in solchen Fällen rascher und sicherer, und verdient deshalb den Vorzug.

Anfangs lasse ich immer unter strenger Befolgung der oben aufgestellten vier Kurregeln die Neutralsalze nach Kluge oder Fricke gebrauchen, dann aber, wenn nach 14 Tagen bis 3 Wochen die Geschwüre sich nicht in dem Grade bessern, dafs eine baldige Heilung erwartet werden kann, die Weinhold'sche Kur anwenden. Diese thut dann wahre Wunder, so dafs nach der dritten oder vierten Dosis die bedeutendsten Geschwüre vollständig vernarbt sind. Sie erregt Fieber und einen gelinden Speichelflufs; erscheint der letztere aber nicht, so bleibt die Heilung unsicher, die Geschwüre vernarben zwar im Halse, brechen aber leicht wieder auf, oder treten an anderen Stellen, an der Stirn etc., hervor. Dies sind solche Fälle, wo das Quecksilber schon früher gegen den primären Schanker unwirksam blieb, keine Salivation erregte und demnach nicht die nöthige Empfänglichkeit antraf. Hier ist es besser, kein Quecksilber zu geben, sondern sogleich die Salpetersäure und Holztränke in Gebrauch zu ziehen, und diese anhaltend und in steigender Gabe nehmen zu lassen; wird hierdurch auch nicht vollkommene Heilung erzielt, so gewähren doch diese Mittel den Vortheil, dafs die Empfänglichkeit für das Quecksilber dadurch gesteigert, und dann durch Dzondi's Kur eine dauerhafte Gesundheit erlangt werden kann.

Ist schon viel Quecksilber ohne Nutzen gebraucht worden, so mufs man das Decoctum Zittmanni anwenden.

Die örtliche Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Geschwüres. Ist dasselbe sehr entzündet, hat der Kranke viel Schmerzen, sind die lymphatischen Drüsen am Unterkiefer angeschwollen, so mufs man einige Male Blutegel an den Hals setzen; in den leichteren Fällen

reicht es hin, wenn sich der Kranke mit einem gelind adstringirenden Mittel, z. B. mit einem Infusum Salviae, Sambuci, oder Ulmi, oft gurgelt. — Greift das Geschwür rasch um sich, so dafs eine zu grofse Zerstörung zu befürchten steht, so wende man eine Auflösung des Chlorkalks, oder folgende, von Rust angegebene, sehr wirksame Zusammensetzung an:

℞ Hydrargyri muriat. corrosiv. gr. vj — xij,
solve in
Aqua destill. q. s.
et adde
Extracti Cicutae,
Extracti Chamomillae ana ʒij,
Tincturae Opii simpl. ʒiß,
Mellis rosati ℥j.
M. D. S. Zum Bepinseln.

Sitzt der Schanker hoch oben im Schlundkopfe, so bediene ich mich zur Anwendung obiger Mittel eines mit einem Knie versehenen Charpie-Pinsels. — Fricke läfst, sobald die Entzündung sich gemindert hat, täglich das Geschwür mit einer schwachen Auflösung des Höllensteines betupfen, und bei langsamem Verlaufe Cataplasmata um den Hals legen, wodurch eine schnellere Heilung erzielt werden soll. Wenn die Geschwüre an der hinteren Wand des Schlundes sehr harte Ränder zeigen, so läfst derselbe Dämpfe von Wasser oder Fliederthee in den Mund leiten, um sie zu erweichen.

Primäre venerische Geschwüre des Schlundes und Gaumens erfordern nur die Neutralsalze.

§. 198.

II. Ulcera syphilitica narium, Nasenschanker.

Wie in der Schleimhaut des Rachens, so entstehen auch zuweilen, doch viel seltener, sekundäre venerische Geschwüre in der Schleimhaut der Nase, die, wenn sie um sich greifen, leicht Nekrose des Septums, auch des

knorpeligen Theiles desselben, und dadurch Communikation beider Nasenhöhlen herbeiführen. Die Geschwüre zerstören sehr leicht die dünne, das Septum bedeckende Membran, ergreifen dann das Periosteum und Perichondrium, und führen so die Nekrose herbei. — Haben sie mehr an den Seitenflächen der Nase ihren Sitz, an der inneren Fläche der Nasenflügel, so entsteht auch leicht Anschwellung der ganzen Nase, und an deren äufserer Oberfläche bilden sich venerische Exantheme, Flecke, oder selbst Papeln und Pusteln. Zuweilen mögen diese Nasenschanker, welche von der Ozaena syphilitica maligna, wobei zuerst das Parenchym der Knochen, und dann erst die Schleimmembran ergriffen wird, wohl zu unterscheiden sind, auch primär, namentlich durch Selbstansteckung, entstehen; doch habe ich dies noch nicht beobachtet.

Die Diagnose

der Ozaena venerea benigna unterliegt keinen Schwierigkeiten. Die Geschwüre tragen die eigenthümlichen Kennzeichen der venerischen an sich, die Kranken haben Schmerzen in der Nase, entleeren durch das Schnauben Eiter mit Blutstreifen gemischt; aber die nächtlichen Knochenschmerzen und der stinkende Geruch aus der Nase, wodurch sich die Ozaena syphilitica zu erkennen giebt, fehlen hier.

Die Prognose

ist im Allgemeinen, namentlich, wenn der Gebrauch des Quecksilbers nicht vorherging, günstig; jedoch erfordert die nicht merkurielle Behandlung, wie beim Halsschanker, Ausdauer und Consequenz des Arztes.

Behandlung.

Bis jetzt habe ich nur vier Kranke an dieser Form der Syphilis behandelt, und 3 davon durch den Gebrauch der Neutralsalze und der Holztränke vollkommen hergestellt. Bei dem vierten Kranken, einem Gränzaufseher,

erfolgte ein Recidiv. Die Versetzung desselben nach einem anderen Orte führte ihn in die Hände eines anderen Arztes, der ihn mit grofsen Dosen Sublimat behandelte, wobei der Kranke aber ferner seinen Amtsverrichtungen nachging, und sich allen Witterungseinflüssen aussetzte. Von der Ozaena zwar geheilt, aber lentescirend, mit den Symptomen der Lungenschwindsucht und der bösartigsten Merkurialvergiftung, kehrte derselbe in meine Behandlung zurück, starb aber wenige Wochen darauf an den genannten Uebeln.

Bei allen vier Kranken hatten die Neutralsalze, nachdem sie 3 bis 4 Wochen angewendet worden waren, einen eigenthümlichen Erfolg. Die Geschwüre vernarbten an ihrem hinteren Umfange, dehnten sich aber nach vorn in gleichem Mafse mehr aus, so dafs sie am Ende zu der Nase heraustraten, an der Oberlippe ihren Sitz nahmen, und dann heilten. In einem Falle reichten die Neutralsalze allein aus, in den 3 übrigen liefs ich zugleich ein Decoctum Radicis Caricis arenariae trinken. — Nur bei jenem Gränzaufseher war die Nasenscheidewand nekrotisch; der Knorpel und mehrere Knochenstückchen wurden hier während der Kur ausgestofsen, und die Ränder der dadurch entstandenen Oeffnung vernarbten. Der Kranke, welcher bereits eine sehr kachektische Farbe hatte, sah nach beendigter Kur wohl und frisch aus, gewann auch sehr bald seine Kräfte wieder, so dafs ich an seiner vollkommenen Herstellung nicht zweifelte. Eine zweite nicht merkurielle Behandlung oder eine zweckmäfsige Kalomelkur würde ihm das Leben erhalten und die Gesundheit wiedergegeben haben.

Achtes Kapitel.

Von den syphilitischen Knochenkrankheiten.

§. 199.

Eigenthümlichkeiten derselben.

Die Syphilis äufsert sich in und an den Knochen ebenfalls unter der Form einer chronischen oder subakuten Entzündung und Anschwellung, und befällt entweder die Beinhaut (Periostitis syphilitica), oder die Knochensubstanz selbst (Ostitis syphilitica). — Auch hier zeigt sie sich in ihrer zwiefachen Richtung; bald führt sie eine Zerstörung, bald Hypertrophie dieser Gebilde herbei. Mehrere Eigenthümlichkeiten bieten die syphilitischen Knochenkrankheiten dar, wodurch sie sich von anderen wesentlich unterscheiden. Sie befallen nur das Periosteum und die dichteren Theile, die Körper der Knochen, nie die Gelenkenden, die Knorpel und die Synovialmembran, dagegen die rheumatische und skrofulöse Diathese fast immer nur diese letzteren Gebilde heimsuchen. Manche Schriftsteller sprechen zwar auch von venerischen Gelenkübeln, namentlich als Folge des Trippers, jedoch mit Unrecht, weil solche gar nicht vorkommen, und die Fälle, welche dahin gezählt werden zu müssen scheinen, bei genauerer Untersuchung sich entweder als Complikationen der Syphilis, oder als sympathische Affektionen erweisen. Zuweilen hat es das Ansehen, als sei ein Gelenk von venerischer Entzündung befallen; bei genauer Untersuchung wird man aber immer finden, dafs es die den Gelenkenden zunächst liegenden Knochentheile sind, welche ursprünglich leiden, und dafs das benachbarte Gelenk, so wie auch zuweilen die Muskeln, die Fascien und Schleimbeutel nur sympathisch von einer entzündlichen Reizung und Anschwellung befallen sind. Nur wo die Periostitis mehr akuter Natur ist, pflegen solche Erscheinungen einzutreten, dann sich selbst die

Haut rosenartig zu entzünden. — Sobald die Entzündung nachläſst, beschränkt sich das Uebel auf die Körper der Knochen. Auch Delpech beobachtete nie eine syphilitische Gelenkkrankheit.

Eine zweite Eigenthümlichkeit der syphilitischen Knochenentzündung ist, daſs sie fast stets nur diejenigen Theile der Knochen befällt, welche unmittelbar mit der Haut oder Schleimhaut bekleidet sind, nicht aber diejenigen, oder wenigstens nur sehr selten, welche tief in Weichgebilden verborgen liegen. Sie macht sich daher am häufigsten am Schienbein, am Brust- und Schlüsselbein, in den die Nasen- und die Schädelhöhle bildenden Knochen und an der Ulna bemerklich; sehr selten werden davon der Oberschenkel, der Oberarm, der Radius, die Rippen, das Schulterblatt und die Backenknochen befallen. An den Schädelknochen zeigen sich die venerischen Anschwellungen gewöhnlich an den nicht mit Muskeln bedeckten Theilen des Stirn- und Hinterhauptbeines und an den Scheitelbeinen. Werden andere Theile des Schädels befallen — ein seltenes Ereigniſs —, so treten die Anschwellungen oft nach innen hervor und erregen bedeutende Gehirn- und Nervenzufälle, Blindheit, Taubheit, Convulsionen, Apoplexie und Blödsinn, oder bewirken, wenn sie in den Wänden der Augenhöhle sitzen, Schielen, Vorfall des Auges und zuletzt Blindheit. Neumann will beobachtet haben, daſs syphilitische Anschwellungen des Schläfenbeins immer nach innen hervortreten und sich durch Schielen ankündigen. — Von den Gesichtsknochen werden zunächst diejenigen befallen, welche mit der Schleimhaut bekleidet sind und die Nasen-, Stirn- und Highmorshöhlen bilden, namentlich und zuerst die Nasenmuscheln, das Siebbein, das Pflugscharbein, die Gaumen- und Nasenbeine, seltener und später die Jochbeine und der Oberkiefer. In sehr vernachlässigten Fällen werden selbst der Körper des Keilbeines, oder die Pars basilaris des Hinterhauptbeines und die Wirbelsäule mit in den Bereich der Krankheit gezogen. An den

Schlüsselbeinen, Rippen, am Brust- und Schienbeine treten die Anschwellungen immer zuerst da hervor, wo diese Knochen nur vom Corium und der Fascia, oder den wenigsten Weichgebilden bedeckt sind. Diese Erscheinung beweist, dafs die Lues auch in dieser Form noch ihre ursprüngliche exanthematische Natur in sich trägt, und daher sich immer da im Knochen äufsert, wo sie am leichtesten den Durchbruch nach aufsen zu bewirken im Stande ist. —

Eine dritte Eigenthümlichkeit der syphilitischen Knochenentzündungen sind die damit verbundenen Schmerzen, welchen man die Namen Dolores osteocopi, Osteocopus gegeben hat. Anfangs sind dieselben gelind, herumziehend, mit Unruhe und Schlaflosigkeit verbunden, später werden dieselben fix, sehr heftig, dröhnend, bohrend, und verursachen dem Kranken mehr Leiden, als irgend ein anderes Symptom der Lustseuche. Bei Tage sind sie fast unmerklich, gegen 9 Uhr Abends aber beginnen sie, nehmen bis Mitternacht an Heftigkeit zu, und lassen dann gegen 3 Uhr Morgens gewöhnlich unter einem dem Kranken wohlthätig erscheinenden Schweifse nach. Im Herbste und bei schlechtem Wetter sind sie heftiger. — Die Erschütterung des Nervensystems und die schlaflosen Nächte, welche sie veranlassen, denen die Kranken mit Bangigkeit entgegensehen, führen sehr bald grofse Schwäche und tiefes Leiden der ganzen Constitution herbei, wenn ihnen nicht durch zweckmäfsige Mittel Gränzen gesetzt werden. Da sie mit den rheumatischen und arthritischen Schmerzen gemein haben, dafs sie sich durch die Bettwärme und des Nachts verschlimmern, so dürfen sie nicht als ein untrügliches Kennzeichen der syphilitischen Natur des Uebels angesehen werden, sondern nur als ein die Diagnose bestätigendes Symptom. Nicht immer sind sie auch an die oben angegebene Zeit streng gebunden. Swediauer (l. c. Bd. II. S. 116) beobachtete, dafs sie zuweilen Tag und Nacht fortdauerten, oder ein oder mehrere Male in 24 Stunden,

von zwei zu zwei, oder von drei zu drei Stunden wiederkamen.

Stoll bemerkte ebenfalls in einem unzweideutigen Falle, dafs die Schmerzen gegen Mittag zunahmen, und in der Nacht den Kranken verschonten. In einem anderen Falle exacerbirten die Schmerzen immer am zweiten Tage zu einer bestimmten Stunde; in einem dritten dauerten sie Tag und Nacht fort, und in einem vierten äufserten sich dieselben in einem Theile des Armes Tag und Nacht, und an einer anderen Stelle desselben nur allein des Nachts [1]).

§. 200.

Diagnose der syphilitischen Knochenkrankheiten.

Sie hat in den reinen, nicht komplicirten Fällen keine Schwierigkeit, weil gewöhnlich noch andere Symptome der Lues, Geschwüre des Halses, Hautausschläge u. s. w., zugegen sind, und sie sich durch den Sitz der Anschwellungen, durch die bohrenden, nächtlichen Schmerzen, so wie durch die vorausgegangene primäre, durch Quecksilber vertriebene Syphilis hinreichend zu erkennen geben. Da indefs auch zuweilen Anschwellungen der Knochen durch Fiebermetastasen entstehen, so ist in solchen Fällen, wo andere Erscheinungen der Syphilis fehlen, die Diagnose mit Vorsicht zu stellen, damit nicht ein Kranker ohne Noth einer Merkurialkur unterworfen werde, auf der anderen Seite aber nicht unberücksichtigt zu lassen, dafs intercurrente Fieber die Entstehung der allgemeinen Lues sehr begünstigen. Die früher vorhanden gewesenen Zufälle der örtlichen und allgemeinen Lues, die dagegen eingeleiteten Kuren, und die Erscheinungen des Uebels selbst und sein Verlauf müssen hier wohl in Erwägung gezogen

---

1) M. Stoll, Heilungsmethode im Krankenhause zu Wien. Uebersetzt von G. L. Fabri. Breslau 1789. 3ten Theiles 2r Bd. S. 211.

werden. — Wie in den zweifelhaften Fällen zu verfahren ist, werde ich bei der Kur der venerischen Knochenübel angeben.

§. 201.
Periostitis syphilitica.

Sie ist viel häufiger als die Ostitis venerea. Grofse Unruhe, schlaflose Nächte, herumziehende Schmerzen gehen ihr vorher. Hierauf entwickeln sich Anschwellungen der Beinhaut in Form kleiner oder gröfserer, flacher, rundlicher, ziemlich umschriebener und harter Erhabenheiten, und zwar gewöhnlich zuerst an der vorderen Fläche der Schienbeine, dann am Schädel. Sie sind oft nur wenig schmerzhaft, und haben die Farbe der übrigen Haut; oft aber auch, wenn die Entzündung akuter ist, sind sie röthlich, glänzend, und sehr schmerzhaft bei der Berührung. Sie entstehen durch Anschwellung des Periosteums und durch Exsudation einer eiweifsstoffartigen Masse zwischen Knochen und Beinhaut. Im weiteren Verlaufe entwickelt sich in ihnen Eiterung, die Dolores osteocopi sind dann am heftigsten, die Geschwulst färbt sich dunkelroth, bricht am Ende auf, und nun findet man den darunter liegenden Knochen entblöfst und nekrotisch, häufig aber auch zugleich an einzelnen Stellen kariös, namentlich wenn der leidende Theil einen mehr schwammigen Bau hat und das Uebel einen sehr chronischen Verlauf nahm. Der treffliche Delpech hat das Verdienst, zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, dafs die syphilitische Entzündung der Knochen Nekrose zur Folge habe, läugnet aber wohl mit Unrecht die Caries syphilitica, welche unbezweifelt, namentlich am häufigsten in den Knochen der Nasenhöhle und als Folge der Ostitis, vorkommt.

Die Natur der Syphilis, welche ursprünglich und in allen Formen zum Verschwärungsprocesse hinneigt, spricht schon dafür, und die Erfahrung hat mir gezeigt, dafs da, wo die oben bezeichneten, der Entstehung des Knochen-

geschwüres günstigen Bedingungen obwalten, ein solches sich auch wirklich bildet. — Der Ausgang der Periostitis ist demnach verschieden, je nachdem sie an schwammigen oder an den harten elfenbeinartigen Knochen haftet. Im letzteren Falle bewirkt sie in der Regel nur Nekrose, und die Weichgebilde leiden nicht bedeutend; in dem ersteren Falle Caries und Nekrose, oder erstere allein. Die Entstehung der syphilitischen Nekrose erklärt sich ohne Schwierigkeit aus dem in Folge der Eiterbildung zwischen Beinhaut und Knochen aufgehobenen Zusammenhange dieser Theile, wodurch die die oberflächlichen Knochenlamellen ernährenden Gefäſse zerstört werden.

Ergreift die Syphilis das Periosteum der Nasenhöhlen (Ozaena syphilitica maligna), so bildet sich Nekrose und Caries. Das Geschwür greift hier rasch in der zarten Schleimhaut und in der Beinhaut um sich, und veranlaſst dadurch ein Absterben einzelner Knochentheile, z. B. der unteren Nasenmuscheln, in dem Labyrinth des Siebbeines aber entsteht Caries, welche sich theils durch das Ausflieſsen einer dünnen, mit kleinen, schwärzlichen Knochentheilen vermischten Jauche, die die silberne Sonde schwarz färbt, theils durch einen eigenthümlichen, süſslichen, Ekel erregenden Geruch aus der Nase zu erkennen giebt. Auch zeigen die Knochenstücke, welche im Verlaufe des Uebels und während oder nach einer Kur ausgestoſsen werden, deutlich an einzelnen Stellen eine schwärzliche Farbe und kariöse Zerstörung. Bemerkenswerth ist es, daſs bei der Ozaena syphilitica, wenn auch das ganze Septum und die Nasenknochen gänzlich zerstört sind, doch die Nasenknorpel nicht leicht von der Syphilis ergriffen werden und die Spitze und Flügel der Nase daher in der Regel unversehrt bleiben. Bei der Skrofelsucht verhält es sich umgekehrt: hier werden zunächst die Knorpel, und erst später die Knochen zerstört. Dieses Phänomen ist so constant, daſs man beim ersten Blicke unterscheiden kann, ob eine zum Theil zerstörte Nase durch Syphilis, oder durch die Skro-

feln verloren gegangen ist. Die Syphilis flieht die Knorpel und Gelenke. — Ich habe jedoch auch gesehen, daſs nach Zerstörung des Pflugscharbeines der daran stoſsende Knorpel der Nasenscheidewand, nachdem die Ulceration die ihn bedeckende Schleimhaut ergriffen hatte, nekrotisch wurde, und in Form gelblich-brauner, glatter Stückchen ausgestoſsen wurde, die verhärtetem Nasenschleime ähnlich sahen und von dem Kranken auch dafür gehalten wurden.

Bildet sich im Antrum Highmori eine Periostitis, so entsteht entweder am Gaumen oder im Zahnfortsatze ein fistulöses Geschwür. In dem letzteren Falle wird der eine oder andere Zahn schmerzhaft, locker, beweglich, und nach seiner Entfernung giebt die Einführung der Sonde in die bereits mit dem Antrum kommunicirende Zahnhöhle über den Sitz des Uebels Aufschluſs. Ergreift die Entzündung die äuſseren Lamellen des Oberkiefers, so entstehen fistulöse Geschwüre, die sich am Zahnfleische öffnen, und dann eine Nekrose desselben erkennen lassen, welche zuweilen hoch hinauf bis zur Augenhöhle sich erstreckt. Werden die knöchernen Theile des inneren Ohres durch syphilitische Entzündung zerstört, so flieſst eine dünne, sehr stinkende Jauche aus dem Ohre und durch die Tuba in den Mund, wenn der Kranke auf der gesunden Seite liegt, die Gehörknöchelchen sterben ab, werden ausgestoſsen, der Kranke wird taub auf der leidenden Seite, und stirbt, wenn das Uebel bis zur Schädelhöhle dringt, an Vereiterung des Gehirns und deren Folgen. In den seltensten Fällen ist die Periostitis syphilitica die Folge ursprünglicher primärer oder sekundärer Geschwüre der Schleimhaut der Nase oder des Rachens, wenn sie lange bestehen, die Schleimhaut ganz zerstören, und dann auch das Periosteum ergreifen. Hier ist das Leiden des Knochens und der Beinhaut also symptomatisch, während bei der gewöhnlichen Form diese Organe zuerst ergriffen werden, und dann erst in den Weichgebilden sich Ulceration entwickelt. Die Ausstoſsung der nekrotischen Knochenstücke geschieht bei der

syphilitischen Nekrose auf dieselbe Weise, wie bei jeder anderen: es schwellen die benachbarten Weichgebilde an, die Eiterung wird stärker, die Oeffnung des Geschwüres wird von einer Entzündungsröthe umgeben, und schwammige Granulationen wuchern aus derselben hervor. Nach Entfernung des Knochenstückes heilt das Geschwür der Weichgebilde, wenn die Kachexie gehoben ist, ziemlich schnell. Das symptomatische Geschwür der Weichgebilde trägt zwar die Charaktere des syphilitischen Geschwüres an sich, namentlich ist der speckige Boden nicht zu verkennen, die Symptome sind jedoch hier nicht sehr deutlich. Eine angemessene Behandlung verhütet fast immer den Uebergang der Entzündung in Eiterung, in welchem Falle dann die Anschwellung des Knochens allmählig abnimmt, endlich nicht allein ganz verschwindet, sondern selbst später ganz wie die Condylome eine Vertiefung des Knochens, eine Knochennarbe, womit die Haut inniger verbunden ist, zurückläfst, die durch theilweise Resorbtion der Knochenmasse entsteht. Delpech beobachtete diese Erscheinung ebenfalls (l. c. p. 373). Da, wo ein nekrotisches Knochenstück ausgestofsen wurde, ist diese Narbe natürlich viel tiefer, ungleicher, und die damit noch inniger verbundene Haut behält noch lange Zeit eine dunklere Farbe, bleibt zarter und wird am Ende sehr weifs. Nur in sehr seltenen Fällen verwandelt sich bei der syphilitischen Periostitis das Exsudat, wenn es nicht resorbirt wird, in Knochenmasse, und es bleibt dann eine Erhöhung, eine Periostose, oder eine Knochenexkrescenz (Nodus) zurück.

§. 202.

Ostitis syphilitica.

Sie ist viel seltener als die Periostitis, befällt fast nur die langen Knochen, entwickelt sich zuerst in der Markhaut oder Diploe, und ist mit sehr heftigen, erschütternden Schmerzen verbunden. Die Folge dieser Entzündung

ist eine Anschwellung und Degeneration des Knochens, eine blasenartige Auftreibung und Hypertrophie desselben (Spina ventosa venerea). — Diese Anschwellung entsteht langsam und allmählig, und ohne Zweifel geht derselben eine Erweichung des Knochens vorher, da ohne diese eine so bedeutende organische Metamorphose der härtesten Gebilde des Körpers unmöglich Statt finden könnte. In allen anatomischen Kabinetten findet man solche durch Syphilis degenerirte Knochen. An der Oberfläche sind diese Knochengeschwülste sehr rauh, ungleich, haben tropfsteinartige Erhöhungen und Auswüchse, ihr Inneres ist mit einem lokkeren, zelligen Knochengewebe, worin man gröfsere leere Räume, Knochenblasen, findet, ausgefüllt. Einzelne Stellen derselben zeigen eine kariöse Zerstörung. An den Schädelknochen führt die Syphilis eine ähnliche Metamorphose herbei, doch erscheint die Knochenmasse hier dichter und schwammiger. Zuweilen sind die sämmtlichen Schädelknochen verdickt und aufgetrieben.

Das Uebel bahnt sich, wie die Periostitis, im weiteren Verlaufe nach aufsen durch Ulceration einen Weg, und hinterläfst nach der Heilung eine das ganze Leben hindurch bleibende Knochengeschwulst.

§. 203.
Aetiologie.

Die syphilitischen Knochenkrankheiten sind das gemeinschaftliche Produkt der Syphilis und des Merkurs. — Fehlerhafte Anwendung oder Unwirksamkeit des letzteren zwingt die Syphilis, in diesen Gebilden ihre verderblichen Wirkungen zu äufsern. Sie erscheinen daher gewöhnlich einige Wochen oder Monate nachher, wenn der Kranke gegen Halsgeschwüre, oder gegen venerische Exantheme Quecksilber genommen hat, dasselbe aber unter Nichtbeachtung der allgemeinen Regeln, oder nicht lange genug bis zu der vollständigen Heilung angewendet worden ist,

oder auch die gehörige Receptivität bei dem Kranken nicht vorfand.

Ist die durch das Quecksilber der Syphilis gegebene Richtung nach den Knochen nur schwach, so bleibt sie zwar ihrer ursprünglichen Natur getreu, producirt aber dann die Exantheme an denjenigen Theilen der Haut, welche den Knochen nahe liegen, an der Stirn, am Schienbeine, in der Gegend der Schulterblätter u. s. w. Schon viele ältere Aerzte hielten die venerischen Knochenkrankheiten für anomale, durch das Quecksilber hervorgerufene Formen der Syphilis, weil es ihrer Beobachtung nicht entging, dafs nur die mit Quecksilber, nicht die mit Guajakholz behandelten Kranken davon befallen wurden. So urtheilten schon G. Fallopia, Fernelius und J. Palmarius darüber. In neuerer Zeit hat die wieder eingeführte Behandlung der Lues ohne Quecksilber diese Meinung vollkommen bestätigt. Hennen, Fricke, Wilhelm, Handschuch, Thomson und Andere sahen nur die syphilitische Knochenentzündung nach vorgängigem Gebrauche des Quecksilbers. Eine weitere Bestätigung findet diese Ansicht darin, dafs die Knochenleiden zu den Exanthemen und Hautgeschwüren im umgekehrten Verhältnisse stehen, die ersteren stets um so gelinder sind, je ausgedehnter die letzteren hervortreten, und um so stärker und vielfacher, je weniger Maculae syphiliticae squamosae et ulcerosae erscheinen [1]). — Die Knochenanschwellungen verschwinden zuweilen von selbst, wenn die Exantheme und Geschwüre um sich greifen und stark eitern. — Ob auch andere Ursachen, z. B. Erkältungen, syphilitische Knochenübel, wie das Quecksilber, hervorzurufen vermögen, mufs noch weitere Erfahrung zeigen, doch zweifle ich nicht daran.

§. 204.

1) D. L. G. Kleinii Interpres Clinicus etc. Francofurti et Lipsiae M. D. CC. LIX. p. 298.

§. 204.
Von den Complikationen der syphilitischen Knochenanschwellungen.

Dem Obigen zufolge unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs die syphilitischen Knochenkrankheiten das gemeinschaftliche Erzeugnifs der Syphilis und des Merkurs sind; doch würde man sehr irren und den Kranken durch falsche Behandlung schaden, wenn man diese Uebel immer für rein merkurielle halten wollte.

Auf diesen Abweg gerieth Matthias [1]), der alle durch das Quecksilber degenerirte Formen der Syphilis zu den merkuriellen Uebeln zählte, dagegen Simon [2]) die Nichtexistenz der Merkurialkrankheit zu erweisen suchte. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte.

In den frischen Fällen, wo noch nicht viel Quecksilber gebraucht worden ist, sind die Knochenanschwellungen syphilitisch, werden auch nicht einmal durch noch etwa im Körper vorhandene Merkurialtheilchen unterhalten, weil der Organismus diese bei übrigens ungeschwächter Constitution durch seine Colatorien bald wieder entfernt; das Uebel hat aber einmal im Periosteum Wurzel gefafst, und verharret nun darin. Die gleichzeitig vorhandenen Exantheme und Geschwüre u. s. w. tragen in solchen Fällen den floriden syphilitischen Charakter an sich, und beseitigen jeden Zweifel über die Natur des Knochenleidens. In anderen, mehr veralteten Fällen aber, wo ein wiederholter und abundanter Gebrauch des Quecksilbers Statt gefunden, ist das Uebel bald syphilitisch und merkuriell zugleich, bald und sehr häufig nur noch allein merkuriell. Im ersteren Falle sind noch andere unzweideutige Formen der Lues zugegen, die Ge-

---

1) Matthias, über die Merkurialkrankheit. Aus d. Engl. von H. Robbi. Pesth 1822.

2) Horn's Archiv etc., Nov., Dec. 1826. S. 441.

schwüre der Haut zeigen noch deutlich die Kupferröthe und den speckigen Grund, oder nehmen diese Charaktere, wenn sie weiter um sich greifen wollen, an einzelnen Stellen wieder an. — Die Erscheinungen, wodurch sich die gleichzeitige Merkurialkrankheit zu erkennen giebt, sind folgende: Das Zahnfleisch des Kranken ist aufgelockert, blauroth, des Morgens mit einem grauen, übelriechenden Schleime bedeckt, und blutet leicht, die Conjunctiva des Auges ist schmutzig gefärbt, die Lippen sind welk, bläulich, das Gesicht livide, bleifarbig, angeschwollen, in der Gegend der Wangen selbst ödematös. Der Kranke ist abgemagert, schwach und hinfällig, hat keinen Appetit, und Abends schwellen wohl die Füfse an. Die vorhandenen Geschwüre haben einen mifsfarbigen oder blaurothen, zuweilen mit schwammigen, leicht blutenden Granulationen bedeckten Grund. In anderen Fällen äufsert sich die Merkurialkrankheit mehr im irritabelen und sensibelen Systeme. Die Symptome der Dyskrasie fehlen, aber die Kranken sind mager, elend, leiden an Schwäche der Augen, Zittern, Lähmung und Schmerzen der Glieder.

Im zweiten Falle, wenn das Uebel rein merkuriell ist, beschränkt sich dasselbe in der Regel auf die Knochen, die Exantheme fehlen, oder haben sich in sehr grofse, tiefe Geschwüre verwandelt, und die eben angegebenen Symptome der Merkurialkrankheit sind bald vorhanden, bald nicht. Sind sie vorhanden, so ist das Leiden ohne Zweifel merkuriell, und hiernach die Behandlung einzurichten; sind sie aber nicht zugegen, so giebt die Anamnese über die Natur des Uebels Aufschlufs. Wurde beim primären Uebel das Quecksilber methodisch und in mäfsigen Gaben gereicht, namentlich keine Quecksilberinunktionen dagegen angewendet, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs Syphilis zugegen ist, und es steht dann zu erwarten, dafs noch venerische Exantheme zum Vorscheine kommen werden; — wurde aber der Kranke vielen Quecksilberkuren, nament-

lich der Inunktionskur unterworfen, so ist das Uebel, auch ohne dafs die übrigen Erscheinungen der Quecksilberdyskrasie zugegen sind, sicher nur merkuriell. Solche Kranken pflegen, ehe die Knochenanschwellungen sich bilden, oft kränklich zu sein, blafs auszusehen, an Rheumatismen, an pustulösen, finnenartigen Ausschlägen der Stirn und an chronischer Entzündung der hinteren Wand des Schlundes (Angina mercurialis), die oft mit heftigen Schmerzen verbunden ist, zu leiden. Sie halten sich aus diesem Grunde für noch nicht geheilt von der Lues. Untersucht man den Schlund genau, so findet man an seiner hinteren Wand trockene, erhabene, braunrothe Stellen, die durch Anschwellung der Schleimdrüsen zu entstehen scheinen, auch dem Kranken das Gefühl von Trockenheit im Schlunde verursachen und häufig in Geschwüre, die den venerischen sehr ähnlich sind, übergehen. Ein Guajakdekokt beseitigt diese Beschwerden, wenn es anhaltend gebraucht wird, in einigen Wochen.

Die Inunktionskur heilt die Syphilis in der Regel gründlich, läfst auch zunächst keine Merkurialkrankheit zurück, hat aber häufig noch späterhin, selbst nach mehreren Jahren noch, obige Erscheinungen, namentlich Knochenanschwellungen, zur Folge. Da bei ihr mehr Quecksilber als bei irgend einer anderen Kur in den Körper gebracht wird, so scheint sie auch am leichtesten jene §. 36. erwähnten Quecksilberdeposita zu veranlassen, und dadurch diese späteren Erscheinungen hervorzurufen.

Sehr beachtungswerth ist es, dafs die Periostitis mercurialis ohne anderweitige Krankheitssymptome bei, dem Anschein nach ganz gesunden Individuen nicht selten vorkommt. Solche Fälle führen natürlich am leichtesten zu Mifsgriffen in der Behandlung.

Bleibt die Natur einer Knochenanschwellung zweifelhaft, so geben die Juvantia et Nocentia und weitere Beobachtung des Kranken Aufschlufs. Ist das Leiden merkuriell, so verursacht jeder Gran Merkur eine Verschlimme-

rung desselben. — Sehr merkwürdig ist folgende, von Dr. Schmalz in Pirna über die Wirkung der Elektricität in solchen Fällen gemachte Erfahrung.

Wenn man einen Kranken, welcher wegen Syphilis viel Merkur gebraucht hat, und wo man Zweifel hegt, ob die noch vorhandenen Zufälle Nachwirkung der Syphilis oder des Merkurs sind, einige Zeit auf den Isolirstuhl setzt, so stellt sich nach einigen Tagen Salivation ein, der Kranke bessert sich, und die von Syphilis herrührenden Zufälle verschwinden. — Sollte dagegen Merkurialvergiftung zugegen und diese die Ursache der Zufälle sein, so werden sie nach Anwendung der Elektricität schlimmer, und sind dann als Merkurialvergiftung zu behandeln [1]).

Eine andere häufige Complikation der venerischen Knochenübel ist der Rheumatismus, und zwar der Merkurialrheumatismus. Das Quecksilber disponirt dazu sehr, macht manche Kranke so reizbar und empfindlich, daſs auch der kleinste Luftzug rheumatische Schmerzen verursacht. Sie haben bald in den Gelenken, bald in den Sehnen und Muskeln ihren Sitz, sind bald fix, bald herumziehend, vermehren sich in der Nacht, durch Kälte, schlechtes Wetter; vermindern sich durch Wärme, namentlich wenn dieselbe Schweiſs erregt, und bei trocknem, warmem Wetter. Im Knie, im Fuſs- und Schultergelenk sind sie am häufigsten, seltener im Hüft-, Arm- und Handgelenke, und oft am Knie und Fuſs mit hydropischer Anschwellung verbunden. Zuweilen treten sie als Rheumatismus acutus auf, und veranlassen, sich selbst überlassen, Gelenkwassersuchten und Gelenkvereiterungen [2]).

Eine andere hierher gehörige, jedoch selten beobachtete Erscheinung ist die Erweichung der Knochen (Osteomalacia), welche Veranlassung wird, daſs Kranke bei ge-

---

1) L. F. v. Froriep's Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, Bd. XV. S. 207.

2) Fricke l. c. S. 348 f.

ringen Veranlassungen, z. B. bei dem Umdrehen im Bette, oder beim Aus- und Ankleiden, Knochenbrüche erleiden. Swediauer [1]) und Delpech [2]) führen interessante Beobachtungen der Art an. Fälschlich hat man diese Krankheit der Syphilis zugeschrieben. Sie entwickelt sich nur da, wo sehr viele Merkurialkuren vergeblich gebraucht, diese wohl gar gegen die Periostitis mercurialis angewendet wurden, und ist daher ein Produkt des Quecksilbers und nicht der Syphilis. In dem von Delpech erzählten Falle erlitt der Kranke zwei Brüche des rechten Oberarmbeines und einen des rechten Schlüsselbeines, und skrofulöse Anlage schien das Uebel mit zu bedingen.

§. 205.
Prognose.

Sie ist, wenn das Uebel noch neu, nicht complicirt, und die Constitution übrigens gut ist, günstig zu stellen, weil eine zweckmäſsige Behandlung immer Beseitigung der Entzündung, und in der Regel Zertheilung der Anschwellungen erzielt. In einem Zeitraume von 6 bis 8 Wochen wird die vollkommene Heilung in einem solchen Falle fast immer erlangt. Mehr Schwierigkeiten macht die Behandlung der syphilitischen Knochenkrankheiten, wenn bereits Caries und Nekrose eingetreten, oder eine Spina ventosa sich ausgebildet hat, indem im letzteren Falle das Uebel überhaupt hartnäckiger ist und eingreifendere Mittel erfordert, im ersteren Falle aber nach Tilgung der syphilitischen Dyskrasie die Abstoſsung der Knochenstücke und die Vernarbung des Geschwüres noch einige Zeit den Arzt in Anspruch nimmt. Die Periostitis syphilitica der langen Knochen und des Schädels ist leichter heilbar, als die der Gesichtsknochen und der Nasenhöhlen. — Sehr inveterirte Fälle gestatten nur eine ungünstige Vorhersage, weil sie

---

1) l. c. B. II.

2) l. c. p. 451.

stets eine sehr geraume Zeit zur Heilung erfordern, im günstigsten Falle bedeutende Entstellung des Gesichtes u. s. w. zurücklassen, zuweilen aber allen Bemühungen des Arztes trotzen und tödtlich enden. Hüten mufs man sich jedoch, zu früh einen solchen Kranken aufzugeben, da er oft noch nach Anwendung der specifischen Mittel durch eine umsichtige, wenn auch Monate und Jahre dauernde, diätetische Behandlung hergestellt wird.

§. 206.
Kur der syphilitischen Knochenentzündungen.

Fricke behandelte [1]) die syphilitischen Knochenleiden mit Magnesia sulphurica oder Salpetersäure und Holztränken, und sah davon den glücklichsten Erfolg. Ein Gleiches kann ich nicht versichern, vielmehr mufs ich gestehen, die nicht merkurielle Behandlung bei den wirklich syphilitischen Knochenübeln fast unwirksam gefunden zu haben. Sie beschwichtigte nur auf einige Zeit das Uebel. Ich vermuthe daher, wie auch aus den von Fricke angegebenen Symptomen und dem Mangel der Exantheme dabei hervorzugehen scheint, dafs die von ihm aufgeführten und durch obige Mittel geheilten 11 Fälle sämmtlich merkuriell gewesen sind.

Die syphilitischen Knochenleiden erfordern durchaus, wenn sie dauernd und gründlich geheilt werden sollen, den inneren oder äufseren methodischen Gebrauch des Quecksilbers; hierin liegt, obgleich sie das gemeinschaftliche Erzeugnifs der Syphilis und des Merkurs sind, wie aus dem Obigen hervorgeht, kein Widerspruch. Im Allgemeinen verdienen die Quecksilberoxyde und Salze, namentlich der Sublimat, vor allen anderen Mitteln den Vorzug, weil sie auch in geringer Quantität schon eine durchdringende Wirkung hervorbringen, und so nicht zur späteren Entwickelung einer Periostitis mercurialis so häufig

---

1) l. c. p. 337—347.

Veranlassung werden. Letztere Krankheit hat man häufig für ein Recidiv der Syphilis angesehen und mit Quecksilberpräparaten und Inunktionen behandelt. — Verträgt der Kranke den inneren Gebrauch des Quecksilbers nicht, bringt es sogleich übele Zufälle, Speichelflufs, Fieber (welches nur im weiteren Verlaufe einer Merkurialkur nützlich ist) hervor, so ist die Inunktionskur nach Rust, oder, wo der Kranke eine sehr torpide, schlaffe Constitution hat, Berg's Kur am nützlichsten. Die Erscheinungen, welche das Quecksilber schon früher bei dem Kranken hervorrief, können als Leiter zur Auswahl der Kurmethode dienen. Ein sehr profuser Speichelflufs ist, wie überhaupt bei allen Merkurialkuren, so auch hier, nicht wünschenswerth, wohl aber eine fortwährende, gelinde Hautausdünstung. Plenk empfahl bei den syphilitischen Knochenkrankheiten das Quecksilber mit Asa foetida zu verbinden; Wedekind läfst den Sublimat abwechselnd mit Sabinabädern und Stärkungsmitteln gebrauchen.

Ist das Uebel syphilitisch und merkuriell zugleich, so mufs man letztere Complikation zuerst beseitigen, oder solche Mittel anwenden, welche beide Dyskrasieen zugleich zu heben im Stande sind. Hier leisten die Holztränke, das Decoctum Zittmanni, ohne Quecksilber zubereitet, und die Salpetersäure die vorzüglichsten Dienste.

Wird dadurch das Uebel auch nicht immer gehoben, so wird doch der Kranke zu einer neuen Quecksilberkur vorbereitet, seine Empfänglichkeit für letzteres Mittel hergestellt. Auch der intercurrente Gebrauch eines Goldpräparats ist hier sehr nützlich, und gewährt den Vortheil, dafs dadurch die Symptome der Syphilis wieder deutlicher hervortreten, und die Wirksamkeit des Merkurs in solchem Grade erhöht wird, dafs man denselben später mit Vorsicht geben mufs, dann aber auch einer sicheren Heilung durch denselben entgegensehen darf. — Auch Delpech sah in solchen Fällen, wenn auch nie radikale Heilung, doch sehr grofsen Nutzen von diesem Mittel.

Die Salpetersäure und das Eisen haben zuweilen auch den Erfolg, dafs die durch den Merkur degenerirten Symptome nach ihrer Anwendung wieder zur normalen Form zurückkehren. Ist das Knochenleiden nur allein merkuriell, so wird es in solchen Fällen, wo keine auffallende Quecksilberdyskrasie vorhanden ist, z. B. nach überstandener Inunktionskur, durch eine angemessene und sparsame Diät, und Anwendung der Magnesia sulphurica, in den bedeutenderen Fällen durch Holztränke, Salpetersäure, durch das Antimonium sulphuratum und Schwefelbäder vollkommen gehoben. Bei Neigung zu einer skorbutischen Auflösung der Säfte, wo die Schwefelbäder überhaupt geringeren Nutzen leisten, mufs man nicht vergessen, sie so zubereiten zu lassen, dafs nach Auflösung der Calcaria sulphurata im Badewasser noch so viel Schwefelsäure zugesetzt wird, bis das Wasser schwach sauer reagirt, weil sie sonst durch ihre alkalische Natur jene Auflösung der Säfte vermehren und schaden. Die Diät mufs nach den allgemeinen Regeln angeordnet werden. Bei der Quecksilberkrankheit ist Bewegung in freier Luft und Unterhaltung einer starken Hautausdünstung durch ein flanellenes Hemde nicht genug zu empfehlen. Zur Nachkur dienen China und Eisen. — Eine örtliche Behandlung der syphilitischen Knochenanschwellungen ist, so lange das Uebel noch nicht in Ulceration übergegangen ist, kaum nothwendig. Blutegel leisten Nutzen, wenn die Entzündung akut ist. Hat sich Ulceration gebildet, sind die Schmerzen sehr heftig, so eröffne man die Geschwulst schleunigst, um einer bedeutenden Nekrose oder Caries vorzubeugen. — Aeltere Aerzte haben dieses Mittel, um die heftigen Schmerzen zu stillen, die Zertheilung zu befördern, und die Nekrose abzuwenden, schon im früheren Stadium des Uebels empfohlen. — Delpech und Swediauer fürchten dadurch Knochenfrafs zu erzeugen; Fritze und Fricke sahen davon aber den ausgezeichnetesten Erfolg: die Schmerzen verschwanden

darauf wie durch einen Zauber. Fricke [1]) machte, sobald die Schmerzen einen solchen Grad erreicht hatten, dafs sie den Schlaf des Kranken verscheuchten, einen 1 bis 2 Zoll langen Einschnitt in die schmerzhafte Stelle bis auf den Knochen, unterhielt die Blutung so lange als möglich, und bedeckte die Wunde alsdann mit Kataplasmen. Nach dem Schnitte war der Schmerz wie weggezaubert, und erschien nicht wieder. Die Wunde pflegte, wenn kein Knochenfrafs damit verbunden war, nach 2 bis 3 Wochen zu heilen. Bei sehr heftigen Schmerzen ist dies gewifs ein sehr empfehlungswerthes Verfahren; in den gewöhnlichen Fällen reicht eine Gabe Opium Abends, allein oder in Verbindung mit dem Sublimat gegeben, welcher hier das radikalste schmerzstillende Mittel ist, hin, dem Kranken das Uebel erträglich zu machen. — Bei plethorischen Individuen mildert ein Aderlafs die Schmerzen. Bei Complikationen mit der Merkurialkrankheit und dem Rheumatismus ist das Opium unentbehrlich. Alle anderen Mittel, welche man noch zur Zertheilung der Geschwülste empfohlen hat, das Auflegen eines Vesikatoriums, das Einreiben des Linimentum ammoniatum, der Quecksilbersalbe mit Opium und Kampher, sind in der Regel überflüssig, weil die innere Anwendung der Mittel auch ohne solche Hülfsmittel dieselben vollkommen beseitigt. Hat sich bereits Caries oder Nekrose gebildet, so erfordern diese Uebel ebenfalls nur eine mehr passive örtliche Behandlung, da die Natur nach Tilgung der Dyskrasie das Entartete von selbst abstöfst. Es ist nützlich und nothwendig, fleifsig in die Fisteln zur Entfernung des Eiters Einsprützungen von Kalkwasser zu machen, Breiumschläge anzuwenden, wenn ein Knochenstück abgestofsen werden soll, und dieses, wenn es vollkommen beweglich ist, mit der Pincette zu entfernen. Die anderweitig noch nothwendig werdende örtliche

---

1) l. c. p. 350.

Behandlung richtet sich nach den allgemeinen Regeln der Chirurgie.

Die Complikation mit Rheumatismus erfordert den Gebrauch des Guajaks, oder Verbindungen des Quecksilbers mit Antimonium, Aconit, Dulcamara u. s. w. Greift ein syphilitisches Knochenübel sehr rasch um sich, oder wird dadurch die Funktion eines inneren Organes gestört, so müssen künstliche Geschwüre an der Oberfläche hervorgerufen, oder die vorhandenen Ausschläge in Ulceration versetzt werden. Vergl. die Aetiologie §. 203.

Neuntes Kapitel.

Von der allgemeinen Lustseuche.

§. 207.
Diagnose derselben.

Die Symptome der allgemeinen Lues treten, wenn auch oft modificirt, doch immer unter denselben Grundformen, wie die primäre oder örtliche auf, ein Verhältnifs, welches als Mafsstab zu ihrer Erkennung und Beurtheilung angewendet werden kann. Ueberall da, wo die Krankheitssymptome, welche für syphilitisch gehalten werden, von jenen Formen sehr abweichen, mufs man sie mit mifstrauischem Auge betrachten, und zunächst für nicht syphilitisch halten. Dadurch, dafs man diesen Mafsstab aus den Augen verloren hat, sind manche Krankheitsformen, namentlich Hautausschläge, zu den syphilitischen gezählt worden, die nicht dahin gehören.

Das primäre venerische Geschwür erscheint sowohl am Corium, wie an den Schleimhäuten, so auch das sekundäre bald im Rachen, bald an der Oberfläche des Körpers als weitere Entwickelung der syphilitischen Exan-

theme, und bietet gemeiniglich, wenn auch manche durch die verschiedene Textur der Organe bedingte, doch im Allgemeinen überall dieselben Erscheinungen dar. Die sekundären Geschwüre im Halse, an den Extremitäten rufen, wie die primären Schanker, Anschwellungen der Hals-, der Achsel- und Leistendrüsen hervor, und selbst ohne diese entwickeln sich solche Drüsenanschwellungen zuweilen als ein Symptom der allgemeinen Lues. Die Condylome und Warzen erscheinen häufig sekundär in den Geschlechtstheilen und an anderen Theilen ganz mit den primären übereinstimmend, oder doch sehr ähnlich. — Die zwiefache Form derselben wiederholt sich bei den Exanthemen als Papula venerea und Tuberculum venereum. Die syphilitischen Blennorrhoen sind mit jenen bei der Balanitis erwähnten Flecken oder Exkoriationen verbunden, und rufen in der Regel auch nur eine mildere Form der allgemeinen Lues, Maculae syphiliticae simplices oder deren höhere Potenz, die Papulae syphiliticae febriles und die Condylome, hervor. Werden sie unterdrückt, so entstehen metastatische Blennorrhöen anderer Organe; sehr selten treten solche Blennorrhöen als Symptome der allgemeinen Lustseuche auf. Auch bei der Iritis syphilitica wiederholen sich zwei primäre Formen, indem bald Warzen an der Iris, bald Geschwüre hervorkommen. Alle Formen der Syphilis bilden sich aus der Macula hervor. Diese geht in Hypertrophie über, es bildet sich dann das Condylom, die Papula venerea, oder das Tuberculum venereum, oder es sprossen die Warzen daraus hervor, oder endlich es entwickelt sich darin ein pustelartiges Bläschen, und es entsteht ein Schanker. Ist Blennorrhoe wie bei der Balanitis damit verbunden, so treten jene Verwandelungen, wenigstens die Geschwürsbildung, selten ein. Zuweilen bestehen die Maculae (am häufigsten an der Eichel bei Männern, wenn Harnröhrentripper zugegen ist, der durch ableitende Wirkung jene Krankheitsmetamorphose zu verhindern scheint) als solche längere Zeit, sind dann sehr

circumskript, dunkelroth, und verschwinden, ohne eine höhere Stufe der Ausbildung zu erreichen, von selbst oder durch angemessene Mittel, z. B. durch Sublimatauflösung. Sehr häufig aber, und wie es mir scheint, namentlich oft dann, wenn die Trippermaterie die Ansteckung bewirkte, geht die primäre Macula nicht jene oben genannten Verwandlungen ein, sondern sie wird zur Exkoriation, die dann aber später, sich selbst überlassen, in einen Schanker sich verwandelt. Letzterer bildet sich daher nicht immer, wie Albers anzunehmen geneigt ist, aus einer Pustel, sondern an den Schleimhäuten aus einem pustelartigen Bläschen, am Corium nicht selten aus einer wahren Pustel (Bubonulus), sehr häufig aber aus einer Exkoriation. Die sekundären Formen der Lues entstehen auf dieselbe Weise, wie die primären, jedoch geht den sekundären Geschwüren des Coriums fast immer die Pustelbildung voraus, und nur da, wo die Epidermis sehr zart, wie z. B. bei Neugeborenen, sind die Pusteln mehr blasenartig.

§. 208.

Die Symptome, wodurch sich die allgemeine Lues äussert, sind Hautausschläge, Halsgeschwüre, Knochenanschwellungen, Condylome und Warzen, die in verschiedenen Verbindungen oder Gruppen vorkommen. Das Bild der Syphilis ist wesentlich verschieden, je nachdem bei den primären Uebeln Quecksilber angewendet worden ist, oder nicht. Im ersteren Falle entwickelt sie sich auf folgende Weise: Zuerst entstehen Warzen und Condylome an den Geschlechts- und benachbarten Theilen, hierauf Halsgeschwüre, dann die Maculae syphiliticae squamosae et ulcerosae, endlich (in der Regel, wenn gegen die genannten Symptome nochmals Quecksilbermittel gegeben worden sind) die Knochenanschwellungen. In dieser Reihenfolge erscheinen sie aber weder immer, noch sämmtlich. Häufig entstehen keine Exkrescenzen, sondern sogleich Halsgeschwüre, hierauf die Exantheme und die Knochenleiden;

in anderen Fällen folgen letztere sogleich auf die Halsgeschwüre, und erst dann oder bei ihrem Verschwinden treten die Ausschläge hervor. Nur in den seltensten Fällen sind die Knochenanschwellungen die ersten sekundären Symptome.

Ist kein Merkur gegen das primäre Leiden angewendet worden, so bilden sich sogleich, oder nach vorgängiger Entwickelung der Condylome und Warzen, unter Fieberbewegung die Exantheme, bald als Maculae simplices, bald als Papulae oder Pustulae, und die Halsgeschwüre bestehen in der Regel nur aus oberflächlichen, aphthenartigen Ulcerationen, die Knochenanschwellungen fehlen aber gänzlich. Das Bild der reinen Lues ist demnach ein ganz anderes, als das der unter dem Einflusse des Merkurs entstandenen.

§. 209.
Entwickelung und Verlauf.

Die sekundären Zufälle erscheinen nach der nichtmerkuriellen Behandlung früher und in einer bestimmteren Periode, gewöhnlich zwischen dem 14ten bis 21sten Tage nach der Vernarbung des Schankers; ist aber früher Merkur gegeben worden, 6 bis 8 Wochen, zuweilen aber auch erst 2 bis 3 Monate nachher, so dafs man nur nach Verlauf einer solchen Zeit bei dieser Methode der vollkommenen Heilung des Uebels gewifs sein kann. Niemals aber dehnt sich dieser Zeitraum bis zur Entwickelung der ersten sekundären Symptome, wie man wohl angenommen hat, auf Jahre aus, wenigstens giebt es keine Beobachtungen darüber, die nicht in Zweifel gezogen werden könnten; doch können unbedeutende Symptome, z. B. ein Nachtripper, einige Geschwüre der Oberfläche, lange Zeit bestehen, ohne dafs andere Symptome sich hinzugesellen. —

Mit Recht bemerkt Girtanner, dafs im vorgeschritteneren Alter befindliche (namentlich verheirathete) Individuen gern sekundäre Zufälle von Jugendsünden herleiten,

weil man diese mit nachsichtigerem Auge zu betrachten pflegt. Hunter nennt den Zeitraum bis zur Entwickelung der sekundären Zufälle das Stadium der Disposition, der treffliche Delpech sehr bezeichnend das Stadium der Inkubation, um dadurch die unsichtbare Entwickelung der syphilitischen Dyskrasie anzudeuten.

Wurde gegen die primäre Lues viel Quecksilber gegeben, so bleibt leicht ein Theil desselben im Körper zurück, und retardirt diese Entwickelung der syphilitischen Dyskrasie, so daſs alsdann deren Symptome erst später, zuweilen nach mehreren Monaten, und gewöhnlich in degenerirter Form hervortreten. — Man hat diesen Zustand mit dem Namen Syphilis larvata belegt, eine Benennung, die ganz unpassend ist, weil doch füglich unter einer larvirten Krankheit keine andere begriffen werden kann, als eine unter der Form einer andern erscheinende, oder sich durch so ungewöhnliche Symptome äuſsernde, daſs sie als solche nicht erkannt werden kann, auf der anderen Seite auch mit demselben Rechte jede noch in der Entwickelung begriffene Krankheit so genannt werden müſste. — Auch äuſsert sich die Syphilis in diesem Stadium der Inkubation durch manche Symptome. Dahin gehören: eine gewisse Hinfälligkeit, Mattigkeit, besonders des Morgens, herumziehende Schmerzen aller Glieder, fixer, anhaltender Schmerz unter dem Brustbeine, groſse Unruhe, Schlaflosigkeit, eingefallene Augen, blaue Ringe derselben, beschleunigter Puls, selbst entzündliches, in anderen Fällen, wenn viel Quecksilber, namentlich Sublimat, gebraucht worden ist, ein mehr schleichendes Fieber und eine Physiognomie, wie sie bei einer Zerrüttung der ganzen Constitution vorhanden zu sein pflegt.

Diese Vorboten sind nicht immer vorhanden. Der weitere Verlauf der allgemeinen Lues ist, wie aus Obigem schon hervorgeht, an keine bestimmten Stadien gebunden; doch kann man mit Delpech zu der Unterscheidung der verschiedenen Grade der Krankheit noch zwei Stadien,

das der consekutiven, und das der constitutionellen Syphilis, annehmen.

Zum ersten, oder dem Stadium der consekutiven Syphilis gehören die Bubonen, die Condylome, Warzen, Halsgeschwüre und Exantheme; zum 2ten, oder dem Stadium der constitutionellen Syphilis, die Knochenanschwellungen und die ausgedehnten Exulcerationen an der Oberfläche des Körpers und im Halse, wenn das Uebel vernachlässigt worden ist.

§. 210.
Von den Bedingungen zur Entstehung der allgemeinen Lustseuche.

Die Verhältnisse, welche den Uebergang der örtlichen in die allgemeine Lues befördern, sind meiner Erfahrung nach folgende:

1) eine schwächliche, kränkliche Körperconstitution, welche es unmöglich macht, dafs das in das Blut gedrungene Contagium vollkommen assimilirt und so unschädlich gemacht werde.

2) Intercurrente Fieberkrankheiten, auch das Wechselfieber aus demselben Grunde.

3) Die Nichtbeachtung der allgemeinen Kurregeln (s. §. 26.), namentlich die Einwirkung der Kälte und des schlechten Wetters.

4) Unreinlichkeit, überhaupt örtliche Vernachlässigung des Uebels, namentlich die Nichtanwendung derjenigen Mittel, welche das Contagium zersetzen und so die Resorbtion desselben verhüten.

5) Grofse Ausbreitung der Geschwüre, vorzüglich wenn ihr Umfang nicht verhärtet ist, wodurch die Resorbtion des Contagiums sehr begünstigt wird.

6) Schnelle Unterdrückung der primären Symptome, vorzüglich das Aetzen der Geschwüre mit Argentum nitricum, wodurch so häufig Bubonen erzeugt werden. — Robbi berichtet, dafs die Aerzte in Rom die Schanker

gewöhnlich einmal täglich mit Höllenstein ätzen, bei dieser Behandlung aber von 100 Individuen früher oder später 60 Bubonen bekommen [1]). Die zeitige Anwendung der örtlichen specifischen Mittel verhütet dagegen die Bubonen, und zertheilt sie in der Regel, wenn noch kein Eiter darin vorhanden, und die Anschwellungen noch klein sind.

§. 211.

Von den seltenen Formen der allgemeinen Lustseuche.

1) Rhagaden (Rhagades) der Handflächen, der Fufssohlen und des Afters. Sie bilden sich nur bei sehr eingewurzelter Lues, und zwar bei Individuen, welche eine sehr schwielige, dicke Haut an den erstgenannten Theilen haben, bestehen aus geschwürigen Rissen oder Spalten der Hautfalten der Handfläche, der Fufssohlen oder des Afters, in welchen letzteren sie oft ziemlich hoch hinaufdringen, und selbst nach ihrer Vernarbung zuweilen Verengerungen zurücklassen. Sie tragen bald mehr, bald weniger den syphilitischen Charakter an sich, sind bald oberflächlich, bald tief, und liefern im ersteren Falle eine geringe Menge zu Krusten vertrocknenden Eiters, im letzteren Falle ein sehr profuses, stinkendes, die Umgegend befeuchtendes Sekret. Sie sind schwer zu beseitigen.

2) Paronychia syphilitica, die syphilitische Entzündung der Nagelwurzel und Nagelmutter. Dupuytren [2]) und Del-

---

1) Dr. Robbi, Beleuchtung des homöopathischen Heilverfahrens bei Behandlung venerischer Schanker, nebst einigen Bemerkungen über die gegenwärtige Behandlungsart der venerischen Krankheit in Rom. v. Gräfe's und v. Walther's Journ. der Chirurgie etc. 1s H. des XVIIIten Bandes.

2) Répertoire général d'anatomie et de physiologie pathologiques et de clinique chirurgicale etc. Tome II, 1re partie. Paris 1826. 4. S. 103.

Delpech [1]) haben sie beobachtet und beschrieben. Entweder von selbst, oder nach einer äufseren Verletzung stellt sich an der Wurzel des Nagels ein Schmerz ein, die Haut im Umfange derselben schwillt an, röthet sich, hebt sich zu einer Eiterblase empor, und nun bildet sich eine Ulceration mit bräunlicher, schwammiger, bei der Berührung leicht blutender Fläche. Der Nagel löst sich von der Spitze zur Basis allmählig, und wird, indem die dadurch frei gewordene Fläche unter demselben ebenfalls in Ulceration übergeht, erweicht, oder bei geringerer Eiterabsonderung trocken und schwärzlich. Hierauf trennt sich der gröfsere Theil desselben von der sogenannten Lunula, letztere wird ebenfalls nach und nach zerstört, so dafs am Ende nur noch einige erweichte, hornartige, nach aufsen umgeworfene Theile aus der nunmehr vergröfserten Geschwürsfläche hervorragen. — Bei dieser Ausbildung des Uebels leidet der Kranke sehr bedeutende, selbst zuweilen allgemeines Uebelbefinden hervorrufende Schmerzen, das Glied ist sehr angeschwollen und kupfer- oder violettroth. Zuweilen ergreift das Uebel mehrere Phalangen zugleich.

Aehnliche Ulcerationen der Nagelmutter entstehen aus skrofulöser und rheumatischer Ursache, welche damit nicht verwechselt werden dürfen. Die Anamnese und die Röthe im Umfange des Geschwüres müssen hier, wenn andere Symptome der Syphilis nicht vorhanden sind, über die Qualität des Geschwüres Auskunft geben.

Das Uebel erfordert die innere Anwendung geeigneter, den Umständen angemessener, antisyphilitischer Mittel und, wenn es bereits sehr vorgeschritten ist, die gänzliche Zerstörung oder Entfernung der Nagelmutter und der Nagelreste, welche letztere als fremde Körper wirken und die Ulceration unterhalten. Delpech und Dupuytren verwerfen das Ausreifsen und Aetzen der Nagelwurzel als erfolglos, und rathen, mit dem Messer den Geschwürsgrund

---

1) l. c. p. 364.

sammt der Nagelwurzel abzutragen, nach Dupuytren mit einem Schnitte gleichsam wegzurasiren, worauf dann bei angemessener innerer Behandlung die Vernarbung bald erfolgen soll. In den früheren Perioden des Uebels gelingt es zuweilen, durch örtliche Anwendung von Merkurialien dasselbe mit Erhaltung des Nagels zu beseitigen.

Bei dem gewöhnlichen, bösartigen Nagelgeschwüre aus rheumatischer und mechanischer Ursache habe ich mehreremal die dreiste Anwendung des Kali causticum, wenn die Kranken das Messer scheuten, sehr nützlich gefunden, und glaube daher, dafs auch bei der syphilitischen Form dasselbe mit Nutzen angewendet werden könne. Das Ausreifsen der Nagelreste gelingt nie, weil sie zu weich und mürbe sind, und daher der tiefer sitzende Theil derselben zurückbleibt.

3) Syphilitische Krankheiten der Eingeweide. Sie sind von allen die seltensten. Am häufigsten ist die Phthisis pulmonum syphilitica und die Phthisis laryngea syphilitica beobachtet worden. Swediaur, Hecker, A. Schmidt, Berends, Neumann und Andere wollen sie gesehen haben, ihre Angaben darüber sind aber so dürftig, dafs die Bekanntmachung genauerer und besserer Beobachtungen sehr wünschenswerth ist. Ich zweifle nicht daran, dafs die syphilitische Dyskrasie, unter günstigen Bedingungen, auch in inneren Theilen ihre Symptome entwickeln könne, jedoch wird diese Erscheinung der exanthematischen Natur derselben zufolge natürlich sehr selten sein. Vielleicht ist das Quecksilber, wie bei den syphilitischen Knochenleiden, auch hierzu die häufigste Veranlassung, namentlich der Sublimat, welcher so reizend und schädlich auf die Respirationsorgane wirkt, und daher in den Fällen, wo er die Syphilis ungeheilt läfst, dieselbe zuweilen bestimmen mag, insbesondere wenn schon ein gereizter Zustand der Luftwege, Katarrh u. s. w., zugegen ist, in diesen ihren Sitz aufzuschlagen. Da indefs das Quecksilber, wenn es sehr lange Zeit und auf ungere-

gelte Weise gegeben wird, schon an und für sich nicht selten eine chronische Heiserkeit und Zufälle der Lungenschwindsucht hervorruft, so hat man sich wohl zu hüten, einen solchen Zustand für syphilitisch zu halten. Nur da ist man einigermafsen berechtigt, eine Phthisis pulmonalis syphilitica anzunehmen, wo die Symptome derselben sich bald nach überstandener primärer Lues entwickeln, keine angeborne Anlage zu dieser Krankheit Statt findet, und kein abundanter Quecksilbergebrauch vorherging. — Sind unter diesen Umständen zugleich noch andere Symptome der Lues vorhanden, so wird die syphilitische Natur des Uebels dadurch um so gewisser. Ist dagegen eine organische Anlage zu dieser Krankheit da, die sehr leicht durch das Quecksilber zur vollständigen Evolution den Impuls erhält, oder sind zugleich die Symptome der Merkurialkachexie zugegen, so ist das Uebel zunächst für nicht syphilitisch zu halten.

Die Phthisis pulmonalis syphilitica erfordert zu ihrer Heilung Milchdiät und den inneren Gebrauch des Sublimats, der bei seiner kräftigen Wirkung auf die Respirationsorgane unbedenklich, wenn nicht andere Umstände seinen Gebrauch verbieten, hier am nützlichsten sein wird. —

Die Phthisis mercurialis dagegen erfordert Milchdiät, Vermeidung des Quecksilbers und Anwendung des Guajaks in Verbindung mit Lichen islandicus, später China und andere Stärkungsmittel.

Werden Individuen mit Anlage zur Schwindsucht von Syphilis befallen, so mufs man wo möglich das Quecksilber vermeiden, oder wenigstens nur die mildesten Präparate anwenden, und während der Kur Sorge tragen, dafs die Haut beständig feucht bleibt, und kein Speichelflufs entsteht, welcher letztere hier sehr nachtheilig wirkt.

Auch in dem Darmkanale hat man syphilitische Geschwüre beobachtet, sehr selten zwar im Grimm- und

Dünndarm, desto häufiger aber im Mastdarm [1]). Erstere kommen nur bei sehr inveterirter Lustseuche vor, und führen den Tod herbei; letztere sind bald primär, bald sekundär, und entstehen am häufigsten durch unnatürlichen Beischlaf, oder bei Weibern durch Beschmutzung des Afters mit dem von den Geschlechtstheilen herabfliefsenden Eiter, sind auch nicht selten mit Condylomen und Rhagaden des Afters verbunden. Sie kommen meistens gleich hinter den Sphinkteren vor, sollen sich aber auch nicht selten einige Zolle im Mastdarme, ja oft sogar bis zum Anfange des S romanum hinauf erstrecken. Jene verursachen dem Kranken bei der Stuhlausleerung heftige brennende Schmerzen, veranlassen ihn, um eine Spannung der den After umgebenden Haut zu vermeiden, beständig in etwas gebeugter Stellung zu verharren, und beim Niedersetzen nur den Rand des Stuhles zu berühren; diese höher hinauf sitzenden sollen nach Albers dem Kranken wenig Beschwerden machen, nach Anderen indefs Aufstofsen, Erbrechen und kolikartige Schmerzen veranlassen. — Nach Howship und James sollen sie auch Kreuzschmerz und Taubheit der Schenkel erzeugen. Uebrigens geben sie sich bei der Untersuchung mit einem Speculum ani durch die früher angegebenen Symptome hinreichend zu erkennen. Sie erfordern dieselbe Behandlung, wie die übrigen syphilitischen Geschwüre, nur mit dem Unterschiede, dafs hier die örtlichen Mittel in Form von Klystieren oder mit Bourdonnets beigebracht werden müssen, und zur Vermeidung einer Reizung der Geschwüre durch harte Exkremente der Arzt für flüssige Leibesöffnung Sorge zu tragen hat, weshalb die Neutralsalze in mäfsigen Dosen zur Beseitigung derselben die geeignetesten Mittel sein möchten.

4) Syphilitische Affektionen des Gefäfs- und Nervensystems. An den Klappen des Herzens und der grofsen

---

1) Dr. J. Fr. Herrmann Albers, Die Darmgeschwüre. Leipzig 1831. 8. S. 366 ff.

Gefäſse kommen nicht selten Exkrescenzen vor, die den hahnenkammförmigen venerischen Warzen sehr ähnlich, und daher vielleicht nicht selten syphilitisch sind.

Syphilitische Krankheiten des Nervensystems hat man nicht selten beobachtet, z. B. Lähmungen der Extremitäten, Amaurosen, Taubheit, Gesichtsschmerz; doch mögen sie vielleicht jenen Namen nicht verdienen, und immer nur auf mechanische Weise durch Anschwellungen der Beinhaut und der Knochen, nicht aber durch unmittelbare Einwirkung der Dyskrasie auf das Nervensystem entstehen. Es kommen jedoch Fälle vor, wo solche Lähmungen ohne bemerkbare Erscheinungen eines Knochenübels auftreten. — Bei einem Kranken, welcher durch Sublimat von einem Schanker befreit worden war, sah ich 2 Monate darauf eine Lähmung des rechten Beines mit Contractur der Muskeln und Verkürzung des Schenkels, so wie syphilitische Flecke der Stirn und bald darauf Iritis syphilitica mit Verengerung der Pupille entstehen. — Eine methodische Sublimatkur stellte ihn vollkommen her. Sichtbare Knochenanschwellungen waren nicht zugegen.

§. 212.
Prognose und Behandlung der allgemeinen Lustseuche.

Im ersten Buche dieses Werkes habe ich die allgemeinen Regeln zur Behandlung der Lustseuche, und im zweiten die Prognose und Therapie der einzelnen Formen derselben abgehandelt; ich beschränke mich daher, zur Vermeidung von Wiederholungen, hier darauf, noch einige wenige prognostische und therapeutische Bemerkungen hinzuzufügen.

Die allgemeine Lues ist, wenn sie sich zum zweiten Male entwickelt, schwieriger zu heilen, als beim ersten Male. Sie hat eine mildere Gestalt, wenn ihr Bubonen, in denen das Contagium durch die Assimilationskraft der lymphatischen Drüsen dem Organismus homogener zu wer-

den scheint, vorhergehen; eine bösartigere dagegen, wenn dies nicht geschieht, namentlich nach Delpech's [1]) und Swediaur's Beobachtungen, wenn das Contagium von einer Wunde aufgenommen wird. — Der Gebrauch des Messers ist daher bei den primären Formen möglichst zu vermeiden. — Die oft ausgesprochene Meinung, dafs die Syphilis nie allein durch die Heilkraft der Natur beseitigt werden könne, ist falsch. Geschieht dies zwar auch selten, namentlich in den nördlichen Gegenden, so haben doch neuere Erfahrungen hinreichend ergeben, dafs die milderen Formen, denen der Gebrauch des Merkurs nicht vorherging, oft allein bei einer angemessenen Diät und zweckmäfsigem Verhalten dauernd verschwinden, und nicht immer so eingreifende Kurmethoden erfordern. Letztere müssen, wo sie erforderlich sind, mit Berücksichtigung aller früheren und gegenwärtigen Umstände, des Temperaments, des Alters, der Constitution, des Grades und Sitzes des Uebels, der Schnelligkeit oder Langsamkeit des Verlaufes, der Textur des leidenden Theiles, der Idiosynkrasieen, der früheren Lebensordnung, der Menstruation, der Schwangerschaft u.s.w. ansgewählt, und dann mit Consequenz durchgeführt werden. Nichts ist nachtheiliger für den Kranken, als ein häufiges Wechseln der Methode. — Anfangs scheint ein Mittel oft wenig zu leisten, bei der ferneren Anwendung in steigenden Dosen entwickelt es dann aber oft, wenn übrigens dasselbe nach richtigen Indikationen ausgewählt worden ist, sehr entschiedene Heilkräfte. Der an allgemeiner Lues Leidende hat eine viel gröfsere Capacität für das Quecksilber, die Dyskrasie consumirt dasselbe und erfordert eine bestimmte, auf einmal gegebene Dosis, die aber nur durch vorsichtiges, allmähliges Steigen in der Gabe gefunden werden kann, und dann in dem bereits durch die früheren Dosen zweckmäfsig umgestimmten und veränderten Organismus vollkommene Hei-

1) l. c. p. 339.

lung bewirkt. Dafs man diese Höhe der Gabe erreicht habe, erkennt man an dem gänzlichen Verschwinden des syphilitischen Charakters des Uebels. Die Empfänglichkeit für das Quecksilber ist sehr verschieden: manche Individuen werden schon durch wenige Gran geheilt, während bei anderen es sehr lange Zeit und anhaltend gegeben werden mufs. Genaue Beobachtung der Wirkung der ersten Gaben giebt dem Arzte die nöthigen Fingerzeige. — Nicht selten gewöhnt sich der Kranke, wenn er nur geringe Empfänglichkeit dafür hat, bald an das Mittel, dann steht die Besserung still, und man mufs nun durch Holztränke, Salpetersäure, bei Knochenübeln durch Sabina- und Calmusbäder u. s. w. die Empfänglichkeit dafür herstellen, und dann eine zweite Merkurialkur einleiten. Auf diese Weise kommt man in den hartnäckigen chronischen Fällen oft allein nur zum Ziel. Greift ein venerisches Geschwür sehr rasch um sich, so ist das zweckmäfsigste Mittel, um einen Stillstand bis zur vollen Wirkung des inneren zu erlangen, dasselbe dick mit Calomelpulver zu bestreuen, oder, wenn das Geschwür torpider, schlaffer Natur, nach Delpech mit Liquor Hydrargyri nitrici zu betupfen.

Eine sehr wichtige Regel ist, nie die syphilitischen Mittel eher, als nach Beseitigung und Zurückführung der Entzündung auf ihren specifischen Umfang und nach Beseitigung des etwa vorhandenen Fiebers, gleichviel ob innerlich oder äufserlich, anzuwenden, weil sonst Verschlimmerung des Uebels die Folge davon ist. Delpech macht hierauf schon besonders aufmerksam.

Nie binde man sich auch zu sehr an eine Methode, welches nur zu leicht geschieht, wenn man durch öftere Anwendung damit sehr vertraut geworden ist, weil manche Kranke dann vergeblich derselben unterworfen werden. — Je reiner und einfacher das Uebel ist, desto leichter läfst es sich beseitigen; complicirte Fälle müssen daher durch Beseitigung der Complikation vereinfacht, oder dagegen solche Mittel angewendet werden, die der zugleich vor-

handenen Dyskrasie oder Complikation entsprechen. Bleibt die allgemeine Lues ungeheilt, so ist in der Regel die Vernachlässigung dieser Rücksicht die Ursache. Die skrofulöse, herpetische, skorbutische und merkurielle Dyskrasie sind diejenigen, welche am häufigsten die Gestalt der Syphilis verändern, und ihre Heilung schwieriger machen. Zur Vermeidung der Merkurialkrankheit darf der Arzt nie die Wirkung des Quecksilbers aus den Augen verlieren.

Zehntes Kapitel.

Von der Syphilis der Neugebornen.

§. 213.

Entstehung derselben.

Neugeborne werden am häufigsten während der Geburt, wenn die Mutter an syphilitischen Krankheiten der Geschlechtstheile leidet, angesteckt. Die Zartheit ihrer Epidermis läfst eine solche Infection an allen Stellen der Hautoberfläche zu, und der erste Reiz der Luft, welcher gewöhnlich eine Hautröthe bei ihnen hervorruft, befördert die Wirkung des Contagiums. Seltener wird ihnen durch Ammen, wenn sie an venerischen Ausschlägen und Geschwüren der Brüste leiden, die Krankheit mitgetheilt. In letzterem Falle entwickeln sich zuerst venerische Geschwüre am und im Munde, und darauf papulöse und pustulöse Hautausschläge; im ersteren Falle, wenn sie schon bei der Geburt angesteckt worden, entstehen diese Hautausschläge als primäre Formen. Albers [1]) erwähnt auch, dafs Kinder, denen von syphilitischen Kindern das Pokkengift eingeimpft wurde, neben den Pockenpusteln, die sich nach und nach in venerische Geschwüre verwandel-

---

1) l. c. p. 16.

ten, einen papulösen und pustulösen Hautausschlag, der allem Anschein nach syphilitisch war, bekamen.

Zahlreiche Beobachtungen haben gezeigt, dafs die Syphilis auch angeboren sein könne (Syphilis congenita, hereditaria), und zwar bilden sich die Symptome der Lues entweder schon im Uterus aus, oder kommen einige Zeit nach der Geburt zum Vorschein. In letzterem Falle kann man sie nur dann als angeboren betrachten, wenn die Geschlechtstheile der Mutter gesund sind und keine anderweitige Ansteckung nach der Geburt Statt gefunden hat.

Von vielen Aerzten ist die Erblichkeit der Syphilis bestritten, von anderen dieselbe angenommen worden. Die letzteren waren wiederum darüber verschiedener Meinung, ob sie nur allein durch die Mutter während der Schwangerschaft, oder auch schon bei der Zeugung vom Vater dem Keime übertragen werden könne. Theoretische Gründe rechtfertigen nicht allein die Annahme beider letzteren Meinungen, sondern die Erfahrung hat auch die Wahrheit derselben hinreichend dargethan. Leidet der Vater an allgemeiner Lues, so mufs sein Saame nothwendig eine krankhafte Mischung haben, und entweder zur Befruchtung gänzlich untauglich sein, oder doch dem Keime eine krankhafte Bildungsrichtung geben. — Die Erfahrung zeigt auch, dafs schwächliche, kachektische Väter in der Regel auch nur schwächliche Kinder zeugen; in einzelnen Fällen führt überwiegende Gesundheit der Mutter eine Ausgleichung herbei.

Leidet die Mutter an allgemeiner Lues, so mufs die Krankheit auf das Kind übergehen, weil dasselbe aus krankhaftem Blute gebildet wird, und zwar um so leichter, als die Mutter einen viel längeren und bedeutenderen Einflufs auf das Kind ausübt, als der Mann. Auch andere Exantheme, z. B. Scharlach, Pocken, gehen, wenn Schwangere davon befallen werden, wie vielfache Beobachtungen gezeigt haben, auf die Kinder über, und es ist daher nicht einzusehen, warum dies nicht auch bei der Syphilis Statt

finden könne. Zahlreiche Thatsachen, von denen ich einige mittheilen werde, haben auch bereits jeden Zweifel darüber gehoben, dafs Kinder mit den Erscheinungen der Syphilis geboren werden können. Indessen kann nur die allgemeine Lues, nicht die primäre und örtliche, bei welcher die Mutter, wenn sie zweckmäfsig behandelt wird, ganz gesunde Kinder gebärt, auf den Fötus übergehen, weil nur durch die erstere die Säfte eine anomale Mischung erhalten; ist aber das Stadium der Disposition oder Inkubation schon eingetreten, so kann allerdings auch in einem solchen Falle bei dem Anscheine nach nur vorhandener örtlicher Syphilis dieselbe doch dem Fötus mitgetheilt werden. Solche Fälle werden zweifelhaft bleiben, wenn die Erscheinungen der Lues beim Neugeborenen erst mehrere Tage nach der Geburt hervortreten, weil alsdann eine Ansteckung bei dieser Statt gefunden haben kann. — Albers [1]) beobachtete zwei Mal, dafs Kinder, welche von Müttern geboren wurden, die an venerischem weifsen Flufs litten, syphilitische Pusteln mit zur Welt brachten. Diese Mütter befanden sich wahrscheinlich im Stadium der Inkubation der allgemeinen Lues, und es ist zu bedauern, dafs Albers nicht mitgetheilt hat, ob sie später von den Symptomen der letzteren befallen worden sind. Ob auch durch Vermischung des männlichen Saamens mit dem venerischen Gifte bei dem Zeugungsakte, welche namentlich dann Statt finden mufs, wenn der Zeuger an Tripper leidet, eine Syphilis congenita entstehen könne, ist eine Frage, die zwar aus Mangel an Thatsachen nicht beantwortet werden kann, aber viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil die thierischen Contagien dem Saamen analog sind. Vielleicht entstehen hierdurch die venerischen Parasiten. —

Albers [2]) beobachtete folgenden Fall, welcher zu beweisen scheint, dafs auch während der Schwangerschaft

1) l. c. p. 18.
2) l. c.

noch eine Ansteckung des Fötus von Seiten des Vaters geschehen kann; wahrscheinlicher ist es aber wohl, dafs der Vater schon bei der Zeugung an allgemeiner Lues litt. — Eine Frau wurde in dem 6ten oder 7ten Monate ihrer Schwangerschaft von ihrem mit Tripper behafteten Manne mehrere Male nach einander beschlafen, ohne angesteckt zu werden. Albers behandelte den Vater selbst lange Zeit an diesem Leiden. Bei der Geburt, wo man wegen heftiger Krampfzufälle seine Hülfe in Anspruch nahm, kam ein mit einer Pustel auf dem Nagelgliede der linken grofsen Zehe behaftetes Kind zur Welt. Die Pustel stand zuerst allein; nach und nach kamen mehrere zum Vorschein, und während sich noch mehrere Pusteln ausbildeten, gingen die ersteren in Geschwüre von runder Gestalt über, die wie aus der Haut geschnitten erschienen, einen graulichen Boden und eine rothe Umgebung zeigten. Alle Pusteln, welche die Gliedmafsen, die Lenden und Geschlechtstheile nach einander angenommen hatten, gingen bald in Geschwüre über, und an dem neunten Tage starb das Kind, nachdem sich nach und nach ähnliche Pusteln und Geschwüre im Munde und Rachen gezeigt hatten. Auch die Mutter bekam rothe und geschwürige Brustwarzen, die bei einer antiphlogistischen Kur schwanden. Der Vater bekam späterhin die Zufälle der verbreiteten Syphilis, und wurde davon durch eine Schmierkur befreit.

Dr. Guerard zu Elberfeld theilte folgenden sehr interessanten Fall mit [1]). Eine, wie die genaueste Untersuchung auswies, völlig gesunde Frau gebar einen Knaben, der über den ganzen Körper mit braunrothen Flecken bedeckt war, die an einigen Stellen, namentlich an den Genitalien und Händen und Zehen, mit offenen, schankerähnlichen Geschwüren durchsäet waren. Der Vater des Kindes hatte sich kurz vor der Zeugung desselben auf einer

1) v. Siebold's Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. Bd. X. St. 3. S. 549.

Reise einen Schanker zugezogen, der bei einem 14 Tage langen Gebrauche des Merkurs unter gelinder Salivation sich verloren hatte. Allein es waren Zeichen einer sekundären Lues, von ihm nicht dafür erkannt, zugegen, als kupferrothe Flecke auf dem Kopfe, der Stirn, dem Brustbein und den Füfsen, und nächtliche Schmerzen in den Röhrenknochen. Der Vater wurde durch den 14tägigen Gebrauch des Sublimats in steigender Dosis, durch einen kräftigen Holztrank unterstützt, der Säugling durch den 4 Monate fortgesetzten, vorsichtigen, oft unterbrochenen Gebrauch des Mercurii solubilis Hahnemanni hergestellt. Bei letzterem wurden gegen das Ende der Krankheit die Nägel an den Fingern lang, schmal, wie Vogelkrallen, und fielen zuletzt ab, welcher Wechsel drei Mal Statt hatte. Die Mutter stillte das Kind selbst, ohne angesteckt zu werden, wusch aber die Warzen vor dem Anlegen mit Gummischleim, und nach demselben mit einer Auflösung von Chlorkalk.

Diese von Albers und Guerard erzählten Fälle beweisen, dafs die Syphilis vom Vater auf den Fötus übergehen könne, ohne dafs die Mutter davon ergriffen wird. Der Saame eines an allgemeiner Lues leidenden Mannes hat zwar eine fehlerhafte Mischung, enthält aber kein venerisches Contagium, welches nur von den Geschwüren u. s. w. producirt wird, steckt daher die Frau auch nicht an, ruft aber beim Fötus eine gleiche Mischung hervor. — Dafs die Krankheit von letzterem nicht auf die Mutter übergeht, erklärt sich aus der Selbstständigkeit seines Lebens, und beweist, dafs derselbe durch die Placenta nur athmet und sein Blut ergänzt, nicht aber letzteres mit dem der Mutter vermischt wird.

Einen anderen, ebenfalls sehr interessanten Fall von Syphilis congenita theilt Dr. Harder mit [1]). Ein kräfti-

---

1) Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heil-

ger, 24 Jahre alter Mann bekam nach einem unreinen Beischlafe eine leichte Exkoriation auf dem Rücken des Penis, wurde mit Calomel, und wegen einer zurückgebliebenen, kaum linsengroſsen Verhärtung unter der Haut der afficirten Stelle, die nicht völlig wich, mit Unguentum Hydrargyri cinereum behandelt, und nach einigen Monaten als gesund entlassen. Er reiste hierauf nach Paris, woselbst er, ohne eine neue Ansteckung, Maculae venereae an der Stirn, im Gesicht und später auch auf der Brust und an den Extremitäten bekam, die nach drei Monaten einer von Richerand geleiteten Sublimatkur nebst Holztränken und lauen Bädern vollkommen wichen. Er heirathete nun, dem Anscheine nach völlig gesund. — Kurze Zeit darauf bekam die junge, im dritten Monate schwangere Frau in der linken Weiche einen syphilitischen Bubo, der Anfangs nicht dafür gehalten und bloſs antiphlogistisch behandelt wurde, bis plötzlich auf Stirn, Gesicht, Brust und Extremitäten Maculae venereae ausbrachen, worauf nun eine mäſsige Sublimatkur eingeleitet wurde, bei der auch die angegebenen syphilitischen Erscheinungen bald gänzlich verschwanden. Der Mann blieb fortwährend gesund, die Frau dagegen kam im 7ten Monate mit todten Zwillingen nieder, welche blaue Flecke an den Extremitäten und Exkoriationen am After und den Genitalien mit zur Welt brachten. Nach 8 Monaten gebar sie abermals, obgleich sie sich während dieser Schwangerschaft vollkommen wohl zu befinden schien, ein todtes Kind, desgleichen in dem folgenden Jahre. — Auch an diesen Leichnamen befanden sich blaue Flecke und verdächtige Hautexkoriationen. Nach der letzten Entbindung blieb Patientin schwach, magerte ab, und litt an Schlaflosigkeit und Schienbeinschmerzen ohne Knochenauftreibungen. Nachdem diese Erscheinungen

---

kunde; von einer Gesellschaft praktischer Aerzte zu St. Petersburg. 1830. S. 170.

eine Zeit lang angedauert hatten, wandte Herr Dr. Harder nochmals eine Sublimatkur nebst Sarsaparillendekokt an, worauf Patientin vollkommen genas, wieder an Körperfülle und Kräften zunahm, und im folgenden Jahre von einer gesunden Tochter entbunden wurde, die sie auch beim blühendsten Wohlsein selbst stillte. Der Mann blieb vollkommen gesund.

Dieser Fall ist ein Beispiel der Uebertragung der Syphilis von der Mutter auf den Fötus. Da der Mann vollkommen gesund blieb, so wurde die Frau sicherlich nicht durch ihn, sondern durch einen anderen Liebhaber angesteckt. Noch in anderer Rücksicht ist dieser Fall interessant. Er beweist, dafs die Syphilis, wie andere chronische Krankheiten, in ihrer weiteren Entwickelung durch Schwangerschaften aufgehalten, durch die höhere Bildungsthätigkeit des Uterus angezogen und auf den Fötus übertragen werden kann. Die Frau blieb dem Anscheine nach während der Schwangerschaft gesund, und hierauf traten wieder Knochenschmerzen ein.

§. 214.
Diagnose.

Derselbe Vorgang findet aber auch bei der Quecksilberdyskrasie Statt, und es bleibt daher in allen den Fällen, wo während der Schwangerschaft Merkur gegeben wurde, zu ermessen, in wie weit die bei Neugeborenen vorgefundenen Erscheinungen der Syphilis oder dem Quecksilber angehören. —

Eine bekannte Erscheinung ist es, dafs bei Entzündungen innerer Organe eine grofse Menge Calomel in kurzer Zeit gegeben werden kann, ohne dafs Speichelflufs entsteht. Das kranke Organ zieht das Mittel vermöge seiner gesteigerten Thätigkeit an. Dasselbe findet bei Schwangeren durch die sehr gesteigerte Vegetation in dem Uterus Statt, und daher kommt es, dafs fast in allen den Fällen angeborener Syphilis, welche beobachtet wurden, die Er-

scheinungen bei den Neugeborenen solcher Art waren, wie sie die durch Quecksilber degenerirte Syphilis darbietet. In den meisten Fällen wurden dunkelrothe Flecke, die Maculae syphiliticae ulcerosae, beobachtet. Gewöhnlich werden die an sekundärer Syphilis leidenden Mütter zu früh, und zwar in der Regel von todten Kindern entbunden, und die Fruchtwässer sind verdorben, stinkend, namentlich wenn die Geschwüre und Hautausschläge bedeutend sind (Doublet l. citand. S. 606). — In dem oben mitgetheilten Guerard'schen Falle dagegen, wo die Mutter keinen Merkur genommen hatte, waren die Flecke braunroth, wie bei Erwachsenen, welche wenig Merkur genommen haben, und die Geschwüre deutlich syphilitisch. Dafs auch hier noch die Krankheit unter der Form der Macula exulcerans vorkam, ist kein Einwurf dagegen, weil der Vater Merkur brauchte, auch das niedere Leben des Fötus, seine venöse, amphibienartige Constitution der Krankheit, analog der Merkurialdyskrasie, diese Form wohl aufdrückt. Aus letzterem Grunde hat man sich auch wieder zu hüten, dem Merkur nicht zu viel zuzuschreiben. Weitere Erfahrung mufs noch entscheiden, wie sich die angeborene Syphilis bei Neugeborenen gestaltet, wenn die Eltern derselben kein Quecksilber genommen haben. Bemerken mufs ich hier noch, dafs die Pariser Fakultät in einem Gutachten [1]) ausdrücklich bemerkt, dafs bei denjenigen Kindern, deren Mütter viel Quecksilber gebraucht haben, oft nur eine antiskorbutische Heilart nothwendig sei. —

Werden Neugeborene bei der Geburt angesteckt, oder bringen sie die Anlage zur Krankheit mit, so entwickeln sich die Erscheinungen der Lues in den ersten 8 bis 12

---

1) Auszug aus dem von der medicinischen Fakultät zu Paris gegebenen Gutachten über die Behandlung der in dem Findlingshospital zu Aix in der Provence mit der venerischen Krankheit angesteckten Kinder. Sammlung auserlesener Abhandlungen. Bd. II. St. 4. S. 142.

Tagen, selten später. Letzteres geschieht nach Doublet [1]) dann am häufigsten, wenn die Mütter während der Schwangerschaft Quecksilber brauchen, wodurch die Entwickelung der Lues retardirt wird.

Die Formen, welche man bei Neugeborenen beobachtet hat, sind dieselben, wie bei Erwachsenen. Primäre Geschwüre kommen bei ihnen an den Lippen und in dem Munde vor. Swediaur beobachtete, dafs das Kind eines Dragoners, welches dieser, an einem Halsschanker leidend, zeugte, einige Wochen nach seiner Geburt von demselben Uebel, und zwar an derselben Stelle, befallen wurde (l. c. B. II. S. 48). — Condylome und Warzen sind bei Neugeborenen selten, häufiger Blennorrhöen, die Ophthalmia neonatorum, welche ohne Zweifel in manchen Fällen syphilitisch ist, und dann wohl immer Erblindung herbeiführt.

Am häufigsten hat man bei Neugeborenen die Maculae syphiliticae beobachtet, und zwar diejenige Form, welche mit Pustelbildung verbunden ist. Albers führt sie unter dem Namen Ecthyma syphiliticum infantile auf, und beschreibt den Verlauf und die damit verbundenen Erscheinungen am genauesten. An der Oberfläche des Körpers, nach Albers nicht selten im Umfange der Nägel, entstehen dunkelrothe, härtliche Flecke oder Condylome, aus denen sich mit einer hellen oder mifsfarbigen Flüssigkeit gebildete Pusteln in 24 Stunden erheben, platzen, und sich in runde, mit Kupferröthe und speckigem Grunde versehene Geschwüre verwandeln. Während diese um sich greifen, entstehen an anderen Stellen neue Flecke und Geschwüre. Werden dem Uebel nicht Gränzen gesetzt, so ster-

---

1) Doublet, Mémoire sur les symptomes et le traitement de la maladie vénérienne dans les enfans nouveaux nés. Paris 1781.

Sammlung auserlesener Abhandlungen. Band VII. St. 4. S. 608.

sterben die Kinder an Auszehrung. Sie magern ab, bekommen ein faltiges, altes Ansehn, wimmern Tag und Nacht, leiden an Erbrechen, erschöpfenden Durchfällen, verlieren den Appetit, nehmen die Brust nicht mehr, und sterben unter Zuckungen. Zuweilen entstehen auch Pusteln und Geschwüre im Munde und Rachen, so daſs sie die Milch nicht hinunterschlucken können, und zu ersticken drohen. — Auch ödematöse Anschwellungen einzelner Glieder, der Schaamlippen, und symptomatische Blennorrhöen der Augen, der Ohren, der Nase, und bei kleinen Mädchen auch der Vagina, gesellen sich zuweilen hinzu [1]). Wird die Syphilis angeboren, so haben sie schon bei der Geburt ein ältliches Ansehen, und zeigen häufig zunächst nur eine miſsfarbige Röthe des Körpers und einzelne exkoriirte Stellen, häufig aber auch schon die dunkelrothen Flecke. Die Geschwüre, welche sich aus letzteren hervorbilden, werden leicht brandig.

Nicht selten soll die ererbte Syphilis nach Hufeland unter der Form der Skrofelkrankheit auftreten, nach Hecker aber diese Form annehmen, wenn Kinder von Müttern geboren werden, die an Fluor albus venereus leiden. Hufeland sagt darüber Folgendes [2]): Meine Erfahrungen haben mich überzeugt, daſs die Skrofelkrankheit häufig nichts Anderes ist, als ein Produkt der Syphilis in der zweiten Generation, eine durch den Zeugungsproceſs übertragene und umgewandelte Syphilis — eine Lues larvata. Ich habe so oft von syphilitischen Eltern Kinder geboren werden gesehen, die gleich bei der Geburt oder kurz nachher alle Zeichen der Skrofelkrankheit darstellten. Die Skrofelkrankheit ist erst seit Einführung der Lues allgemeinere Krankheit geworden, und noch jetzt ist sie in

---

1) Hecker l. c. p. 557.
Doublet l. c. p. 613.

2) Ueber die Natur, Erkenntniſs und Heilart der Skrofelkrankheit. Berlin 1819. S. 20.

denjenigen Gegenden und Orten am häufigsten, wo die venerische Krankheit herrscht. Selbst die Symptome der Skrofelkrankheit haben eine auffallende Aehnlichkeit mit denen einer eingewurzelten Syphilis. Eben so die Behandlung; keinem Mittel weichen sie so schnell, als dem Quecksilber. Auch ist es sehr begreiflich, daſs eine Krankheit, die, wie die Syphilis, im Lymphsystem ihren Hauptsitz hat, und eine eigene specifische Desorganisation desselben, selbst mit specifischer Reproduktionskraft verbunden, erzeugt, eben diesem System des werdenden Geschöpfes einen kranken und geschwächten Zustand mittheilen müsse, der eben der Grund der Skrofelkrankheit ist. Ohne also einen wirklichen und unmittelbaren Uebergang des venerischen Giftes in die erste Schöpfung und Bildung des Keimes anzunehmen, läſst sich schon auf dynamischem Wege eine solche pathologische Einwirkung der venerischen Vergiftung auf die Organisation des Fötus als möglich, ja als nothwendig darthun.

Wenn auf irgend eine Weise eine solche Verwandelung der Syphilis in die Skrofelkrankheit vor sich gehen kann, so geschieht dies gewiſs durch die Generation, weil hierbei keine Uebertragung des Contagiums, welches immer wieder dasselbe Uebel, woraus es hervorgegangen ist, producirt, sondern nur der Dyskrasie Statt findet; doch bin ich viel geneigter, die Entstehung der Skrofelkrankheit dem Quecksilber als der Syphilis zuzuschreiben, weil nicht die Syphilis im lymphatischen System ihren Sitz hat, wohl aber das Quecksilber heftig und schwächend auf dasselbe einwirkt. Oft habe ich ebenfalls beobachtet, daſs Männer, welche an Syphilis gelitten hatten, skrofulöse Kinder erzeugten, allein sie waren davon vollkommen geheilt, und ich vermuthe daher, daſs eine noch zurückgebliebene Quecksilberdyskrasie davon die Ursache war. — Häufig entwickelt sich auch die Skrofelkrankheit da, wo Syphilis durchaus nicht im Spiele ist. Die Aehnlichkeit beider Krankheiten ist allerdings oft auffallend, namentlich mit einer

zur Zeit der Pubertät sich entwickelnden Form der Skrofelsucht, welche sich durch Geschwüre des Gaumens und der Nasenhöhle mit speckigem Grunde äufsert, und die man daher auch wohl als hereditäre Syphilis angesehen hat; allein fast noch ähnlicher ist die chronische Merkurialkrankheit, die selbst, wie die Skrofeln, lymphatische Abscesse erzeugt, die Gelenke ergreift u.s.w., was die Syphilis niemals thut. Wäre die Skrofelkrankheit ein Sprößsling der Syphilis, so würde ein Complikation beider kaum möglich sein, wenigstens wäre die erstere dann wohl nicht im Stande, die letztere, wie die Erfahrung zeigt, so hartnäckig, und zwar hartnäckiger als irgend eine andere Krankheit zu machen. — Die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber wird darüber Aufschlufs geben, ob die Syphilis oder das Quecksilber die Ursache der Skrofelkrankheit ist.

Zwei hierher gehörige Fälle, welche Hufeland's Meinung zu bestätigen scheinen, hat Haase [1]) bekannt gemacht, die ich, des Interesses wegen, welche sie darbieten, hier kürzlich mittheile.

Ein Mann, welcher den geistigen Getränken ergeben war, und früher an Kopfschmerzen, Asthma, Diabetes, Herzklopfen abwechselnd gelitten hatte, wurde, wenige Monate vor seiner Verheirathung mit einem blühenden 17jährigen Mädchen, von Tripper befallen, in Folge dessen eine Anschwellung der Prostata, Schmerzen der Glieder und Schwerharnen zurückblieben. — Das erste Kind dieser Ehe litt an Skrofeln, zwei folgende kamen todt zur Welt. Ein viertes wurde im Anfange des 10ten Monates geboren, war schlecht genährt, von mittlerer Gröfse, und hatte ein altes, dem Vater sehr ähnliches Gesicht. Die Oberfläche des Körpers war dunkelroth, an einigen Stellen exkoriirt. Einige Tage nach der Geburt kamen livide, graue Tuber-

1) C. F. Haase, De Syphilidis recens natorum Pathogenia. Lipsiae M.D.CCC.XXVIII. p. 14.

keln hervor, welche in Geschwüre übergingen, deren Beschaffenheit Haase nicht angiebt. Dazu gesellten sich Blennorrhoe der Nase, der Augen, bösartige Aphthen etc., und das Kind starb am 20sten Tage nach der Geburt. — Die Amme des Kindes wurde von syphilitischen Flecken der linken Brust befallen, und theilte dadurch einem anderen Kinde ein Geschwür der Wange mit, welches von Haase und zwei anderen Aerzten für syphilitisch gehalten wurde.

Die Mutter jener vier Kinder gebar später, nachdem ihr Gatte durch Ammonium muriaticum von der Verhärtung der Prostata befreit worden war, ein zwar zartes, aber gesundes Kind, welches nur an einem hartnäckigen Wundsein litt.

In einem anderen Falle litt der Mann an venerischen Geschwüren des Halses, seine Frau an Fluor albus und Condylomen. Beide waren skrofulös, wurden durch Quecksilber davon befreit und blieben auch dem Anschein nach gesund. Im Anfange des 8ten Schwangerschaftsmonates gebar die Frau ein todtes, am ganzen Körper mifsfarbig aussehendes, an einzelnen Theilen der Epidermis beraubtes Kind. — Ein zweites und drittes hatte dieselbe Beschaffenheit; ein viertes wurde mit Hydrocephalus geboren, und war an der linken Seite gelähmt. Bei diesem entwickelten sich purpurfarbene Flecke, und es starb an Vereiterung der Gekrösdrüsen. Das fünfte Kind wurde ebenfalls zu früh geboren, und litt zuerst an Intertrigo, darauf an Crusta serpiginosa, genas aber durch anhaltenden Gebrauch des Mercurius gummosus. Die Amme desselben wurde von Geschwüren der Warzen und später von syphilitischen Affectionen der Haut und des Halses befallen. Sollte vielleicht in diesen beiden Fällen bei der Zeugung der drei ersten Kinder die Quecksilberdyskrasie, und bei der Zeugung der letzten Kinder, welche ihren Ammen die Syphilis mittheilten, die Lues bei den Vätern vorgeherrscht haben? —

Auch A. F. Hecker, welcher ebenfalls eine solche Verwandlung der blennorrhoischen Syphilis in Skrofelkrankheit annahm [1]), später selbst die Identität beider nachzuweisen suchte [2]), hat nicht allein eine eigene Tripperseuche bei Erwachsenen, die sich durch Drüsenanschwellungen, Flechten und tuberkulöse Lungenschwindsucht äufsern soll, angenommen, sondern auch behauptet, dafs Neugeborne, wenn ihre Mütter mit Tripper behaftet sind, von einer Reihe besonderer Krankheitserscheinungen befallen werden, die der Beschreibung nach bis in das kleinste Detail mit denen der Skrofelkrankheit übereinstimmen [3]). Dagegen wollen andere Beobachter [4]) in solchen Fällen die deutlichsten Erscheinungen der Syphilis beobachtet haben, und es wird daher wahrscheinlich, dafs der Scheidentripper, welcher nach Hecker dem Anscheine nach die Symptome der Skrofelkrankheit hervorrief, nicht syphilitisch gewesen ist.

§. 215.
Prognose.

Sie ist bei der Syphilis der Neugebornen nur dann günstig zu stellen, wenn sie durch Ansteckung während oder nach der Geburt entstanden ist, noch nicht um sich gegriffen hat, und das Kind gesund und vollkommen ausgebildet ist. In vernachlässigten Fällen und bei schwächlichen, zu früh geborenen Kindern wird sie häufig tödtlich. Bringt das Kind die Symptome der Syphilis mit zur Welt, so gelingt die Erhaltung desselben nur dann, wenn das-

---

1) A. F. Hecker, Theoretisch-praktische Abhandlung über den Tripper. Leipzig 1787.

2) Libellus, quo morbum syphiliticum et scrofulosum unum eundemque esse, evincere conatus est A. F. Hecker. Halae 1787. 8.

3) A. F. Hecker's deutliche Anweisung u. s. w. p. 559.

4) Albers l. c. S. 17.

selbe ziemlich ausgebildet, und die Mutter nur wenig oder kein Quecksilber während der Schwangerschaft gebraucht hat. Im Hospice de Santé zu Vaugirard bei Paris behandelte Doublet 170 venerische Kinder, von denen nur 41 am Leben blieben.

§. 216.
Behandlung.

Leidet eine Schwangere an den Symptomen der primären Syphilis, so ist die Aufgabe des Arztes, die Entstehung der allgemeinen Lues und die dadurch bedingte Uebertragung derselben auf den Fötus zu verhüten, und das örtliche Symptom zur Abwendung einer Ansteckung bei der Geburt zu beseitigen. Das Quecksilber darf solchen Schwangeren unter keiner Form gereicht werden, weil es selbst da, wo es nur in sehr kleinen Dosen als Palliativmittel gegeben wird, schon leicht Abortus erregt. Der Sublimat hat diese Eigenschaft zwar in viel geringerem Grade als das Calomel und das Quecksilberoxydul, wird aber durch andere Mittel entbehrlich. — Doublet (l. c. p. 606) gab den Schwangeren Calomel, oder liefs bei grofser Reizbarkeit des Darmkanales Quecksilbersalbe einreiben, sah aber fast immer zu frühe Geburten darauf erfolgen. Die Sekretion, welche bei Schwangeren ohne Nachtheil selbst in bedeutendem Grade angeregt werden kann, ist die der Haut. Die Sarsaparille in schweifstreibender Form, und so, dafs sie kein Erbrechen erregt, gegegeben, ist das einzige Mittel, welches ohne Nachtheil den an primärer Lues leidenden Schwangeren gereicht werden kann. Die Diät mufs zwar weniger sparsam sein, doch braucht man aus Rücksicht auf das Kind nicht zu ängstlich zu sein, weil dieses doch hinreichend, und zwar auf Kosten der Mutter, ernährt wird. — Oertlich dürfen niemals reizende Mittel, sondern nur milde, z. B. Aqua saturnina, Calomel, Aqua Calcis u. s. w., angewendet werden.

Leidet die Mutter an der allgemeinen Syphilis, so ist die Sarsaparille, wenn früher kein Merkur gegeben wurde, ebenfalls zur Heilung hinreichend; wurde aber die primäre Lues durch Quecksilber vertrieben, so mufs der Sublimat mit grofser Vorsicht und so, dafs er starken Schweifs erregt, zugleich angewendet werden. Ist die Schwangere ihrer Entbindung sehr nahe, so ist es besser, damit nicht Quecksilberwirkung und Wochenbett zusammentreffen, nur palliativ zu verfahren.

Hat die Mutter syphilitische Krankheiten an den Geschlechtstheilen, so mufs das Kind sogleich nach der Entbindung mit Seifenwasser, oder besser mit einer verdünnten Solution des Natrum chloricum gewaschen werden. Innerlich den von syphilitischen Müttern geborenen Kindern zur Verhütung der Krankheit Quecksilber oder andere Mittel zu geben, ist aus schon früher angegebenen Gründen nicht zu empfehlen; nur dann, wenn wirklich deutliche Symptome der Syphilis vorhanden sind, darf dies geschehen. Da bei Kindern die Vegetation sehr lebhaft, der Stoffwechsel sehr rasch vor sich geht, so kann man ihnen in allen Fällen, auch bei den primären Formen, Quecksilber ohne nachtheilige Folgen reichen. Der Mercurius gummosus Plenckii und das Calomel zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran sind die geeignetsten Präparate. Die Neutralsalze bei ihnen anzuwenden, scheint mir bedenklich, weil dadurch leicht chronische Krankheiten des Darmkanals erzeugt werden könnten. Wo ein skorbutischer Zustand vorhanden ist, die Mutter während der Schwangerschaft viel Quecksilber gebraucht hat, da ist ein Dekokt der Sarsaparille, mit Semen Foeniculi oder Anisi bereitet, allen anderen Mittel vorzuziehen. —

Ist die Mutter gesund, so darf sie ihrem venerischen Säugling nur dann die Brust reichen, wenn er im Gesicht und im Munde keine Geschwüre u. s. w. hat, mufs aber dann die Vorsicht beobachten, jedesmal nach dem Anlegen des Kindes die Warzen mit einer Solutio Natri chlorinici

zu waschen; im anderen Falle mufs der Säugling mit Kuhmilch, die mit einem Infusum Sarsaparillae et Foeniculi verdünnt wird, und später mit anderen angemessenen Speisen genährt werden.

Der gesunden Mutter oder Amme Quecksilber innerlich zu geben oder einreiben zu lassen, um dadurch ihre Milch mit Merkur zu schwängern, ist verwerflich, weil dadurch der Säugling nur langsam geheilt, auch die Mutter einer Merkurialtoxikation unterworfen wird, und noch überdies der syphilitischen Ansteckung ausgesetzt ist. Leidet aber die Mutter oder Amme auch an Syphilis, so mufs ihr Merkur gegeben werden, damit beide zugleich davon genesen und sich nicht später wieder gegenseitig anstekken; auch ist dies unfehlbar nützlich und heilsam für den Säugling. — Einreibungen der grauen Quecksilbersalbe in kleinen, allmählig vermehrten Dosen, von **10** Gran bis zu **1** Drachme, sind hier wohl am zweckmäfsigsten, weil sie die Verdauung nicht stören, auch bereits am 9ten oder **10**ten Tage nach der Entbindung, wo die innere Anwendung des Merkurs, namentlich des Sublimats, noch Nachtheil hervorbringen würde, angewendet werden können. **Doublet** (l. c. p. 626) liefs nur alle 3 Tage, vom **12**ten Tage nach der Niederkunft ab, **1** bis **2** Drachmen einreiben; er bemerkte, dafs diejenigen Ammen, welche Kinder säugten, mehr und stärkere Einreibungen vertrugen, und schliefst daraus mit Recht, dafs das Säugen einen Theil des Quecksilbers zum Vortheil des Säuglings dem Körper entziehe. Diejenigen Kinder, welche von Müttern geboren wurden, bei denen **Doublet** schon während der Schwangerschaft die Syphilis durch Quecksilber zu mildern bemüht gewesen war, litten weniger vom Quecksilber; diejenigen aber, bei denen dies nicht geschehen war, sahen blafs aus, hatten oft Leibschmerzen. Sehr interessant ist die Bemerkung **Doublet's**, dafs die Kinder derjenigen Mütter, welche Einreibungen machten, bei einem Gewitter sämmtlich Kolikschmerzen bekamen; eine Erfahrung, die sich an die

oben bei den Complikationen der syphilitischen Knochenkrankheiten erwähnte Beobachtung des Dr. Schmalz in Pirna anreiht. —

Sind die Kinder sehr schwach und leiden sie an angeborener Syphilis, so ist es räthlich, ihnen nur allein die merkurielle Milch der Mutter zu reichen, höchstens ein aromatisches Infusum der Sarsaparille damit zu verbinden. Erst nach 6 Wochen wird dann die Besserung bemerkbar, und erst nach 5 bis 6 Monaten erfolgt die Heilung. Die Kinder sahen nach Doublet's Beobachtung, welcher sie auf diese Weise allein zu heilen suchte, bei dieser Behandlung blafs aus, hatten oft Durchfall und Anfälle von Fieber. Diese Zufälle rührten von gastrischen Unreinigkeiten her, und erforderten ein Abführungsmittel. Entstehen Aphthen, so mufs die Merkurialkur unterbrochen werden, weil diese sonst leicht um sich greifen, und durch erschöpfende Durchfälle tödten. In früherer Zeit wurden in mehreren Hospitälern und Findlingshäusern Frankreichs die venerischen Kinder in Ermangelung von Ammen mit der Milch solcher Ziegen ernährt, denen man Quecksilbersalbe eingerieben hatte. Man ist davon aber zurückgekommen, weil die Milch dieser Thiere zu viel Käse enthält, leicht unauflösliche Conkretionen im Magen der Säuglinge bildet, und Säure und Durchfälle erregt.

Balling's Abhandlung über die angeborene Syphilis [1]), die sehr interessant sein soll, habe ich leider bei Abfassung dieses letzten Kapitels, da sie mir nicht zur Hand war, nicht benutzen können.

---

1) Hecker's Annalen, Octbr. 1832.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

Druckfehler.

Seite 5 Zeile 14 steht wenigstens statt höchstens. — S. 6 in der Anmerkung steht den Uebergang der Eichel statt die Haut der Eichel und Begleiter statt Begleiterin. — S. 21 Z. 20 steht Hämmorrhoidal-C. statt Hämorrhoidal-C. — S. 24 Z. 22 und S. 167 Z. 2 und 10 steht glasigt statt glasig. — S. 24 Z. 31 u. S. 287 Z. 4 v. u. steht Resorbtion statt Resorption. — S. 27 steht Cokaburne statt Coekburne und Franck statt Frank. — S. 30 u. S. 76 steht Laxierkur statt Laxirkur. — S. 33 Z. 23 steht Studierende statt Studirende. — S. 34 steht Dunian's statt Duncan's und im zweiten Citat Sottenhofer etc. statt Attenhofer in der Russischen Sammlung. — S. 34 Z. 1 steht Sperrlinge statt Sperlinge u. Z. 3 verwelkend statt verwelken, Z. 16 dem statt den. — S. 43 Z. 13 steht viel statt viele und Z. 28 u. s. f. Schwediaur statt Schwediauer. — S. 44 Z. 6 steht Opoponak statt Opopanax. — S. 50 Z. 21 steht liderliche statt liederliche. — S. 59 Z. 17 u. S. 66 Z. 11 steht Verminderung statt Veränderung und S. 59 Z. 31 Interstitialresorbtion statt Interstitialresorption. — S. 60 Z. 14 steht die statt in. — S. 61. Z. 24 steht den Guajak statt das Guajakholz. — S. 68 Z. 3 steht trifftigen statt triftigen, S. 74 Z. 33 laxieren statt laxiren. — S. 75 Z. 6 Tertien und Quartentypus statt Tertian- und Quartantypus. — S. 80 steht Mamardus statt Monardes. — S. 85. Z. 24 steht sich statt nicht. — S. 88 Z. 21 steht aftenartige statt aphthenartige. — S. 98 Z. 9 steht hellgrün statt hellgrau. — S. 105 Z. 23 steht letzteres statt Letzteres. — S. 122 im Citat steht Wittike statt Witteke. — S. 123 Z. 3 v. u. steht Speichel statt Speichelfluſs. — S. 126 Z. 6 studierte statt studirte. — S. 130 Z. 9 steht Sabine und Calmus statt Sabina und Calamus. — S. 132 Z. 11 ist nach Wildpret ein ; zu setzen. — S. 143 steht Ferniar statt Ferriar und Jordens statt Jördens. — S. 145 im Citat steht Cenutti statt Cerutti. — S. 147 Z. 4 steht zügelrothen statt ziegelrothen. — S. 149 Z. 3 v. u. steht Einreibung statt Einwirkung. — S. 150 Z. 19 steht Polierstahl statt Polirstahl und Z. 24 so wie S. 151 Z. 6 deren statt davon. — S. 156 Z. 9 steht erstens statt ersteres. — S. 160 Z. 20 steht Collatorien statt Colatorien. — S. 165 Z. 3 v. u. steht kizzelndes statt kitzelndes. — S. 172 Z. 3 v. u. steht schwerlich statt sicherlich. — S. 174 Z. 5 steht Kriegelstein statt Krügelstein und Z. 4 v. u. in statt bei. — S. 177 Z. 9 steht dieser Meinung allen Zweifel statt diese Meinung aller Zweifel. — S. 178 Z. 2 v. u. steht in der Eichel, in der Harnröhre statt an der Eichel, in die Harnröhre. — S. 180 Z. 12 und S. 183 Z. 12 steht eretisch statt erethisch. — S. 180 Z. 14 steht pflegmatischen statt phlegmatischen. — S. 183 Z. 11 v. u. steht synochalem statt synochalen. — S. 190 Z. 1 u. S. 263 Z. 7 steht Laxantien statt Laxanzen. — S. 182 Z. 20 steht Hekker statt Hecker u. Z. 21 Raob statt Roob. — S. 193 Z. 6 steht häufiger statt häufigen. — S. 194 und 196 steht hartneckig statt hartnäckig. —

S. 195 Z. 25 ist das Wort geschehen auszustreichen. — S. 196 Z. 3 v. u. steht Bougien statt Bougies. — S. 197 steht Arnotti statt Arnott und S. 197 und 198 steht Menzel statt Muzel. — S. 198 Z. 19 steht Hernia tumoralis statt H. humoralis. — S. 201 Z. 3 und S. 208 Z. 10 steht Nebenhoden statt Nebenhode. — S. 207 Z. 14 steht Kunsthilfe statt Kunsthülfe und Z. 7 v. u. Flecken statt Flocken. — S. 211 Z. 6 v. u. steht des Synochalen statt des synochalen. — S. 223 Z. 20 steht Clytoris statt Clitoris. — S. 229 Z. 10 steht fleckige statt flockige. — S. 234 Z. 3 v. u. steht Coritus statt Coitus. — S. 238 steht in der Vaginalportion statt an der V. — S. 239 Z. 2 v. u. steht platt statt glatt. — S. 241 Z. 5 steht bohnförmigen statt kahnförmigen. — S. 243 Z. 7 steht Evaut statt Evans. — S. 247 Z. 5 steht gastricum-cachecticum statt gastricum, cachecticum. — S. 248 steht Ulcus anthritico-syphiliticum statt U. arthritico-syphiliticum. — S. 249 Z. 14 steht denn statt dann. — S. 253 Z. 6 steht schwammigt statt schwammig. — S. 278 Z. 2 v. u. steht des Alumen ustum statt das Alumen ustum. — S. 284 Z. 8 steht Berührung statt Reizung. — S. 322 Z. 8 steht Zwecke statt Pocke. — S. 325 Z. 15 steht bei statt in. — S. 331 Z. 7 steht Lychen statt Lichen. — S. 344 Z. 1 steht Algori statt Alyon. — S. 351 Z. 15 steht eiterartige statt eiternde. — S. 378 Z. 9 steht versetzt statt gesetzt. — S. 394 Z. 4 steht gebärt statt gebiert.

J. F. Dieffenbach, die Transfusion des Blutes und die Infusion der Arzneien in die Blutgefäfse. 1r Theil. (Des Werkes von P. Scheel 3r Theil.) gr. 8. 1828. 1 Rthlr. 7½ Sgr.

— chirurgische Erfahrungen, besonders über die Wiederherstellung zerstörter Theile des menschlichen Körpers, nach neuen Methoden. Erste Abth. Mit 2 Abbild. gr. 8. 1829. 20 Sgr. — Zweite Abthl., 1830, mit 21 lithogr. Tfln. 2 Rthlr. 10 Sgr. 3e und 4e Abth. mit 3 lithogr. Taf. 1832. 1 Rthlr. 26¼ Sgr.

E. L. Grofsheim, Handbuch der operativen Chirurgie. Zwei Theile. gr. 8. 1831. 5 Rthlr.

Hahnemanniana, (eine Sammlung von Epigrammen etc.) gr. 8. 1830. 15 Sgr.

J. F. C. Hecker, Geschichte der Heilkunde, nach den Quellen bearb. 1r u. 2r. Bd. gr. 8. 1822 u. 1829. 4 Rthlr. 20 Sgr.

Hippocratis Aphorismi; gr. et lat. ad opt. libr. fidem accurate editi; cum ind. Verhoofdiano locupl. 12. 1822. geb. 1 Rthlr.

K. W. Ideler, Anthropologie für Aerzte. gr. 8. 1827. 1 Rthlr.

Ferd. Lesser, die Entzündung und Verschwärung der Schleimhaut des Verdauungskanales, als selbstständige Krankheit, Grundleiden vieler sogenannten Nervenfieber, Schleimfieber, Ruhren u. s. w., und als symptomatische Erscheinung vieler acuten und chronischen Krankheiten dargestellt. Mit 1 schw. u. 5 ausgem. Kupfertafeln in Folio. gr. 8. 1830. 4 Rthlr. 20 Sgr.

F. M. Philippson, die Sommerkrankheiten im Jahre 1831, nach seinen Beobachtungen geschildert. gr. 8. 1832. 1 Rthlr. 15 Sgr.

A. Richard, medicinische Botanik. Aus d. Franz. mit Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben von Dr. G. Kunze und Dr. G. F. Kummer. Zwei Theile. gr. 8. 1824 und 1826. 5 Rthlr. 20 Sgr.

A. L. Richter, Handbuch der Lehre von den Brüchen und Verrenkungen der Knochen. Mit 40 in Stein gravirten Foliotafeln und dazu gehöriger Erklärung. gr. 8. 1828. 7 Rthlr. 15 Sgr.

— der Wasserkrebs der Kinder; eine Monographie. Mit 2 colorirten Kupfern. gr. 8. 1829 27½ Sgr.

— Nachtrag dazu. gr. 8. 1832. br. 15 Sgr.

— Abhandlungen aus dem Gebiete der prakt. Medicin und Chirurgie. gr. 8. 1832. 1 Rthlr. 11¼ Sgr.

Phil. J. Roux, über die Staphylorhaphie, oder die Vereinigung der angebornen Spaltung des Gaumensegels; aus d. Franz. mit Anmerkungen von J. F. Dieffenbach. Mit 2 Abbild. gr. 8. 1826. 15 Sgr.

Car. Rust, de Ulcerum diagnosi et aetiologia nonnulla. Cum VII Tab. color. in fol. max. 1831. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Jos. Herm. Schmidt, zwölf Bücher über Morphologie überhaupt u. vergleichende Noso-Morphologie insbesondere. 2 Bde., mit Atlas. gr. 8. 1831. 3 Rthlr.

W. L. E. Schmidt, getreue u. systematische Beschreibung der officinellen Pflanzen der neuesten Preufsischen Landes-Pharmacopöe; ein botanisches Handbuch für studirende Mediciner und Pharmaceuten. Querfolio. 1831. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Ed. Casp. Jac. v. Siebold, die Einrichtung der Entbindungsanstalt an der K. Universität zu Berlin. gr. 8. 1829. 20 Sgr.

Ed. Casp. Jac. v. Siebold, Anleitung zum geburtshülfl. technischen Verfahren am Phantome, als Vorbereitung zur künftigen Ausübung der Geburtshülfe. gr. 8. 1828. 1 Rthlr.

F. L. J. Solayrés de Renhac, Commentatio de partu viribus maternis absoluto, quam denuo edidit, nec non praefatione et annotationibus instruxit Ed. C. Jac. de Siebold. gr. 8. 1831. 20 Sgr.

G. E. Stahl's Theorie der Heilkunde, herausg. von K. W. Ideler. 1r Band: Physiologie. — 2r Band: Pathologie. 3r und letzter Band: Nosologie. gr. 8. 1831. Jeder Band 1 Rthlr. 15 Sgr.

K. Sundelin, Pathologie und Therapie der Krankheiten mit materieller Grundlage. 2 Bände. gr. 8. 1827. 4 Rthlr.

— Taschenbuch der ärztlichen Rezeptirkunst und der Arzneiformeln, nach den Methoden der berühmtesten Aerzte. 2 Bändch. Taschenformat. 2e verbesserte u. verm. Auflage. 1832. geb. 1 Rthlr. 20 Sgr.

S. G. Vogel, Beweis der unschädlichen und heilsamen Wirkungen des Badens im Winter, nebst Belehrungen über die zweckmäſsigste Art des Gebrauches der Bäder und Trinkcuren zur Winterszeit. 8. 1828. br. 7½ Sgr.

J. C. L. Ziermann, geschichtliche Darstellung des thierischen Magnetismus als Heilmittels. gr. 8. 1824. 1 Rthlr.

